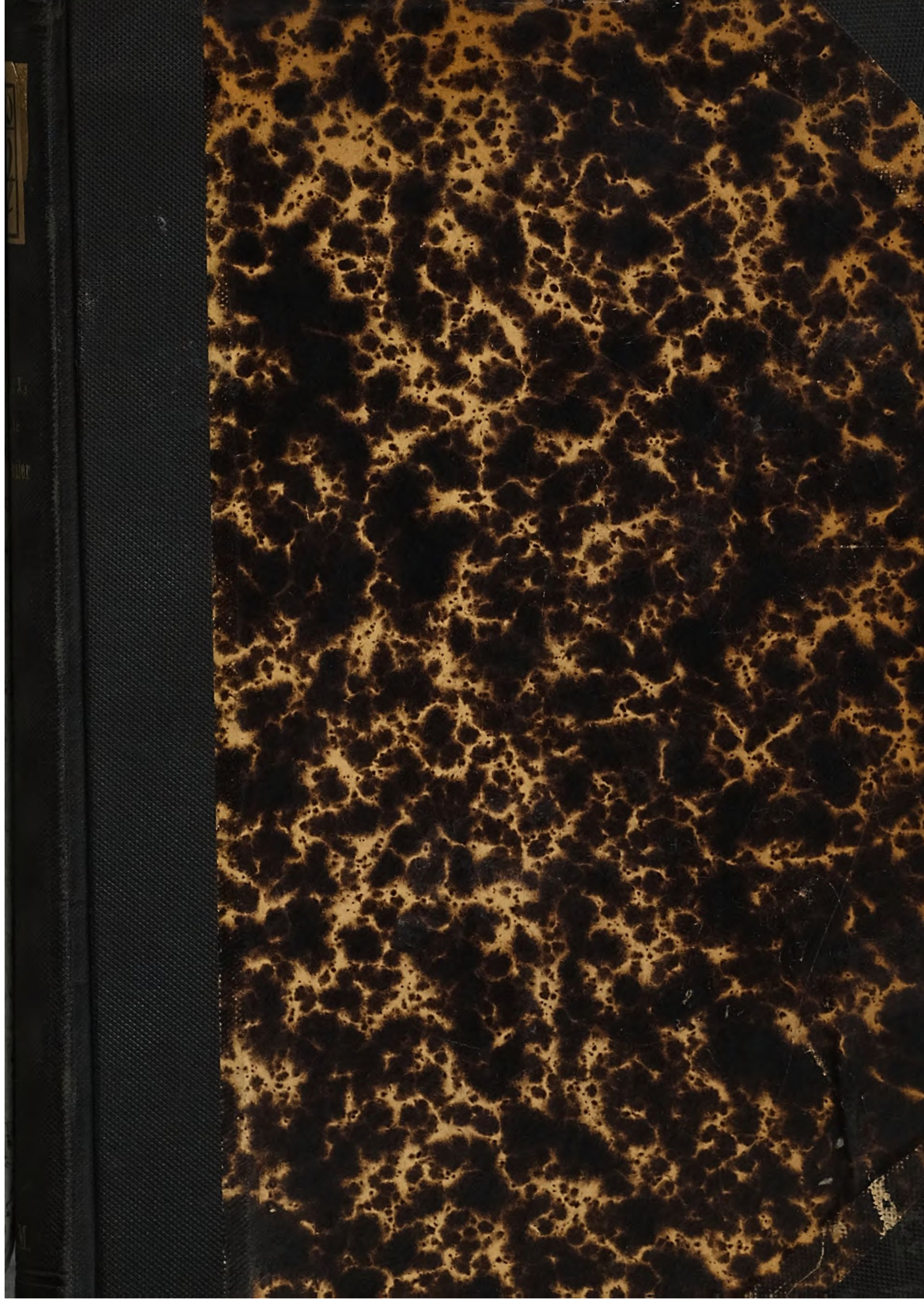




Arch. 66 hys

Hettner

DIE
RÖMISCHEN STEINDENKMÄLER

DES
PROVINZIALMUSEUMS ZU TRIER

MIT AUSSCHLUSS
DER NEUMAGENER MONUMENTE.

MIT EINEM BEITRAG VON DR. HANS LEHNER UND 375 TEXTABBILDUNGEN
VON E. EICHLER UND P. THOMAS.

VON
PROF. DR. FELIX HETTNER
DIREKTOR DES MUSEUMS.



TRIEE

IN COMMISSION DER FR. LINTZ'SCHEN BUCHHANDLUNG

1893.

3999

4-

DIE
RÖMISCHEN STEINDENKMÄLER

DES
PROVINZIALMUSEUMS ZU TRIER

MIT AUSSCHLUSS
DER NEUMAGENER MONUMENTE.

MIT EINEM BEITRAG VON DR. HANS LEHNER UND 375 TEXTABBILDUNGEN
VON E. EICHLER UND P. THOMAS.

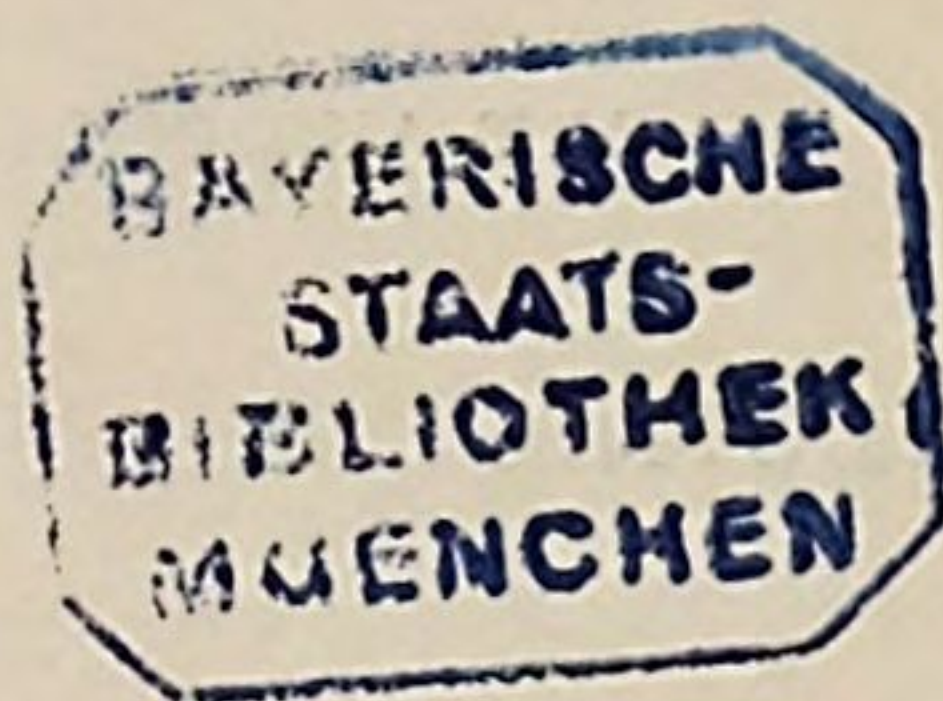
VON
PROF. DR. FELIX HETTNER
DIREKTOR DES MUSEUMS.



TRIER

IN COMMISSION DER FR. LINTZ'SCHEN BUCHHANDLUNG

1893.



Dem Ausschuss der rheinischen Provinzialverwaltung ist es zu danken, dass er durch Gewährung reichlicher Mittel die Beigabe von Zeichnungen für die wichtigsten Inschriften und den grösseren Teil der Skulptur- und Architekturstücke ermöglichte und hierdurch den lehrreichen Trierer Stein- denkmälern ein allgemeineres Bekanntwerden sichert. Bei dem Mangel an Abbildungen provinzieller Steindenkmäler kann der reich illustrierte Katalog auch über seinen nächsten Zweck hinaus Nutzen stiften.

Ausgeschlossen von der Behandlung wurde die grosse Masse der Neumagener Grabmonumente, welche ein geschlossenes Ganze bildet und zweckmässiger in einem besonderen Bande behandelt wird. Die übrigen römischen Steinmonumente wurden mit Ausnahme einiger ganz wertlosen Stücke vollständig aufgeführt; die wenigen Nummern merovingischer Zeit, die wir besitzen, wurden hinzugefügt. — Die Marmorskulpturen (Kap. IX) hat mein Kollege Hr. Dr. Hans Lehner bearbeitet; bei seinem Amtsantritt im Juli vorigen Jahres lagen für dieses Kapitel wenig mehr als die Sammlung der Fundnotizen und vorläufige Beschreibungen vor. Eine genaue Bestimmung der Marmorsorten hat uns Hr. Prof. Lepsius in Darmstadt in Aussicht gestellt, sie konnte bis jetzt aber noch nicht vorgenommen werden.

Die Erklärungen sind ausführlicher gehalten als es das Bedürfnis der Fachleute erfordert; sie wenden sich auch an die Nichtarchäologen, insbesondere an die Lehrer des Bezirkes, welche in so erfreulicher Weise begonnen haben, bei ihren Ausflügen nach Trier das Museum mit ihren Schülern zu besuchen.

Auf die genaue Feststellung der Fundorte wurde besondere Aufmerksamkeit verwandt; hierfür wurden nicht nur die Trierische ältere Litteratur und die Inventarien durchgesehen, sondern auch die Trierischen Tagesblätter, das reiche Aktenmaterial der Gesellschaft für nützliche Forschungen und des St. Wendeler Altertumsvereins, sowie die auf die Altertümer bezüglichen Akten der hiesigen kgl. Regierung. In mehreren Fällen gelang es auch durch Erkundigungen an den verschiedenen Fundstellen von den Ortsewohnern noch zuverlässige Auskunft zu erhalten.

Die christlichen Inschriften wurden in Minuskeln wiedergegeben, weil man in den Lichtdrucktafeln bei Kraus, Die christlichen Inschriften der Rheinlande, die zuverlässigste Wiedergabe derselben findet.

Die Zeichnungen sind sämtlich aufgrund von Skizzen, welche mit der camera lucida hergestellt wurden, ausgeführt. Die grössere Hälfte wurde von Herrn E. Eichler in Zwickau im Jahre 1890 angefertigt, die kleinere in den Jahren 1892 und 1893 von den Herren A. Ebertz und P. Thomas, indem der erstere mit der camera lucida skizzierte, der letztere die Ausführung übernahm. Ein einheitlicher Massstab war selbstverständlich unzweckmässig, aber

wir versuchten dem Auge einen Anhalt zu geben, indem wir uns thunlichst an zwei Massstäbe (1 : 7¹/₂, 1 : 15) hielten. Dass die Reduktionen teilweise nicht ganz exakt ausgefallen sind, sei hier hervorgehoben. — Bei dem Charakter unserer Denkmäler werden für die meisten Stücke diese Zeichnungen vollständig genügen, für die künstlerisch höher stehenden sind ja spätere Publikationen nicht ausgeschlossen und schon jetzt Photographieen im Museum käuflich.

Die Litteratur ist für die Inschriften nur auszugsweise gegeben, weil hier die Sammlungen von Brambach und Kraus vorliegen und der demnächst erscheinende XIII. Band des Corpus die vollständige Zusammenstellung derselben bieten wird; dagegen ist für die Skulptur- und Architekturstücke, welche bis jetzt zusammenfassend nicht bearbeitet wurden, Vollständigkeit der Litteraturangaben angestrebt.

Im Anfang der Anmerkungen ist jedesmal die Inventarnummer angegeben; zum Verständnis derselben sei bemerkt, dass unser Museum fünf Sammlungen verschiedener Eigentümer enthält: 1) die eigene Sammlung des Provinzialmuseums, bestehend seit 1877; die Stücke derselben sind nur durch eine Nummer bezeichnet; 2) die Sammlung der Gesellschaft für nützliche Forschungen, bestehend seit 1808, bezeichnet mit G.; 3) die Sammlung der kgl. Regierung in Trier, bestehend seit etwa 1820, bezeichnet mit R.; 4) die Sammlung des Altertumsvereins zu St. Wendel, bestehend seit 1836, übergeführt ins Museum 1878, bezeichnet mit St. W.; 5) die Sammlung der Stadt Trier, enthält vereinzelte Steinmonumente erst seit 1879, bezeichnet mit S. T.

Es haben auch die Kommission für die rheinischen Provinzialmuseen durch eine Subvention und durch Befürwortung bei dem Provinzialausschuss, die Gesellschaft für nützliche Forschungen durch die Abnahme einer grösseren Anzahl von Exemplaren, der kgl. Regierungspräsident Herr v. Heppe durch eine auf die Verbreitung des Katalogs in den Volksschulbibliotheken des Bezirkes hinzielende Verfügung diese Veröffentlichung wesentlich gefördert und die Ansetzung eines niedrigen Preises ermöglicht.

Dank zu sagen habe ich überdies noch A. Conze in Berlin und G. Loeschke in Bonn, die mir für die Einrichtung und Anordnung des Katalogs ihre Ratschläge erteilten, Loeschke auch für manche wissenschaftliche Auskunft. Hr. Gymnasiallehrer Keune, jetzt in Metz, hat die Korrektur der ersten 14 Bogen gelesen und mir auch für den Inhalt manchen Beitrag geliefert, Hr. Lehner sich der Revision des Registers unterzogen.

Trier, den 25. März 1893.

Der Museumsdirektor
Hettner.

INHALTSVERZEICHNIS.

	Seite
I. Kaiserinschriften, Ehreninschriften, Meilensteine, Bauinschriften .	1
II. Den Göttern geweihte Denkmäler (mit Ausschluss der Marmorskulpturen)	10
III. Heidnische Grabdenkmäler und Portraिटdarstellungen (mit Ausschluss der Marmorskulpturen)	76
IV. Christliche Grabdenkmäler	141
V. Skulpturen und Inschriften, deren ehemalige Bestimmung nicht festgestellt ist	180
VI. Architektureste	197
VII. Gebrauchsgegenstände	216
VIII. Gefälschte Inschriften	221
IX. Marmorskulpturen	223
X. Die Hermen von Welschbillig	251
Register	283

Verbesserungen.

Bei Nr. 35 d) muss es heissen: Mit der erhobenen L. hält sie die Lanze, mit der gesenkten R. frei einen kleinen Schild.

Bei Nr. 185 und 186: Hausbach statt Hambach.

Bei Nr. 202, 293, 321, 322 ist zu lesen: Kreis Saarlouis statt Merzig.

Bei Nr. 668, letzte Zeile der Anmerkung: der sie zum Vergleich mit der Welschbilliger Herme Nr. 787 heranzieht.

I. Kaiserinschriften, Ehreninschriften, Meilensteine, Bauinschriften.

1 [Saal V] Inschrift auf Lucius Caesar, gesetzt um Christi Geburt. Gef. in Trier im Bischofshof. Geschenk des Herrn Bischofs Dr. Korum.



1 : 15

Der Name *L. Caesar* kann nur auf des Kaisers Augustus Adoptivsohn Lucius bezogen werden (geb. 17 v. Chr., gest. 2 n. Chr.), denn L. Aelius, L. Verus, L. Commodus, welche das gleiche Praenomen führen, sind nie allein mit diesem genannt worden. Auch weisen die Buchstabenformen, namentlich die nach oben gerichteten Querstrichelchen am E und der geradlinige Unterschenkel des R auf die erste Kaiserzeit; die C sind weit geschwungen, die P offen. — Nach einer grossen Anzahl ähnlicher Inschriften, welche dem Lucius oder seinem Bruder Gaius mit folgenden Worten: *L. Caesari Aug(usti) f(ilio), Divi n(epoti), aug(uri), co(n)s(uli) desig(nato), principis iuventutis* geweiht sind, ist unsere Inschrift unter Vorstellung von *pro salute* oder *in memoriam* oder einem ähnlichen Ausdrücke zu ergänzen:

[*pro salute*] *L. Caesaris Aug. f. Divi n. aug. cos. desig.*
principis [iuventutis]

princeps iuventutis: „Die römische Ritterschaft ernennt den Kaisersohn, wenn er das Kindergewand abgelegt hat, zum ‚Fürsten der Jugend‘, selbstverständlich im Hinblick darauf, dass der Princeps der Jünglinge dereinst zum Prinzipat der Gemeinde gelangen werde. Eigentlich politische Rechte und Pflichten sind mit dieser Stellung nicht verknüpft, (der Princeps scheint vielmehr, etwa wie unser Schützenkönig, nur bei den Aufzügen und den Spielen der Ritterschaft eine Rolle gespielt zu haben); ja sie ist sogar nach der ursprünglichen Handhabung als ritterliche Stellung mit der senatorischen unvereinbar, geht also verloren, wenn der Inhaber zu einem senatorischen

Amte gelangt.“ Mommsen, Staatsrecht² II S. 800. — Im Monumentum Ancyranum III, 5 sagt Augustus: *equites Romani universi principem iuventutis utrumque eorum* (den Gaius und Lucius) *parmis et hastis argenteis donatum appellaverunt.* — Zum *consul designatus* wurde Lucius ernannt in seinem 14. Jahre (vgl. Mommsen, Res gestae divi Augusti² p. 53), also 3 v. Chr.; gleichzeitig scheint er *princeps iuventutis* geworden zu sein. Die Errichtung der Inschrift fällt also nach 3 v. Chr. und wenn nicht vor den Tod des Lucius, so sicher kurz nach diesem. — Wenn die vorgeschlagene Ergänzung richtig ist, so hat die Inschrift ursprünglich eine Länge von mindestens 6½ Meter gehabt und wird von einem grösseren Bau vielleicht einem zu Ehren oder zum Gedächtnis an L. Caesar errichteten Tempel herrühren; sie zeigt, dass um Christi Geburt an der Stelle des heutigen Trier sich schon eine grössere römische Niederlassung befunden hat; sie ist die älteste Inschrift der Rheinlande.

(16906) Die Inschrift befindet sich an der Vorderseite von zwei Blöcken aus Jurakalk, 50 h., 56—58 tief, der eine 93 l., der andere 84 l. Auf der Oberseite befindliche Schwalbenschwanzlöcher beweisen, dass zu diesen Blöcken mindestens noch zwei andere gehörten. An dem ersten Stein ist vor dem l. bei einer späteren Verwendung ein 5 cm langes Stück abgehauen worden. — Höhe der Buchstaben der 1. Zeile 215 mm, in der 2. Zeile 19 cm. — Das an den Steinen vorhandene Profil rührt von einer mittelalterlichen Verwendung her. — Die Blöcke dienten bis zum J. 1888 an dem unter dem bischöflichen Gartenhaus gelegenen Keller als die rechte Gewandung des Einganges; ihr römischer Ursprung wurde durch Herrn Regierungsrat Meydenbauer erkannt, worauf die Ausgrabung seitens des Museums erfolgte. — Vgl. Hettner, Wd. Korr. VII (1888) Nr. 119.

2 [V] Postament mit Ehreninschrift an den Caesar Constantius Chlorus, gesetzt um 300 n. Chr. Gef. 1876 in Trier im Garlenfeld.

INDVLGENTISSIMO
DN·FLAVIO VAL
CONSTANTIO
NOBILISSIMO·C
CAES·VALERIVS
CONCORDIVS
VP·DVX·DEVO
TVS·NVMINI
MAIESTATI
VE·EORVM

1 : 15

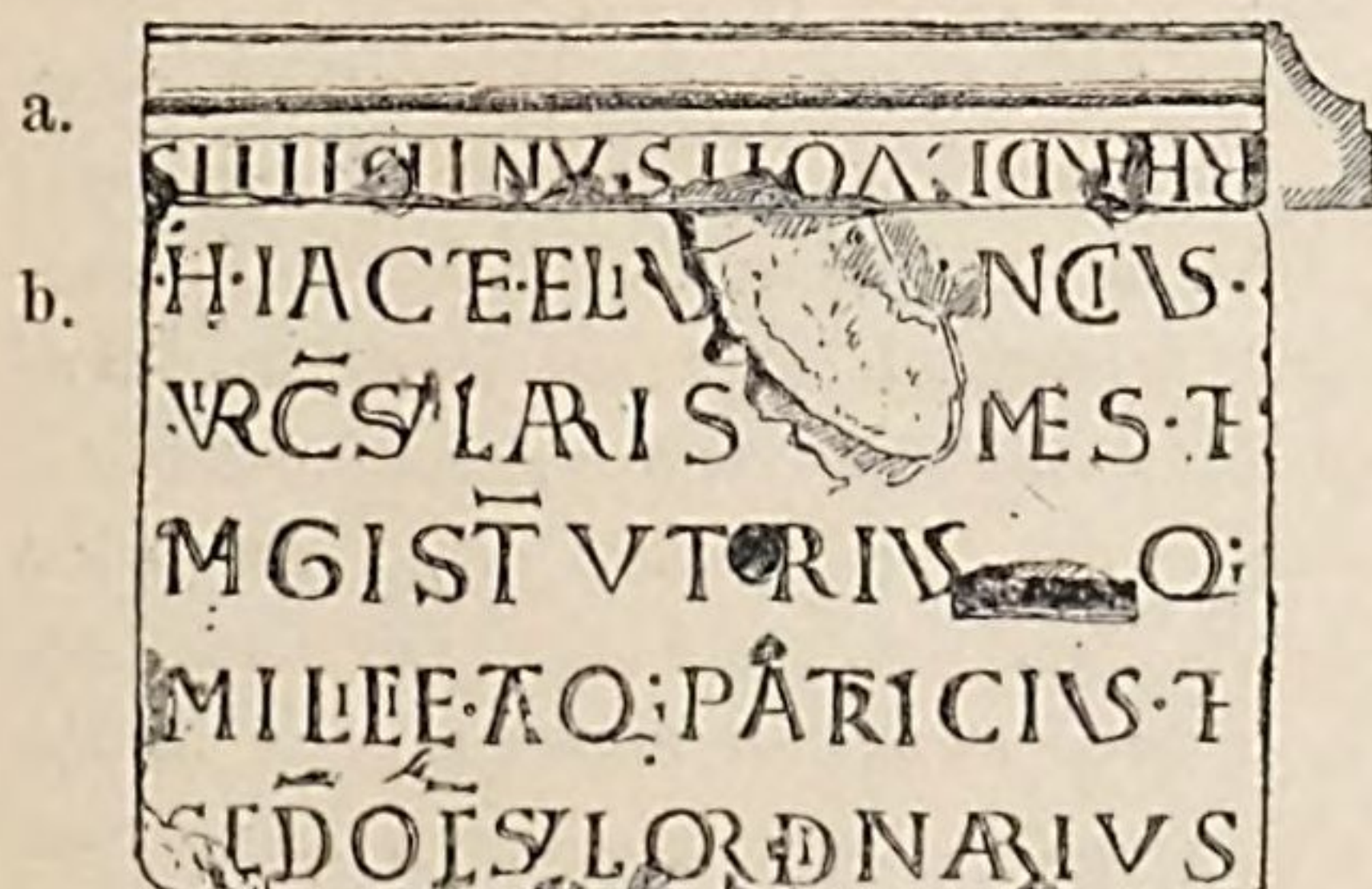
„Dem gnädigsten Herrn Flavius Valerius Constantius, dem hochgeborenen Kronprinzen (errichtet dies Denkmal) Valerius Concordius, aus der Rangklasse der *perfectissimi*, der Oberbefehlshaber, ergebender Gotttheit und der Majestät derselben.“ — Flavius Valerius Constantius war, infolge der Reichsteilung Diocletians, unter dem Augustus des Westreiches Maximian vom 1. März 293 bis 1. Mai 305 Caesar (Kronprinz), ihm lag im besondern die Verwaltung Galliens und Britanniens ob. Vielfach mit Kriegszügen beschäftigt, hat er sich vielleicht nicht oft in Trier, welches seit dem J. 286 Residenz

geworden, aufgehalten. — Der Titel *dominus noster*, schon im 1. Jahrh. dem Kaiser gegenüber als Anrede gebraucht, dringt seit dem Anfang des 2. Jahrh. in die

Ehrendenkmäler der Gemeinden und Corporationen ein; im Laufe des 4. Jahrh. nennen die Kaiser sich selbst so, vgl. Mommsen, Staatsrecht² II S. 737. — *v(ir) p(erfectissimus)*: Nach der Beamtenrangordnung aus der Mitte des 2. Jahrh. wurden die Beamten von Ritterrang in drei Klassen geteilt: derjenige der ersten, welche die Gardepraefecten allein einnahmen, heisst seitdem *vir eminentissimus*; der der zweiten, welche die anderen *praefecti* nebst den Spitzen der Finanzverwaltung und des Sekretariats umfasst, *vir perfectissimus*; der der dritten, welcher die übrigen Beamten von Ritterrang angehören, *vir egregius*, vgl. Mommsen, Staatsrecht III S. 565. — *Dux* wird der militärische Oberbefehlshaber von Belgica prima, deren Hauptstadt Trier war, sein, obgleich die Notitia dignitatum einen solchen gerade für diese Provinz nicht kennt. Bis auf Constantius II kommt dem *dux* nur der Perfectissimat zu (vgl. Mommsen, Hermes 24 S. 267). — Der Plural *eorum* weist darauf hin, dass die Weihung nicht allein dem Constantius galt, sondern auch dem Maximian oder allen Mitregenten, vgl. Oesterr. arch.-epigr. Mitt. XV S. 100; vermutlich befand sich die Dedication für jeden Regenten auf einem besonderen Postament wie bei den afrikanischen Inschriften CIL VIII, 2576 + 2577, 10375 + 10376; dass trotzdem *numin eorum* steht, findet seine Parallele in dem DD. NN. der letztgenannten afrikanischen Inschriften. — Ende von Z. 4 steht ein angefangenes, später ausradiertes C, der Anfang von *Caes*, welches der Steinmetz ursprünglich noch auf diese Zeile bringen wollte. — Die Buchstaben sind gut der Form nach, aber unsicher und ungleichmässig eingehauen.

(Reg. c 204) Block aus Jurakalk, 98 h., 74 br., 66 tief, Buchstabenhöhe 55—60 mm. „In den letzten Tagen bei den Erdarbeiten für die Moselbahn im Gartenfeld unmittelbar neben dem Kloster der ewigen Anbetung gef.“ Trier. Landeszeitung vom 21. April 1873. — Vgl. Ladner in Pick's Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung II (1876) S. 122; Bücheler, Bonner Jahrb. 58 (1876) S. 177.

3 [VI] Mittelalterliche Copie einer römischen Inschrift des Flavius Constantius (zwischen 417—419), des nachmaligen Kaisers Constantius III. Befand sich ehemals in der Paulinskirche zu Trier, später als Thürschwelle im Welschnonnengarten. Geschenk des Hrn. Malers Steffgen im J. 1877.



1 : 15

Die Inschrift a befindet sich auf dem Rande des Steines oberhalb eines Profils, b auf der Vorderfläche. a scheint den Trierer Erzbischof Eberhard (1047—1066) zu nennen und zu einer Altardedicationsplatte zu gehören, die sich auf die Weihung der Paulinskirche unter Papst Leo, im zweiten Jahre der Amtsführung des Eberhard (an. II ??) zu beziehen scheint (vgl. Schmitt, Die Kirche des h.

Paulinus S. 114 und 360). Die Inschrift a war früher vorhanden als b, bei deren Herstellung a teilweise vernichtet wurde. — Der für mittelalterliche Erfindung zu sachgemässe Inhalt von b lehrt, dass diese Inschrift

eine mehr oder minder genaue mittelalterliche Copie einer römischen Inschrift ist. Dieselbe wird schon in einem aus dem Anfang des 12. Jahrh. herrührenden Teile der *Gesta Treverorum* (Mon. Germ. VIII, 151) mit falscher Beziehung auf Constantius Chlorus erwähnt: *Anno 16 imperii sui [Constantius Chlorus] obiit in Britania Eboraci et inde Treberim relatus in campo Marcio honorifice sepelitur cum epitaphio huiusmodi: Elius Constantius, vir consularis, comes et magister utriusque militiae atque patricius et secundo consul ordinarius.* — Die mittelalterliche Copie ist aber, wie de Rossi nachgewiesen hat, in mehreren Punkten fehlerhaft; so ist *vir consularis* offenbar eine falsche Erklärung der für den römischen Stein vorauszusetzenden Abkürzung *V · C* = *vir clarissimus*. Auch der bei Männern des 4. und 5. Jahrh. seltene Name *Elius* ist nur durch Irrtum in die Copie gekommen; es stand *EL* auf dem römischen Stein, wobei der erste Buchstabe die im 4. und 5. Jahrh. geläufige Form des *F* ist, im Mittelalter aber begreiflicher Weise als *E* gelesen und zu *Elius* anstatt zu *Flavius* aufgelöst wurde. Es giebt aber weder einen *Flavius Constantius* noch einen *Elius Constantius*, welcher als *secundo consul ordinarius* gestorben wäre. Auch diese Schwierigkeit löst sich, wenn man annimmt, dass die Worte *hic iacet* vom Copisten hinzugefügt sind, um einen berühmten Toten für Trier und die Paulinuskirche zu gewinnen und dass die Inschrift ursprünglich keine Grabinschrift war, sondern sich auf eine Widmung, vielleicht auf ein errichtetes Gebäude bezog. Unter dieser Annahme passt alles trefflich auf *Flavius Constantius*, den Gemahl der *Galla Placidia*, den nachmaligen Kaiser *Constantius III*, der die Inschrift vor dem J. 420, wo er zum 3. mal das Consulat übernahm und bevor er Kaiser wurde, aber nicht vor 417, wo er zum 2. mal Consul war, errichtet haben wird. Auf denselben *Constantius* geht folgende von de Rossi emendierte Inschrift: *reparatori reipublicae [et] parenti invictissimo[rum] principum Fl. Co[n]st[antio] v. c. et inlustri comiti [et] magistro utriusq. [militiae] patricio et tertio c[ons.] ordinario.*

Die römische Inschrift hatte also etwa folgende Fassung: *Fl(avius) Constantius v(ir) c(larissimus) comes et magister utriusque militiae atque patricius et secundo cons(ul) ord(inarius)* Die Löcher auf Z. 3 waren schon vor Herstellung der Inschrift b im Stein. Am Ende von Z. 2 und 4 ist das Zeichen für *et* (E) beidemal irrtümlich T geschrieben. — *vir clarissimus* bezeichnet einen Mann senatorischen Standes, die Frau wird *femina clarissima* genannt. — *comes et magister utriusque militiae* „Constantin entzog dem *praefectus praetorio* die Militärgewalt und übertrug den Oberbefehl über die Infanterie dem *magister peditum*, den über die Reiterei dem *magister equitum*, welche beiden Stellungen in personaler Combination zum *magisterium equitum et peditum* oder *utriusque militiae* vereinigt werden. Dieses Amt ist stets mit der Comitiva ersten Grades verbunden und wird danach auch zuweilen benannt. Es bildet dasselbe mit den Praefecturen des Praetoriums und denen von Rom und Constantinopel die höchste Kategorie der Reichsämter“ Mommsen, *Hermes* 24 (1889) S. 260. — *patricius*. Der Patriziat ist seit Constantin nicht mehr ein erblicher Adel, sondern ein personaler; er kann nur den Beamten der höchsten Rangklasse verliehen werden; die Inhaber desselben gehen allen übrigen Beamten mit Ausnahme der im Amte befindlichen Consuln voraus.

5 [XI] Meilenstein, gesetzt unter Trajan auf der Römerstrasse Trier - Neumagen. Gef. gegenüber von Mehrling auf der Pöhliger Halt. Geschenk des Hrn. Gastwirthes Weiler in Mehrling im J. 1885.

i M P • C A E S A R • D I V I • N E R V A E f. N E r V A t R A I A N A V G C e r m. p O N 5. M A t r. P // I I • P • P c O S /// a c o l a V G M P xiii	[I]mp(erator) Caesar, divi Nervae [f(ilius)], Ne[r]va [T]raian(us) Au[g(ustus) Germ(anicus)] [p]ont(ifex) max(imus) [tr(ibunicia)] p(otestate) .. II p(atrī) p(atriciae) [c]o(n)s(uli) ..., [a col(onia) A]ug(usta) m(ilia) p(assuum) [XIII]. — In der sehr stark zerstörten Inschrift können die liegenden Buchstaben auf Grund einer Abschrift vom J. 1820 ergänzt werden. — Z. 4 kann zwischen Aug und pont nur ein Ehrenbeiname gestanden haben, zweifellos der von Trajan
--	--

zuerst angenommene *Germanicus*, auf welchen auch der Rest eines G hinweist. — Von der zur *tribunicia potestas* gehörenden Zahl fehlt die vordere Hälfte, dennoch kann man mit grösster Wahrscheinlichkeit IIII ergänzen, da bei der einzig sonst in Frage kommenden VII von den Schenkeln der V Reste noch zu erkennen sein müssten. Der Stein stammt also vermutlich aus dem J. 100, was zur Ergänzung *cos. IIII* führt. Wurde damals wirklich ein Bau oder Umbau der betreffenden Strecke vorgenommen, so kann diese einen Teil der von Gallien nach dem schwarzen Meere führenden Strasse gebildet haben, welche Trajan vermutlich in Vorbereitung für den Dacischen Krieg erbaute; indes ist diese Folgerung unsicher, weil die Meilensteine mehr den Charakter von Denksteinen tragen, die von den Kaisern selbst oder ihnen zu Ehren errichtet wurden (vgl. Berger, Die Heerstrassen des Römischen Reiches II S. 16), was besonders durch die Aufstellung einer grossen Zahl verschiedenen Kaisern geweihter Meilensteine an einer und derselben Stelle bewiesen wird (vgl. Zangemeister, Bonn. Jahrb. 76 S. 222). — Die Ergänzung der Milienzahl ist nicht ganz sicher; sie lässt sich am ehesten aus dem Orte Detzem (mittelalterl. *Decima* = *ad decimum lapidem*), der 10 *leugae* = 15 *milia* von Trier lag, gewinnen. Da nun die Pöhliger Halt eher 2 als 3 Milien moselaufwärts von Detzem liegt, scheint die Ergänzung XIII am wahrscheinlichsten. — *pontifex maximus* „Seit der Oberpontificat mit dem Principat verknüpft ist, behauptet er den ersten Platz in der kaiserlichen Titulatur“ Mommsen, Staatsrecht² II S. 758. — *tribunicia potestas*: Als Augustus im J. 23 n. Chr. von der regelmässigen Führung des Consulats absah, trat zu der Perpetuität der tribunicischen Gewalt die Annuität in der Weise hinzu, dass von da an die Kalenderjahre der tribunicischen Gewalt gezählt wurden, womit die folgenden Kaiser jeder für sich fortgefahren haben, vgl. Mommsen, ebenda S. 772.

(11396) Sandstein. Es fehlt der oberste und der unterste Teil der Säule; das Erhaltene mehrfach gesprungen und stark verwittert; 45—50 Dm., j. 70 h. — Buchstabenhöhe in Z. 1 = 8, sonst 7—6½. — Gef. 1820 auf Bann Mehrling, „unweit dem r. Moselufer“ Boos, „An der Pöhliger Halt“ Schmitt. — Boos in Trierer Chronik 1820 S. 183 und 196; Schmitt, Landkr. Trier, Bogen 223; Brambach 1967; Hettner in *Études archéologiques etc. dédiées à Mr. le Dr. C. Leemans*, Leiden (1885) S. 236—238.

6 [XI] Meilenstein, gesetzt unter Hadrian im J. 121 auf der Römerstrasse Trier-Köln. Gef. 1823 im Nattenheimer Walde (Kr. Bitburg).

I M P c a E S · D I V I
T R A I A n i p A R T H I C I
F I L I · D i v i N E R V A E
N L p O T I ·

5. T R A I A n i O · H A D R I A N O
A V G · P O N T I F · M A X · T R
P O T E S T v C O S · I I I P · P
A C O L · A V G M I L
X X I I

*Im[p(eratori)] [Cae]s(ari), divi Traia-
[ni P]arthici fili (sic), d[ivi] Nervae n[e-
p]oti, Traia[n]o Hadriano Aug(usto), pon-
tif(ici) max(imo), tr(ibunicia) potest(ate)
V, co(n)s(uli) III, p(atri) p(atriciae), a
col(onia) Aug(usta) mil(ia passuum) XXII.*

Fehlerhaft ist *fili* für *filio*. — Der Meilenstein stand auf der von Trier nach Köln führenden Strasse, unter *colonia Augusta* konnte man deshalb auch ohne den Zusatz *Treverorum* nur Trier ver-

stehen, da Köln *colonia Claudia* hiess. Die der Fundstelle nächst gelegene Mansio Bitburg liegt nach den Angaben des Itinerarium Antonini und der Tabula Peutingeriana 18 Milien von Trier. Die Fundstelle selbst ist nicht genau bekannt. — Die 5. tribunicische Potestas Hadrians und mithin die Errichtung des Meilensteines fällt in das J. 121, die Strasse ist aber erheblich früher, vermutlich schon unter Augustus gebaut; nicht einmal auf eine Reparatur der Strasse unter Hadrian braucht der Meilenstein hinzuweisen, vgl. Nr. 5.

(Reg. c. 234) Grauer Sandstein, 165 h. ohne den unteren, 64 h. quadratischen Teil, welcher zum Eingraben in die Erde bestimmt war, 46 Dm. — Die Buchstabenhöhe beträgt in der 1. Zeile 95 mm, in den folgenden 55 mm. — „Gef. im Juli 1823 bei den Arbeiten auf der von Bitburg nach Prüm führenden Kunststrasse am Nattenheimer Walde“ Bärsch zur Eiflia illustrata I S. 566. — „Ungefähr eine Stunde hinter Bitburg“ Steininger, Geschichte I S. 139; v. Veith's genauere Angabe (Bonn. Jahrb. 78 S. 27) scheint mir irrtümlich aus aus'm Weerth's Angabe über die Lage des sg. Junotempels (Bonn. Jahrb. 57 S. 59) gefolgert zu sein. Abgeb. Ramboux Taf. 10. Vgl. Brambach 1936.

7 [XI] Meilenstein, gesetzt unter Antoninus Pius im J. 139. Gef. mit Nr. 6.

I M P · c a e S A I I /
A E L I / A D A · A N O
A V G · P I O · P O N T · M A
T R · P O T · I I · C O S · I I ·
5. P · P · A C // A V G · T R ·
M · P · X X I I

*Imp(eratori) [Cae]sa[ri. T.] Ael[io] Ada
[sic!] Anto(nino) Aug(usto) Pio, pont(ifici)
ma(ximo), tr(ibunicia) pot(estate) II, co(n)s(uli)
II, p(atri) p(atriciae), a c[ol(onia)] Aug(usta)
Tr(everorum) m(ilia) p(assuum) XXII. —
Am Ende von Z. 1 ist T(itus) zu ergänzen,
da das Praenomen neben Aelius nicht fehlen
kann. Z. 2 steht nach AEL kein Punkt, die*

Lücke wird deshalb zu *Aelio Ada* zu ergänzen sein, wobei in *Ada* eine Verstümmelung für *Hadria* anzunehmen ist. Z. 3 sind unter AVG · PIO die Reste irrtümlich eingegrabener Buchstaben kenntlich. Z. 5 ist zu *Au* ein kleines G nachgetragen. — Höchst auffallend sind für eine Inschrift besserer Zeit die syllabaren Abkürzungen *Ada, Anto, ma*. — Die 2. tribunicische Potestas von Antoninus Pius fällt in das J. 139. Der Meilenstein ist also kurz nach der Thronbesteigung dieses Kaisers errichtet worden. Vgl. im Übrigen Nr. 6.

(Reg. c. 235) Gelblicher Sandstein. 167 h., ohne den 67 h. viereckigen Teil, welcher in die Erde eingelassen wurde; 46 Dm. Buchstabenhöhe etwa 7 cm. — Zur Litteratur vgl. Nr. 6 und Brambach 1937.

- 8 [XI] Bruchstück eines Meilensteines. Stammt vermutlich aus der Gegend von Saarbrücken. Geschenk des Hrn. Oberbergrats Böcking im J. 1845.**

PIO · FELICI · INVI

CTO · AVG · P · M ·

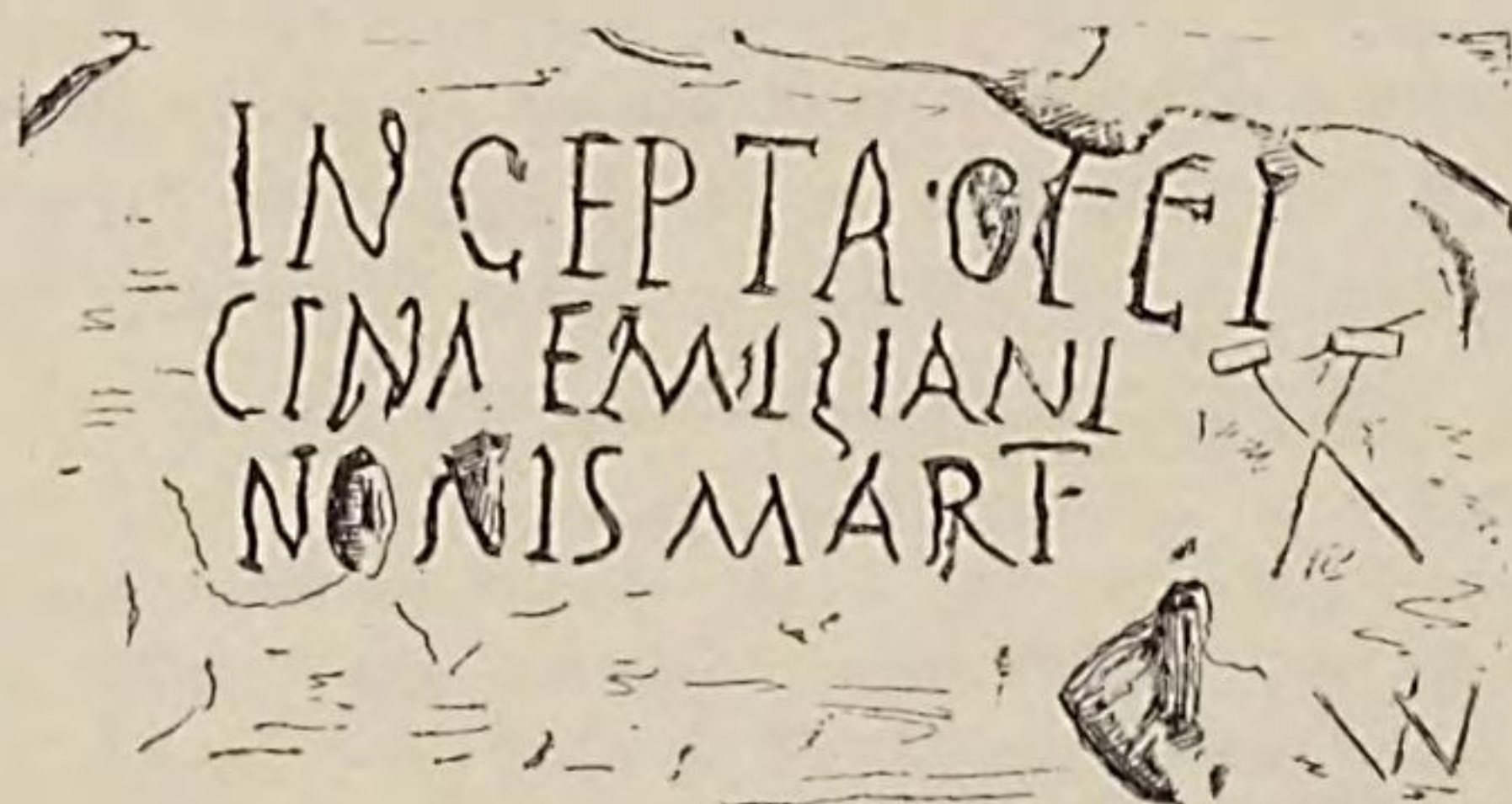
· P · B · V · N · I · C · I · E ·

potestatis

Durch den Beinamen *invictus*, welcher sich zuerst bei Caracalla findet (vgl. Wilmanns, Exempla 992), ergibt sich, dass der Stein frühestens unter diesem Kaiser gesetzt ist.

(G. 107h) Gelblicher Sandstein, oben und unten verstümmelt, j. 28 h., 35 Dm. Buchstabenhöhe etwa 55 mm. — Der Fundort ist nicht bekannt, da aber der Stein durch Böcking, der seine Sammlung aus der Umgegend von Saarbrücken und der Nahegegend zusammenbrachte, in das Museum kam, wird er vermutlich aus jener Gegend stammen. — Vgl. Philanthrop 1846 Nr. 3 und Hettner, Wd. Korr. VII (1888) 126, 20.

- 9 [XI] Gipsabguss einer auf ein Bergwerk bezüglichen Inschrift, an einem Felsen bei Wallerfangen (Kr. Saarlouis) befindlich. Geschenk der Wallerfangener Fayence-Fabrik.**



1 : 15

„Der Stollen des Aemilianus wurde in Betrieb gesetzt am 7. März“. — Am Schluss modern eingekritzelt zwei Bergwerkshämmer und ein W. — Diese Inschrift ist auf einer Felswand angebracht, welche eine Stunde von Wallerfangen, auf dem sg. Hanselberge, $\frac{1}{4}$ Stunde hinter St. Barbe

liegt. Unterhalb des Felsens befindet sich ein Stollen, welcher in Kupfergruben führt, die im Innern viele römische Buchstaben enthalten sollen. — *officina* ist in der Sprache des römischen Bergwesens der technische Ausdruck für die einzelnen Abteilungen, in denen die Bergwerke oder Steinbrüche exploitiert wurden. Er ist gleichbedeutend mit der auf Inschriften dieser Art häufig vorkommenden Bezeichnung *locus*, vgl. de Rossi, Bull. crist. VI (1868) p. 24 und J. Klein, Bonn. Jahrb. 58 S. 88. — In der Gegend von Wallerfangen sind auch Gussformen für Bronzegegenstände gefunden worden, welche aber vorrömischer Zeit entstammen.

(G. i. 353) Buchstabenhöhe in Z. 1 = 9, Z. 3 = 6. Die Inschrift wurde in den 40er Jahren entdeckt und von Jacquot, Revue des sociétés savantes des départements 2me Série t. II (1859) p. 362; Daubrée in der Revue archéol. VIII (1863) p. 449; Brambach 758 und Kraus in Trier. Ztg. vom 19. März 1871 (vgl. Jahrb. der G. f. n. F. für 1869/71 S. 116 mit Abbildung) unabhängig von einander veröffentlicht. — Vgl. auch Klein, Bonner Jahrb. 58 S. 84–89.

- 10 [V] Inschriftbruchstück, von einem Gebäude herrührend. Gef. 1876 in Trier unweit des Kaiserpalastes.**

V S · A

Die Buchstaben sind sehr exakt gehauen und FVS · A oder TVS · A zu lesen. Die Vorderseite des Steines, auf welcher sich die Inschrift befindet, ist concav und bildet das Segment eines Kreises von 5,20 m Dm. Der Block wird vermutlich den

inneren Architrav eines Rundtempelchens gebildet haben. Von derselben Stelle stammen die unter den Architekturstücken aufgeführten Säulentrommeln.

(Reg. d. 5) Block aus Jurakalk, 72 l., 30 h., 29 tief. Buchstabenhöhe 18. Die Inschriftseite ist glatt, die andern sind nur roh behauen. „Beim Bau der Moselbahn unmittelbar hinter der Überführung des Weberbaches fand sich ein Gebäude und in demselben [diese Inschrift und andere Altertümer]“, vgl. Hettner, Bonner Jahrb. 69 (1880) S. 10.

11 u. 12 [V] Zwei Inschriftbruchstücke. Gef. 1891 in Trier neben dem Museum.

Die Buchstaben hatten eine Höhe von etwa 20 cm und werden deshalb vermutlich zur Inschrift eines monumentalen Baues gehört haben; auf dem einen Bruchstück stehen die Reste von *ru*, auf dem anderen von *n*. — Die Zusammengehörigkeit der Bruchstücke ergibt sich aus der gleichen Form der Buchstaben und aus der ursprünglichen gleichen Dicke der Blöcke.

R V N

(18851 und 18852) Jurakalk. Dicke ursprünglich 32 cm, jetzt abgesägt, die übrigen Seiten sämtlich abgebrochen: Nr. 11 ist j. 27 h., j. 48 l.; Nr. 12 ist j. 25 h., j. 27 l. — Lagen im April 1891 vor der Südseite des Museums, vermutlich waren sie durch den Frost aus der dort befindlichen Erdböschung herabgerollt; das Terrain, auf dem das Museum steht, ist voll von römischen Überresten.

13 [V] Sitzplatz mit Inschrift. Aus dem Amphitheater zu Trier.



1 : 15

Die Inschrift ist roh eingemeißelt auf der Vorderseite des Blockes, sie muss ihre Fortsetzung auf einem zweiten Block gefunden haben, obgleich auf dem vorhandenen nach dem S sich noch ein freier Raum von 22 cm Breite befindet.

— Zu vgl. sind die Bezeichnungen in den Amphitheatern zu Arles und Nimes CIL XII, 714 *loc]us d(ecreto) d(ecurionum) pas[top]horor(um)* und vor allem die Inschriften aus dem Amphitheater zu Syracus CIL X, 7130 *locus Statili, locus P. Lae . . .*

(Reg. b. 15) Grauer Sandstein; 100 l., 40 h., 47 tief. Die Schmalseiten sind bossiert, hier schlossen andere Blöcke an. Die Rückseite ist jetzt abgespitzt. Erwähnt zuerst bei Lersch, Centralmuseum III (1842) Nr. 36; Schneemann, Röm. Trier S. 40 Nr. 196; Brambach 771d.

14 [V] Inschriftbruchstück. Gef. im Winter 1880 im Amphitheater zu Trier.

I V V E N

Die Inschrift ist auf nur bossierter Fläche roh eingehauen, vor den Buchstaben ist noch ein 14 cm freier Raum, das Fragment gehörte schwerlich zu einer Grab- oder Votivinschrift, wie deren viele in spät- oder nachrömischer Zeit ins Amphitheater gekommen sind, sondern es scheint im Amphitheater als Platzbezeichnung (vgl. Nr. 13)

gedient und etwa [loca XXX?] iuven[um] gelautet zu haben. Die Angabe der *loca* kann auf einem davor oder darüber befindlichen Blocke gemacht worden sein. Unter den *iuvenes* wäre das *collegium iuvenum* zu verstehen, welches sich seit Nero aller Orten fand. — Das von Brambach 771^b nach Haupt, Panorama (1822) S. 168 aufgeführte aus dem Amphitheater stammende Fragment VVENIS wird vermutlich mit dem unsrigen identisch sein und als unkorrekt gelesen und ergänzt betrachtet werden müssen.

(4884) Block aus grauem Sandstein; unten und hinten abgespitzt, rechts abgebrochen; j. 19 h., j. 52 l., jetzt 38 tief; Buchstabenhöhe 9. — Der Stein war im Amphitheater in einer modern restaurierten Böschungsmauer verwendet. — Vgl. Hettner, Wd. Korr. II (1883) Nr. 104, 5.

II. Den Göttern geweihte Denkmäler.

(Die Marmorskulpturen sind hier ausgeschlossen.)

15 [V] Weihinschrift an Juppiter. Gef. 1876 bei Trier auf dem neuen Kirchhof in St. Barbara.

I N · H · D · D · I · O · M
A R C V M · C V M
O S † S · M E L I V S
F I N I T I M V S
5. E X V O T O · S · L · M

In h(onorem) d(omus) d(ivinae), I(ovi) o(ptimo) m(aximo) arcum cum osti(i)s Melius Finitimus ex voto s(?) l(ibens) m(erito). Zur Sache vgl. CIL XII, 1121 [*porti*]cus et arcus cum ostiis et clu[suris]; VIII 1309 arcus cum camera Signina et osteo; VIII 1310 templum cum arcu et portibus et osteis et opere albari; es wird sich um die Stiftung eines Thores zum Temenos eines Jupitertempels handeln. — Das s in Z. 5 ent-

weder *solvit* (aber *arcum solvit*!) oder *suscepto*. — *In honorem domus divinae* = „zu Ehren des Kaiserlichen Hauses“. Diese Formel, wenn auch vorher schon vorkommend, wird häufiger gebraucht erst seit dem letzten Viertel des 2. Jahrh.; sie findet sich fast ausschliesslich in Raetien, den beiden Germanien und der Belgica und wird den Weihungen an Götter vorangestellt. — *merito* besagt, dass sich die Gottheit um den Dedicanten verdient gemacht hat.

(G. 99) Sandsteintafel mit umlaufender Randleiste; die Schmalseiten roh, also bestimmt, in Mauerwerk eingelassen zu werden; 63 l., 53 br., 24 dick. Buchstabenhöhe 5. — „Am 16. Dezember beim Anlegen eines Grabes in einer Tiefe von 4 Fuss gef.“ Trierische Zeitung 1876 Nr. 295. — Vgl. Bone, Jahresb. der G. f. n. F. für 1874/77 S. 48, Nr. 10.

16 [XI] Bruchstück einer Jupiterstatuette mit Inschrift. Unbekannten Fundortes.

I · O · M · C'////VNIA ~
V S · I A I//VS · ET · ~
A L B I V S · I A N V A
R I V S · D · S · D

Von der Statue sind nur die zwei Füsse (l. Standbein, r. Spielbein) erhalten; ausserdem neben dem r. Fuss der unterste Teil eines Pilasters und der unterste Teil der glatt bearbeiteten Rückwand. — Am Postament die Inschrift. Der Name des ersten Dedicanten ist zerstört; das Praenomen hiess wahrscheinlicher

C(aius) als *Q(uintus)*, vom Gentile fehlen im Anfang vermutlich zwei Buch-

staben, die Endung war *-uniat[i]us*, das Cognomen hiess wahrscheinlich *Ia[n]us*, vgl. CIL. XII, 5686, 413. Das Praenomen des 2. Dedikanten war *T(itus)*. — *d. s. d. = de suo dederunt*.

(G. 103) Jurakalk. Das Postament ist 295 mm br., 135 mm h., 165 mm tief. Der l. Fuss der Statue ist 7 cm lang. Auf der Unterseite des Postamentes ein Zapfenloch, vermutlich zur Befestigung auf einem Sockel. — Kam zwischen 1842 und 1844 in die Sammlung, da Lersch, Centralmuseum, die Inschrift nicht aufführt, aber Florencourt sie Bonner Jahrb. V und VI (1844) S. 326 veröffentlichte. Vgl. Brambach 811.

17 und 18 [XV] Statuette eines sitzenden Jupiters mit zugehörigem Postament. Gef. 1878 in Trier auf der Johannisstr. 290^c. Geschenk der Herren Stadt und Wiewels.



1 : 15

In der gesenkten R., welche auf dem Knie aufliegt, ein Bronzeblitz; der linke Arm erhoben, die Hand hielt das Scepter, welches in ein neben dem l. Fuss befindliches Bohrloch einsetzte. Die Füße sind auf eine niedrige Fussbank aufgestellt, welche schief auf der Basis liegt. Das Himation ist vom l. Schenkel über den Unterkörper geschlagen, von da über den Rücken gezogen, hängt über die l. Achsel herüber und fällt längs der l. Körperseite herab. Der Blitz besteht aus einem Bronzeblech, welches, soweit es auf der Hand aufliegt, zu einer Röhre zusammengewunden ist, während es im oberen Teil in drei, dreieckig auslaufende Streifen geschnitten ist; die drei unteren Zacken sind abgebrochen. (Ähnlich ist bei zwei Jupiterstatuen, die eine im Museum Wallraf-Richartz in Köln, vgl. Düntzers Verzeichnis Nr. 119, die andere gefunden im Schloss Dyk, vgl. Bonner Jahrb. 81 Taf. 6 der Blitz aus einer Steinröhre, in welche die Bronzezacken eingefügt wurden, gebildet). Der Stuhl ist verziert; an den beiden Schmalseiten und am unteren Teile der Rückseite hängen Tücher (vgl. Nr. 22, 23, 24), über den oberen Teil der Rückseite laufen kreuzweise zwei Stäbe. — Die Figur gehört in die Klasse der sitzenden Zeusfiguren, welche unter anderen durch den Verospi'schen Zeus vertreten wird, vgl. Overbeck, Zeus S. 115. Sitzende Jupiterfiguren ungefähr desselben Typus sind in den Rheinlanden häufig, vgl. Nr. 20—24, ferner in Köln im Museum Wallraf-Richartz vgl. Düntzer, Verzeichnis Nr. 119 und 121, die Figur von Schloss Dyk, im Bonner Universitätsmuseum vgl. Katalog Nr. 206, in Mainz vgl. Bonner Jahrb. 70 Taf. 1, in Wiesbaden vgl. Nassauer Annalen 15 Taf. 1 Fig. 1, in Frankfurt vgl. Donner-v. Richter, Hedderheimer Ausgrabungen Taf. 1.

(552) Jurakalk. Es fehlen der Kopf, die l. Hand, von der r. Hand die oberen Glieder der um den Blitz gebogenen Finger, und Teile der Unterschenkel. Der vordere Teil des l. Fusses ist scharfkantig abgespitzt. Am Bronzeblitz fehlen die unteren drei Zacken; j. 41 h. — Gef. in einem römischen Hause. — Vgl. Hettner, Bonner Jahrb. 64 S. 111 und Duncker, Nassauer Annalen 15 S. 11 mit Abbildung.

Postament mit Gesims und Sockel, auf allen Seiten glatt bearbeitet, wurde in der Ecke eines römischen Hauses auf zwei dicken, rohbehauenen Sandsteinplatten stehend gefunden, die Jupiterstatue lag unmittelbar vor dem Postament, wird also auf demselben gestanden haben.

(731) Jurakalk; 70 h., ohne Gesims und Sockel 39 br. und 33 tief. Oben kein Zapfenloch. Fundort und Litteratur wie Nr. 17.

19 [XV, 1] Kopf einer Juppiterstatuette. Gefunden und geschenkt mit Nr. 17.

Im geläufigen römischen Typus. Die Augensterne sind tief gebohrt. Auf der Unterseite befindet sich ein tiefes Zapfenloch zur Befestigung des Kopfes auf dem Rumpf.

(553) Jurakalk. Vielfach bestossen, j. 145 mm h., Gesichtslänge 12. — Lag im selben Raum wie Nr. 17 und 18, aber einige Meter von diesen entfernt; zu Nr. 17 kann der Kopf nicht gehören, weil er hierfür zu gross ist. — Vgl. Hettner, Bonner Jahrb. 64 S. 111.

20 [V] Statuette eines sitzenden Jupiters. Gef. 1876 in Trier, südlich vom Kaiserpalast.

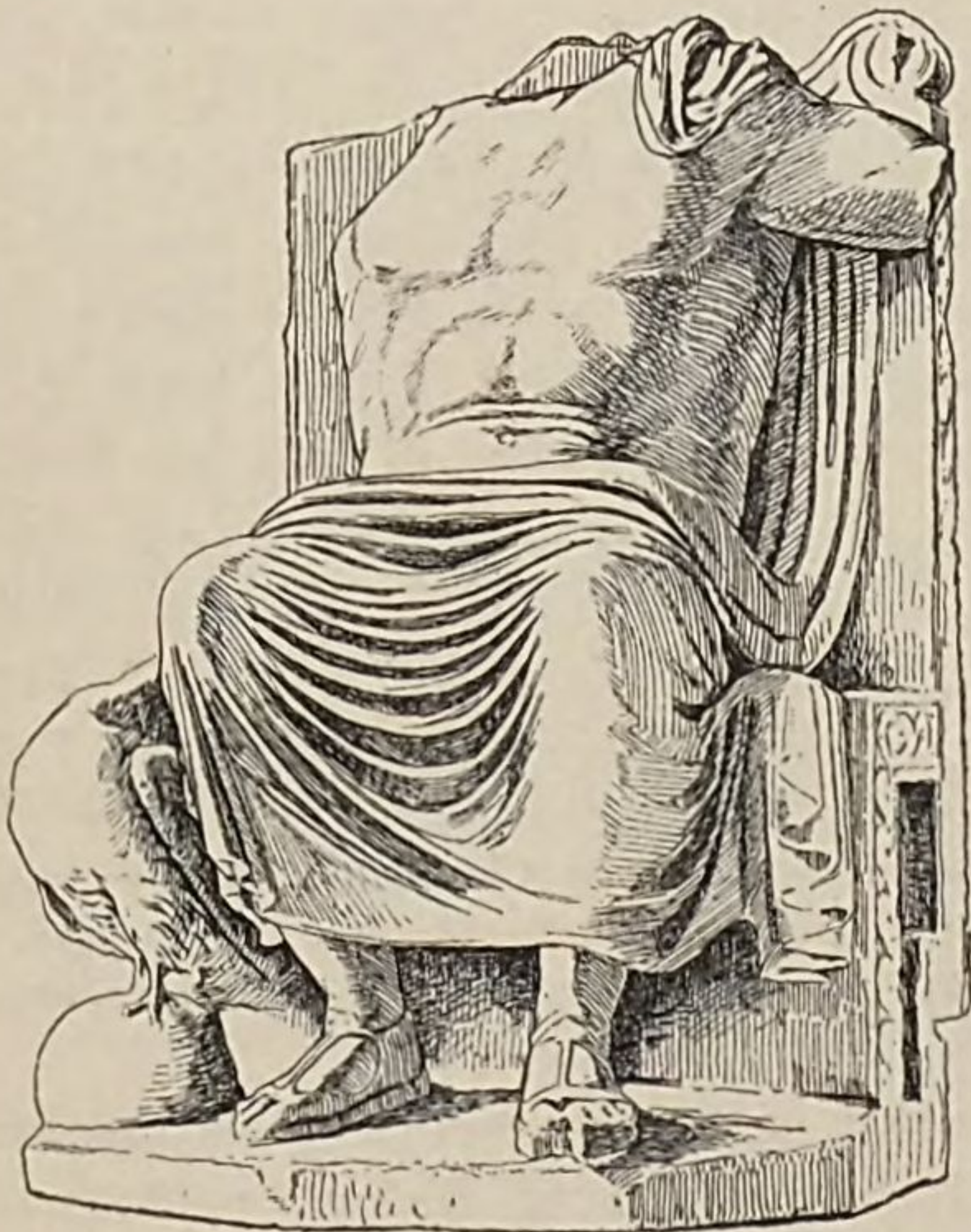


1 : 15

Im Typus von Nr. 17, aber neben dem l. Fuss der Adler auf der Weltkugel. Das Scepter muss fast senkrecht emporgestanden, der l. Arm weit vorge-streckt gewesen sein, weil das Sceptereinsatzloch sich dicht am Sitz befindet und der Sitz eine schiefe Richtung des Scepters verhindert. An der l. Schweifung der Vorderseite der Stuhllehne eine Erhebung, ver-mutlich als Rest einer stark vortretenden Rosette. Die Rückseite des Stuhles nur roh behauen, die Arbeit überhaupt sehr roh.

(Reg. c. 206) Jurakalk. Stuhl mit Lehne 56 h. Es fehlt vom Gotte der Kopf, der r. Unterarm bis auf einen Rest der Hand und der l. Arm; ausserdem der Kopf des Adlers. — Gef. unweit Nr. 10 nach Angabe des Hrn. Geh. Rats Seyffarth.

21 [XI] Statue eines sitzenden Jupiters; auf der Rückseite der Lehne ein Her-cules. Gef. 1885 bei Trier, auf dem Petersberg.



1 : 15

Verwandt dem Typus von Nr. 17, aber das Himation ist vom Unter-körper längs beider Seiten des Oberkörpers in die Höhe gezogen; der über die

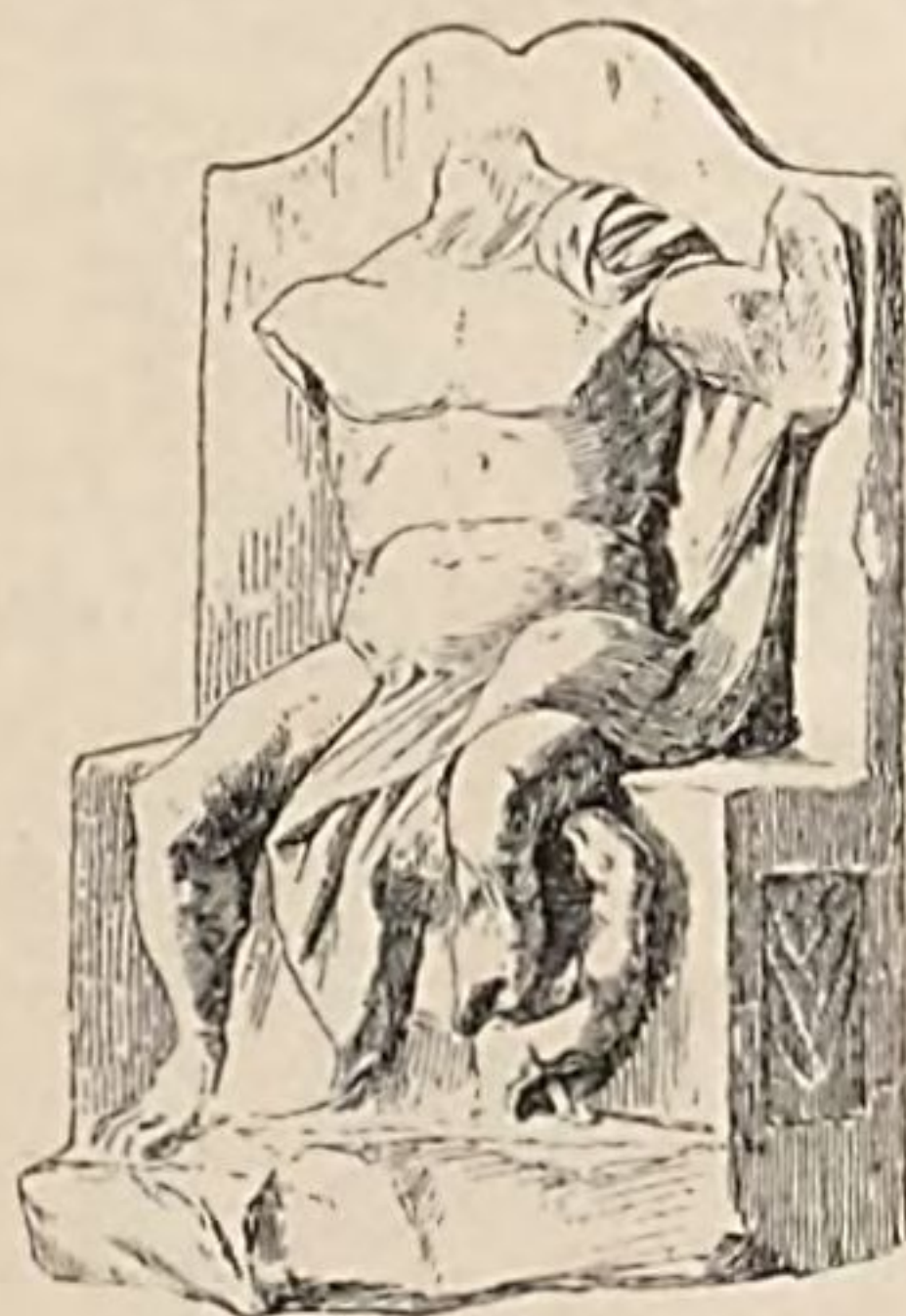
l. Achsel hängende Teil muss demnach, was an der Sculptur nicht zu erkennen ist, aus zwei Zipfeln bestehen, wie dies z. B. die Statue der Eremitage, Clarac m. d. sc., pl. 405 Nr. 691 vergegenwärtigt. Die beiden anderen Enden des Himations hängen zu beiden Seiten des Gottes über den Sitz herab. Der l. Fuss ist etwas vor den r. gestellt, beide sind mit dicksohligen Sandalen bekleidet. Die l. Hand wird sich auf das Scepter gestützt haben, die r. Hand lag keinesfalls auf dem Schenkel auf, sie wird mit weniger gesenktem Arm den Blitz frei gehalten haben. Neben dem r. Fuss der Adler auf der Weltkugel.

Die Rückseite der Lehne zeigt innerhalb einer Rankenumrahmung einen Hercules in 5 cm hohem Relief, eingehüllt in die Löwenhaut, mit Bogen, Köcher und Keule. — Ähnlich ist der Sessel eines in Kreuznach gefundenen Juppiterbildes mit Figuren geziert, vgl. Engelmann, Das röm. Kastell bei Kreuznach Taf. 8, Fig. 3a—d. — Unter dem Bilde der Rückseite ist ein 12 cm h., 2½ cm tiefer Raum ausgespart, vermutlich weil hier ein Bauglied, etwa eine Schranke eingriff. Auf der Oberkante der Lehne befindet sich in der Mitte und auf den Eckwulsten je ein tiefes Loch, vielleicht zur Befestigung von Bronzeknöpfen.

Die Figur scheint nicht für hohe Aufstellung, sondern für ein 80—100 cm hohes Postament berechnet gewesen zu sein. Die Arbeit ist geschickt und wird schwerlich nach dem J. 200 entstanden sein.

(11430) Jurakalk. Es fehlen der Kopf, der ganze r. Arm und ein Teil der Schulter, der l. Arm von der Mitte des Oberarmes ab und der Kopf des Adlers. Die Plinthe ist fünfeckig, 6 cm dick und hat eine gr. L. von 63 cm. — Mit Plinthe j. 87 h. — Gef. 17. Oktober 1885 auf dem östlichen Abhange des die Stadt östlich begrenzenden Petersberges, auf Olewiger Bann, unweit der oberen Kleeburg, angeblich vermauert in einer wenige Fuss unter der Oberfläche liegenden rohen Mauer. — Vgl. Hettner, Wd. Korr. IV (1885) Nr. 146.

22 [XI] Statuette eines sitzenden Jupiters. Gef. 1874 in Bitburg.



1 : 15

Durch die weitgehende Entblössung von den Jupiterstatuetten Nr. 17, 20, 21, 23, 24 abweichend; das Himation ist auf die linke Schulter gelegt und fällt neben der l. Seite und zwischen den Beinen herab. Der l. Arm ist nach oben gewendet und hielt das Scepter; der r. war gesenkt, die den Blitz führende Hand lag, wie ein Bruch zeigt, auf dem r. Schenkel auf. Neben dem Gotte sitzt, halb verdeckt durch das l. Bein, der Adler, welcher seinen Kopf dem Gotte zuwendet. Auf den Schmalseiten des Stuhles hängende Tücher, die Rückseite ist nur geglättet. Nach der Fundangabe zu schliessen, gehörte das Bild vielleicht zu einer Jupitersäule (vgl. unten S. 16).

(6250) Grauer Sandstein. Es fehlen der Kopf, der ganze r. Arm, der l. Unterarm zur Hälfte, ein Teil des l. Unterschenkels. Auf der Unterseite kein Zapfenloch. Der Stuhl ist 59 h. — „Bei einer Brunnenausschachtung auf dem Grundstücke des Hrn. P. Wallenborn nördlich von Bitburg [auf Distrikt Burbet] an der Römerstrasse kam 1874 ein römischer Brunnen und in demselben eine Jupiterstatue und Reste von zwei Säulen zum Vorschein“, aus'm Weerth, Bonner Jahrb. 57 S. 56, vgl. auch Wallenborn, Wd. Korr. X (1891) S. 103. Herr

Wallenborn berichtet mir persönlich, dass nach Angabe eines alten Mannes auf der betreffenden Stelle bis zur französischen Zeit eine Säule mit Statue gestanden habe, die damals in den Brunnen gestürzt worden sei.

23 [XI] Statue eines sitzenden Jupiters. Gef. 1811 bei Idenheim (Kr. Bitburg).

Ob das Himation wie bei Nr. 17 oder 21 angeordnet war, lässt sich nicht mehr entscheiden. Der l. Oberarm hängt dicht am Körper herab, der Unterarm war vorgebogen; vom r. Arm lässt sich nur sagen, dass er nicht über Schulterhöhe erhoben war. Die Statue scheint demnach in die durch den Zeus Vescovali vertretene Klasse (vgl. Clarac m. d. sc. pl. 406 Nr. 692; Overbeck, Zeus S. 126) zu gehören, welche den Blitz in der gesenkten Linken, das Scepter in der mässig erhobenen Rechten führt. Hängende Tücher auf den Schmalseiten und auf der unteren Hälfte der Rückseite des Sessels; auf der oberen Hälfte der Rückseite eine runde Füllung.

(G. 37g) Jurakalk. Es fehlen der Kopf, der grösste Teil des l. Unterarms, der ganze r. Arm, die Beine von der Mitte des Oberschenkels ab mit dem darüber liegenden Teile des Gewandes, der vorderste Teil der Plinthe; j. 97 h. — „Im J. 1811 fand man an der r. Seite der Römerstrasse von Trier nach Bitburg in der Nähe des Dorfes Idenheim die Grundmauern eines alten Gebäudes, zertrümmerte Statuen und Inschriften und unter anderem einen schönen Rumpf eines sitzenden Mannes und eine Weiheschrift an Mercur [Nr. 67] u. s. w. Die beiden letzteren Stücke sind in der Sammlung aufgestellt“. Hetzrodt, Nachrichten über die alten Trierer S. 63; Haupt, Panorama (1822) S. 94. Die Notiz kann nur auf diese Statue bezogen werden.

24 [XI] Statue eines sitzenden Jupiters. Fundort unbekannt.

Das Himation ist angeordnet wie bei Nr. 17, nur blieb das l. Bein unbedeckt, wie bei der Statue der Eremitage, Clarac m. d. sc., pl. 405 Nr. 691, vgl. Overbeck, Zeus S. 120. Der l. Oberarm hängt am Körper herab wie bei Nr. 23. — Hängende Tücher auf den Schmalseiten und auf der unteren Hälfte der Rückseite des Sessels, auf der oberen Hälfte der Rückseite eine Rosette.

(Reg. b. 13 und 126) Jurakalk. Sehr zerstört. Es fehlen der Kopf, der r. Arm mit dem anschliessenden Teile des Körpers, der l. Unterarm; vom Unterkörper ist nur ein geringer Teil des l. Beines erhalten; j. 110 h.

25 [XI] Viergötterpostament mit Inschrift. Gef. 1885 in Udelfangen (Ldkr. Trier).

Auf jeder Seite des Postamentes eine Götterfigur:

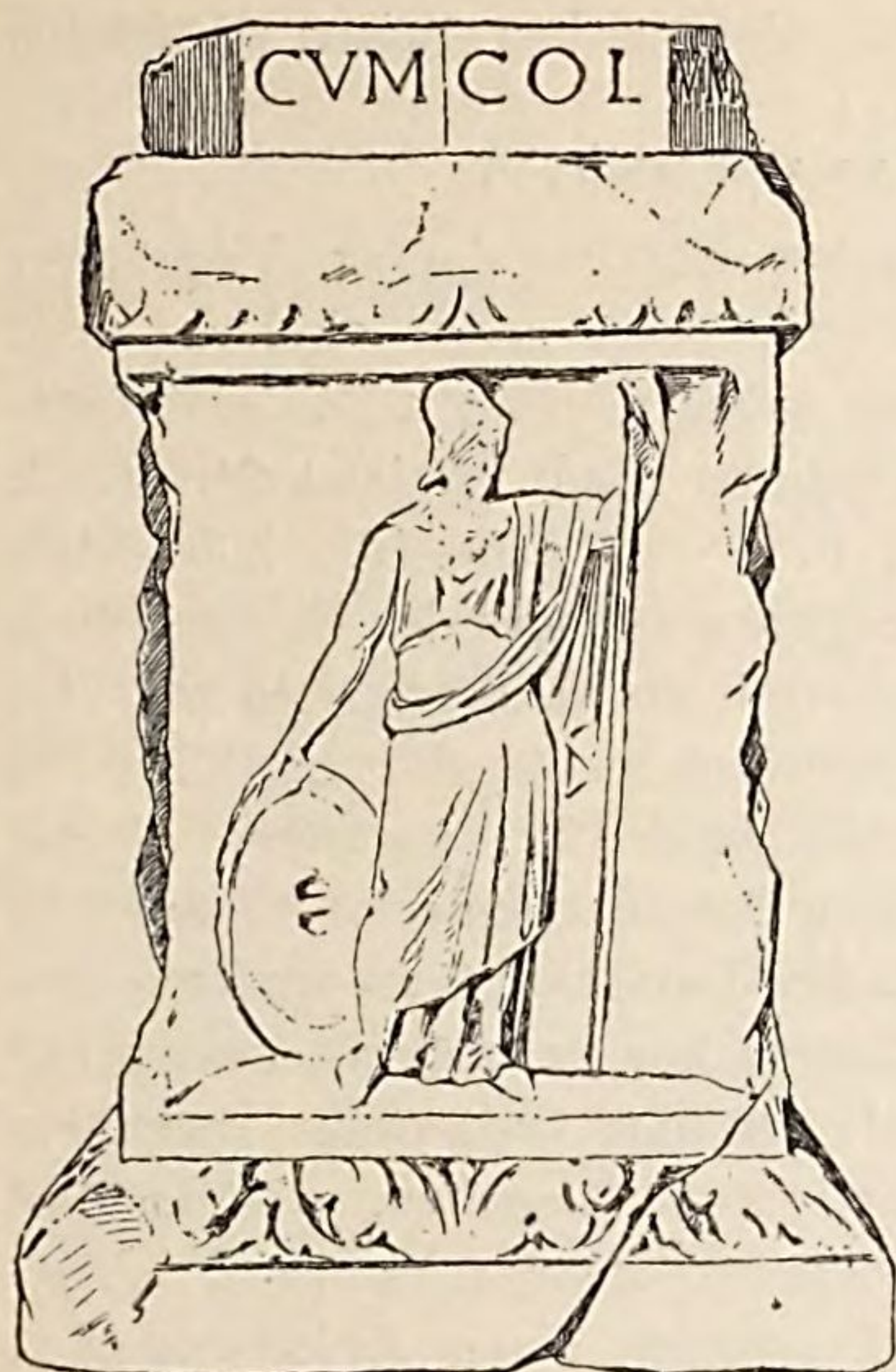
- a) Minerva im hochgegürteten Chiton und einem Himation, welches um den Unterkörper und den l. Arm geschlagen ist. Auf der Brust das Gorgoneion; mit Helm, Lanze und Schild.

Gesicht bestossen.

Daneben rechts:

- b) Ceres im hochgegürteten Chiton und einem Himation, welches den Unterkörper bedeckt, von vorne über den l. Arm geschlagen ist und über diesem in breiten Falten herabhängt. Den Hinterkopf und die Schultern bedeckt ein Schleier; mit Scepter und kurzer Fackel; neben ihr Thymiaterion und langbeiniger Vogel.

Gesicht, l. Hand und der untere Teil der Fackel bestossen.



1 : 15

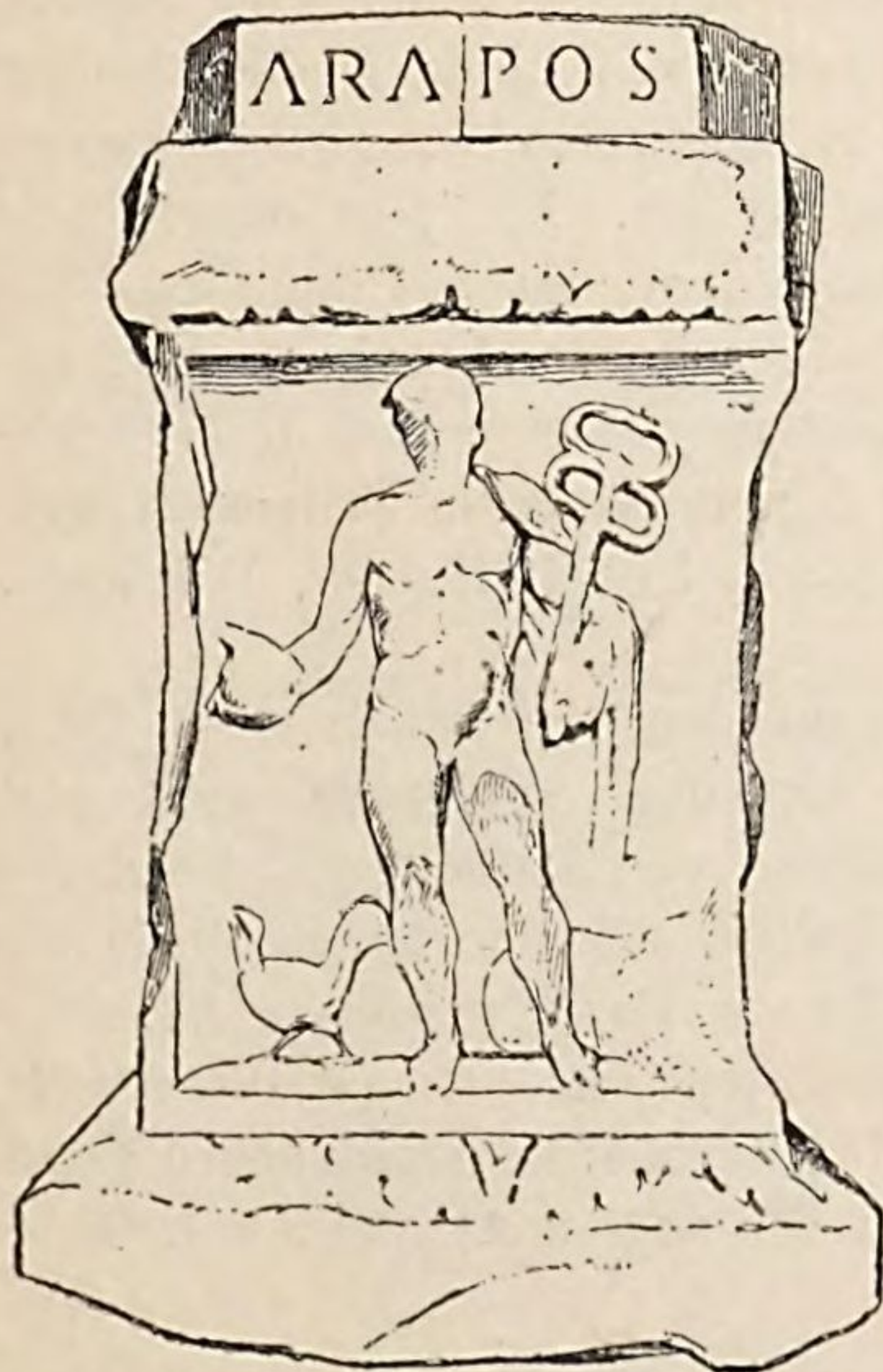


- c) Mercur mit einer um die l. Schulter und den Arm geschlungenen Chlamys; mit Caduceus, Beutel, Hahn und Bock.

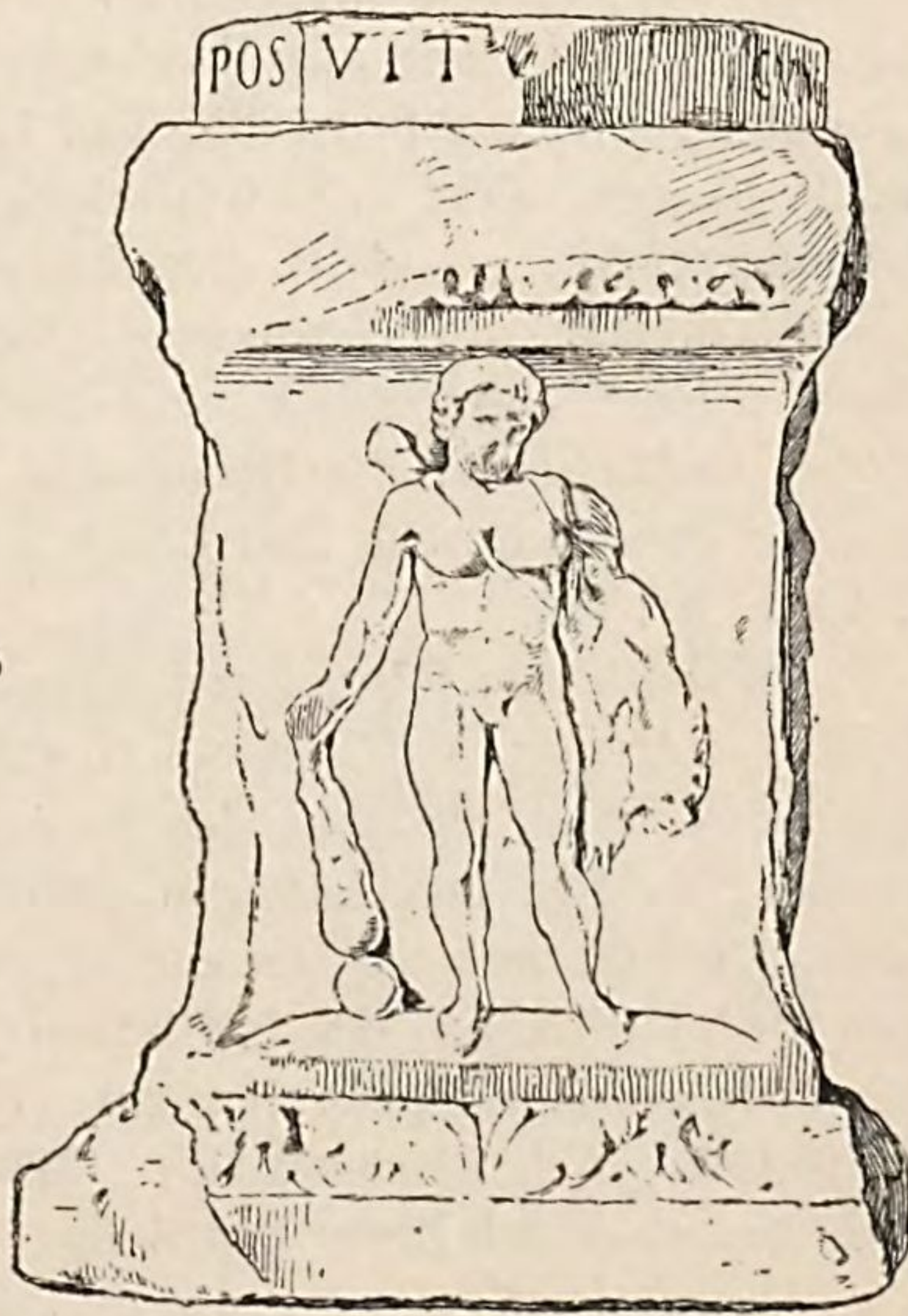
Gesicht, Unterschenkel, Vorderteil des Hahnes und Bockes abgestossen.

- d) Hercules mit dem um die l. Schulter und Arm gewickelten Löwenfell; mit Köcher und Keule, letztere ist auf eine Kugel gestellt.

Verwittert.



1 : 15



Über dem viereckigen Postament eine achteckige Platte mit folgender

über dem Bilde der Minerva beginnenden, über sieben Seiten laufenden Inschrift:

CVM | COL | VMⁿ | a eT | ARA | POS | VIT

Das Postament gehört zu der zahlreichen Gattung der sg. Viergötteraltäre, welche auf drei oder vier Seiten mit Götterfiguren geziert sind und jedes oberen Abschlusses entbehrend, offenbar zum weitaus grössten Teil als Postamente von Motivmonumenten dienten. Im Ganzen sind bis jetzt 218 Stück bekannt (vgl. Haug, Wd. Ztschr. X, 1891, S. 9—62, 125—161, 295—340), sie kommen besonders häufig in Rätien, Obergermanien und der Belgica, doch auch in anderen Teilen Frankreichs und vereinzelt an anderen Orten vor. Da auf einer grösseren Anzahl derselben Weihinschriften an Juppiter (z. B. Nr. 26) oder an Juppiter und Juno gemeinsam, niemals Inschriften an andere Götter angebracht sind, Juppiter selbst aber an diesen Postamenten selten dargestellt ist, so nimmt man an, dass dieselben meist den Unterbau für Juppietmonumente gebildet haben. Viele dieser Monumente können möglicherweise nur aus dem Postamente, einem Zwischensockel und der Götterfigur bestanden haben, andere dagegen bildeten einen imposanten Säulenbau, wie ihn drei fast vollständig erhaltene Juppietersäulen aus Merten, Heddernheim und Schierstein repräsentieren; sie bestehen aus dem Postament, einem Zwischensockel, einer Säule mit Kapitell, und darüber einer Juppietstatue. Dass unser Monument zu dieser imposanten Gattung gehörte, lehrt die inschriftliche Erwähnung der *columna* und *ara* (araförmiges Postament); der Anfang der Inschrift befand sich offenbar am Zwischensockel und wird ausser dem Namen des Dedicanten das Götterbild (etwa *signum*) erwähnt haben.

Jene drei genannten Juppietersäulen sind mit der Statue eines reitenden Juppieters (wie Nr. 31 und 32) gekrönt. Es hat aber auch Juppietersäulen mit sitzenden Juppietstatuen gegeben, wie ein Monument aus Mainz (Wd. Ztschr. III S. 370) und eines aus Heddernheim (Donner-v. Richter, Heddernhheimer Ausgrabungen, Frankfurt 1885, Taf. 1, Fig. 2) beweisen. Wenn bei dem einen das Postament nicht mit Götterfiguren geziert ist, bei dem andern das Postament fehlt, so giebt dies keinen Grund daran zu zweifeln, dass die Viergötterpostamente ebensowohl sitzende wie reitende Juppietfiguren getragen haben. Inschriftlich sind die Viergötterpostamente vom J. 170—246 n. Chr. nachweisbar, die Renovation einer Juppietersäule in Britannien wird noch für diocletianische Zeit durch eine Inschrift belegt (Hübner, Wd. Korr. X, 1891, Nr. 89).

Während in Rätien und Germanien auf den vier Seiten meist Juno, Mercur, Hercules und Minerva dargestellt sind oder wenigstens meist drei dieser Gottheiten, sind auf den Steinen Galliens die Gottheiten viel weniger constant; es hat den Anschein als ob in Gallien sich der Typus allmählich entwickelt und erst in Germanien seine festere Form gewonnen habe. — Juno findet sich an den gallischen Monumenten nur selten; ihre Stelle nimmt Ceres oder Proserpina ein. Über den der Ceres beigegebenen Vogel vgl. Hettner, Wd. Ztschr. III, S. 366, über die andern Attribute vgl. Overbeck, Demeter und Kora S. 513 flg.

(17955) Grauer Sandstein. Gesamthöhe 105, an der Basis 75, an den Bildflächen 51 br., Höhe der achteckigen Platte 10, der gr. Dm. derselben 49. Das Gesims ist fast voll-

ständig abgeschlagen, die Akanthusverzierungen des Sockels sind stark verwittert. Auf der Oberseite kein Zapfenloch. — Gef. im Februar 1885 im Mauerwerk unter dem Hochaltar der Kapelle in Udelfangen. Vgl. Trierische Zeitung 1885 Nr. 84; Hettner, 'Jupitersäulen' in Wd. Ztschr. IV S. 365—388; Haug, Wd. Ztschr. X S. 136. — Abbildung Wd. Ztschr. IX S. 302. Fürs Museum erworben im J. 1889.

26 [IX] Postament mit Inschrift an Jupiter und mit drei Götterreliefen. Diente in der Kirche zu Ahrweiler als Taufbecken. Geschenk des Hrn. Bischofs v. Hommer.

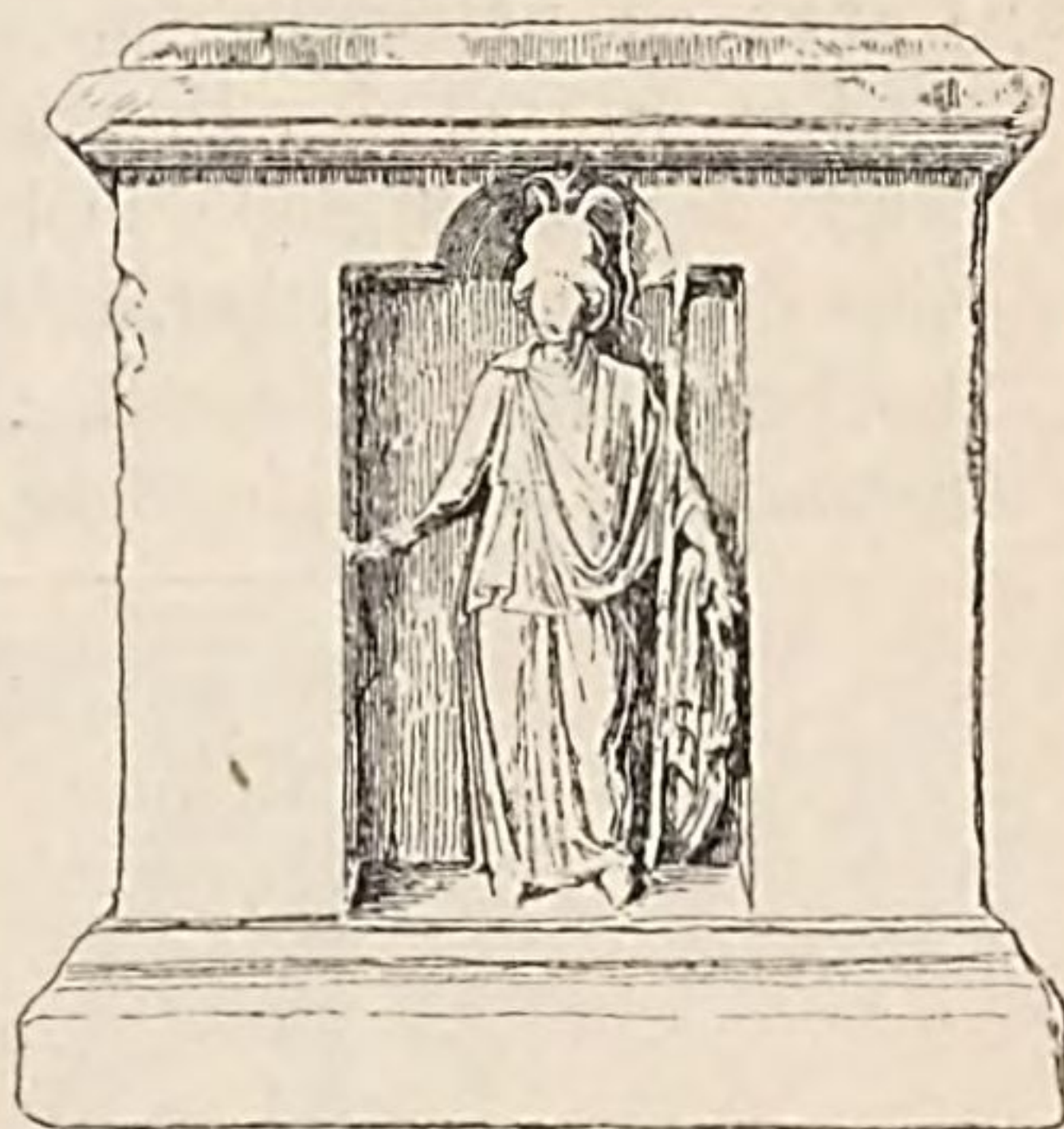
Auf Seite a die beistehende Inschrift, welche besagt, dass dem *Jupiter optimus maximus* dieses Denkmal *L(ucius) Pisinius Celsus* errichtet habe.

Daneben rechts:

- b) Minerva im Chiton mit gegürtetem Überwurf und mit einem auf der r. Achsel geknüpftem Himation, welches über den l. Arm herabfällt; mit doppelbuschigem Helm und Schild in der L. Der Speer ist am l. Arm angelehnt. Die r. Hand ist vorgestreckt, ob sie ein Attribut hielt ist zweifelhaft.

Die r. Hand und das Gesicht zerstört.

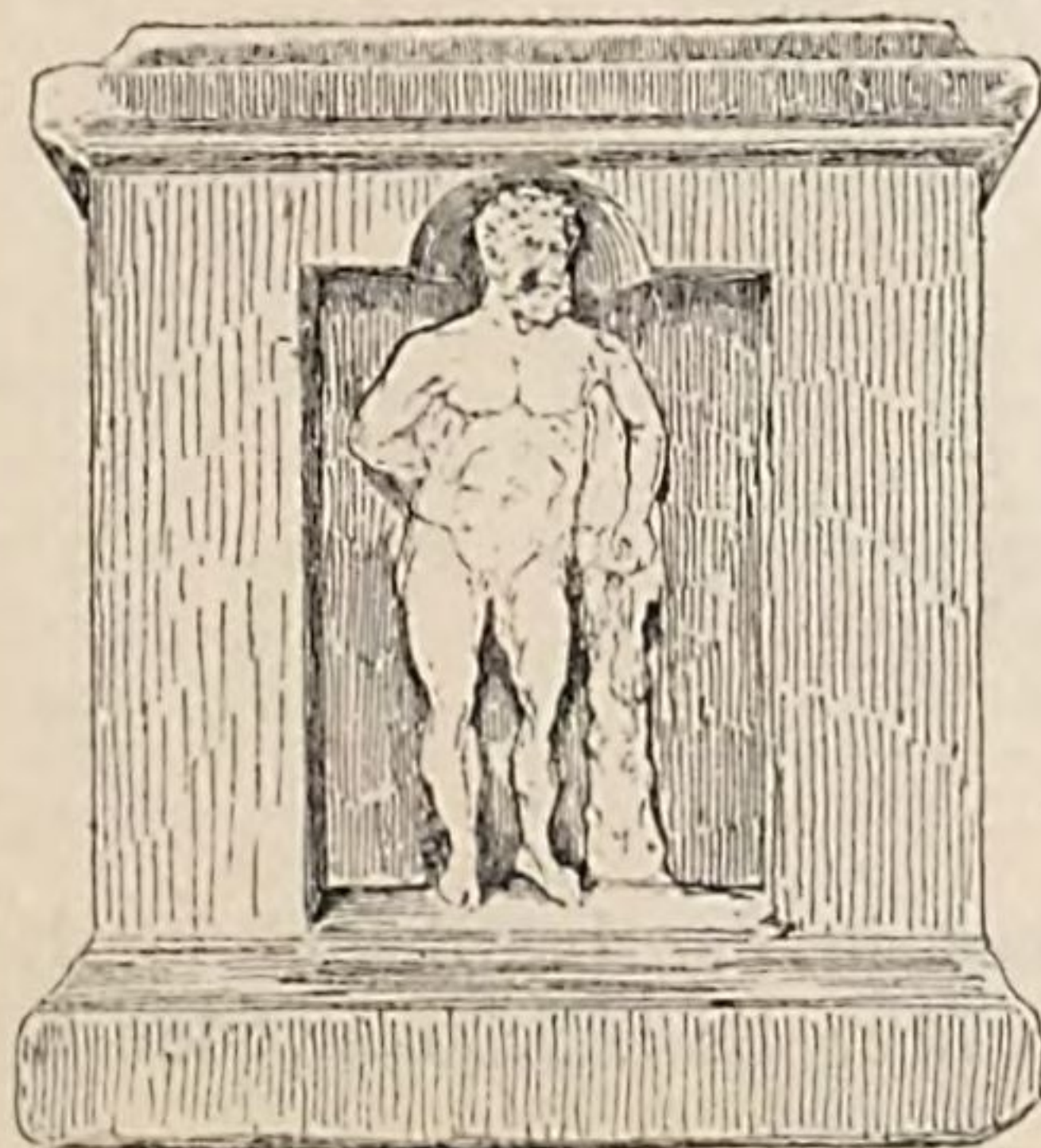
I · O · M
L · P I S I N I V S · C E L
S V S



1 : 15

- c) Hercules; die lange Keule, über welche das Löwenfell gehängt ist, ist in die l. Achselhöhle eingestemmt, die r. Hand ist auf den Rücken gelegt.
d) Ceres im Chiton mit Überwurf, im Haar die Stephane, von welcher das Himation schleierartig über die Schultern und den Rücken fällt; in der L. das Scepter, in der R. die Fackel.

Der mittlere Teil der Fackel, der obere Teil des Scepters und beide Hände zerstört



1 : 15



Zur Deutung vgl. Nr. 25. — Von den in der Trierer Gegend am meisten dargestellten Figuren fehlt Mercur, der hier wie in Germanien der wenigst constante der vier Hauptgötter ist, vgl. auch Nr. 36, 37, 40. — Gute Arbeit. In die Oberseite ist in romanischer Zeit ein Taufbecken eingearbeitet.

(G. 79) Jurakalk; 69 h., an den Bildflächen 53 br. und tief. Das Gesims ladet um 4 cm aus. Buchstabenhöhe 7—6 cm. Fundnotiz nach Schneemann, Römisches Trier Nr. 62 und Saar- und Moselzeitung 1852 Nr. 82, womit die Erwähnung eines Altares in der Kirche zu Ahrweiler bei Schneemann, Jahresb. der G. f. n. F. für 1863/64 S. 23 Anm. zu combinieren ist. — Vgl. Lersch III, 3; Brambach 810; Hettner, Wd. Korr. VII (1888) 126, 15; Haug, Wd. Ztschr. X S. 138.

27—31 [XI] Mehrere Teile einer Juppersäule (Viergötterpostament u. s. w. und Gruppe eines reitenden Juppers). Gef. 1890 in Ehrang (Ldkr. Trier).

27 Das Viergötterpostament. Auf den vier Seiten desselben sind dargestellt:

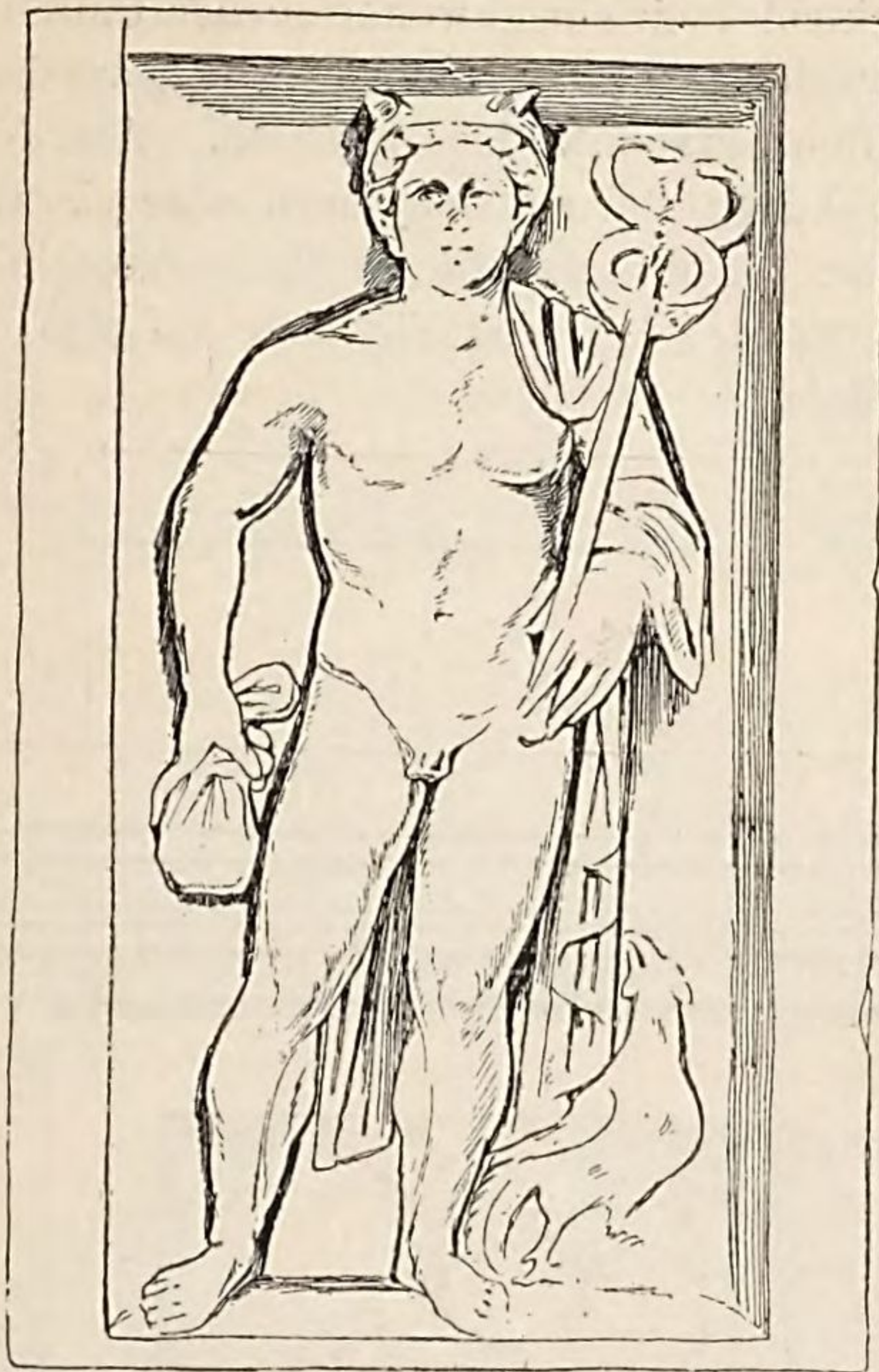
- a) Ceres im weitärmlichen, hochgegürteten Chiton und Himation. Das letztere ist um den Unterkörper und den Kopf geschlagen und fällt längs der linken Seite und über den l. Arm herab. Auf dem Kopfe eine Stephane, mit Spitze über dem Scheitel; auf die Schultern fallen Locken herab; in der R. eine kurze Fackel, in der L. ein Scepter, unten links ein langbeiniger Vogel.



1:15

Daneben rechts

- b) Mercur im Flügelhut, mit Caduceus in der L., Beutel in der R., unten der Hahn. Die Chlamys fällt über die l. Schulter, den l. Arm und den Rücken.



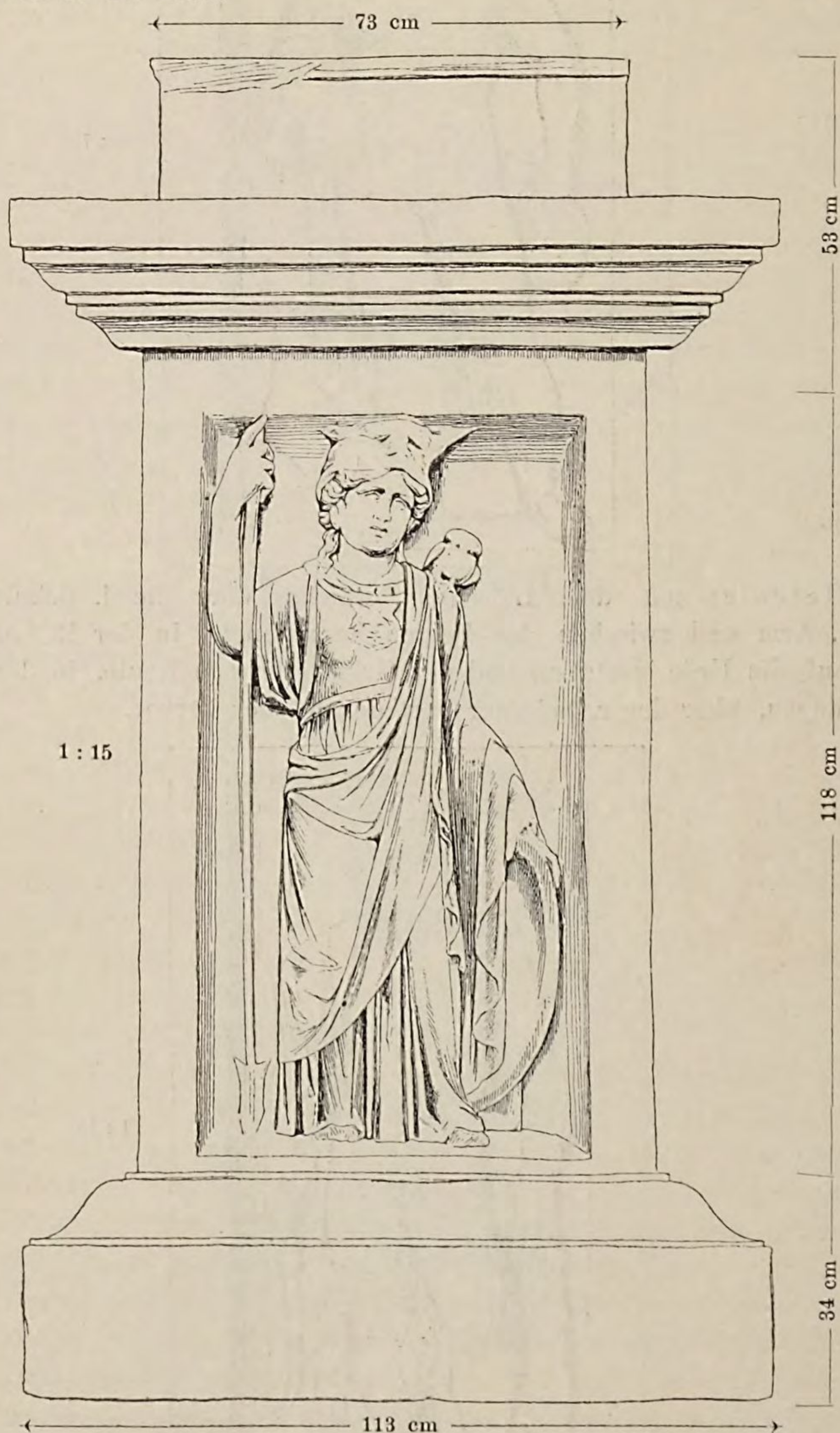
1 : 15

- c) Hercules mit dem Löwenfell, welches über die l. Schulter, den l. Arm und zwischen den Beinen herabhängt. In der R. hält er die auf die Erde gestützte und mit Griff versehene Keule, in der L. den Bogen, über der r. Schulter ragt der Köcher hervor.



1 : 15

- d) Minerva, bekleidet mit einem weitärmlichen Chiton, darüber mit einem Harnisch, auf welchem ein Medusenhaupt angebracht ist, und mit einem in reichen Falten herabfallenden Himation. Auf dem Kopfe ein Tierfell mit Nase, Augen und spitzen Ohren oder ein einem Tierfell nachgebildeter Helm. In der R. hält sie die Lanze mit nach unten gerichteter Spitze; mit der L. stützt sie sich auf den Schild. Auf der l. Schulter die Eule.



Die Conturen der Figuren sind an vielen Stellen mit tiefen Rillen umzogen. Die Arbeit ist gut und wird dem 2. Jahrh. angehören. Das

Postament besteht aus einem Sockel, dem Viergötterstein, einem Gesims und dem untersten Teil des Zwischensockels; sämtliche Stücke sind ohne jedwedes Zapfenloch. Das Gesimsstück enthält noch einen Teil des oberen Randes des Viergöttersteines (was für die Beurteilung vieler, oben ohne Randleiste abschliessender Viergöttersteine von Wichtigkeit ist).

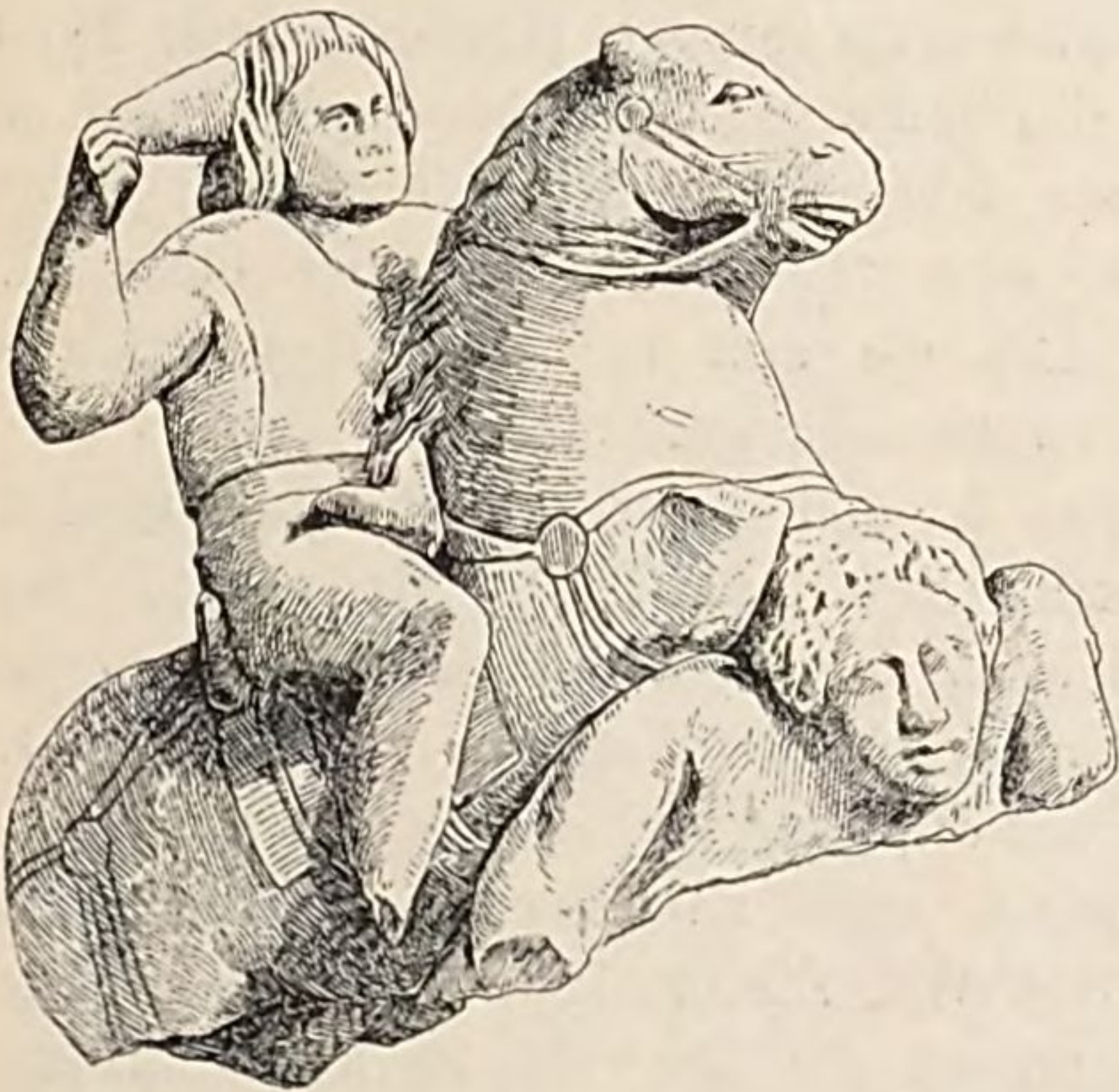
(18090) Gelblich grauer Sandstein, der durch Liegen im Lehm Boden eine rötliche Farbe angenommen hat. Ein Teil der Masse ist der Minervafigur beige geschrieben. Der Sockel und das Gesims sind für sich gearbeitet. Die Seiten a und c des Viergöttersteines sind schmaler als b und d; nirgends ganz exakt gearbeitet, haben die ersteren etwa eine Breite von 73, die letzteren etwa von 77. — Vgl. Hettner, Wd. Korr. X (1891) Nr. 26; Haug Wd. Ztschr. X S. 136.

28 Gesimsstück, vermutlich vom Zwischensockel. Zwischen diesem und dem unter Nr. 27 erwähnten Unterteil des Zwischensockels wird ein quadratischer, vielleicht mit der Inschrift versehener Würfel vorhanden gewesen sein

(18091) Material wie bei Nr. 27. — 30 h., an der Lagerfläche 67 l. und br.

29. 30 Zwei Rosetten, von einem grossen Kapitell herrührend.

(18091a) Material wie Nr. 27; j. 19 h.



1 : 15

31 Gruppe des Reiters und Giganten. Der Reiter ist im mittleren Mannesalter dargestellt, sein Gesicht ist breit und vollständig bartlos. Das Haar ist vorne zur Stirne gekämmt, an den Kopf eng anliegend fällt es über die Ohren und in den Nacken herab und bildet im Nacken einen dicken Bausch. Bekleidet ist der Reiter mit einem eng anschliessenden Obergewand (Jacke oder Lorica?), welches auf der r. Seite eine Naht hat und bis auf den Oberschenkel reicht. (Der bei guter Beleuchtung deutlich erkennbare Saum des Gewandes auf dem Ober-

schenkel ist auf der Zeichnung übersehen worden.) Ob es Ärmel hatte, lässt sich nicht erkennen. Um die Hüften läuft ein breiter, im Rücken mit einer runden Scheibe gezielter Gürtel. Die r. Hand ist bis zur Kopfhöhe erhoben und mit dem Kopfe durch eine auffallend breite Stütze verbunden; sie ist geschlossen, wie wenn sie einen Stiel umfasse; auf ihrer Oberseite ist deutlich ein von ihr gehaltenes Attribut abgebrochen und auch auf der Unterseite scheinen Spuren desselben vorhanden zu sein. An eine Lanze wird man nicht denken dürfen, weil alsdann die Hand durchlocht sein müsste. Die l. Hand hält die Zügel. Der Reiter sitzt in einem Sattel von einer im Altertum ungewöhnlichen Form, derselbe hat eine schmale Rücklehne und eine grössere Vorderlehne, an deren Enden hörnerartige Spitzen über die Oberschenkel übergreifen, um diesen einen festen Halt zu gewähren; er hat einige Ähn-

lichkeit mit dem englischen Sattel des 13. Jahrh., abgebildet bei Weiss, Kostümkunde 1. Aufl. III Fig. 277. Der Sattel wird durch Brust- und Schwanzriemen gehalten, welche mit Scheiben geziert sind; unter ihm liegt eine mit einem breiten Gurte befestigte Decke. — Das Pferd scheint im Sprunge mit hoch erhobenen Vorderbeinen dargestellt gewesen zu sein; unter dem l. Vorderbein befindet sich der Rest einer Stütze. — Der Gigant hat seinen Kopf zwischen seine hochgezogenen Schultern herabgezogen; sein Gesicht ist etwas nach r. gewendet, es ist jugendlich und unbärtig. — Die Arbeit der Reitergruppe ist ungleich roher als die der Figuren des Viergöttersteines.

(18092) Material, Fundort und Litteratur wie Nr. 27. Grösste L. 85, jetzige grösste H. 78. Am Reiter fehlt der l. Arm von der Mitte des Oberarmes ab mit Ausnahme der Hand, der r. Fuss, das l. Bein von der Mitte des Unterschenkels ab; am Pferd der grösste Teil der vier Beine und das Ende des Schwanzes; vom Giganten der r. Unterarm, der l. Arm von oberhalb des Ellenbogens ab und der ganze Unterkörper; ausserdem fehlt die Sockelplatte.

Trotz der Verschiedenheit der Arbeit, welche zwischen den Figuren des Viergöttersteines und der Reitergruppe in die Augen fällt, wird man wegen des unmittelbaren Zusammenliegens und der Materialgleichheit der Fundstücke anzunehmen haben, dass sie alle von demselben Monumente herühren; es ergibt sich also eine Jupitersäule von dem Heddernheimer Typus (vgl. oben S. 16), von welcher aber die Säule gänzlich, das Kapitell und der Zwischensockel bis auf geringe Reste fehlen. Die Mangelhaftigkeit in der Herstellung der Reitergruppe erklärt sich vielleicht durch ihre hohe Aufstellung, wahrscheinlicher dadurch, dass sie erst bei einer Renovation an Stelle einer anderen Jupitergruppe angebracht worden ist.

Die Bedeutung der Reitergruppe ist viel umstritten (die umfangreiche Litteratur siehe bei Haug, Wd. Ztschr. X S. 326—337). Man hat in dem Reiter einen römischen Kaiser gesehen, in dem Giganten eine Symbolisierung der Germania devicta; aber die an mehreren Denkmälern vorhandenen Inschriften bezeichnen die Hauptfigur als Jupiter und der Gigant wird deutlich vom Reiter nicht bekämpft, sondern steht zu diesem in einem freundschaftlichen Verhältnis (vgl. Nr. 32 und Wd. Ztschr. III, S. 379). — Auch die Ansicht, dass hier Jupiter allegorisch die über die Barbaren siegende römische Kaisermacht darstelle, scheitert an dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen Reiter und Giganten, an dem ausschliesslichen Vorkommen der Gruppe in Rätien, Germania superior, der Belgica und vereinzelt in Teilen von Frankreich (warum z. B. nicht am Niederrhein?), an dem Mangel jedes inschriftlichen Hinweises wie *ob victoriam Germanicam* und an der Darstellung der Wochengötter am Zwischensockel und der Tages- oder Jahreszeiten am Kapitell. Die synkretistischen Tendenzen, auf die man hingewiesen, hätten zur Darstellung von Mithras, Isis u. dgl. geführt, nicht zu der der Wochengötter und Tages- oder Jahreszeiten, bei deren Anrufung schwerlich je ein Römerherz Beruhigung gefunden; diese lehren vielmehr, dass der Hauptgott des Denkmals als Gott des Himmels, nicht als einer des Sieges gefeiert werden soll.

Der beschränkte Fundbezirk weist auf eine celtische oder germanische Gottheit hin. Ein dem römischen Jupiter wesensähnlicher Hauptgott der

hier wohnenden Völkerschaften ist unter dem Namen und im Typus des Juppiter dargestellt; ein ihm unterthäniger, ihm getreuer Riese oder Elbe hat im wesensähnlichen Giganten seine Darstellung gefunden. Dass die Inschriften den einheimischen Namen nicht beifügen, findet in der dem celtischen Juppiter mit dem Rad gewidmeten Inschrift das Analogon (vgl. zu Nr. 40). Gerade unser Exemplar bietet durch seinen vom römischen Juppiter vollkommen abweichenden Kopftypus den sichersten Beweis für den einheimischen Charakter des Gottes (vgl. unten die Hermen von Welschbillig). Der italische Juppiter, dessen Typus feststand, konnte nimmermehr in dieser Weise dargestellt werden. Dass dagegen die einheimische Bildung des einheimischen Gottes neben dem meist gewählten römischen Kunsttypus gelegentlich zum Ausdruck kommt, findet seine Parallele z. B. in den Darstellungen des Juppiter von Doliche.

32 [XI] Gruppe eines reitenden Juppiters. Gef. 1890 in Ehrang mit Nr. 27.



1 : 15

Der Gott ist bärtig, das Haar kurz gelockt und ohne Bedeckung. Er ist bekleidet mit der Lorica, Tunika und einem chlamysartigen Gewande. Eine Pteryx der Lorica und einige Falten der Tunika sind auf dem l. Oberschenkel sichtbar. Das chlamysartige Obergewand ist auf der r. Schulter geknöpft und besteht aus einem kurzen Teil von spitzer Form, welcher den Rücken bedeckt und einem längeren Ende, welches quer über die Brust geht und an der l. Hüfte im Winde flattert. Ob der Reiter Schuhe hatte, lässt sich nicht mehr erkennen. Die l. Hand, welche den Zügel hält, ruht an der l. Seite des Pferdehalses; der r. Arm war erhoben. Das Pferd, dessen Kopf im Verhältnis

viel zu klein gebildet ist, ist im Sprunge dargestellt. Den linken Vorderfuss hält der Gigant. Der Huf des r. Beines, welches vollständig fehlt, war vielleicht auf eine Keule des Giganten gestützt. Der Gigant hat das l. Bein unter das Gesäss zurückgeschlagen, das r. liegt auf dem Boden, das Schlangende ist gegen die Weiche des Pferdes gerichtet und der Schlangenkopf, welcher fehlt, war vermutlich gegen das Pferd züngelnd, dieses antreibend, dargestellt. Der Gigant grinst mit weit geöffnetem Maule den nicht dargestellten Feind an; in der r. Hand wird er vermutlich einen gabelförmigen Ast als Keule gehalten haben; ein solcher Gegenstand vom selben Material wie die Statue und in den Dimensionen zur Hand passend, ist nämlich an der betreffenden Fundstelle, auf der sonst nur Skulpturen aus Sandstein zu Tage gefördert worden, aufgefunden worden. — Zur Bedeutung vgl. Nr. 31. Dass kein Kampf

zwischen dem Giganten und dem Reiter stattfindet, ist deutlich zum Ausdruck gebracht; der Gigant wendet sich nicht gegen den Reiter, sondern trägt das Pferd ruhig auf den Schultern und mit den Händen.

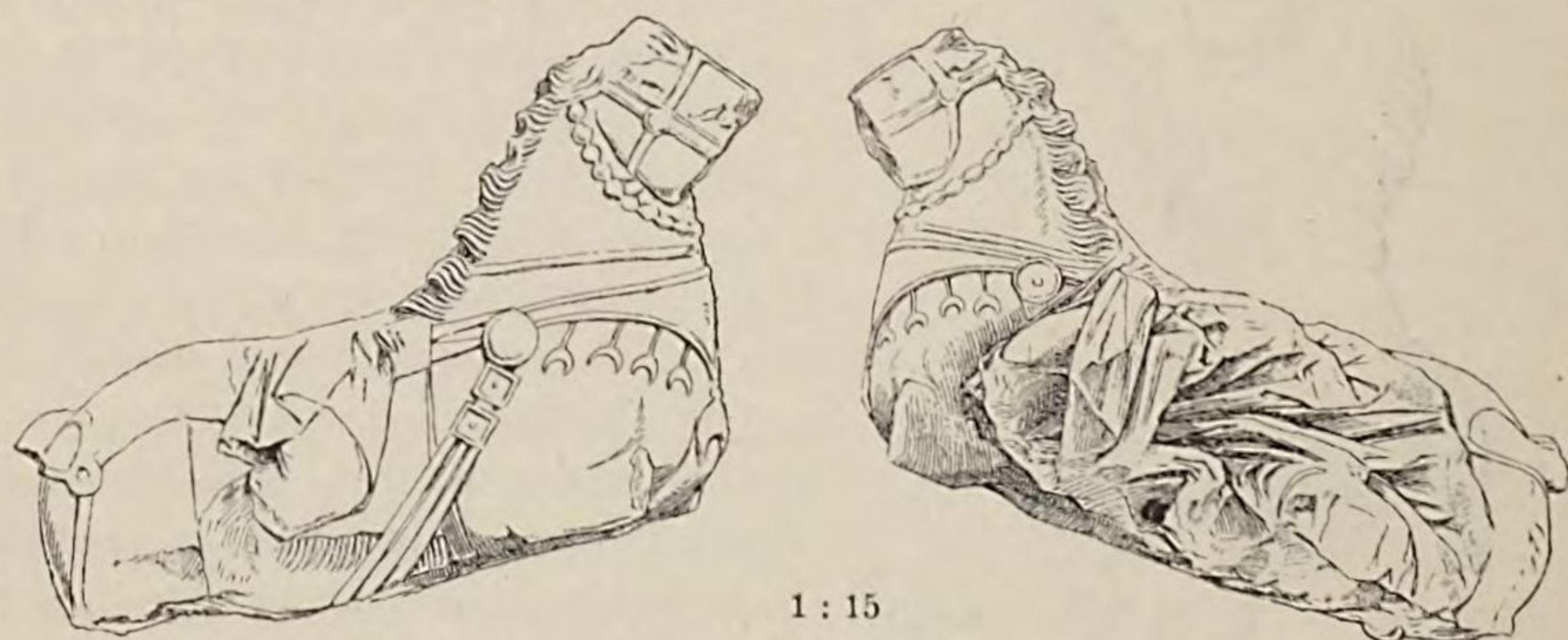
(18993) Jurakalk. Sockelplatte 60 l., 37 br. — Höhe der Gruppe ohne Sockel 86. — Am Reiter ist die r. Seite des Kopfes und des Oberkörpers ganz abgerieben; es fehlt der ganze r. Arm und der r. Fuss. Vom Pferde fehlen die Hinterbeine mit Ausnahme der auf der Sockelplatte erhaltenen Hufe, ebenso die Vorderbeine mit Ausnahme des l. Hufes. Am Giganten fehlt das Ende des r. Schlangenbeines; sein Gesicht ist stark verwittert.

33 [XI] Bruchstück einer Gruppe eines reitenden Jupiters. Unbekannten Fundortes.

Das Pferd setzt den l. Huf auf die Schultern des Giganten. Kleines Exemplar desselben Typus wie Nr. 31 und 32. Sehr rohe Arbeit.

(G. 36) Jurakalk. Sehr verstümmelt, j. 30 l., j. 25 h. — Vom Reiter ist nur der Unterkörper erhalten; vom Pferde fehlen Kopf, Hals, die Hinterbeine mit dem Hinterteil des Rumpfes; vom Giganten der ganze r. Arm, der l. Unterarm und die Beine; der Kopf ist arg verstümmelt. — Alter Bestand der Gesellschaftssammlung. — Erwähnt von Hettner, Wd. Ztschr. IV S. 375 Nr. 12.

34 [XI] Statuette eines Reiters. Gef. in Jüнкerrath (Kr. Daun). Geschenk der Hüttengewerkschaft im J. 1885.



Das r. Bein des Reiters ist zurückgebogen, das l. vorgestreckt. Auf dem r. Oberschenkel ist ein Teil der Tunika sichtbar, das l. Bein wird von einem Mantel bedeckt, von dem ein kurzer Zipfel senkrecht über das Bein herabfällt, während ein zweiter längerer, das Knie verhüllend, längs dem Bauche des Pferdes in tiefen und malerischen Falten flattert. Der Reiter sitzt auf einer langen Decke, welche hinten durch Schwanzriemen, vorne durch einen mit Halbmonden gezierten Halsgurt gehalten wird. Vom Verbindungspunkte der Decke mit dem Schwanzriemen, welcher mit einer Scheibe geziert ist, führt ein Riemen nach abwärts, nicht gerade und frei herabhängend wie auf den Reliefs bei Lindenschmit, Vorzeit I, 3, Taf. 7 und III, 8, Taf. 4, sondern so, dass er anscheinend um den Hinterteil des Pferdes herumläuft. Ein anderer Gürtel, aus drei Riemen bestehend und oben mit einer runden und zwei viereckigen Scheiben geziert, läuft vom Halsriemen vermutlich zum Sattelgürtel. Unter der Satteldecke fällt eine doppelte Unterdecke herab, deren obere Lage gefranzt ist. Auf der Stirn trägt das Pferd einen gleichfalls halbmondförmigen Schmuck, am Kopfe das Zaumzeug, von dem die Zügel auslaufen, am Halse eine Perlenschnur. Der Rest der Vorderbeine

des Pferdes zeigt, dass dasselbe im Galopp dargestellt war. — Die Testikeln sind sichtbar.

Die Arbeit ist sehr sorgfältig, aber der Hals und der Kopf des Pferdes im Verhältnis zum Rumpfe zu kurz. — Die Zäumung des Pferdes ist ähnlich auf der Reiterstatue von Auxerre, bei Caumont, Abécéd. p. 423. — Die starke Bewegung des Reiters, wie sie sich in der Stellung der Beine und dem flatterndem Gewande zeigt, und das im Galopp dargestellte Pferd legen es nahe, dass auch diese Figur zu der unter Nr. 31—33 besprochenen Monumentenklasse gehört.

(11411) Feiner weisser Jurakalk. Die Erhaltung ergibt sich aus den Zeichnungen; die Unterseite des Pferdes ist in späterer Zeit glatt gehauen; j. 74 l., j. 41 h., j. 38 br. — Das Stück lag Jahre lang im Garten der Hüttengewerkschaft und ist vermutlich das von Bärsch (*Eiffia illustrata* III, 2 S. 129) im J. 1820 gesehene Fragment einer *statua equestris*. Da an der Unterseite noch Reste roten römischen Mörtels erhalten sind, wird es wie die unten zu behandelnden Grabmonumente aus Jünkerath in den Fundamenten des römischen Castells zu Jünkerath vermauert gewesen sein. — Vgl. Hettner, Wd. Korr. IV (1885) Nr. 134, 1.

35 [XI] Viergötterpostament. Unbekannten Fundortes.

- a) Proserpina (99 cm h.) gerade aussehend, bekleidet mit einem Himation, welches um den Unterkörper und über die r. Achsel geschlagen ist, und mit einem Chiton, welcher auf der Brust und von den Knien ab sichtbar wird, und am Unterkörper in symmetrischen Falten herabfällt. In der erhobenen R. ein verstümelter, kurzer, stabartiger Gegenstand, offenbar eine Fackel. — Die Fackel weist auf Ceres oder Proserpina; der Umstand, dass die Figur kleiner ist als die anderen auf Proserpina.

Die l. Seite des Oberkörpers samt dem Arm, das Gesicht und der l. Fuss sind abgestossen.

Daneben rechts:

- b) Mercur. Die ganze Figur ist abgeschlagen bis auf den in der r. oberen Ecke erhaltenen Caduceus und einen Teil der Chlamys.
c) Hercules (105 h.) im selben Typus wie auf Nr. 41, aber ohne Köcher, die Keule steht auf der Erde, der l. Unterarm verschwindet unter dem Löwenfell.

Gesicht und ein Teil der Keule abgestossen.

- d) Minerva (112 h.) gerade aussehend, im langen Ärmelchiton und mit einem Himation, welches um den Unterkörper und über die l. Achsel geschlagen ist. Mit der erhobenen R. hält sie die Lanze, mit der gesenkten L. frei einen kleinen Schild. Auf dem Kopf der Helm, auf der l. Schulter die Eule.

Gesicht abgerieben.

Sehr rohe Arbeit. — Zur Bedeutung vgl. Nr. 25.

(G. 37y) Roter Sandstein, 134 h., 75 br. und tief. Oben ein Wolfsloch. Aufgeführt von Schneemann, Römisches Trier Nr. 70 mit irriger Fundangabe (vgl. zu Nr. 41); nimmt man an, dass Schneemann seine Nr. 69 und 70 verwechselt habe, so würde dieser Altar in Trier auf der Brodstrasse im Garten des Hauses Nr. 261 gefunden sein, aber es könnte diese Fundnotiz vielleicht auch mit Schneemann Nr. 71 (= unserer Nr. 38) oder 72 (= unserer Nr. 36) verbunden werden müssen. — Die Minerva ist abgebildet bei Ramboux Taf. 11. — Vgl. Haug, Wd. Ztschr. X S. 133.

36 [XI] Viergötterpostament. Unbekannten Fundortes.

- a) Göttin, den Kopf nach der r. Schulter wendend, in langärmlichem Chiton, der zwischen den Beinen eine breite Falte wirft, und mit einem Himation; letzteres ist um den Unterkörper, über die l. Schulter und den l. Arm geschlagen. Auf die Schultern fallen Locken herab. Der r. Arm ist gesenkt und vom Ellenbogen ab vorgestreckt, die Hand und das Attribut sind zerstört; in der l. Hand hält sie einen Gegenstand, welcher aus einem Stab und einer über die Schulter hinausragenden Dolde besteht, vermutlich eine Fackel. Unten links ein Vogel mit langen Beinen. Vermutlich Ceres oder Proserpina.

Es fehlt die r. Hand und das Attribut, Gesicht abgeschlagen; stark verwittert.

Daneben rechts:

- b) Vulcan, nach r. gewendet, im kurzen Arbeitschiton, der r. Arm gesenkt und vorwärts gestreckt, l. unten die Spuren eines grossen Amboss.

Vom Oberkörper und Gesicht sind nur die Conturen erhalten es fehlen der ganze l. Arm und der r. Unterarm mit den Attributen.

- c) Hercules, nach r. gewendet, l. Spielbein; mit der gesenkten R. die auf die Erde gestellte Keule haltend, über der l. Schulter und dem l. Arm hängt das Löwenfell, die l. Hand liegt vorn auf dem Körper.

Sehr verwittert. Das Gesicht, die r. Hand und der l. Fuss sind abgeschlagen.

- d) Minerva, etwas nach r. gewendet, r. Spielbein; im Ärmelchiton, auf der Brust eine Aegis mit Gorgoneion. Ein Himation bedeckt den Unterkörper, ist über die l. Schulter geworfen, auf der r. Schulter vermutlich mit der Aegis verknüpft und fällt in einem Zipfel vom r. Arm herab. Auf dem Kopfe ein Helm mit breitem Busch. Mit der erhobenen R. hält sie die Lanze, in der gesenkten L. hielt sie vermutlich den Schild. — Ähnlich der Minerva auf dem Kreuznacher Altar, Bonner Jahrb. 47 Tafel 14 Fig. 3b.

Stark verwittert. Die l. Hand und das Attribut fehlen, die Lanze ist zum grösseren Teil zerstört.

Zur Bedeutung vgl. Nr. 25.

(G. 37x) Roter schlechter Sandstein, 96 h., 49 br. und tief. Oben roh behauen, kein Zapfenloch. Erwähnt von Schneemann, Römisches Trier Nr. 72. Die Minerva abgeb. bei Ramboux Taf. 11 in der Mitte des Blattes im Hintergrunde. — Vgl. Haug, Wd. Ztschr. X S. 134.

37 [XI] Viergötterpostament. Gef. 1850 auf der alten Burg in Welschbillig (Ldkr. Trier).

- a) Göttin in Chiton und Himation; letzteres bedeckt den Unterkörper, ist über die l. Schulter geworfen und um den l. Unterarm geschlungen; mit Scepter und Fackel, jugendlichen Aussehens, deshalb eher Proserpina als Ceres.

Daneben rechts:

- b) Minerva; erkennbar die lange Gewandung und der Schild, welchen sie mit der r. Hand hielt. Mit der l. Hand hielt sie die in ihrem unteren Teile noch erhaltene Lanze.

Die Mitte der Darstellung fehlt; der r. Rand mit dem angrenzenden Teil der Darstellung sind weggehauen.



1 : 15



c) Vulcan mit Arbeitskappe ($\pi\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma$) und im Arbeitschiton, der die r. Brust frei lässt; über den l. Arm ist eine Chlamys geworfen. In der L. die Zange, in der R. ein noch unerklärter Gegenstand. (Wieseler, Nachrichten von der Gesellsch. der Wissensch. in Göttingen 1884 S. 487 sieht in ihm eine Feuerglocke). Unten der Amboss.

d) Apollo. Die R. ist auf den Kopf gelegt, den l. Ellenbogen stützt er auf die Leyer, welche auf einem Postament steht; einen über den l. Arm herausragenden Lorbeerzweig hielt er offenbar mit der l. Hand.

Die Mitte der Darstellung fehlt.



1 : 15



Gute Arbeit. Zur Bedeutung vgl. Nr. 25.

(G. 370) Grauer Sandstein. Der Altar ist in römischer Zeit in zwei Platten zerpalten und dabei die Mitte der Seiten b und d vernichtet worden. 86 h., auf Seite a und c 46 br., den Seiten b und d wurde bei der Restauration die Breite von a und c gegeben. Fundnotiz nach Jahresber. der G. f. n. F. für 1850 in Saar- und Moselzeitung 1851 Nr. 3 und 4. — Vgl. Haug, Wd. Ztschr. X S. 135.

38 [XI] Viergötterpostament. Unbekannten Fundortes.

- a) Göttin, l. Standbein, r. Spielbein. Der Kopf ist nach der r. Schulter gesenkt. Über dem hochgegürteten Chiton, der zwischen den Beinen eine starke Falte bildet, ist das Himation um den Unterkörper und über den l. Arm geschlagen. Die l. erhobene Hand hält einen langen Stab (Scepter oder Fackel?). Der r. Oberarm ist gesenkt, der Unterarm nach oben gerichtet. — Als Gegenstück zu Hercules (auf Rückseite c) kann nur Juno oder Ceres bez. Proserpina dargestellt sein.



1 : 15

Die Bewegung des r. Armes und das Attribut einer Fackel weist eher auf Ceres bez. Proserpina als auf Juno, welche meist auf einem Thymiaterion opfernd dargestellt wird.

Abgeschlagen das Gesicht, die r. Hand mit dem Attribute, der oberste Teil des Attributes der l. Hand und die Füße.

- b) Apollo mit der L. die Leyer, mit der R. das Plectrum haltend. Über der r. Schulter sind Bogen und Köcher sichtbar, auf welchen ein Vogel sitzt. Locken fallen auf die Schultern. Vom Himation, welches den Rücken bedeckt, hängt ein Zipfel über die l. Schulter, ein Ende ist um das r. Bein geschlagen und ein anderes fällt über die Leyer herab.

Das Gesicht ist verrieten, der Unterkörper teilweise nach den Lagern des Steines verwittert, die r. Hand mit dem Plectrum teilweise zerstört.

- c) Hercules im selben Typus wie in Nr. 25. Das Gesicht ist nach links gewendet. Das Löwenfell hängt von der l. Schulter herab, die Keule hat einen Griff und ist nicht auf eine Kugel, sondern auf die Erde gestellt. Auf der l. Schulter ein Vogel.

Sehr stark verwittert. Der r. Rand mit dem vorderen Teil des Vogels und des Löwenfelles abgeschlagen; es fehlt ausserdem der grössere Teil der Füße.

- d) Diese Seite ist bei späterer Wiederbenutzung des Steines geglättet und dabei das Bild vollständig abgeschlagen worden.

Gute Arbeit. Zur Bedeutung vgl. Nr. 25.

(G. 37n) Roter Sandstein, 103 h. Auf den Seiten b und d 57 br., während die Seiten a und c ursprünglich 60 br. gewesen zu sein scheinen. Oben kein Zapfenloch. Erwähnt bei Schneemann, Römisches Trier Nr. 71, der aber den Apollo für Diana erklärt. Vgl. Haug, Wd. Ztschr. X S. 133.

39 [XI] Zweigötterpostament. Gef. 1852 in Messerich (Kr. Bitburg).

Die Oberseite, bossiert und mit Stossfugen versehen, lässt erkennen, dass auf dem Postament ein zweiter Block stand. Die zwei gegenüber-

stehenden Seiten sind glatt behauen, auf den zwei anderen je ein Gott in Nischen wie auf der Ara Nr. 41.



1 : 15

- a) Ceres, den Kopf etwas nach ihrer r. Schulter wendend, im Chiton und Himation; letzteres ist um den Unterkörper geschlagen, über den Hinterkopf gezogen und hängt über die l. Schulter und den l. Arm herunter. In der gesenkten R. ein Zweig, in der L. ein stabartiger Gegenstand, dessen oberer Teil auf dem Rand der Nische dargestellt ist und breit ausläuft, vermutlich eine Fackel.

Die Füße sind bestossen; stark verwittert.

- b) Hercules, gerade aussehend, im Typus von Nr. 41, aber ohne Köcher.

Der unterste Teil der Keule und die Füße sind abgebrochen; stark verwittert.

Ungewöhnlich rohe und ungeschickte Arbeit. Die Köpfe sind 9 cm hoch bei einer Körperlänge von 88 cm. Die Zweigötterpostamente dienten vermutlich demselben Zweck wie die Viergötterpostamente, vgl. zu Nr. 25.

(G. 37^u) Gelber Sandstein, 94 h., 76 br. und tief. „In dem romanischen Chor der Kirche zu Messerich entdeckte man unter dem Hochaltar einen römischen Altar“ Schneemann, Saar- und Moselzeitung 1852 Nr. 85, Jahresber. der G. f. n. F. für 1852 S. 25. — Vgl. Haug, Wd. Ztschr. X S. 137.

40 [XI] Viergötterpostament. Gef. in Theley (Kr. Ottweiler).



1 : 15



- a) Ceres oder Proserpina, mit herabhängenden Locken, im Ärmelchiton und mit einem Himation, welches um den Unterkörper geschlagen ist und

über die l. Schulter und den l. Arm herabfällt. Mit der R. hält sie eine auf dem Rande dargestellte Schlange, mit der L. das Himation.

Der obere Teil der Schlange abgestossen, das Gesicht abgerieben.

Daneben rechts:

- b) Minerva, behelmt, mit auf die Schultern herabfallenden Locken, im Chiton mit Halbärmeln und mit einem Himation, welches den Unterkörper bedeckt und über die l. Schulter geworfen ist. Mit Gorgoneion auf der Brust, mit Schild und Lanze. Unten ein kleiner Altar. Auf dem r. Rande eine kleine Eule auf Postament.

Es fehlt der oberste Teil der Lanze mit dem grössten Teil des r. Unterarmes; der Helm stark bestossen.

- c) Hercules. Die Keule an die r. Schulter angelehnt, das Löwenfell über die l. Schulter gehängt.

Sehr stark verwittert. Der r. Rand zum grössten Teil abgebrochen. Die Zeichen auf dem l. Rande sind wahrscheinlich neueren Ursprungs.

- d) Juppiter. Der Kopf ist etwas nach der r. Schulter gewendet und bekränzt. Eine Chlamys bedeckt Hals und Rücken. In der L. ein Rad mit sechs Speichen. In der R. hielt er vermutlich ein auf dem Rande dargestelltes, jetzt ganz abgeriebenes Scepter. Unten neben dem r. Fuss ein kleiner Vogel.

Attribut der r. Hand, Gesicht und Oberschenkel abgerieben.



1 : 15



Zur Deutung vgl. Nr. 25. — Männliche Figuren, ein Rad haltend, wie unsere Figur d, sind in einigen Exemplaren in Frankreich (vgl. Wd. Ztschr. III S. 29 und Gaidoz, *Revue archéol.* 1884 Tom. IV p. 8) und an zwei Speierer Viergötteraltären (vgl. Haug, Wd. Ztschr. X S. 48) erhalten; ihre Benennung als Juppiter ergibt sich aus einer mit Inschrift versehenen Bronze von Landouzy-la-Ville (Aisne). Der celtische Ursprung des Gottes folgt aus dem Verbreitungsbezirk, sein Name war vielleicht Taranis, das von ihm getragene Rad ist vermutlich das Symbol der Sonne. Bisweilen scheint diesem Gotte ein Gigant beigegeben zu sein (vgl. Wd. Korr. VI, 1887, Nr. 159). — Dass Juppiterdarstellungen auf den Viergötterpostamenten selten sind,

wurde schon zu Nr. 25 bemerkt; sie kommen im Ganzen 18mal vor und zwar meist in der Belgica und dem übrigen Gallien. Ob die betreffenden Postamente nur mit Hinzufügung eines Gesimses als Altäre dienten oder ob sie gleichfalls, mit oder ohne Säule, Statuen trugen — und welche — ist zur Zeit noch zweifelhaft.

(8411) Roter Sandstein, 84 h., auf Seite a und c 44 br., auf Seite b und d 36 br. Die Oberseite roh behauen, ohne Zapfenloch. Der Stein wird schon im Protokoll der G. f. n. F. vom 14. Januar 1827 erwähnt und von Steininger im J. 1845 (Geschichte der Treverer I S. 172) als neben dem Pfarrhaus stehend angeführt; alsdann ging er wieder verloren und wurde erst im Frühjahr 1883 unweit der Kirche wiedergefunden. — Vgl. Hettner, Wd. Ztschr. III S. 27–30 mit Abbildung und ebenda IV S. 368; Gaidoz, Revue archéol. 1884 Tom. IV p. 10; Haug, Wd. Ztschr. X S. 131.

41 [V] Viergötterpostament. Gef. 1804 in Trier in St. Martin. Geschenk des Hrn. J. Th. Albert Müller 1807.

- a) Juno in langem, gegürtetem Ärmelchiton und Himation, letzteres ist über den Kopf, den Unterkörper und den l. Arm geschlagen. Mit Scepter in der L. und Patera in der R.

Gesicht bestossen. Die Unterarme und der obere Teil des Scepters sind abgebrochen, und die betreffende Fläche ist bei der Restauration geglättet. Ebenso ist unterhalb der Patera die Fläche geglättet, so dass das ehemalige Vorhandensein eines Thymiaterion nicht ausgeschlossen ist.



1 : 15



Daneben rechts:

- b) Mercur mit Flügelhut, Caduceus, Beutel, Hahn. Die Chlamys ist auf der r. Schulter geknüpft.

Gesicht und Chlamys überarbeitet. Ergänzt ein Teil des l. Knies.

- c) Hercules mit Löwenfell. Die Keule ist auf einen Felsblock gestellt, wie öfters, z. B. Bonner Jahrb. 47 Taf. 14; 81 Taf. 6. Quer über der Brust das Tragband des Köchers.

Der obere Teil des Köchers, welcher über der r. Schulter sichtbar zu sein pflegt, wird bei der Überarbeitung weggemeißelt sein; jedenfalls ist erst bei der Restauration die starke Falte unter dem Halse entstanden. Ergänzt ist der l. Unterschenkel

- d) Minerva mit Helm, Schild und Speer (dessen Spitze auf dem Rande dargestellt ist); bekleidet mit einem Ärmelchiton mit tief herabfallendem Überwurf, einem Himation, welches über die r. Achsel geworfen ist, und einem auf der linken Brust sichtbaren Harnisch; eine kleine Erhebung auf demselben ist vermutlich der Rest eines Medusenhauptes.

Stark überarbeitet. Der oberste Teil des Speerschaftes samt der r. Hand ist abgemeißelt.



1 : 15



(G. 18) Jurakalk, 85 h, auf Seite a und c 59, auf Seite b und d 51 br. „Im J. 1804 wurde die Kirche zu St. Martin abgerissen, in der Tiefe der Kirche fand man einen Altar“ M. Fr. J. Müller, Histor.-topographische Beiträge zur Kenntnis des Inneren der Stadt Trier S. 71 (Manuser. vom J. 1834, Stadtbibliothek 2095). Den Fundort unter gleichzeitiger ausführlicher Beschreibung bezeugt Wyttenbach, Abriss der Geschichte von Trier S. 108. Zu vgl. sind auch Hetzrodt, Nachrichten (1817) S. 95; Ramboux S. 12 mit Abbild. Taf. 11; Schneemann, Römisches Trier Nr. 69, der aber den Altar mit seiner Nr. 70 (unserer Nr. 35) verwechselt; Haug, Wd. Ztschr. X S. 132. Zur Schenkung vgl. Archiv der G. f. n. F. von 1817.

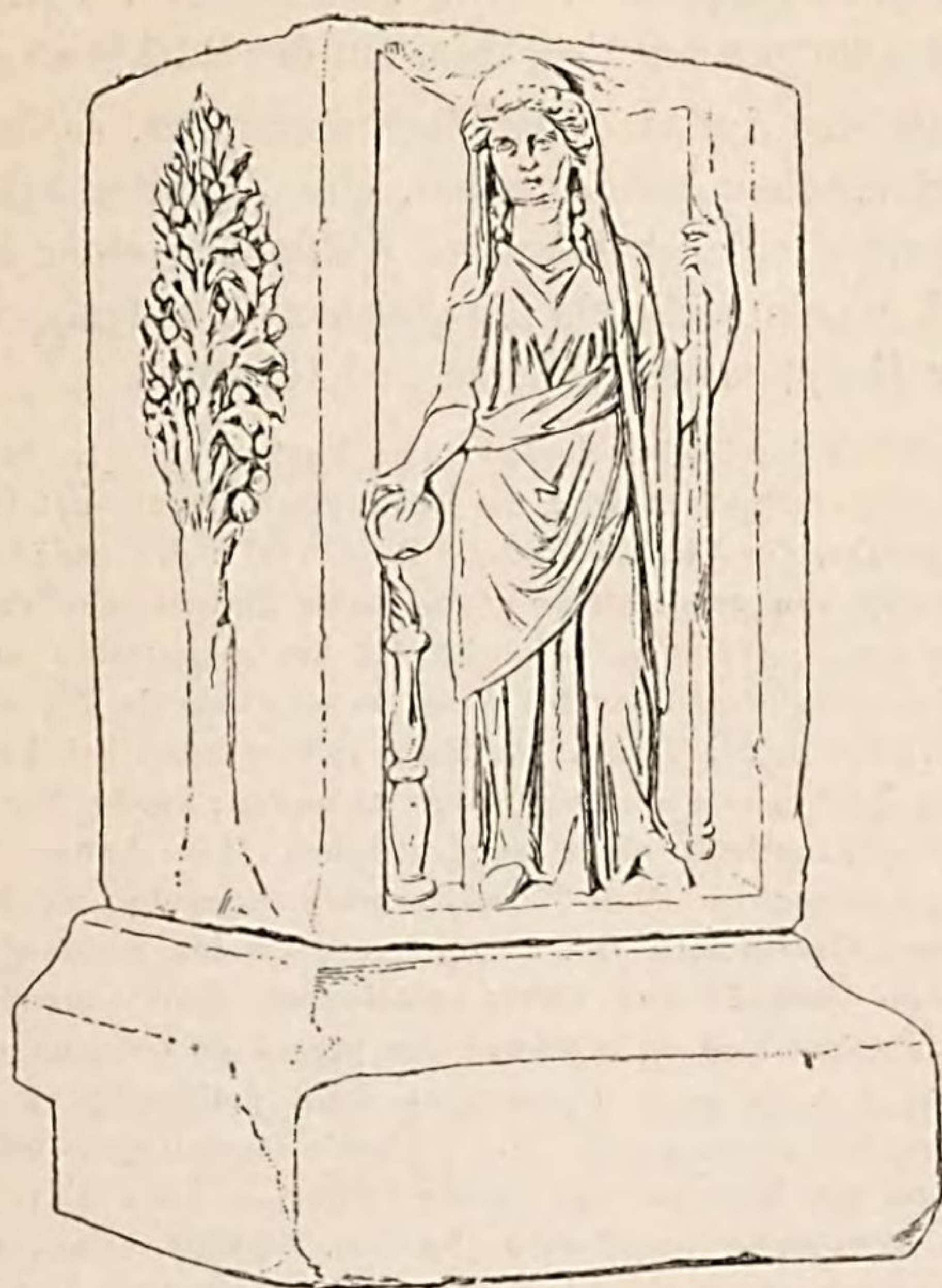
42 [V] Postament mit Junodarstellung und Weihinschrift an Juppiter. Gef. 1808 gegenüber Trier bei Pallien.

Das Monument besteht aus einem einfach profilierten Sockel, dem Postament und einem Aufsatz; dass die Stücke zusammengehören, beweist der gemeinsame Fundort und die Übereinstimmung der Maasse; zwischen dem Postament und dem Aufsatz fehlt vermutlich ein Gesims (vgl. Nr. 27—31).

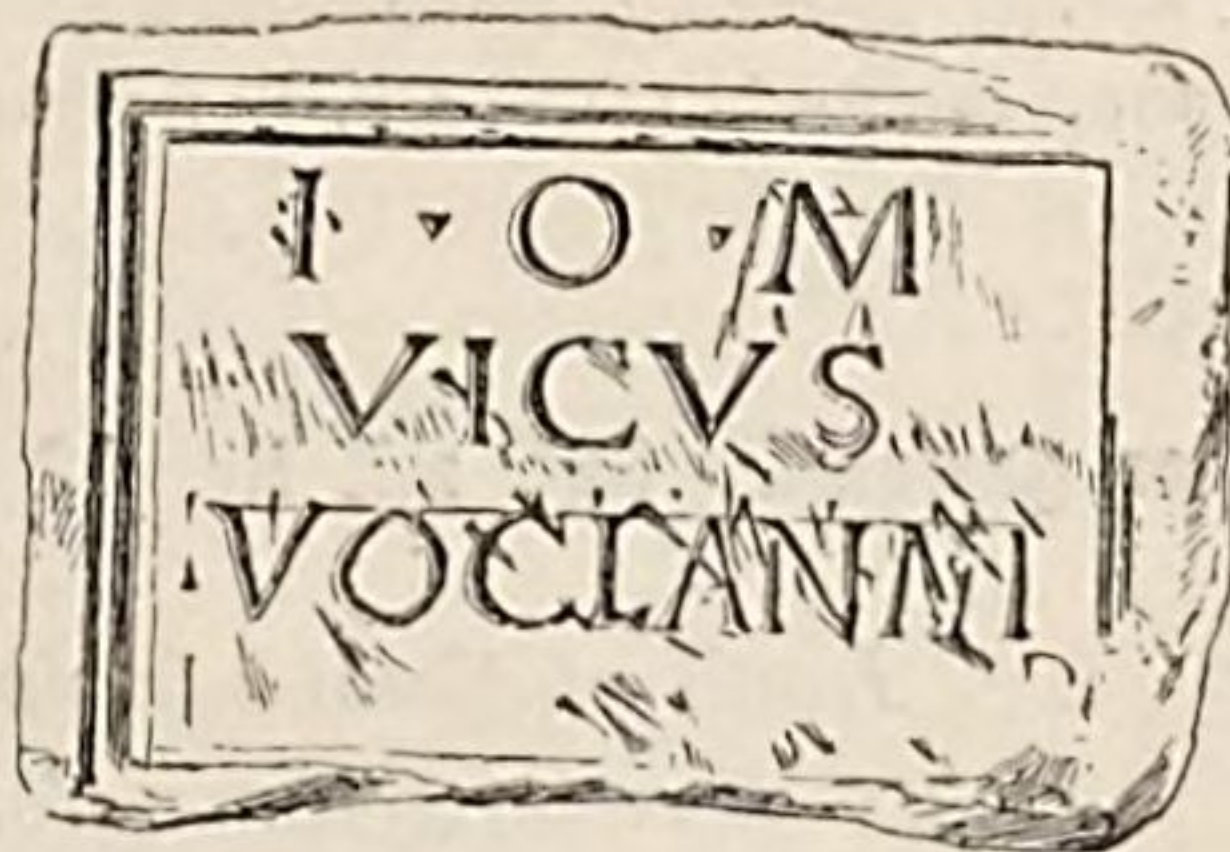
Das Postament zeigt Juno in der üblichen Darstellung mit Scepter, die Patera über ein flammendes Thymiaterion ausgiessend; sie ist mit einem Ärmelchiton, einem Himation, welches über den Kopf gezogen ist, und einem Diadem bekleidet; neben dem Hals hängen Locken und Perlschnüre herab. Auf den Nebenseiten je ein Baum mit Früchten, auf der Rückseite ein Schildbuckel, um welchen ein Kranz gehängt ist.

Auf dem Sockel befindet sich vorne die Inschrift: *I(ovi) o(ptimo) m(aximo) vicus Voclanni(onum)*. Der Name ist nach Nr. 44 zu ergänzen. — *Vicus* bedeutet sowohl Stadtteil wie Dorf. Der Fundort liegt gegenüber der Stadt

Trier, vermutlich an der Römerstrasse Trier-Köln; für das 3. und 4. Jahrh. lässt sich hier ein ausgedehntes Gräberfeld nachweisen, während Häuserreste



1 : 15



1 : 15

hier nicht zum Vorschein gekommen sind. Die Lage des Vicus ist deshalb zweifelhaft und es könnte sich um einen Vicus der Stadt Trier handeln, der hier ein Heiligtum und vielleicht seinen Begräbnisplatz hatte. — Weihungen von Jupitermonumenten seitens der *vici* oder von Anderen für die *vici*, damit die *vici* sie nicht selbst zu errichten brauchten, kommen mehrfach vor, vgl. z. B. Brambach 1321 *I. o. m. et Iunoni Melonii Carantus et Iucundus de suo dederunt vico novo Meloniorum*. — Brambach 994 *I. o. m. et Iunoni reginae vicani Salutares* u. s. w. — Bonn. Jahrb. 64 S. 42: *I. o. m. et Iunoni reginae vicani Mogontiacenses vici novi* u. s. w. — Zeile 3 standen an Stelle der nachträglich schlecht eingemeisselten Buchstaben *Voclanni* ursprünglich andere Buchstaben, von denen man noch die Reste $\text{II} \equiv \text{x} \text{''} \wedge \text{''}$ erkennen kann; sie genügen zur Feststellung, dass ursprünglich etwas anderes als *Voclanni*

dagestanden hat. — Auf der l. Schmalseite ein Adler im Kampfe mit zwei Schlangen (vgl. dasselbe Motiv bei Matz-Duhn Nr. 2770, 3459, 3864, 3990; Dütschke III. 28 und Düntzer, Bonner Jahrbücher I 1842 S. 95); auf der r. Schmalseite eine Amphora mit Früchten, auf der Rückseite eine flache Patera.

Die Oberseite des Aufsatzes ist flach abgespitzt, so dass jedenfalls sich noch etwas über demselben befunden hat, eine Jupitersäule (vgl. zu Nr. 25) anzunehmen, wird durch die gleichzeitige Auffindung einer Säule wahrscheinlich gemacht, auch waren vielleicht die gleichzeitig aufgefundenen angeblichen 'Sphinxen' vielmehr Gruppen des Reiters und Giganten.

(G. 1 und 80) Roter Sandstein. Sockel 30 h., Postament 89 h., 54 br., 53 tief. Aufsatz 38 h., 55 br., 51 tief. — Der Fundort wird am genauesten bezeichnet in einem Bericht von Sanderad Müller (Manusk. der Stadtbibliothek Fasc. 1831): 805 gangbare Schritte von der Moselbrücke, 124 Schritte von dem mittleren Moselufer und 96 Schritte von der merkbaren Abdachung des Pollsbergs. — Für alles übrige ist am genauesten ein handschriftlicher Bericht 'Rapport sur les antiquités déterrées dans les environs de Trèves dans l'an 1808', im Archiv der G. f. n. F. 1808 S. 12: Vom 4.- 7. März 1808 wurden bei Anlage einer Chaussee von Trier nach Pallien 13 römische Sandsteinsärge gefunden; am 30. März hiervon 28 Schritte entfernt eine Graburne innerhalb eines quadratischen Mauerbaues. [Nun folgt im Manuskripte eine Lücke, in der vermutlich die Entfernung angegeben werden sollte, in welcher von den beschriebenen Altertümern die folgenden gefunden wurden]. Le basrelief, qui represente une offrande destinée aux Dités inférieures, étoit tourné vers la Moselle ou vers la Ville. Dans le même lieu on a trouvé les pièces de colonne et le cube de pierre avec cette inscription *I. o. m. vicus Voclanni* et deux petites Spinx de grès blanc, qui étoient presque entièrement décomposés. Im Umkreis lagen gegen 200 Münzen, kenntlich nur ein Constantin [und ein Hadrian, vgl. Procès-verbal]. — Le 2 d'avril enfin on a déterré un autre monument avec cette inscription [Nr. 43]. Damit bricht am Ende der Seite das Manusk. ab. Weniger genau ist der Bericht im Procès verbal de la séance publique de la société des recherches utiles, tenue à Trèves le 4 Septb. 1808; daselbst wird p. 18 zum ersten Mal ediert die Inschrift Nr. 44, die zweifellos am selben Orte und ungefähr zur selben Zeit gefunden ist. — Vgl. Hetzrodt, Nachrichten S. 71; Steininger, Geschichte der Treverer I, S. 137; Schneemann, Römisches Trier S. 64; Brambach 794. Abgeb. Ramboux Tafel 11.

43 [V] Altar, dem Jupiter geweiht. Gef. mit Nr. 42 und 44.

I Y O M
EIVICOVOCLA
VRISVLIVSCAM
PANVS
D D

1 : 15

I(ovi) o(ptimo) m(aximo) et vico Vocla(nnionum)
Uriððulius Campanus d(ono) d(edit). — Das durchstrichene S, wie es zweimal in Z. 3 erscheint, scheint nur auf dieser Inschrift vorzukommen; es bezeichnet denselben Laut, wie das häufig vorkommende durchstrichene D (vgl. Nr. 113), nämlich die celtische Dentalaspiration, welche dem griechischen ϑ oder dem englischen th entspricht. Wie

im Lakonischen $\vartheta\epsilon\acute{o}\varsigma$ in $\sigma\acute{i}\acute{o}\varsigma$ übergeht, so wird bald *Dirona* mit durchstrichenem D (vgl. Nr. 49), bald *Sirona* (vgl. Nr. 48) geschrieben, vgl. Zeuss, Grammatica celtica² p. 77. — Die Buchstaben zeigen noch deutliche Reste der ehemaligen roten Bemalung.

(G. 37s) Altar aus rotem Sandstein mit Sockel und einem mit Voluten versehenen Gesims in einem Block. 120 h., ohne Ausladungen 54 br., 43 tief. Die Inschrift befindet sich auf der oberen Hälfte der Vorderseite. Die Buchstaben sind 4—5 cm h. Fundort und Litteratur wie Nr. 42; vgl. Brambach 795.

44 [V] Weihinschrift an Jupiter. Gef. mit Nr. 42 und 43.

in h. D · D · I · O · M
et vico FOOLA NNIONVM · CVLNAM
vetust ATE CONLABSAM · INFRA
scripti DE · SVORESTITVERVNT
. . . IVS CAVPO · IVLIVS · STATIANVS
. . . IVS SATVRNINVS · SATTONIVS
. . . CIONIVS · AXILLIVS
. . . MITIVS · SATTONIVS
. . . OLLIVS · SECCO · PARDIVS
. . . INCIVS · VRSINVS
. . . pa^p DIVS · AFER
. . . VSQVARTVS
. . . INV

„Zu Ehren des kaiserlichen Hauses. Dem besten grössten Jupiter und dem Vicus der Voclanniones haben die durch Alter zusammengestürzte Küche die unten Genannten auf ihre Kosten wieder hergestellt, . . . ius Caupo, Julius Statianus, . . . ius Saturninus, Sattonius . . . , . . cionius Axillius, ... imitius, Sattonius . . . , . ollius Secco, Pardius . . . , . incius Ursinus, . . . , [Pa]rdius Afer, . . . , ... us, Quartius . . . , . . . , u. s. w.“

Die in cursiven Majuskeln gesetzten Buchstaben, jetzt abgebrochen, waren bei der Auffindung noch vorhanden. Ob unter *culina* eine Tempelküche zu verstehen ist, wie z. B. CIL V, 781 *aedem, signa III, portic. cum maceris et culina*, oder eine auf dem Leichenacker befindliche, für das Totenmahl bestimmte Küche (vgl. Paulus Diac. p. 65. 12 *culina vocatur locus, in quo epulae in funere comburuntur*, ferner CIL VI, 14614; IX, 4079, X, 4765; XIV, 1869) ist zweifelhaft; für die erstere Annahme spricht die Weihung an Jupiter, für die letztere die Auffindung des Denkmals neben Gräbern.

(G. 88) Graue Sandsteinplatte, links und unten abgebrochen, j. 93 h., 80 breit, die Oberfläche des Steines ist nur noch in einer Höhe von 66 und einer Breite von 69 erhalten. Buchstaben 4 h. mit Resten der ehemaligen roten Bemalung. — Fundort und Litteratur wie Nr. 42 und Brambach 796.

45 [XI] Altärchen, dem Apollo geweiht. Gef. 1825 bei Neidenbach (Kr. Bitburg). Geschenk des Gymnasiasten Becker.



1 : 7 1/2

„Dem Gotte Apollo (weihte dies) Inecius, des Jassus Sohn“ — Vielleicht stand auf dem abgebrochenen Teil des Altars noch die Dedicationsformel. — Zu *Jassus* vgl. *Jassa* Brambach 712. — Zwei senkrechte Striche für E, A ohne Mittelstrich und L mit abwärts gerichtetem und losgelöstem Querstrich kommen häufig vor in cursiver oder dieser ähnlicher Schrift. — Die Buchstaben sind tief und ohne keilförmigen Querschnitt eingemeisselt.

(G. 102) Roter Sandstein. Der unterste Teil mit dem Sockel ist abgebrochen; j. 23 h. Zur Fundnotiz vgl. Bonn. Jahrb. 57 (1876) S. 65. Vgl. Brambach 816.

46 [XI] Inschriftsockel eines Apollobildes. Fundort unbekannt.

[de]o Apol[lini]

... *nus* *M*...

////CAPOL
////////NIVSM

Die Inschrift befindet sich am Sockel eines Götterbildes, von dem auf der Oberseite des Steines undeutbare Spuren erhalten sind; sie war zweizeilig; im Anfang fehlten, wie aus dem vorhandenen l. Rand zu erkennen ist, vor dem O der 1. Zeile nur 2—3 Buchstaben, wie viel an den Zeilenenden fehlen, lässt sich nicht bestimmen.

(Reg. c. 221) Grauer Sandstein: j. 36 l., j. 19 h., j. 16 tief. Vor 1845 in die Sammlung gekommen. Vgl. Brambach 826a; Hettner, Wd. Korr. VII (1888) Nr. 126,¹⁸.

47 [XV'] Basis, dem Apollo Grannus Phoebus geweiht. Gef. in Trier, die Hälfte a 1871 im Kaiserpalast, die Hälfte b 1884 an der Basilika.

a b

IN HD · D · *d* EO · APOLLI
N *i g* & A *n n* O · PP DEB ·
· L · *In* GEN W I V *s* PRI
M A N V *s* · EX · VOTO · P ·

„Zu Ehren des kaiserlichen Hauses. Dem Gotte Apollo Grannus Phoebus setzte (*p. = posuit*) L. Ingenuvius Primanus in Folge eines Gelübdes [dies Altärchen].“ — Der celtische Apollo Grannus kommt mehrfach auf Inschriften des Donau- und Rheingebietes vor; in Lauingen in Rätien stand ein besonders besuchtes Heiligtum

CIL III, 5870 fg. Der ihm auf unserer Inschrift beigelegte, sonst auf keiner römischen Apolloinschrift erscheinende Beiname *Phoebus* lehrt, dass der Gott seinem Wesen nach Sonnengott ist, es ist deshalb auch an der Richtigkeit der Zurückführung des Namens Grannus auf irisch *grian* = *sol*, *lucifer* nicht zu zweifeln. Durch die wohlthätige Wirkung der Sonne auf den Menschen wird Grannus aber gleichzeitig zum Heilgott und deshalb mit der Sancta Hygia verehrt und neben Asclepius und Serapis angegangen (vgl. auch Steuding und Drexler in Roschers Lexicon der Myth. I S. 1738). — Zum Gentile *Ingenuvius* vgl. CIL III, 1400 und V, 2383. Die Buchstaben sind sehr gut und weisen auf das 1. oder 2. Jahrh. — Auf der Oberfläche ein Einsatzloch zur Befestigung einer Figur.

(Reg. 84 und PM. 11399) Weisser Marmor. Die Basis hat ein Gesims und einen Sockel, sie ist in zwei Stücke gebrochen: zusammen beträgt die gr. L. 167 mm, die H. 95 mm, die Tiefe 95 mm. Die Stücke sind über 400 m von einander entfernt gefunden. — Vgl. Bergk, Bonner Jahrb. 55 (1875) S. 243; Hettner Wd. Korr. III (1881) Nr. 137.

48 [XI] Zweiseitige Votivplatte, die Vorderseite laut Inschrift dem Apollo [Grannus] und der Sirona geweiht. Gef. 1824 in Bitburg. Geschenk des Herrn Kreissekretärs Malegeaux.

a. Auf der Vorderseite unter einer doppelbogigen Nische zwei Gottheiten;
oberhalb der zwei Bogen die Inschrift, welche

in. h. d. d. Apolli[ni Granno]

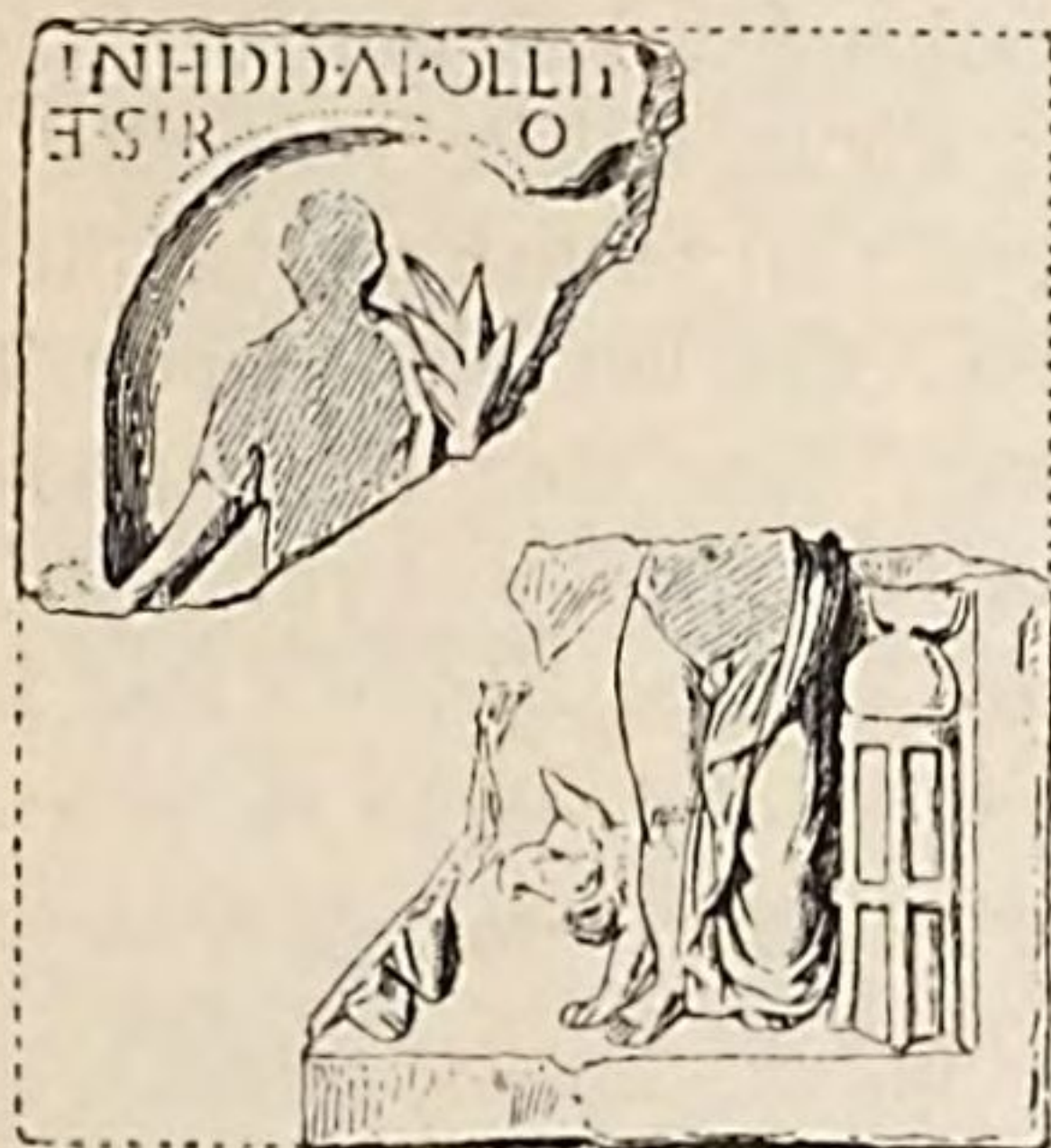
et *Sir* *o* [nae]

zu ergänzen ist. Der freie Raum hinter *Apollini* kann nur einen Beinamen

des Gottes enthalten haben; es muss dies *Grannus* gewesen sein, weil Sirona nur mit Apollo Grannus, mit diesem aber zweimal vereint vor-

kommt, vgl. CIL III, 5588 und VI, 36. —

Wie auf römischen Grabdenkmälern die Frau stets an der r. Seite des Mannes steht, so ist auch hier Sirona rechts neben Apollo gestellt. Von Apollo ist nur der Unterkörper erhalten, er ist nackt bis auf ein die l. Seite verhüllendes Himation, neben ihm der Dreifuss und auf demselben die Reste der Leyer, hinter ihm der Greif. — Von Sirona sind auf dem unteren Bruchstück ein Fuss und Reste eines langen Gewandes zu sehen, auf dem oberen die Conturen des Oberkörpers (die Oberfläche des Steines ist abgeblättert); das



1 : 15

Gewand reicht bis zum Ellenbogen, in der L. hält sie einen Zweig, das Attribut der R. ist nicht mehr zu erkennen. Auf der einzigen sonst bekannten Darstellung, welche Sirona in ganzer Figur zeigt, der Ara von Baumburg (CIL III, 5888; Hefner, Das römische Bayern Taf. III, 15), hält sie angeblich in der L. Ähren, in der R. eine Traube. Über den Apollo Grannus siehe Nr. 47; der Verbreitungsbezirk der Sirona ist namentlich das belgische Gallien und der Oberrhein, die Bedeutung der Göttin lässt sich noch nicht sicher bestimmen, wahrscheinlich war sie eine Göttin der Fruchtbarkeit und im besonderen der Gesundheit, weshalb sie vielfach an Quellen verehrt wurde (vgl. Ch. Robert, Revue celtique IV, 1879/80, p. 133—144 und p. 265); auch dieses Götterbild wurde an einer Quelle gefunden. Der Name wird bald Sirona, bald Dirona, bald Dirona mit durchstrichenem D geschrieben, vgl. hierzu Nr. 43 und 49.

- b) Von der Darstellung der Rückseite ist nur die l. untere Ecke erhalten, welche in rohem, nicht geglättetem, sondern nur bossiertem Relief einen Teil eines Baumes und den Hinterteil eines vierfüssigen Tieres zeigt. Auf dem oberen Rande der Rückseite befand sich vermutlich, den zwei Inschriftzeilen der Vorderseite entsprechend, die Fortsetzung der Inschrift (der Name einer dritten, vielleicht auch noch einer vierten Gottheit, der Name des Dedikanten und die Weiheformel), da dieselbe am unteren Rande der Vorderseite nicht angebracht ist.

Eine ähnliche doppelseitig skulptierte Weihetafel mit Mercur und Rosmerta auf der einen Seite und Apollo auf der anderen Seite wurde in Sablon bei Metz gefunden, vgl. Möller, Wd. Ztschr. II S. 255 und Taf. XVI.

(G. 37 und 100) Grauer Sandstein. Das obere Bruchstück j. 30 h., j. 32 l., j. 8 dick, das untere Bruchstück j. 33 h., j. 39 l., 14 dick. — Beide Stücke sind im Garten Malegeaux's südsüdöstlich von Bitburg, an einer schwachen, aber nie versiegenden Quelle nebst vielen römischen Münzen und kleinen Hufeisen unmittelbar nebeneinander gefunden; vgl. Brief von Malegeaux vom J. 1824 in den Akten der G. f. n. F. Die bisher verkannte Zusammengehörigkeit beider Stücke ergibt sich, ausser durch die Darstellung selbst, aus den vollkommen gleichen Lagern des Steines. — Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 16 S. 65; Brambach 815; Hettner, Wd. Korr. II (1883) Nr. 104.

49 [XI] Inschriftsockel eines Sironabildes. Fundort unbekannt.

D A E · D I R O N A }
L · L V C N I V S · C E N S O R }
N V /// S I G · L L V M · D }

Auf der Oberseite des Sockels sind noch die Conturen der ehemaligen statuarischen Darstellung vorhanden; sie weisen auf eine langgekleidete Figur, welche vermutlich ihr l. Bein (als Spielbein) seitlich setzte. Rechts von ihr Spuren, die auf ein kleines Tier, Baum oder dgl. hinweisen. Die Inschrift besagt, dass der *D(e)a Dirona L. Lucanius Censo[ri]nu[s]* das *sigillum* (Bildnis) schenkte (*dono dedit*). Zur contrahierten Form *Dae* vgl. Nr. 74 und 109. — Das D in Dirona scheint durchstrichen zu sein, vgl. Nr. 43. Über Sirona siehe Nr. 48.

(G. 37z) Grauer Sandstein. Der Sockel ist vorne rechts etwas abgestossen; die l. Schmalseite bildet zur Vorderseite einen stumpfen Winkel; die Rückseite ist abgestossen. 20 h. ohne Figur, vorne j. 50 l., hinten 64 l., j. 29 tief. Die Figurenröste erheben sich bis zu 6 cm. Die Buchstaben sind zwischen 45–50 mm h. Florencourt, Bonner Jahrb. 16 S. 65 giebt im J. 1851 an, dass sich der Stein schon längere Zeit ohne Fundangabe in der Sammlung befände. — Vgl. Brambach 814.

50 [XI] Relief der Diana. Aus Clüsserath (Landkr. Trier). Geschenk des Herrn Pastor Ackermann in Longuich im J. 1846.



1:15

Diana steht mit gekreuzten Beinen zwischen zwei Bäumen, sich mit dem l. Arm auf einen derselben stützend. An beiden Seiten des Halses fallen Locken herab; sie ist bekleidet mit kurzem gegürtetem Chiton, der die r. Brust frei lässt; um die Hüften ist das shawlartige Tuch, welches bei den späteren Dianabildern sehr häufig erscheint, geschlungen; dessen Enden flattern auf beiden Seiten. An den Füßen die Jagdstiefel. Über der r. Schulter ragt der Köcher hervor, dessen Tragband über der r. Brust sichtbar ist. In der R. ein Pfeil, in der L. der Bogen. Neben ihren Füßen der Jagdhund und die, wie oft, mit Geweih gebildete Hirschkuh.

(G. 37a) Jurakalk. Das Gesicht und ein Teil des r. Randes ist abgestossen. 78 h. 51 br., 11 dick. Reliefhöhe 5 cm. — „*Visitur vico Cluseredo . . . , aediculae D. Michaelis muro postico inserta*“ Wiltheim, Luciliburgensia p. 43, abgeb. Fig. 16. „Nachher war sie am Giebel eines Hauses eingemauert [und wurde vermutlich damals durch jetzt wieder entfernte Malerei zum h. Hubertus umgewandelt], bis sie 1846 ins Museum geschenkt wurde“ Schmitt, Landkreis Trier, Bogen 211. — Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 9 S. 98, abgeb. Taf. IV Fig. 4.

51 [XI] Statuette einer Diana. Gef. 1886 bei Kyllburgsweiler (Kr. Bitburg).

Die Deutung ist gesichert durch den auf dem Rücken erhaltenen unteren Teil der Köchers. Der Chiton ist ge-

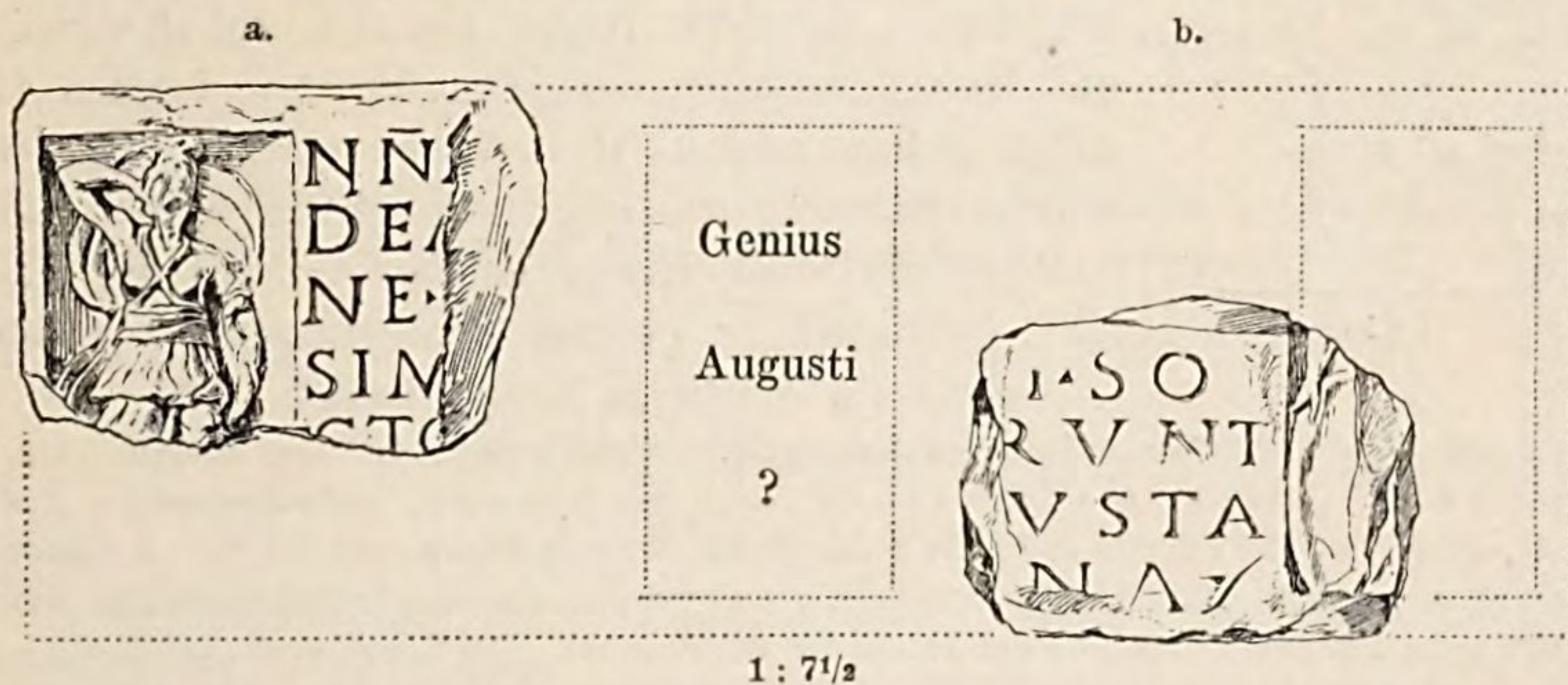


1:15

gürtet, in symmetrische Falten gelegt und vom Oberkörper vollständig herabgelassen; er wird durch zwei über die Schultern gelegte, gekreuzte Tragbänder, an welchen auch der Köcher befestigt ist, gehalten; die Rückseite der Statue ist sehr roh gearbeitet. — Die weitgehende Entblössung scheint nur bei späten Dianabildern (vgl. auch Nr. 52) vorzukommen und dem Amazonentypus entnommen zu sein.

(12297) Roter Sandstein. Es fehlen der Kopf und die Beine vom Knie ab; j. 34 h.

52 [XI] Zwei Bruchstücke eines Gelübdesteines mit Darstellung einer Diana und wahrscheinlich eines Mars. Unbekannten Fundortes.



Die Zusammengehörigkeit der beiden Stücke folgt aus der Gleichartigkeit der Figuren und der Buchstaben. — Links steht Diana, ihr Chiton wird ähnlich wie bei Nr. 51 durch zwei Tragbänder gehalten, das shawlartige Tuch, welches sie sonst um die Hüften geschlungen hat (vgl. Nr. 50), flattert schleierartig um ihren Oberkörper, mit der R. will sie einen Pfeil aus dem Köcher nehmen, in der L. hält sie den Bogen. — Rechts ist ein Teil vom Unterkörper einer einen Schild haltenden Figur zu erkennen, deren Bein nackt ist, vermutlich Mars. — Aus den Proportionen der Figuren folgt, dass die Buchstaben SIM des Bruchstückes a mit den Buchstaben I · SO/ des Bruchstückes b in eine Zeile gehören, aber die Buchstaben am Ende der 4. Zeile SO/ und die am Anfang der 5. Zeile CTO können schwerlich die Bestandteile eines Wortes oder eines Namens gebildet haben; es ist deshalb zu erwägen, ob vielleicht zwei kurzzeilige Inschriften mit einem in der Mitte stehenden Bild (vgl. die beistehende Zeichnung) anzunehmen sind, die etwa gelautet haben:

NN · augg. et	
DE a e . d i a	
NE · et. marti	
SIM	.. I · S O /
CTO	ve R V N T
.....	.. V S T A
.....	... N A

Die Abkürzung NN für *numinibus* erscheint nicht unmöglich, wenn sie sich auch nicht belegen lässt.

(G. 101a und b) Jurakalk. Bruchstück a ist rechts, unten und auf der Rückseite abgebrochen, links und oben bossiert, j. 17 h., j. 25 br., j. 10 dick. Bruchstück b ist rechts,

links, oben und auf der Rückseite abgebrochen, auf der Unterseite bossiert, j. 14 h., j. 18 br., j. 11 dick. Die Weihetafel war vermutlich in eine Mauer eingelassen. — Abgeb. bei Ramboux Taf. 11. Vgl. Brambach 818e und 819c, der die Zusammengehörigkeit nicht erkannte.

53 [XI] Vulcan, in Relief, in einem nischenförmigen Tempelchen stehend. Gef. vielleicht bei Rinzenberg (Birkenfeld). Geschenk des Herrn Oberberggrats Boecking im J. 1845.



1 : 15

Die Nische hat im Grundriss die Form eines Flachbogens, sie ist auf der Rückseite glatt bearbeitet und oben mit einem Baldachin überspannt. Der Gott ist mit einem Chiton und mit einer Chlamys bekleidet. Letztere reicht nur bis zu den Knien und lässt den Chiton auf der r. Brust und am r. Arm, wo er aufgekrämpelt ist, sichtbar werden. Der Gott scheint unbärtig zu sein; er schmiedet auf einem Amboss ein Stück Eisen, welches er mit der Zange hält, während er es mit dem Hammer bearbeitet. — Sehr rohe Arbeit in hohem Relief.

(G. 376) Rötlicher schlechter Sandstein. Abgebrochen ist der oberste Teil der Nische, die obere Hälfte des Kopfes und das Eisen des Hammers; bestossen ist der l. Arm; j. 40 h., 32 br., 14 dick. Notiz über die Schenkung in Philanthrop 1846 Nr. 3. — Schmidt erwähnt (Bonn. Jahrb. 31 S. 207), dass bei Rinzenberg vor einigen Jahren [Schmidt schrieb um 1828] ein Steinbild des Vulcan gefunden worden sei. Da Boecking hauptsächlich aus der Saar- und Nahe-Gegend Altertümer erwarb, wird das von ihm geschenkte Vulcanbild vermutlich das Rinzenberger sein.

54 [XV, 1] Statuette einer Minerva. Gef. 1880 in Trier auf der Aachener Strasse.



1 : 7 1/2

Minerva im gegürtetem Chiton mit weiten Ärmeln, mit Himation und Aegis; der l. Arm ist auf einen Rundschild gestützt, welcher auf einen Felsblock aufgestemmt ist. Vor dem Felsblock die Eule. Der r. Arm war vermutlich erhoben und wird die Lanze gehalten haben. Ganz ähnlich die Minerva in Nr. 41.

(3561). Jurakalk. Es fehlen der Kopf, der r. Arm, der r. Fuss und der anschliessende

Teil des Postamentes; j. 26 h. Gef. auf dem Mallmann'schen Grundstück auf der Aachener Strasse auf dem l. Moselufer.

55 [XV, 1] Kleine Platte mit zwei Minervendarstellungen. Gef. 1884 in Mathias bei Trier.

1. Seite: Minerva, gerade aussehend, in ärmellosem gegürtetem Chiton, auf der Brust das Gorgoneion, um den Unterkörper das Himation, dessen Ende über den l. Unterarm geschlagen ist. Auf dem Kopf ein Tierfell oder ein Helm in Tierkopfform (vgl. Nr. 27^d). Beide Arme sind gesenkt, in der r. Hand hält sie eine Patera, mit der sie auf einem brennenden Altärchen



1 : 4

opfert (ähnliche Darstellungen der opfernden Minerva erwähnt Haug, Wd. Ztschr. X S. 303), mit der L. stützt sie sich auf einen Schild, der zum grössten Teil auf der 2. Seite dargestellt ist. — Rote Farbenreste in den Kleiderfalten, der Schild ist gelb gemalt. Rohe Arbeit.

Die 3. Seite enthält in Umrissen dieselbe Darstellung wie die 1. Seite; sie wird als missglückter Versuch anzusehen sein, weshalb die Figur von neuem auf der anderen Seite dargestellt wurde.

An der Platte befindet sich keinerlei Vorrichtung zur Befestigung. Da sie auf einem Gräberfelde gefunden ist, wird sie als Grabbeigabe gedient haben, zu welchem Zwecke in der Regel Terracotten verwendet wurden.

(10690). Jurakalk. 14 h., Seite 1 und 3 sind 54 mm, 2 und 4 sind 30 mm br. Gef. unweit der Gastwirtschaft von Wischet. Aufgeführt mit Abbildung Wd. Ztschr. IV S. 217, wo irrtümlich Löwenbrücken als Fundort angegeben ist.

56 [XI] Kopf einer lebensgrossen Minervastatue. Gef. 1886 in Winringen (Kreis Prüm). Geschenk des Hrn. Bürgermeisters Marx in Schönecken.

Unter dem korinthischen Helm hängen dicke Locken in das Gesicht und den Hals.

(18575) Grauer Sandstein; sehr verstümmelt, es fehlen Stirn, Nase und linkes Auge; j. 24 h.; Gesichtsl. 15.

57 [V] Weihinschrift an Mars Victor Augustus. Gef. August 1802 in Trier, unweit des Kaiserpalastes.

$\left. \begin{array}{l} \text{M A R T I} \cdot \text{V I C T} \\ \text{V G} \cdot \text{C} \cdot \text{A L P} \cdot \text{A L P I} \\ \text{I B E R T V S} \cdot \text{A V G} \end{array} \right\} \begin{array}{l} \text{ori} \\ \text{nus} \\ \text{v. s.} \end{array}$

„Dem Mars Victor Augustus löste G(aius) Alp(inius oder -ius) Alpi(nus oder -icus), kaiserlicher Freigelassener, sein Gelübde.“ Der Beiname *Augustus* bei Mars ist sehr häufig,

Victor selten, beide Beinamen kommen gleichzeitig nur noch auf einer afrikanischen Inschrift CIL VIII, 8439 vor.

(G. 107g). Rother Sandstein, gr. H. 46, gr. Br. 73, Dicke 25. Buchstabenhöhe 6½ cm. Der Stein ist zum zweiten Male verwendet worden, wobei die Zeilenanfänge und Zeilenenden der Inschrift abgeschlagen wurden; auch unten hat der Stein nicht seinen ursprünglichen Rand, doch scheint die Inschrift, da unter der 3. Zeile noch viel freier Raum ist, nur diese 3 Zeilen gehabt zu haben. — „Gef. am 26. Fructidor d. Jahres X nördlich vom Herrenbrünchen über den Bach hin, in der Nähe des Weges, der vom Altthor in die Olewig führt“ Stammel und Clotten im Trierischen Ankündiger, abgedruckt von Leonardy. Die angeblichen Trierischen Inschriftenfälschungen (1867) S. 38 und 39. — Vgl. Brambach 773; Hettner, Wd. Korr. VII (1888) Nr. 126, 13.

58 [XVI⁴] Köpfchen einer Marsstatuette. Gef. in der Gegend von St. Wendel.

Behelmt, das Haar hängt in die Stirn und in den Nacken.

(St. W. 68). Sandstein. 13 h., Gesichtsl. 8, die Crista des Helmes abgestossen.

59 [XVI] Altar, geweiht dem Lenus Mars. Gef. 1891 in Welschbillig (Ldkr. Trier.)

$\left. \begin{array}{l} \text{L E N O} \\ \text{P O M P I} \\ \text{F} \cdot \text{I V S T} \\ \text{I} \cdot \text{S L} \end{array} \right\}$

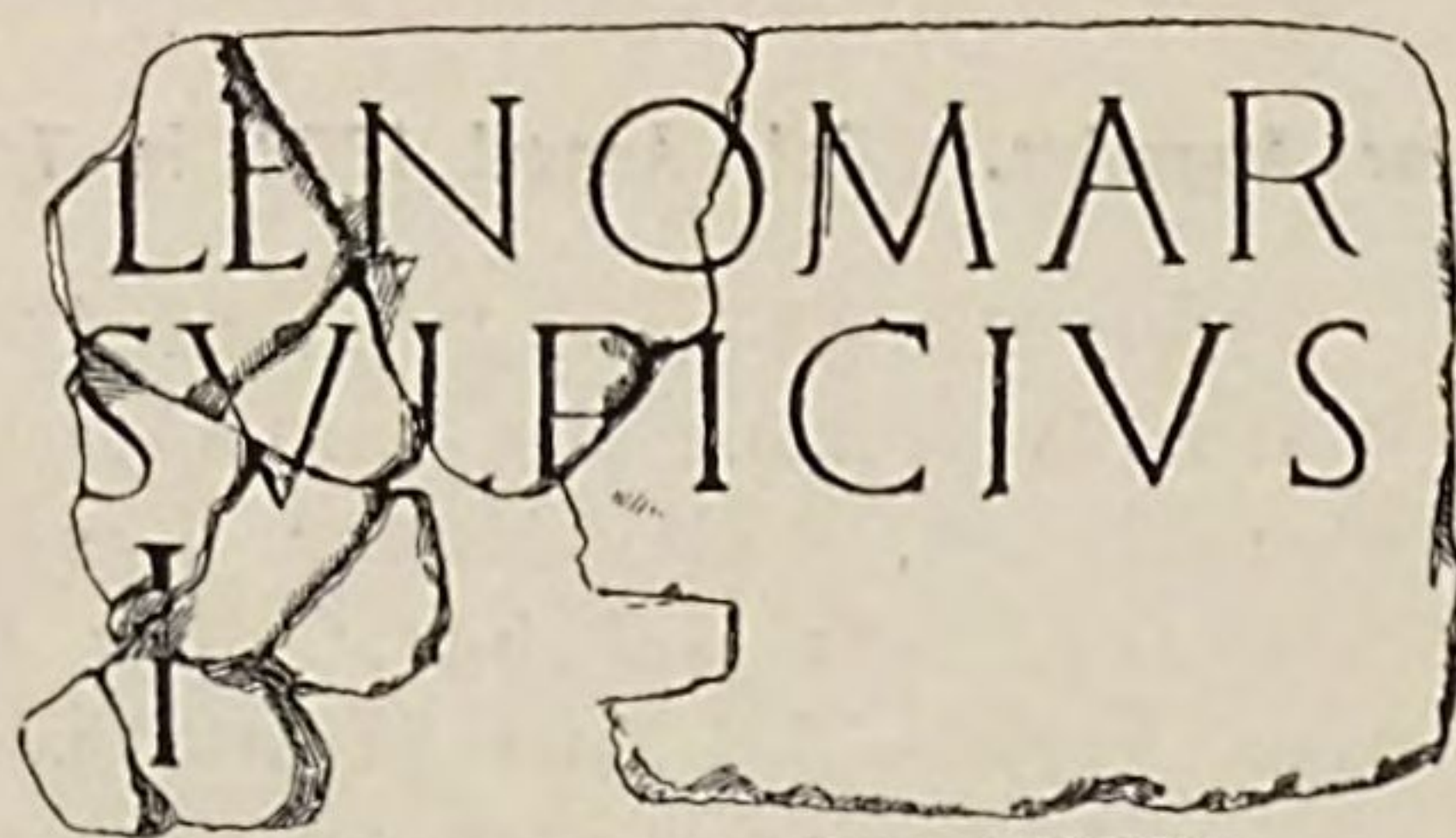
Auf jeder Zeile sind, wie aus der ursprünglichen Breite der Inschriftfläche folgt, rechts 4—5 Buchstaben zu ergänzen, so dass die ganze Inschrift gelautet haben wird: *Leno [Marti] | Pomp[ei]us M. | f. Iust[inus] v. s. l. [m]*. Die Ergänzung des Götternamens ist sicher, die des Gentilicium

und Cognomen wahrscheinlich, die des väterlichen Praenomen beispielsweise. Dass der Dedicant nicht sein, aber des Vaters Praenomen nennt, ist sehr ungewöhnlich. — Der Gott ist noch aus fünf anderen Inschriften, die sämtlich in der Moselgegend (zwei im Luxemburgischen, eine in Trier, eine in Fliessem, eine bei Pommern, vgl. Nr. 60 und Wd. Korr. VII S. 147 und VIII Nr. 130) gefunden sind, bekannt. Die lateinisch - griechische Inschrift aus Pommern ist ihm wegen Genesung aus schwerer Krankheit gesetzt; er wird im griechischen Text dort, vermutlich unzutreffend, mit Anlehnung an Homer als *Ἀρης κρατερός* bezeichnet, auf dem Bronzetäfelchen von Fliessem scheint er noch einen topischen Beinamen zu führen. Auffallend ist die auf diesen Inschriften ständige Vorstellung von *Lenus* vor *Mars*.

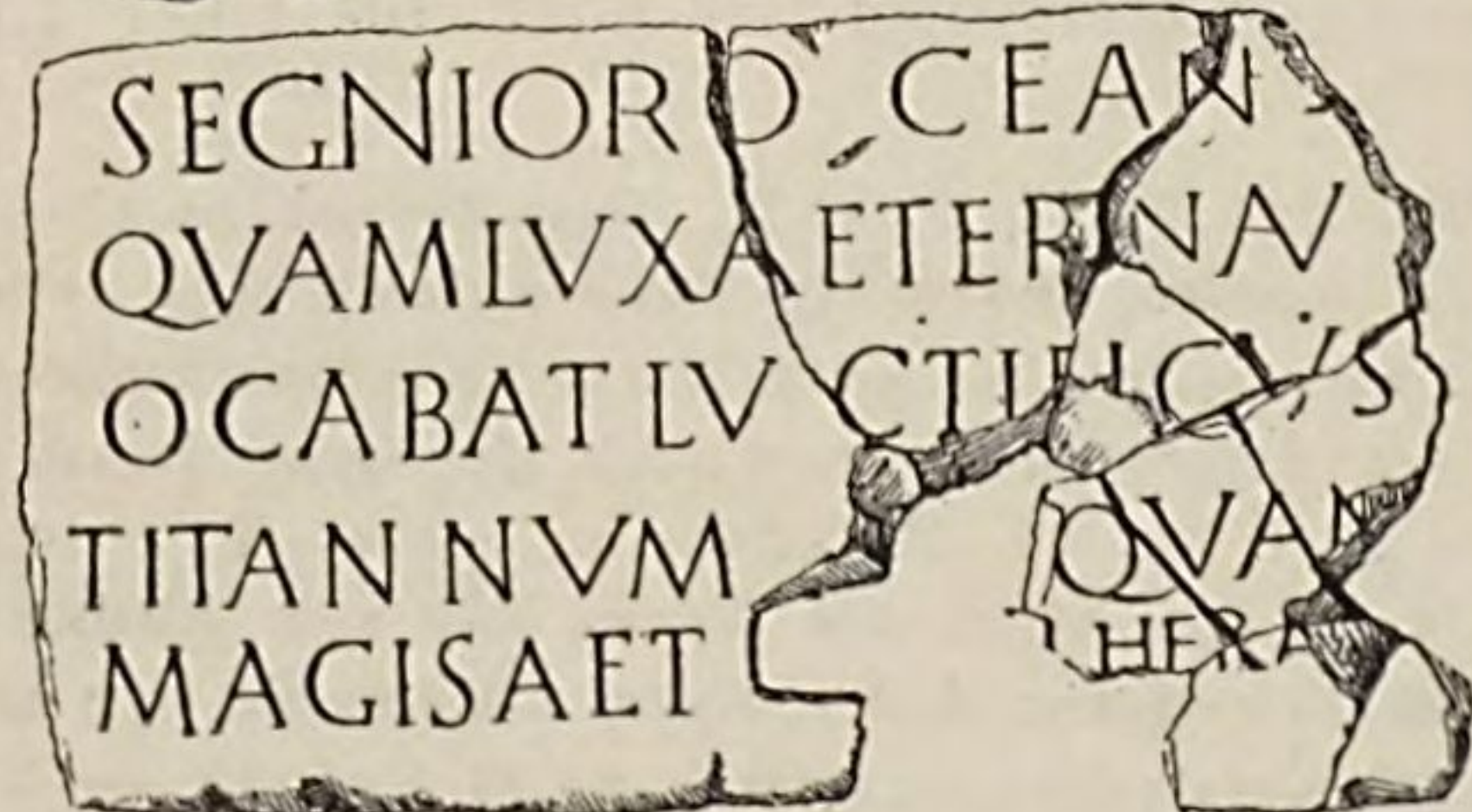
(18853). Jurakalk. Der Sockel und der unterste Teil der Schriftfläche sind in der ganzen Breite erhalten, während vom Gesims und dem oberen Teil der Schriftfläche nur die Hälfte erhalten ist. 595 mm h., br. an der Schriftfläche j. 28 cm, br. am Sockel 42 cm. — Gef. im Winter 1891 bei den Ausgrabungen des Museums im Pfarrhofe zu Welschbillig im Innern eines römischen Fischbassins.

60 [V] Zweiseitig beschriebene Tafel; auf der einen Seite Weihinschrift an Lenus Mars, auf der anderen Seite ein Vers aus Lucan. Gef. 1876 in Trier auf der Maximinstrasse.

a.



b.



1 : 7 1/2

Leno Mar[ti] Sulpicius [Av]i[tus?]. Der r. Rand der Inschrift ist wahrscheinlich nicht der ursprüngliche, so dass *Marti* ausgeschrieben gewesen sein und am Ende von Z. 2 noch der Anfang des Cognomens gestanden haben wird. Hinter der I longa in Zeile 3 befindet sich ein Loch; es ist anzunehmen, dass dies ein Fehler des Steines ist, den der Steinmetz erst bei Herstellung der Inschrift entdeckte und infolge dessen er die Platte verwerfen musste. Dass die Inschrift niemals fertiggestellt wurde, ergibt das vereinzelte I der 3. Zeile. Über Lenus

Mars siehe Nr. 59. Auf der Rückseite steht der Anfang vom VII. Buche von Lucans *Pharsalia*: *segnior Ocean(o), quam lux aeterna vocabat, luctificus Titan numquam magis aethera (contra egit equos)*, aber sinnlos *lux* anstatt *lex* bietend und sinnlos mit *aethera* aufhörend. — Das Lucancitat kann schwerlich in irgend einen Zusammenhang mit der Weihinschrift der Vorderseite gebracht werden. Das Loch, welches bereits bei der Inschrift a erwähnt wurde, war, wie die Trennung in *numquam* und *aethera* beweist, zweifellos schon vorhanden, als die Inschrift b angefertigt wurde. Wer aber auf einem derartig zerlöcherten Stein eine Inschrift auftrug, that es zu seinem Vergnügen oder zu seiner Uebung. Ein Steinmetzlehrling mag sich auf dem verworfenen Stein geübt haben, und zwar scheint der Meister auf jeder Zeile

die 6—7 ersten Buchstaben als Muster hergestellt zu haben, während der Lehrling die Zeilenenden stümperhaft und mit schlechten Buchstabenintervallen hinzugefügt hat. — Beide Inschriften scheinen noch guter Zeit anzugehören.

(Reg. c. 200). Platte aus Jurakalk, 22 h., j. 42 br., 3 dick. Buchstabenhöhe auf Seite a 5—6 cm, auf Seite b 25 mm. Gef., in neun Stücke zerbrochen, im Febr. 1876 beim Bau eines Wohnhauses an der [südlichen Häuserreihe der] Maximinstrasse und zwar 15 Mtr. von der Petrusstrasse, in der etwa 1,25 m unter dem jetzigen Terrain lagernden Sandschicht neben römischen Graburnen, vgl. Seyffarth bei Bücheler, Bonner Jahrb. 58 S. 175 mit guter Abbildung. Vgl. ausserdem Bone, Trierische Zeitung 1876 Nr. 90 und Picks Monatsschrift für Westdeutschland II S. 116; Bergk, Kölnische Zeitung 1876 Nr. 207; Hettner, Wd. Korr. VII (1888) n. 108, 10.

61 [XVI, 2] Altärchen dem Mars Smert[atius?] und einer weiblichen Gottheit geweiht. Gef. 1887 in einem römischen Tempelchen zu Möhn (Ldkr. Trier.)



1 : 7 1/2

Die Inschrift befindet sich auf zwei Bruchstücken, welche von dem oberen Teile eines Altärchens herrühren. Dieselben gehen in den Brüchen nicht zusammen, da sie aber auf ihrer Oberseite Reste eines und desselben Dübelloches enthalten, in welchem eine Statue befestigt war, so müssen sie fast unmittelbar

aneinander gehören. — In der Inschrift wird zuerst Mars genannt und diesem ein mit der celtischen Wurzel *smert* gebildeter Beiname beigefügt. Die Wurzel *smert* ist aus den gallischen Götternamen *Ro-smerta* und *Canti-smerta* (CIL XII, 138), den gallischen Personennamen *Smertullus* (CIL XII, 83) und *Smertulitanus* (Brambach 891) wie aus dem *deus Atesmerius* der Bronze von Meaux (Longpérier, Oeuvres III p. 271) bekannt und wird erklärt als „glänzend, brilliant“, vgl. Ch. Robert, Epigr. de la Moselle I p. 87. Unsicher aber ist, wie die Endung dieses Beinamens lautete, der Lücke würde *Smer-tatius* entsprechen. Vom Namen der mitverehrten weiblichen Gottheit ist der Anfang zerstört, der erste Buchstabe scheint ein P, der zweite ein kleines o gewesen zu sein; die Endung heisst *-manae*; das würde auf die bei Arnobius 3, 30 ed. Reifferscheid erwähnte Göttin *Pomana* führen. — Für Z. 2 ist wegen schlechter Erhaltung ein sicheres Urteil nicht möglich, vielleicht ist G als abgekürztes Gentilicium zu fassen, also z. B. *C(aius) G(ellius) Se[cundus]*.

(15707) Jurakalk. Beide Bruchstücke auf der Unter- und Rückseite verstümmelt und auf den Schmalseiten roh behauen. a 15 br; b 13 br. Buchstabenhöhe 23 mm. — Gef. in einer römischen Tempelanlage, vgl. Wd Ztschr. VII S. 298. Das Citat auf Arnobius verdanke ich Hrn. Keune.

62 [XV, 3] Köpfchen einer Venusstatuette. Gef. 1883 in Trier in den Thermen.

Der Kopf ist etwas nach der r. Schulter gewendet. An der l. Seite des Halses die Reste eines Attributes, dem Ende eines vierkantigen Stabes gleichend. Im Typus der spätgriechischen Aphroditeköpfe. Das Haar ist gescheitelt, mit einer Tanie zusammengebunden, liegt auf dem Ober- und Hinterkopf flach an, ist es aus dem Gesicht, die Ohren bedeckend, zurück-

gestrichen und hinten in einen Knoten zusammengekommen. Unter der Stirn sondern sich zwei starke Haarlocken ab, die auf dem Oberkopf in eine Schleife gelegt sind. Augensterne sind nicht angegeben.

(8831) Jurakalk. Kinn bestossen; j. 13 l., Gesichtslänge 7.

63 [V] Mercuraltärchen. Gef. 1876 in Trier unweit des Kaiserpalastes.

DEO · M E R
CVRIO · RES
PECTIA · VI
5. c t o R I A
v. s. l.

Deo Mercurio Respectia Vi[cto]ria [v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)]. — Auf Zeile 5 ein Rest des m (= *merito*) kenntlich.

(Reg. c. 233) Jurakalk. Der untere Teil ist abgebrochen, oben ein Gesims, worauf Giebelchen und Wülste in Flachrelief; j. 23 h, br. am Gesims 21, sonst 18 1/2, dick am Gesims 11, sonst 9. — „Gef. beim Bau der Moselbahn, im Durchschnitt nicht weit von der Strasse nach Oewig in bedeutender Tiefe.“ E. Zoitler in der Trier. Ztg vom 28 Aug. 1876. — Vgl. Bücheler, Bonner Jahrb. 58 S. 179.

64 [XI] Mercuraltärchen. Gef. 1865 bei Rascheid bei Hermeskeil.

D E O
M E R C V
RIO · C L
E M E N T I
5. A · P O P P A
V · S · L · M

Deo Mercurio Clemen[t]ia Poppa v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito). Zum Cognomen sind die Namen *Popa*, *Poppius* zu vergleichen, Brambach 715, 764.

(G. 96) Altärchen, 37 h. mit Gesims und Sockel; br. am Gesims 16, an der Inschriftfläche 13 1/2. An der Vorderseite befindet sich oben ein Giebelchen zwischen zwei Wulsten, auf der Oberseite in der Mitte in tellerförmiger Vertiefung ein eiserner Dollen, mittels dessen vielleicht ein Götterbild befestigt war. — „Im Januar 1865 auf dem Banne Rascheid unweit der alten Römerstrasse gef. An derselben Stelle wurden auch einige Säulen gef.“ Brief des Pastor Siebenborn von Geisfeld, Archiv der G. f. n. F. 1865. Die Angabe Schömanns (Jahrb. der G. f. n. F. für 1865/68 S. 61), der Stein sei in Geisfeld gefunden, ist ungenau.

65 [XI] Weihinschrift an Mercur. Unbekannten Fundortes.

deo { I E R C V R I C
I E R N I V S
I O I

Die Platte besteht aus Marmor, was bei heidnischen Inschriften der Trierer Gegend ungewöhnlich ist. Das Gentile wird *Paternius* oder *Maternius* gelautet haben.

(G. 105) Tafel aus weissem Marmor, erhalten die r. obere Ecke; j. 23 h., j. 23 br., 3 dick. — Vgl. Brambach 819b.

66 [XI] Weihung an Mercur, gesetzt von den Coloni Crutisiones. Gef. 1847 bei Pachtm (Kr. Saarlouis).

DEO M E R C V R I O C
O L O N I · C R V T I S I O
N E S F E R V N T D E
S V O P E R D A N N
V M G I A M I L L V M

‘*Coloni*’ kann hier nicht Ackerbauer, Bewohner eines Dorfes bedeuten, weil diese *pagani* oder *vicani* heissen. Darunter freie Zeitpächter zu verstehen, welche, wie dies im römischen Reiche üblich war, grosse Güter in einzelne Parzellen geteilt bewirtschafteten (vgl. Mommsen, Hermes 15 S. 408), hindert der Umstand, dass diese Güter mit dem Nomen gentile des ersten Besitzers, resp. mit

einer Ableitung aus dem Nomen oder Cognomen mittels der Endung *-anus* bezeichnet werden (z. B. *colonus agri Caeli, fundi Tironiani*, vgl. auch Mommsen, Hermes 19 S. 394). Vielleicht handelt es sich um eine als *coloni* angesiedelte Völkerschaft, wie solche namentlich aus Germanien seit M. Aurel vielfach nach Gallien übergeführt wurden; an das Leibeigenencolonat der späteren Kaiserzeit darf man wegen der verhältnismässig guten Buchstaben nicht denken. — Z. 3 *ferunt*: der Gebrauch des Praesens bei Dedicationen ist ungewöhnlich. — Z. 4. Wenn *Dannus* nicht ein Fehler des Steinmetzen statt *Dannius* ist, so liegt die Erklärung für diese irreguläre Nomenclatur in dem celtischen Ursprung des Dedicanten und ist auf andere peregrine Namen, wie Brambach 1412 *Soemus Severus*, 645 *Arcias Marinus* zu verweisen.

(Reg. c. 232) Tafel aus Sandstein. Um die Inschrift ein Rahmen, an den Seiten Ansaen; war in Mauerwerk eingelassen: 40 br., 24 h., 10 dick. — Buchstabenhöhe 3 cm. „[Bei Pachten] in der Mitte der Nachtweide, gegenüber dem 10. Stücke des Gewannes 'längst die Nachtweide', wenn man vom Gewanne 'auf der Gass' an rechnet, 60 Fuss vom südlichen Rande derselben, fand man 1847 beim Pflügen folgende Inschrift“ Schmitt, Der Kreis Saarlouis unter den Römern, Trier 1850, S. 39. — Vgl. Baltzer, Histor. Notizen über die Stadt Saarlouis, Trier 1865 II S. 13; Brambach 754.

67 [XI] Weihung zweier Tempel an Mercur. Gef. 1811 bei Idenheim (Kr. Bitburg) mit Nr. 23.

D E O M E R C V R
I O · S A C · S A V T V S
N O V I A L C H I · F I L
A E D E S D V A S · C V M
S V I S · O R N A M E N
T I S · E T · T R I B V R N
A · V · S · L · M ·

Deo Mercurio sac(rum). Sautus Novialchi fil(ius) aedes duas cum suis ornamentis et triburna; v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito). Gestiftet werden also zwei Tempel, die voraussichtlich nicht neben einander gelegen haben werden; an dem zweiten Tempel wird eine dieser Inschrift gleichlautende angebracht gewesen sein. — *triburna* mit parasitischem *r* ist das Stammwort für *tribunal*, vgl. bei Ducange s. v. eine spanische Inschrift vom J. 914 *sub hac tribuna*

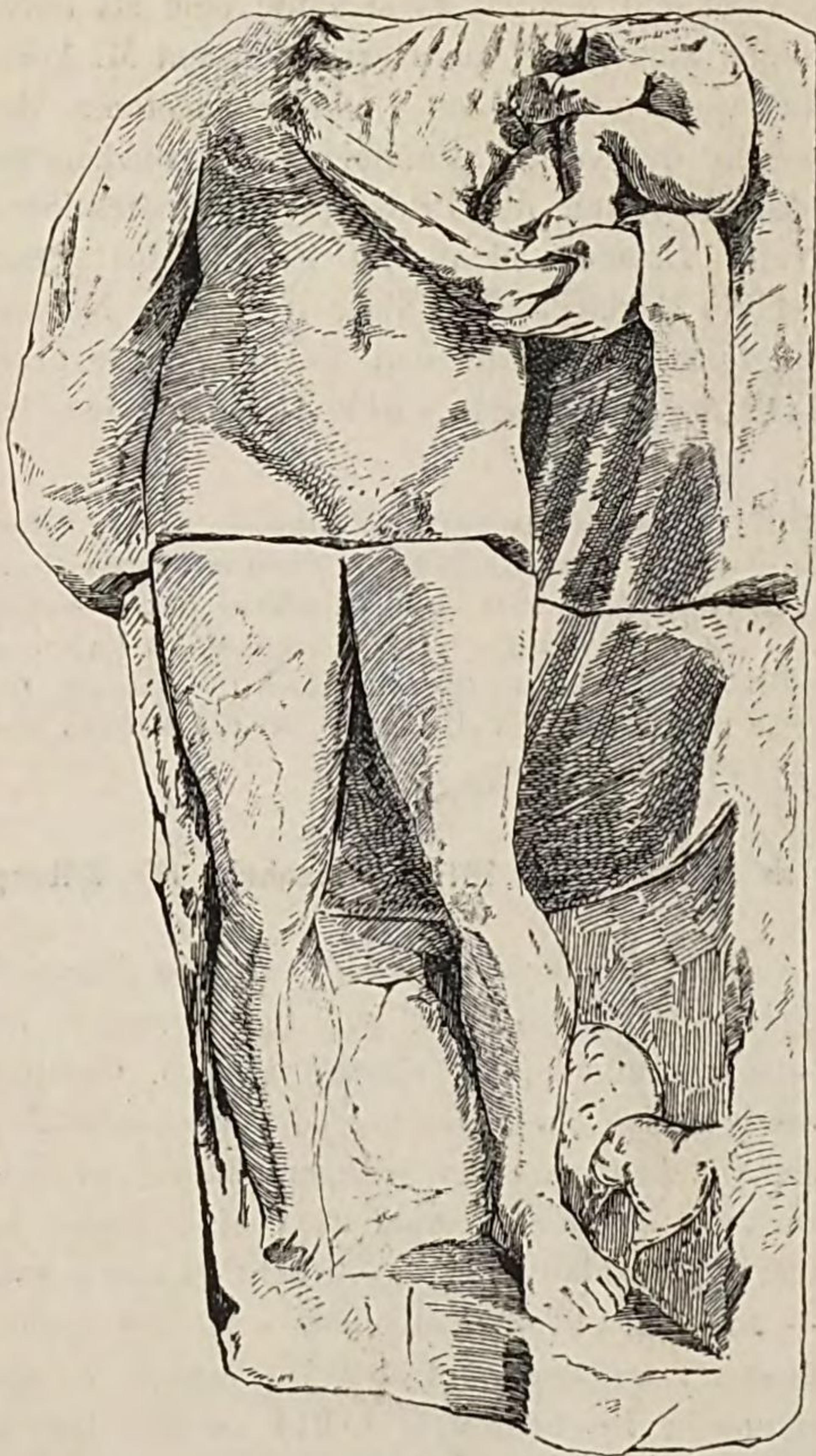
iacet corpus. Das *tribunal*, welches mehrfach in Tempeln oder im Verein mit Götterfiguren bezeugt ist, vgl. CIL VIII, 9016, 9026; Orelli 2062, wird die Bank, die Bühne bedeuten, auf welcher die Götterfiguren standen, wie es in der Gerichtsbasilika den *locus editus* bezeichnet, *ad quem per gradus ascendebatur*, vgl. Böcking zur Not. dign. 1156*; dass diese halbkreisförmig war, wie Bergk, Wd. Ztschr. I S. 149 Anm. 1 annimmt, liegt nicht im Worte.

(G. 93). Tafel aus Jurakalk, mit Rand umgeben, 54 br., 40 h., 14 dick, an der l. Schmalseite steht ein 5 cm langes Stück Stein über die Tafel hinaus, zur festeren Verfügung in die Mauer. — Buchstabenh. Z. 1 = 5 cm, Z. 2 = 4 cm. — „Gef. 1811 an der Römerstrasse nach Bitburg in der Nähe des Dorfes Idenheim in altem Gemäuer mit zertrümmerten Statuen und Inschriften“ Hetzrodt, Nachrichten S. 63. — Vgl. Brambach 839.

68 [XI] Relief des Mercur mit dem Bacchusknäbchen. Gef., wahrscheinlich 1825, bei Onsdorf (Kr. Saarburg).

Mercur nackt bis auf eine Chlamys, die die l. Brust bedeckt und über den l. Arm und den Rücken bis zu den Knien herabhängt. Auf seinem l. Arm sitzt

das Bacchusknäbchen mit der l. Hand den Beutel haltend. Der r. Arm war gesenkt, vermutlich stützte er sich auf den Caduceus. Zu seinen Füßen der nach l. gewendete Bock und der nach r. gewendete Hahn. —



1 : 15

Im Wesentlichen übereinstimmende Darstellungen sind gefunden worden zu Petronell (abgeb. bei Benndorf, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Oesterreich II Taf. 1), Gersthofen bei Augsburg, Goldramstein (Wiener Uebungstafeln 2 Ser. A Taf. 12, 9) und Gundershofen im Elsass (abgeb. Bonn. Jahrb. 12 Taf. 5). — Sie gehen zurück auf ein altgriechisches Motiv, dem die Hand des Praxiteles in der berühmten Statue des Hermes mit dem Dionysoskinde zu Olympia (Gipsabguss nebenstehend) „die klassische Form verliehen und der Klang seines Namens, der den Geschmack der Folgezeit beherrschte, die grösste Verbreitung gegeben haben. Das Knäbchen kann nur Dionysos — Bacchus sein.“ „Kein Göttersohn erscheint häufiger in den Händen des Hermes und fügt sich

verständlicher ein in die prosaisch eng merkantile Auffassung des Mercur, die sich tausendfach in römischer Kunst wiederholt. Er berührt sich in den römischen Darstellungen als blosser Weingott mit dem Daemon des Reichtums, Plutos, welcher der Kunst gleichfalls in Kindesgestalt geläufig war. Im Arme des Schutzheiligen der Krämer und Mäkler ist Bacchus sicher nicht viel mehr als eine Allegorie für die Marktware, welche die lateinischen Dichter mit seinem Namen bezeichnen.“ Benndorf.

(G. 37w) Rother Sandstein. Es fehlen am Mercur der Kopf, der r. Unterarm, der r. Fuss, am Knäbchen der Kopf und der r. Arm, an den Tieren der vorderste Teil der Körper. Mehrfach bestossen; j. 164 h, j. 90 br, 32 dick. Reliefhöhe 18. — „Ankauf und Transport eines grossen antiken Steines von der Obermosel und Nachgrabungen daselbst“ Rechnung vom 18. April 1825 im Archiv der G. f. n. F. „Im Distrikt Schleid bei Onsdorf vor 16 Jahren ausgegrabenes, colossales Steinbild en relief, den Mercur darstellend [folgt Beschreibung]“ Hewer im Philanthrop 1845 Nr. 8 = Lersch, Bonn. Jahrb. VII S. 161. Fälschlich giebt Schneemann, Römisches Trier S. 72 Nr. 293 „Blieskastel“ als Fundort an. Abgeb. Ramboux Taf. 11, besprochen ebenda S. 12.

69 [V] Mercur, in Relief, in einem nischenförmigen Tempelchen stehend. Gef. in Trier in der Nähe des Neuthores.



1 : 7¹/₂

Die Nische ist ähnlich wie bei Nr. 53, die Rückseite derselben ist sorgfältig geglättet. Mercur in Chlamys, die weit über dem l. Arm herabhängt, mit Flügelhut, Caduceus in der L. und Beutel in der R., unten der Hahn. Gute Arbeit.

(890) Jurakalk. Der unterste Teil des Gottes und der Nische und der grösste Teil des Hahnes fehlen. Mehrfach bestossen; j. 20 h. unten 17 br. und 7 dick. — Die Fundnotiz nach Angabe des Herrn Domcapitulars von Wilmowsky.

70 [XI] Relief des Mercur. Unbekannten Fundortes.

In rechteckiger Umrahmung der Gott; in gleicher Stellung und Gewandung wie in Nr. 68 und 69. Auf dem Kopfe der Flügelhut, mit der r. gesenkten Hand hält er den auf die Erde gestellten Cadaceus, davor liegt der Bock. Im Bausche der Chlamys und gleichzeitig gehalten von der l. Hand der Beutel; neben dem l. Fuss der Hahn.

(G. 24) Roter Sandstein, rechteckige Platte. Mehrfach gesprungen und roh mit Cement restauriert, sonst gut erhalten. 29 h., 21 br., 8 dick. — Reliefhöhe 3 cm.

71 [V] Säule mit vier Brustbildern. Gef. in Trier in Löwenbrücken.



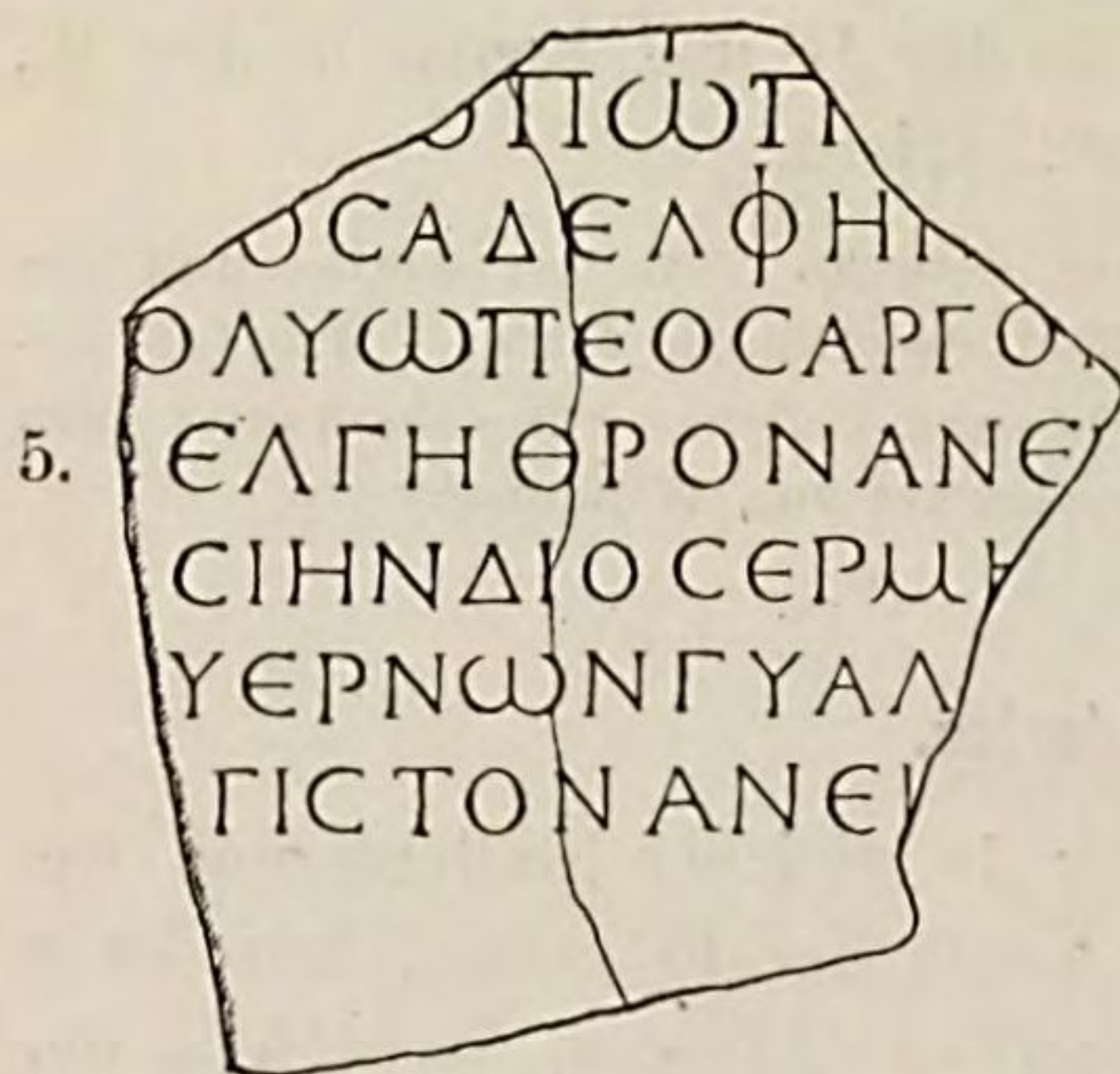
1 : 15

Vier aus einer Säule herausgearbeitete männliche Brustbilder, welche nach vier verschiedenen Seiten gerichtet sind. Die gegenüber gestellten sind gleich; zwei stellen einen jugendlichen, bartlosen Gott mit Flügeln am Kopfe, also Mercur, zwei einen bärtigen Gott, vermutlich Hercules dar. Das Gewand ist auf allen Seiten nur roh angedeutet und liegt eng

in symmetrischen Falten an. — Über den Köpfen eine runde Platte, deren Oberseite abgespitzt ist und keinerlei Dübelloch zeigt. Unterhalb des Brustbildes befindet sich ein viereckiges Loch, welches in der Richtung der Mercurköpfe quer durch die Säule gemeisselt ist; offenbar war in dasselbe ein Gegenstand eingelassen. Unterhalb dieses Loches ist die Säule abgebrochen. Die vierköpfige Säule erinnert an jene an den Kreuzwegen aufgestellten drei und vierköpfigen Hermen (*Ερμῆς τρικέφαλος, τετρακέφαλος*, vgl. Roscher's Lex. der Mythologie I S. 2383) und jenes Einsatzloch könnte zum Einsetzen der Hermenarme gedient haben. Die Fundstelle liegt an der süd-nördlichen Hauptstrasse des alten Trier; ob sich daselbst eine Querstrasse befand, ist allerdings nicht festgestellt.

(15879) Jurakalk. Die Gesichter sind stark verwittert und teilweise bestossen, an dem einen Hercules ist die Brust abgeschlagen; j. 50 h., Dm. 33, Gesichtslänge des Mercur 18. Gef. im Winter 1886/87 in Löwenbrücken Nr. 93 beim Neubau des Küfers Cornelius Jünker. Das Monument lag frei im Boden.

72 [V] Bruchstück eines Hymnus an Hermes. Gef. wahrscheinlich in Trier.



1 : 7 1/2

φ
 νυκτὸς] ὁπωπ[ητῆρα
 μητρ]ὸς ἀδελφῇ
 π]ολυωπέος Ἀργο[v
 5. θ]έλγηθρον ἀνε[ιῶν
 σιην Διὸς Ἑρμ[ῆς oder ἦν
 ε]ὐερνῶν γνάλ[οισιν
 τριμέ]γιστον ἀνει

Auf eine Wiederherstellung des Einzelnen muss man verzichten; dagegen lässt sich erkennen, dass die Inschrift im hexa-

metrischen Rhythmus hergestellt und (aus Zeile 4 und 6) Hermes als Töter des die Io bewachenden Argos gefeiert war. — Z. 1 der Rest eines φ. — Z. 2 ergänzt nach hymnus Hom. Merc. 15. — Z. 3 „Es kann μητρὸς ἀδελφῇ gestanden haben, aber ich sehe nicht, welche der Pleiaden als Schwester der Maia genannt sein konnte“ Kaibel. — Z. 5 vgl. hymn. in Merc. bei Piccolos supplément de l'anthol. p. 196: πρῶτα χελὺν εὐρὼν ἐρατὴν, θέλγηθρον Ὀλύμπου, wonach zu ergänzen θέλγηθρον ἀνειῶν, vgl. auch h. Hom. 25. — Das für Z. 6 vorgeschlagene ἐννεσίην ist unwahrscheinlich, weil Homer nur den Dativ Pluralis ἐννεσίῃσιν kennt; Kaibel vermutet etwa ein Substantiv wie ὀσίην Διός. Z. 7 „Etwa so — ὀρέων — (Verbum) — ἐν εὐερνῶν γνάλοισιν“ Kaibel.

(G. 138) Dünne Tafel aus weissem Marmor. Auf allen Seiten abgebrochen; j. 32 h., j. 31 br., 10 mm dick. Buchstabenhöhe 2 cm. „Wurde unlängst in der Werkstatt eines hiesigen Dekorationsmaler entdeckt, der auf der Rückseite des Steines seine Farben zu reiben pflegte, wie vor ihm sein Vater schon gethan. Den Ort, wo der Stein gefunden worden, wusste derselbe nicht anzugeben; aber dass er in Trier gefunden worden sei, habe ihm der Vater gesagt“. Schömann im Jahresbericht der G. f. n. F. für 1865/68 S. 61. — Vgl. Rumpf, Bonn. Jahrb. 50 S. 146; Kaibel, Inscriptiones Graecae Siciliae et Italiae etc 2557. Letzterem verdanke ich überdies schriftliche Mittheilungen.

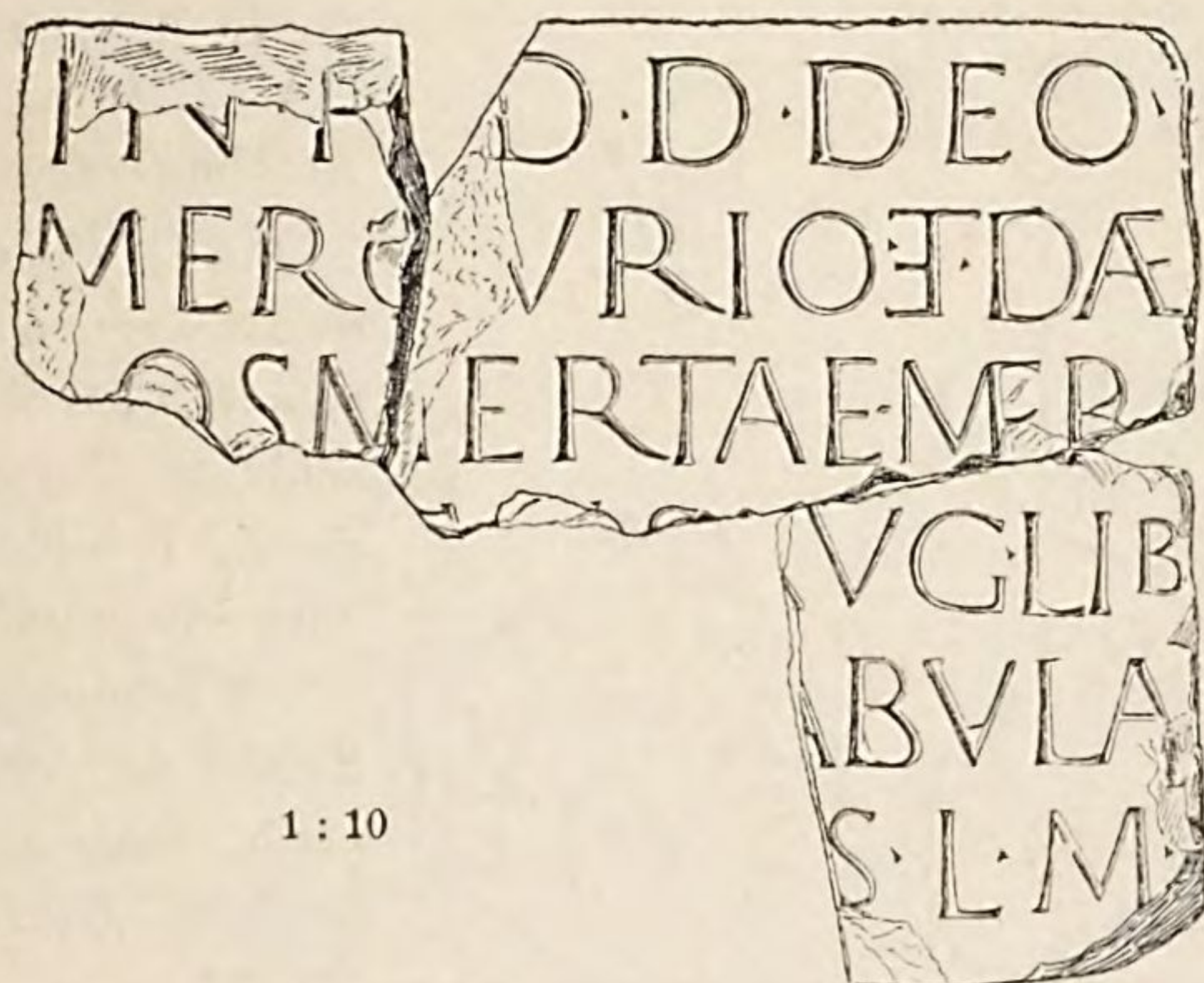
73 [V] Weihinschrift an Mercurius [...?] cius. Gef. 1878 in Trier, Ecke der Böhmer- und Metzelsstrasse. Geschenk des Herrn Friedrich.

mer { VRIO
 CIO
 i VS
 vi? IALIS
 v's' LM

Unter den Beinamen des Mercur mit der Endung -cius kommt *Arcecius* nur einmal auf einer Inschrift von Briançonnet vor (Bonner Jahrb. 50 S. 167), dreimal *Visucius*, aber nur auf Inschriften der Neckargegend (Brambach 1581, 1696, 2704); es unterliegt also die Ergänzung beider Beinamen erheblichen Bedenken. — Das Cognomen des Dedicanten lautete vermutlich *Vitalis*.

(406). Jurakalk, an beiden Schmalseiten abgebrochen; die gleichfalls abgebrochene Rückseite wurde 1889 glatt gesägt. 32 h., j. 16 br., j. 9 dick. Buchstabenhöhe in Z. 1–4 = 45 mm, in Z. 5 = 25 mm.

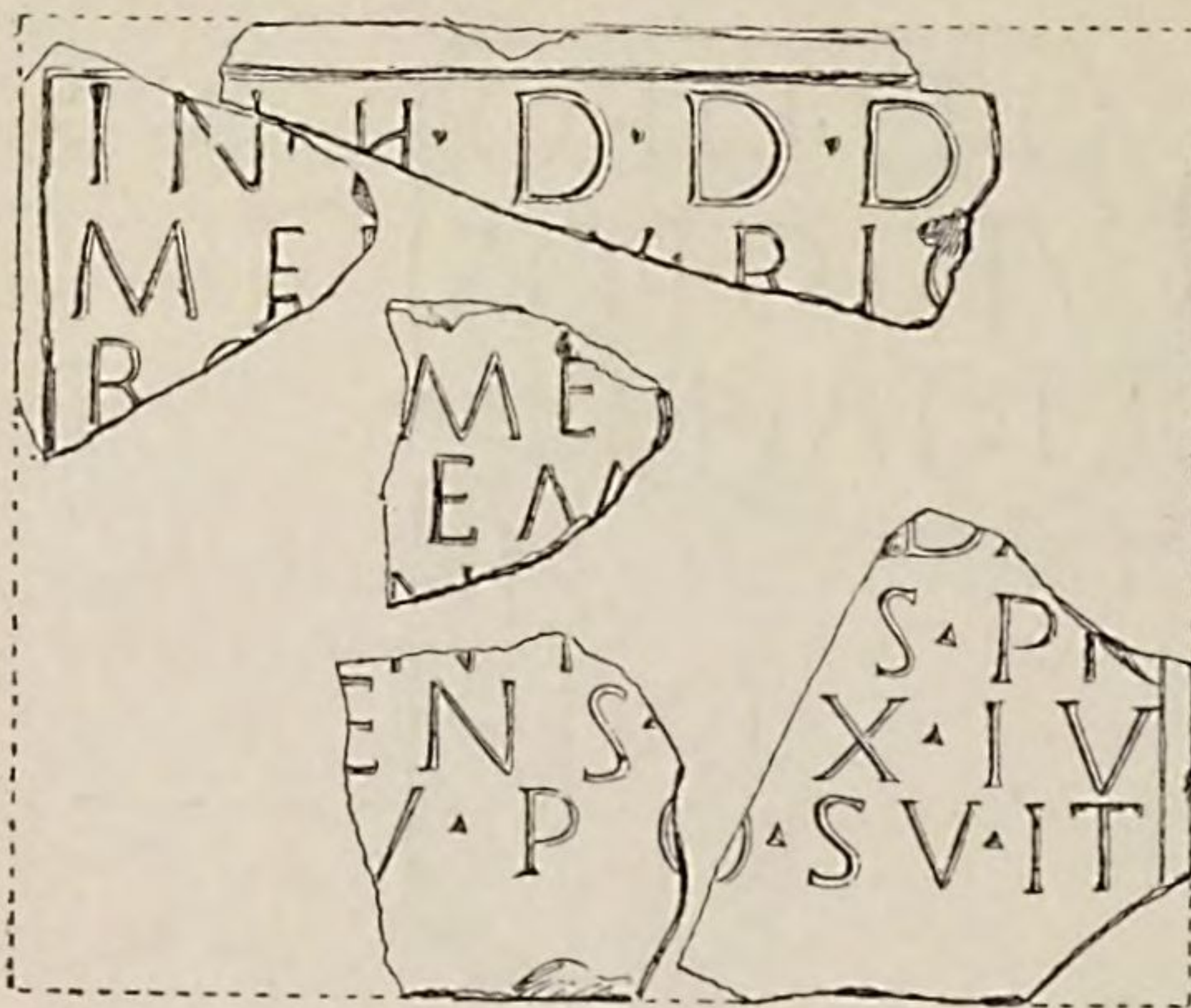
74 [XI] Weihinschrift an Mercur und Rosmerta. Gef. 1840 auf dem Berge oberhalb Niederremmel, Distrikt Zumeth (Kr. Bernkastel).



*In h(onorem) d(omus) d(ivinae). Deo Mercurio et D(e)ae [R]osmerta
Mer[curiali]s, Aug(usti) lib(ertus), [adiutor t]abular[riorum, v(otum)] s(olvit) l(ibens)
m(erito). — Z. 2 zu dae vgl. Nr. 49 und 109. — Z. 3 der Name Mercurialis
ist sicher, da ausser den drei ersten und dem letzten Buchstaben auch die Spitze
des A sichtbar ist. — adiutor tabulariorum ist ein Bureaubeamter des Finanz-
ministers (procurator a rationibus), der, wie diese Leute meist und wie bis auf
Hadrian auch der procurator, den kaiserlichen Freigelassenen entnommen
wurde. — Die Göttin Rosmerta wird stets im Vereine mit Mercur ange-
betet; der Kultus dieses Götterpaares war am Mittelrhein und namentlich in
den Moselgegenden verbreitet und ist deshalb zweifellos ein celtischer; der
Versuch einer germanischen Etymologie des Namens Rosmerta (vgl. K. Christ,
Bonn. Jahrb. 75 S. 38 und 84 S. 246) ist schon deshalb missglückt; über die
Wurzel smert vgl. Nr. 61. Auf den mehrfach vorkommenden bildlichen Dar-
stellungen hält die Göttin entweder ein Füllhorn oder einen Caduceus, bis-
weilen auch eine umfangreiche Börse, oder sie empfängt aus den Händen
Mercurs den Inhalt einer Börse. Ein Steuerruder führt sie niemals und
unterscheidet sich so sicher von Fortuna. Mehrfach giesst sie den Inhalt der
Börse auf die Erde, was darauf hinweist, dass sie ursprünglich Göttin der
Erde und des Wachstums ist, aus welcher Bedeutung sie sich erst mit der
Zeit, wie der mit ihr verehrte Gott Mercur, zur Beschützerin des Handels
entwickelt hat. Vgl. Ch. Robert, Épigr. de la Moselle I p. 65—88; Möller,
Wd. Zeitschr. II S. 274. — Der Tempel der Rosmerta, aus welchem vermut-
lich auch die Inschrift Nr. 75 und Brambach 862, von welcher letzteren Wilt-
heim angiebt *haud longe Embilado vico*, vielleicht auch unsere Nr. 76 stammen,
stand unfern der Kapelle auf der Niederremmeler Höhe, wo sich die Bingen-
Trierer Römerstrasse ins Thal senkte; es wurden daselbst 1848 die Fundamente
vieler kleinen aneinander liegenden Zellen ausgegraben, vgl. Schmitt, Die Kirche
des heiligen Paulinus S. 400.*

(G. 90) Grauer Sandstein; es fehlt die l. untere Ecke, das übrige ist in 3 Teile ge-
brochen; 49 h., 62 br., 7 dick. — Die Fundnotiz nach dem Archiv der G. f. n. F. von 1841.
— Vgl. Florencourt, Beiträge S. 19 mit Abbildung Fig. 2; Brambach 863.

75 [XI] Weihinschrift an Mercur und Rosmerta. Wahrscheinlich gef. 1842 an derselben Stelle wie Nr. 74.



1 : 7 1/2

*In h(onorem) d(omus) d(ivi-
nae). D[eo] Me[rc]urio [et]
Ro[s]me[r]tae aed[is] em . . da . |
...n[tiu]s Pr[ud]ens [e]x iu[ss]u
posuit. — Z. 4 scheint DA
sicher, aber die Ergänzung der
Zeile ist durchaus zweifelhaft.
— Z. 7 auffallend die sylla-
bare Interpunktion in po·su·it
— Weihungen auf direkten
Befehl der Gottheit *jussu, im-
perio, visu, monitus* geschehen
vielfach. Zum Götterpaar siehe
Nr. 74.*

(G. 108, 109, 110) Fünf Bruchstücke aus gelbem Sandstein, die zwar in den Brüchen nicht zusammengehen, deren Zusammengehörigkeit aber durch die Gleichartigkeit des Materiales und der Buchstaben bewiesen wird; sie ergeben eine Tafel von 46 Br. und 37 H. — Nach dem Archiv der G. f. n. F. übersendet der Bürgermeister Fier aus Cues am 11. Febr. 1843 an die Gesellschaft einige Stücke Steinplatten mit Inschrift, welche „im vorigen Jahre an derselben Stelle [wie Nr. 74] gefunden sind“. Der Philanthrop von 1844 Nr. 2 berichtet von denselben Stücken: „schwerlich wird es gelingen den epigraphischen Inhalt mehrerer nicht zusammenhängender Stücke zu ermitteln u. s. w.“ Diese Notiz kann mit grösster Wahrscheinlichkeit auf die hier zusammengesetzten Bruchstücke bezogen werden, da keinerlei andere Bruchstücke unseres Museums in Frage kommen können und diese dieselbe Gottheit nennen wie Nr. 74. — Vgl. Brambach 818 b, c, d, 819 a, der den Zusammen-
hang nicht erkannte; Hettner, Wd. Korr. II (1883) Nr. 104, 1.

76 [XI] Gipsabguss einer Weihinschrift an Mercur und Rosmerta. Das Original befand sich ehemals in Reinsport (Kr. Bernkastel).

IN·H·DD·DEO
MER·V·RIO·ET·RO
S·MER·TE·DOCCI
AP·ROSS·V·SET·AC
CEP· / ·S·I·III·VI
RI·A· / ·GV·STA·
V· / ·L·A·

*In h(onorem) d(omus) d(ivinae). Deo Mer[c]u-
rio et Rosme[r]te Docci(i) Apr[o]ssus et Accep[t]us
sevir A[u]gusta[l(es)] v(otum) [s(olverunt)] l(ibentes)
[m(erito)]. — Das Gentile ist in den Plural gestellt,
weil es sich auf die beiden Cognomina bezieht. —
Die *Augustales* sind ein aus den Freigelassenen
jährlich erwählter, aus 6 Männern bestehender,
ehrenrechtlich bevorzugter Magistrat ohne Funktion
in den Municipien. Da die Freigelassenen von
der Führung wirklicher Ämter ausgeschlossen*

waren, schuf Augustus für diese in diesem Institute unter strenger Fernhaltung von der eigentlichen Gemeindeverwaltung eigene auf ihren Kreis beschränkte Ehrenrechte und eine den Magistraten und dem Rate der Gemeinde einigermaßen entsprechende Organisation, hauptsächlich im ökonomischen Interesse der Gemeinde, indem die Augustalen wie wirkliche Beamte bei ihrem Antritt Eintrittsgeld an die Stadtkasse zu entrichten und Spiele auszurichten hatten, vgl. Mommsen, Staatsrecht III S. 452.

(17217) Das Original, eine Platte aus gelbem Sandstein, 58 h. und 51 br., befindet sich im Antiquarium zu Mannheim. „Obige Inscription ist auf dem Stein unseres Hofhauss bei Reinsporth“ Anonymus bei Lamey, vgl. Haug, Die römischen Denksteine u. s. w. in Mannheim Nr. 15. — Dass der Stein in Reinsport selbst ausgegraben sei, wird nicht angegeben, so dass bei der geringen Entfernung von Reinsport bis zur Fundstelle der Rosmertasteine Nr. 74 und 75 es wahrscheinlich ist, dass auch dieser Stein von jener Stelle stammt. — Gräff, Das grossh. Antiquarium zu Mannheim (Mh. 1837) gab irrtümlich Heidelberg als Fundort an, ihm folgten die späteren, auch Brambach 1711.

77 [XI] Kopf eines jugendlichen Bacchus. Gef. in der Umgegend von St. Wendel.



1 : 15

Das Gesicht ist länglich oval, jugendlich und unbärtig; die Augen sind tief gebohrt. Der Kopf ist stark nach der l. Schulter geneigt, er ist geschmückt mit einem Kranze von Weinblättern und Trauben, zwischen denen die zurückgestrichenen Haare stellenweise sichtbar sind; an jeder Wange hängt je eine grosse Traube herab. Am Hinterkopf liegt das Haar ungescheitelt glatt an; im Nacken ist der Rest eines

Doppelbandes sichtbar, mit welchem der Kranz hinten zusammengebunden war. Ob Locken auf die Schultern herabfielen, lässt sich nicht entscheiden. Auf der l. Schulter scheint ein Stück der Gewandung erhalten zu sein.

(St. W. 125) Roter Sandstein. Nur der Kopf mit dem Hals erhalten. Nase, Mund, Kinn sind abgestossen; auch der Kranz ist, namentlich an seinem obersten Teil, abgerieben, gr. L. 30; Gesichtsl. 17.

78 [XI] Säulchen mit Reliefdarstellung eines Bacchus. Gef. 1883 in Tholey (Kr. Ottweiler).



1 : 15

Zur Herstellung des Reliefs ist auf der Vorderseite die Säule geglättet und das untere Band des Säulenhalses abgeschlagen. Der Gott steht nackt mit Traube in der gesenkten R., Scepter (nicht Thyrsus) in der erhobenen L. Der Kopf ist nach der l. Schulter gewendet, das Haar ist aus dem Gesicht zurückgestrichen und über der Stirn in zwei hohe Locken gebunden. Auf der Oberseite der Säule ein Zapfenloch, vielleicht trug die Säule ein Götterbild (vgl. Wd. Ztschr. IV S. 386 Anm. 1).

(9907) Grauer Sandstein. An Basis und Gesims sind die Platten abgestossen; 90 h., Dm. 25 cm. — „Beinahe am Westende von Tholey, dicht an der Staatsstrasse am 9. Juli 1883 beim Auswerfen eines Fundamentes, etwa 2 Fuss unter der Erde gef.“ Saar- und Moselzeitung 1883 Nr. 160.



1 : 7 1/2

79 [XV, 1] Bacchische Gruppe. Gef. 1890 in Trier in der Nähe des Kaiserpalastes.

Bacchus, jugendlich und nackt, hat den Kopf stark zur r. Schulter

gesenkt, das Haar ist zurückgestrichen und mit Weintrauben geschmückt; auf beiden Seiten des Halses fallen drei schmale Locken auf die Brust. Der r. Arm ist erhoben, der Unterarm, über welchen die über den Rücken herabfallende Chlamys gelegt ist, stützt den müden Kopf; der l. Arm war gesenkt und vermutlich um eine nebenstehende kleinere Figur geschlungen, welche mit ihrem r. Arm den Rücken des Gottes umfasst. Die Gruppe wird einen trunkenen Bacchus, gestützt von einem Satyr, darstellen, wie solche mehrfach, wenn auch in Einzelheiten abweichend, vorkommen, vgl. Dütschke, Antike Bildwerke in Oberitalien V Nr. 149.

(17973) Jurakalk. Am Bacchus fehlt der Unterkörper vom Nabel ab und der l. Unterarm; die Oberseite des r. Unterarmes und des Kopfes sind abgestossen; vom Satyr ist nur der r. Arm erhalten; j. 19 h. — Gef. bei Erweiterung der Schaab'schen Fabrik.

80 [V] Inschrift dem Asclepius geweiht von einem Procurator Augustorum. Gef. 1734 in Trier an der Moselbrücke, auf dem rechten Ufer.

DEO · ASCLEPIO
T·IVL·TITI·FILIVS·FABIA
SATVRNINVS·PROCVRATOR
AVGVSTORVM·DONO·DEDIT

„Dem Gotte Asclepius hat (dieses Bildnis) Titus Julius Saturninus, des Titus Sohn, aus der Tribus Fabia, der Procurator der Augusti, geschenkt“. — Geweiht wurde eine gleichzeitig aufgefundene, jetzt verloren

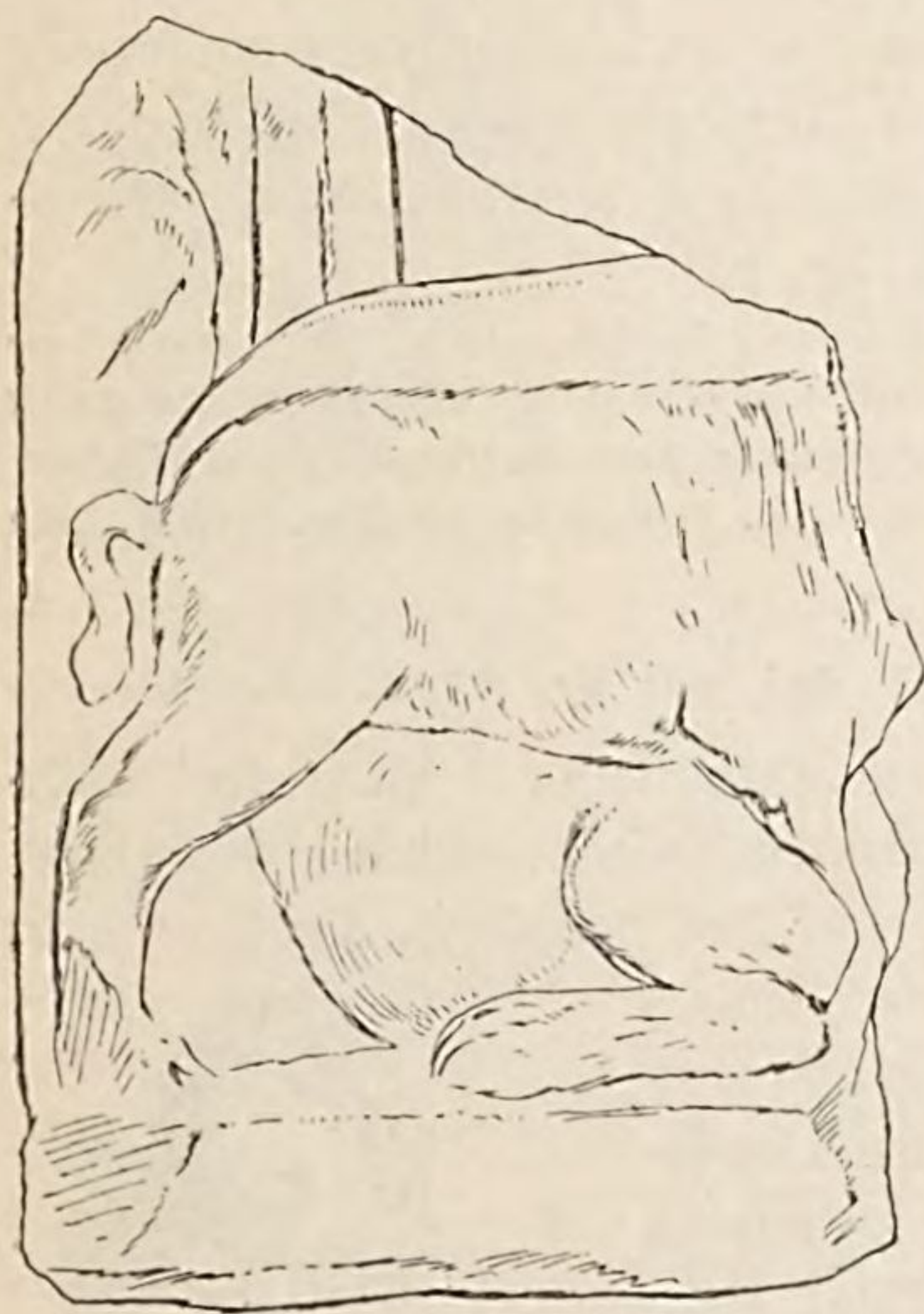
gegangene Statue des Asclepius. — Die hier gewählte Reihenfolge: Praenomen, Nomen gentile, Angabe des Vaternamens, Tribus, Cognomen ist die regelmässige auf Inschriften aus guter Zeit; auffallend ist, dass statt der geläufigen Abkürzung T·F hier *Titi filius* ausgeschrieben ist. — Die Einteilung der römischen Bürger nach Tribus geht auf Servius Tullius zurück, vgl. über dieselbe Mommsen, Staatsrecht III, 161 fg. Die Tribus ist die kurze Bezeichnung für den Besitz des römischen Vollbürgerrechtes und erscheint deshalb im 3. Jahrh., wo die politischen Verschiedenheiten sich verschleifen, nur noch vereinzelt. — Derselbe T. Julius Saturninus erscheint auch in einer stadtrömischen Inschrift (CIL VI, 559) als *procurator Augustorum et Faustinae Augustae*, wodurch bewiesen wird, dass unter den Augusti beider Inschriften M. Aurelius und L. Verus zu verstehen sind (161—169). Offenbar bezeichnet *procurator* hier den obersten Finanzbeamten, welcher wie die Inschriften CIL III, 5215 *T. Vario Clementi ab epistulis Augustor(um) proc(uratori) provinciar(um) Belgicae et utriusq(ue) Germ(aniae) . . . civitas Treverorum praesidi optimo* und CIL VI, 1625a *M. Petronio M. [f.] Quir. Honorato . . . proc. provinci[ae] Belgicae et duarum Germaniarum proc. a rationibus Aug. Julius Lupercus et Clau[dia] Victorina ex Belgica Treveri amico optimo et praesidio su[o]* zeigen, in Trier seinen Sitz hatte. Seine Kompetenz erstreckte sich über Belgien und die germanischen Provinzen.

(G. 83) Jurakalk. 172 l, 59 h., j. 36 tief. Um die Inschriftfläche läuft ein Profil. Die Rückseite ist abgespitzt, wodurch auch die Schmalseiten an Breitenausdehnung verloren haben; auch auf diesen befand sich eine Rahmeneinfassung. — Buchstabenhöhe Z. 1 = 7, Z. 2—4 = 6. — „*In horto Commendariae S. Joannis Ordinis Melitensis a Gallis anno 1734 pontem munientibus erutum, a me in aedes Honthemianas delatum. Quae eodem loco inventa fuit statua Esculapii, capite, manibus pedibusque trunca, Metas evecta fuit a Commissario bellico Des-*

cartes“ Hontheim, *Prodromus historiae Trevirensis* I (1757) p. 186. Im Metzger Museum ist die Statue nicht vorhanden. Über die Lage des Johanniterhauses an der Moselbrücke siehe Marx, *Erzstift Trier* II. 2 S. 348. — Vgl. Florencourt, *Bonner Jahrb.* VIII (1846) S. 120 und IX S. 216; Brambach 808.

81 [XI] Unterer Teil einer Statue eines Silvanus (?). Gef. 1840 bei Lorscheid (Ldkr. Trier).

Es fehlt der Oberkörper von der l. Hüfte und dem r. Oberschenkel an. Die Vorderseite ist sehr zerstört, alle vortretenden Teile sind abgeschlagen. Auf derselben war dargestellt eine Figur, die mit einem kurzen Chiton und mit einer an der l. Seite herabhängenden Chlamys bekleidet war und mit beiden Beinen fest auftrat. Neben ihrer l. Seite ein Baumstamm. Hinter ihr kauert ein Bär, dessen Vorderkörper zerstört ist; neben ihrem r. Bein wird ein Eber sichtbar, welcher den jetzt fehlenden Kopf nach vorne (dem Beschauer zu) wendete. Neben dem l. Bein glaubt man die Conturen eines Hundes, welcher den Kopf aufwärts reckte, zu erkennen.



Rückseite. 1 : 15.

Auf der besser erhaltenen Rückseite sieht man l. den Baumstamm, den nach l. kauern den Bären, den nach r. schreitenden Eber und darüber die in Falten herabfallende Chlamys.

Es scheint Silvanus dargestellt zu sein, denn von zwei mit Inschriften bezeichneten rheinischen Silvanusbildern, einem aus Xanten (Brambach 211) und einem aus der bayrischen Pfalz (Mehlis, *Bonn. Jahrb.* 74 S. 73 u. Taf. II) sind dem Gotte auf dem einen ein Bär, auf dem anderen zwei Wildschweine beigegeben. — Für die zwei Reliefs aus Rotenburg und Wildberg (abgeb. *Revue archéol.* XV, 1890, S. 168 und 170) erscheint die Deutung auf Silvanus wahrscheinlich (Haug, *Wd. Korr.* IX Nr. 70), die daselbst beigegebenen Tiere lassen sich aber nicht sicher bestimmen.

(G. 37h) Jurakalk. Zerstörungen oben angegeben; j. 98 h., j. 65 br., j. 31 dick. — Im J. 1840 eine halbe Stunde nördlich von Lorscheid auf dem Burgkopf, zwischen dem Saarbach und dem Lorscheider Bache neben Mauerwerk gefunden; der Stein war daselbst vielleicht als Mauerstein verwandt, vgl. Schmitt, *Landkreis Trier*, Bogen 106.

82 [XI] Obere Hälfte eines bekränzten Kopfes. Unbekannten Fundortes.



1 : 15

Der Kopf ist geschmückt mit einem Kranz, der aus Kornähren und Fichtennadeln zu bestehen scheint. Das Gesicht ist oval, die Augen tief gebohrt. Das Haar liegt wellig über der Stirn, dagegen auf dem Oberkopf in kleinen, eng anliegenden Löckchen. Vermutlich Silvanus.

(G. 8) Grauer Sandstein; gr. Länge 20, Länge des erhaltenen Gesichtes 9.

83 [V] Altar, der Hecate geweiht. Gef. 1879 in Trier südlich vom Kaiserpalast.

DEAE · HECA
TAE · C · CAN
DIDIVS · PIS
CATOR · VISV
MONITVS

„Der Göttin Hecate (hat) C. Candidius Piscator, durch ein Traumgesicht gemahnt, (dieses Denkmal errichtet)“. — Die Hecate ist Mondgöttin und im besonderen die Göttin der Dreiwege, sie wurde namentlich in Athen und im Osten verehrt (vgl. Petersen, die dreigestaltige Hecate, in Archäol.-epigr. Mitt. aus Oesterreich IV, 140—174, V, 1—84 und Roscher im Lexikon der Mythologie),

während in germanisch-gallischen Gebieten dafür mehr die *Biviae*, *Triviae*, *Quadriviae* verehrt wurden. — Der dreimal hier erscheinende Accent, Apex genannt, bezeichnet die von Natur langen Silben; er findet sich von Sulla bis in das 3. Jahrhundert, ist aber häufig nur im 1. und 2. Jahrh. n. Chr.; dasselbe gilt für die *i longa* in *visu*. Die sehr exakte Schrift weist den Stein sicher vor 200 n. Chr.

Der unterste 35 cm hohe Teil, nur roh behauen, war bestimmt in die Erde eingelassen zu werden und zeigt, dass der Stein im Freien aufgestellt war. Auf der Oberseite des Altares in der Mitte ein rundes Näpfchen von 10 cm Dm., für Weihespenden, rechts und links zwei eiserne Dübel, vermutlich zur Befestigung von Weihebildern (vgl. Nr. 84).

(4878) Altar aus grauem Sandstein, mit Gesims und Sockel; 110 h., ohne Ausladungen 49 br. und 28 tief. Buchstabenhöhe 45 mm. — Gef. am 27. September 1879 bei Anlegung des zweiten Geleises für die Moselbahn unmittelbar hinter der Überführung des Weberbaches in der Nähe des Schaab'schen Etablissements. Vgl. Trierische Zeitung 1879 Nr. 225 und Hettner, Bonn. Jahrb. 69 (1880) S. 10.

84 [V] Statuette einer dreigestaltigen Hecate. Gef. mit Nr. 83.



1 : 7 1/2

An einem dreieckigen Mittelpfeiler lehnen drei weibliche Gestalten in hochgegürtetem Chiton, welcher den Oberarm bedeckt; Locken sind auf den Schultern der Göttinnen nicht sichtbar. Die nackten Unterarme waren vorwärts gebeugt und hielten die Attribute, welche, nach anderen Statuen zu schliessen, in kurzen Fackeln, Schwertern, Dolchen, Peitschen, Schlüsseln und Schlangen bestanden. — Um anzuzeigen, dass die Göttin über die Dreiwege zu wachen habe, gab man ihrem Terminus ursprünglich drei Köpfe, hieraus entwickelte sich die Dreigestalt. — Die Statue gehört vermutlich auf die Ara Nr. 83.

(1905) Jurakalk. Es fehlen die Köpfe, die Unterarme und die Beine; quer durch die Körper ein Sprung. Die Brust der einen Göttin ist vollständig abgerieben; j. 165 mm h. Vgl. Hettner, Bonner Jahrb. 69 (1880) S. 10; Petersen, Archäol.-epigr. Mitt. aus Oesterreich V S. 67.

(1905) Jurakalk. Es fehlen die Köpfe, die Unterarme und die Beine; quer durch die Körper ein Sprung. Die Brust der einen Göttin ist vollständig abgerieben; j. 165 mm h. Vgl. Hettner, Bonner Jahrb. 69 (1880) S. 10; Petersen, Archäol.-epigr. Mitt. aus Oesterreich V S. 67.

85 [VI] Statuette eines Amor. Gef. 1865 in Trier auf der Saarstrasse 288 f. Geschenk des Hrn. Kaufmanns Peter Heil im J. 1875.



1 : 7 1/2

Amor, auf dem Kopf das Kinderzöpfchen, steht mit geschlossenen

Augen an einen Baum angelehnt. Er stützt sich auf den unter die l. Achsel gestemmt Bogen, den er mit der l. Hand hält. Die r. Hand ist auf die l. Schulter gelegt und dient dem müde herabhängenden Köpfchen zur Stütze. — Diese Darstellung spielt auf den Todesschlaf des Verstorbenen an; nahe verwandt ist die Statue in Oxford Clarac 650 B, 1504^a, welche aber statt des Bogens die umgestürzte Fackel hält, vgl. Furtwängler in Roscher's Lexikon der Mythologie I S. 1369. Es ist aber hervorzuheben, dass weder diese noch die ähnliche Statuette Nr. 86 auf dem Terrain eines römischen Gräberfeldes gefunden worden sind.

(G. 27) Jurakalk. Es fehlen vom r. Bein Knie und Unterschenkel, ausserdem zur Hälfte der Bogen und der r. Flügel; 40 h. ohne Platte, die Platte 45 mm h., 19 cm br., 13 cm tief. Zur Fundnotiz vgl. Verzeichnis der G. f. n. F. von 1875 und Jahresber. der G. f. n. F. für 1874/77 S. 79.

86 [XV] Statuette eines Amor. Gef. mit Nr. 17 im J. 1878 in Trier, Johannisstrasse Nr. 290^c. Geschenk der Herren Stadt und Wiewels.



1 : 7 1/2

Verwandt Nr. 85. — Amor lehnt sich ermüdet mit der l. Seite des Rückens an einen Baum. Das l. Bein ist vor das r. gestellt. Die r. Hand ist auf die l. Schulter gelegt. Der l. Arm ist im Ellenbogen gebeugt und stützte sich auf einen jetzt fehlenden, oben vielleicht mit einem Gewandstück überdeckten Gegenstand. Die Flügel liegen am Baume an.

(554) Jurakalk. Es fehlen der Kopf, die Füße, die Hälfte des l. Unterarmes und der grösste Teil des Attributes; j. 30 h. Zur Auffindung vgl. Hettner, Bonn. Jahrb. 64 S. 111.

87 [XI] Oberkörper eines Amor. Gef. 1877 in der Gegend von Nennig (Kr. Saarburg).

Die Deutung durch die Flügel gesichert.

(G. 40e) Jurakalk. Es fehlen Kopf, Arme und der ganze Unterkörper; j. 34 h. — Gef. beim Bau der Moselbahn, vgl. Jahresber. der G. f. n. F. für 1874/77 S. 82 Nr. 24.

88 [V] Altarförmiger Inschriftstein, gesetzt dem Genius der Arenarier. Gef. 1818 in Trier im Amphitheater.

I N · H · D } ^d
 G E N I O A R E M } ^a
 R I O R V M C O N
 S I S T E N T I V M
 5. C O L · A V G · T R E
 A X S I L L I V S · A V
 I T V S S I V E · S A
 C R V N A
 D D

„Zu Ehren des kaiserlichen Hauses. Dem Genius der Arenarier, die sich in der Colonia Augusta Treverorum aufhalten, schenkt (diesen Gegenstand) Axsillius Avitus, genannt auch Sacruna“. — Das *collegium arenariorum*, erwähnt auch CIL XI, 862, ist aufzufassen nach der Inschrift CIL XII, 1590 *collegium venatorum Deensium, qui ministerio arenario fungunt* als das Collegium der Gladiatoren und Venatoren. — *consistentes col(onia) Aug(usta) Tre(verorum)* bezeichnet, dass die Mitglieder des Collegiums ihren ständigen Aufenthalt in Trier haben, ihnen aber die Gemeinde-

zugehörigkeit abgeht (vgl. Mommsen Hermes VII S. 309 und Wd. Korr. VIII, 13. — Zur *colonia Augusta* vgl. Nr. 4. — *Sive Sacruna*: Mehrfach findet sich ein zweites Cognomen durch *sive*, *signo*, *qui et* u. a. beigefügt, oft scheint dasselbe der ursprüngliche Slavennamen zu sein. — Der Stein bildete vermutlich das Postament einer Geniusfigur.

(Reg. c. 230) Jurakalk. Altar mit Sockel; Bekrönung abgestossen; j. 66 h., ohne Ausladungen 31 br. — Buchstabenhöhe in Z. 1—8 = 3 cm, in Z. 9 = 6 cm. — „Gef. 1818 in der Arena des Trierischen Amphitheaters“ Trierische Kronik 1819 S. 50. Quednow, Beschreibung der Altertümer in Trier (Trier 1820) II S. 38 sagt, der Stein sei im Podio eingemauert. — Vgl. Steininger, Geschichte der Treverer I S. 81; Brambach 770.

89 [V] Statuette eines Genius. Gef. 1883 in Trier auf der Saarstrasse Nr. 64.



1 : 7 1/2

Der Genius lehnt sich an einen auf der Rückseite roh dargestellten Baumstamm. — Die Vorderseite des Oberkörpers ist nackt. Das Himation bedeckt den Unterkörper, ein Ende desselben ist von vorne über den l. Unterarm geworfen, das andere über den Rücken geschlagen und hängt über die l. Schulter und längs der l. Körperseite, den Arm verhüllend, herab. In der l. Hand, an den Arm angelehnt, ein Füllhorn. Die Rückseite ist nur roh bearbeitet. — In der r. Hand wird der Genius eine Opferschale, an den Füßen Stiefel getragen haben, wie aus einer grossen Anzahl ähnlicher Darstellungen hervorgeht. Beispielsweise sind zu vgl. Statuetten und Reliefs aus dem Kastell von Niederbiber, abgeb. bei Dorow,

Römische Altertümer in und um Neuwied Taf. VI, VIII, IX; von der Saalburg, im Saalburgmuseum zu Homburg; aus Hedderheim, Brambach 1444 = Cohausen, Antiquar.-techn. Führer S. 154 Nr. 24, Brambach 1445 = Cohausen Nr. 25 und auf dem Postament der Hedderheimer Säule im Frankfurter Museum, vgl. Donner und Riese, Hedd. Ausgrabungen Taf. IV, Fig. 2; drei in Mainz, Lehne, Ges. Schriften II Taf. 4, 10 und Wd. Ztschr. IX Taf. 1 und neben Fortuna Taf. 15; aus Altripp im Museum zu Speyer, Brambach 1791; aus Goldramstein im Museum zu Mannheim, Haug Katalog 77; aus Osterburken in Mannheim, Baumann Katalog 2; aus Arlon, Prat Atlas p. 17; Genius Leucorum, Ch. Robert, Épigr. de la Moselle Taf. I; aus Eining, Hefner Röm. Bayern, Atlas I 9^b, aus Dennevy in Rev. archéol. XL pl. XII^{bis}; aus England bei Bruce, The roman wall 3 ed. p. 348 u. 358. — Bronzen, gef. zwischen Bavais und Tongre, Bonn. Jahrb. 11 Taf. I Fig. a; aus Carnuntum, abgeb. Wiener Sitzungsber., phil. Classe, Bd. XI, Taf. II, 2. Dieser in den nordischen Provinzen, namentlich in den Germaniae ausserordentlich häufige Typus des Genius mit dem um den Unterkörper und den l. Arm geschlagenen Himation, mit Stiefeln an den Füßen, mit Patera in der R., Füllhorn in der L., mit immer gelocktem und mehrfach mit der Mauerkrone geschmücktem Haare scheint in Italien statuarisch nicht vorzukommen, während er sich z. B.

als *Genius populi Romani* (abweichend von der späteren Darstellung auf Münzen Diocletians) auf einer Mittelbronze Hadrians, Cohen 2. Aufl. Nr. 1406 und ähnlich auch schon auf Münzen des Cornelius Lentulus, Babelon I p. 401 Nr. 25 und 26 findet. Während die italischen Darstellungen den Genius mit langem und oft über den Kopf gezogenem Gewande zeigen, scheint dieser nordische Typus, der als *Genius loci* oder *Genius* von Korporationen auftritt, in Anlehnung an den Typus des *Bonus eventus* (vgl. Wissowa in Roschers Lexikon der Mythol. I S. 795) und der Stadtgottheiten entstanden zu sein.

(9147) Jurakalk. Es fehlen der Kopf, der r. Arm, die Beine vom Knie ab, der oberste Teil des Füllhorns; j. 40 h. — Gef. zugleich mit Nr. 127.

90 [XI] Statuette eines Genius. Unbekannten Fundortes.



1 : 7 $\frac{1}{2}$

Sehr ähnlich Nr. 89, aber der über die l. Schulter herabfallende Teil des Himation berührt nicht die l. Seite des Körpers, sondern fällt ausserhalb des Armes herab. Im linken Arm der Rest eines Füllhorns. Die Rückseite ist nur roh angelegt, ein Baumstamm nicht vorhanden. Der Kopf war besonders eingesetzt, wie ein grosses Zapfenloch zeigt. Zum Typus vgl. Nr. 89.

(G. 37k) Jurakalk. Es fehlen der Kopf, der r. Arm, die l. Hand, das ganze l. Bein, welches glatt abgemeisselt ist, der untere Teil des r. Beines und die obere Hälfte des Füllhorns; j. 29 h. War schon vor 1845 in der Sammlung.

91 [XI] Statuette eines Genius. Unbekannten Fundortes.



1 : 7 $\frac{1}{2}$

Genius, das r. Bein zurücksetzend. Im l. Arm das Füllhorn, der r. Arm war gesenkt. Bekleidet mit einem dünnen, faltenreichen Chiton und einem Himation, welches, wie bei Nr. 89 den Unterkörper bedeckt, über den Rücken zur l. Schulter gezogen ist und längs der l. Körperseite und über den Arm herabfällt; der andere Zipfel ist von vorne über den l. Arm geschlagen. — Die Bekleidung des Oberkörpers macht es wahrscheinlich, dass ein *Genius familiaris* dargestellt ist. Meist ist bei demselben der Hinterkopf verhüllt wie bei der Statue des Genius Augusti (vgl. Visconti Mus. Pio-Clem. 3, 2), doch kommt er auch sonst unverhüllten Hauptes vor, vgl. Birt bei Roscher, Lexikon der

Mythol. I S. 1626. In der r. Hand wird der Genius die Opferschale gehalten haben. Hinten neben dem l. Bein stand ein Gegenstand, vielleicht ein vier-eckiger Sockel.

(G. 37c) Jurakalk. Es fehlen der Kopf, die Beine von der Mitte der Unterschenkel ab, die l. Hand, der r. Arm von der Mitte des Oberarmes ab, der obere Teil des Füllhorns und der grösste Teil des Gegenstandes neben dem l. Bein; j. 34 h.

92 [XI] Relief einer jugendlich männlichen Gottheit mit Früchten. Unbekannten Fundortes.



1 : 15

In einer oben doppelbogig abgeschlossenen Nische steht ein Knäbchen gerade aus, mit r. Standbein, l. Spielbein. Das Haar ist nach hinten gestrichen und am Hinterkopfe mit zwei runden Früchten oder Knospen geziert. Die Kleidung besteht in einer Chlamys, welche den r. Teil der Brust frei lässt, während sie auf der l. Achsel geknüpft ist. Mit beiden Händen wird ein mit Früchten gefülltes Tuch, dessen Zipfel herabhängen, gehalten. Das Knäbchen stellt eine Jahreszeit oder eine andere Gottheit des Gedeihens der Feldfrüchte dar. — In den tiefsten Falten Reste rötlicher Farbe.

(Reg. c 236) Jurakalk. Es fehlt der unterste Teil des Reliefs von den Knien des Knaben ab. Gesicht und Hände sind fast vollständig abgestossen; j. 47 h., 33 br., 15 tief.

93 [XI] Statuette einer sitzenden Fortuna. Gef. 1841 unweit Bitburg. Geschenk des Hrn. Landrats Thilmany.



1 : 7 $\frac{1}{2}$

Die Göttin sitzt auf einem mit einem Kissen belegten Sessel ohne Lehne, in gegürtetem Ärmelchiton und Himation. Das letztere ist um den Unterkörper, den Rücken und über den l. Arm geschlagen. Rechts neben ihr die Kugel, welche das Symbol ihres wandelbaren Wesens ist, und der untere Teil des Steuerruders, welches sie als Lenkerin der Geschicke bezeichnet. Offenbar hielt sie das Steuerruder mit der r. Hand, in der l. wird sie das Füllhorn gehalten haben, welches sie als Spenderin aller guten Gaben charakterisiert. — Eine Übersicht über sitzende Fortunastatuen bei R. Peter in Roscher's Lexikon der Mythol. I S. 1505.

(G. 37d) Jurakalk. Es fehlen der Kopf, der r. Unterarm und fast der ganze l. Arm; j. 30 h., Postamentlänge 21. — „Gef. bei der Meilerbrücke“ Verzeichnis der Porta Martis. „Unfern der Meilerbrücke neben der alten Römerstrasse, welche von Trier nach Bitburg führte, zeigen sich noch viele Ziegelstücke und wurde daselbst [diese Figur] gef.“ Bericht vom 10. Mai 1841 im Archiv der G. f. n. F.

94 [V] Statuette einer sitzenden Fortuna. Gef. 1855 in Trier auf der Brodstrasse.

Die Göttin, in ähnlicher Gewandung wie Nr. 93, sitzt auf einem Lehnstuhl, auf welchem ein Kissen liegt. Im l. Arm das Füllhorn, neben ihrem r. Fuss die Kugel und auf dieser Reste des darauf gestützten Steuerruders, welches sie mit der R. hielt.

(Reg. c 89) Jurakalk. Es fehlen der Kopf, die r. Hand mit dem grössten Teil des Steuerruders und der obere Teil des Füllhorns; j. 35 h., Postament unten 25 br. — Gef. beim Graben eines Brunnens, vgl. Jahresber. der G. f. n. F. für 1855 S. 72; die dort gegebene Beschreibung ist nicht exakt, kann sich aber nur auf dieses Exemplar beziehen.

95 [XI] Statuette einer sitzenden Fortuna. Unbekannten Fundortes.

Die Göttin sitzt auf einem breiten Sessel (ohne Kissen) mit senkrecht aufsteigender Lehne, in ähnlicher Gewandung wie Nr. 93; das Ende des Himations hängt aber nicht zwischen den Beinen, sondern aussen neben dem l. Bein herab. Neben ihrem r. Fuss die Kugel und der untere Teil eines spitz zugehenden Steuerruders, welches sie mit der r. Hand gehalten haben wird. Am l. Oberarm sind die Reste des Füllhorns erhalten. — Mehrfache Spuren der ehemaligen Bemalung, grün am Sessel und vielleicht an einigen Teilen der Gewandung, rotbraun in den Gewandfalten.

(G. 19) Jurakalk. Es fehlen der Kopf, beide Unterarme, die Füße, der grösste Teil der Lehne und der vordere Teil des Postamentes; j. 27 h., Sesselbreite 21. Abgeb. bei Ramboux Taf. 10 (von den drei sitzenden Göttinnen die äusserste rechts).

96 [XI] Statuette einer sitzenden Fortuna. Gef. vermutlich in der Nahegegend, weil geschenkt von Hrn. Oberberggrat a. D. Böcking in Kreuznach im J. 1845.

Die Göttin sitzt auf einem breiten Sessel (ohne Kissen) mit senkrecht aufsteigender Lehne. Die Gewandung ist ähnlich wie bei Nr. 93, das Himation ist aber von vorne zur l. Schulter geworfen und fällt in breiten Falten über den l. Arm herab. Am l. Arm ein Teil des Füllhorns, neben dem r. Fuss die Kugel und über dieser ein Stab, vermutlich der Rest eines Steuerruders.

(G. 20) Rötlicher schlechter Sandstein. Es fehlen der Kopf, die Unterarme, der oberste Teil der Lehne, der grösste Teil der Attribute; j. 37 h., wovon 12 auf das Postament fallen, Postamentbreite 23. Notiz über die Schenkung nach Philanthrop 1846 Nr. 3. Dass gerade diese Figur das Böcking'sche Exemplar ist, ergibt sich aus der aufgemalten Oelnummer 113, welche auf das Verzeichnis der Porta Martis geht; in diesem sind nämlich als Nr. 114 und 115 zwei durch die Notiz des Philanthrop gesicherte Böcking'sche Schenkungen aufgeführt.

97 [XI] Statuette einer sitzenden Fortuna. Gef. 1890 im Varuswalde bei Tholey. Geschenk des Hrn. Civilsupernumerars Müller.

Sitz und Gewandung sehr ähnlich wie Nr. 96. Auf der l. Schmalseite des Sessels die Kugel und der Unterteil des Steuerruders, im l. Arm der Rest des Füllhorns.

(18156) Roter Sandstein. Es fehlen der Kopf, der r. und l. Unterarm, der r. Fuss mit dem anstossenden Teil des Gewandes; j. 26 h., Sesselbreite 18.

98 [V] Statuette einer sitzenden Göttin, mit Füllhorn, neben ihr Adoranten. Gef. 1879 in Trier südlich vom Kaiserpalast.

Auf verziertem hohem Lehnssessel sitzt die Göttin in gegürtetem Chiton und Himation, mit Stephane im Haare und Füllhorn im l. Arm. Was der r. erhobene, vorwärts gebogene Arm hielt, ist unsicher. Neben ihr, auf niedrigen Bänkchen stehen, in kleineren Dimensionen, zwei Adoranten,



1 : 7 1/2

beide in Tunika und Toga. Der Gegenstand, welchen der links stehende hielt, ist abgestossen; der rechte, stark vorgebogen, hält sich an der Göttin fest. Die l. Schmalseite des Stuhles ist mit einem Tuche behangen. Gute Arbeit. — Ganz ähnlich das Relief aus Gran, bei Jollois, Antiquités du Département des Vosges, Pl. 11, 1. — Das Füllhorn führen verschiedene weibliche Gottheiten, sodass eine Benennung der Gottheit nicht statthaft ist.

(3481) Jurakalk. Es fehlen der r. Unterarm der Göttin und die Köpfe der Adoranten. Die Lehne ist 37 h., das Postament 19 tief. — Gef. bei Fundamentgrabungen in der Fabrik des Hrn. Schaab, vgl. Hettner, Bonn. Jahrb. 69 S. 11.

99 [XI] Oberes Bruchstück von der Statue einer sitzenden Göttin mit Füllhorn. Unbekannten Fundortes.

Die Göttin im Chiton; über der l. Schulter hängt das Himation herab. Der Kopf ist nach der r. Schulter gewendet, das Haar liegt glatt an. Im l. Arm das Füllhorn, der r. ist abwärts gerichtet. Im Rücken der Figur die Lehne. Deutung unmöglich wie bei Nr. 98.

(G. 22) Jurakalk. Es fehlt alles von der Brust abwärts; stark verwittert; j. 18 h., die Lehne ist 20 br.

100 [V] Statuette einer sitzenden Göttin mit Früchten im Schoss. Gef. in Trier im Kaiserpalaste.



1 : 7 1/2

Die Göttin sitzt auf einem Lehnssessel, den r. Fuss auf eine kleine Fussbank stützend; sie ist bekleidet mit einem gegürteten Ärmelchiton und einem Himation; letzteres wird auf der Schulter sichtbar, fällt über den Rücken herab, ist um den Unterkörper geschlagen und wird von der Göttin mit beiden Händen gehalten. In dem auf diese Weise gebildeten Bausche liegen Früchte. — Neben ihrem l. Bein die Spuren eines vierfüssigen Tieres. — Dieselbe Gottheit ist unter Nr. 101 dargestellt, vielleicht auch unter Nr. 102 und 103, aber mit anderen Attributen. Derartige Statuetten aus Stein scheinen nur einen geringen Verbreitungsbezirk zu

haben, sie finden sich weder am Nieder- noch am Oberrhein. Dagegen kommen massenhaft in Germanien und Gallien Terracotten vor, welche sitzende Frauen mit grossen Kapuzen (vgl. Nr. 101) auf dem Kopfe und Früchten, Tieren oder Kindern im Schosse darstellen und sich vermutlich auf dieselbe Gottheit beziehen. Sie werden meist als Matronen bezeichnet, aber sicher mit Unrecht, da für diese die Dreizahl erforderlich ist (vgl. auch Ihm, Bonn. Jahrb. 83 S. 53). Fehlt auch für diese Gottheit zur Zeit noch eine sichere Benennung, so darf man sie doch wegen der Attribute und Fundorte als eine germanisch-gallische Gottheit der Fruchtbarkeit bezeichnen.

(Reg. c 88) Jurakalk. Es fehlen der Kopf der Göttin und das Tier bis auf geringe Reste; j. 30 h., Postamentbreite 18. — „In den römischen Bädern [jetzt Kaiserpalast genannt] gefunden“ Quednow II (1820) S. 154, abgeb. Taf. XVI Fig. 3. — Abgeb. auch bei Ramboux Taf. 10.

101 [V] Statuette einer sitzenden Göttin mit Früchten im Schoss. Gef. 1884 in Trier auf der Feldstrasse.



1 : 7¹/₂

Die Göttin sitzt auf einem breiten Lehn-
sessel mit Kissen; sie ist bekleidet mit einem
gegürteten Chiton mit weiten Ärmeln und einem
Himation, welches den Unterkörper und den
ganzen l. Arm einhüllt; sie hält das Himation
mit beiden Händen, in dem Bausche liegen
grosse Blumen. Auf dem Kopfe, wie es scheint,
eine niedrige Haube. Die Figur, namentlich der
Unterkörper, ist so flach, wie bei einem Relief
gebildet. — Zur Deutung vgl. Nr. 100.

(9873) Jurakalk. Es fehlt die r. Hand; das Gesicht
und die l. Hand sind bestossen; 40 h., das Postament 26
br., 12 tief. — Gef. bei Anlage
der städtischen Wasserleitung,
vgl. Hettner, Wd. Ztschr. IV
S. 217.

**102 [XI] Statuette einer sitzenden Göttin, welche eine Schale hält. Unbekannten Fundortes. Geschenk der Frau Re-
gierungsrat Arndts.**

Die Göttin sitzt auf einem Lehnssessel mit seit-
lichen Wangen. Sie ist bekleidet mit gegürtetem Ärmel-
chiton und einem Himation, dessen eines Ende über die
l. Schulter, den l. Arm und zwischen den Beinen herab-
fällt. Mit der l. Hand hält sie eine lange ovale Schale; auf dieser liegt ein
Haufen kleiner Stangen (Spargel??), welche sie mit der r. Hand zusammen-
hält. Zur Deutung vgl. Nr. 100.



1 : 7¹/₂

(G. 22a) Jurakalk. Es fehlen der Kopf, Teile des r. Armes, die Füße, Teile des
Sessels; j. 29 h., j. 19 br. Zur Schenkung vgl. Jahresb. der G. f. n. F. für 1861/62 S. 119.

103 [XI] Statuette einer sitzenden Göttin. Unbekannten Fundortes.



1 : 7¹/₂

Sitz und Gewandung wie bei Nr. 95. Auf
dem r. Oberarm ist der Chiton mehrfach genestelt.
Auf dem Schoss Reste, welche vielleicht auf ein
vierfüssiges Tier hinweisen. Die r. Hand scheint
auf dem r. Knie geruht zu haben, während die
auf dem l. Knie vorhandenen Reste von einem
Attribute herzurühren scheinen, welches die Hand
frei gehalten hat. — Zur Deutung vgl. Nr. 100.

(G. 21) Jurakalk. Es fehlen Kopf, Unterarme, Teile
der Lehne; unter dem Sitz ist ein rechteckiges Stück Stein,
vermutlich in nachrömischer Zeit herausgeschlagen; j. 32 h.,
der Sessel ist 17 br. — Abgeb. bei Ramboux Taf. 10 als
die mittelste der drei sitzenden Göttinnen.

104 [V] Relief einer reitenden Göttin. Gef. 1889 in Trier beim Kasernenbau auf der l. Moselseite.



1 : 15

In einer mit Giebel versehenen Nische sitzt, auf einem nach r. schreitenden Pferde, nach vorne gewendet, in weiter Gewandung eine weibliche Figur. — Dieselbe Darstellung findet sich in etwa 30 Exemplaren germanischen und gallischen Fundortes (grösstenteils verzeichnet von Ihm, Bonn. Jahrb. 83 S. 55). Man streitet, ob in der Göttin eine Epona zu erkennen sei. Für Epona (vgl. Nr. 105–107) kann man geltend machen, dass auf sie das Pferd hinweise und dass auf zwei Bildern am Pferde ein Füllen saugt (Ortellius, Itinerar. Belgicum p. 45, vermutlich identisch mit Wiltheim, Lucilib. Nr. 112, und ein Relief von Autun, vgl. Autun archéol. 1848 p. 230). Aber die sicheren Darstellungen der Epona zeigen diese nie reitend, sondern zwischen den Tieren stehend oder sitzend, diese schützend. Auch weisen die Kapuze, die Gewandung und die öfters beigegebenen kleinen Tiere diese mehr in die Klasse der Göttinnen der Fruchtbarkeit, wie sie in den Nrn. 100–103 erwähnt wurden. Die germanische Vorstellung von den nächtlich reitenden 'Nachtmaren' (vgl. Becker, Bonn. Jahrb. 26 (1858) S. 102), scheint für die Erklärung der Göttinnen als Reiterinnen einen Anhalt zu bieten. Zu beachten ist auch die germanische oder celtische Vorstellung des reitenden Juppiter vgl. oben S. 22.

(17503) Jurakalk. Stark verwittert; 42 h., j. 31 br. Gef. zwischen spätrömischen Gräbern.

105 [XI] Weihinschrift an Epona. Gef. 1840 beim stumpfen Turm bei Heinzerath (Kr. Bernkastel).

IN·H·D·D·D·DEA } e
EPONE·VICA I
I·BELG·P·CV }
RANTE·G·VEL
ORIO·SACRIL
LIO·Q·

In h(onorem) d(omus) d(ivinae). Dea[e] Epone vica[n]i Belg(inates) p(osuerunt) curante G. Vellorio Sacrillio q(uaestore). — Epōna ist die germanische oder celtische Gottheit der Pferde und Esel, die schon in früher Zeit von den Römern übernommen wurde, vgl. Peter in Roscher's Lexikon der Mythol. I S. 1286 und Mommsen im Wd. Korr. V 1886, Nr. 88, S. 125.

Ihre bildliche Darstellung siehe Nr. 107. —

Der *vicus Belginum* wird auch in der Peutinger'schen Karte an der Trier-Bingener Römerstrasse zwischen Noviomagus (Neumagen) und Dumnissus (Kirchberg) genannt; durch die Auffindung dieser Inschrift innerhalb ausgehnter Ruinen ist die Lage des vicus genau bestimmt. — Der Einwohner von *Belginum* heisst *Belginas*, wie der von *Abellinum* *Abellinas*, von *Antinum* *Antinas*, von *Larinum* *Larinas*, u. s. w. vgl. CIL IX. — „Die Dorfbewohner (*vicani*) machten eine bauerliche Gemeinde aus, hatten ihre eigenen Tempel und Altäre, besaßen ein Gemeindevermögen, aus welchem sie Bauten und Denkmäler errichteten und erhielten, fassten in Comitien Beschlüsse und wählten in denselben jährliche Ortsvorsteher (*magistri, aediles*), denen die Verwaltung des Kultus, das Bauwesen und die Ortspolizei oblag“ Marquardt,

Römische Staatsverwaltung I² S. 8. — Zum *quaestor vici* ist einzig der *quaestor der vicani Aureliani* (Brambach 1561) zu vergleichen, denn die *quaestores vici* CIL IX, 3849 und III, 1820 gehören noch der republikanischen Zeit an. — Die Inschrift ist auf allen Seiten mit einem Rande versehen.

(G. 95) Grauer Sandstein. An der r. oberen Ecke ist ein Teil der Buchstaben abgeblättert; 70 l., 61 h., 11 dick. — „Gef. 1840 beim stumpfen Turm (vgl. Bericht vom 4. Nov. 1843 im Archiv der G. f. n. F.), an der Westseite des Turmes, ungefähr 100 Schritte von ihm entfernt“ Florencourt. — Kam 1843 ins Museum durch die Bemühungen des Hrn. Bauinspektors Gosebruch und des Hrn. Empfängers Föhr zu Bernkastel, vgl. Philanthrop 1844 Nr. 2. — Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. III S. 43–55; Brambach 864.

106 [XI] Epona-Altar. Gef. um 1843 beim stumpfen Turm bei Heinzerath (Kr. Bernkastel), an derselben Stelle wie Nr. 105.

I N · H · D · D ·
D E A E · E P O N A E
L · A T T V C I V S
V E C T I S S V S
D D

In h(onorem) d(omus) d(ivinae). Deae Eponae L(ucius) Attucius Vectissus d(ono) d(edit). — Auf der r. Schmalseite ist ein Sporn dargestellt. — Zur Deutung vgl. Nr. 105.

(G. 89) Altar aus grauem Sandstein, oben mit Bekrönung. 73 h.; ohne Bekrönung 47 br. und 33 tief. Die Rückseite und l. Schmalseite sind grösstenteils abgebrochen. — Kam 1843 ins Museum, vgl. Philanthrop 1844, Nr. 2. — Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. III S. 48 und VI, 336; Brambach 865.

107 [XI] Statuette einer Epona. Gef. 1884 in Dalheim (Luxemburg).



1 : 7¹/₂

Die Göttin sitzt auf einem Sessel mit hoher, spitzer Lehne in langärmelichem Chiton und mit einem Himation, welches über den Unterkörper und die l. Schulter und den l. Arm geworfen ist. Auf beiden Seiten neben ihr je ein Pferd oder Maultier. Dem l. von ihr stehenden Tiere legte die Göttin vermutlich die l. Hand auf den Nacken. Der r. Arm ist gesenkt; in der Hand hält sie vermutlich eine Schale. Auf ihrem l. Oberschenkel scheinen Zweige zu liegen. — Die Deutung auf

Epona ist gesichert durch eine aus Naix stammende, mit Inschrift versehene Darstellung, welche die Göttin stehend zwischen zwei Pferden zeigt (abgeb. Ch. Robert, *Épigraphie de la Moselle* Taf. I, 5–7); öfter erscheint die Göttin sitzend. Vgl. Nr. 105.

(9616) Jurakalk. Es fehlen an der Göttin der Kopf, beide Hände und beide Füße; an den Pferden erhebliche, aus der Zeichnung ersichtliche Teile; ferner der Sockel; j. 22 h. — Zur Auffindung vgl. Wd. Ztschr. IV S. 217.

108 [XI] Statue einer Quellnymphe. Gef. 1844 in Kenn (Ldkr. Trier). Geschenk des Hrn. Pastor Ackermann zu Longuich.

Die Nymphe, durch die Wasserurne gekennzeichnet, lehnt den Rücken gegen einen Felsblock, sie ruht auf einem Tuch, welches sie mit dem r. Ellen-

bogen in die Höhe hebt, während ein Ende über ihr l. Bein und den l. Arm fällt. Das l. Bein ist rückwärts gebeugt, das r. war über das l. gestreckt.



1 : 15

Die Haare sind über der Stirn zu zwei Locken flügelartig zusammengebunden. Das Postament hat ein Gesims; über demselben befindet sich in der Mitte der Längenausdehnung ein Loch, durch welches zweifellos eine Wasserröhre geführt war; die Figur hat also als Brunnenschmuck gedient. Die Arbeit ist gut, auf der Rückseite aber nur wenig ausgeführt. — Die Nymphe ist sinnend oder lauschend dargestellt; sehr ähnlich ist die

Darstellung der Rhea Silvia an der Igeler Säule und auf Münzen Galliens (Cohen 2. Aufl. V, 1005); vgl. auch CIL XII, 2849. Verwandt sind die Darstellungen der schlafenden Nymphen, vgl. Benndorf-Schöne, Lateran 367a.

(G. 37b) Jurakalk. Es fehlen der l. Oberschenkel, fast das ganze r. Bein; ferner die l. vordere Ecke des Postamentes. Das Postament ist 90 l. und 31 br., die Statue hat samt Postament eine Höhe von 68. „Gef. 1844 in Kenn bei einem Hausbau, nur wenige Schuh unter dem Boden“ Florencourt, Bonn. Jahrb. 8 (1846) S. 99, wo die Statue eingehender besprochen und auf Taf. 1 abgebildet ist. Vgl. auch Bericht der G. f. n. F. für 1845 im Philanthrop 1846 Nr. 3.

109 [XI] Altärchen, geweiht der Dea Sulevia. Unbekannten Fundortes.



1 : 7½

Da das kleine Giebelchen oberhalb des Gesimses zweifellos die Mitte der Vorderseite eingenommen hat, lässt sich berechnen, dass am Ende jeder Zeile 3—4 Buchstaben fehlen. Auf Grund einer Inschrift der Narbonensis CIL XII, 2974 *Sul[e]viae Idennicae Minervae* ist Z. 1 sicher *Dae Sulev[iae]* zu ergänzen, Z. 2 und 3 ist vielleicht *Dimmia [At]tali v. s. [l. m.]* zu ergänzen. — Die Göttin Sulevia muss einerseits aufs engste verwandt sein mit den in der Dreizahl erscheinenden, zu den Matronengöttinnen gehörenden *Suleviae*, wie anderer-

seits mit der Göttin des englischen Bades Aquae Sulis, dem heutigen Bath, die mehrfach als *dea Sul Minerva* angerufen ist (vgl. Siebourg, *de Sulevis Campestribus Fatis*, Bonn 1886 und Ihm, Bonn. Jahrb. 83 S. 80.)

(Reg. b 91a) Jurakalk. Auf der Oberseite des Altärchens ein kleines Näpfchen. Es fehlt der r. und der unterste Teil der Ara. Mit Gesims j. 24 h., j. 17 br., 20 dick. Eine dicke rote Kalkfarbe wird an verschiedenen Stellen sichtbar und scheint einen aus römischer Zeit herrührenden Überzug gebildet zu haben. — Die Ara wurde 1887 von Prof. Zange-meister unter den Altertümern der Porta nigra entdeckt, wo sie vermutlich schon lange unbeachtet gelegen hatte.

110 [XV, 1] Wehrtäfelchen aus Marmor an die Icovellauna. Gef. 1891 in Trier auf der Hospitalswiese unterhalb Heiligkreuz.

Deae Icovel(launae) M(arcus) Primius Alpicus

D E A E · I ©	v. s. l. m. — Die celtische Göttin Icovellauna ist aus einer Anzahl Inschriften bekannt, die in einem römischen, vermutlich eben dieser Gottheit gewidmeten Nymphaeum in Sablon bei Metz im J. 1882 aufgefunden wurden; sie ist eine Heilgöttin und Quellnympe. Der Name scheint aus den Bestandteilen <i>Ic-o-vella-un-a</i> zu bestehen; <i>Ic</i> = irisch <i>ic</i> , <i>icc</i> = <i>salus, sanitas</i> ;
V E L · M · P R I	
M I V S · A L P I	
C V S · V · S · L · M	

o ist Bindevokal; *vella* = kymr. *guell* = *melior*, vgl. Möller, Wd. Ztschr. II S. 270. — Zur *i longa* vgl. Nr. 83. Aus Bronze kommen so kleine Dedikationstäfelchen öfters vor, aus Marmor sind sie selten; sie scheinen aber gerade im Kultus dieser Göttin beliebt gewesen zu sein, da unter den Sabloner Votiven ausser zwei kleinen Bronzetafelchen sich auch zwei Marmortäfelchen befinden. — Sehr gut geschriebene, mit roter Farbe nachgezogene Buchstaben. Ob das Täfelchen in einen grösseren Stein eingelassen war, ist unsicher.

(18394) Weisser Marmor. Die Inschriftfläche teilweise verwittert. 9 br., 8½ h., 8 mm dick. — Gef. bei Anlage des Gerberkanals. Vgl. Hettner, Wd. Korr. X (1891) Nr. 54.

111 [XI] Gipsabguss eines Altärchens. Original gef. 1859 unweit Bertrich. Der Gipsabguss ist Geschenk Sr. kgl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern.

De(abus) Vercane et Medune L(ucius) T(itius??)

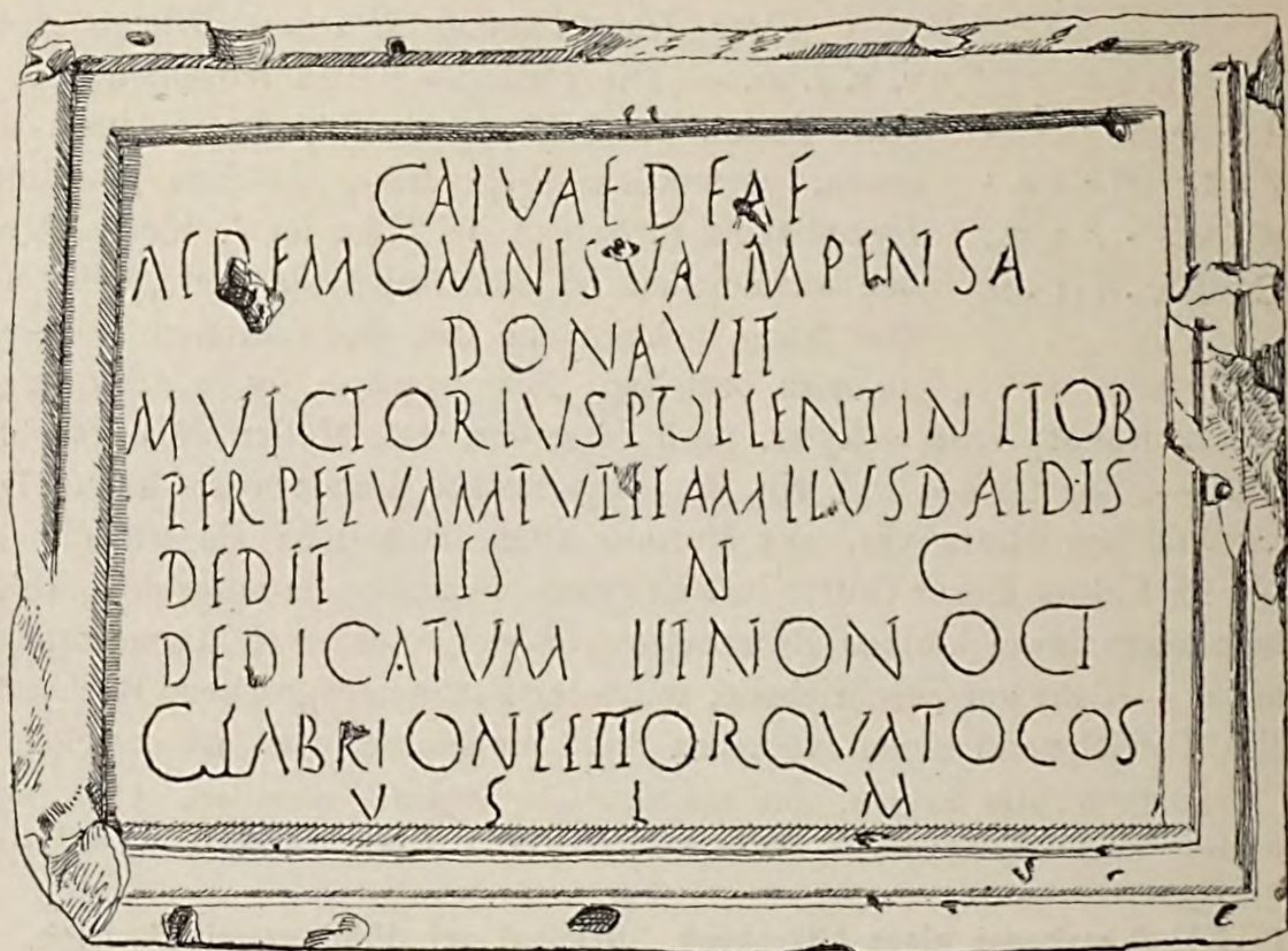
D E V E R C A N E	<i>Acc(e)ptus v. s. l. m. — Das Gentile ist nur beispielsweise ergänzt, im Cognomen ist das <i>e</i> vom Steinmetz ausgelassen. — Eine 1869 bei Zweibrücken gefundene Brunnenschale, welche der <i>dea Vercana</i> geweiht ist (vgl. Bonn. Jahrb. 46 S. 114 und 50 S. 172 und Archäol. Ztg. 26 S. 64) zeigt, dass auch hier <i>Vercana</i>, nicht <i>Devercana</i> zu lesen ist. Beide Göttinnen werden als Quellennymphen und Heilgöttinnen aufzufassen sein.</i>
E T M E D V N E	
L T A C C P T V S	
V S L M	

(18154) Sandstein. Das Original im Museum zu Sigmaringen. Ein Teil der Oberseite ausgebrochen. Mit Gesims und Sockel 29,6 h., 21 br., 14 dick. Die Inschrift befindet sich auf der Vorderseite auf einer 12 h. und 14 br. Fläche in 16 mm grossen Buchstaben. Auf der Oberseite ein Zapfenloch, welches auf das ehemalige Vorhandensein einer Statue hinweist; ebenda befindliche Kreisverzierungen sind vermutlich neueren Ursprungs. Gef. zugleich mit einer Marmorstatuette der Diana (vgl. Bonn. Jahrb. 28 S. 109); für letztere wird der Fundort genau bezeichnet durch einen Bericht des Lehrers Laux vom 3. April 1859 in den Akten der G. f. n. F.: „Gef. in einem römischen Gebäude 10 Minuten südlich von Bertrich auf der r. Seite des Uessbaches im Bonsbeurener Flurdistrikte, also im Reg.-Bezirk Trier“. — Vgl. J. Becker, Bonn. Jahrb. 29 S. 170; Brambach 709 und 710; A. Bauer, Bonn. Jahrb. 61 S. 79.

112 [XI] Weihetafel an die Caiva Dea. Gef. 1833 bei Pelm unweit Gerolstein.

Caivae deae aedem omni sua impensa donavit M(arcus) Victorius Polentin(us) et ob perpetuam tutelam eiusd(em) aedis dedit (sestertium) n(ummum) c(entum milia) (= 21750 Mark). Dedicatum (antediem) tertium Non(as) Oct(o-bres) Glabrione et Torquato co(n)s(ulibus) (= im J. 124 n. Chr.); v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito). Die *Ca-iva dea* ist anderweitig nicht bekannt, sie

wird eine celtische Gottheit sein. Zur Lautverbindung *ai* vgl. J. Becker, in Kuhn u. Schleicher, Beitr. zur vergl. Sprachforschung III S. 196. Bis jetzt las

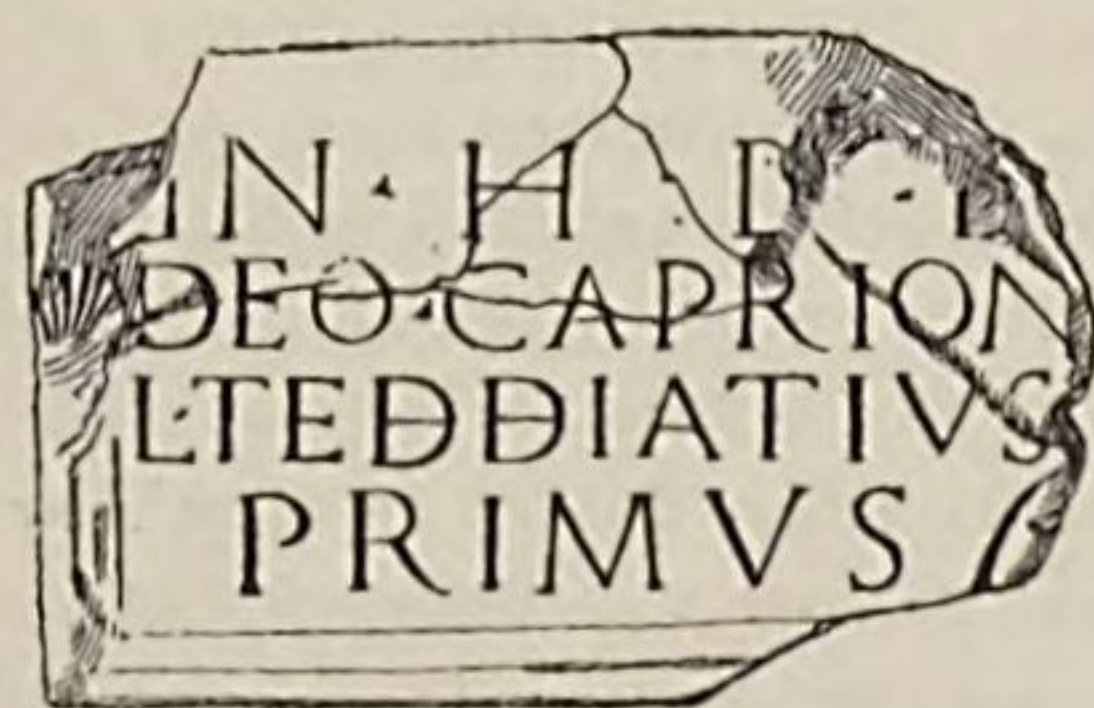


1 : 7 1/2

man irrtümlich *Calva dea*, überdies unter falscher Bezugnahme auf die *Venus calva* (vgl. Wissowa, Römische Sagen, in Festschrift für M. Hertz S. 159); die L der Inschrift haben sämtlich einen, wenn auch nur kurzen Querstrich.

(G. 92) Platte aus sehr porösem Jurakalk; 72 br., 52 h., 10 dick. Um die Inschrift eine Randleiste. Die Buchstaben, etwa 4 h., sind nicht tief eingegraben. — Gef. auf der Höhe von Pelm, unweit der Kasselburg in einem rechteckigen, zerstörten Tempelchen. Vgl. Rheinische Provinzialblätter 1833, V S. 267 und VI S. 81; Druckemüller, Treveris 1834 Nr. 8, 25 S. 81; Steininger, Geschichte der Treverer I, 91; Brambach 853.

113 [XI] Weihetafel an den Deus Caprio. Gef. 1841 bei Mürtenbach (Kr. Prüm). Geschenk des Hrn. Steuerempfängers Wellenstein zu Schönecken.



1 : 15

*In h(onorem) d(omus) d(ivinae). Deo Caprio-
n[i] L(ucius) Teððiatius Primus.* — Der *deus Caprio* ist ein anderwärts nicht vorkommender, bis jetzt noch nicht gedeuteter, vermutlich celtischer Gott, vgl. Steuding in Roscher's Lexikon der Mythologie I S. 851. — Zu dem gestrichenen D vgl. Nr. 43.

(G. 91) Jurakalk. Die r. Seite bestossen. Um die Inschrift lief ein Rand, auf der l. Seite befindet sich in der Mitte desselben eine muschelartige Verzierung; j. 50 br., 31 h., 11 dick. Buchstabenhöhe in Z. 2 = 4, in Z. 4 = 5. „Im Sommer 1841 wurden unweit Mürtenbach, auf einer mittleren Abstufung des die l. Thalwand der Kyll bildenden Höhenzuges, bei Abräumung eines sg. Wildfeldes, die wohlconstruierten Fundamente eines römischen Gebäudes, in Gestalt eines Vierecks von etwa 30 Fuss Länge und nicht viel geringerer Breite aufgedeckt. Die Stelle liegt links von dem Kommunikationswege nach Salm, Distrikt „ober dem Hasselsseifen“ Florencourt, Beiträge u. s. w. S. 53 mit Abbildung Fig. 6; Zeitschrift für Altertumswissenschaft 1851 S. 124; Brambach 849.

114 [XV, 1] Kopf eines Cautopates, Hochrelief. Gef. 1864 bei Trier am Abhang von Heiligkreuz.

Jünglingskopf, unbärtig, langlockig, mit asiatischer Mütze, stark nach der r. Schulter geneigt. Die r. Seite der Mütze ist nicht ausgearbeitet und an der Rückseite derselben befindet sich ein Steinzapfen, woraus sich ergibt, dass der Kopf zu einem stark erhabenen Hochrelief gehört hat. Offenbar ist es der Kopf einer der fackeltragenden Jünglinge, welche neben den Mithrasbildern rechts und links dargestellt zu werden pflegen, und zwar der Kopf des rechtsstehenden Jünglings. Dass diese Jünglinge den Namen *Cautopates* führten, beweisen die Darstellungen von Sarmizegetusa (Oesterr. archäol.-epigr. Mitt. VII S. 206) und Heddernheim (Wd. Korr. VI, 23 und 50). *-pates* wird aus dem persischen *pâta* 'geschützt' erklärt, wovon verschiedene Bezeichnungen wie *Bagapâta* 'von Gott geschützt', *Atarepâta* 'vom Feuer geschützt' hergeleitet sind. Für die erste Hälfte des Wortes ist eine Erklärung noch nicht gefunden. — Arbeit gut. Pupille vertieft. — Ein dem Mithras geweihtes Bronzetäfelchen unseres Museums mit der Aufschrift [*deo in]victo sacrum* wurde 1854 gleichfalls in Heiligkreuz gefunden; genau wird der Platz nicht angegeben, aber bei der Seltenheit der Mithrasdedikationen in unserer Gegend, liegt es nahe anzunehmen, dass dieses Stück von derselben Stelle stammt, vielleicht befand sich hier ein Mithraeum.

(G. 25) Jurakalk, j. 18 h., Gesichtslänge 9. — „Gef. 1864 bei der Anlage des [von der Hospitalswiese] nach Heiligkreuz heraufführenden Weges [am Abhange des Hügels]“ Jahresbericht der G. f. n. F. 1863/64 S. 86.

115 [XI] Kopf mit asiatischer Mütze, von einer Statue herrührend. Gef. 1730 unweit Fürth (Kr. Ottweiler).



Das Gesicht ist jugendlich-männlich und bartlos. Die asiatische Mütze macht es wahrscheinlich, dass der Kopf zur Statue eines Mithras oder s. g. Mithrasdieners (vgl. Nr. 114) gehörte. Sehr rohe Arbeit.

(St. W. 62) Roter, sehr schlechter Sandstein. Nur Kopf und Hals erhalten. Nase, Mund- und Augenknochen abgestossen. Gesichtslänge 14; gr. L. 25. — Erwähnt St. Wendeler Bericht S. 29 und abgeb. ebenda Taf. 3 Fig. 4, wo angegeben ist „1830 bei Steinbach gefunden“. Hansen (Bonn. Jahrb. 10 S. 29) berichtet aber, dass der Kopf 1730 im Jägersrode zwischen Fürth und Lautenbach gefunden sei.

116 [V] Altärchen, den Göttern und Göttinnen geweiht. Gef. 1843 in Trier unweit des Kaiserpalastes.

D I B V S · E ·
D E A B V S
I V L I A R I I I
T I C I A N A
P R O · S E · E
S V I S · D · D

Die Formel *dibus et deabus* findet sich meist als Nachsatz zur Weihung an einen bestimmten Gott, wie *Iovi optimo maximo dis deabusque*, doch auch wie hier alleinstehend z. B. Wilmanns Exempl. 58 und CIL, VI 100. Das häufig für *diis* erscheinende *dibus* ist nach Analogie von *deabus* gebildet. Das Cognomen wird *R[e]ticiiana* gelautet haben, vgl. *Reticius* und *Retimarus* CIL III, 3645 und 5839.

(G. 94) Altärchen aus grauem Sandstein mit Sockel und Gesims, oben eine runde Vertiefung als Opferschale; 70 h., ohne Ausladungen 28 br. und 25 tief. Buchstabenhöhe 4. — „Im Mai 1843 bei Erweiterung eines Versenkes Engelberg Nr. 154 bei Wittwe Cruchten gef.“ Trierische Ztg. von 1843 Nr. 129. Gef. in Trier auf der Engelbergerstr. 85 an dem römischen Kaiserpalast zwischen altem Gemäuer nach Schneemann, Römisches Trier S. 18 Nr. 61. Vgl. Brambach 806.

117 [V] Weihinschrift an Juppiter und das Numen der Kaiser. Bis 1877 in Trier an der Ostseite des Neuthores eingemauert. Geschenk der Stadt Trier.

O A E N V M I N ' A V G V S T O I I I A I I I R I O F I D O N V M · D E D I T
--

[I(ovi)] o(ptimo) [m(aximo)] et numini Augusto[r(um)]
. donum dedit.

(20) Jurakalk; 91 h., j. 64 br., j. abgespitzt auf 23. Buchstabenhöhe 6—4. — Vgl. Leonardy, Die angebl. Trierischen Inschriftenfälschungen S. 62; Marx, die Ringmauern und die Thore der Stadt Trier (1876) S. 36; Bone, Trierische Zeitung 1876 Nr. 133 = Jahresbericht der G. f. n. F. für 1874/77 S. 47 = Pick's Monatsschrift II S. 119. — Prof. von Domaszewski entdeckte bei einem Besuche in Trier den Rest eines M in Z. 1 und erkannte, dass der l. Rand des Steines mit dem I der 1. Z. abgespitzt sei; hierdurch wurde die Beziehung auf Juppiter gesichert. — Z. 5 vermutet von Domaszewski *negotiat(or)*.

118 [V] Bruchstück eines Sockels einer Statue mit Inschrift. Gef. 1885 in Trier auf der Saarstrasse.

{ N · H · D  D

Die beistehende Inschrift befindet sich auf der Vorderseite eines Sockels, auf dessen Oberseite die Reste der Füße einer Figur erhalten sind. Der l. Fuss der Statue ragte etwas über den Sockel hinaus und war durch eine an der schraffierten Stelle der Vorderseite befindliche Stütze unterstützt. — Die Fortsetzung der Inschrift befand sich an einem besonders gearbeitetem Postament.

(11078) Jurakalk. Links und hinten abgebrochen; 9 h., j. 35 l., j. 9 dick.

119 [XV, 1] Bruchstück der Statuette einer Göttin mit Inschrift. Gef. 1879 bei Trier unweit des Balduinshäuschen. Geschenk der Herren Lambert & Reiter.

s E C V N D I · P R O · P R O
c L A I L I A · V S L L M

Weibliche Figur in langem Chiton und einem über den Rücken herabfallendem Himation; erhalten nur die Füße (der r. ist zurückgesetzt) und der unterste Teil der Gewandung. Am Postament die nebenstehende

Inschrift. — Vermutlich war das Bildchen in einem kleinen tempelartigen Aufbau aufgestellt (etwa wie das Terracottabildchen, Bonn. Jahrb. 89 Taf. II und an dem Giebel desselben der Name der Gottheit und der Name des Dedikanten eingehauen; *Secundi* ist alsdann als *Secundi filius* zu fassen. — *v. s. l. l. m* = *v(otum) s(olvit) l(ibens) l(aetus) m(erito)*.

(2222) Jurakalk. Der Sockel 20 l., 14 t., 5 h.; das Statuenfragment 6 h., Buchstabenhöhe 13 mm. „Gef. 1879 kaum 100 Schritte südlich von dem am Fusse des Balduinshäuschens ausgegrabenen römischen Tempel“ Hettner, Bonn. Jahrb. 69 (1880) S. 15. — Zangemeister machte mich darauf aufmerksam, dass vermutlich der Anfang der Inschrift fehle.

120 [XI] Weihinschrift. Gef. 1875 bei Nattenheim (Kr. Bitburg). Geschenk des Hrn. Prof. aus'm Weerth.



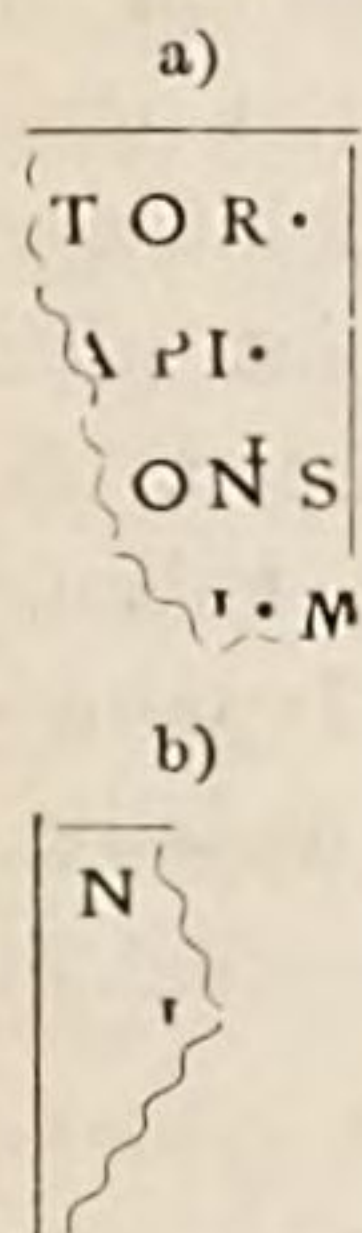
1 : 7 1/2

Das Wort [*fun*]damentis in Z. 6 lehrt, dass sich die Inschrift auf einen Bau, vermutlich auf die Erbauung eines Tempels, in welchem sie gefunden wurde, bezieht. Da in dem Tempel eine sitzende Gottheit mit Steuerruder gefunden wurde (abgeb. Bonn. Jahrb. 57 Taf. II), so liegt eine Ergänzung von *Fortunae* am Ende der 2. Zeile nahe. Für Z. 4—7 schlägt aus'm Weerth vermutungsweise vor: [*templum vetustate collaps*]um | [*vicanis conf*]eren[ti]-bus | [*restituit a fun*]damentis; zu der ungewöhnlichen Verwendung des Praesens *conferentibus* vgl. *ferunt* in Nr. 66.

(21) Jurakalk. Erhalten nur der r. Rand und ein breiteres Stück von der Unterseite; 48 h., j. 35 br. 11. d. „Gef. 1875 auf dem sg. Nattenheimer Kopf in der Flur Hetterbüsch in den Ruinen eines Tempelchens zugleich mit Münzen von Augustus bis Arcadius“ aus'm Weerth, Bonn.

Jahrb. 57, S. 59; er erklärt die mitgefundenen Statuette für Juno, indem er den Rest des Steuerruders irrtümlich für den Rest eines Pfau ansieht. Juno Regina kommt überdies niemals im belgischen Gallien vor.

121 [XI] Bruchstück einer Ara. Unbekannten Fundortes.



Auf der r. Schmalseite der Oberteil eines Baumes, wie bei Nr. 42. — Die Araform, welche für Grabmonumente in unserer Gegend selten vorkommt, sowie I · M in Z. 4, welches vermutlich der Rest der Weiheformel ist, sprechen dafür, dass das Fragment von einem Gelübdestein herrührt. — Z. 1 enthielt vermutlich den Namen des Dedicanten, Z. 2 den des Gottes etwa [*Ser*]api vgl. Brambach 330, Z. 3 und 4 etwa [*pro salute Att*]onis [*fili v. s. l.*] m. — Ob die Buchstaben der Rückseite (b) von einer anderweitigen Verwendung des Steines herrühren, oder etwa die Zeitangabe der Weihung enthielten, lässt sich nicht mehr entscheiden.

(G. 37β) Jurakalk, auf der l. Seite und unten abgebrochen, die Rückseite fast vollständig verstümmelt; j. 37 h., j. 16 br., 34 dick. Buchstabenhöhe 35 mm. Wurde bis jetzt im Kaiserpalast aufbewahrt, ohne Provenienznotiz.

122 [XI] Bruchstück einer Weihinschrift. Fundort unbekannt.

.....
M O D E R A t a
P R O · S A L V T L
S V A · E T · F R A
T P

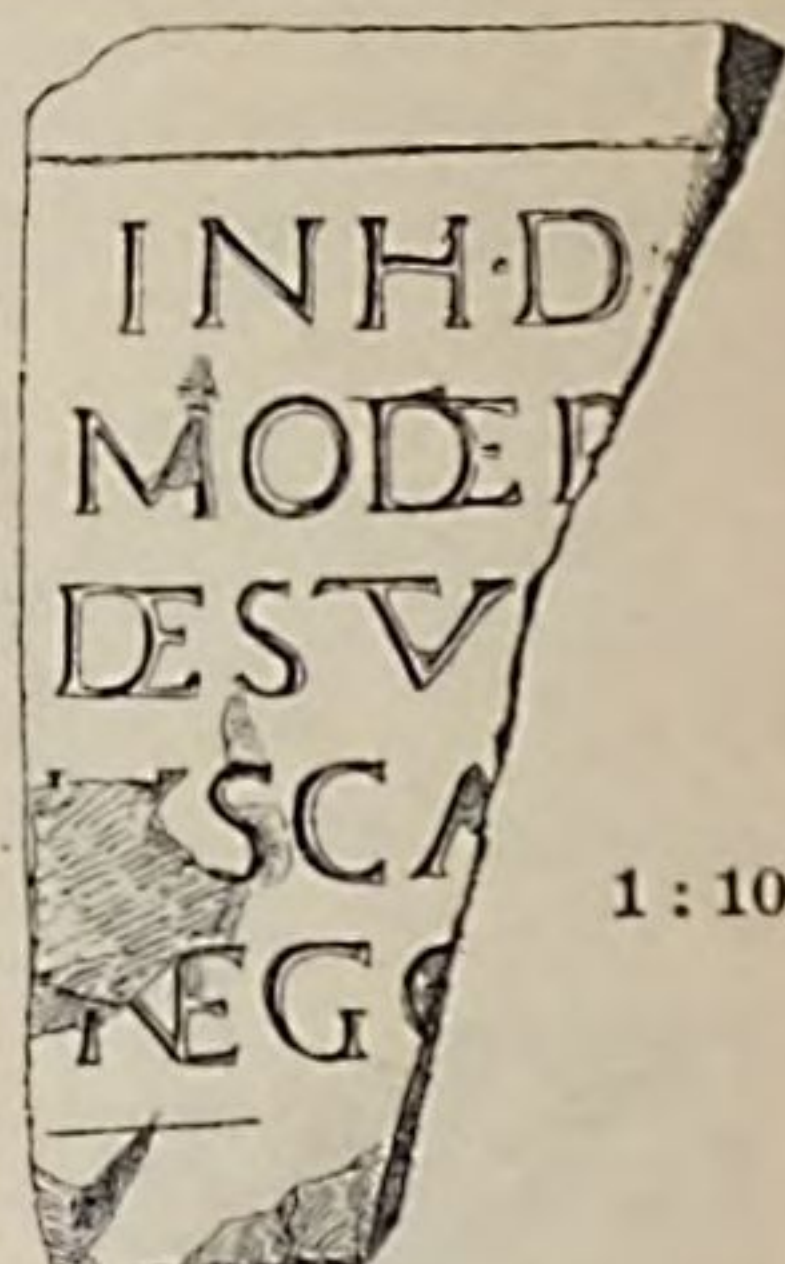
Im Anfang fehlt der Name der Gottheit und das Gentile des Stifters. Die Ergänzung *Moderata* ist des Platzmangels wegen wahrscheinlicher als *Moderatus*. Der Schluss lautet *pro salute sua et fratr[is]*.

(G. 107c) Jurakalk. Das oberste und unterste Stück sind abgebrochen, die seitlichen Ränder sind scharf; j. 20 cm h., 285 mm br., 18 cm dick. Buchstabenhöhe 3 cm. — Vgl. Lersch, Centralmus. III, 13; Brambach 823.

123 [XI] Bruchstück einer Weihinschrift. Unbekannten Fundortes.

In h(onorem) d(omus) [d(ivinae). Name eines Gottes] | Moder[atius Mo] | destus [et i]us Ca , nego[tiatores].

(G. 104) Tafel aus gelbem Sandstein, der l., obere und untere Rand scharf, die r. Hälfte abgebrochen. 38 h., j. 20 br., 5 dick. — Buchstabenhöhe 4 cm. — Vgl. Brambach 818a.



124 [V] Bärtiger Kopf von einer Statue. Gef. vermutlich in Trier, erworben 1881.

Das Gesicht ist länglich oval. Wahrscheinlicher Juppiter als Hercules.

(5273) Grauer Sandstein. Die l. Seite des Halses bestossen; auf der Oberseite des Kopfes ein Dübelloch; j. 21 l., Gesichtsl. 16.

125 [XI] Bärtiger Kolossalkopf von einem Relief. Gef. 1819 bei St. Wendel.

Scharfe Wendung nach der l. Schulter. Die Frisur des Bartes weist auf Juppiter oder Hercules.

(St. W. 126) Roter Sandstein. Es fehlen die Stirn und der oberste Teil des Kopfes bis zu den Augen. j. 37 h.; Gesichtslänge von der Nasenwurzel ab 24. — Gef. eine Viertelstunde nördlich von St. Wendel auf einer Erhöhung, die einen weiten Überblick gewährt, am s. g. Urteilstein, zugleich mit Nr. 126. Vgl. St. Wendeler Bericht S. 33, abgeb. Taf. III, 6.

126 [XI] Bruchstück einer männlichen Kolossalstatue. Gef. zugleich mit Nr. 125.

Erhalten der Hinterkopf mit dem l. bärtigen Backen und der oberste Teil des Rückens. Das Haar ist bis auf den Nacken gescheitelt und nach den Ohren zu in breite Strähnen gestrichen. Der Rücken scheint nackt zu sein; eine tiefere Contur auf der r. Seite des Rückens scheint nicht von einem Gewand herzurühren, sondern das Schulterblatt zu bezeichnen. Auf der r. Schulter selbst scheint dagegen ein Gewand aufgelegt zu haben. Der l. Arm war in Schulterhöhe vorgestreckt. Vielleicht zu einer Juppiterstatue gehörig, obgleich bei dieser das Gewandstück auf der r. Schulter auffällig wäre.

(St. W. 128) Roter Sandstein; j. 53 h., Höhe des Hinterkopfes 30. — Vgl. St. Wendeler Bericht S. 33, abgeb. Taf. III, 7.

127 [V] Relief eines Gottes. Gef. 1883 in Trier auf der Saarstrasse Nr. 64 zugleich mit Nr. 89.

Nackter Gott, r. Standbein, das l. etwas seitlich zurückgestellt. Die r. Hand ruht an der Brust und hält einen undeutlichen Gegenstand, der l. Arm ist gesenkt und scheint gleichfalls etwas zu halten. Neben dem r. Bein ein Vogel. Vermutlich Juppiter, weil für diesen die völlige Nacktheit spricht und der Vogel am ehesten einem Adler gleicht. Auch die übrigen, jetzt völlig zerstörten Seiten des Steines können mit Darstellungen geziert gewesen sein. Sehr rohe Arbeit.

(9148) Jurakalk. Mit Ausnahme der Reliefseite auf allen Seiten abgebrochen; j. 28 h., wovon 8 cm auf das Postament fallen, j. 11 br., j. 20 tief.

128 [XV, 1] Bärtiger Kopt, etwas unter Lebensgrösse. Gef. 1891 in Trier beim Kasernenbau auf dem l. Moselufer.

Das Gesicht ist auffallend schmal. Das Haar hängt breit in den Nacken. Schnurrbart und Kinnbart vorhanden. Vielleicht ein bärtiger Hermes und Teil einer Herme.

(18411) Jurakalk. Sehr verwittert, j. 20 h., Gesichtsl. 17.

129 [XI] Statuette eines jugendlichen Gottes. Gef. 1886 in Winringen (Kr. Prüm). Geschenk des Hrn. Bürgermeisters Marx in Schönecken.



1 : 15

Der Gott lehnt mit dem Rücken an einen doppelästigen Baum. Er ist nackt bis auf eine Chlamys, welche auf der r. Schulter geknüpft ist, über den Rücken herabhängt und den obersten Teil des Körpers und den l. Oberarm bedeckt. — Der r. Arm war gesenkt. Der l. ist im Ellenbogen gebeugt, die Hand hielt ein jetzt verstümmeltes Attribut. Dasselbe erinnert an einen Beutel, die Conturen sind aber für einen Beutel zu scharfkantig.

(18576) Grauer Sandstein. Es fehlen Kopf, Hals, das r. Bein vom Knie ab, das ganze l. Bein, fast der ganze r. Arm und die l. Hand; j. 80 h., vom Nabel bis Halsansatz 22.

130 [XVI, 1] Männliches, bekränztes Köpfchen, von einem Relief. Gef. 1836 im Varuswalde bei Tholey.

Der Kopf war nach der r. Schulter gewendet; er ist bartlos, jugendlich und bekränzt mit einem Blätter-, vielleicht Lorbeerkrantz. Der Kranz wie die Auffindung in einem Gebäude sprechen für Deutung auf einen Gott, vielleicht Apollo.

(St. W. 61) Roter Sandstein; j. 10 h., Gesichtsl. 6. Ausgegraben durch den Altertumsverein zu St. Wendel in einem römischen Gebäude im Varuswalde. Vgl. St. Wendeler Bericht S. 17 und 18, abgeb, Taf. III, 2.

131 [XI] Jugendlich männlicher, bekränzter Kopf von einer Statue. Unbekannten Fundortes.

Sehr rohe, vielleicht unvollendete Arbeit. Das Haar und die Backe der l. Seite des Kopfes sind breiter und dicker als die der r. Seite. Der Kopf ist unbärtig und mit einem Blätterkrantz geschmückt.

(G. 29) Grauer Sandstein. Das Haar teilweise abgeschlagen; j. 17 l., Gesichtslänge 12.

132 [IX] Jugendlich männlicher Idealkopf von einer lebensgrossen Statue. Unbekannten Fundortes.

Unbärtig. Das Haar umrahmt in reichen Locken die Stirn und fällt in einem breiten Schopf in den Nacken herab.

(G. 28) Roter Sandstein. Der Kopf hat offenbar lange im Wasser gelegen, wodurch die Formen nur noch im allgemeinen kenntlich sind. Kopf und Hals 34 l., Gesichtsl. 18.

133 [XI] Jugendlich männlicher Idealkopf von einer überlebensgrossen Statue. Unbekannten Fundortes.

Unbärtig. Das Haar liegt flach an und ist durch Einspitzungen angedeutet. Die Iris ist vertieft, die Pupille knopfartig erhöht. Um den Kopf ist ein dicker Reif gelegt, der im Nacken besonders deutlich wird.

(Reg. b 136) Grauer Sandstein. Stark verwittert und mehrfach bestossen; j. 35 l., Gesichtsl. 21. War schon 1845 im Museum.

134 [XV] Männliche nackte Statuette. Gef. 1879 in Trier in den Thermen.

Die Figur steht gerade aus. Beide Hände liegen in Hüfthöhe vorn auf dem Körper an und hielten einen Gegenstand.

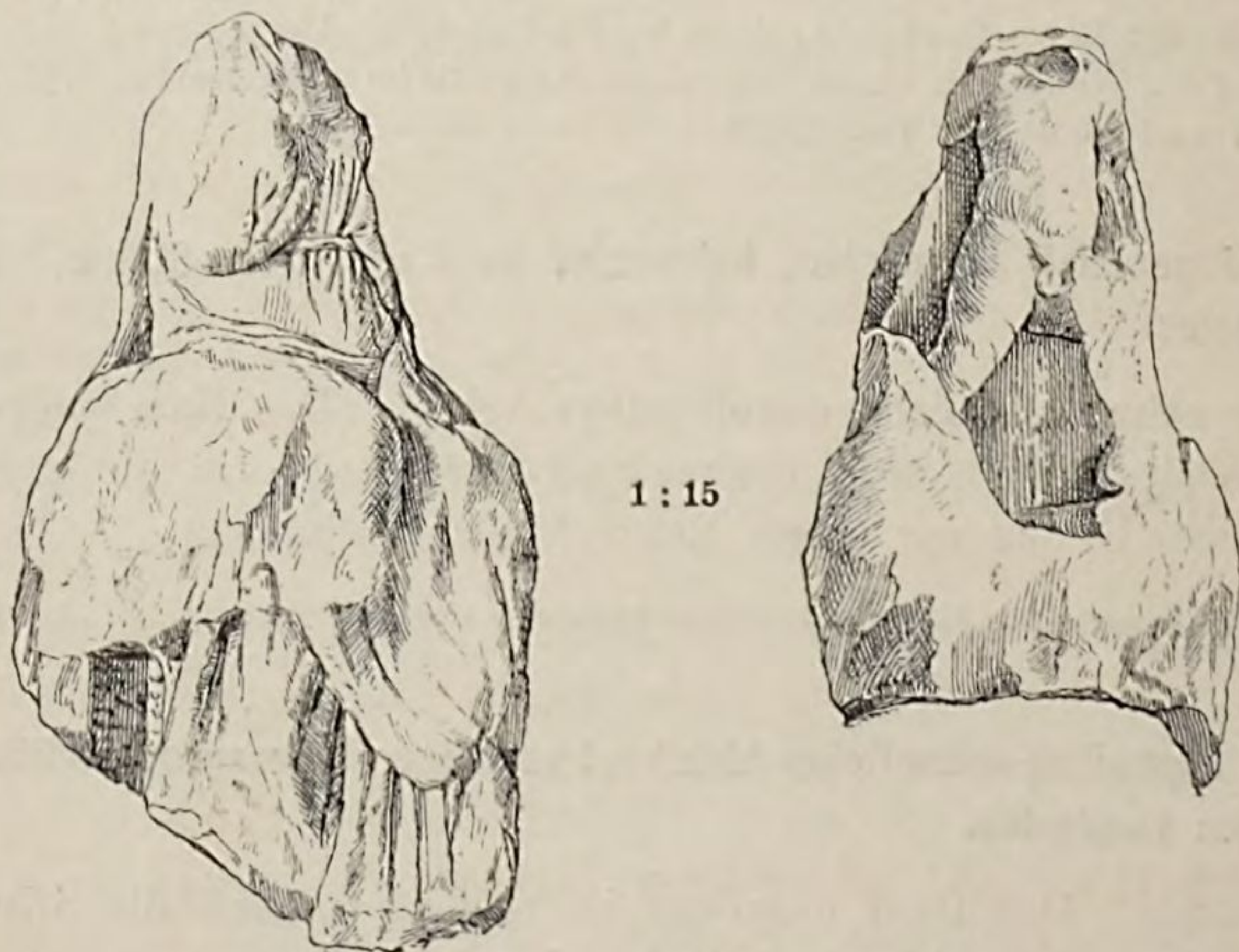
(2164) Jurakalk. Es fehlen der Kopf und die Füße vom Knie ab; die Hände, das Attribut und der Rücken sind bestossen. Durchweg stark verwittert; j. 32 h.

135 [XI] Männliche Statue. Unbekannten Fundortes.

Bekleidet ist die Figur mit einem gegürteten Chiton mit Überfall und mit einer Chlamys, welche den Rücken bedeckt, offenbar auf der r. Schulter genestelt war und sich faltig über die l. Seite der Brust und den Arm hinzieht. Die r. Hand liegt vorne am Gewand an und hielt einen jetzt undeutlichen Gegenstand; der l. Arm war gesenkt. Das l. Bein, im Knie gebogen, war vor das r. Standbein gestellt. — In Gewandung und Stellung ist die Figur den Cautopatesfiguren (vgl. Nr. 114) verwandt. — Der Rücken ist nur roh behauen.

(Reg. c 207) Jurakalk, j. 69 h. Sehr verstümmelt. Es fehlen der Kopf, Hals, die r. Brust mit dem Oberarm, der l. Unterarm und die Beine vom Knie ab. Auf der Brust ist das Gewand abgestossen.

136 [XI] Torso einer sitzenden Frau, auf der Rückseite vermutlich ein Amor. Unbekannten Fundortes.



Auf einem Lehnstuhle sitzt eine weibliche Figur, bekleidet mit einem langen, hochgegürteten Chiton und einem Himation, welches den Rücken und

Unterkörper bedeckt. Das l. Bein ist vorgestellt, das r. zurückgezogen. — Auf der Rückseite der Stuhllehne ein Knäbchen nach r. vorschreitend, in 9 cm hohem Relief; Flügel sind nicht sichtbar. — Unterhalb des Knäbchens undeutliche Sculpturreste, vielleicht der Hals und Oberkörper eines nach l. profilierten Pferdes. — In dieser sitzenden und vermutlich mit einem Amor verbundenen Statue wird man mit grösserer Wahrscheinlichkeit eine Götterfigur, als eine Grabstatue zu suchen haben. Eine Deutung auf Venus, auf welche der Amor führen würde, ist wegen der völligen Bekleidung und sitzenden Darstellung unwahrscheinlich; rühren die Reste der Rückseite wirklich von einem Pferde her, so wäre Epona (vgl. Nr. 107) dargestellt und wären auf beiden Seiten derselben noch weitere Pferde anzunehmen.

(G. 37v) Grauer Sandstein, j. 82 h., j. 43 br., j. 70 tief. Sehr stark zerstört. An der weiblichen Figur fehlen Kopf, beide Arme, die Füße; beide Seiten der Göttin sind bestossen, sodass neben ihr noch andere Figuren gestanden haben können. Am Knäbchen fehlt der Kopf, beide Unterarme, das l. Bein vom Knie ab; von der darunter befindlichen Darstellung ist nur ein geringer Rest erhalten. Die Plinthe fehlt ganz.

137 [V] Weibliche Gottheit in einem nischenförmigen Tempelchen. Gef. 1855 in Trier neben dem Theater.

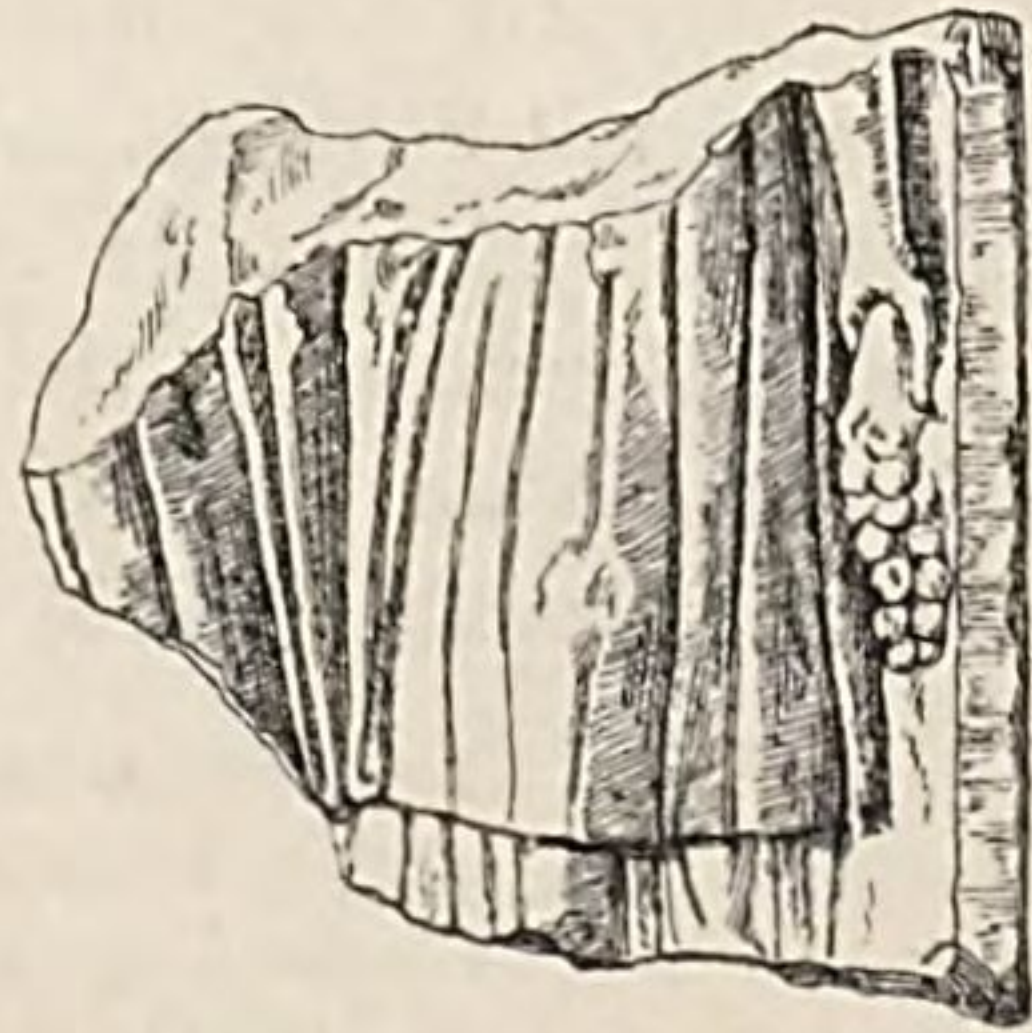


1 : 15

Die Rückseite der Nische ist sorgfältig geglättet. Die Form der Nische ist ähnlich wie bei den Votiven Nr. 53 und 69, weshalb auch dieses Monument vermutlich als Votiv aufzufassen ist. Die hingekauerte, nur unterwärts mit einem Tuch bedeckte weibliche Figur stützt sich mit der Linken auf, während sie die Rechte erwartungsvoll erhebt. Auf sie zu schwebt ein flügelloses Knäbchen, welches auf seiner linken Schulter einen Sack trägt, ihn mit beiden Händen fassend. Die Darstellung der weiblichen Figur ist die der Nymphen. Eine Deutung ist noch nicht gelungen.

Trotz der auffallenden Darstellung und der teilweise auffallend scharfkantigen Erhaltung darf man wegen des Stiles der Figuren und der an Neumagener Sculpturen in gleicher Weise erscheinenden Bearbeitung mit der Feile nicht an dem antiken Ursprung zweifeln.

(577) Jurakalk. Der Rand der Wölbung mehrfach bestossen. Ein Sprung zieht sich unweit vom l. Rande der Nische; 47 h., 38 br., 16 dick. — „Bei dem Neubau des an das Theater anstossenden, unter dem Namen ‚Zum Lämmchen‘ bekannten Hauses wurde in einer Tiefe von etwa 12' eine starke Mauer blossgelegt, neben welcher eine weite Schale aus Thon und die Rudera eines eingestürzten Ziegeldaches aus der Römerzeit an den Tag kamen. Unter diesem Dache wurde das Bildwerk gefunden“. Jahresbericht der G. f. n. F. für 1855 S. 63. Vgl. Düntzer, Bonn. Jahrb. 35 S. 39. — 1878 aus der Sammlung Merlo erworben.



1 : 7 1/2

138 [XI] Relief, zwei oder mehrere Göttinnen darstellend. Unbekannten Fundortes.

Die rechts stehende Göttin ist bekleidet mit einem langen Chiton und darüber mit einem

langärmlichen Mantel; in der gesenkten L. hält sie eine Traube. Die links stehende Göttin scheint mit den gleichen Gewändern bekleidet zu sein. Vielleicht stellte das Relief eine Dreizahl von Göttinnen dar, wie solche von Ihm, Bonn. Jahrb, 83 S. 42—46 zusammengestellt sind. — An der r. Schmal-
seite des Steines ein Gesims, welches von einer zweiten Verwendung in
römischer Zeit herrühren wird.

(Reg. b 78) Jurakalk. Erhalten ist nur der untere Teil der r. Hälfte des Reliefs;
j. 25 h., j. 24 br., 9 dick.

139 [XVI] Weiblicher Kopf. Gef. in der Gegend von St. Wendel.

Bekrönt mit einer Stephane, die auf eine Göttin hinweist. Die Haare sind gescheitelt, aus dem Gesicht zurückgestrichen und hinten in einen Schopf zusammengekommen. Der Kopf steht en face und war stark geneigt; er gehörte zu einem Hochrelief oder einer Statue.

(St. W. 69) Gelber Sandstein; j. 175 mm h., Gesichtslänge 105 mm.

140 [XI] Kopf einer weiblichen Idealstatue. Unbekannten Fundortes.



1 : 15

Das Gesicht ist jugendlich, Pupillen sind nicht angegeben. Das Haar ist in dicke Locken gelegt und hängt tief in den Nacken herab; auf der Oberseite des Kopfes bildet es eine hohe Frisur, um welche ein breiter Kranz aus Blüten und Blättern gelegt ist. Die Oberfläche des Kopfes abgeplattet und in der Mitte mit einem verbleiten Dübel versehen, vermutlich lag hier ein Gegenstand auf.

(G. 30) Grauer Sandstein. Nase bestossen; es fehlt der Hals. Gesichtslänge 15; j. 25 l.

141 [XV, 1] Linke Hand mit Früchten, von einer überlebensgrossen Statue. Unbekannten Fundortes.

Die hohle Hand war nach oben gewendet und umfasst vier Früchte, wahrscheinlich Äpfel. — An der Armwurzel eine glatt bearbeitete Fläche und ein 18 cm langes Bohrloch; die Hand war also an die Statue angesetzt.

(Reg. c 77a) Jurakalk. 15,5 l.

142 [XI] Relief, einen Opfernden darstellend. Gef. bei Kefersheim (Kr. St. Wendel).

In einer Nische steht nach rechts vor einem Altärchen ein Mann im Sagum und mit Schuhen, mit der vorgestreckten R. auf den Altar eine Schale ausgiessend, während er mit der l., an der Brust anliegenden Hand einen zerstörten Gegenstand, vielleicht Früchte, hielt. — Unter dem Votivbild soll sich bei der Auffindung ein Altar mit dem Reste einer Inschrift *[me]rcator v. s. l. m.* (Brambach 753) befunden haben.

(St. W. 122) Gelber roher Sandstein. Der oberste Teil der Nische und das Gesicht abgeschlagen, die Attribute bestossen; j. 40 h., 28 br., 11 dick. — Auf der Höhe bei Kefersheim zugleich mit einem Altar gefunden; der Altar wurde zerschlagen, das Relief im Dorfe eingemauert bis es in die Sammlung von St. Wendel kam; vgl. St. Wendeler Bericht S. 45, schlecht abgebildet Taf. III, 3.

143 [V] Kleine Ara mit vier Reliefs. Gef. 1879 in Trier südlich vom Kaiserpalast.

Die Ara hat zwei breitere (a und c) und zwei schmalere (b und d) Seiten.



1 : 7 1/2



- a) Löwe, vielleicht etwas in den Tatzen haltend; über ihm ein Pfeil und eine Urne, vor ihm ein Baum. — Weiter rechts:
b) Aus Zweigen herauswachsend das Brustbild des Sol mit Nimbus und Strahlenkranz.



1 : 7 1/2



- c) Zwei Bäume.
d) Aus Zweigen herauswachsend das Brustbild der Luna mit Nimbus und Halbmond, Locken fallen auf die Schultern.

Die Deutung der Ara im allgemeinen, wie besonders der Seite a, ist noch nicht gelungen. Die Oberseite der Ara ist rauh geglättet, vielleicht war ein Götterbild mit breiter Basis darauf gestellt.

(1882) Jurakalk. Stark verwittert; 315 mm h.; ohne den Sockel auf Seite a und c 19 cm, auf Seite b und d 16 cm br.; Reliefhöhe bis 15 mm. Gef. bei Verbreiterung der Moselbahn, unweit der Überführung des Weberbaches; an derselben Stelle wie die Hecate-votive Nr. 83 und 84, was vielleicht für die Deutung nicht ohne Belang ist. Vgl. Hettner, Bonn. Jahrb. 69 S. 11.

144 [V] Ara. Gef. 1879 in Trier unweit des Kaiserpalastes.

Mit Sockel und Gesims. Die Flächen sind ohne jede Inschrift und Verzierung.

(4883) Jurakalk. Die l. Ecke abgebrochen. 55 h., unten am Sockel 32 l., 23 tief. — Gef. bei Anlage des 2. Geleises für die Moselbahn, hinter der Überführung des Altbaches. Vgl. Hettner, Bonn. Jahrb. 69 S. 11.

- 145 [XV] Unterteil einer Ara.** Gef. zugleich mit Nr. 17 in Trier auf der Johannisstrasse 290^c. Geschenk der Herren Stadt und Wiewels.

Erhalten der Sockel und ein Teil des Mittelstückes. Auf den Schmalseiten Bäume, auf dem Unterteil der Vorderseite Reste einer Skulptur, vielleicht einer Guirlande.

(556) Jurakalk; j. 39 h., am Sockel 39 br., 22 tief.

- 146 [XVI, 2] Kleines Altärchen.** Gef. 1887 in einem römischen Tempelchen zu Möhn (Ldkr. Trier) mit Nr. 61.

Auf der Vorderseite sind übereinander zwei runde Bleiplättchen von 1 cm Dm. eingelassen. — Diente vielleicht als Postament einer Statuette.

(16775) Jurakalk. Gesims und Sockel abgestossen; j. 12 h.

III. Meidnische Grabdenkmäler und Portraitdarstellungen.

(Die Marmorskulpturen sind hier ausgeschlossen.)

- 147 [VI] Grabstein des Caius Julius Amandus.** Gef. 1876 in Trier bei Freilegung der Porta nigra.



1 : 15

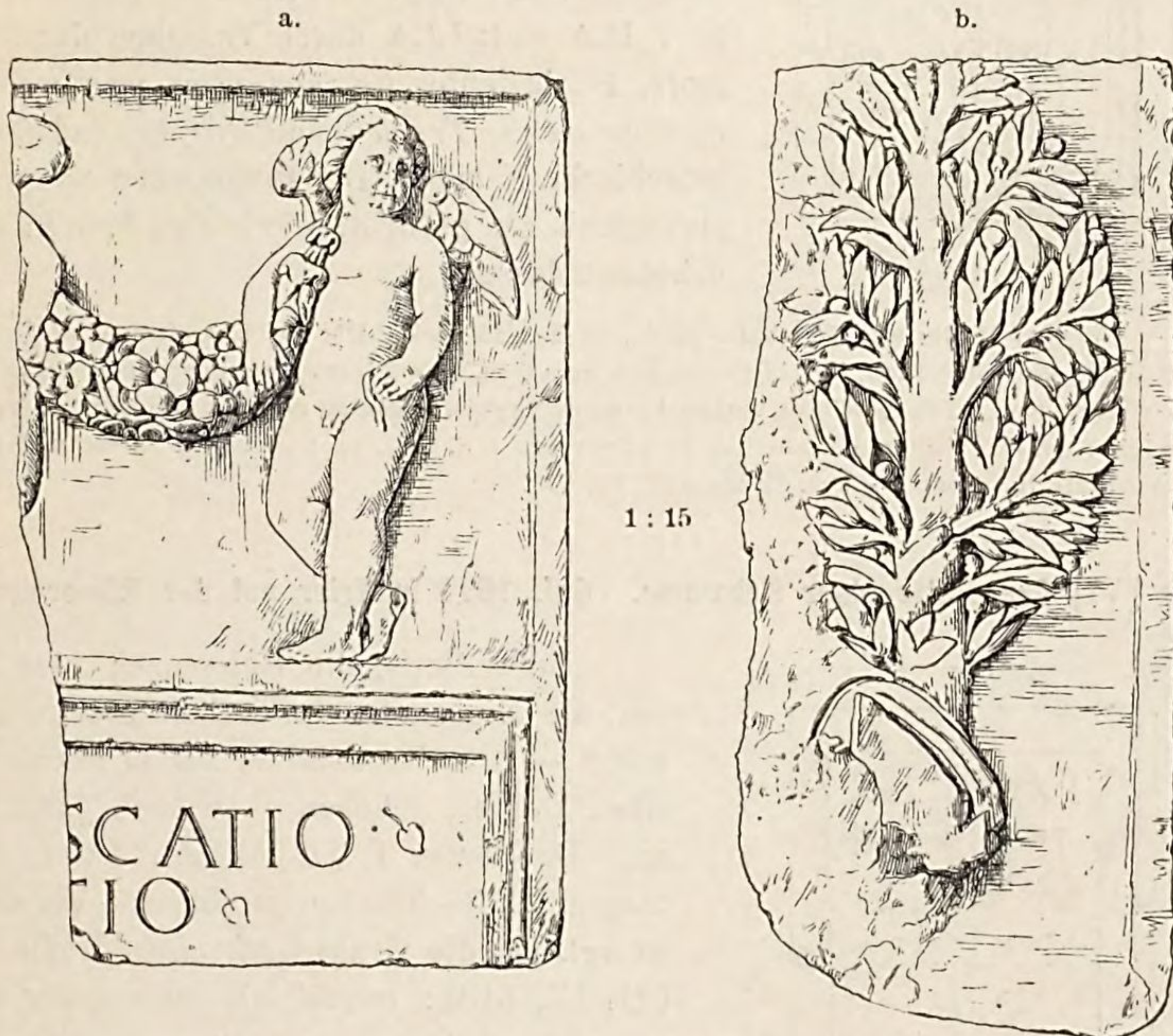
Dis manib(us) C. Iul(i) Ama[ndi] Ser(vius) Sulpic[ius] Nympho[dorus] f(aciendum) [c(uravit)]
— *Dis manibus*: Erst seit der augustischen Zeit nimmt die Grabschrift die Form der Weihung an die *dei Manes* an, doch ist die zuerst ausgeschriebene, dann in Abkürzungen (*d. m.*) geschriebene, später so häufige Formel im 1. Jahrh. noch selten, vgl. Hübner, Röm. Epigr. S. 529. — Der Name *Servius Sulpicius* macht es wahrscheinlich, dass der betreffende Mann oder dessen Vorfahre vom Kaiser Servius Sulpicius Galba das Bürgerrecht empfing. — Zur *i longa* in Z. 1 und dem Apex in Z. 2 vgl. Nr. 83. — Das Zeichen I in Z. 5 ist besonders in Nimes angewandt, aber auch in Germanien nachweisbar, vgl. Bonn. Jahrb. 83 S. 137 und 89 S. 231; ursprünglich hervorgegangen aus Ligatur mit P, C, T wird es zur selbständigen Buchstabenform, wie sein Vorkommen im Wortanfang beweist, vgl. CIL XII, 3234

und 3242. — Die Buchstaben sind sehr exakt gehauen und weisen noch auf das 1. Jahrh. — Um der Inschrift ein Rand, über derselben in Flachrelief ein Giebelchen mit einer Rosette und auf beiden Seiten desselben als Akanthusranken gebildete Akroterien.

(Reg. b 27) Jurakalk. Der rechte Rand und das unterste Stück des Steines fehlen; j. 1 m h., j. 47 cm br., 28 cm dick; die Buchstaben sind hoch in Z. 1 = 5 cm, Z. 5 = 3 cm.

— Der Stein lag innerhalb des Thores unter dem aus der fränkischen Zeit herrührenden Plattenbelag, unmittelbar auf der Römerstrasse, nach Seyffarth, Jahresb. der G. f. n. F. für 1874/77 S. 94. — Vgl. Bücheler, Bonn. Jahrb. 58 (1876) S. 178.

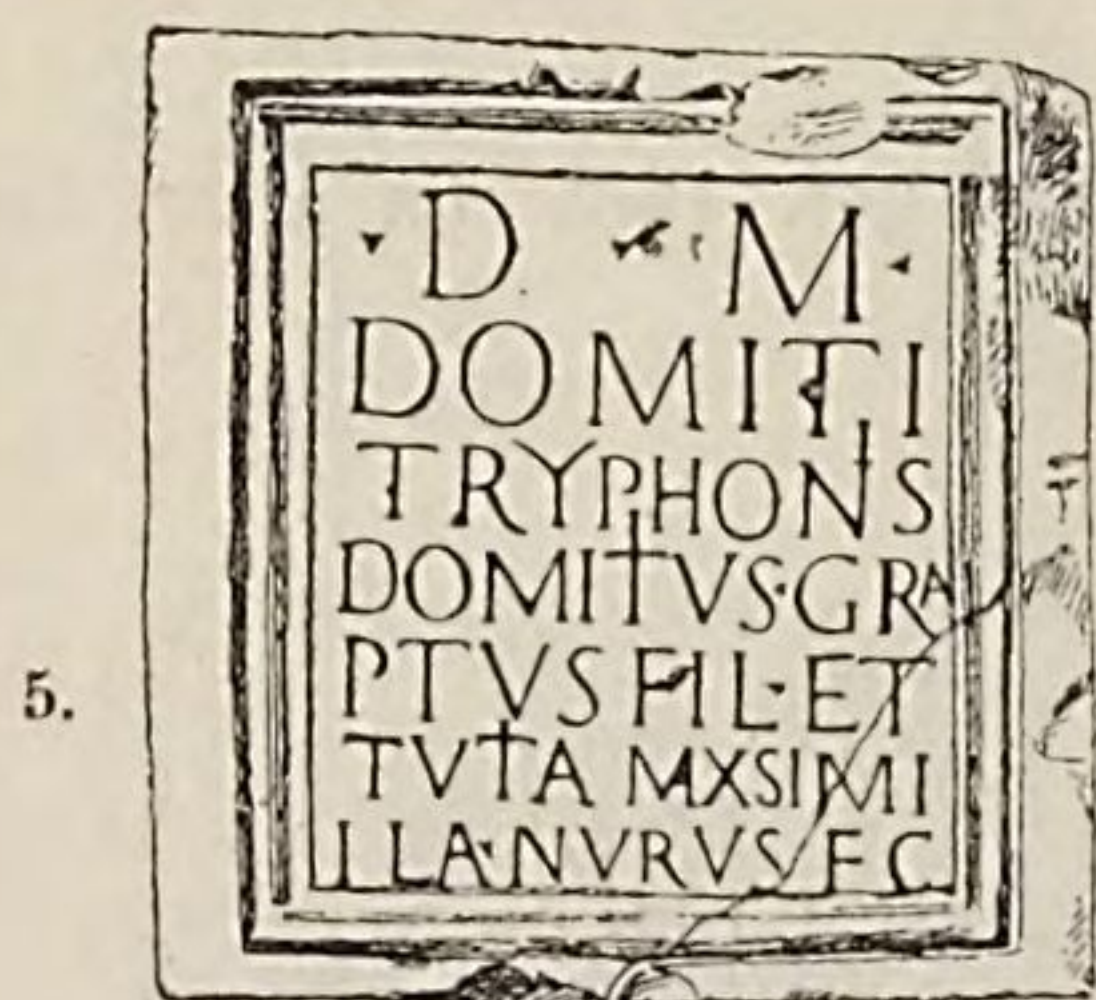
148 [XII] Gipsabguss eines Grabsteines. Das Original gef. 1889 im Altar der Kirche zu Taben (Kr. Saarburg).



Auf der Vorderseite (a) waren Amoretten, Guirlanden tragend, dargestellt, wie sich diese sehr häufig als Zierde der Grabmonumente finden. Da der l. stehende Amor dem r. stehenden nicht zugewendet ist, müssen mindestens drei Amoretten vorhanden gewesen sein. Der r. stehende hat die Guirlande über die r. Schulter gelegt und hält das Guirlandenband mit der l. Hand; der l. stehende wird die Guirlande gleichfalls über die r. Schulter gelegt haben. — Von der darunter befindlichen Inschrift sind die Endungen zweier Namen *-scatio* und *-cio*, von denen die eine vermutlich vom Gentile, die andere vom Cognomen herrührt, und zwei als Interpunktionszeichen dienende Blätter erhalten. — Auf der Schmalseite b ein Lorbeerbaum, um dessen Stamm ein Tuch geschlagen ist, wie solche häufiger an Votiven als an Grabmonumenten vorkommen. — Die guten Buchstabenformen weisen auf das 1. oder den Anfang des 2. Jahrh.

(18310) Das Original besteht aus Jurakalk. Es fehlen die l. Hälfte und der untere Teil des Grabmonumentes; j. 121 h., j. 69 br., 57 dick. Der Stein diente als Deckstein des Grabes eines Heiligen und könnte mit diesem von auswärts, etwa von Trier nach Taben transportiert worden sein, vgl. Trierische Landeszeitung 1889 Nr. 294. — Auf dem Gipsabguss ist das Blättchen über der Scham des einen Amor selbstverständlich modern.

149 [VI] Grabplatte des Domitius Tryphon. Gef. im Winter 1844/45 bei Trier auf dem Friedhofe zu St. Mathias. Geschenk des Hrn. Pastor Lenartz.

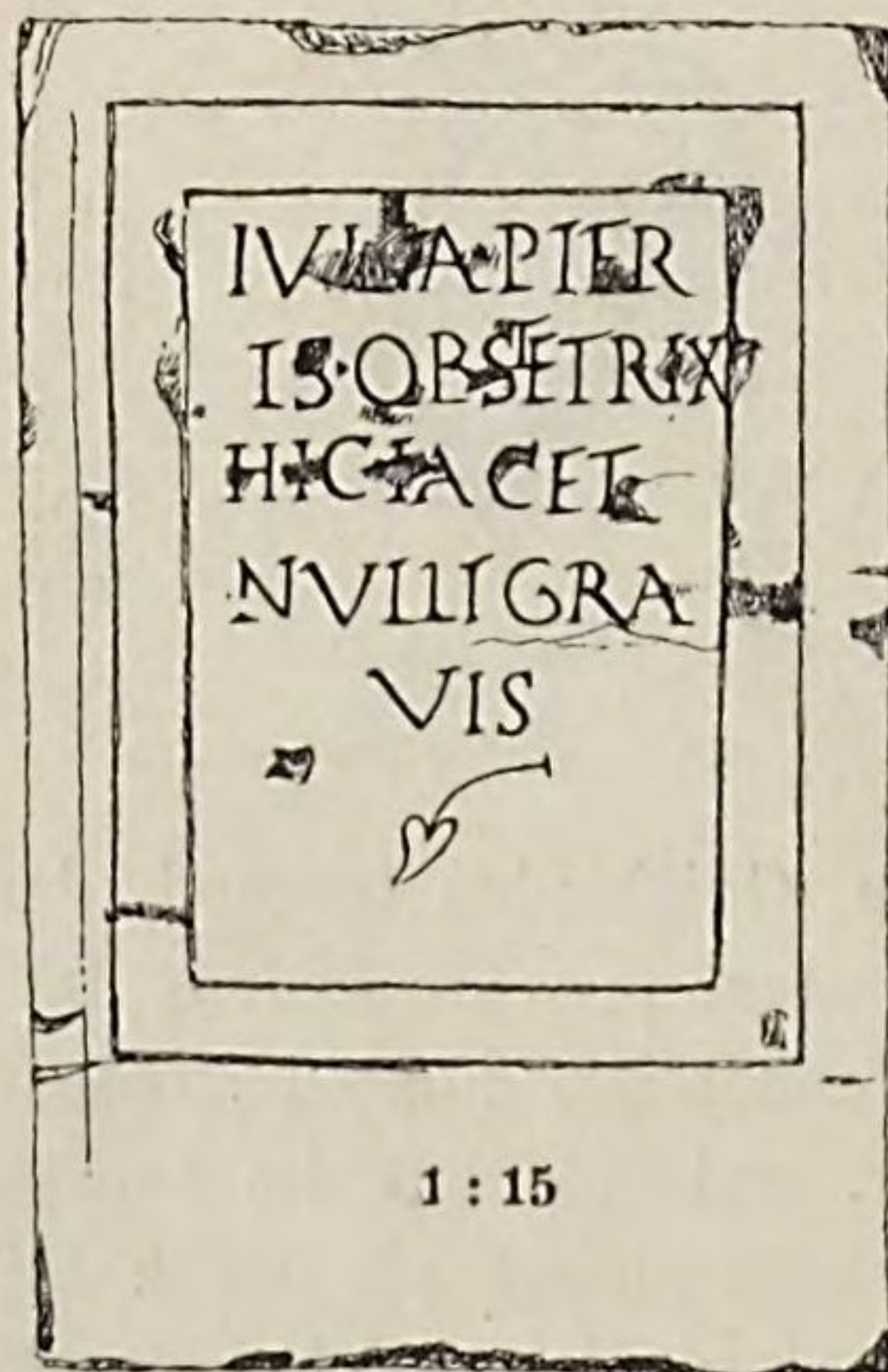


1 : 15

„Den Manen des Domitius Tryphon liessen dessen Sohn Domitius Graptus und dessen Schwiegertochter Tutia Maximilla dies Denkmal errichten.“ Z. 7 ILA statt LLA durch Versehen des Steinmetz, FC bedeutet *f(aciendum sc. monumentum) c(uraverunt)*. — Tryphon und Graptus sind häufige griechische Namen. Die Buchstaben waren ursprünglich rot gefärbt, wie einige Spuren noch erkennen lassen.

(G. 86a) Platte aus Jurakalk, 52 h., 51 br., 15 dick. Die Schmalseiten sind im vorderen Teile glatt behauen, im hinteren roh belassen, die Platte war also in einen andern Stein eingelassen. Die Inschrift wurde in einer Krypta zugleich mit christlichen Inschriften gefunden (vgl. Steininger, Geschichte der Treverer I S. 283), also nicht an ihrem ursprünglichen Aufstellungsort. — Vgl. Brambach Nr. 779.

150 [VI] Grabplatte einer Hebamme. Gef. 1879 in Trier auf der Römerstrasse.



1 : 15

„Iulia Pieris, die Hebamme; hier liegt sie, die Niemanden im Leben beschwerlich war.“ — Die Buchstaben haben etwas cursiven Ductus, gehören aber noch guter Zeit an. Das erste T in *obstetrix* ist nachgetragen. Z. 3—5 haben jambisches Versmass, zu vgl. ist die Grabschrift eines Knäbchens CIL IX, 3184: *terra[ue], quae mater nunc est sibi, sit levis, oro, namque gravis nulli vita fuit pueri*.

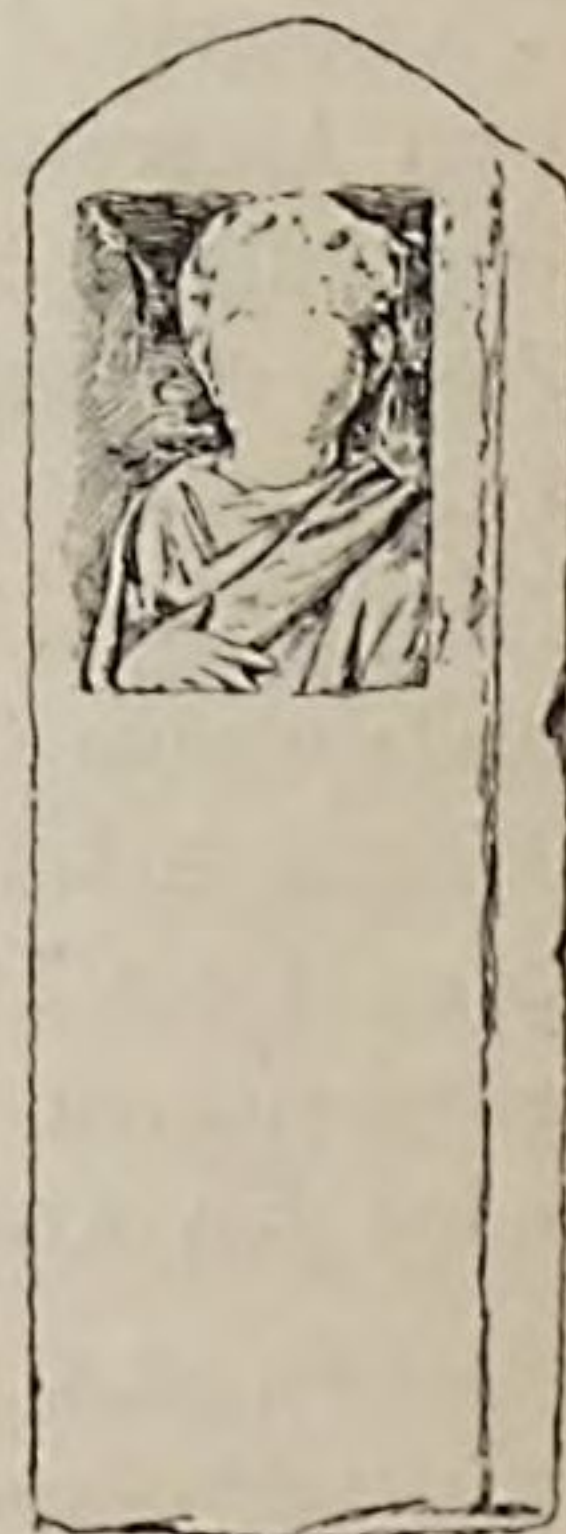
(1454) Jurakalk, 84 h., 54 br., 14 dick. — Buchstaben 4 cm hoch. Um die Inschrift ein Rand. — Gef. bei Erbauung eines der ersten Häuser (von der Porta nigra aus gerechnet) auf der östlichen Seite der

Römerstrasse. — Vgl. Hettner, Bonn. Jahrb. 69 S. 16.

151 [VI] Viereckiges Grabsäulchen mit Darstellung eines Brustbildes. Gef. 1842 in Trier auf der Brodstrasse. Geschenk des Herrn Götschel.

Den oberen Abschluss bildet ein Giebeldach. Auf der Vorderseite befindet sich in einer Nische in Hochrelief ein rohes Brustbild im Toga; die r. Hand liegt an dem Sinus. Die flache Brust weist auf einen Mann.

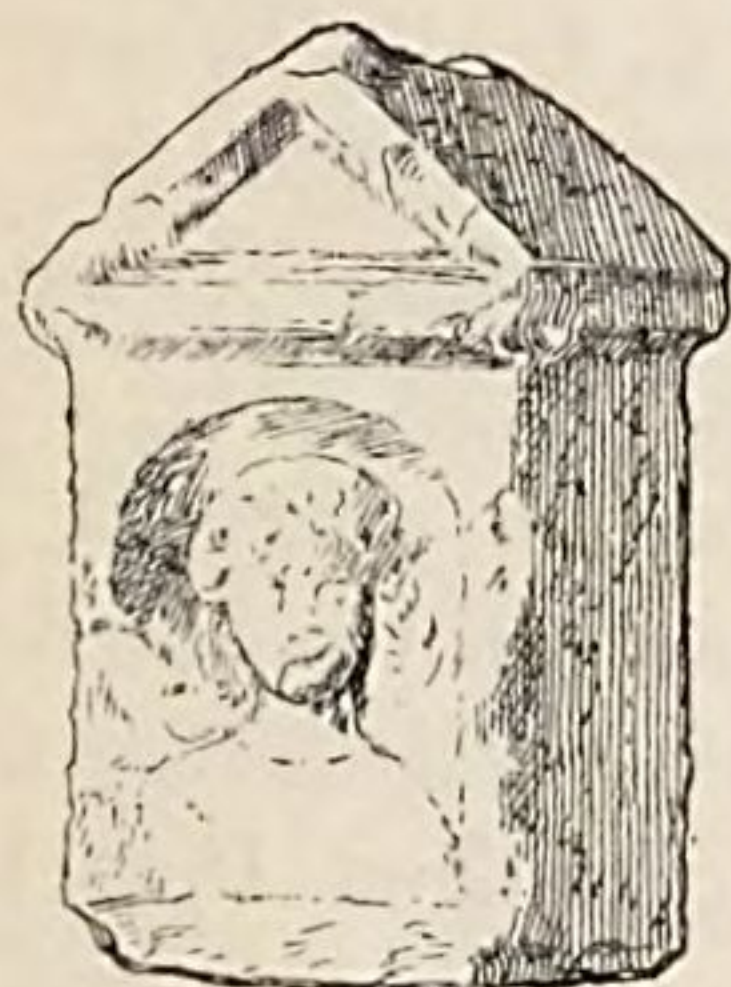
(G. 40) Jurakalk. Am Brustbild ist das Gesicht abgestossen. Das unterste Stück der Säule scheint abgebrochen zu sein; j. 71 h., 21 br., 19 dick. — „Gef



1 : 15

im Garten des Hrn. Götschel auf der Brodstrasse in Trier 1842^a Schneemann im Philanthrop 1842 Nr. 22 und derselbe, Römisches Trier S. 3 Nr. 4. Das Monument ist nicht an seinem ursprünglichen Aufstellungsort aufgefunden, da die Gräber vor der Stadt lagen.

152 [XII] Tempelchen mit Darstellung eines Brustbildes. Gef. 1884 in Dalheim (Luxemburg).



1 : 7¹/₂

(9844) Jurakalk, 23 h., ohne Vorladung 115 mm breit und tief.

Die Darstellung des Verstorbenen ist zu verwittert, als dass sich Geschlecht und Alter bestimmen liesse. — Ein ganz ähnliches Monument, ein Brustbild innerhalb eines Tempelchens darstellend, ist gefunden in Soulosse, siehe bei Jollois, *Antiquités remarquables du dép. des Vosges*, Paris 1843, Taf. 19 Nr. 13. — Aschenkisten in Form von Tempelchen sind häufig. — Auf der Unterseite befindet sich ein Zapfenloch, mittels dessen das Tempelchen auf einem Unterbau, vielleicht einer Aschenkiste befestigt war.

153 [XII] Brustbild in Nische. Gef. in Berus (Kr. Saarlouis). Geschenk des Hrn. Oechsner in Wallerfangen im J. 1878.

In einer Nische in Flachrelief ein sehr roh gebildetes Brustbild; beide Arme gesenkt; in der r. Hand ein Beutel, ein auf gallischen Grabmonumenten häufiges Attribut der Toten. Die Haare sind ungeschickt aufrecht stehend gebildet.

(606) Jurakalk, auf den nicht skulpierten Seiten geglättet. 18 h., 12 br., 6 tief. Nische 11 h.



1 : 7¹/₂

154 [VI] Grabplatte in Form eines Tempelchens. Gef. 1879 in St. Mathias (bei Trier) beim Schulhausbau.

D I M
A É R I C A N I Æ
A F R A E ~ ~ F P V

Die Inschrift wird eingerahmt durch zwei korinthische Säulen, welche ein Giebelchen tragen. Das Dach des Giebelchens ist mit Schiefer bedeckt. Im trapezförmigen, 18 cm hohen Giebelfelde sind zwei ganz rohe Brustbilder dargestellt. Die Inschrift wird *D(is) m(anibus) Africanae Afrae [Sep]u[nius? u. s. w. gelautet haben. — Der 2. Buchstabe in Z. 2 hat einen etwas nach oben gerichteten Querstrich und wird, wie dies auch der Name wahrscheinlich macht, als F zu lesen sein, vgl. zur Buchstabenform Nr. 3 Seite 4. — In Z. 3 ist der obere Strich des 2. Buchstabens wenig steigend, vielleicht hier ein gewöhnliches F. — Von den letzten vier Buchstaben hatte der erste einen oberen Querstrich oder einen Bogen, der zweite war E oder F, der 3. P oder R, der 4. sicher V. — Sehr rohe, späte Arbeit.*

(1182) Jurakalk. Der unterste Teil des Steines mit dem Ende der Inschrift fehlt; j. 50 h., 40 br., 20 dick. — Vgl. Hettner, *Bonner Jahrb.* 69 S. 22.

155 [XII] Grabrelief, die Brustbilder einer Familie in einer Nische darstellend. Gef. wahrscheinlich 1837 bei Wiesbach (Kr. Ottweiler).



1 : 15

In der Mitte der Ehemann, rechts von ihm seine Frau, links der Sohn. Die männlichen Figuren sind mit dem Sagum, dem gallischen weiten Ärmelmantel (vgl. Hettner, Pick's Monatsschrift VII S. 4—10) bekleidet, welches am Hals den breiten Saum des im Rücken hängenden Cucullus (Kapuze) zeigt; die Hände, sämtlich undeutlich, liegen vor der Brust. — Die Frau ist mit einem Chiton bekleidet und hat das Himation um den Kopf geschlungen, im Bausche desselben ruht ihre r. Hand. An dem altarförmigen Unterbau der Nische hängt eine Guirlande, welche mit einem Bande umschlungen und in der

Mitte mit einer Rosette geziert ist. Der unterste Teil des Monumentes, welcher vielleicht die Inschrift enthielt, ist abgebrochen.

(St. W. 121) Grauer Sandstein. Der l. Rand des Monumentes ist durch Beilhiebe entstellt; der unterste Teil des Monumentes fehlt; j. 69 h., 60 br., 23 tief. — Reliefhöhe 9. — Nur auf diesen Stein scheint eine Notiz vom 6. Sept. 1837 in den Akten des St. Wendeler Vereines (beim Museum) bezogen werden zu können, ein in der Nähe von Wiesbach gefundener Stein „stelle mehrere Figuren in Lebensgrösse dar, welche herrlich mit ausdrucks-vollen Gesichtern gearbeitet seien“; dass derselbe für den Verein erworben wurde, geht aus dem Geschäftsbericht vom J. 1839 hervor.

156 [XII] Grabrelief eines Mannes in einer Nische. Unbekannten Fundortes.

Nur der mittelste Teil der Nische erhalten, so dass in derselben mehrere Figuren dargestellt gewesen sein können. — Die erhaltene Figur ist mit einem enganliegenden Gewand bekleidet; wie bei der Mittelfigur von Nr. 155 liegen die Haare straff an und ruht die Spitze der doppelbogigen Nische auf dem Kopfe.

(Reg. c 72a) Jurakalk. Erhalten nur das Mittelstück aus dem oberen Teile des Monumentes mit Kopf und Oberkörper einer Figur; j. 27 h., j. 11 br.

157 [XII] Grabrelief einer Frau. Unbekannten Fundortes.

Die Verstorbene hat über der Stirn zwei Reihen runder Löckchen; sie ist bekleidet mit einem ärmellosen Chiton und hält in der Linken die Spindel.

(G. 23) Jurakalk. Erhalten die r. Hälfte des obersten Teiles des Monumentes; j. 34 h., j. 24 br., 10 dick.



1 : 15

158 [XII] Grabstatue eines Schmiedes. Gef. bei Schwarzerden (Kr. St. Wendel).

Auf einem breiten Lehnstuhl sitzt ein unbärtiger Mann ohne Kopfbedeckung, im Sagum; die vorderen Teile des Cucullus (Kapuze) sind am Halse sichtbar. Zwischen den Füßen ein kleiner Amboss. In der Linken



1 : 15

ist die Stuhllehne abgebrochen. Erwähnt Panorama von Trier (1846) S. 89; Schneemann Römisches Trier Nr. 131.

die auf dem Schosse aufliegende Zange. In der Rechten ist das Ende eines Stieles, vermutlich von einem Hammer, sichtbar, welcher an der r. Schulter angelegen zu haben scheint. — Die Darstellung auf Vulcan zu beziehen, verbietet das Fehlen der Kopfbedeckung und des Bartes, das Sagum und die sitzende Stellung. — Die Rückseite ist roh bossiert. — Zu vergleichen ist der Schmied auf einem Grabmonument von Sens. Musée gallo-romain de Sens pl. X, Nr. 2 und die Stele des Berliner Museums Nr. 790.

(G. 37m) Roter Sandstein, 75 h., Stuhlbreite 58, Tiefe des Postamentes 25. — Über den Schultern

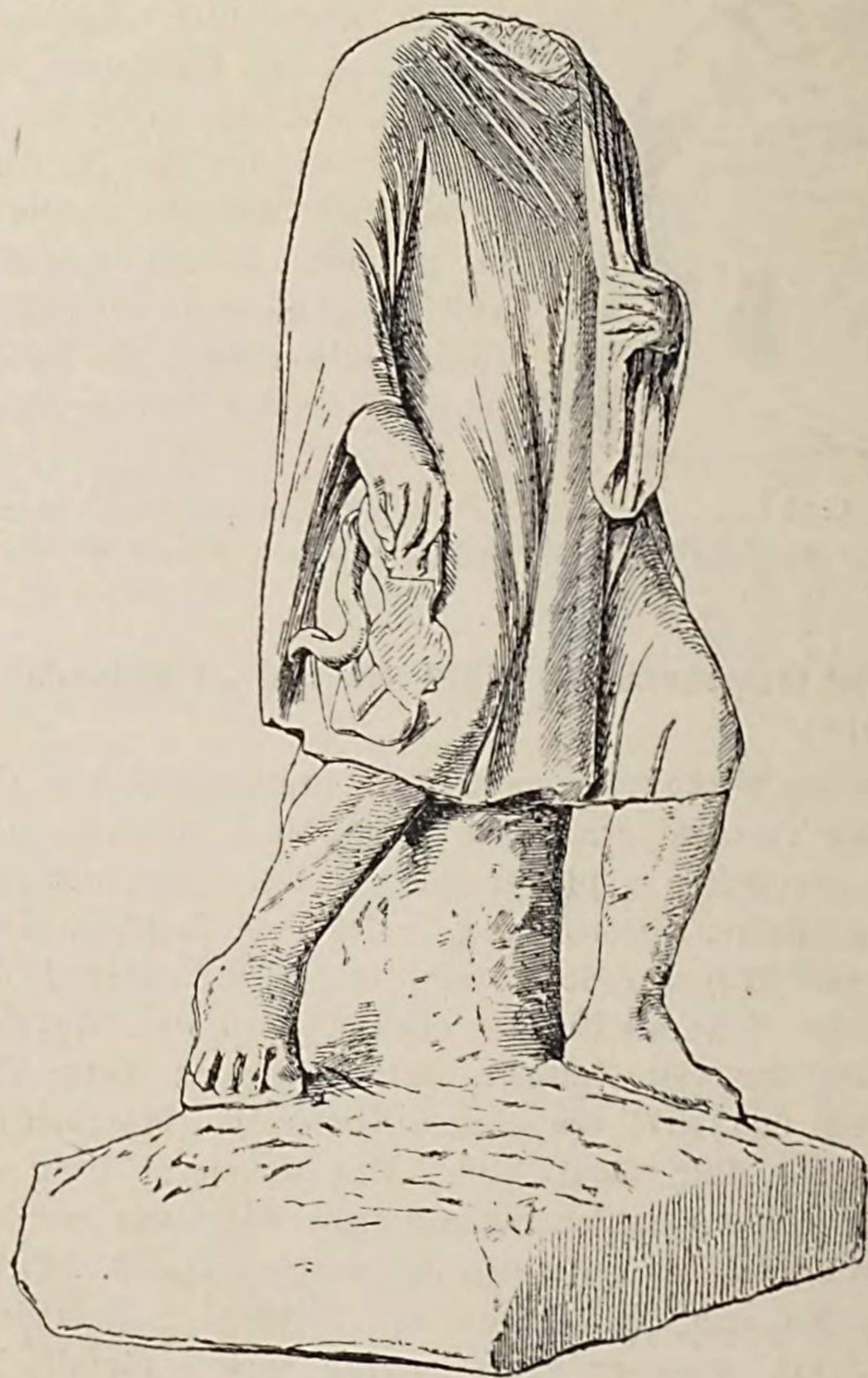
159—162 Vier Grabstatuen. Gef. 1879 bez. 1881 bei Wintersdorf an der Sauer (Ldkr. Trier).

Die Statuen waren auf einer 6,30 m breiten und 5 m tiefen Terrasse aufgestellt. Die Terrasse erhob sich einige Meter über der Sauer, war mit grossen Sandsteinquadern geplattet und auf drei Seiten mit einer aus Sandsteinquadern gebildeten Ummauerung, welche mit halbkreisförmigen Steinen (vgl. Nr. 193 und 273) abgedeckt war, umgrenzt, während die vierte der Sauer zugewendete Seite als Eingang offen gelassen war. Auf dieser Terrasse lagen die Reste der vier Statuen, vermutlich den Vater (Nr. 159), die Mutter (Nr. 160) und zwei erwachsene Kinder, ein Mädchen (Nr. 161) und einen Jüngling (Nr. 162) darstellend. Das Monument kann seiner ganzen Anlage nach nur als Familiengrabmonument aufgefasst werden, und wird schwerlich später als in den ersten Jahrzehnten des 3. Jahrh., vermutlich früher, entstanden sein. Ein neben der Terrasse aufgefundenes, aus dem Ende des 3. Jahrh. stammendes Skelettgrab spricht für die Erklärung des Monumentes als Grabanlage, muss aber einer späteren Generation angehören.

159 [XII] Statue eines Mannes im Sagum. Gef. 1879. Geschenk der 34. in Trier abgehaltenen Philologenversammlung.

Ein Mann von untersetztem Körperbau ist schreitend dargestellt. Der Kopf fehlt. Das Haar hing, wie Reste zeigen, bis in den Nacken herab. Die Bekleidung besteht aus einem Sagum und einem hemdartigen Untergewand, welches oberhalb des weiten Sagumschnittes sichtbar wird. Über die l. Schulter ist nach gallischer Art (vgl. Hettner, Pick's Monatsschrift VII S. 11) ein Tuch gelegt, welches der Mann mit der l. Hand hält; ein zweites hängt über dem l. Unterarm. In der gesenkten R. trägt er mehrere Gegenstände, von denen ein Henkelkännchen und ein sichelförmiges Werkzeug deutlich sind, während der dazwischen befindliche Gegenstand (Täschchen mit winkelförmiger Verzierung?) noch einer sicheren Deutung harret. Beine und Füsse sind nackt, aber unter den Füssen sind Sohlen sichtbar; ihre Tragriemen werden mit

Farbe angegeben gewesen sein und hieraus wird überhaupt auf Bemalung der Statue zu schliessen sein. Der Rücken und die l. Schmalseite sind nur wenig ausgeführt, auf letzterer steht ein dicker Baumstamm als Stütze. Aufs



1 : 15

nächste verwandt ist eine mit denselben Attributen versehene Figur auf einem Grabmonument zu Sens, vgl. Musée gallo-romain de Sens pl. XIV, Nr. 1^{ter} und Roach Smith, Collect. antiq. III. 5. Taf. XX, 2. — Der Körperbau und die Gangart des Dargestellten sowie das sichelförmige Instrument lassen einen Landmann oder Winzer erkennen.

(4845) Grauer Sandstein. Es fehlt der Kopf. Jetzt mit dem 20 cm h. Sockel im Ganzen 1,60 m h. Gef. im März 1879 auf Bann Wintersdorf, Distrikt Zensigerbüsch am l. Ufer der Sauer, gegenüber dem Luxemburgischen Dorfe Born. Vgl. Hettner, Bonn. Jahrb. 69 S. 25 und ausführlich Pick's Monatsschrift VII S. 1—14 mit Abbildungen. Über eine nachträglich 1881 vom Museum veranstaltete Ausgrabung vgl. Hettner, Jahresbericht der G. f. n. F. für 1878/1881 S. 63.

160 [XII] Kopf von der Portraitstatue einer Matrone.

Die Stola ist schleierartig über den Hinterkopf gezogen und hängt längs der r. Seite des Kopfes glatt herab, während sie auf der l. Seite in abwechs-

lungsvolle Falten gelegt ist. Die Pupillen sind tief gebohrt. Wurde kurz nach der Auffindung von dem ersten Besitzer vollständig überarbeitet.

(4846) Grauer Sandstein. Erhalten ist der Kopf und der oberste Teil des Halses; j. 21 h., Gesichtsl. 16. Fundort und Litteratur wie bei Nr. 159. Abgeb. Pick's Monatschrift VII Taf. II Fig. 2.

161 [XII] Bruststück einer weiblichen Portrait-Statue.



1 : 15

Dargestellt ist ein erwachsenes Mädchen. Der Kopf ist etwas nach der l. Schulter gewendet. Das Haar ist gewellt, die Pupillen sind tief gebohrt. Der Körper ist bekleidet mit einem hochgegürteten Ärmelchiton und unter diesem mit einem Untergewand, welches an dem weiten Halsausschnitt auf der l. Schulter sichtbar wird.

(4847 und 6224) Grauer Sandstein. Vom Kopf ist nur die Vorderseite erhalten; j. im Ganzen 65 h., Gesichtsl. 18. Der Kopf wurde im März 1879 gef., während der Körper erst bei einer nachträglich veranstalteten Ausgrabung zu Tage gefördert wurde. Da der unterste Teil des Halses fehlt, passen die beiden Stücke in ihren Brüchen nicht zusammen, ihre Zusammengehörigkeit wird nur durch die gleichen Proportionen wahrscheinlich gemacht. Fundort und Litteratur wie bei Nr. 159. Der Kopf allein abgeb. in Pick's Monatschrift VII Taf. II Fig. 1.

tionen wahrscheinlich gemacht. Fundort und Litteratur wie bei Nr. 159. Der Kopf allein abgeb. in Pick's Monatschrift VII Taf. II Fig. 1.

162 [XII] Kopf von einer Portraitstatue eines Jünglings.

Der Kopf ist etwas nach r. gewendet, das Gesicht ist jugendlich und unbärtig, die Haare steigen von der Stirne in die Höhe, die Pupillen sind eingebohrt.

(4848) Grauer Sandstein. Es fehlt der Hinterkopf; j. 23 l., Gesichtsl. 25. — Fundort und Litteratur wie bei Nr. 159. — Abgeb. Pick's Monatschrift VII, Taf. II Fig. 3.

163 [XII] Statue eines Mannes in der Toga. Gef. 1886 bei Moehn (Ldkr. Trier).

L. Standbein, das r. ist zurückgesetzt. Der Mann ist bekleidet mit einer Ärmeltunika und darüber mit einer Toga, deren eines Ende über die l. Schulter geworfen ist. Mit der r. Hand hält er den Togasaum; der l. Oberarm ist gesenkt, der fehlende Unterarm war vermutlich vorwärts gerichtet. Neben dem l. Fuss eine Stütze. — Die Rückseite ist nur angelegt. Die Arbeit ist



1 : 15

sehr roh und fällt schwerlich vor Constantin. Ein tiefer Spalt, welcher unter den Hüften quer über die Statue läuft, rührt von einer in römischer oder fränkischer Zeit beabsichtigten Zerstörung her. Sicher gehört der Torso zu einer Portraitstatue; der Deutung als Grabstatue stellt die Auffindung in einem Tempel Bedenken entgegen.

(12542) Jurakalk. Es fehlen der Kopf, der l. Unterarm, der r. Unterschenkel mit Fuss, der l. Fuss und der Sockel; j. 145 h., gr. Breite 66, gr. Tiefe 40. Gef. in einer ausgedehnten vom Provinzialmuseum untersuchten römischen Tempelanlage bei Möhn im Distrikt 'Niers der Flur', vgl. Wd. Ztschr. VII S. 298.

164 [XII] Bruchstück einer Togastatue. Unbekannten Fundortes.

Der l. Unterarm ist vorgestreckt; die Hand war, wie ein Dübel zeigt, besonders angesetzt. Neben dem l. Bein ein Baumstamm. Sorgfältige Arbeit, auch auf der Rückseite. Ähnlich Nr. 163.

(Reg. c 238) Jurakalk. Es fehlen der Kopf, der Hals, die ganze r. Hälfte der Statue, die l. Hand und der l. Fuss; j. 52 h.

165 [XII] Jugendlich männlicher Portraitkopf, von einer Statue herrührend. Gef. mit Nr. 163.

Ein schmaler Backenbart läuft geradlinig vor den Ohren. Die Haare liegen flach an, sind wenig ausgearbeitet, aber in einzelne Parteen gelegt. Die Pupillen sind nicht angegeben. Das Gesicht ist sorgfältig modelliert. 1. oder 2. Jahrh.

(12541) Jurakalk. Es fehlt die Nasenspitze und alles vom Hals ab; j. 21 h., Gesichtslänge 14.

166 [XII] Jugendlich männlicher Portraitkopf, von einer Statue herrührend. Gef. mit Nr. 163 und 165.

Sehr ähnlich Nr. 165, aber schlechter erhalten.

(12540) Jurakalk. Es fehlen die Nasenspitze, der Mund, die l. Backe, das Kinn und der Hinterkopf. Ein kleiner Teil des Halses erhalten; j. 22 h., Gesichtslänge 15.

167 [XII] Weiblicher Portraitkopf. Unbekannten Fundortes.

Das Haar ist auf beiden Seiten des Kopfes in je einer breiten Flechte nach hinten genommen. Roh und sehr zerstört. In der unteren Fläche des Halses ein Dübelloch.

(Reg. c 74a) Grauer Sandstein; j. 19 l., Gesichtslänge 12.

168 [XII] Grabmonument in Form einer Ara. Fundort unbekannt.

„Was du mir verweigert hast, das habe ich, die liebende Mutter, dir, meinem Sohne Acceptius Artinus in meinem Kummer gethan. Lebe wohl.“ Der Sinn von Z. 1 und 2 soll derselbe sein wie CIL V, 7666 *quod debuit filius patri ponere, filio posuit pater*, vgl. auch CIL

Q V O d d e n e g \ S T I
M H I A C C E P T O
A R T N O · F I L I O
M A T E R P I E N
T I S S I I I A · S O L I 5.
C I T A E · F E C I
V A L E

V, 1880, 4582 und XII, 729. Z. 2 fehlt das *i* in *mihi*. Z. 5 und 6 *solicitae* für *sollicite*. — Die Anwendung der Araform für Grabmonumente ist in unserer Gegend sehr selten, vermutlich stand auf der Ara eine Portraitfigur oder eine Idealfigur etwa wie Nr. 85 und 86.

(G. 37r) Grauer Sandstein; 82 h., ohne Gesims 39 br. und 42 tief. Die Inschriftfläche ist 38 h., die Buchstaben 35 mm h. Die erste Zeile steht auf dem Gesims. Der unterste 30 h. Teil der Ara ist rauh behauen und war ehemals in die Erde eingelassen. Lersch, Centralmuseum III, 20; Brambach 817. Die Ergänzung der 1. Zeile verdanke ich Hrn. Keune.

169 [XIX] Aschenkiste. Gef. 1884 in Trier in Zurlauben unweit des Moselufers.

Der Deckel war mit eisernen Klammern, welche mit Blei vergossen sind, geschlossen. Der Hohlraum hat einen quadratischen Grundriss mit anschliessender flacher Apsis. Im Innern lagen ausser der Asche eine Bronzespiegel, ein Kästchen mit Schlüssel, 2 Balsamarien aus Glas, ein Silberdenar von L. Rustius vom J. 71 v. Chr. und eine Mittelbronze der ersten Kaiserzeit. — Die Aschenkisten bleiben bis zur Mitte des 3. Jahrh., wo an Stelle der Verbrennung die Bestattung tritt, in Gebrauch.

(10093) Jurakalk. Der untere Teil ist 64 l., 62 br. 38 h., der Deckel ebenso l. und br. und 16 h. — Gef. in Zurlauben Nr. 33 bei Peter Schwarz in einer Tiefe von 1½ m.

170 [XIX] Aschenkiste. Gef. 1880 in Trier in St. Paulin.

Auf einer Langseite steht $\alpha \vee \alpha$, auf einer Schmalseite $\overline{\alpha}$, beidemal mit groben eckigen Buchstaben. Da diese oder ganz ähnliche Zeichen mehrfach auf Jurakalksteinen vorkommen (vgl. Nr. 171, die weiter unten aufzuführenden Werkstücke von Möhn, Brambach 68 $\overline{\alpha}$ auf einem Kalkstein, gef. in Nymwegen und Brambach 396 $\overline{\alpha}$ und $\vee \alpha$ auf zwei Sarkophagen in Köln), so sind sie für Fabrikzeichen anzusehen. — Als Deckel der Aschenkiste diente ein roher Stein.

(3747) Jurakalk. Die Aschenkiste ist 57 l., 39 br., 33 h. Deckel nicht mehr vorhanden. Gef. bei den vom Provinzialmuseum veranstalteten Grabuntersuchungen in Paulin auf der östlichen Seite des Engelthalerweges, unweit des jetzigen Schulhauses, vgl. Hettner Trierische Zeitung 1880 Nr. 275–279.

171 [X^a] Aschenkiste. Gef. 1880 in Trier in St. Paulin.

Die Aussenseiten der Kiste sind roh behauen; auf einer derselben steht $\vdash$ und daneben $\vee \alpha$ in eckigen Buchstaben und auf der folgenden Seite $\vee \alpha$. Vgl. hierzu Nr. 170. Der Deckel fehlt.

(4886) Jurakalk. 62 l. und br., 30 h. Der Hohlraum ist 30 l. und br. und 15 tief. Gef. mit Nr. 170.

172 [XIX] Aschenkiste. Gef. 1880 in Trier an der Paulinstrasse.

Auf der Vorderseite ein Halbkreis eingemeisselt. Der Deckel ist halbkreisförmig. Im Innern wurden Knochen und eine jetzt zerstörte eiserne Fibel gefunden.

(3683) Jurakalk. 53 l., 31 br., 34 h. ohne Deckel; gr. H. des Deckels 14. Tiefe des Hohlraums 14. Gef. bei Erbauung des Krankenhauses der barmherzigen Schwestern.

173 [XIX] Aschenkiste. Gef. 1880 in Trier an der Paulinsstrasse.

Es fehlt der Deckel. Die Kiste wie der Hohlraum sind an der einen Schmalseite breiter als an der anderen.

(4936) Jurakalk. Sehr rohe Arbeit. 42 l., an einer Seite 32, an der anderen 25 br. Der Hohlraum 11 tief. Gef. bei einem Neubau auf der westlichen Seite der Paulinstrasse neben dem Krankenhaus der barmherzigen Schwestern.

174 [X^a] Deckel einer quadratischen Aschenkiste. Unbekannten Fundortes.

(?) Jurakalk, 50 l. und br., 13 h.

175 [X^a] Deckel eines walzenförmigen Aschenbehälters. Gef. 1880 in Trier in St. Paulin.

(4885) Jurakalk. 40 Dm., 12 h. Der Hohlraum hat 27 Dm. und 6 Tiefe. Gef. mit Nr. 170.

176 [X^a] Aschenkiste. Gef. bei Neroth (Kreis Daun).

In den Boden der Aschenkiste ist noch eine besondere runde Höhlung für die Asche eingetieft. — Die Aschenkiste wurde in einem Tumulus am Fusse des Neroth'schen Kopfes gefunden; sie war mit einem Deckel geschlossen, der oben mit Streifen bemalt war. Das Innere war mit Asche gefüllt, vgl. Ost im Jahresber. der G. f. n. F. für 1852 S. 8.

(Reg. b 120) Lava, roh behauen. 66 l., 54 br., 36 h. Die Wangen der Aschenkiste sind 7 cm stark, der Hohlraum ist 20 tief. Der Deckel fehlt jetzt. — Dass die bei Neroth gefundene Aschenkiste nicht aus grobem Sandstein bestand, wie Ost meinte, sondern aus Lava, giebt das Verzeichnis der Porta Martis an, wodurch die Identifizierung ermöglicht wird.

177 [X^a] Rohe grosse Aschenkiste. Gef. 1880 in Trier in St. Paulin.

Im Hohlraum lagen neben verbrannten Knochen ein unverbrannter Schädel und einige Thongefässscherben.

(3734) Roter schlechter Sandstein, der untere Teil 102 l., 96 br., 54 h., der Deckel ungefähr ebenso l. und br., aber nur 40 h. Der Hohlraum ist 58 l. und br. und 34 tief. Gef. mit Nr. 170.

178 [X^a] Aschenkiste. Gef. 1880 in Trier in St. Paulin.

Die eine Langseite der Kiste ist roh mit ziemlich geradlinigen Meisselschlägen bearbeitet. Der Deckel ist sehr roh und von verschiedener Dicke. Im Innern stand eine schöne doppelhenklige Glasurne, die vermutlich noch in das 1. Jahrh. nach Chr. fällt.

(4887) Roter Sandstein. Kiste 66 l., 49 br., 45 h.; Deckel 62 l., bis 32 h. Gef. an demselben Platze wie Nr. 170, aber vor Beginn der vom Museum veranstalteten Ausgrabungen.

179 [X^a] Aschenkiste. Unbekannten Fundortes.

Der Hohlraum sehr exakt gearbeitet, der Deckel fehlt.

(G. 183) Grauer Sandstein. 44 l. und br., 32 h., der Hohlraum 26 l. und br., 23 tief.

180 [X^a] Walzenförmiger Aschenbehälter. Gef. 1890 bei Niederlinxweiler (Kr. St. Wendel).

Der untere Teil, welcher den Hohlraum enthält, ist walzenförmig; der Deckel hat nach oben die Form einer Halbkugel.

(18140) Weisser grober Sandstein, durch Liegen im Lehm Boden rot gefärbt. 35 h. ohne Deckel, 50 Dm., der Deckel 20 h. Der Hohlraum hat 27 Dm. und 30 Tiefe. Gef. am 4. Aug. 1890 bei Ausbesserung des Communalweges von Niederlinxweiler nach Steinbach, im Forstdistrikt Aetzenbach, etwa 50 m vom Waldeingange entfernt. An derselben Stelle soll schon früher ein ähnlicher Aschenbehälter gefunden sein.

181 [X^a] Walzenförmiger Aschenbehälter. Gef. 1880 in Trier in St. Paulin.

(3743) Roter Sandstein. 50 h., 44 Dm. Hohlraum 25 Dm., 29 Tiefe. Der Rand ist zur Hälfte abgebrochen. Der Deckel fehlt. Gef. mit Nr. 170.

182 [X^a] Walzenförmiger Aschenbehälter. Unbekannten Fundortes.

Der Hohlraum läuft nach unten spitz zu, der Deckel fehlt.

(?) Sandstein. 35 h., 24 Dm. Hohlraum 20 tief.

183 [X^a] Deckel eines walzenförmigen Aschenbehälters.

(?) Roter Sandstein. 46 Dm., 21 h. Hohlraum 22 Dm., 7 Tiefe.

184 [X^a] Aschenbehälter, hergestellt aus einem Kapitell. Gef. 1889 in St. Mathias bei Trier.

Vom Kapitell ist nur noch ein Rundstab zu sehen. Das Übrige ist abgeschlagen. Im Innern lagen Asche und ein Lämpchen. Der Deckel fehlt.

(17250) Weisser Sandstein, 37 Dm., 22 h. Der Hohlraum hat 25 Dm. und 14 Tiefe. Gef. im April 1889 in St. Mathias auf einem grösseren römischen Begräbnisplatz, welcher unweit der Mosel und des Baches liegt.

185 [X^a] Roher Aschenbehälter. Gef. 1891 bei Hambach bei Mettlach. Geschenk des Hrn. Geh.-Rats Boch in Mettlach.

In einen rohen, nicht bearbeiteten Stein ist exakt ein Hohlraum von 21 Dm. und 12 Tiefe gearbeitet.

(18911) Roter Sandstein. Der Stein ist etwa 42 l., 38 br., 24 h. Gef. im Distrikt März wiesenhecke, auf einem ausgedehnten römischen Gräberfeld.

186 [X^a] Roher Aschenbehälter. Gef. und geschenkt mit Nr. 185.

In einem nur ganz roh zugehauenen Stein ein Hohlraum von halbkreisförmigem Grundriss, gr. L. 40, gr. Br. 24; nur 10 tief. Als Deckel diene ein gleichfalls nur ganz roh zugehauener Stein.

(18912) Roter Sandstein. Der Stein hat gr. L. 67, gr. Br. 48, 22 h.

187 [IX] Urnenförmiger Aschenbehälter. Unbekannten Fundortes.

Sehr feine Arbeit. Die Aussenseite ist abgedreht, das Innere nur roh behauen.

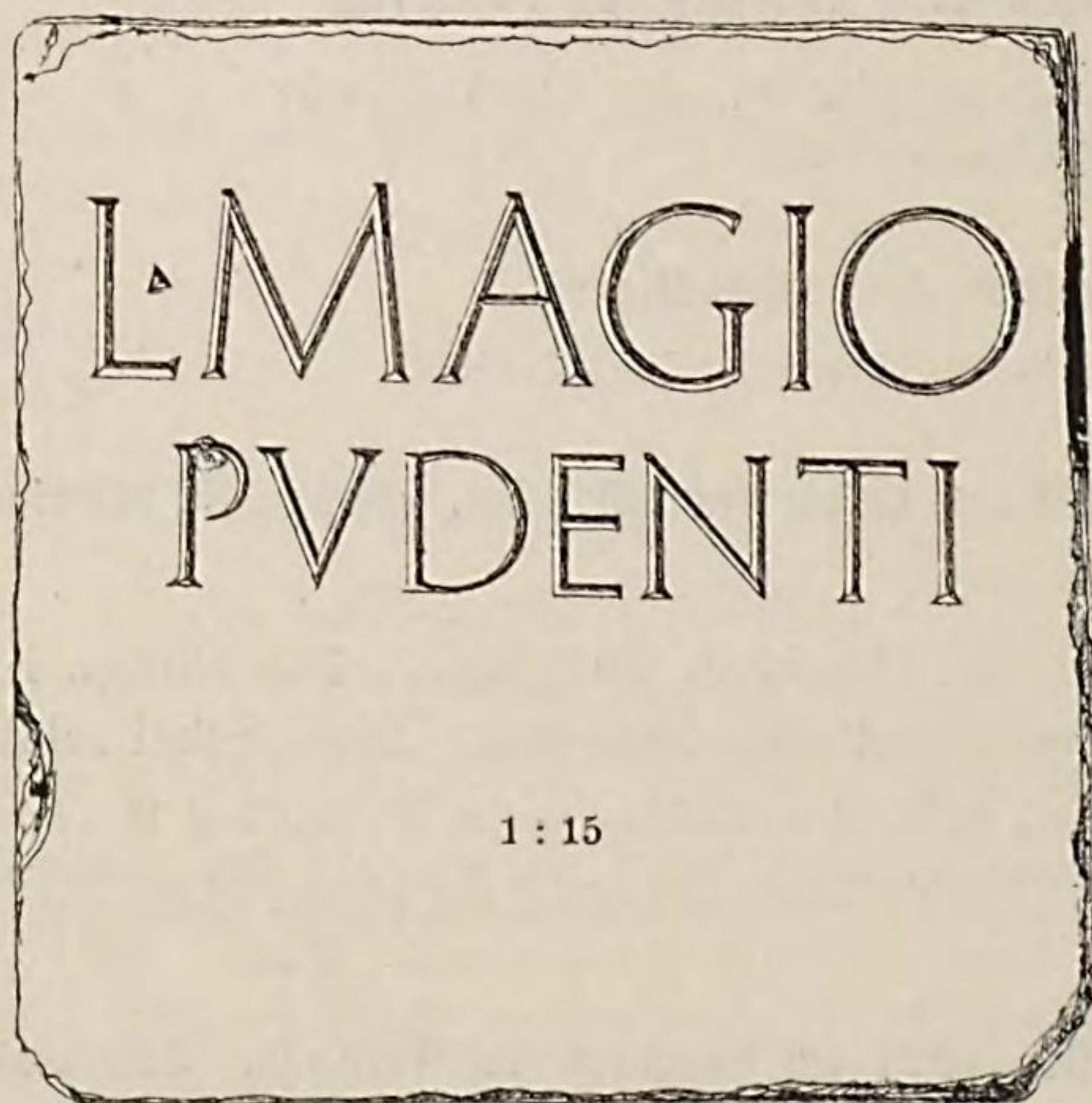
(162) Jurakalk. 36 h., oberer Dm. 37, unterer Dm. 20, die Wandung beträgt knapp 2 cm. — 1877 in Köln aus der Gartheschen Sammlung erworben.

188 [VI] Plattengrab mit Bleibehälter. Gef. 1869 in Trier bei Pallien.

Plattengrab, bestehend aus sechs Sandsteinplatten, von ungefähr 55 L. und 50 Breite; vier Platten bildeten die Wandungen (zwei sind nicht erhalten worden), eine den Boden, eine den Deckel. Die Deckelplatte hat in der Mitte ein Loch, über welchem zwei Thonröhren schornsteinförmig aufgesetzt waren. Diese Vorrichtung findet sich auch an Gräbern in Algier, vgl. Delamare, *Exploration de l'Algérie* pl. 76, 5. Im Inneren steht eine Bleikiste mit Deckel von 29 L. und Br. und 18 Höhe, welche mit Asche angefüllt war.

(Reg. b 132) Gef. zwischen der Moselbrücke und Pallien, näher dem letzteren Orte, in einer zwischen der Mosel und dem Eisenbahndamme angelegten Schachtgrube neben vielen anderen römischen Gräbern, meist Sarkophagen, vgl. Jahresber. der G. f. n. F. für 1869/71 S. 97, woselbst auch eine Abbildung.

189 [VI] Aschenkiste des L. Magius Pudens. Gef. 1832 in St. Mathias bei Trier.



Kräftig eingeschnittene Buchstaben, vermutlich noch des 1. Jahrh. Der Deckel fehlt.

(G. 374) Jurakalk. 91 h., 90 br., 89 tief; der Hohlraum ist 29 tief und hat eine Wandstärke von 20 cm. Die Buchstabenhöhe in Z. 1 = 14¹/₂, in Z. 2 = 11¹/₂. „In St. Mathias unfern des Hauses des Hrn. Wischet im J. 1832 gef., in derselben standen ein Aschenkrug, Salbfläschchen und Libationsgefäße“, Schneemann, *Römisches Trier* S. 6 Nr. 21. Wyttensbach, *Neue Beiträge zur Epigraphik*, *Trierer Gymnasialprogramm* von 1833 giebt S. 18 an: „der irdene Aschenkrug war in der Wölbung des Steines unverletzt erhalten worden. Einige kleine Krüge standen daneben.“ — Vgl. Brambach 778.

190 [XII] Aschenkiste mit Inschrift. Gef. 1866 bei Franzenheim (Landkr. Trier).

GERMANI
ET · DIVCIAE
VXORI · VIVOS
FECIT

Der Deckel der Aschenkiste fehlt, auf demselben wird ein Cognomen gestanden haben, z. B. *Securus*, so dass die Inschrift zu erklären ist (*Securus??*) *Germani (filius, sibi) et Diuiciae uxori vivos fecit*. — Die ältere Form *vivos* für *vivus* (vgl. Bücheler, *Lat. Declin.* S. 10) findet sich häufig auf belgischen Inschriften und nicht nur

der früheren Zeit. — Auf der l. Schmalseite ein Steinmetzbeil, die s. g. *ascia*. Die Abbildung der *Ascia* oder die Formel *sub ascia dedicavit* findet sich häufig an gallischen Grabmonumenten vom Ende des 1. bis in den Anfang des 4. Jahrh. und bedeutet, dass das betreffende Grab kein schon benutztes, sondern ein neu hergestelltes sei, vgl. Boissieu, *Inscr. ant. de Lyon* p. 103—113.

(G. 86) Roter Sandstein. 60 h., 53 br., 54 tief, auf allen Seiten sorgfältig behauen, der Hohlraum ist 14 tief. — „In der Höhlung fanden sich Asche und verkohlte Gegenstände“ Schömann in dem Jahresbericht der G. f. n. F. für 1866/68 S. 61.

191 [XII] Aschenkiste mit Inschrift. Gef. in Castell (Kr. Saarburg).



1 : 15

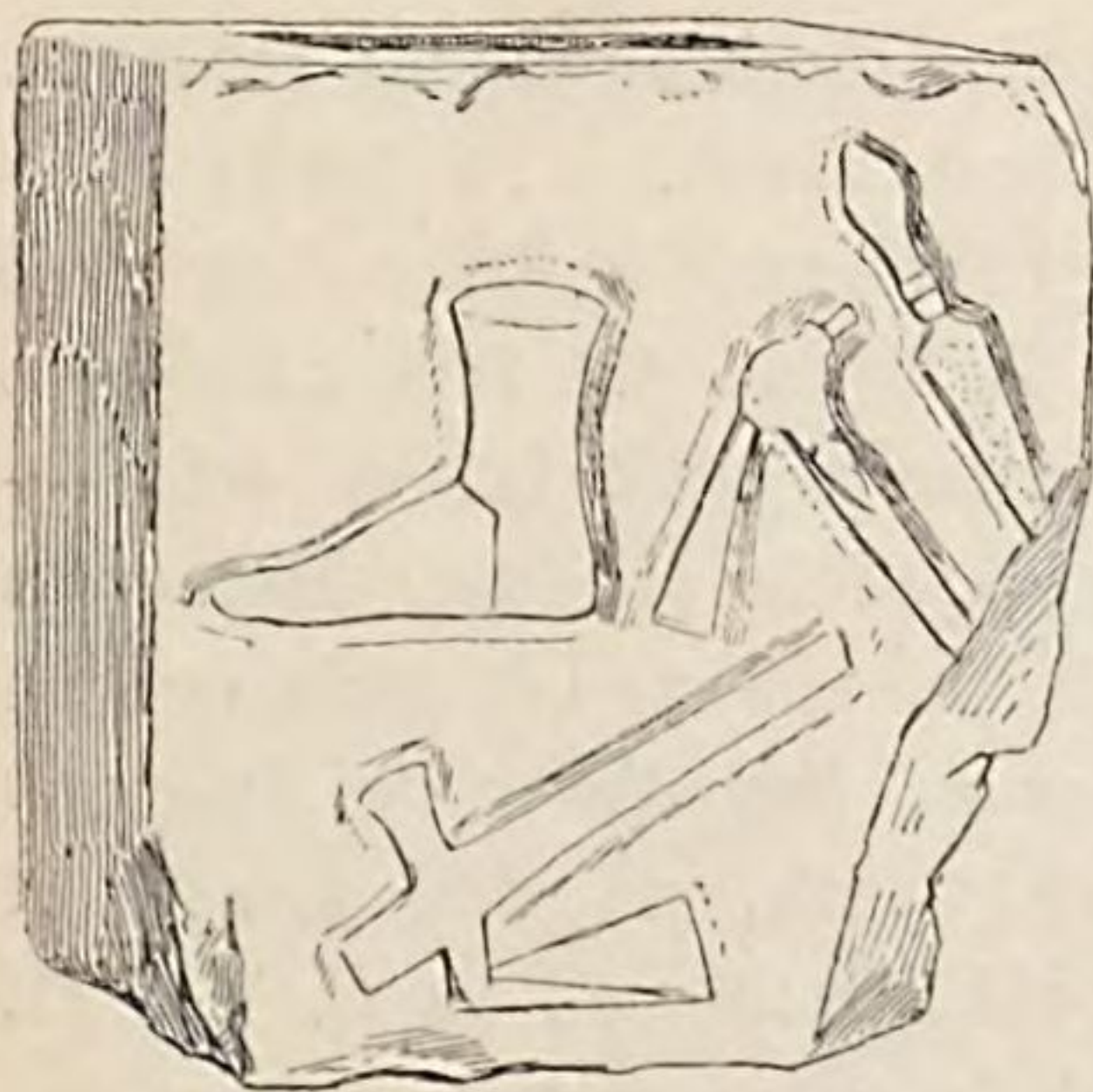
*Iucundius Buccul[i]ae La[ll]a(e)
uxsori d[efunctae v(ivus) f(ecit)].*

Da in der 3. Zeile der unterste Teil der Buchstaben fehlt, folgt, dass der Stein unten abgespitzt ist; vermutlich fehlte, wie in der Ergänzung angenommen ist, noch eine 4. Zeile. Ob der Errichter des Grabmals nur einen Namen

führte, oder ob auf dem Deckel der Aschenkiste noch ein Gentile angebracht war, lässt sich nicht mehr entscheiden. *Iucundius* ist jedenfalls als Cognomen aufzufassen; es ist statt *Iucundus* falsch gebildet nach der Analogie von *Concordius*, *Ianuarius* u. s. w.; ähnliche Fehler sehr häufig, so Nr. 44 *Axillius*, Nr. 105 *Sacrillius*. — In dem ersten Namen der Frau wird ein mit L ligiertes I vorzusetzen sein; der Name kommt als Gentile vor CIL XII, 4104, als Cognomen häufig, z. B. III, 1732, V, 6565, XII, 5686¹⁴³. Zum Zeichen II = E vgl. Nr. 45. — *Lalla* ist häufig, *Lala* erscheint z. B. auch auf einer Neumagener Inschrift des Trierer Museums, vgl. Hettner, Rhein. Mus. für Philologie 36 S. 454. Der Dativ auf -a ist celtisch (vgl. J. Becker in Bonn. Jahrb. 42 S. 93 und 50 S. 173) und kommt häufig auf gallischen Denkmälern vor, vgl. Nr. 197 und Nr. 198, und Rhein. Mus. für Philol. 36 S. 454, aber sehr auffallend ist, dass er neben den lateinischen Dativ *Bucculiae* gestellt ist.

(Reg. b 88) Roter Sandstein. Die Inschrift ist stark verstümmelt, indem man versuchte den Stein zu spalten. Der unterste Teil ist abgeschlagen. 76 l., 58 br., j. 35 h. Buchstabenhöhe 8. — Der Hohlraum ist 25 tief. Quednow, Suppl. zur Beschreibung der Altertümer in Trier (Manuscr. im Besitze der G. f. n. F.) schreibt vor 1829: „Früher wurde von dem Förster zu Castell ein kleiner steinerner Sarg ausgegraben [folgt genaue Abschrift der Inschrift]“, während Bärsch, Einige Nachrichten über Otzenhausen, Castell, Monclair (2. Aufl. 1839) S. 15 die Inschrift sehr ungenau wiedergiebt. — Der Stein befindet sich schon lange im Museum, da er schon bei Ramboux, Taf. 5 abgebildet ist. — Vgl. Brambach 826 e und f, ganz fehlerhaft; Wd. Korr. II (1883) Nr. 104, 2 und VII (1888) Nr. 126, 19.

192 [VI] Aschenkiste, mit den Werkzeugen eines Leistenfabrikanten. Gef. 1888 in Trier auf der Petrusstrasse.



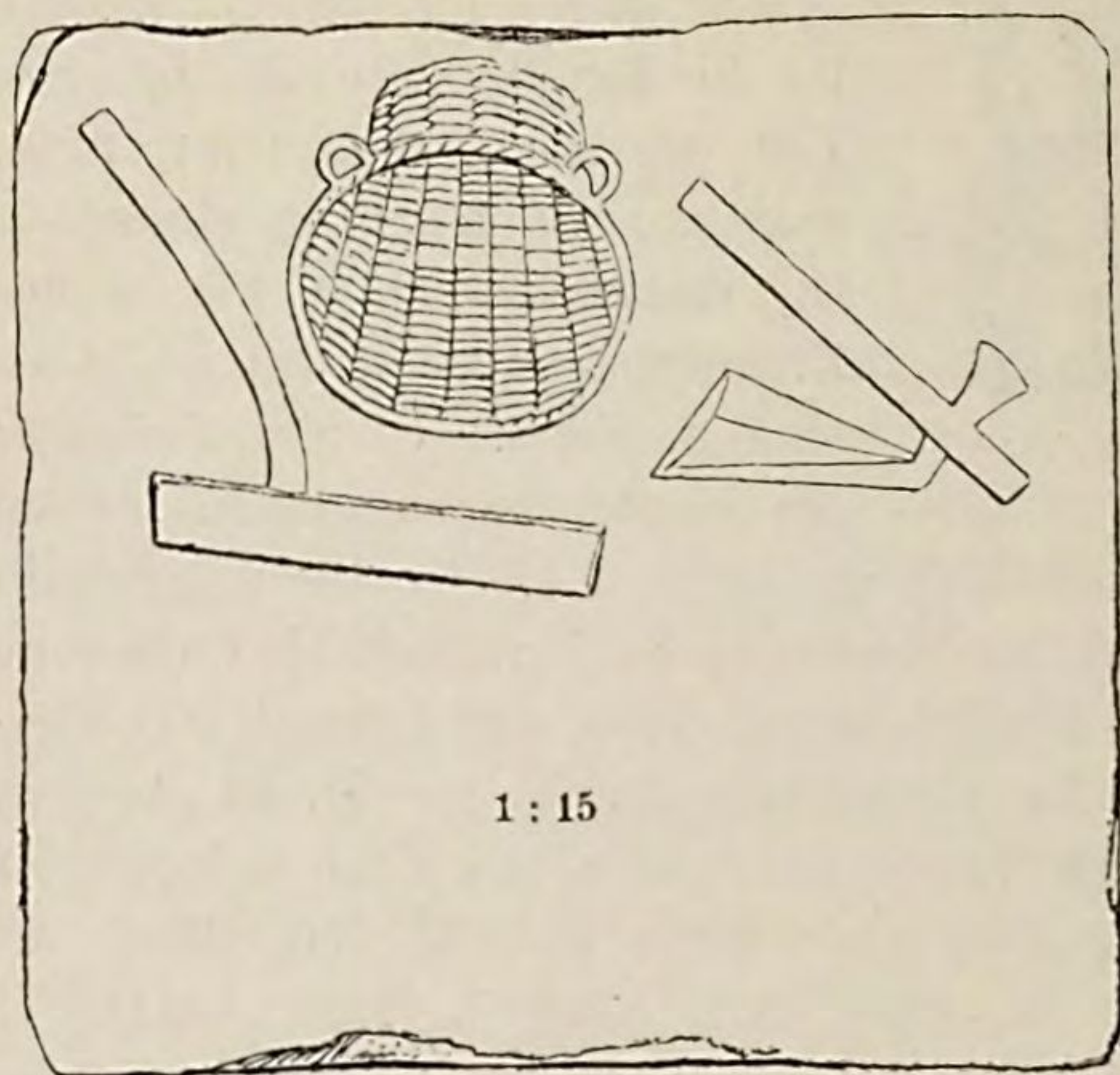
1 : 15

Auf der Vorderseite sind in Flachrelief dargestellt — so dass die höchsten Teile der Bilder mit der Oberfläche der Aschenkiste in gleicher Fläche liegen — ein Leisten (*forma calcei*, vgl. Blümner, Technologie u. s. w. bei Griechen und Römern I S. 276 Anm. 3), ein Hammer und eine Feile. — Darunter eine Ascia, vgl. Nr. 190.

(16919) Sandstein. Es fehlt der Deckel, 51 br., 61 tief, 55 h. — Gef. am 16. Juni 1888. Nach der Trierischen Landeszeitung 1888, Nr. 169 haben in der Aschenkiste gelegen: ein grösseres Henkelglas, ein kleineres henkelloses Gläschen mit Streifen, ein zerdrücktes Glas und die Asche des Verstorbenen.

Vgl. auch Wd. Zschr. VIII (1889) S. 274, abgeb. Taf. 15, 2.

193 [XII] Aschenkiste mit halbkreisförmig gewölbtem Deckel. Gef. 1860 in Igel (Ldkr. Trier).



D · M
MAIORIO · IA
NVARIO · FRATR
FRATRI · PROC · SRA
5. F · C · C · ET · MAIORIVS
ACC EPTV S · SIBI · ET
CENSONIAE · PRI
MVLA E · VIVIS · FECIT

Auf der Vorderseite der Aschenkiste sind links von der Ascia (vgl. Nr. 190) Ackergeräte dargestellt, eine Futterschwinge (*vannus*) und ein Schlagbrett zum Festschlagen des Samens, wie ein solches vermutlich auf einem Grabmonument bei Wilt-heim, Lucilib. Fig. 6 von mehreren Männern gehandhabt wird. Den letzteren Gegenstand für einen Pflug zu halten, hindert die weit vollkommnere Form, die derselbe bei den Römern schon erlangt hatte.

Die Aschenkiste war überdeckt mit einem halbkreisförmigen Deckel (Form wie bei Nr. 195), welcher auf der Vorderseite etwas länger ist als die Aschenkiste und deshalb diese auf beiden Seiten um einige Centimeter überragt. Derartige halbkreisförmige Grabinschriftsteine finden sich sehr häufig in unserer Gegend, vgl.

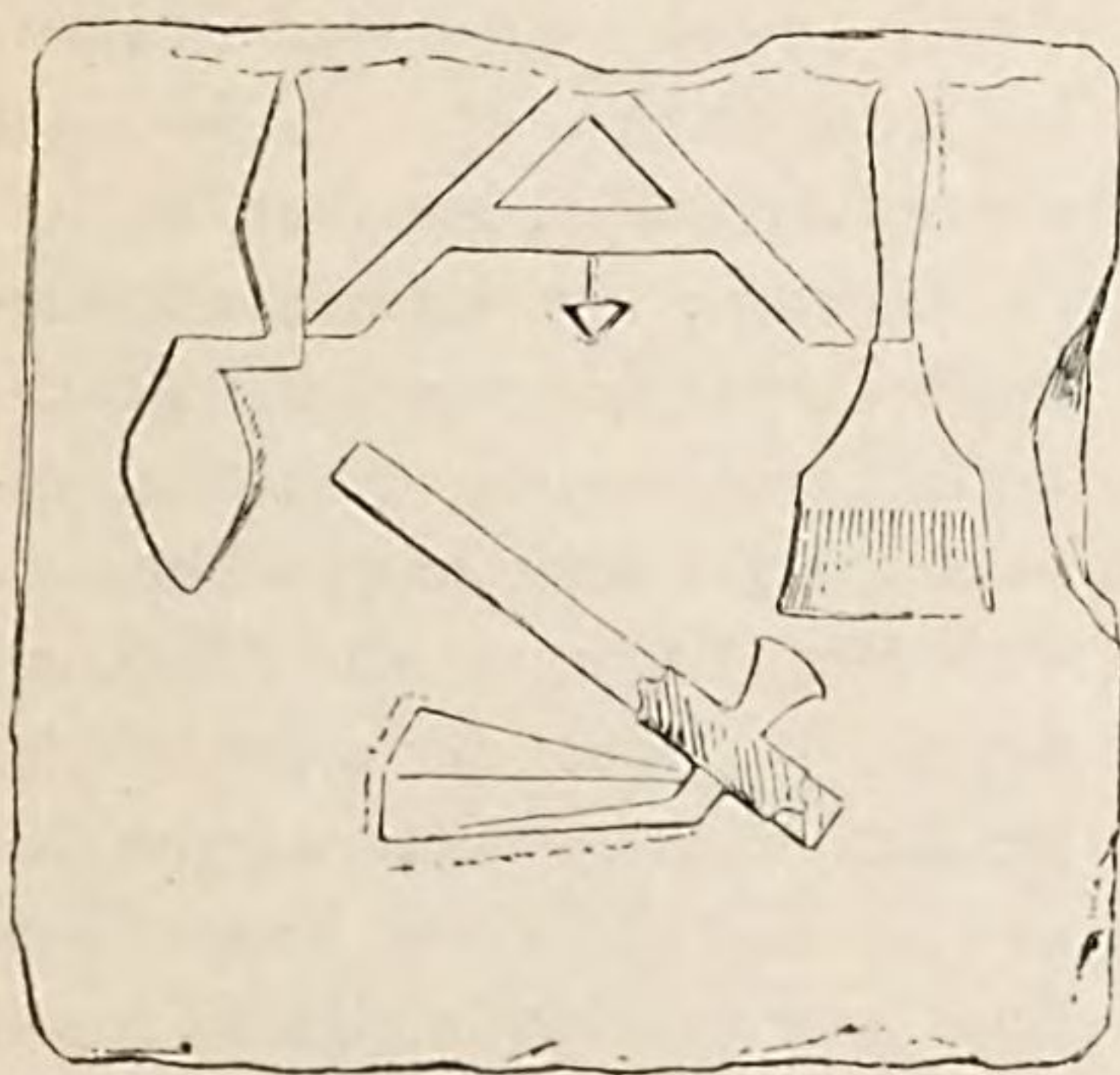
Nr. 194—204 und viele Beispiele bei Wiltheim, Lucilib.; sie kommen in Germanien und Italien nicht vor, dagegen vielfach in Algier, vgl. Delamare, *Exploration de l'Algérie* pl. 77, 1, 85, 6, 153, 6 u. 7, 157, 6. Sie dienten entweder wie in diesem und den meisten Fällen als Deckel von Aschenkisten oder befanden sich an der Kopfseite der Umfassungen von Grabmonumenten.

Auf der Vorderseite des Deckels befindet sich die beistehende Inschrift. Den Manen. Seinem Bruder Majorius Januarius liess dies Denkmal errichten Majorius Acceptus gleichzeitig für sich und die noch lebende Censonia Primula. — Z. 3 und 4. Das zweifache *fratr. fratri* wird als ein Versehen des Steinmetzen aufzufassen sein. — Z. 4 und 5. *proc. sra* (oder *sira*) *f. c. c.* ist noch nicht erklärt. Mommsen sagt zu der Stelle (bei Hübner, Bonn. Jahrb. 37 S. 159): Ich erinnere an den *proc(urator) rat(ionum) summ(arum) privat(arum) bibliothecarum Aug(usti) n(ostrum)* Orelli 2236; etwa auch, der Abkürzung wegen, an den *proc. s. r.* Orelli 1090, wofür bald *sacrae remunerationis*, bald (Gothofred zu C. Th. 11, 9, 2) *summae rei* vorgeschlagen wird und am Ende *summarum rationum* das Richtige sein möchte; der *procurator summarum* ist bekannt“. Die Form der Deckplatte aber wie auch die Nomenclatur weisen auf einen Einheimischen;

da der Verstorbene verbrannt, nicht begraben war, fällt die Inschrift nicht nach der Mitte des 3. Jahrh. Wahrscheinlich ist deshalb an den *procurator* eines Privatmannes (vgl. CIL V, 1043, 4241, 4347 und Mommsen Staatsrecht III S. 558 Anm. 1) zu denken; einen solchen für die Verwaltung der Güter der Erbauer der Igeler Säule anzunehmen, hat an sich nichts bedenkliches und würde in der Darstellung der Ackergerätschaften eine gewisse Bestätigung finden. — Nach der Angabe des Domkapitulars von Wilmowsky haben die Inschriftflächen von diesem Stein und Nr. 194 bei der Auffindung die Reste eines weissen und geschliffenen Stuccoüberzuges gezeigt, der den Marmor nachahmen sollte; derselbe sei gewaltsam entfernt worden (vgl. Panorama von Trier, 5. Aufl., 1868, S. 69).

(G. 86d u. 86e) Roter Sandstein. Aschenkiste 87 br., 100 tief, 85 h., Hohlraum 50 auf 56, 22 lichte Höhe. Deckel 104 br. und tief, 88 h., Hohlraum 60 auf 69, 27 lichte Höhe. — Buchstabenhöhe 6. — Dieses Grabmonument und Nr. 194 wurden im Frühjahr 1860 beim Bau der Trier-Luxemburger Eisenbahn am Ausgange des Dorfes Igel in der Richtung nach Luxemburg, im Distrikt auf dem 'hintersten Loch', 125 Ruten von der Igeler Säule entfernt, gefunden; beide Grabmäler waren umgestürzt, vgl. Ladner in dem Jahresb. der G. f. n. F. für 1863/64 S. 76. Die Steine wurden bis jetzt so aufgestellt, dass der grosse Grabstein des Majorius auf die kleine Aschenkiste mit den Maurerwerkzeugen, der kleinere Grabstein des Senilius auf die grössere Aschenkiste mit der Futterschwinge gesetzt wurde; es bot dies aber ein so unwahrscheinliches Bild, dass im Hinblick auf den Fundbericht bei der Aufstellung im Museum die Aschenkisten gewechselt wurden. — Vgl. Hübner, Bonn. Jahrb. 37 S. 157—162; Brambach 833.

194 [XII] Aschenkiste mit halbkreisförmig gewölbtem Deckel. Gef. mit Nr. 193.



1 : 15

D · M
L · S E N I L I O
S A C R A T O · P A T R I · D E F
V N C T O L · S A C R A T I V S
5. S A C E R I A N V S · S A C R A
T I V S · E · S A C R I V S · F I L I · S I B I
E T · S V I S · V I V I S F E C E R V

An der Aschenkiste sind ausser der Ascia (vgl. Nr. 190) ein Winkelmass, ein Maurerquasten und eine Maurerkelle dargestellt, sodass der Verstorbene als ein Maurer anzusehen sein wird. Die Maurerkelle in der Hand des Verstorbenen auf einem Grabmonument in Autun, vgl. Caumont, Abécéd. p. 495, vgl. ferner die Darstellungen CIL XII, 3355 sowie die Werkzeuge auf dem Grabstein des Mar-morarius C. Clodius Antiochus aus Reggio vgl. CIL XI, 961.

Über der Aschenkiste ein halbkreisförmiger Deckel, auf beiden Seiten etwas über die Aschenkiste hervorragend; die Inschrift auf der Vorderseite derselben besagt: Den Manen. Ihrem verstorbenen Vater dem Lucius Senilius Sacratius liessen seine Söhne Lucius Sacratius Sacerianus, (Lucius Sacratius) Sacratius und (Lucius Sacratius) Sacrius dies Denkmal gleichzeitig für sich und die ihrigen bei ihren Lebzeiten errichten. — Das Cognomen des mittelsten

Sohnes wird vermutlich wie das des Vaters *Sacratus* gelautet haben und *Sacratius* nur durch Versehen des Steinmetzen entstanden sein. — Es geschah vielfach, dass sämtliche Kinder gleichklingende, vom selben Stamm gebildete Cognomina erhielten, z. B. die Constantinssöhne Constantinus, Constantius, Constans. — Die Söhne führen hier nicht das Gentile des Vaters *Senilius*, sondern ein aus dem väterlichen Cognomen *Sacratus* neugebildetes Gentile *Sacratius*, wie dies im Belgischen Gallien sehr häufig vorkommt (vgl. Hettner, Wd. Ztschr. II S. 7. Vereinzelte Beispiele aus Germanien bei Mommsen, Wd. Korr. XI, Nr. 56). Bei dieser Art von Nomenclatur führen die Söhne meist dasselbe Praenomen wie der Vater, was entweder aus der Inschrift deutlich hervorgeht oder daraus geschlossen werden kann, dass dasselbe nur bei dem Vater, nicht aber bei dem Sohne angegeben wird. Am Schluss war vielleicht mit V ein kleines N ligiert; an der jetzt lädierten Stelle glaubt man noch Spuren des N zu erkennen.

(G. 86 b und 86c) Roter Sandstein. Aschenkiste 70 br., 79 tief, 67 h., Hohlraum 50 auf 34, 20 lichte Höhe. Der Deckel ist 90 br. und tief, 75 h. und hat im Innern keine Vertiefung. Zu Fundort und Litteratur vgl. Nr. 193 und Brambach 832.

195 [XII] Halbkreisförmig gewölbter Grabstein. Gef. 1862 bei Föhren (Ldkr. Trier).



1 : 15

„Den Manen des Knäbchens Primulus, dem Sohne des Sequens und der Primula, dem Sklaven“. — *Filio* steht coordiniert zu *dis manibus*, anstatt zu *Primuli*, wie derartige fehlerhafte Konstruktionen auf Inschriften oft vorkommen. Aus der Beifügung *servo* kann man schliessen, dass der Patronus das Denkmal setzte. — Über der Inschrift ist das Knäbchen im Sagum dargestellt, es hält mit der einen Hand einen Napf, aus welchem ein Hund frisst,

mit der anderen Hand streichelt es den Hund. Rechts ein Korb mit Blumen und ein Gegenstand, welcher aus einem Stab und einer Scheibe besteht, vielleicht ein Spielzeug. Ähnlich spielen Kinder mit einem Hund auf einem Stein des Metzger Museums, Prat. pl. 68 Nr. 292, Hoffmann, Katalog Nr. 89.

(G. 379) Grauer Sandstein, 70 br., 97 tief, 67 h. Der Stein scheint seine ursprüngliche Breite behalten zu haben, auf der Unterseite ist er etwas ausgehöhlt. — Die Inschrift ist bis jetzt nur von Brambach Nr. 856 mit der Fundangabe Hetzerath, für die er keinen Gewährsmann anführt, ediert. Da sich im Archiv der G. f. n. F. ein Rechnungsbetrag über Erwerbung einer römischen Inschrift in Föhren vom 10. Juni 1862 findet, schrieb ich an Hrn. Lehrer Kieselmann in Föhren und erhielt folgende Auskunft: „Der Stein wurde gefunden auf einem Felde auf dem Banne Föhren, Distrikt ‚am Hetzrather Weg‘, in der Nähe der Banngrenze von Hetzrath. Ich selbst habe den Stein gesehen und kann die Identität des von Ihnen skizzierten mit dem damals hier gefundenen mit ziemlicher Sicherheit bestätigen“.

196 [XII] Halbkreisförmig gewölbter Grabstein. Gef. 1826 bei Serrig (Kr. Saarburg).

D M
POPPIVS SECW
DIN VSSIBIETSV
I S F E C I T

D(is) m(anibus). Poppius Secundinus sibi et suis fecit. — Die P sind weit offen, die Inschrift scheint noch guter Zeit anzugehören. Form wie Nr. 195.

(Reg. c 202) Roter Sandstein. 109 h., 139 br.; abgeschlagen bis auf eine Tiefe von 35. Buchstabenh. in Z. 1 = 15, Z. 2–4 etwa 7. — „Gef. 1826“ Wytttenbach, Forschungen über die römischen Altertümer 2. Aufl. (1844) S. 100. Kam im Sommer 1833 ins Museum, vgl. Archiv der G. f. n. F. 1833. — „Die Völkergewann ist eine kleine Stunde von Soerg gelegen; dort befindet sich der Deckstein eines römischen Grabmals von so bedeutender Schwere und grossen Dimensionen, dass dadurch schon die Bestimmung zu einem Familienbegräbnis sich deutlich ausspricht. Der Stein ist in der Länge halbrund behauen; dessen Kopf, die Inschrift tragend, wurde vor 10 Jahren ins Trierische Antiquitätenkabinet gebracht. — Ob der Sarg zerschlagen wurde oder im Boden verborgen liegt, dafür giebt es keine Vermutung“ Hewer im Philanthrop 1845 Nr. 8. Vgl. Brambach 764.

197 [XII] Halbkreisförmig gewölbter Grabstein. Gef. bei Bollendorf a. d. Sauer.

D . M
A T T V C I A A R T
I L L A . E T . A C C E P T I A
T A S G I L L A . S A T T O N
5. I V S . S E C V N D I N V S E
I S I B I F E c i t

D(is) m(anibus). Attucia(e) Artilla(e) et Acceptia(e) Tasgilla(e) Sattonius Secundinus e[t] sibi fe[cit]. Zu den celtischen Dativen auf -a in Z. 2–4 vgl. Nr. 191. — Der Stein hat die Form von Nr. 195.

(G. 97 und G. 375) Grauer Sandstein. Die unterste Zeile ist jetzt abgebrochen, war aber bei Auffindung der Inschrift noch mit dem Hauptstücke verbunden, nach einem Brief des Pfarrers Dahlem von Bollendorf vom 3. Juli 1843 im Archiv der G. f. n. F. Derselbe erwähnt noch, dass der Stein gerade an derjenigen Stelle in der Sauer unter dem über dem Wasserspiegel hervorragenden Felsen gelegen habe, wo der schon früher aufgefundene, nach Bonn gekommene Stein (vgl. Hettner, Katalog des Museums vat. Alt. in Bonn Nr. 241) entdeckt wurde; gr. H. 63, unten 74 br., hinten abgeschlagen bis auf eine Tiefe von 20. Buchstabenhöhe 6. — Wird schon im Protokoll der G. f. n. F. vom 8. Mai 1842 erwähnt. Vgl. Bericht der G. f. n. F. für 1843 im Philanthr. 1844 Nr. 2; Florencourt. Bonn. Jahrb. 5 S. 328; Engling, Public. de la Société, Luxemburg 9 S. 73 (wo aus dieser Inschrift irrig zwei gemacht werden); Brambach 845.

198 [XII] Halbkreisförmig gewölbter Grabstein. Gef. vermutlich in Greimerath (Kr. Saarburg). Geschenk der Gemeinde Greimerath.

D M
A C C E P T I A Q V I
C I L L A . T A L I O V N I
A . L V C I L L A . M A R I
D E F N

D(is) m(anibus). Acceptia(e) Quicilla(e) Taliounia Lucilla matri defun[ctae]. Zum celtischen Dativ auf -a vgl. Nr. 191 und 197. — Sprich *Talio-unia* und vgl. J. Becker, in Kuhn und Schleicher, Beitr. zur vergl. Sprachforschung III, S. 192. — Die letzte Zeile steht auf der um die Inschrift herumlaufenden Randleiste. Die Buchstaben D. M sind von zwei Halbkreisen überwölbt. Der Stein hat die Form von 195.

(18012) Roter Sandstein. 78 br., 112 tief, 72 h. Buchstabenh. Z. 1 = 10, Z. 2–4 = 4. Die Unterseite ist etwas ausgehöhlt. Zwischen D und M eine moderne Vertiefung. — Der Stein war im Altartische der Kirche zu Greimerath, später in einer Futtermauer vor dem Schulhause bez. vor der Kirche bis 1889 eingemauert, alsdann wurde er nach Trier transportiert. Vgl. Hewer, Philanthrop 1845 Nr. 7; Brambach 765; Hettner, Wd. Korr. IX Nr. 57 mit Abbildung.

199 [VI] Halbkreisförmig gewölbter Grabstein. Gef. 1822 in der Gegend zwischen St. Mathias (bei Trier) und dem Gehöfte zum Hund (*ad undas*).

.

 (C O N I V G I D E F V N
 C T O • C R I C C O N I A
 D O N I L L A • C O I I V X • E
 u s I B I E T P O S T E R I S
 5. q u e s V I S • V I V A F A C I
 e n d M • C V R A V I T

Der Stein war halbkreisförmig wie Nr. 195. Der Anfang der Inschrift, in welchem der Name des verstorbenen Gatten (*coniugi defuncto*) stand, fehlt. — Der Raum in Z. 5 verlangt *et posterisque suis*, was sprachlich fehlerhaft ist, aber z. B. auch bei Wilmanns, Exempl. 323 vorkommt.

(Reg. c 219) Sandstein, es fehlt das oberste Stück und die l. untere Ecke, der Stein ist von einem ursprünglich grossen Blocke abgeschlagen.

104 br., j. 58 h., j. 23 tief. — Fundnotiz nach Hauptmann Schmidt in Trierer Kronik 1822 S. 71. Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 16 S. 67; Brambach 774. — Zur Lage des Gehöftes *ad undas* vgl. Marx, Geschichte des Erzstiftes I S. 393 Anm.

200 [VI] Halbkreisförmig gewölbter Grabstein. Gef. um 1847 in Trier in der Basilika.

d. m.
 L I B E R O • F I L I O • S A
 T V R N I N I • D E F V N C
 T O • N O N I A N I • N O N
 5. N I L L V S E T • S A T V R N I
 N V S • S I B I T S V I S V I V I S • F

„Den Manen. Dem Liber, dem verstorbenen Sohn des Saturninus, setzten Nonianus Nonnillus und (Nonianus) Saturninus dieses Denkmal, gleichzeitig für sich und ihre noch lebende Familie. — Der Grabstein hatte die Form von Nr. 195. Die oberste Zeile ist abgeschlagen, sie enthielt voraussichtlich nur *d(is) m(anibus)*.

In Z. 6 war mit T ein E ligiert, doch ist dasselbe nicht mehr zu erkennen. — Die Oberfläche des Steines ist bei seiner Wiederverwendung mit vielen Zweispitzhieben versehen worden, um sie zur Aufnahme eines Mörtelbewurfes empfänglich zu machen. In den Buchstabenvertiefungen Reste roter Farbe.

(Reg. b 28) Grauer Sandstein, oben und an der l. Seite geradlinig abgeschlagen, hinten abgebrochen; j. 89 br., j. 43 tief. j. 47 h. — „Bei den Vorarbeiten zum Ausbau der Basilika, im Innern des Tribunals (des sg. Heidenturmes) an einem der Pfeiler, welche den jetzigen Dachstuhl tragen und augenscheinlich späteren Ursprungs sind, gefunden. Der Stein war stark mit Mörtel inkrustiert“ Florencourt, Bonn. Jahrb. X (1847) S. 106. Vgl. Brambach 772; Hettner, Wd. Korr. VII (1888) Nr. 126, 12.

201 [VI] Halbkreisförmig gewölbter Grabstein. War bis 1877 in Trier am Neuthor eingemauert. Geschenk der Stadt Trier.

L
 S A T V O } f i L I O } de
 F V N C T O • I } E R P }
 I V S • S E R V A N D } s s i
 5. B I • E T • S V I S • V I V S • I } e c i t

Der Stein hatte die Form von Nr. 195. — Z. 3 ist der 1. Buchstabe des Gentile ein F oder P, der 4. ein P oder R, vielleicht *Ferrasi*, vgl. Bramb. 1752. Z. 5 *vius* vgl. *aunchus*, *Iuenalis* u. s. w.

(10) Sandstein; es fehlt das oberste Stück und das Ende jeder Zeile; j. 55 l., j. 16 tief. j. 30 h., Buchstaben 45 mm h. Vgl. Jahresber. der G. f. n. F. für 1874/77 S. 57.

202 [XII] Halbkreisförmig gewölbter Grabstein. Gef. 1891 in Pachtem (Kr. Merzig).

<i>d. m.</i> G · A T T I R I P A N I H L I G · R I P A N I · A R T I L L I F I L I S I B I H E T S V I S 5. F E C I T	[<i>D(is) m(anibus)</i>] <i>G(ai) Atti</i> <i>R[ipani het] G(ai) Ripani Artilli</i> <i>fili sibi het suis fecit.</i> Der gram- matische Ausdruck ist ungeschickt; gemeint ist offenbar <i>Dis manibus</i> <i>Gai Ripanii Artilli fili G. Attius</i> <i>Ripanus sibi et suis fecit.</i> Zur Nomen-
--	--

clatur vgl. Nr. 194. Die falsche Aspiration in *het* hat in rustiker Aussprache ihren Grund und erscheint massenhaft auf Inschriften, vgl. z. B. CIL XII *heneunte* = *ineunte*, *hest* = *est*, *hocto* = *octo*; Catull 84, Gellius 13, 6, 3.

(18892) Grauer Sandstein. Das oberste Stück und der hintere Teil abgebrochen. 88 br., 44 h., bei der Auffindung noch 31 tief, jetzt auf 15 abgespitzt. Wurde beim Abbruch der alten Kirche in Pachtem gefunden.

203 [XII] Bruchstück eines halbkreisförmig gewölbten Grabsteines. Gef. im Sommer 1881 bei Faha (Kr. Saarburg).

VOLLION E · VOLLIC	<i>Vollion[i et Vollio[n . . . Vater und Sohn,</i> oder zwei Geschwister setzen ein Denkmal oder es wird ihnen ein solches errichtet. Der etwas gerundete Rand der l. Einfassung weist auf die Form Nr. 195.
-------------------------------	--

(5351) Roter Sandstein, oben, unten und rechts abgebrochen; j. 55 br., j. 51 tief, j. 23 h. — Vgl. Hettner, Wd. Ztschr. I (1882) S. 270.

204 [XII] Grabstein, vermutlich halbkreisförmig gewölbt. Gef. zwischen 1841 und 1844 in Welschbillig (Ldkr. Trier).

<i>d</i> _____ <i>M</i> <i>p</i> } R I M A N I O V R S V L O L I B E R T O O P T I M O	Auf dem oberen Teile des Steines ein kleines Relief, von dem noch das untere Drittel erhalten ist. In der Mitte desselben ist ein säulenförmiger Fuss, vielleicht von einem Thymiaterion, zu erkennen, rechts und links davon die Unterkörper zweier dem Thymiaterion zugewandter Männer. Auf beiden Seiten des Reliefs [<i>d</i>] <i>m</i> und darunter eine vierzeilige Inschrift, bei welcher die Symmetrie
---	---

es wahrscheinlich macht, dass vor dem Gentile ein Praenomen stand. Sie lautet: „Den Manen. Dem [C.?] Primanius Ursulus, dem lieben Freigelassenen“. Dass der das Denkmal errichtende Patronus nicht genannt ist, spricht dafür, dass das Denkmal innerhalb des Familiengrabmales des Patronus stand. Die Buchstaben weisen auf gute Zeit. — Der Rest einer etwas gebogenen Profilleiste an der r. oberen Ecke des Steines macht es wahrscheinlich, dass derselbe die Form von Nr. 195 hatte.

(G. 16a) Jurakalk. Auf allen Seiten abgeschlagen; j. 82 br., j. 18 tief, j. 55 h. — Buchstabenh. Z. 1=9, Z. 2—5=7. — Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 5 S. 290 und Brambach 767. Die im J. 1891 und 92 an der betreffenden Fundstelle geführten Nachgrabungen machen es wahrscheinlich, dass der Stein in spätrömischer Zeit zur Plattung der Piscina verwendet worden war.

205 [IX] Unterteil eines mittelgrossen Grabmonumentes, den Hohlraum für die Asche enthaltend. Unbekannten Fundortes.

Auf drei Seiten mit Flachreliefs skulpiert:

- a) Vorderseite: Zwei Amoretten, von denen wenig mehr als die Flügel erhalten sind, stehen einander zugewendet; unten zwischen ihnen der unterste Teil eines sich nach oben verbreiternden Säulchens (vielleicht ähnlich wie Prat, Arlon, Atlas, 2 Ser. Nr. 20 face).

Der grösste Teil des Reliefs ist zerstört.

- b) Linke Schmalseite: Weinranken mit Trauben aus einem Kelch herauswachsend. In den unteren Ecken Amoretten; der l. greift nach einem sich an der Erde windenden Vogel; der r. trägt auf der l. Schulter einen Korb mit Weintrauben und hält in der erhobenen R. eine Sichel; vor ihm schiesst eine Schlange empor.

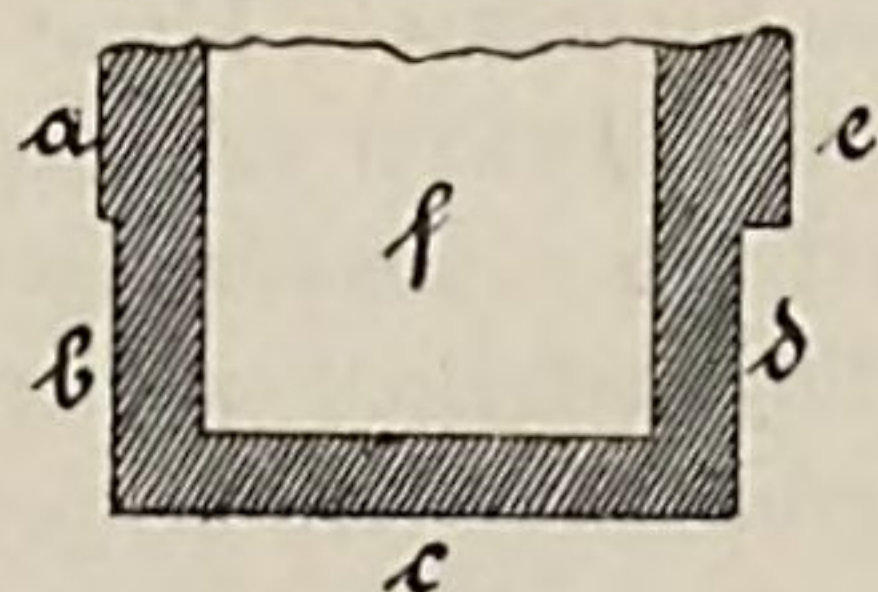
- c) Rechte Schmalseite: ähnlich wie die l. Seite. In der l. unteren Ecke sucht ein Amor ein mit beiden Händen gehaltenes Tuch über ein vor ihm laufendes Eichhörnchen zu werfen. In der r. Ecke steht ein Amor vorgebeugt, sich mit der l. Hand auf ein vor ihm stehendes Körbchen stützend, während er mit der r. einen vor ihm sitzenden Vogel mit einer Traube füttert.

Auf den Schmalseiten, besonders auf der linken, sind noch erhebliche Reste der ehemaligen Bemalung erhalten; der Grund war blau, die Blätter grün; sämtliche Conturen sind rotbraun umzogen.

- d) Die Rückseite ist rauh bossiert.

(G. 372) Grauer Sandstein. 125 l., 95 br., 68 h.; der Hohlraum 72 l., 57 br., etwa 35 tief. Erwähnt bei Schneemann, Römisches Trier S. 83 Nr. 316.

206 [V] Teil eines mittelgrossen Grabmonumentes mit Hohlraum für die Asche. Bis 1816 in Trier am Neuthor eingemauert.



Die beistehende Skizze vergegenwärtigt den Grundriss; f bezeichnet den Aschenraum, b und c sind mit Reliefs geziert, während a, d und e nur glatt gearbeitet sind.

Seite c: Perseus die Andromeda befreiend. Perseus, mit im Rücken hängender Chlamys, hält in der R. das Gorgoneion.



Rechts Andromeda an den Felsen geschmiedet; sie ist im Rücken und unterwärts mit einem Tuche umhüllt. Die scharfen Linien hinter dem Kopfe der Andromeda sollen vermutlich den Felsen darstellen. In der Mitte das Ungeheuer. — Dieselbe Scene auch auf der Igeler Säule und an einem Arloner Monument, vgl. Wiltheim, Lucil. pl. 57, Fig. 225, p. 231 = Prat, Arlon pl. 47.

Sehr verwittert. Die l. Hand des Perseus ist ganz zerstört.

Seite b: Eine Amazone mit Doppeltaxt und Schild; mit Stiefeln und in gegürtetem Chiton. Der r. Arm und die r. Brust sind entblösst.

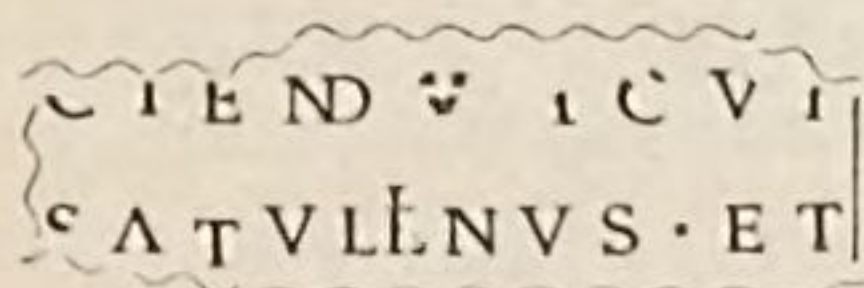
(Reg. c 209) Jurakalk. Es fehlen die hintere Hälfte des Steines und der als Deckel dienende Oberteil. 73 l., j. 60 br., 70 h. Der Hohlraum 53 l., 40 br., 17 tief. — Vgl. Sandrad Müller in Trierer Kronik 1821 S. 132; Wiltheim, Lucilib. pl. 57 Fig. 226 (= Prat, Arlon pl. 48), wo in dem Maule des Ungeheuers irrtümlich eine kleine menschliche Figur gezeichnet und im Texte p. 232 gesagt ist: *Inter Perseum et Andromeden, coecus virgunculam vorat, pastum quotidianum crudelis belluae*; Quednow II S. 155, abgeb. Taf. 16, Fig. 6; Ramboux S. 10, abgeb. Blatt 8. — Dass dieser Stein ursprünglich aus dem Amphitheater herühre, gründet sich nicht auf zuverlässige Zeugnisse, sondern ist lediglich eine Vermutung (Wytttenbach, Forschungen S. 75; Schneemann, Römisches Trier S. 41 und Marx, Die Ringmauern und die Thore der Stadt Trier S. 34); ist sie richtig, so ist hervorzuheben, dass auch das Amphitheater nicht der ursprüngliche Aufstellungsort war, sondern ein Gräberfeld.

207 [XII] Teil von einem mittelgrossen Grabmonumente. Gef. 1855 bei Lorscheid (Ldkr. Trier).

Der erhaltene Teil bildete die l. obere Ecke eines Grabmonumentes. — Auf der Vorderseite ist etwas mehr als die Hälfte von dem halbkreisförmigen Abschluss einer ursprünglich etwa 116 cm br. Nische erhalten. Über derselben l. in der Ecke ein Akanthusornament. In dem unteren Teile der Nische waren vermutlich die Portraits der Verstorbenen dargestellt. — Auf der l. Schmalseite der Kopf eines Knäbchens (Gesichtslänge 16), welcher auf der l. Schulter einen Korb mit Weintrauben trägt. Der r. Arm ist über den Kopf erhoben, die Hand fasste den Korb. — Auf der r. Schmalseite wird vermutlich ein ähnlicher Knabe dargestellt gewesen sein. — Die Rückseite ist rauh bossiert.

(9798) Grauer Sandstein, j. 38 h., j. 89 br., 90 tief. — Im J. 1855 stiess man auf Flur „Hinter Thorlay“ 10 Minuten südöstlich von Lorscheid neben einer Quelle auf ein Gesims und dieses Fragment, vgl. Schmitt, Landkreis Trier, Bogen 105 und Abbildung. — Kam 1884 ins Museum.

208 [V] Teil eines mittelgrossen Grabmonumentes. Gef. in Trier im Amphitheater.



faciendum cur-
[averunt] Satullinus et
 Zu *Satullinus* vgl. Brambach 1842 und *Satullus*
 Brambach 692. — Die r. Schmalseite ist mit Ro-
 setten geziert, welche mit einem Mäander umzogen

sind. — Die Oberseite des Quaders ist wagerecht abgespitzt und zeigt, dass sich über demselben noch ein anderer Quader befand. Die Rückseite ist glatt.

(Reg. b 8) Grauer Sandstein. Es fehlt das untere Stück und die l. Seite; j. 19 h., j. 76 br., 66 tief. — Gef. im Amphitheater vgl. Haupt, Panorama von Trier 1. Aufl. (1822) S. 168. Vgl. Brambach 771a, der den Stein für verloren hielt; Hettner, Wd. Korr. VII, 126, 11. Dieses scheint der Stein zu sein, aus dem Wytttenbach, Forschungen (1844) S. 74 auf *leg. Trajana IV* schloss.

209 [XII] Teil eines mittelgrossen Grabmonumentes. Gef. 1818 im Varuswalde bei Tholey (Kr. Ottweiler).

D M
P R I M A N I V S I N G
E N V S · S I V E P O T T V S
S I B I · E T · S E M E N T I N
5. I A E G A B R I L L E C O I
u G I D E F V N C T E ·
s V I S Q V E · V · F

„Den Manen. Primanius Inge-
nu(u)s, der sich auch Pottus nennt,
setzte bei seinen Lebzeiten sich
und seiner verstorbenen Gemahlin
Sementinia Gabrilla und den Sei-
nen dieses Denkmal“. In neuerer
Zeit ist in Z. 6 aus dem I ein H ge-
macht und Z. 7 vor Q ein E eingekratzt.
— *Ingenus* für *Ingenius* oft und ähn-

ähnliches vgl. CIL XII Index. Der Name *Gabrilla* findet sich auch Bram-
bach 1346. Zu *sive Pottus* vgl. Nr. 88. — Der Stein war ursprünglich keine
flache Inschriftplatte, sondern ein Block; auf der l. Schmalseite sieht man
unten noch Blattornamente, auf der r. einen Teil einer Nische.

(645) Grauer Sandstein, 72 h., 92 br., j. 17 dick. — „Wurde vor 2 Jahren beim Aus-
werfen eines Grabens im Varuswalde gef.“ Brief vom 2. März 1820 im Archiv der G. f.
n. F. „An der nordwestlichen Grenze des Varuswaldes gefunden; unter dem Steine befanden
sich zwei irdene Urnen mit Asche“ St. Wendeler Bericht S. 16. Vgl. Brambach 752. Der
Stein war bis zum J. 1878, wo er in das Museum gebracht wurde, in einem Hause in Tholey
eingemauert und ist vermutlich bei der Vermauerung hinten bedeutend abgespitzt worden.

210 [VI] Teil eines mittelgrossen Grabmonumentes, später zu einem Kindersarg
verwendet. Gef. 1885 in St. Paulin auf der Kirchstrasse nördlich von Nr. 42^c.



1 : 15

. . . [sibi et suis]
po]sterisq[ue eorum]
ut (h)aberent viv[us f(ecit)]

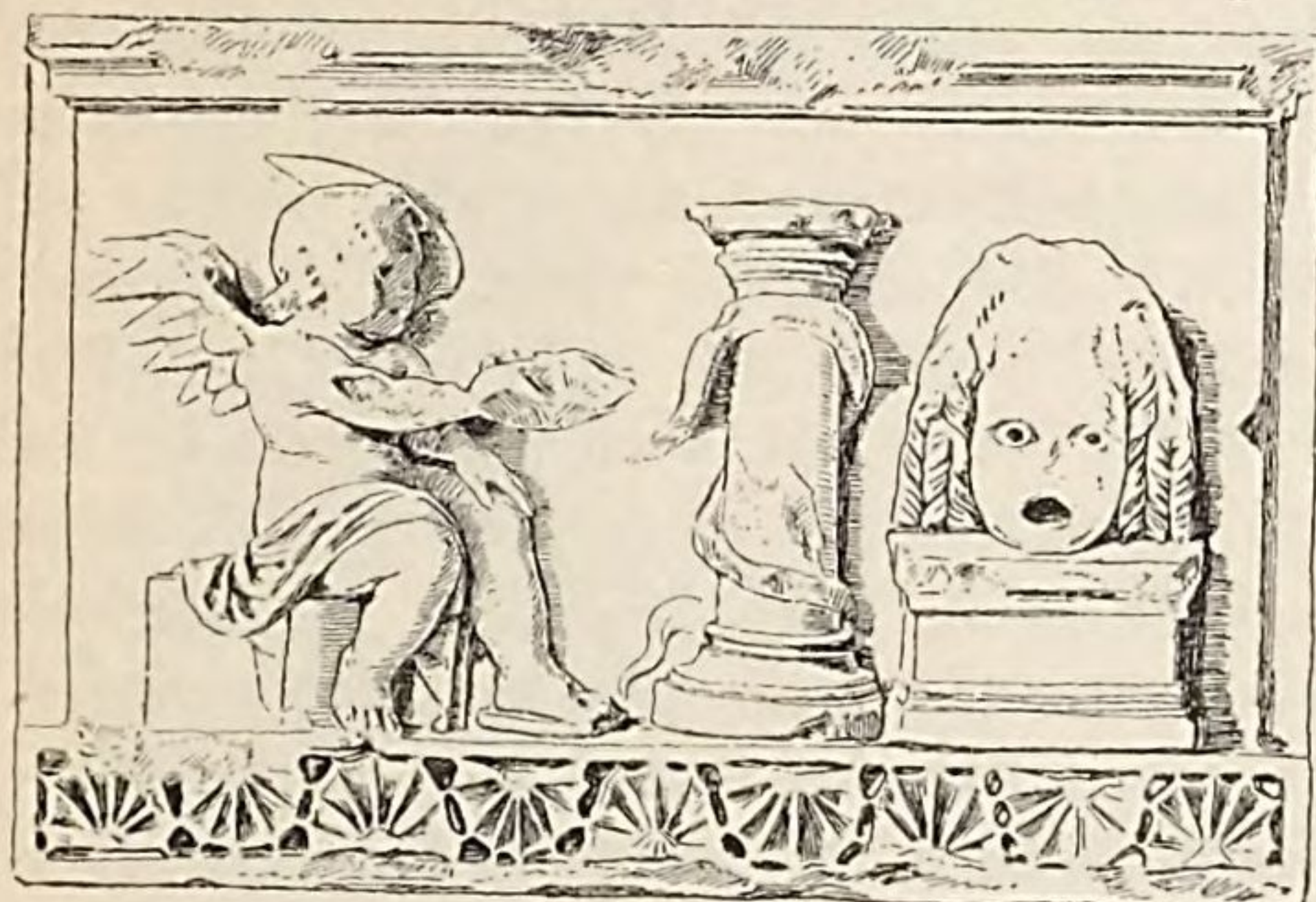
Zu der Formel *ut haberent* ist der Schluss der Inschrift der Igeler Säule zu
vergleichen, wo gleichfalls das *h* weggelassen ist, ferner CIL XII, 2707 *vius*,
ut haberemus, feci. Der Sinn ist offenbar, wie es die Inschrift CIL XII, 4123
ausspricht, *vivus sibi curavit, ne heredem rogaret*. Später, aber noch in römischer
Zeit, ist der Block zu einem Kindersarg roh zugehauen worden; der Stein
fand sich unweit von heidnisch-römischen Leichen.

(11004) Grauer Sandstein, j. 133 l., j. 48 tief, j. 35 h. Vgl. Hettner, Wd. Ztschr. V
(1886) S. 224.

211 [V] Teil eines mittelgrossen Grabmonumentes. Etwa seit 1780 in Trier, in
St. Paulin aufgestellt.

Amor sitzt auf einer Bank, den l. Fuss auf eine niedrige Fussbank
stützend, über seinen r. Schenkel ist ein Tuch gelegt. Er hält einer um eine

Säule gewundenen Schlange einen Gegenstand hin, in dem man trotz der starken Zerstörung eine Schüssel mit Speise erkennen kann. Hinter der



1 : 15

Säule eine tragische Maske auf einem Postament. Die Pupillen des Amor wie der Maske sind tief gebohrt. — Wie die tragische Maske auf den Totenkultus hinweist, so kann hier die Schlange nur als Darstellung des Genius des Verstorbenen aufgefasst werden; diese Darstellung kommt zahlreich auf griechischen Monumenten vor (vgl. die Zusammenstellung

von Deneken in Roschers Lex. d. Myth. S. 2554 fg.), erscheint aber auch nicht selten bei den Römern (vgl. Preller, Röm. Mythol.³ S. 203). An Stelle der Angehörigen besorgt hier der Amor das Totenopfer, wie wir ihn auf römischen Grabdenkmälern häufig die Denkmäler schmückend oder mit den Angehörigen trauernd finden. — Die Darstellung, wie auch das unter derselben befindliche Muschelornament kommen sonst auf Monumenten diesseits der Alpen nicht vor. Die Arbeit ist sehr gut. — Das erhaltene Stück bildete vermutlich die eine von vier Seiten eines Grabmonumentes. — Das jetzt über dem Relief aufgestellte Gesims ist modern, wie sich aus der Arbeit und dem Steinmaterial ergibt.

(G. 371) Jurakalk. Teilweise bestossen, besonders der Schlangenkopf und die Schüssel. Ohne das moderne Gesims 59 h., 87 l., 22 tief. Reliefhöhe 55 mm. „Der ehemalige Besitzer hatte den antiken Stein vor etwa 46 Jahren in seinem Garten zu St. Paulin aufstellen lassen“ Ramboux S. 16, ebenda abgebildet ohne das Gesims.

212 [XII] Pyramidenförmige Bekrönung eines grossen Grabmonumentes. Gef. 1884 bei Langsur (Ldkr. Trier).

Die Pyramide steigt nicht in einer geraden, sondern in einer geschwungenen Linie auf. Die Rückseite ist glatt, die drei übrigen Seiten sind mit abwärts gerichteten Pinienschuppen bedeckt. Darüber ein Kapitell, auf der Rückseite gleich-



1 : 15

falls glatt, auf den übrigen Seiten mit drei, wie es scheint gleichen, weiblichen Köpfchen geziert. Über dem Kapitell ein Pinienapfel. Unten an den vier Ecken gelockte Jünglingsköpfe mit asiatischen Mützen; an den zwei Langseiten je ein Giebelfeld, bei denen aber nur ein Teil der Randleisten antik ist. — Diese pyramidenförmigen Bekrönungen finden sich vielfach auf belgischen Grabdenkmälern, vgl. Nr. 213—216, die Igeler Säule, die Neumagener Monumente, Wiltheim 141 = Prat 25^a, Wiltheim 251, Wiltheim 271 = Prat 55, Prat 2. Série Nr. 28, 34, 36. Wichtig ist auch die Pyramide von Moulin, welche mit Grabinschrift versehen ist und einen grösseren Unterbau nicht gehabt zu haben scheint, vgl. Caumont, Abécéd. p. 525. — Über die zahlreiche Verwendung der Pinien-Zapfen und -Schuppen auf Grabmonumenten vgl. Braun, Bonn. Jahrb. 16 S. 48 und Hefner, Bonn. Jahrb. 25 S. 180. — Jünglingsköpfe mit asiatischer Mütze kommen auch vielfach an den Ecken italienischer Sarkophagdeckel vor und scheinen den Attis vorzustellen, dessen Verbindung mit dem Totenkult namentlich die rheinischen Militärgrabsteine zeigen.

(10859) Jurakalk. Der grössere Teil der Pyramide ist modern; die Ergänzung erfolgte aber auf Grund genauer Anhaltspunkte. Die antiken Teile der Pyramide sind auf der Zeichnung schattiert. — Die Giebel sind fast ganz ergänzt. Es fehlt ein Jünglingskopf; die Köpfchen am Kapitell sind bis auf eines stark bestossen. 175 h., unten 85 br., 65 tief. — Gef. 1884 an der Igel-Wasserbilliger Landstrasse auf Langsurer Bann, Distrikt Bungert. Vgl. Wd. Ztschr. III S. 217. — Einige an derselben Stelle aufgefundene unbedeutende Fragmente von Gewandfiguren, die vielleicht von den Reliefdarstellungen desselben Monumentes herrühren, sind am Postamente der Pyramide befestigt.



1 : 15

213 [VI] Pyramidenförmige Bekrönung eines Grabmonumentes. Gef. 1888 in Trier in St. Maximin.

Vgl. Nr. 212. Von der unter dem Kapitell beginnenden Pyramide ist nur das oberste Stück erhalten, welches auf allen vier Seiten mit Pinien-
schuppen geziert ist.

(16923) Grauer Sandstein. Am Kapitell die Ecken abgestossen; j. 92 h., unten 29 br.

214 [VI] Pyramide von einem Grabmonument. Gef. 1888 in Trier auf der Petrusstrasse Nr. 31.

Vgl. Nr. 212. Die Rückseite ist nur geglättet, die drei anderen Seiten sind mit Pinienschuppen geziert. Das Stück kann mithin nicht an dasselbe Monument gehört haben wie Nr. 213, was man sonst wegen der nahe aneinander gelegenen Fundstellen anzunehmen geneigt sein könnte.

(16900) Grauer Sandstein. Es fehlen Kapitell und Pinienapfel; j. 75 h., unten 98 l., 60 br., oben 24 l. und 23 br.

215 [VI] Pyramide von einem Grabmonument. Unbekannten Fundortes.

Vgl. Nr. 212. Geziert mit abwärts gerichteten Pinienschuppen. An den Rändern Randleisten.

(?) Grauer Sandstein. Es fehlen Kapitell und Pinienapfel, die Rückseite und der Unterteil der Pyramide; j. 40 h.; unten 32 l. und j. 22 br.; oben 20 l. und j. 16 br.

216 [XII] Kapitell mit Pinienapfel. Gef. in Bettingen (Kr. Saarlouis). Geschenk des Hrn. Pastor Schmitt.



1 : 15

Vgl. Nr. 212 und 213. Am Apfel sind die Pinienschuppen nach oben gerichtet. Auf jeder Seite des Kapitells je ein weibliches Köpfchen, welches zwischen die zwei Voluten gestellt ist, oben an die Mittelrosette stösst und unten aus Akanthus herauswächst.

a) nach der l. Schulter gewendet; der obere Teil des Kopfes ist mit Früchten geschmückt, eine Locke fällt auf die r. Schulter.

Nase und Untergesicht bestossen.

b) nach der l. Schulter gewendet. An der l. Kopfseite hängen Trauben.

Nase und Mund bestossen.

c) nach der r. Schulter gewendet. Die Pupillen sind tief gebohrt, die Haare sind auf der Scheitelhöhe in einen Knoten zusammengekommen und auf den Seiten in Strähnen zurückgestrichen. Eine Locke hängt an der l. Seite des Halses herab.

Es fehlt der grössere Teil vom Untergesicht.

d) nach der r. Schulter gewendet. Die Haare hängen auf beiden Seiten des Kopfes herab.

Stark bestossen und verrieten.

Unter dem Kapitell eine Randleiste und der oberste Teil der Pyramide.

(Reg. b 43) Schlechter roter Sandstein mit Kieseinsprengungen. Unten abgebrochen, es fehlen einige Voluten; j. 65 h., wovon 32 auf den Pinienapfel, 25 auf das Kapitell, 8 auf die Pyramide fallen. Das Kapitell war oben ursprünglich 34 br., unten 17. Vgl. Schmitt, Kreis Saarlouis S. 8; Jahresber. der. G. f. n. F. für 1853 S. 68.

217 [VI] Pinienapfel. Gef. in Trier auf dem Maar-Pauliner Grabfeld. Geschenk des Hrn. Nic. Besselich im J. 1879.

Bildete die Bekrönung eines Grabmonumentes, vgl. Nr. 212.

(2207) Grauer Sandstein; 66 h., gr. Br. 43.

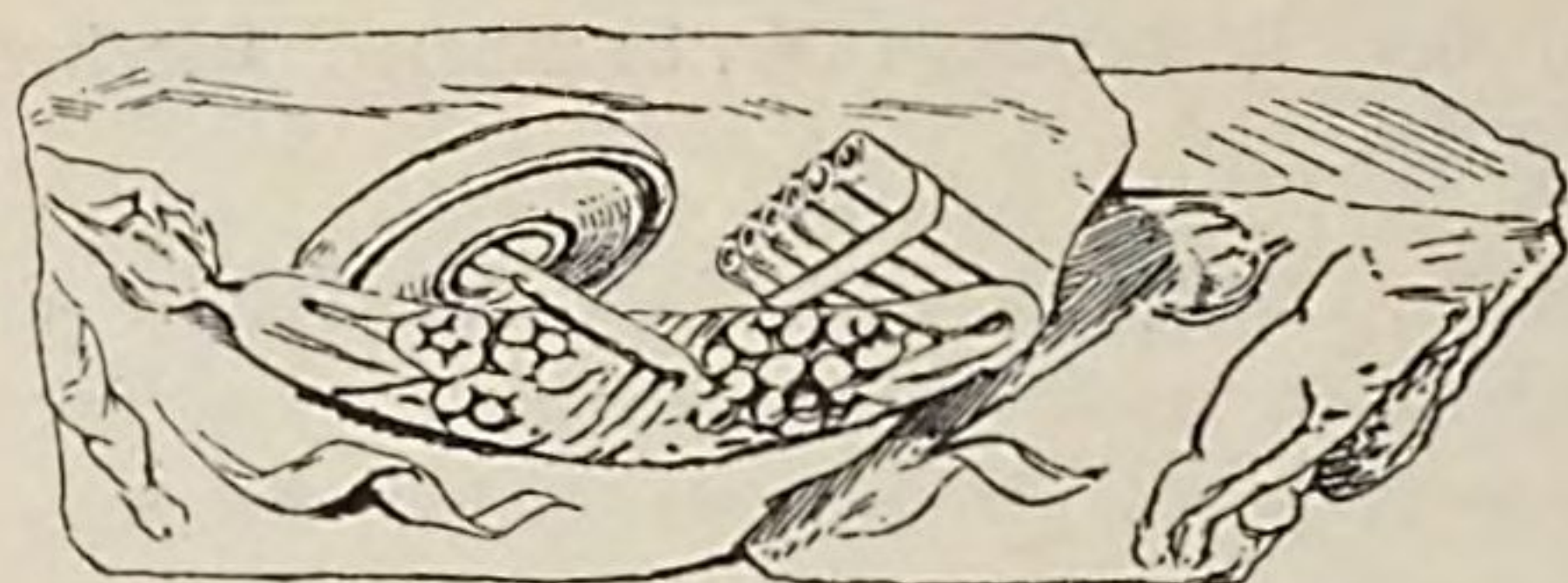
218 [VI] Teil eines Pinienapfels. Gef. 1891 in Trier auf der Karthäuserwiese bei Löwenbrücken.

Vermutlich stand der Apfel nicht frei auf der Spitze eines Monumentes, sondern bildete an einem solchen oder einem Sarkophage einen seitlichen Zierrat, ähnlich wie bei Nr. 310.

(18417) Grauer Sandstein. 27 h.

219 [XII] Eckstück von einem Gesims eines Grabmonumentes. Gef. 1843 unweit vom Grünhaus im Ruwerthal.

Auf der einen Seite: Zwei Amoretten halten eine Blumenguirlande, an welcher eine Syrinx und ein Schallblech befestigt sind. — Auf der anderen Seite



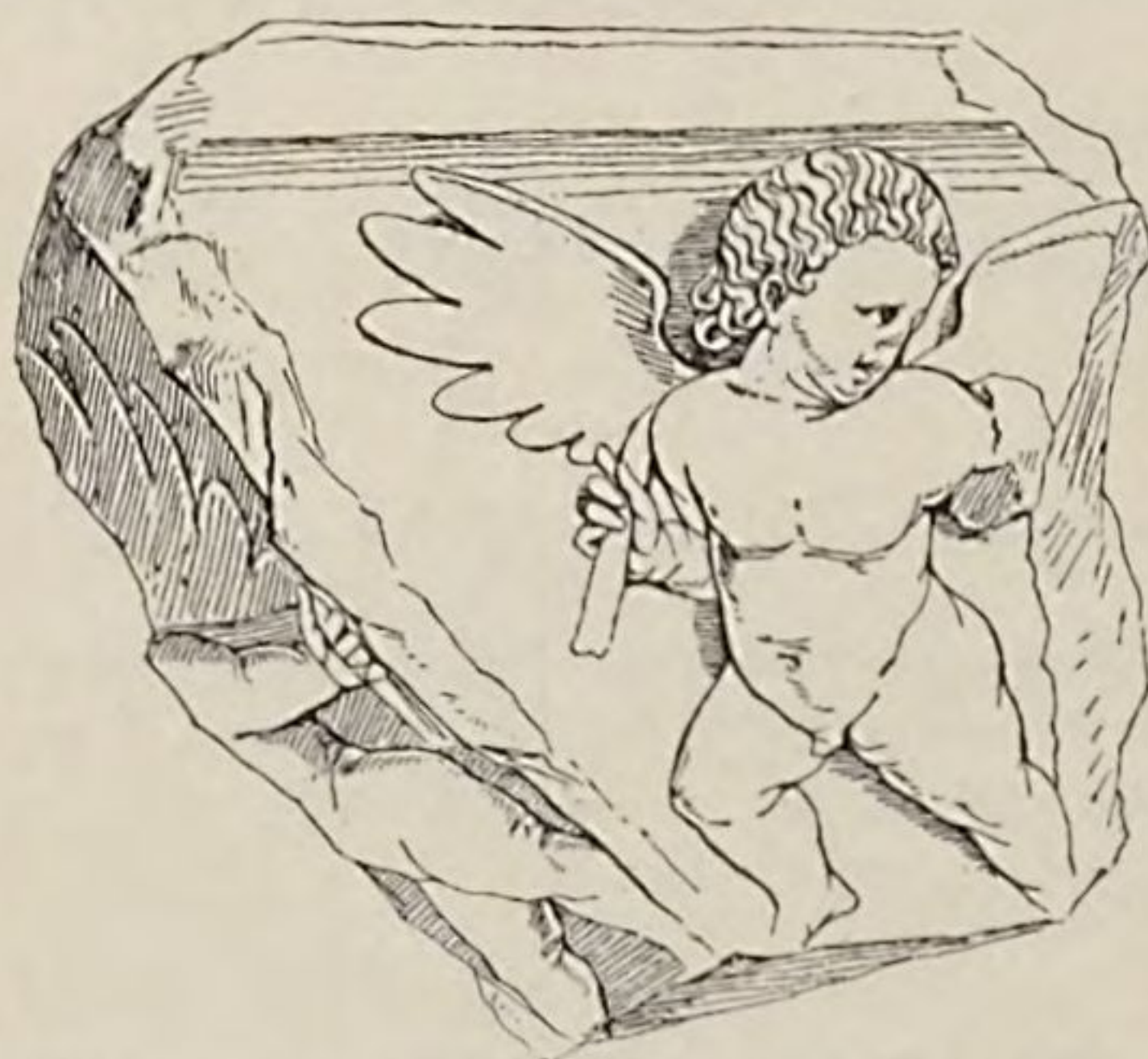
1 : 15

hält der an der Ecke dargestellte Amor gleichfalls eine Guirlande, an welcher ein Schallblech befestigt ist. Darstellungen dieser Art sind an römischen Grabmonumenten ausserordentlich häufig.

(G. 37γ) Grauer Sandstein. Rechtes Eckstück; es ist auf der l. Seite rauh bossiert; hier schloss also ehemals ein anderer Block an; die andere Seite ist abgebrochen. 30 h., lang unten 64, oben 90, j. 51 br. — „Gef. im April 1843 bei Flussbauten am rechtsseitigen Ruwerufer am Fusse der Mertesdorfer Weinberge zwischen der sg. Schippenmühle und der Neumühle, dem Grünhause gegenüber in einer Tiefe von 7' unter dem Wiesendamme“, vgl. Bericht der G. f. n. F. im Philanthrop 1844 Nr. 2 und im Archiv der G. f. n. F. vom 24. Aug. 1843; Schmitt, Landkreis, Bogen 71; Schneemann, Römisches Trier Nr. 274.

220 [XII] Ecke eines Gesimses von einem Grabmonument. Gef. in der Umgegend von St. Wendel.

← 66 cm →



1 : 15

← 27 cm →

Auf beiden Seiten sind Amoretten dargestellt; über ihren Schultern und in ihren Händen die Endbänder von Guirlanden, vgl. Nr. 219. Auf der abgebildeten Seite (a) ein nach links schreitender Amor mit rückwärts gewendetem Kopfe. Auf der anderen Seite (b) ein nach links stehender Amor; vor ihm der Rest einer anderen zerstörten Figur.

(St. W. 134) Roter Sandstein, am Ende beider Darstellungen abgebrochen; Masse der Zeichnung beige geschrieben. Es fehlen am Amor (b) Brust und Kopf.

221 und 222 [XII] Zwei Amoretten von einem Gesimse herrührend. Gef. in der Umgegend von St. Wendel.

Die Figuren müssen an den Ecken eines Gesimses verwendet gewesen sein wie bei Nr. 220. Der Oberkörper ist wie bei vollständigen Rundfiguren ausgearbeitet, nur die Flügel, welche ungewöhnlich grosse Federn haben, lagen am Gesimsgrund an. Der Oberkörper beugte sich, dem Gesimsprofil entsprechend, bedeutend über den Unterkörper vor.

221 Der Körper ist nackt. Die l. Seite des Oberkörpers ist vorgeschoben, so dass der Kopf offenbar zur r. Schulter gewendet war. Der r. Arm war nach hinten gestreckt.

(St. W. 135) Roter Sandstein. Es fehlen der Kopf, beide Beine, der r. Unterarm, der ganze l. Arm; j. 50 h.

222 Der Körper ist nackt. Der r. Arm ist nach vorne gebogen, die Hand hielt das Band einer über die Schultern gelegten Guirlande und meh-

rere Guirlandenbänder, welche an der r. Körperseite anliegen. — Der l. Arm war scharf nach hinten gebogen und liegt unter dem darübergeschlagenen Flügel.

(St. W. 136) Roter Sandstein. Es fehlen der Kopf, die Beine, der l. Unterarm, die r. Hand; j. 50 h.

223 [IX] Bruchstück eines Frieses von einem Grabrelief. Unbekannten Fundortes.

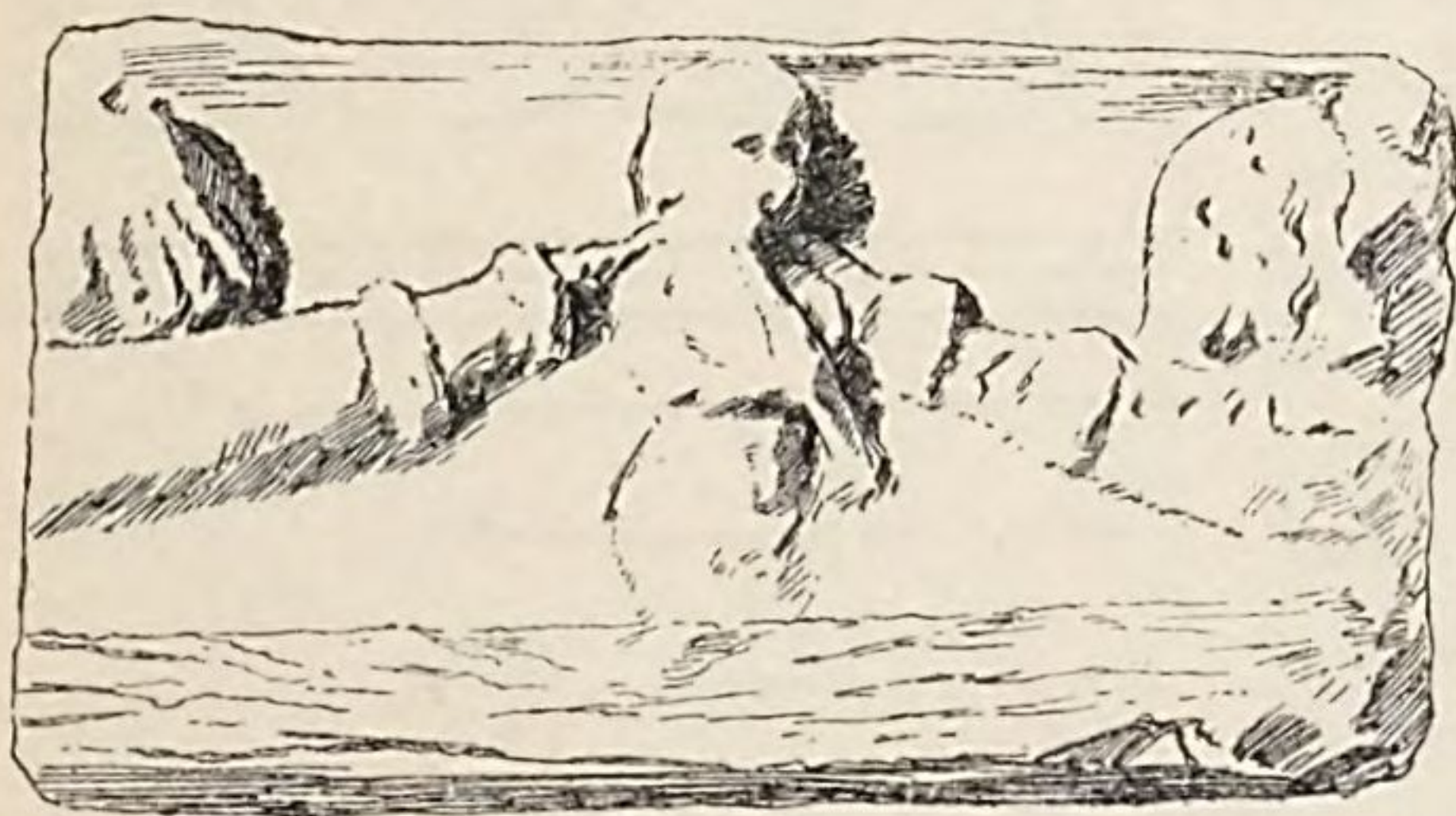


1 : 15

(Reg. c 203) Sandstein. Links und hinten abgebrochen, rechts bossiert, so dass hier ein anderer Block anstiess. j. 97 br., 25 tief, 43 h.

Amoretten Guirlanden tragend. Über und unter der am besten erhaltenen Guirlande sitzt je ein Vogel, der untere pickt nach den Früchten eines umgestürzten Körbchens. Auf der Abdachung des Steines Akanthusblätter.

224 [IX] Bruchstück eines Frieses von einem Grabmonument. Unbekannten Fundortes.



1 : 15

Unten und rechts abgebrochen, hinten abgespitzt, links Stossfuge; j. 82 br., j. 42 h., j. 16 tief. Befindet sich mindestens seit 1845 in der Sammlung.

Ein Knabe, Flöte spielend, trägt mit der l. Schulter zwei Guirlanden, auf welcher Masken liegen. Auf dem unteren Teil des Reliefs ist der Stein mehrere Centimeter hoch über dem Reliefgrund roh stehen gelassen, so dass das Relief unfertig zu sein scheint.

(Reg. b 66) Grauer Sandstein.

225 [V] Bruchstück eines Reliefs, Amoretten mit Guirlanden. Gef. in Trier, in der Mosel bei der Brücke.



1 : 15

Der besser erhaltene Amor trug mit seiner l. Schulter eine Guirlande, deren Endband über der l. Schulter sichtbar ist und mit der r. Hand gehalten wurde. — Von der zweiten, links daneben befindlichen Figur, vermutlich gleichfalls einem Amor, ist nur die l. Hand erhalten; sie fasst ein flaches Körbchen und ist mit einer aus einzelnen runden Scheiben bestehenden Kette mehrfach umwunden. — Die Figuren sind mit tiefen Rillen umrissen.

(G. 2) Jurakalk. Links und hinten abgebrochen, rechts abgesägt. Die r. Hand des l. Amor und die Guirlande des r. Amor bestossen; 60 h., j. 32 br., j. 28 tief. Reliefhöhe 6. — Vgl. Quednow, Beschreibung der Altertümer u. s. w. II (1820) S. 152, abg. ebenda Taf. 15, 2 und bei Ramboux Taf. 11.

226 [XII] Reliefbruchstück, Oberkörper eines nackten Knäbchens. Gef. vermutlich in Trier.

Das Knäbchen ist nach r. profiliert; in der gesenkten l. Hand hielt es das Bandende einer Guirlande, die r. Hand ruht am Hinterkopf. Ein Gewandstück wird auf dem l. Oberarm und auf der r. Schulter sichtbar.

(1852) Jurakalk. An allen Rändern bestossen; j. 20 h., j. 20 br. Im J. 1879 von einem Händler in Trier erworben.

227 [IX] Reliefbruchstück, Unterkörper eines Knäbchens. Aus der alten Kirche von Ehrang (Ldkr. Trier).

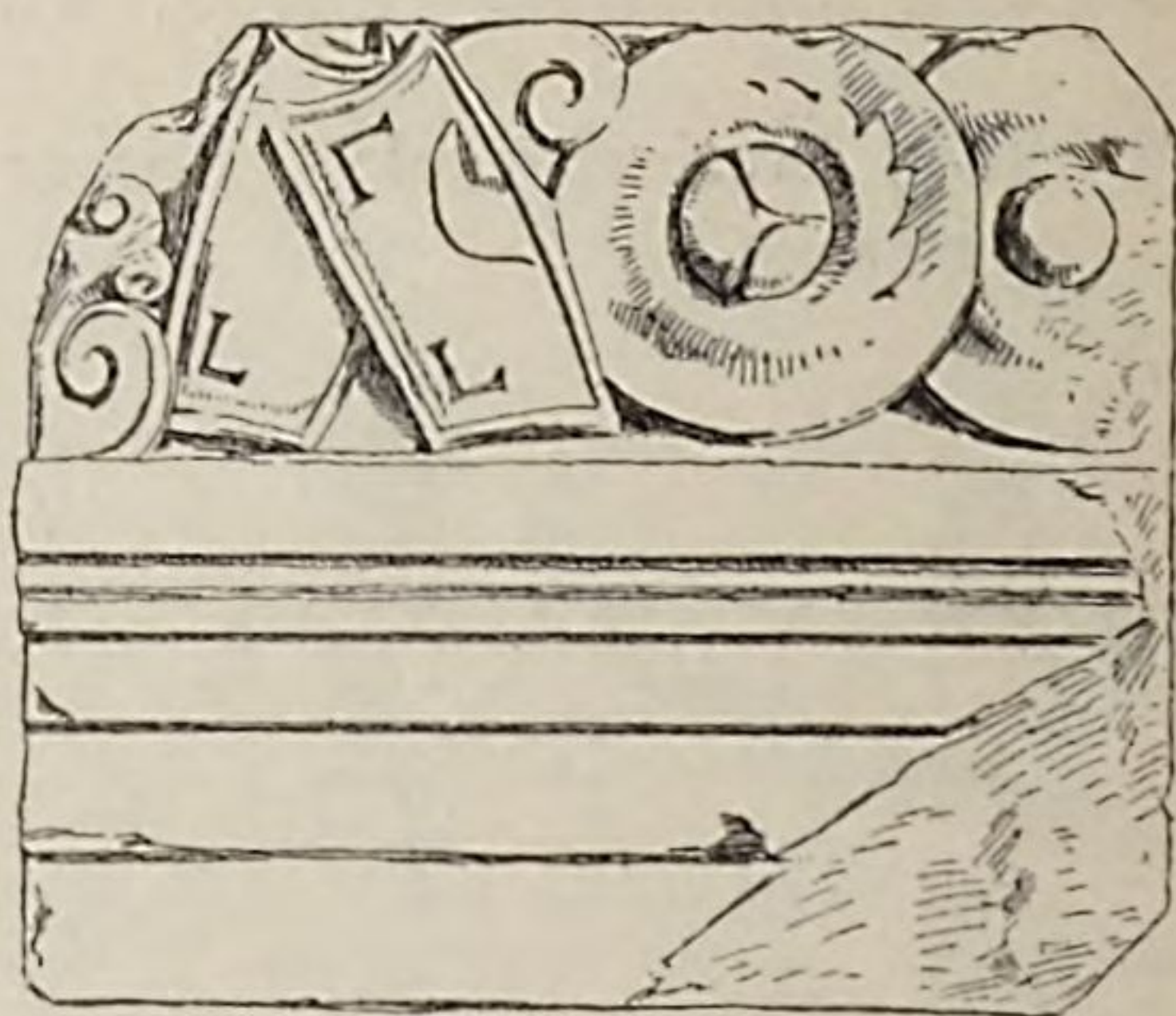
Das Knäbchen ist nackt und schreitet nach links, das r. Bein vortretend. — Unter dem Relief der Rest eines mit Akanthus gezierten Gesimses.

(Reg. b 51) Jurakalk. Es fehlt der ganze Oberkörper, auf beiden Seiten schlossen andere Steine an, oben abgebrochen, 50 br., j. 27 tief, j. 37 h. Die Fundangabe nach dem Inventar der Altertümersammlung der Regierung vom J. 1878.

228 [VI] Friesstück mit Darstellung von Schilden. Gef. 1881 in Trier, bei einem Neubau auf der Paulinstrasse.

Die Schilde sind nur dekorativ und beziehen sich nicht auf eine bestimmte Völkerschaft, wie die asiatischen Amazonenschilde zeigen. Der Fundort macht es wahrscheinlich, dass der Block an ein Grabmonument gehört; sehr ähnliche Darstellungen kommen an den Friesen der Neumagener Grabmonumente vor.

(6389) Jurakalk. An beiden Enden Stossfugen, hinten abgesägt; 67 l., j. 18 tief, 56 h.



1 : 15

229 [IX] Fries mit Waffendarstellungen. Gef. angeblich in Ehrang.

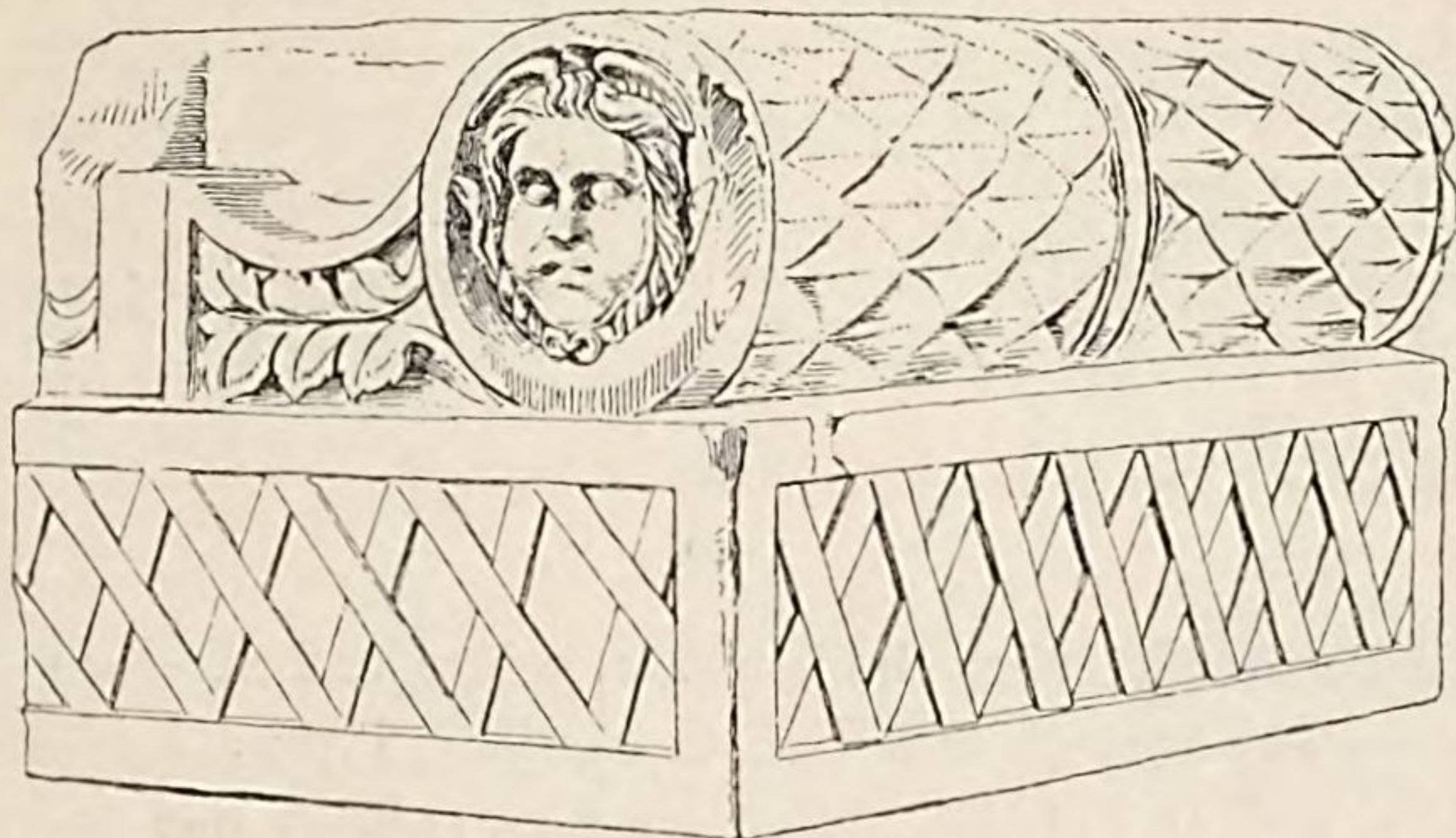
Nur das l. Ende des Frieses ist erhalten; auf diesem sind dargestellt das l. Ende eines Schildes und, darüber hinausragend, der Knopf eines Schwertes. Vgl. die ähnliche Darstellung Nr. 228. — Links neben dem Fries weist eine Erhöhung auf das ehemalige Vorhandensein einer anderen Darstellung.

(Reg. b 44) Jurakalk. Unten und rechts abgebrochen, hinten abgesägt, links vermutlich Stossfuge; j. 69 h., j. 28 br. Im Inventar der Altertümersammlung der Regierung vom J. 1878 ist Ehrang als Fundort bezeichnet.

230 [V] Bekrönung eines Grabmonumentes. Gef. 1884 in Trier vor dem Regierungsgebäude.

Es fehlt der grössere linke Teil der Bekrönung. An der r. Seite befindet sich ein runder Wulst, welcher mit Pinienschuppen und an der Vorderseite mit einer Medusenmaske geziert ist. Sehr ähnliche Darstellungen, welche in der Mitte in einem Giebelchen eine Flussgottmaske zeigen, finden

sich mehrfach an den Neumagener Monumenten, vgl. Hettner, Rhein. Museum für Philologie 36 (1881) S. 450. — Dagegen kommt die steife gitterartige



1 : 15

Verzierung, welche als Fries um die Bekrönung läuft, sonst nicht vor. — Die Bearbeitung der Rückseite des Monumentes ist nicht vollendet; es ist nur der obere Contur herausgearbeitet und die obere Frieslinie gezogen. An der Stelle, wo die Medusa hinkommen sollte, befindet sich noch das Steinmetzzeichen Γο, welches ursprünglich vielleicht sich noch nach r. fortsetzte.

(9816) Jurakalk. Die l. Seite ist glatt bossiert zum Anschluss an einen anderen Block; j. 74 br., 111 tief, 62 h. — Gef. Mitte April bei Legung der Wasserröhren. — Vgl. Wd. Ztschr. IV (1885) S. 217.

231 [IX] Bruchstück von der Bekrönung eines Grabmonumentes. Gef. in Trier.

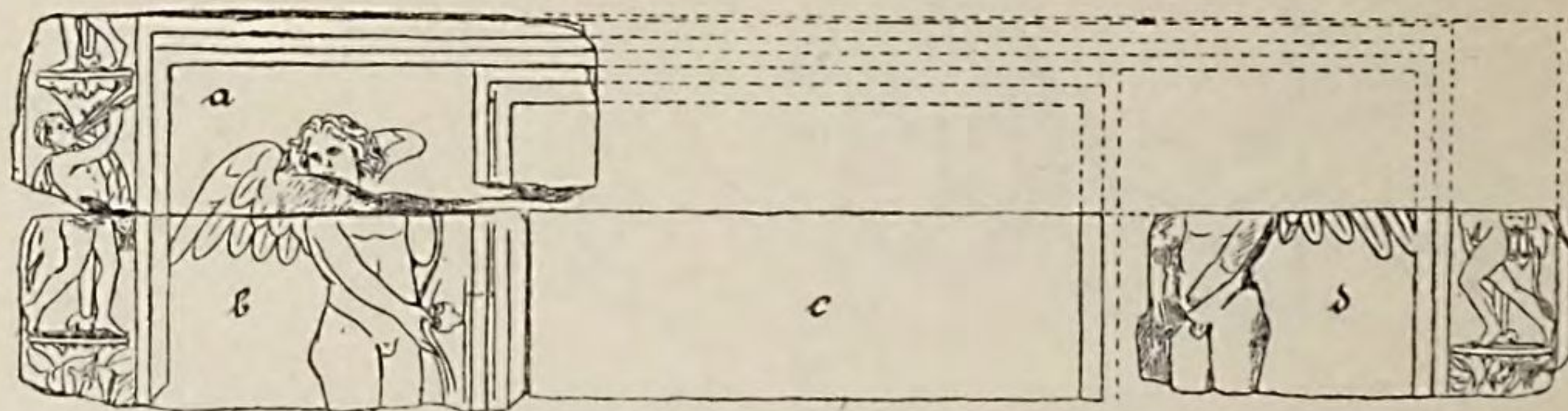
Erhalten ist nur die l. Hälfte der Bekrönung. Sie ist, wie Nr. 230, an der l. Schmalseite mit einem runden Wulste, welcher mit Pinienschuppen geziert ist, versehen. Auf der Vorderseite befindet sich am jetzigen r. Ende des Monumentes, welches vermutlich ursprünglich die Mitte der Bekrönung einnahm, auf rundem Schilde eine Medusa und eine ebensolche wird vermutlich am l. Ende auf dem runden, in seiner Oberfläche zerstörtem Schilde dargestellt gewesen sein. Zwischen den beiden Medusen Weinstöcke mit Ranken und Trauben, die an beiden Enden unsymmetrisch gebildet sind und darauf hinweisen, dass der vorhandene Stein nur die Hälfte des ursprünglichen Monumentes bildete.

(G. 370) Jurakalk; r. und oben abgebrochen, unten glatte Lagerfläche; j. 2,18 m l., j. 34 cm h. Bis 1889 war der Block 85 cm tief, ohne scharfe Hinterkante, jetzt ist er auf 25 cm abgespitzt. Im Verzeichnis der Porta nigra ist unter Nr. 29 als Fundort angegeben „Maximin“, wozu von der Hand des Geh. Rat Seyffarth bemerkt ist „soll von Marien sein“. Abgeb. Ramboux Taf. 11.

232 [XII] Vier Blöcke von einem unvollendet gebliebenen Grabmonument. Gef. 1885 und 1886 in der römischen Befestigung zu Jünkerath i. Eifel.

Die Skizze zeigt die Erhaltung der Vorderseite des Monumentes, welches 4,26 m lang ist. Auf der für die Inschrift bestimmten Platte ist die Inschrift noch nicht eingehauen; die Inschriftplatte wird von zwei Amoretten gehalten (Reliefhöhe 10), welche unter a, b und d nochmals in grösserem

Massstabe abgebildet sind. Auf den Pilastern sind langgestreckte Akanthuskelche dargestellt, auf und vor welchen Satyrn stehen; der l. mit Ziegen-



1 : 50

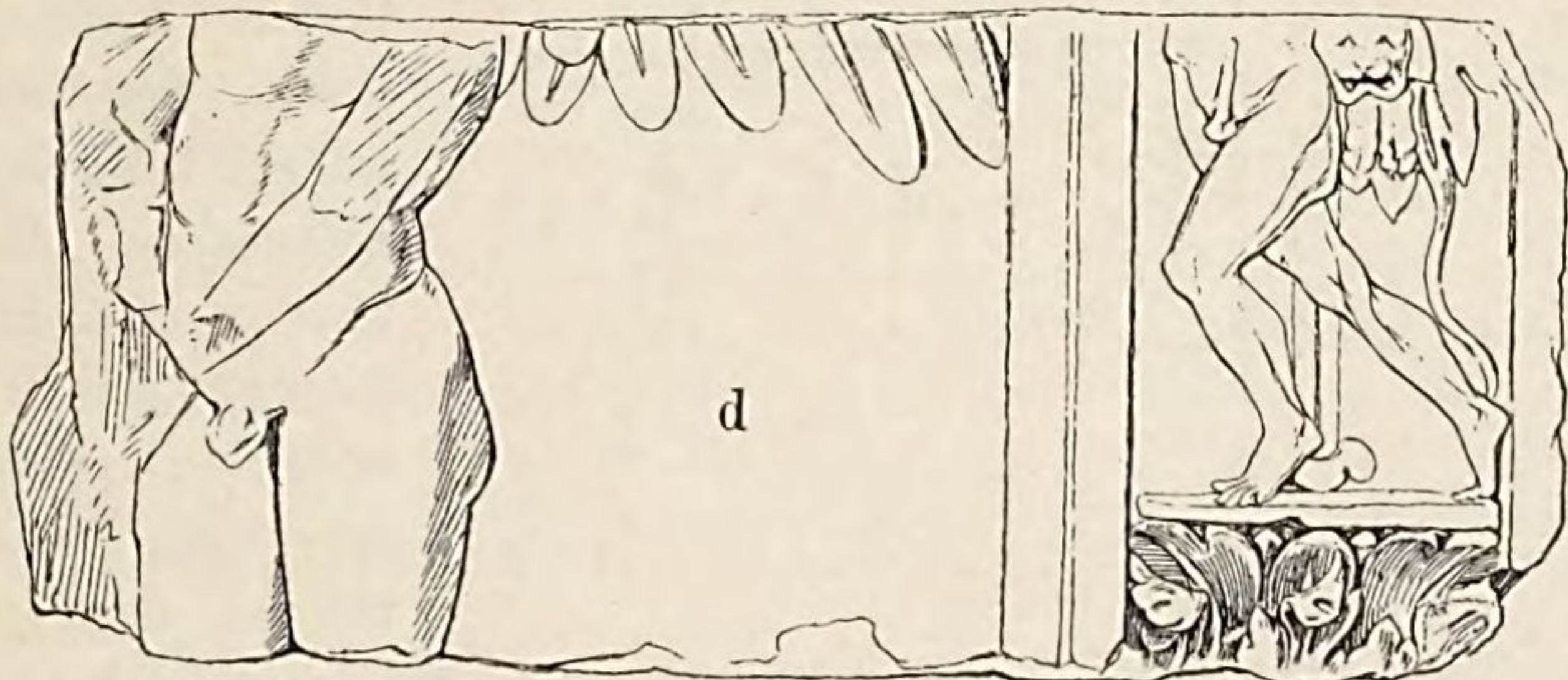
ohren hat das Pantherfell über die Schulter gelegt und bläst auf der Doppel-
flöte; es ist ein auf neuattischen Reliefs häufiger Typus, vgl. Hauser, Neu-
attische Reliefs, Taf. II Fig. 23; der r. ist ithyphallisch und trägt gleichfalls
ein Pantherfell. Vermutlich war auch die obere Figur auf dem l. Pilaster, von
welcher nur die Beine zu erkennen sind, ein Satyr. — Die l. Schmalseite der



1 : 15

Blöcke a und b zeigt am Rande wieder einen Pilaster, links daneben ein Feld.
Die Pilasterfigur ist unvollendet geblieben, sie ist nur aus dem Rohen bossiert,
ihr Oberkörper ist überdies bis auf die l. Brust und Schulter vollständig zer-
stört; der Unterkörper lässt aber ein nach r. schreitendes Knäbchen, welches
in der gesenkten R. einen Gegenstand, vielleicht eine Traube hält, erkennen.
Unter der Pilasterfigur eine noch glatte, unbearbeitete Fläche. — Von dem da-
neben befindlichen Relief ist nur der Oberkörper der äussersten r. Figur er-
halten; sie ist nach r. profiliert, männlich und bekleidet; über ihrer l. Schulter
trägt sie ein Gewand, vermutlich ein Sagum, so dass der Schlitz und die zum
Zusammenschnüren bestimmten Bänder sichtbar sind; in der r. Hand hält sie

einen Gegenstand, der wie ein kurzes Seil aussieht; von dem Gegenstand, welchen die l. Hand umfasst, ist nur unterhalb derselben ein Knopf sichtbar. — Auf der r. Schmalseite zeigt der Block d an Stelle des Pilasters eine glatte



1 : 15

Fläche, auf der nur die Linien für das Consol der Pilasterfigur vorgezogen sind. Auf dem daneben befindlichen vertieften Felde scheint eine Figur vorhanden gewesen, aber abgemeisselt worden zu sein.

(11409, 12113, 14, 16) Grauer Sandstein. Block a 57 h., 161 l., 92 tief; Block b 54 h., 140 l., 68 tief; Block c 54 h., 159 l., 62 tief; Block d vorne links etwas abgebrochen 54 h., j. 117 l., 82 tief. Der Block b wurde schon 1885 gefunden, vgl. Wd. Korr. IV, Nr. 134, die anderen erst bei den Museumsgrabungen im J. 1886, vgl. Wd. Korr. V Nr. 108.

233 [V] Bruchstück von der Vorderseite eines Grabmonumentes. Gef. 1817 in Trier im Kaiserpalast.



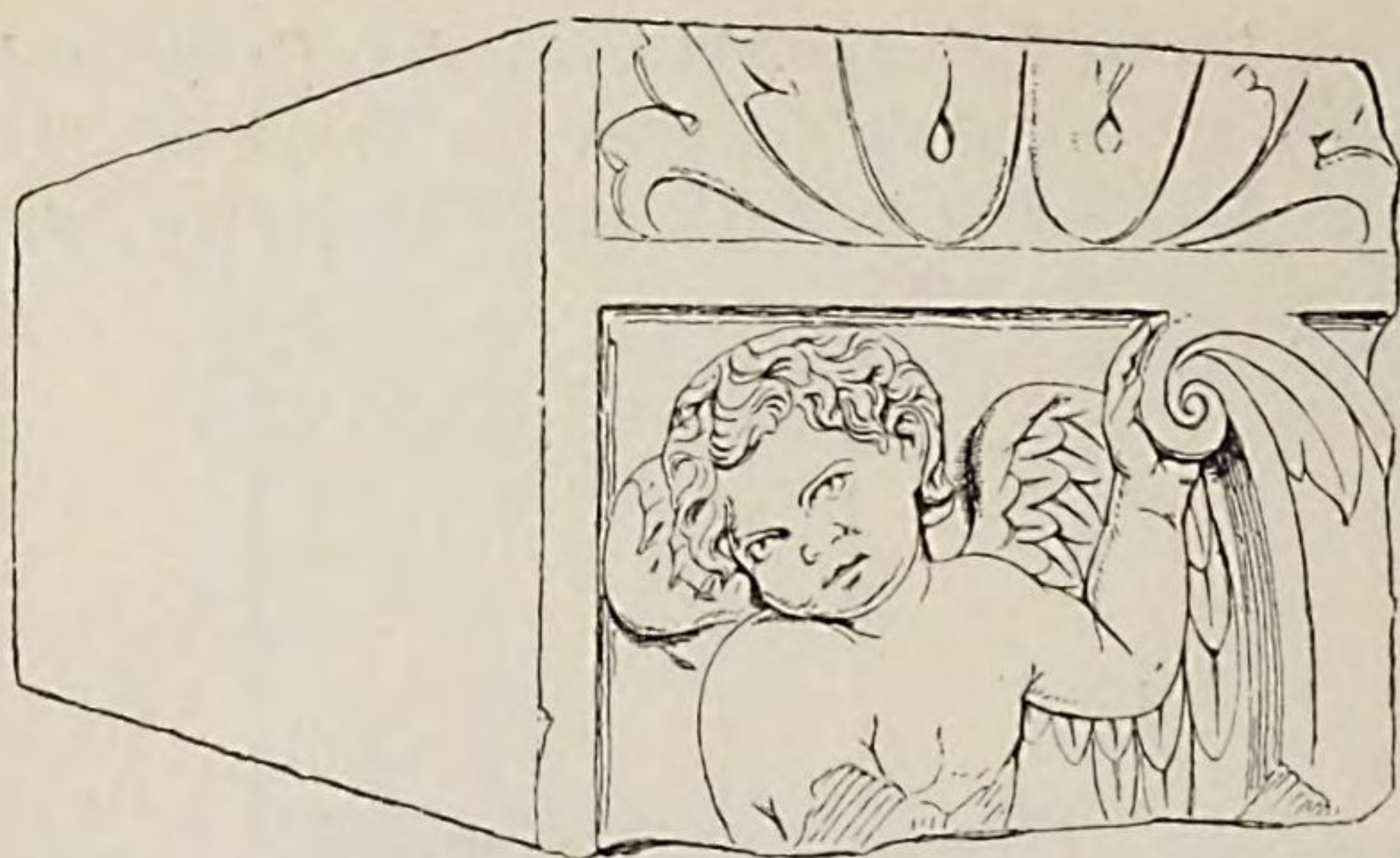
1 : 15

Die Inschrift ist auf einer Tafel angebracht, die von zwei Amoretten gehalten wurde; erhalten ist nur der mittlere Teil des Körpers vom linken Amor. Die Inschrift ist oben, unten und auf der r. Schmalseite verstümmelt. Auf der oberen Zeile ist *gn* sicher und von den folgenden Buchstaben *gra*. — Z. 2 . . . *anus Icci Martia[is]*. Der Plural *Icci* weist darauf hin, dass noch ein zweites zu ihm gehöriges Cognomen folgte, zu *Iccius* vgl. Index des CIL XII.

(Reg. b 55) Jurakalk; j. 121 l., 11 bis 28 h., ward 1889 auf eine Dicke von 14 cm abgesägt. „Gef. im Altthor 1817“ M. Fr. J. Müller, Histor. topogr. Beiträge zur Kenntnis des Inneren der Stadt Trier S. 24 (Manusc. vom J. 1834, in der Stadtbibliothek Nr. 2095). Vgl. Haupt's Panorama, Trier (1822) S. 157; Hansen's Treviris I S. 101; Brambach 807; Hettner, Wd. Korr. VII (1888) Nr. 126, 14. — Dieses muss der Stein sein, aus dem Wyttenbach, Forschungen (1844) S. 74 auf *Tetrici primigenia pia* schloss.

234 [XII] Block mit dem Relief eines Amor; später zu einem Sarkophag verwandt. Gef. 1846 zwischen Tawern und Onsdorf (Kr. Saarburg).

Der Sarkophag ist hergestellt aus einem grossen, ursprünglich zu einem anderen Grabmonumente gehörigen Block. An der Vorderseite desselben ist dargestellt der Oberteil eines Amor, welcher das schildförmige Ende einer Inschrifttafel hält. Über dem Amor Akanthusblätter, die vermut-



1 : 15

sprüngliche Monument eine Tiefenausdehnung von 205 cm gehabt hat und auf dieser wie der Rückseite ohne Schmuck war.

(Reg. b 3) Gelber Sandstein, 2,05 m l., 61 cm h., 69 cm br.; der Deckel fehlt. Die Wandstärke des Sarkophages beträgt 13–18 cm. — „Im März 1846 rechts vom Wege von Tawern nach Onsdorf an einem Bergabhange, der den Namen Rohlager führt, unweit der dort über die Höhe ziehenden Römerstrasse gefunden. Der Sarg war mit zwei zusammengeführten Platten bedeckt und enthielt noch einige Knochenreste“ Jahresbericht der G. f. n. F. für 1846 im Philanthrop 1847 Nr. 2. Vgl. Schneemann, Römisches Trier S. 11.

235 [V] Reliefdarstellung eines Amor von einem Grabmonument. Unbekannten Fundortes.



1 : 15

Amor, schwebend, hält das ausgeschweifte Ende einer Inschrifttafel. Auf der anderen Seite der Tafel befand sich ebenfalls ein Amor. Geringe Farbenreste; Grund bläulich, auf Körper und Flügeln eine weiss gelbe Farbe.

(Reg. c 208) Grauer Sandstein; l. abgebrochen; j. 101 l., 55 tief, 60 h. — Reliefhöhe 10cm.

Die rechte, Ober- und Hinterseite sind bossiert. Mindestens seit 1845 in der Sammlung. Abgeb. Roach Smith, Collect. antiqua II Taf. 24 Fig. 1.

236 [V] Bruchstück vom Hochrelief zweier lebensgrosser Portraitfiguren. Gef. 1825 in Trier in der sg. Schanz (jetzt Schanzstrasse).



1 : 15

Stellt die Oberschenkelpartie zweier Figuren, vermutlich eines Mannes und einer Frau, in Toga und Stola dar, wie sie an der Vorderseite der

grossen gallischen Grabmonumente dargestellt zu sein pflegen, vgl. Nr. 237, die Vorderseite der Igeler Säule und die Monumente von Neumagen und Arlon. Sehr gute Arbeit. Der Stein ist mit einer gelblichen Farbe überzogen, in den Falten gewahrt man noch Reste von Rotbraun.

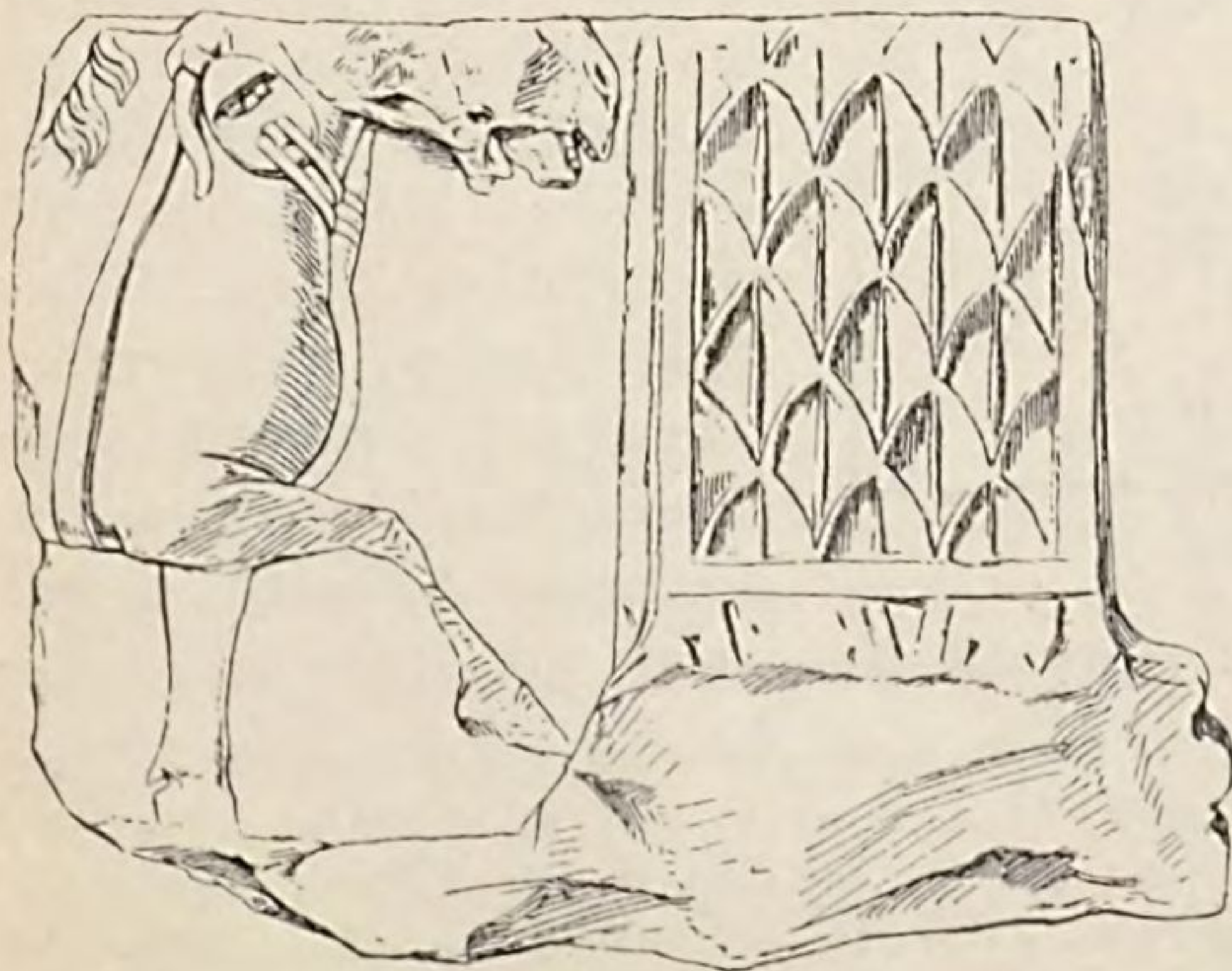
(Reg. b 84) Jurakalk. Unten und l. abgebrochen; j. 148 l., 26 h.; da die Rückseite aus einer unregelmässigen Bruchfläche bestand, wurde sie 1889 bis auf 38 cm abgespitzt. Reliefhöhe 16. — Nebst anderen Skulpturen und Bruchstücken im Mai 1825 neben einem römischen Gebäude und einer römischen Strasse ausgegraben, vgl. Quednow, Supplem. zur Beschreibung der Altertümer Triers (Mscr.) II S. 3 und 188 fg., alle Funde abgebildet auf Taf. XVI und XVII. Ein mit diesen Ausführungen im Wesentlichen identischer Bericht in den Akten der kgl. Regierung vom 21. Dezb. 1825. Quednow hält den Bau und die Skulpturen, sicher irrtümlich, für Überreste eines Palastes. — Abgeb. Ramboux Taf. 10. Vgl. Steininger, Geschichte I S. 278 Anm.; Schneemann, Römisches Trier Nr. 209.

237 [V] Zweiseitig sculpiert Block von einem grossen Grabmonument herührend. Unbekannten Fundortes.



1 : 15

Die Vorderseite zeigt in einer Nische den unteren Teil einer männlichen Figur in Toga (vgl. Nr. 236), deren Füsse mit einem in Gallien verbreiteten Zeugschuh bekleidet sind. Auf dem Pilaster Akanthus.



1 : 15

breiteten Zeugschuh bekleidet sind. Auf dem Pilaster Akanthus.

Auf der l. Schmalseite des Monumentes ein mit zwei Pferden bespannter Wagen, erhalten ist nur der Vorderkörper der sehr unproportionierten Pferde; deutlich erkennbar ist die Kummetschnalle, sie ist ähnlich wie auf der Igeler Säule, wie bei Prat, Arlon pl. 75 und einem Neumagener Relief, aber mit

abweichender Verschlussvorrichtung. Auffallend ist der von der Kummet-schnalle um den Bauch geführte Gurt, der das Pferd bei jedem Schritte gehindert haben muss. Deutliche Farbenreste: Grund bläulich, Pferde goldgelb. — Auf dem Pilaster nach oben gerichtete Pinienblätter.

(Reg. c 213) Sandsteinblock. Die r., die Ober- und Hinterseite sind rau bossiert, weil hier andere Blöcke anschlossen; 125 l., 81 tief, 68 h. Reliefhöhe der Vorderseite: an den Füßen 27, sonst 15, der l. Schmalseite 10. Ein Klammerloch an der Vorderseite beweist, dass der Stein nachträglich noch einmal verwendet worden ist. Der Stein befindet sich mindestens seit 1845 in der Sammlung, vielleicht gehörte er zu den Funden von St. Marien, vgl. Nr. 241.

238 [XII] Zweiseitig sculptiertes Bruchstück von einem Grabmonument. Unbekannten Fundortes.

Seite a Rest von der Hauptseite: l. Hand, über welche die Toga geschlagen ist, mit der Testamentrolle?. Teil einer Portraitdarstellung, wie Nr. 236 und 237. Daneben rechts der Pilaster mit Rankenverzierung.

Seite b Rest von der r. Nebenseite: gleichfalls ein Pilaster mit Rankenverzierung und in kleineren Dimensionen als auf Seite a der Oberkörper eines Jünglings im Profil nach rechts.

(Reg. c 231) Sandstein. Oberseite glatt, weil hier ein anderer Stein ansetzte, alle anderen Seiten verstümmelt. a j. 29 l.; b j. 30 br., j. 21 h. Abgeb. Ramboux Taf. V.

239 [XII] Block von einem Grabmonument. Gef. 1827 bei Temmels (Kr. Saarburg). Geschenk des Herrn Geberts daselbst.



1 : 15

Vom Hauptrelief ist nur das Brustbild einer Frau, welche ihren Hinterkopf mit der Stola schleierartig bedeckt hat, erhalten. Darüber der Rest eines Frieses von Akanthusranken, daneben ein Amor, mit Trauben an den Wangen und einer Tanie in den Händen; sein Contur ist durchweg mit tiefen Rillen umrissen. Der Amor wird vermutlich am Pilaster dargestellt gewesen sein; rechts neben ihm wird sich noch eine senkrechte Akanthusverzierung befunden haben.

Der Block scheint von einem sehr grossen Monumente herzurühren.

(G. 37u) Jurakalk; mit Ausnahme der Bildseite auf allen Seiten bossiert, so dass überall andere Blöcke angeschlossen haben; 87 h., 89 br., 45 tief. Dass der im Archiv der G. f. n. F. von 1827 Nr. 24 erwähnte Stein aus Temmels unsere Nr. 239 sei, konnte auf Grund einer noch jetzt im Besitz der Familie Geberts befindlichen Zeichnung festgestellt werden. — Gef. neben altem Mauerwerk unweit des Grilbaches oder Mäusemühlbaches.

240 [XII] Zweiseitig sculpiert Block von einem grossen Grabmonument. Gef. wahrscheinlich Juni 1839 bei Hirzweiler (Kr. Ottweiler).

Auf der Vorderseite ist, in einer 30 cm tiefen Nische, eine Figur in Toga dargestellt; erhalten ist die l. Seite des Körpers etwa von der Hüfte bis zum Knie. Die Toga ist über den l. Arm geschlagen und hängt über diesen herab. Die Hand hält einen stark bestossenen Gegenstand (nicht eine Testamentrolle). — Auf der r. Schmalseite eine nackte weibliche Figur; sie ist erhalten von den Hüften bis zu den Knien; sie bewegt sich nach links, das l. Bein vor das r. stellend; vor ihr fällt ein Gewand in reichen Falten herab; offenbar war ein tanzendes Mädchen dargestellt, wie solche nackt oder etwas bekleidet, meist mit im Bogen geschwungenem Schleier oder Krotalen, sich sehr häufig an den Schmalseiten belgischer Grabmonumente finden (vgl. Hettner, Rhein. Museum für Philologie 36 S. 452).

(St. W. 131) Sandstein. Erhaltung oben angegeben; die zwischen den beiden Reliefs liegende Ecke ist abgeschlagen. Das l. Bein und die Hüfte der Tänzerin sind teilweise abgespitzt. Die Unter-, Ober- und Rückseite, sowie die l. Seite des Blockes sind roh bossiert, so dass also an allen diesen Seiten weitere Blöcke anschlossen; 60 h., 64 br., 60 tief. — In einem Geschäftsbericht des Vorstandes des St. Wendeler Vereins vom 12. Nov. 1839 heisst es: „Anfang Juni wurden bei Hirzweiler teilweise sehr wohl erhaltene und gut gearbeitete Fragmente von Basreliefs, Arabesken und lebensgrossen Figuren entdeckt, welche alsbald für unser Kabinet acquiriert wurden“. — „An einer Stelle, auf der Mess genannt, zwischen der Mühle und dem Dorfe wurden am 7. Juni 1839 die Reste eines bedeutenden Grabmals ausgegraben. Dasselbe dürfte dem zu Igel wohl wenig oder gar nicht an Grösse nachgestanden haben“ Hansen, Bonn. Jahrb. 10 S. 38. Unter den Steinen der St. Wendeler Sammlung kann nur dieser in Frage kommen.

241 [V] Zweiseitig sculpiert Block von einem grossen Grabmonument. Gef. 1825 bei Trier in St. Marien. Geschenk des Hrn. Generalleutenants von Ryssel.



1 : 15

Der Block gehört zu einem allseitig mit Pilastern eingefassten Grabmonumente. Die Seite b wird, wie die Decorierung der Hauptfläche mit Weinlaub und die geringe Erhebung des Reliefs zeigen, an die Rückseite des Monumentes, die Seite a mithin an die rechte Schmalseite gehören. — Die Pilaster sind ungewöhnlich breit (50 cm); auf Konsolen, die auf der Rückseite b weniger verziert sind als auf a, stehen Amoretten, von denen der eine auf a mit einer Kugel und der eine auf b mit einer Kugel und vielleicht einem Schild versehen ist. — Auf dem Hauptfelde von a die Oberkörper zweier Figuren, von denen eine ersichtlich männlich und bärtig und



1 : 15

mit einer gegürteten Tunika bekleidet ist; beide Figuren halten offenbar Stangen und können nur als Schiffer, die ein Schiff vorwärts bewegten, aufgefasst werden. Das Relief gehört zu den auf gallischen Grabmonumenten ausserordentlich häufigen Darstellungen aus dem täglichen Leben, vgl. Hettner, *Rheinisches Museum für Philologie* 36 S. 459 und

Wd. Ztschr. II S. 10 und unten Nr. 243—251. Deutliche Farbenreste: der Reliefgrund war gelb und dieselbe Farbe wird mehrfach in den Falten der Gewänder sichtbar. Die Conturen der Figuren sind umrissen.

(Reg. c 215) Sandstein. Auf der Seite a ist der Stein links abgebrochen; auf der Seite b ist die r. Seite am Rand mit einer Stossfuge versehen und im übrigen tief ausgehöhlt und bossiert. Die Oberseite des Blockes ist bossiert. — Die Pilasterfiguren sind sehr bestossen. — j. 123 l., 92 tief, 61 h. Gef. 1825 im Garten des Generallieutenants von Ryssel. Vgl. Wytttenbach, *Neue Forschungen* (1835) S. 26; Derselbe, *Forschungen über die römischen Altertümer* 2. Aufl. (1844) S. 33; v. Wilmowsky, *Archäol. Funde* 1873 S. 30; Ramboux S. 12 und abgeb. Taf. 10. Unvollständig abgebildet bei Roach Smith, *Collect. ant.* II Taf. 24, 2. Über den betreffenden Fund befindet sich in den Akten der kgl. Regierung in Trier ein Bericht des Baurats Quednow vom 31. Dezbr. 1826; man fand damals ein zirkelförmiges überwölbtes Gemach, einer Kapelle ähnlich, von 15 Fuss Dm., in den Mauern eine Feuerungsanlage mit viereckigen Heizkästchen. Hinter den Mauern, ebenfalls in einem halben Zirkel, fanden sich sechs grosse Werkstücke mit Bildhauerarbeiten versehen, die ins Antikenkabinet transportiert wurden. Abbildungen dieser 6 Steine lagen ursprünglich dem Berichte bei, sind aber leider jetzt verloren gegangen, sodass sich nur dieser einzige Stein auf Grund der oben angeführten Litteratur identifizieren lässt.

242 [XII] Eckquader von einem Grabmonument. Gef. 1886 in Jünkerath mit Nr. 232.

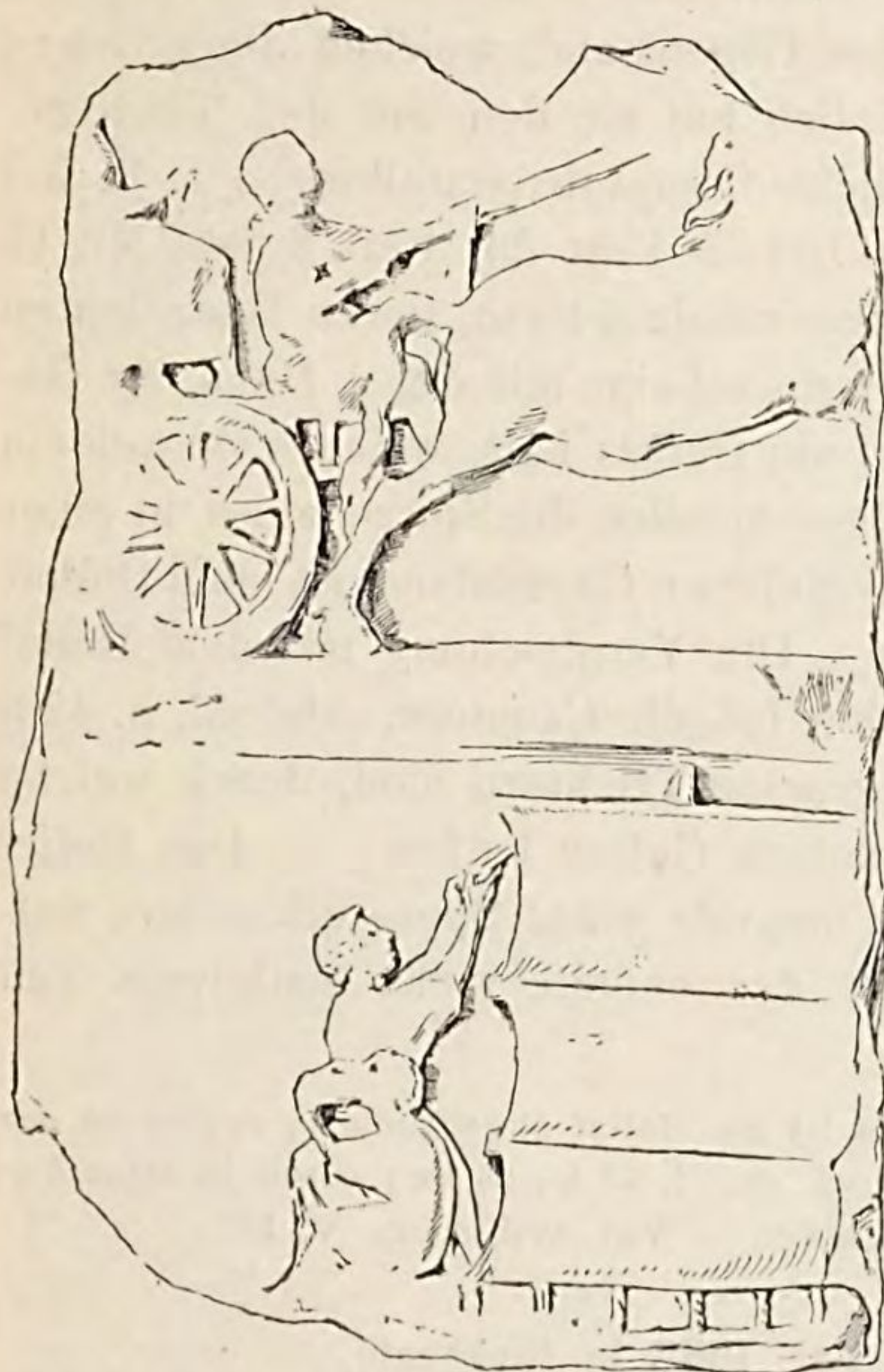
Auf der einen Seite ein 59 cm br. Pilaster mit Consolen und daraufstehenden Figuren geziert und neben dem Pilaster ein Teil des Relief-Feldes. Von den Pilasterfiguren ist das Köpfchen eines Knaben erhalten, welcher die r. Hand auf den Kopf legt, und von der darüber stehenden Figur die zwei Füße. — Auf dem Relieffelde nur geringe undeutbare Spuren. — Auf der anderen Seite des Blockes ist nur die Gliederung von Pilaster und Relief-feld hergestellt und die Oberfläche des Steines roh bossiert. — Das Monument, zu dem der Block gehörte, kann deshalb niemals vollendet sein; vermutlich ist dasselbe indes mit dem Jünkerather Monument Nr. 232, welches gleichfalls nicht vollendet wurde, nicht identisch, weil es breitere Pilaster hat als dieses.

(12117) Roter Sandstein. Oben und unten bossiert, so dass hier andere Blöcke anschlossen; rechts abgebrochen. 64 h., j. 96 br., 83 tief.

243 [XII] Relief, einen Wagen und ein Schiff darstellend. Gef. 1885 in Jünkerath. Geschenk der Hüttengewerkschaft.

Im oberen Felde Darstellung eines Wagens mit zwei galoppierenden Pferden; von dem hinteren Pferde ist nur der Contur des Bauches sichtbar. Im Wagen sitzt eine mit langem Gewande bekleidete Figur. Der

Kutscher sitzt tiefer, seine Beine hängen zwischen den Pferden herab, er hält mit beiden vorgestreckten Händen die Zügel, deren eines Ende auf die Pferde herabfällt. — Vermutlich war der Wagen nur zweirädrig, ein *cisium*,

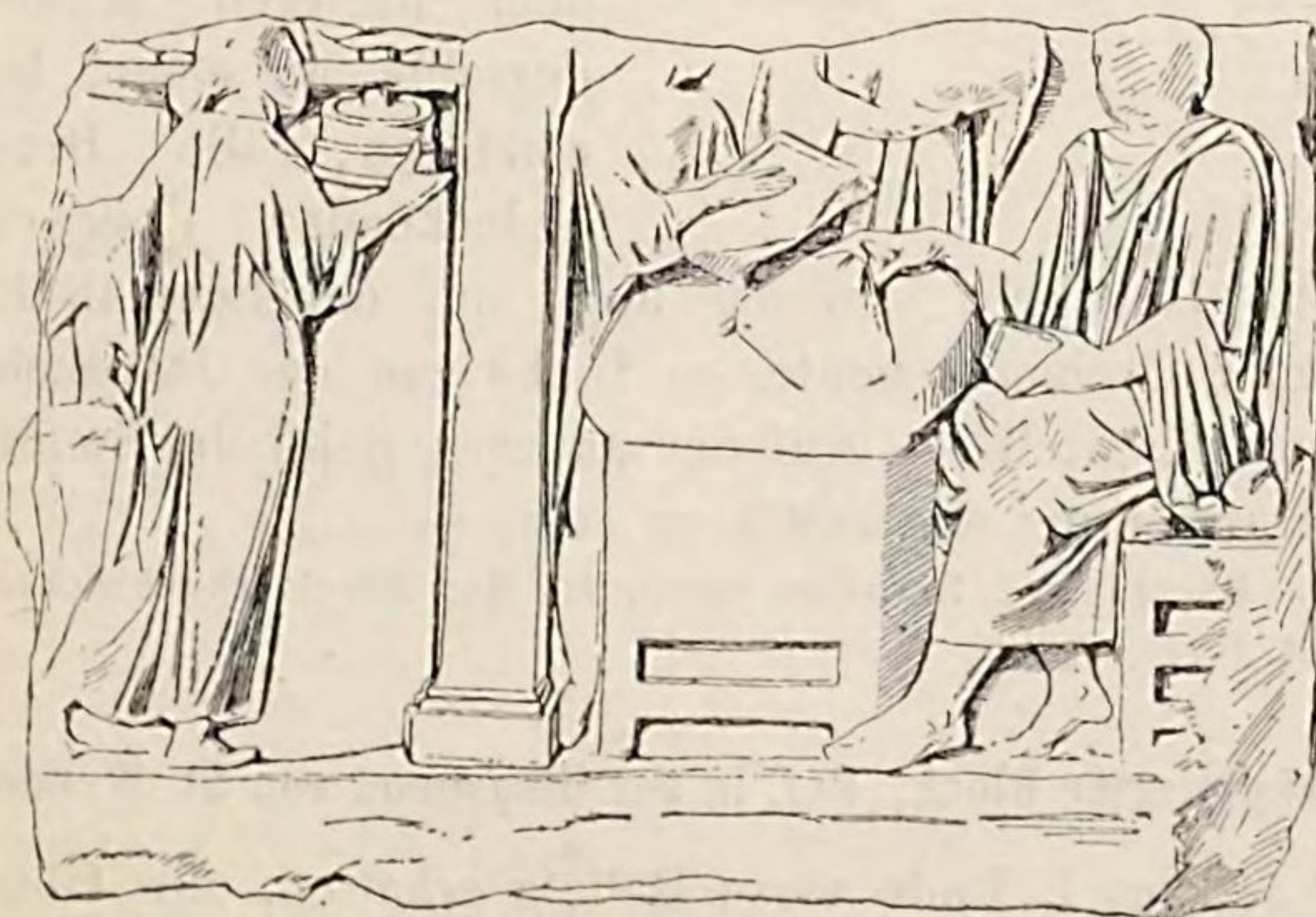


1 : 15

aus dem täglichen Leben vgl. Nr. 241. Das Relief gehörte vielleicht zu demselben Monument wie 244.

(11408) Jurakalk. Auf allen Seiten abgeschlagen, j. 113 h., j. etwa 70 br., j. 14 d. Wurde an derselben Stelle gefunden wie Nr. 232, aber schon 1885 bei Gelegenheit einer Bachregulierung. Vgl. Hettner, Wd. Korr. IV Nr. 134, 3.

244 [XII] Relief, einen Kaufladen darstellend. Gef. 1886 in Jünkerath.



1 : 15

Die Darstellung wird durch eine Säule in zwei Teile getrennt. Rechts von derselben ein Comptoir. An einem Tische sitzt auf einem mit einem Kissen belegten Lehnstuhl ein Mann, der mit der R. nach einem auf den Tisch gelegten Geldbeutel greift und in der L. einen Band Notiztafeln hält. Er scheint bekleidet zu sein mit einer Tunika, über

dieser aber noch mit einem Überwurf, welcher die Arme frei lässt. Über den l. Arm ist das belgische Tuch gelegt; vgl. zu Nr. 159. Hinter dem Tische stehen eine grössere und eine kleinere Figur, beide im Sagum, unsicheren Geschlechtes. Die kleinere hält mit der l. Hand eine Tafel, auf welche sie mit der r. Hand hinweist. Der Gegenstand, welchen die grössere Figur hielt, ist weggestossen; wahrscheinlich hat sie den auf den Tisch gelegten Beutel voll Geldes gezahlt. Ähnliche Comptoirdarstellungen z. B. bei Wiltheim, Lucil. 9 = Prat 1, Wiltheim 158 = Prat 29, Prat 2 Sér. Nr. 17 und 18. — Links von der Säule eine langgewandete Frau, deren Haar hinten in einen Knoten zusammengekommen ist; sie scheint mit der l. Hand ihr Gewand aufzuheben, während sie mit der r. ein Gefäss hält, welches sie auf ein Postament aufgestellt hat. In dieses Gefäss mündet die Spitze eines in einer Leiste befestigten Gegenstandes, und ein gleicher Gegenstand ist unmittelbar hinter dem Kopfe der Frau zu erkennen. Die Vergleichung mit dem Relief eines Spezereihändlers im Museum zu Dijon (abgeb. Caumont, Abécéd. p. 420) zeigt, dass diese Spitzen die Reste von grossen Trichtern sind, durch welche Öl oder eine andere Flüssigkeit in das untere Gefäss laufen. — Das Relief wird gleichfalls als der Laden und das Comptoir eines Spezereihändlers aufzufassen sein. — Unter diesem Relief ist der oberste nicht sculptierte Teil eines anderen Relieves zu erkennen.

(12122) Jurakalk. Oben, links und unten ist das Relief abgebrochen; rechts ist der Rand bossiert, es sass also noch ein anderer Block an. j. 67 h., 98 br.; schon in alter Zeit ist der Block bis auf eine Dicke von 19 cm abgesägt. — Vgl. Wd. Korr. V, 184.

245 [XII] Relief, eine Jagd darstellend. Gef. 1886 in Jünkerath.



1 : 15

Zwei Reiter, zwischen ihnen deutlich ein Jagdhund und vermutlich der Rest eines zweiten an der Leine geführten Hundes. Beide Männer tragen im Rücken einen Cucullus (Kapuze), bei dem hinteren scheint derselbe an einem besonderen, die Brust bedeckenden Überwurf

befestigt zu sein. Vgl. die Heimkehr von der Jagd auf der Schmalseite eines der grossen Neumagener Grabmonumente. — Links von der Jagdscene ein Pilaster mit Akanthus und Kapitell. — Auf der anderen Seite des Steines scheint die ursprüngliche Darstellung abgespitzt zu sein. —

(12126) Roter Sandstein. Rechts und teilweise unten ist der Block abgebrochen; j. 1 m l., 58 tief, 53 h. Vgl. Wd. Korr. V, 108.

246 [XII] Auf zwei Seiten skulptierter Block. Gef. in der Umgegend von St. Wendel.

Auf der einen Seite ist das l. Ende eines Reliefs erhalten, der Oberkörper einer weiblichen Figur im Ärmelchiton etwas nach r. gewendet.

Über der l. Schulter liegt ein Tuch, der r. Arm war im Ellenbogen gebeugt.



1 : 15

Es fehlt der Kopf und der ganze Unterkörper.

Auf der anderen Seite das r. Ende eines Reliefs von kleineren Dimensionen: eine nach links gewendete Figur im Sagum mit spitzen Kragenenden am Hals, mit der l. gesenkten Hand hält sie ein Täschchen und den Zipfel eines Tuches, dessen anderes Ende sie vermutlich mit der nicht erhaltenen r. Hand hielt; der r. Arm war in Schulterhöhe vorgestreckt. Es wird eine Prüfung von Tüchern dargestellt sein, wie in Nr. 247.

Es fehlen der Kopf, der r. Unterarm, die Füße; vielfach bestossen.

(St. W. 133) Grauer Sandstein. Nur die Ecke scharf, alle anderen Seiten zerstört; j. 54 h., j. 34 br.

247 [XII] Relief, die Prüfung von Tüchern darstellend. Gef. in der Umgegend von St. Wendel.



1 : 15

Zwei unbärtige Jünglinge im Sagum, ohne Cucullus, recken ein Tuch mit Franzen und mustern dessen Güte. Oben ein Repositorium, in welchem Ballen voll Tücher liegen, die teils zusammengeschnürt sind. Rechts ein Vorhang. Nach links war das Relief auf einem anstossenden Block fortgesetzt. — Dieselbe Scene ist an der Vorderseite der Igeler Säule dargestellt. — Vgl. auch den Tuchhandel bei Prat, 2 Sér. Nr. 18.

(St. W. 120) Roter Sandstein; die l. Seite bossiert, so dass hier ein anderer Block anstiess, die r. Seite glatt; 76 h., 85 br., 28 tief. Reliefhöhe 8 cm. — Es fehlt der unterste Teil des Vorhangs, mehrfach bestossen.

248 [XII] Reliefdarstellung. Gef. in der Umgegend von St. Wendel.



1 : 15

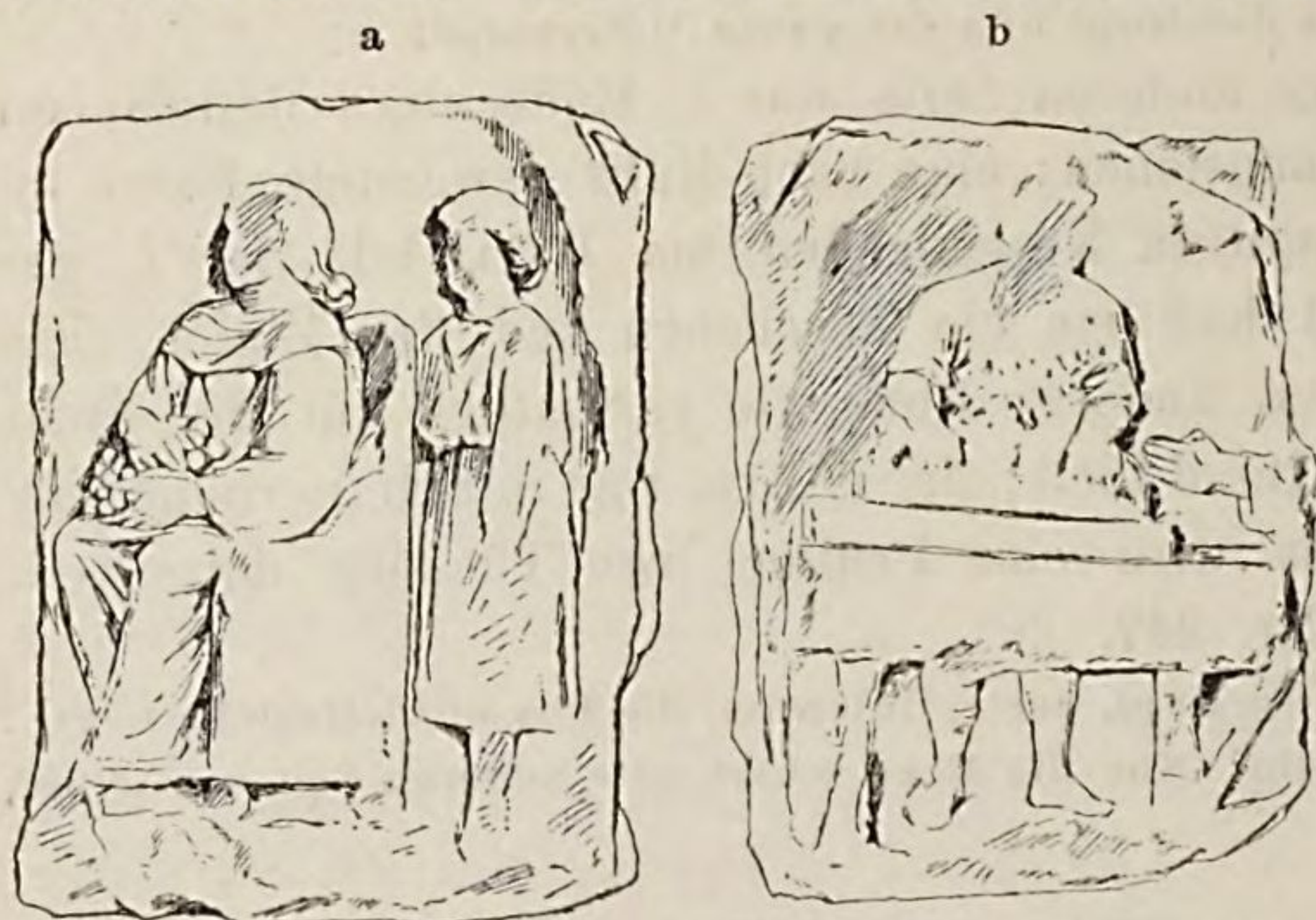
Ein in Sagum mit Kapuze gekleideter bärtiger Mann, an dessen l. Schulter ein jetzt zerstörter Gegenstand anlag. Vor der Figur sind noch die Kopfumrisse einer zweiten Figur erkennbar.

(St. W. 123) Roter Sandstein. Nur der obere Rand erhalten, sonst auf allen Seiten zerstört; j. 40 h., j. 54 br., j. 26 tief. Reliefhöhe 55 mm.

249 [XII] Eckblock von einem Grabmonument. Gef. in Castell bei Saarburg.

Die eine Seite (a) gehört an das r. Ende eines Reliefs; eine Frau in langer Gewandung sitzt auf einem Lehnstuhl, vorn über die Brust hat sie ein

Tuch geschlagen, dessen Enden über die Schultern geworfen sind; im Schosse hält sie Früchte. Hinter ihr eine Dienerin in gegürtetem Ärmelchiton; der



1 : 15

Gegenstand, welchen sie vermutlich in der l. Hand hielt, ist abgestossen. Vor der sitzenden Frau noch eine Relieferhöhung sichtbar. Vermutlich gehört das Stück zu einer der an den Grabmonumenten häufigen Darstellungen einer Mahlzeit, bei welcher hinter dem in der Mitte dargestellten Tische die Männer auf der Kline liegen, während die

Frauen daneben sitzen, vgl. die Igeler Säule, zwei Reliefs von Neumagen und Wiltheim 142 = Prat pl. 26.

Die andere Seite (b) bildete das l. Ende eines Reliefs: sie zeigt einen Mann in kurzem Arbeiterchiton mit aufgestreiften Ärmeln, der ein auf einer Bank liegendes Brett mit einem grossen Hobel bearbeitet. Rechts neben ihm sieht man den r. Unterarm einer vermutlich sitzenden Figur, welche einen neben dem Tisch sichtbaren Spazierstock hielt. Rohe Arbeit.

(17237) Roter Sandstein. Auf der l. Seite von a, auf der r. Seite von b abgebrochen; die Reliefs sind mehrfach bestossen. 61 h., a ist j. 44 br., b ist j. 38 br. „Der Stein war bislang in einem Hause in Castell bei Saarburg eingemauert und soll daselbst vor ungefähr 10 Jahren gefunden worden sein“ Hettner, Wd. Ztschr. VIII S. 274.

250 [XII] Bruchstück eines Reliefs. Gef. 1886 in Jünkerath.

Ein mit Stroh umwickeltes Dolium, ein Bruchstück von der r. oberen Ecke eines Reliefs, welches einen Weinverkauf darstellte. Ähnliches unter den Neumagener Monumenten.

(12115) Roter Sandstein. Links, unten und hinten bossiert, so dass auf diesen Seiten andere Blöcke angeschlossen haben. 30 h., 41 br., 95 tief.

251 [IX] Bruchstück eines Grabmonumentes. Unbekannten Fundortes.

Links ein Pilaster mit einer sorgfältig durchgearbeiteten Ranke mit Trauben und Vögeln. Vom daneben befindlichen Reliefe ist nur ein Teil erhalten; links steht ein bärtiger Mann mit reichen Haarlocken, auf dem Kopf trägt

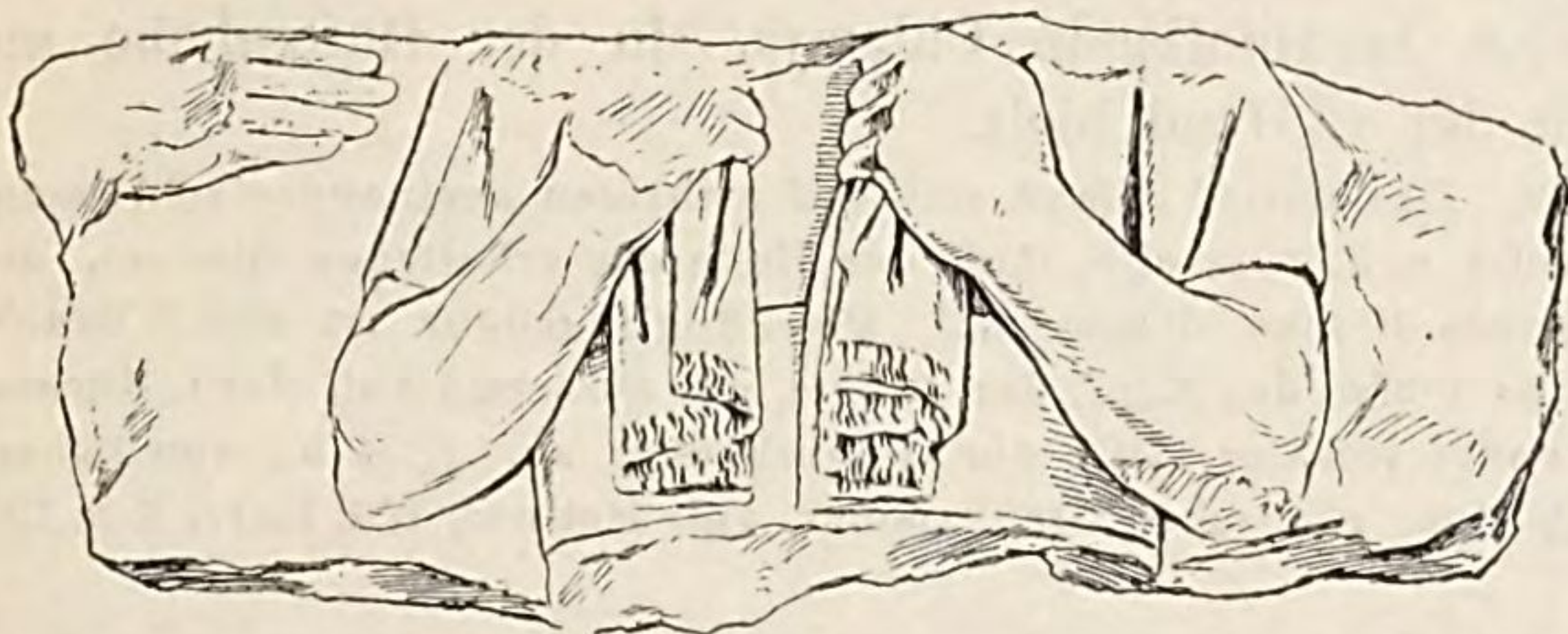


1 : 15

er eine asiatische Mütze und am Körper das von Attysdenkmälern bekannte asiatische Gewand, welches Hosen und Obergewand in einem Stücke vereinigt. Mit beiden Händen hält er eine ovale Schale, in der viereckige und kleinere runde Gegenstände liegen. Vor diesem Manne, ihm den Rücken wendend, eine zweite langgewandete Figur. — Vermutlich stammt das Bruchstück von einem figurenreichen Relief, etwa der Darstellung eines Mittagmahles oder eines Comptoirs, bei welcher der Asiate als Sklave thätig war. — Rings um die Figuren tiefe Rillen. — Auf der l. Schmalseite Canneluren.

(G. 37 ψ) Jurakalk, r. abgebrochen; oben, unten und hinten scharfe Ränder, an welche andere Blöcke anschlossen; j. 77 br., 24 tief, 91 h.

252 [XII] Bruchstück eines Reliefs. Gef. 1871 bei Ehrang (Ldkr. Trier).



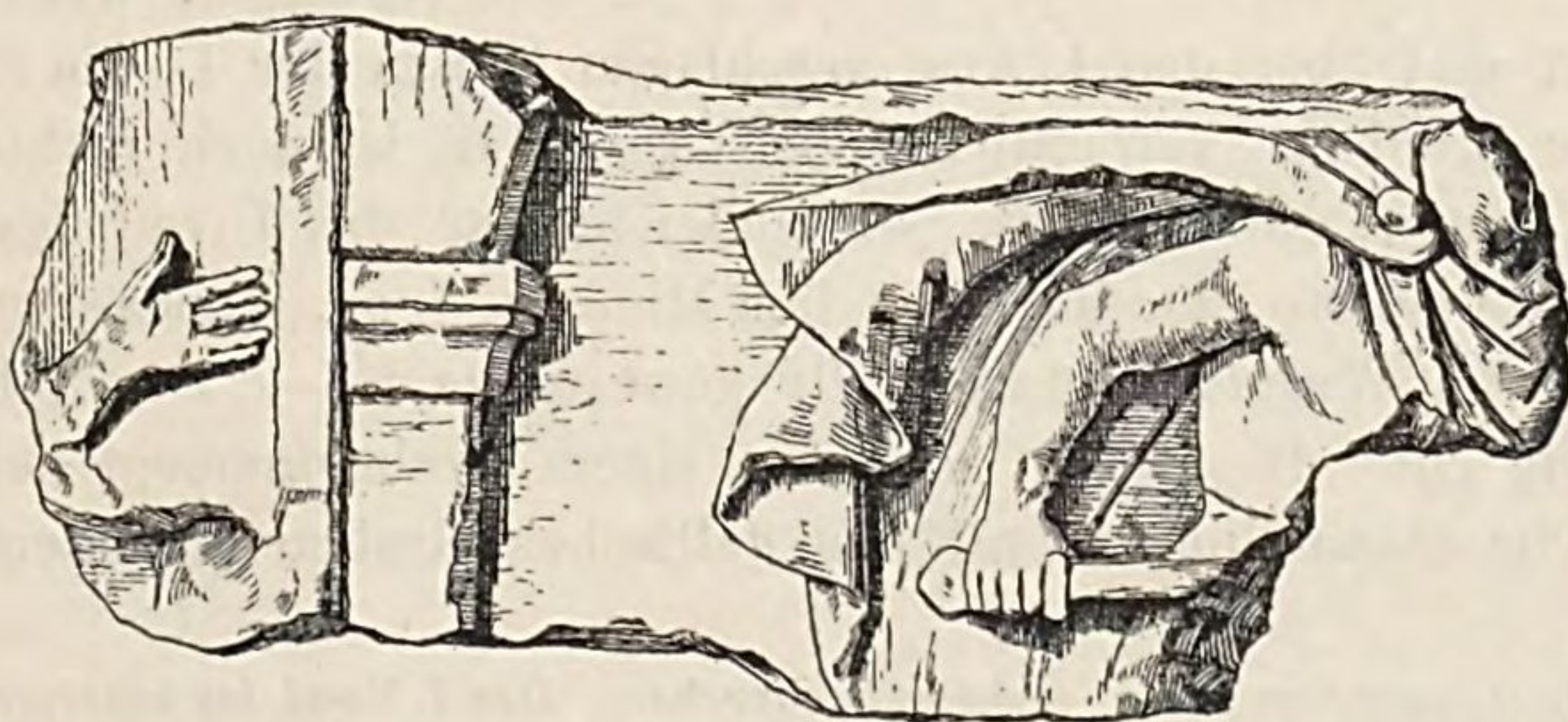
1 : 15

Erhalten ein Teil vom Oberkörper einer muskulösen, männlichen Figur; sie ist bekleidet mit einem enganliegenden Gewand, dessen Ärmel nur bis zur Mitte des Oberarmes reichen. Um

die Hüften ein Gürtel. Beide Hände halten ein befranztes Tuch, welches um den Hals oder Kopf geschlagen war. — Daneben links als Rest einer zweiten Figur eine r. Hand. Deutung noch nicht gelungen. Dass das Relief zu einem Grabmonumente gehörte, wird wahrscheinlich durch die grossen Dimensionen der Figuren, wie sie sich an Grabmonumenten finden, und durch den Fundort.

(Reg. b 23) Jurakalk. Hatte ursprünglich eine Tiefenausdehnung von 107 cm, ist jetzt aber bis auf 20 cm (abgesehen von der Relieferhebung) abgespitzt. Auf allen Seiten verstümmelt; j. 106 l., j. 32 h., Reliefhöhe 23. Gef. 1871 bei Erbauung der Zweigbahn Ehrang - Quint, nach mündlicher Mitteilung des Hrn. Geh. Reg.- und Baurats Seyffarth. — Vgl. Hettner, Wd. Korr. X, S. 165.

253 [V] Bruchstück eines Reliefs. Gef. 1891 in Trier, auf der Kaiserstrasse neben dem Schulhaus.



1 : 7 $\frac{1}{2}$

Erhalten ist als Rest einer Pilasterfigur ein linkes Händchen, rechts daneben auf dem Hauptfeld: ein Thorpilaster und davor der Rest eines nach

r. vorstürmenden Kriegers mit dem Schwert in der Rechten; die Chlamys bedeckt die Brust und ein Ende derselben flattert hinter seinem Rücken. Der Rest der Pilasterfigur weist auf die ehemalige Verwendung als Grabmonument.

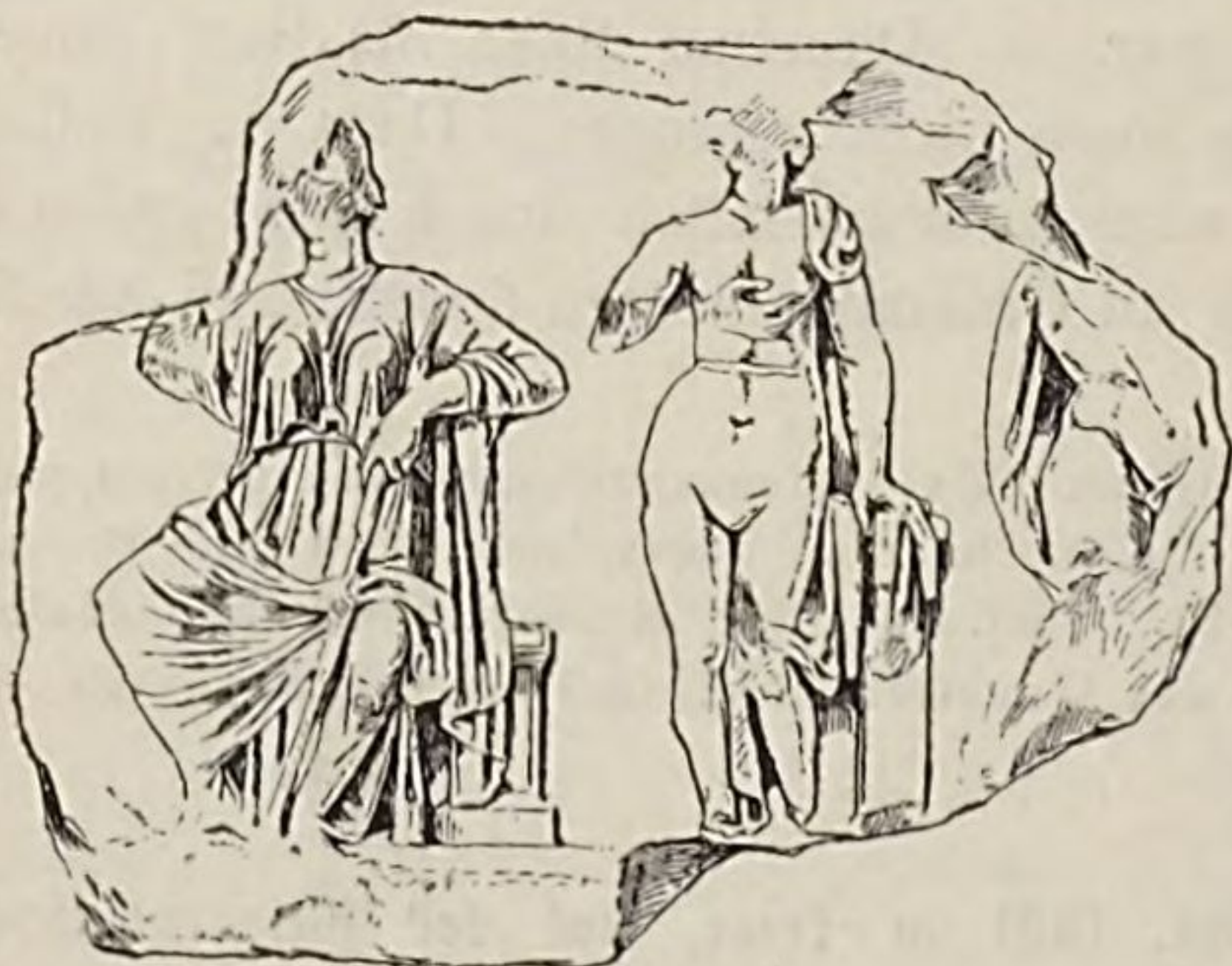
(18563) Jurakalk. Vom Krieger ist nur der Hals, der r. Arm, die Brust und ein Teil des Unterkörpers bis zum r. Beinansatz erhalten. — Auf allen Seiten abgebrochen j. 23 h., j. 55 br., j. 22 dick.

254 [XII] Bruchstück von einem Relief lebensgrosser Idealfiguren. Gef. 1891 in Ehrang (Ldkr. Trier).

Erhalten ist nur der Oberkörper eines etwas nach r. profilierten Jünglings, welcher nackt ist bis auf eine auf der r. Schulter geknöpfte und über die l. Schulter und Brust herabfallende Chlamys. In der Hüftenhöhe ein Schwert, welches er mit der r. Hand hielt.

(S. T. 1549) Jurakalk. Das Relief befand sich auf mehreren aneinander schliessenden Blöcken; scharf neben der r. Körperseite läuft das Ende des erhaltenen Blockes, der r. Arm war auf einem anderen Blocke dargestellt. Die Jünglingsfigur ist aus 3 Bruchstücken zusammengesetzt. Es fehlen der Kopf, der r. Arm, der äusserste Teil der l. Körperseite mit dem l. Arm, die Beine von der Mitte der Oberschenkel ab. j. 74 h., von Scham bis Hals 64 h. Gef. innerhalb einer römischen Grabkammer, vgl. Hettner, Wd. Korr. X S. 198.

255 [V] Relief mit der Darstellung von Göttern. Gef. in der Mosel neben der Brücke. Geschenk der kgl. Regierung.



1 : 15

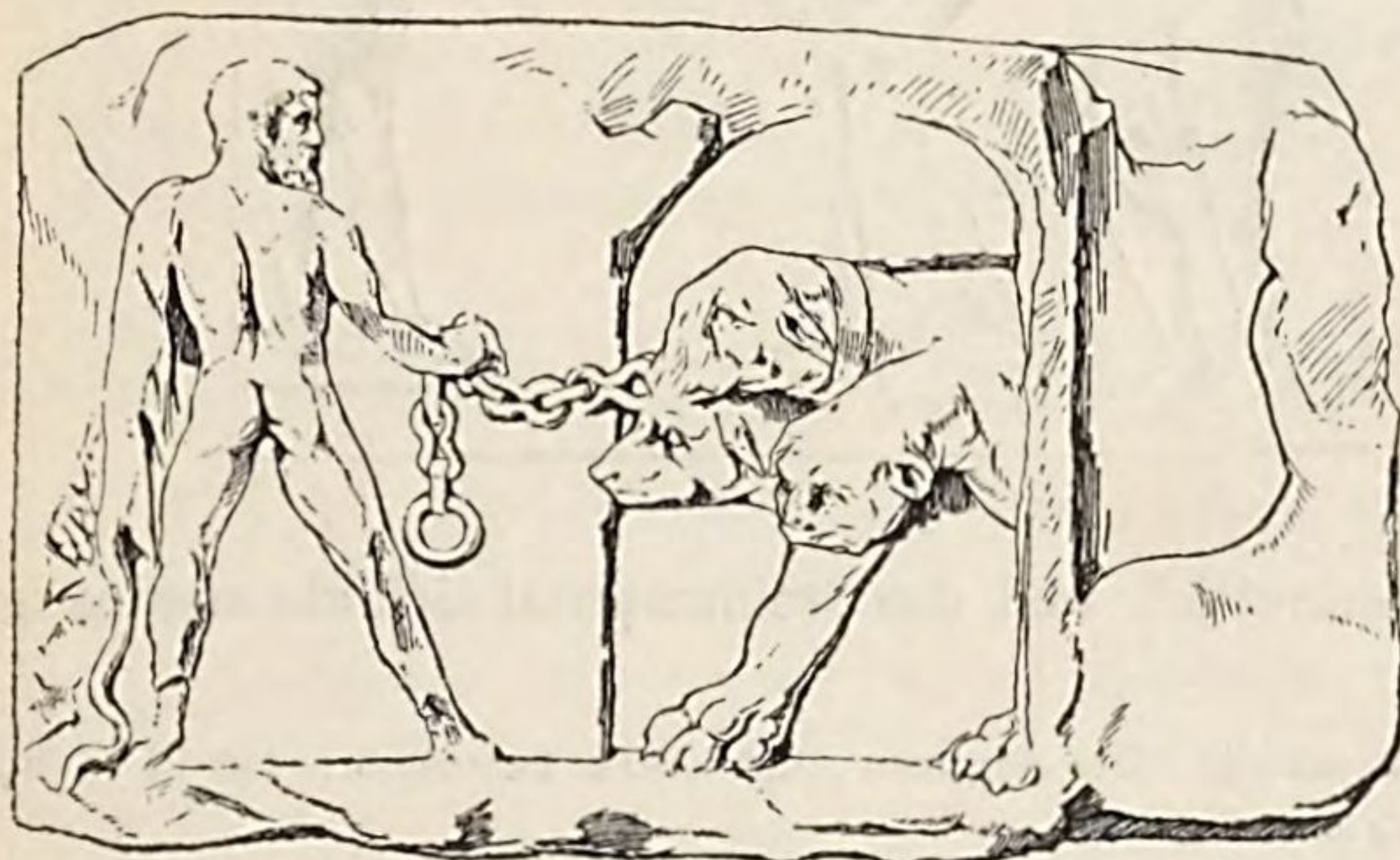
Zwei Göttinnen, beide den Kopf nach ihrer r. Schulter wendend, und ein jugendlicher, ihnen abgewandter Gott. Die stehende nackte Göttin ist zweifellos Venus; sie stützt sich mit der L. auf einen Pilaster; ihr Himation hängt von der l. Schulter zu den Knien herab; in der Hüftenhöhe zwei tiefe Falten im Fleisch. Die sitzende Göttin ist mit einem gegürteten Ärmelchiton bekleidet und mit einem Himation, welches um den

Unterkörper und über den l. Arm geschlagen ist; in der L. ein Scepter, der r. Arm war erhoben; vermutlich Juno. Der Gott ist nach rechts gewendet, im Rücken hängt die Chlamys. — Vielleicht war das Urteil des Paris dargestellt; Paris müsste ganz links, vor ihm Minerva, Juno, Venus, ihn anblickend und Mercur im Weggehen dargestellt gewesen sein. — Die Arbeit ist verhältnismässig gut. Das Relief wird von einem Grabmonument herrühren, da mythologische Darstellungen auf den gallischen Grabmonumenten nicht selten sind.

(G. 7) Grauer Sandstein, rechts abgebrochen. Der l. Rand ist bossiert und beweist, dass hier noch ein anderer Block angesessen hat; j. 75 l., 58 h. Das Relief befand sich an einem grösseren Block, der bis auf eine Platte von 20 cm Dicke 1889 abgespitzt wurde. Auf der unteren Randleiste Brüche, die zufälligerweise Buchstaben gleichen. Das Relief erhebt sich bis zu 6 cm Höhe. „Unweit der Stelle unter der Brücke, wo schon vor Jahren

der Steinblock [Nr. 256] gefunden wurde, wurden bei dem Austiefen des Moselbettes mehrere Sandsteinquadern ausgehoben, die zum Teil mit Bildwerken geziert waren. So sah man auf dem einen eine Giesskanne, auf einem andern Delphine und Meerweibchen. Ein dritter [nun folgt Beschreibung unseres Steines]. Schwer möchte es sein, sich über die ursprüngliche Bedeutung dieser namentlich unter dem mittleren Bogen der Brücke hervorgezogenen Quadern zu verständigen. Dienten sie vielleicht zur Einfassung der Brücke? Bericht der G. f. n. F. für 1843 im Philanthrop 1844 Nr. 2 = Bonn. Jahrb. IV (1844) S. 206 Schneemann, Römisches Trier S. 38.

256 [V] Bruchstück eines Grabmonumentes. Gef. 1810 in Trier, in der Mosel neben der Brücke.



1 : 15

Rechts der Pilaster, auf welchem Teile von Kopf und Brust einer nackten männlichen Figur erhalten sind, links daneben die Darstellung, wie Hercules den Cerberus entführt. Hercules ist in Rückenansicht dargestellt; er ist bärtig, um den l. Arm ist das Löwenfell geschlungen, mit der l. Hand hält er die fast ganz ver-

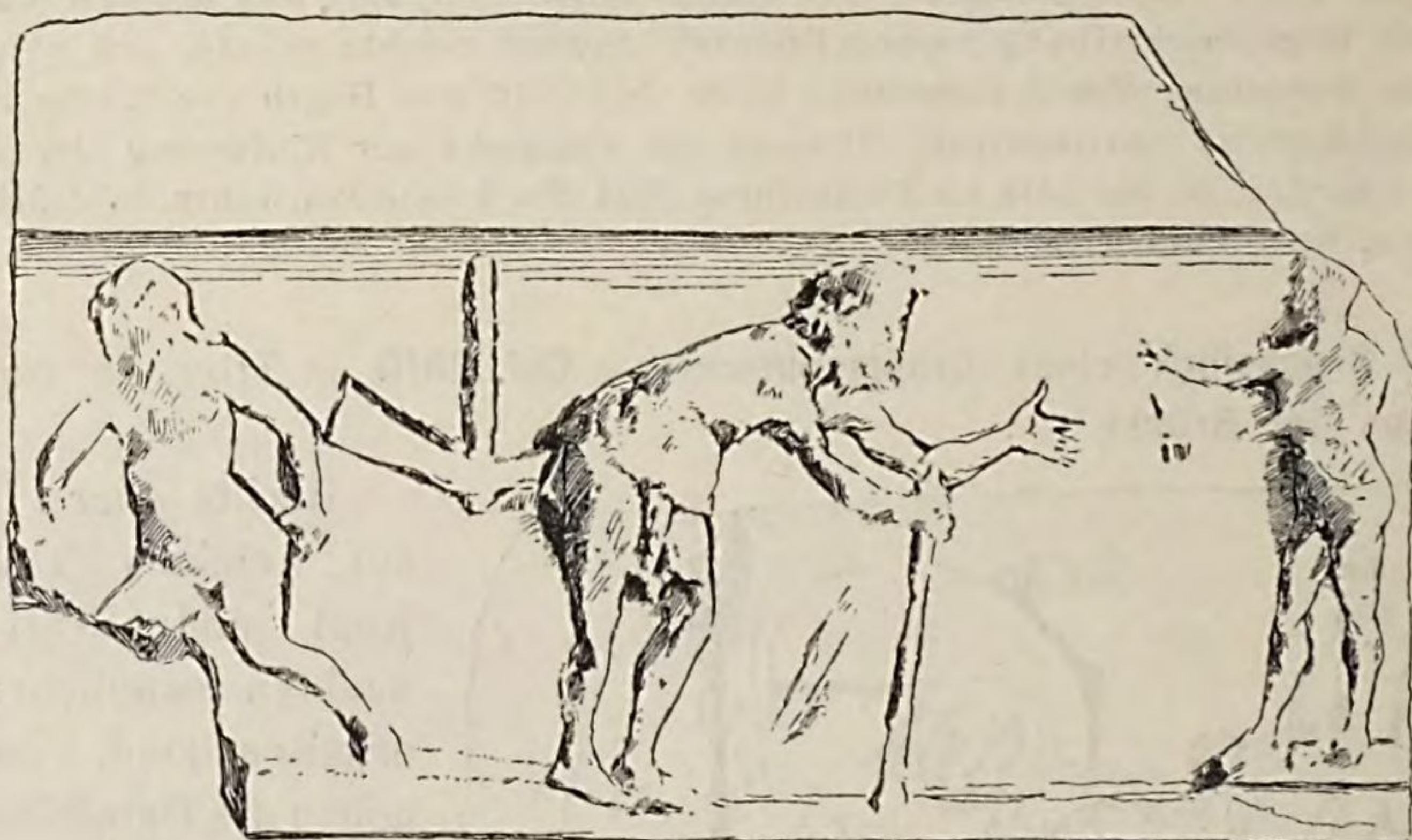
stümmelte Keule, während er mit der r. Hand an einer schweren eisernen Kette zieht, welche an dem mittelsten Kopfe des dreiköpfigen Cerberus befestigt ist. Cerberus tritt gerade aus dem Unterweltthore heraus. Sehr ähnlich ist die Darstellung auf einem Sarkophage der Uffizien, Dütschke III, 77. — Links neben Hercules zeigt eine Erhöhung, dass sich hier das Relief fortsetzte. — Aus der Pilasterfigur geht hervor, dass sich unter dem Relief noch andere Darstellungen befunden haben müssen, vielleicht noch andere Thaten des Hercules. — Die Pilasterfigur wie die mythologische Darstellung zeigen, dass der Block von einem Grabmonument herrührt.

(G. 6) Grauer Sandstein. Die l. Schmalseite wurde 1889 um 30 cm abgespitzt, weil der betreffende Teil des Reliefs vollständig zerstört war. Die r. Schmalseite und die Oberseite sind bossiert und zeigen, dass hier andere Blöcke anschlossen. Die Rückseite ist durch die Mosel vollständig ausgespült; j. 96 l., 60 tief, 60 h. Reliefhöhe 7. — „Es wurde im Bette der Mosel an der Brücke bei Trier bei Gelegenheit der Umänderung des ersten Brückenbogens auf der Landseite gefunden“ Quednow, Beschreibung der Altertümer in Trier II (1820) S. 151, abgeb. Taf. XV, 1. „Im Jahre 1810 entdeckt“ Schneemann, Römisches Trier S. 38 Nr. 188. — Vgl. Ramboux S. 12, abgeb. Taf. 11; Wyttenbach, Forschungen 2. Aufl. S. 91, abgeb. S. 81; Bock, Bonner Jahrb. 8 (1846) S. 21 Anm.

257 [IX] Unvollendetes Grab-Relief unklarer Bedeutung. Unbekannten Fundortes.

Rechts auf einem kleinen Postament eine nackte männliche Figur, wohl ein Gott, den r. Arm vorstreckend. Vor dieser steht, stark vorgebeugt, ein bärtiger Mann im Arbeiterchiton, mit der r. Hand sich auf einen Stab stützend, die l. Hand, vielleicht bittend, vorstreckend. Eine andere nackte männliche Figur, gleichfalls bärtig, läuft nach links. — Zwischen der 2. und 3. Figur hängt frei im Felde eine Ascia, die schwerlich mit der Darstellung etwas zu

thun hat, sondern die Bedeutung des Reliefs als Grabmonument charakterisieren soll (vgl. Nr. 190). — Die Figuren sind umrillt. — Das Relief ist



1 : 15

niemals vollendet worden, vermutlich weil das Steinmaterial sich als ungünstig herausstellte.

(Reg. b 53) Schlechter Jurakalk. Die Figuren sind stark bestossen; 130 l., 74 h., ursprünglich 45 dick, jetzt auf 15 cm abgesägt.

258 [XII Bruchstück eines Reliefs, einen Amor darstellend. War am Turme der alten Kirche in Ehrang (Ldkr. Trier) eingemauert.

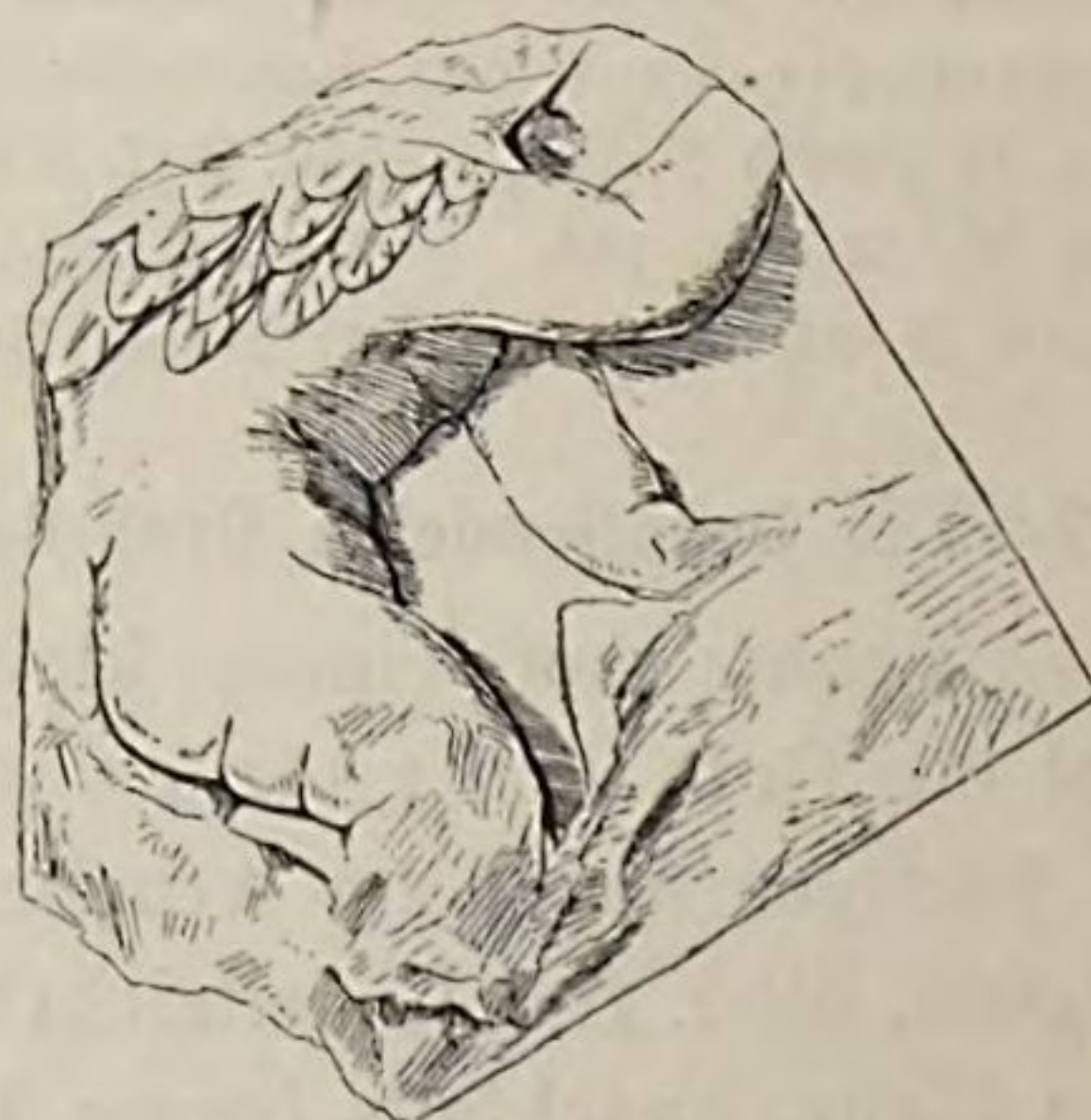
Amor mit nach l. vorgebeugtem Oberkörper, das r. Bein vorstellend, hält mit beiden vorgestreckten Händen ein Tuch. Der Kopf war wahrscheinlich rückwärts gewendet. Die Darstellung wird ähnlich gewesen sein einem noch heute an der Kirche zu Illingen (Kr. Ottweiler) eingemauerten Relief: zwei sich gegenüberstehende Amoretten halten die beiden Enden eines Tuches, welches von einem hochbefestigten Knopf herabhängt. Verwandt, aber umfangreicher sind die Darstellungen Wiltheim, Lucil. Fig. 135 = Prat, Arlon pl. 22 und Prat, 2. Sér. Nr. 19. — Darunter eine Leiste und unter dieser eine glatte Fläche, welche zeigt, dass auf einem hier anschliessenden Blocke noch eine Skulptur oder Inschrift angebracht war.

(Reg. b 23a) Jurakalk. Das Gesicht ist abgestossen; es fehlen das l. Flügelende, das Gesäss und das l. Unterbein. — Die obere und die r. Seite sind abgebrochen; die untere und l. Seite bossiert, so dass hier andere Steine angeschlossen haben müssen. Hinten ist der Stein bis auf eine Dicke von 14 cm abgesägt; j. 85 h., j. 36 br. — Fundnotiz nach Schmitt, Landkreis, Bogen 193.

259 [V] Reliefbruchstück, einen Amor darstellend. Gef. 1888 in Trier in der Maximinkaserne.

Amor hält in der l. Hand einen jetzt undeutlichen Gegenstand.

(17065) Jurakalk; j. 62 h., j. 55 br. Von einem dicken Block abgesägt. Nur der l. Rand, der eine alte Stossfuge bildet, antik. Gef. mit Nr. 260.



1 : 15

260 [V] Reliefbruchstück mit überlebensgrossen Figuren. Gef. 1888 in Trier in der Maximinkaserne.



1 : 15

und links abgebrochen, hinten abgesägt; j. 1 m l., 57 cm h., jetzt hat die Platte eine Dicke von 10 cm, Reliefhöhe bis zu 14 cm. — Gef. mit Nr. 259.

Erhalten ein weiblicher Arm mit Gewandresten, welcher ein Scepter oder eine Lanze hielt. Rechts daneben der Oberkörper eines langlockigen Jünglings in einer Chlamys; letztere ist auf der r. Schulter mit einer grossen Rundfibel zusammengehalten. Gute Arbeit.

(17064) Jurakalk; rechts

261 [IX] Bruchstück eines Reliefs. Unbekannten Fundortes. Geschenk des Hrn. Domcapitulars von Wilmowsky im J. 1879.

Oberkörper einer nach links profilierten, sitzenden Figur. Dieselbe ist unbekleidet, nur über die l. Schulter und den l. Arm fällt ein Gewandstück herab. Vermutlich von der mythologischen Darstellung eines Grabmonumentes herrührend.

(2215) Grauer Sandstein. Auf allen Seiten zerstört. Der Kopf, r. Arm und der Unterkörper fehlen; j. 14 h., j. 22 br.

262 [XV, 2] Reliefbruchstück, rechter Arm eines Hypnos. Gef. 1877 in Trier, in den Thermen.



1 : 7 1/2

Der Arm ist nackt und war etwa bis zur Kopfhöhe erhoben; aus einem nach unten gehaltenen Horn fliesst die schlummerbringende Flüssigkeit. Arm und Horn sind fast frei gearbeitet, nur auf der Rückseite sind die Ansätze des Reliefgrundes vorhanden. In den Fugen Reste von brauner und gelber Farbe.

(240) Jurakalk; j. 19 l.

263 [XV] Reliefbruchstück einer Perseusdarstellung. Gef. 1877/78 in Trier in den Thermen.

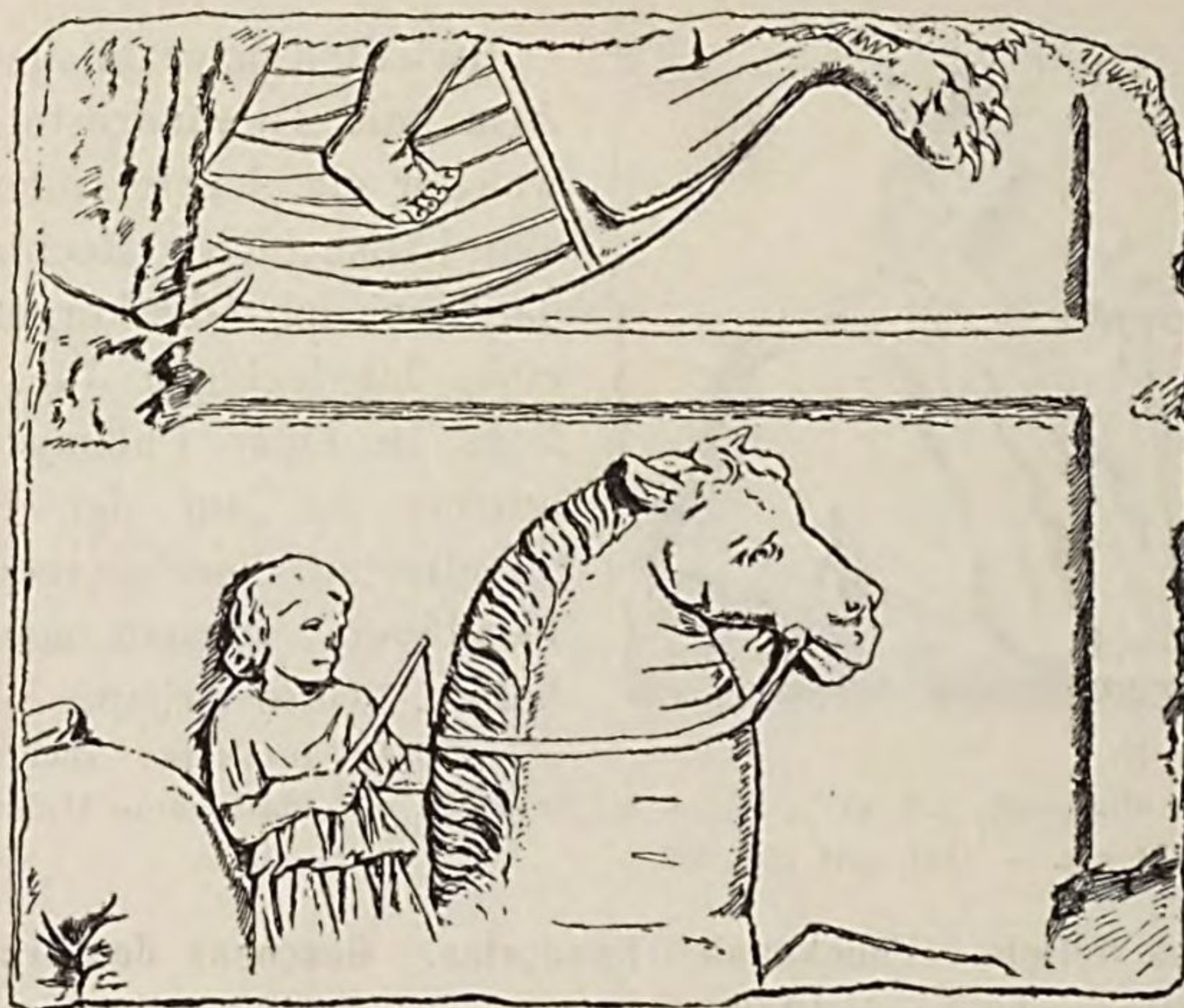


1 : 7 1/2

Erhalten ist nur ein Medusenkopf, welcher an den Haaren der r. Kopfseite von einer l. Hand gefasst wird. Der Medusenkopf ist geflügelt, das Haar ist in der Mitte gescheitelt, die Augen sind geschlossen. Die Hand gehörte zu einer nebenstehenden Figur halber Lebensgrösse, die nur ein Perseus gewesen sein kann. Dieselbe Haltung der Medusenkopfes auf dem Perseus-Andromeda-Relief bei Wiltheim 225 = Prat pl. 47, wo die Zeichnungen von Neyen und Prat das Spiegelbild geben, wie aus dem Originalmanuskript Wiltheims ersichtlich ist.

(237) Jurakalk. Es fehlen die unteren Teile der Backen, der Mund und das Kinn; j. 12 h. Die Deutung verdanke ich Prof. Loeschke.

264 [V] Block mit zwei Reliefs übereinander. Gef. in Trier, im Kaiserpalast.



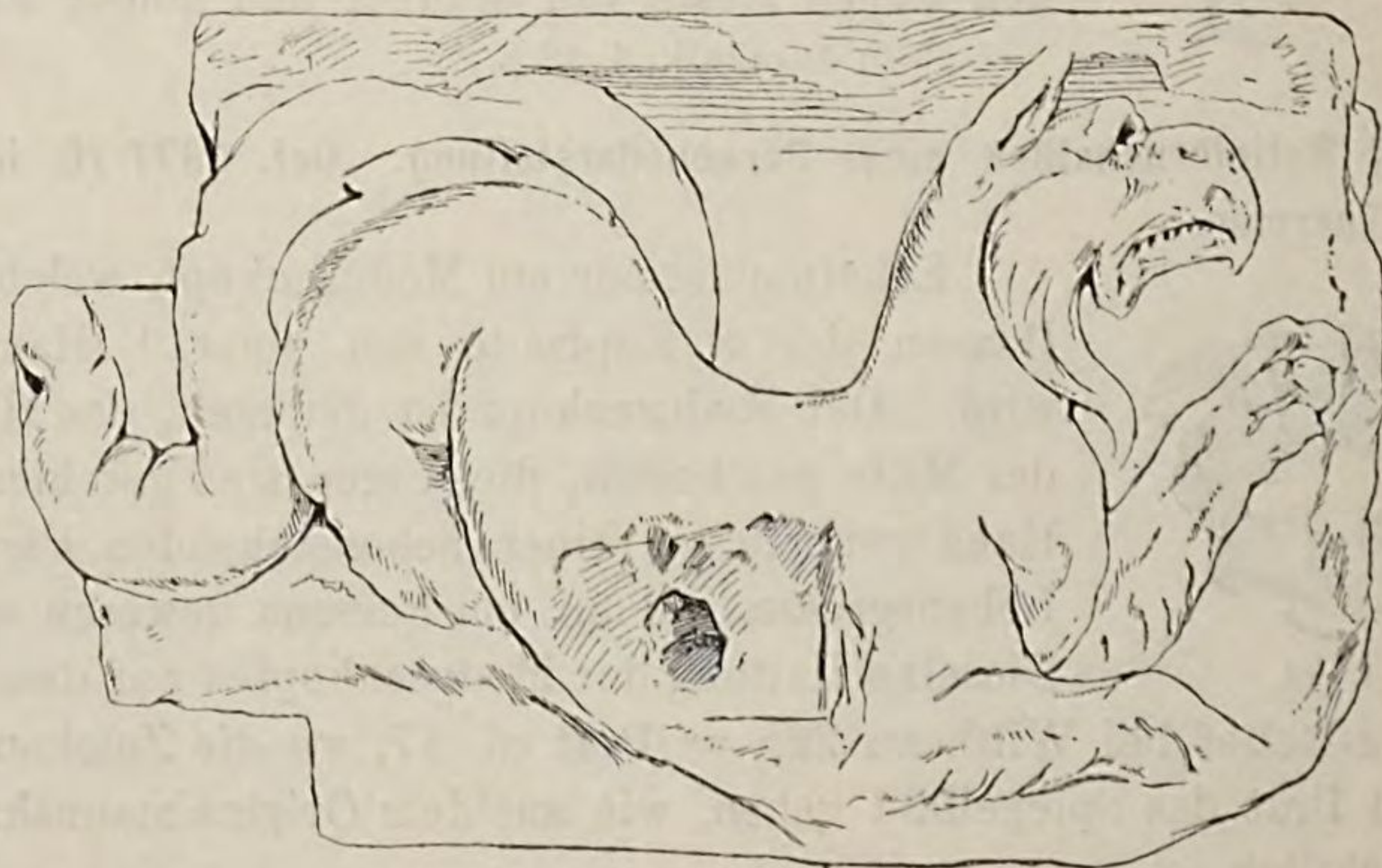
1 : 15

Beide Reliefs stellen Knaben auf Flusstieren dar. Auf dem oberen ist ein Tier mit Krallenpfoten und grossen Flossen am Bauch, auf welchem ein unterwärts nacktes Knäbchen sitzt, dargestellt; auf dem unteren ein Seepferd mit schlangenartig gewundenem Hinterteil, auf welchem mit Zügel und Peitsche ein Knäbchen im Chiton reitet. — Nackte Erogen auf Flusstieren oder Tritonen im

Kampfe mit Flusstieren sind an Grabmonumenten und namentlich an den Sockeln derselben sehr häufig, ungewöhnlich ist dagegen die Darstellung eines bekleideten, nicht göttlichen Knäbchens. Auf der r. Schmalseite Ranken.

(Reg. d 20) Jurakalk; 102 l., 35 tief, 86 h. Die untere, die linke und die obere Seite sind mit einem Gesimsprofil, wahrscheinlich römischen Ursprungs versehen; es zeigt, dass der Stein eine spätere nochmalige Verwendung erfahren hat. Bei dieser Wiederverwendung sind von dem Block entweder grössere Teile abgeschlagen worden, oder der Block bildete nur einen Teil des ehemaligen Monumentes. — Vom oberen Relief ist der l. Teil durch senkrechte Hiebe zerstört. — Die Fundnotiz beruht auf Mitteilung des Geh. Regierungs- und Baurats Seyffarth, unter dessen Leitung der Stein bei einer von der kgl. Regierung veranstalteten Ausgrabung aufgefunden wurde.

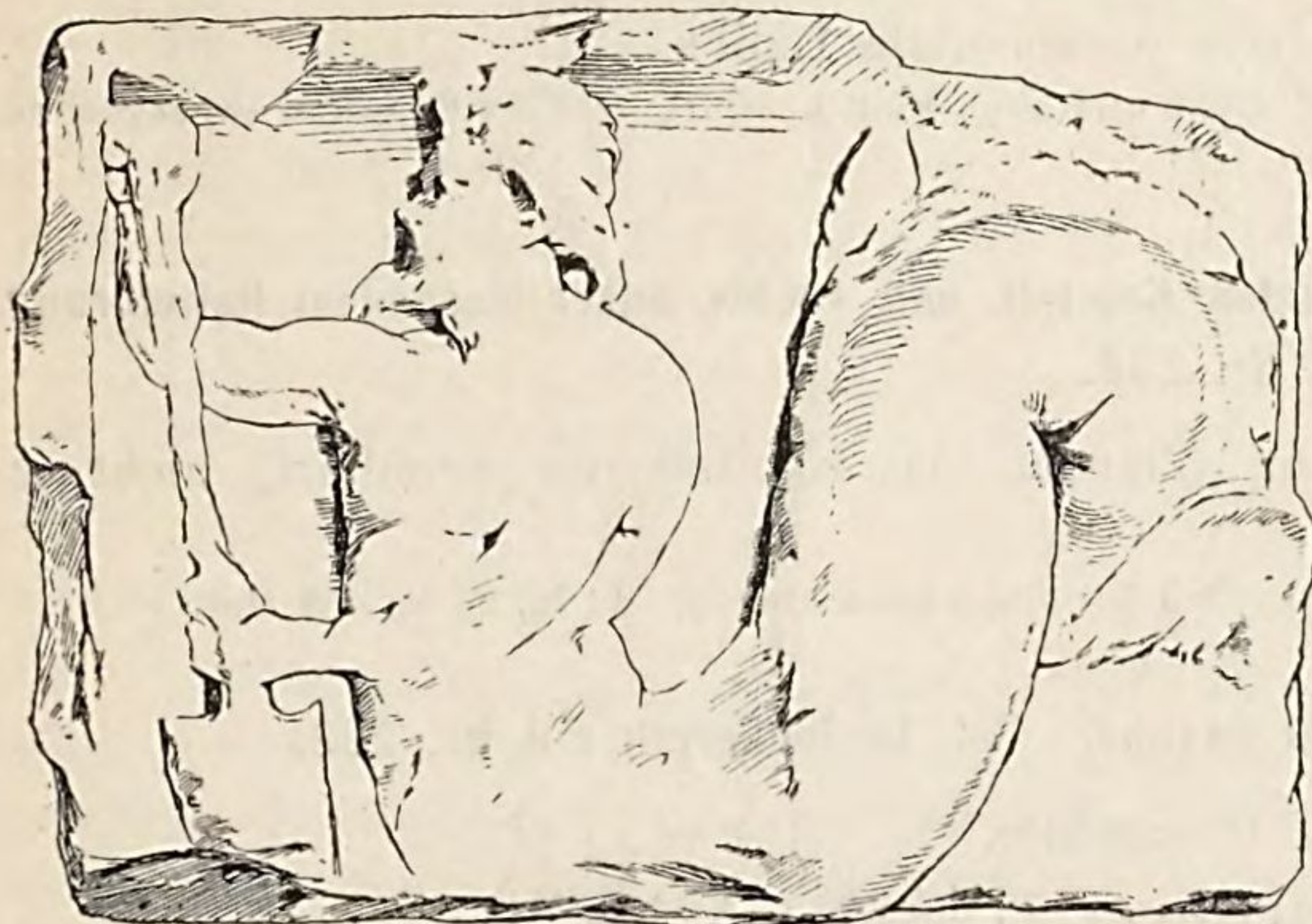
265 [V] Eckstein von einem grossen Monument. Bis 1816 in Trier im Neuthor eingemauert.



1 : 15

Auf der einen Seite: Flusstier mit Greifenkopf. — Auf der anderen

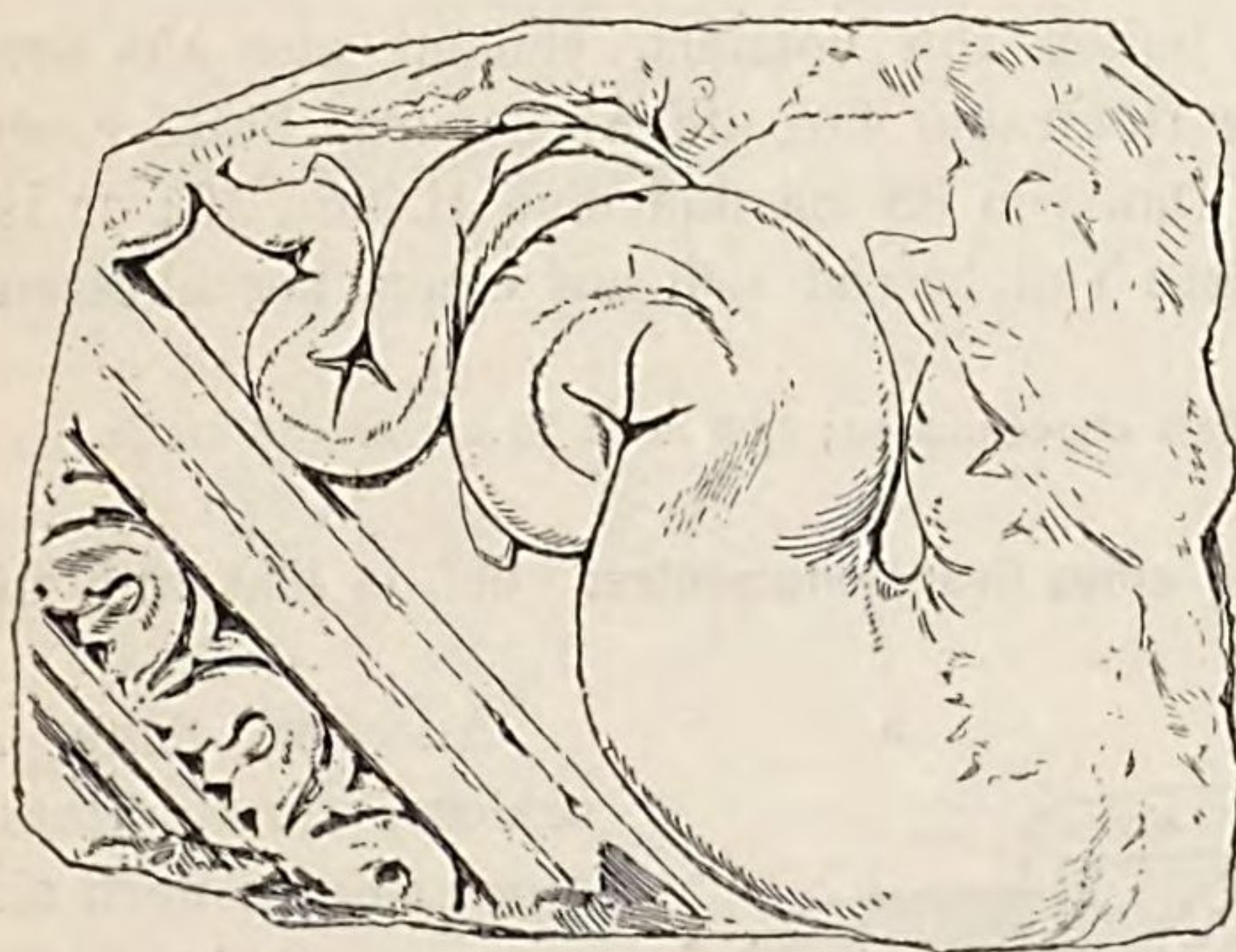
Seite: Triton mit spitzem Kinnbart, mit beiden Händen ein Ruder haltend. Die Schwänze beider Figuren sind nicht vollständig erhalten, das Ende derselben war auf anschließenden Blöcken dargestellt. Der Block wird vermutlich zu dem Sockel eines grossen Grabmonumentes gehört haben, vgl. Nr. 264.



1 : 15

eingemauert, vgl. Sanderad Müller, Trierer Kronik 1821 S. 132. Vgl. Quednow, Altert. II S. 154, abgeb. Taf. 16 Fig. 4 und 5, Ramboux S. 10, abgeb. Bl. 8. Für die Angabe, dass der Stein ursprünglich aus dem Amphitheater stamme, gilt dasselbe wie für Nr. 206.

266 [XII] Bekrönung eines Grabmonumentes. Gef. 1871 bei Ehrang (Ldkr. Trier). Geschenk des Hrn. Geh.-Rats Ad. Krämer, Hüttenbesitzers auf Quint.



1 : 15

Links ein Teil vom Gesims eines Giebels; rechts ausserhalb desselben der Schwanz und Teile vom Oberkörper eines Triton.

(G. 37 ξ) Jurakalk. Der Stein ist keilförmig geschnitten, so dass er vorne eine Breite von 96, hinten eine Breite von 60 hat; 60 tief, 69 h. — Gef. beim Bau der Eisenbahn von Ehrang nach Quint, als Rest eines neben der Römerstrasse gelegenen [in den Fundamenten noch heute erhaltenen] Grabmonumentes, vgl. Jahresber. der G. f. n. F. 1872/73 S. 66 und 96.

267 [XII] Eckstück vom Giebel eines Grabmonumentes. Unbekannten Fundortes.

Im Giebel waren Seetiere dargestellt, es ist noch die Andeutung des Wassers und ein Fischschwanz zu erkennen. Auf der Ecke — den Attysköpfen von Nr. 212 entsprechend — der Kopf einer weiblichen, bekränzten Gottheit. — Der Anschluss der Giebelseite rechts vom Kopfe ist nicht erhalten.

(G. 37i) Grauer Sandstein. Das Gesicht mehrfach bestossen, 55 h. Befand sich schon 1845 im Museum.



1 : 15

268 [XII] Block mit Gliederung. Gef. in Jünkerath mit Nr. 232.

Die Vorderseite ist in ein Rechteck und ein anschliessendes Dreieck geteilt, in ersterem unerklärte ornamentale Linien.

(12127) Roter Sandstein, links und oben glatt bossiert, rechts und unten abgebrochen. j. 112 l., 75 tief, j. 34 h.

269 [XII] Block mit Pilaster-Kapitell und rechts anschliessendem Reliefgrund. Gef. in Jünkerath mit Nr. 232.

Die Arbeit ist nicht vollendet, das Kapitell nur profiliert, nicht ornamentiert.

(12119) Roter Sandstein. Die l. Seite abgeschlagen. 42 h., 83 br., 59 tief.

270 [XII] Ecke von einem Gesims. Gef. in Jünkerath mit Nr. 232.

Nur profiliert, ohne Ornamente.

(12123) Roter Sandstein; oben 54 br., oben 45 tief, 30 h.

271 [XII] Ecke von einem Gesimsstück. Gef. in Jünkerath mit Nr. 232.

Nur profiliert, ohne Ornamente.

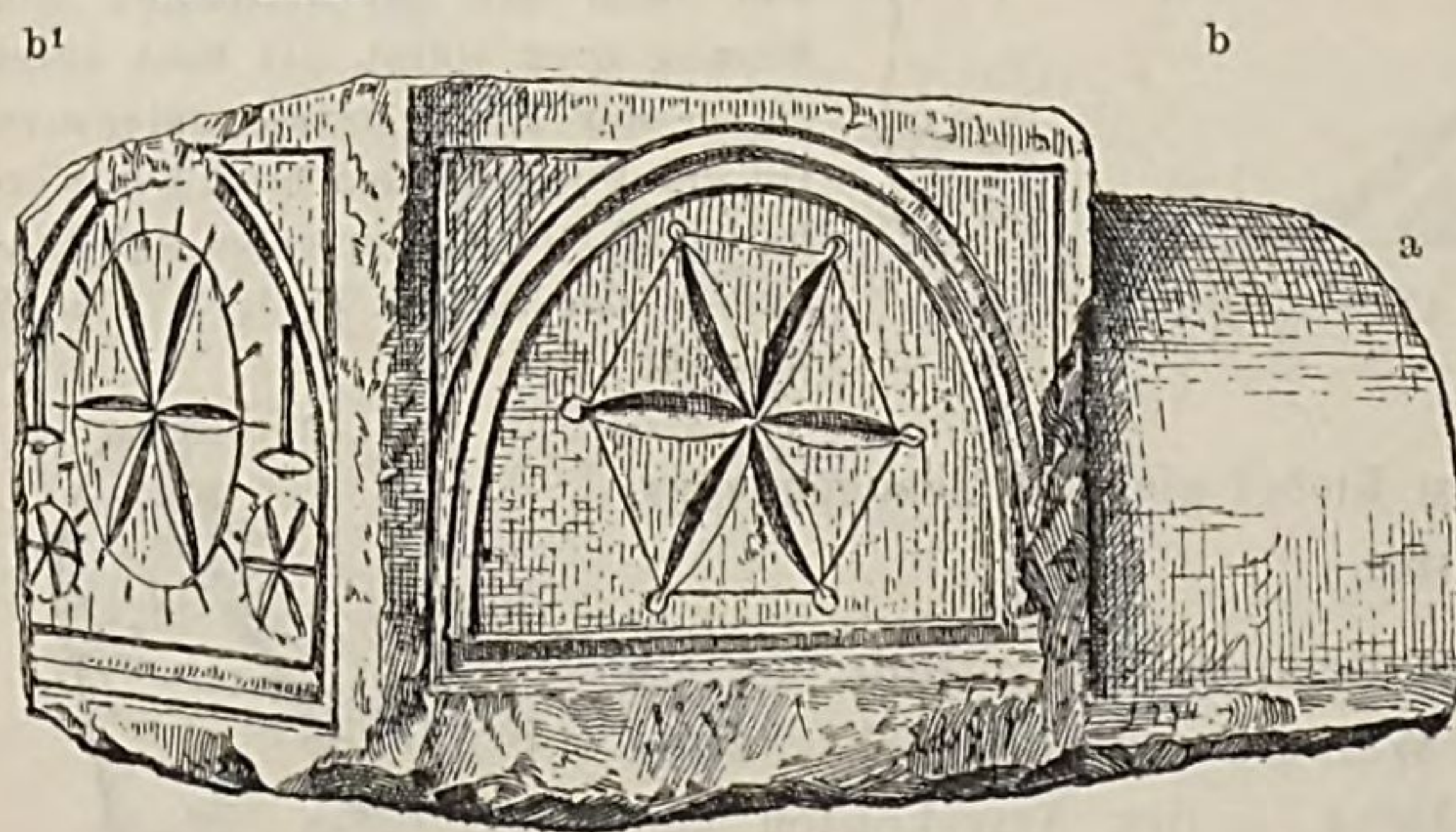
(12129) Roter Sandstein; oben 1,50 m br., oben 75 cm tief, 35 cm h.

272 [XII] Quader mit Vertiefung für die Aschenurne. Gef. in Jünkerath mit Nr. 232.

Der Quader ist auf allen Seiten roh bossiert, stammt also aus dem Inneren eines Monumentes. Der Hohlraum für die Aschenurne hatte einen runden Grundriss; er hat einen Dm. von 32 cm und eine H. von 30; er ist nur zur Hälfte erhalten, der andere Teil befand sich auf einem anschliessenden Quader.

(12125) Roter Sandstein. Ein Teil abgebrochen; 1,05 m l., 76 cm br., 56 cm h.

273 [XII] Teil von der Umfassung eines Grabmonumentes. Gef. in Jünkerath mit Nr. 232.



1 : 15

An der Seite a schloss, wie die Stossfugen zeigen, noch ein anderer halbkreisförmiger Stein an. Die Seite b ist fast in ihrer ganzen Länge bei einer Wiederverwendung abgespitzt worden, vermutlich schloss an b¹ gleichfalls ein halbkreisförmiger Stein an.

Der Block bildete die Abdeckung einer Umfassung; nach den gleichzeitig aufgefundenen Grabmonumenten zu urteilen, vermutlich eines Grabmonumentes, vgl. Nr. 159 und 193.

(12124) Roter Sandstein. 1,32 m l., am viereckigen Kopfe 74 cm br., 57 cm h.

274 [XII] Zweiseitig skulptierter Block. Gef. in der Umgegend von St. Wendel.

Die eine Seite gehört an die l. obere Seite eines Reliefs; sie stellt den Kopf und Nacken eines nach l. profilierten Löwen dar, welcher den Kopf rückwärts wendet. — An der l. Seite desselben Blockes Reste von der r. oberen Ecke eines Reliefs: oberer Teil eines Baumes mit Blüten, links daneben eine r. Hand, welche ein Buch oder einen ähnlichen Gegenstand hält; vermutlich war eine Scene aus dem täglichen Leben dargestellt.

(St. W. 132) Roter Sandstein; hat oben und rechts von der ersten Relieffläche gerade Flächen, so dass hier andere Blöcke angeschlossen haben müssen; unten und links von der zweiten Reliefseite ist der Stein abgebrochen; j. 30 h., 52 br., j. 47 tief.

275 [XII] Bruchstück eines Monumentes. Gef. in der Gegend von St. Wendel.

Oberster Teil eines Grabmonumentes. Auf der Vorderseite ein Köpfchen und ein im Bogen darüber geschwungenes Tuch, welches mit der l. Hand gehalten wird, offenbar von einer tanzenden Figur herrührend, vgl. Nr. 240. — Die Schmalseiten sind glatt bearbeitet, die Rückseite abgeschlagen. Die Oberseite des Steines läuft dachförmig zu; auf derselben scheinen Reste eines linken (15 cm langen) Fusses vorhanden zu sein, sodass auf der Oberseite eine frei gearbeitete Statue gestanden haben würde.

(St. W. 127) Roter Sandstein. Die Unterseite bossiert, die Schmalseiten glatt, hinten ist der Stein abgebrochen; 58 br., 44 tief, die vordere Relieffläche mit Umrahmung 14 h., gr. Höhe des Steines 20.

276 [XII] Bruchstück eines Reliefs. Gef. in Jünkerath mit Nr. 232.

Das Relief war auf mehrere Blöcke verteilt. Erhalten ist nur ein Teil eines Oberkörpers, welcher mit einem faltenreichen Gewand bekleidet ist. Der r. Arm ist im Ellenbogen gebeugt, die Hand lag vorne an den Hüften an. Über die r. Achsel fällt ein Tuch herab.

(12120) Grauer Sandstein; oben und rechts scharfkantig, links und unten abgebrochen. Es fehlt der Kopf, die r. Hand, der l. Arm mit dem anschliessenden Körperteil und der Unterkörper; j. 41 h., j. 32 br.

277 [XVI, 4] Oberteil eines überlebensgrossen weiblichen Kopfes. Gef. 1891/92 in Ehrang.

Vermutlich von einem Grab-Hochrelief herrührend. Das wellige Haar ist an den Seiten nach hinten gestrichen. Auf dem Oberkopf liegt es in drei Flechten übereinander. Die Frisur erinnert an die der Annia Faustina, Gemahlin des Antoninus Pius, die Flechten liegen aber nicht auf der Spitze des Kopfes, sondern umrahmen die ganze Oberseite. Die Pupille ist eingebohrt.

(S. T. 1548) Jurakalk. Erhalten bis zum Nasenansatz; j. 15 h. Gef. auf dem röm.-alamannischen Gräberfeld, vgl. Hettner, Wd. Korr. X S. 195.

278 [XII] Weiblicher Portraitkopf von einem Grabhochrelief. Unbekannten Fundortes.

Der Kopf war in Vorderansicht gebildet, er stellt eine Matrone dar. Das Haar ist wellig aus dem Gesicht gestrichen und liegt auf dem Hinterkopfe flach an. Die Pupille ist flach gebildet.

(Reg. c 71a) Jurakalk. Es fehlt die ganze r. Hälfte des Kopfes mit dem grösseren Teile der Nase. Gesichtsl. 21. Ganze Länge 30.

279—281 [XII] Portraitzköpfe von Grabhochreliefs. Gef. 1882 bei Winterbach (Kr. St. Wendel).

279 Männlicher Kopf, unbärtig, etwas nach der r. Schulter gewendet, Pupillen tief gebohrt.

(8153) Gelber schlechter Sandstein; j. 25 h. Gesichtsl. 19. Gef. dicht neben der höchsten Steigung der Römerstrasse, vgl. Trier. Ztg. 1882 Nr. 217 und 241.

280 Jünglingskopf, unbärtig, lockiges Haar, Mund geöffnet; etwas nach der l. Schulter gewendet, Pupillen tief gebohrt.

(8154) Gelber schlechter Sandstein, j. 23 h., Gesichtsl. 18.

281 Weiblicher Kopf, Mund geöffnet, Pupille gebohrt, sehr schlechte Arbeit.

(8155) Gelber schlechter Sandstein; j. 18 h., Gesichtsl. 14.

282 [XII] Überlebensgrosser Kopf von einem Grabhochrelief. Unbekannten Fundortes.

War etwas nach der r. Schulter gewendet. Deutlich sind nur die Augen erhalten. Die Haare lagen auf dem Kopfe flach an, weshalb der Kopf vermutlich ein männlicher ist. Ein Bart war nicht vorhanden. Die Colossalität des Kopfes spricht dafür, dass er von der Portraitzdarstellung des Hauptreliefs eines Grabmonumentes herrührt.

(Reg?) Grauer Sandstein. Sehr bestossen und verwittert; j. 34 l., Gesichtsl. 25.

283 [XII] Weibliches Köpfchen von einem Grabrelief. Unbekannten Fundortes.

Reliefgrund erhalten. Kopf, mit der hohen Frisur eines mehrfach gewundenen starken Zopfes, nach r. profiliert.

(G. 32) Rötlicher grobkörniger Sandstein. Es fehlt alles vom Hals ab; j. 19 h. Gesichtsl. 9.

284 [XII] Weiblicher Kopf von einem Relief. Gef. in der Umgegend von St. Wendel.

Der Kopf ist gerade aus gerichtet. Die Haare sind mit einem engangliegenden Tuche, vermutlich einem Teile des Gewandes, bedeckt.

(St. W. 63) Gelber Sandstein. Der Reliefgrund ist noch teilweise erhalten; j. 18 cm l., Gesichtsl. 115 mm.

285 [XII] Weibliches Köpfchen von einem Relief. Gef. in der Umgegend von St. Wendel.

Mit scharfer Wendung nach der l. Schulter. Die Haare sind gescheitelt und hinten, wie es scheint, in einen Knoten zusammengekommen.

(St. W. 70) Schlechter roter Sandstein. Das r. Ohr und der dahinter liegende Teil des Kopfes abgestossen. Gesichtsl. 8, j. 13 h.

286 [XII] Weiblicher Kopf von einem Relief. Gef. in der Gegend von St. Wendel.

Mit scharfer Wendung nach der l. Schulter. Gute Arbeit.

(St. W. 64) Weisser Sandstein. Es fehlt der obere Teil des Kopfes von der Stirn ab; quer durch das Untergesicht ein Sprung, welcher den vorderen Teil des Gesichtes von dem hinteren trennte; j. 12 h.

287 [XII] Weiblicher Kopf von einem Relief. Unbekannten Fundortes.

Ganz nach l. profiliert. Das Haar ist mit einer Tanie umwunden; auf dem Oberkopf liegt es flach an, während es aus der Stirn und von den Seiten in dicken Wellen nach hinten gestrichen ist und im Nacken einen Schopf bildet. Vermutlich von einem Grabrelief herrührend.

(?) Jurakalk. Es fehlen der oberste Teil des Kopfes, die Nase mit einem Teil des l. Auges, Mund, Kinn; j. 20 h.

288 [XVI, 4] Bärtiges Köpfchen von einem Relief. Gef. 1890/91 in Ehrang.

Mit Wendung nach der r. Schulter. Wellige Locken; starker Kinnbart. Der obere Teil der Augenhöhle ist durch eine gewundene tief gebohrte Linie dargestellt.

(18302) Jurakalk. Kinn bestossen; j. 12 cm lang. Gef. auf dem röm.-alamannischen Gräberfeld, vgl. Hettner, Wd. Korr. X S. 195.

289 [XVI, 4] Linkes Händchen, von einem Relief. Gef. 1890/91 in Ehrang.

Einen Stab oder die Testamentrolle haltend.

(18300) Jurakalk; j. 85 mm l. Gef. auf dem röm.-alamannischen Gräberfeld, vgl. Hettner, Wd. Korr. X S. 195.

290 [XVI, 4] Bruchstück eines Reliefs, Gewandstück. Gef. 1891/92 in Ehrang (Ldkr. Trier).

Darstellend vermutlich einen bekleideten Oberschenkel und daneben ein im Winde flatterndes Gewand.

(18303) Jurakalk. j. 26 h. Gef. auf dem röm.-alamannischen Gräberfeld, vgl. Hettner, Wd. Korr. X S. 195.

291 [XII] Block mit Inschrift und zwei zugehörige Statuetten, von einem Grabmonument. Gef. 1853 bei Zwalbach (Kr. Merzig). Geschenk des Herrn Definitors Zens aus Weiskirchen.

D M · M · C A T V L E V S · M A R
T A L I S · T · F I E R I I V S S I T · S I B I · E T
D R I P P I A E M A R T I A E · V X O R I
M A R T I A L I V S R E S T I T V
tus

Auf der Vorderseite des Blockes befindet sich eine Inschrift, auf der r. Schmalseite der unerklärbare Rest einer Skulptur, welcher aber beweist, dass das Monument ursprünglich auch Darstellungen auf den Seiten gehabt hat. — Die Inschrift lautet: *D(is) m(anibus).*

M(arcus) Catullius Martialis t(estamento) fieri iussit sibi et Drippiae Martiae uxori. Martialis Restitu[tus] filius f(aciendum) e(uravit)]. Die cursiv wiedergegebenen Buchstaben und das R in *Drippiae* und das L in *Martialis* beruhen auf einer früheren Abschrift. — Die gegebene Ergänzung des Schlusses scheint die nächstliegende zu sein: Der Vater befiehlt die Errichtung des Denkmals, der Sohn führt es aus. — Zur Bildung des Gentile *Martialis* vgl. Nr. 194. — In einer Entfernung von 6 Fuss von dem Inschriftblock wurden Bruchstücke von zwei Statuen aus demselben Material gefunden, welche voraussichtlich zu demselben Monumente gehörten. Es sind zwei Jüng-

linge, als Gegenstücke gearbeitet, indem der eine ein Körbchen auf der l. Schulter, der andere ein Körbchen auf der r. Schulter trägt. Die besser



1 : 15

erhaltene Statue a (Abbildung nebenstehend) zeigt den Jüngling in vorwärts gebeugter Körperhaltung, bekleidet mit einem aufgegürteten Chiton und einer Chlamys, die auf der r. Schulter geknüpft, über die l. Schulter geworfen ist und im Rücken herabhängt, der l. Arm war nach oben gewendet, die Hand hielt einen auf die l. Schulter aufgestemmtten Korb, welcher mit Früchten angefüllt war. Der r. Arm scheint gleichfalls gehoben gewesen zu sein. — Von der Statue b ist nur der Korb, welcher von einer r. Hand gehalten wird, und die r. Schulter erhalten; letztere zeigt eine geknüpfte Chlamys.

(G. 107 f und G. 37φ) Roter Sandstein. An dem Inschriftblock ist die untere und die hintere Seite abgeschlagen, 57 br., j. 26 h., j. 10 dick. — An der Statue a fehlen die Beine vom Knie ab, der mittlere Teil des l. Armes und der ganze r. Arm; Haare und der Inhalt des Körbchens bestossen. Der Stumpf des l. Armes ist in neuerer Zeit glatt gearbeitet, indem man irrtümlicher Weise versuchte, das Bruchstück b hier anzubringen, j. 49 h. — Bruchstück b hat eine H. von 17 cm; auch hier ist der Inhalt des Körbchens bestossen. — Gef. 1853 in einer Lohhecke nahe am Wege von Zwalbach nach Waldhölzbach. Unter der Schrifttafel lagen noch mehrere Fundamentsteine und 5 Fuss unter diesen mürbe Scherben mit vieler Asche, daneben Urnen und Glasscherben; 6 Fuss von der Inschrift lagen die Statuen, vgl. Jahresbericht der G. f. n. F. für 1853 S. 4 und S. 67; Brambach 759.

292 [XII] Grabinschrift. Gef. 1844 bei Veldenz (Kr. Bernkastel).

DIS·MANIBVS
P·FIPMIVS
COVIRUSVIVOS
SIBIET SITTIAE
ANNAE VXORI
DEFUNCTAE

*Dis manibu[s]. P(ublius) Fl[ar]m[i]u[s] Covi[ru]s
vivos si[bi et] Sittiae An[nae] uxori d[efuncta]e.* Das-
selbe Cognomen *Covirus* auch unten Kap. V. —
Die ausgeschriebene Grabformel und die *i longa*
weisen auf frühe Zeit, vgl. Nr. 83 und 147. Oben
eine Randleiste. — Ob der Stein eine Platte war oder
Teil eines Blockes, lässt sich nicht mehr feststellen.

(G. 87) Jurakalk. In mehrere Stücke gesprungen, jetzt
zusammengesetzt und an mehreren Stellen mit Kalk be-
schmiert; j. 75 h., j. 55 br., j. 12 tief. „Gef. am 20. oder 21. Mai 1844 hart an dem Pfade
von Merscheid nach Bernkastel im Veldenzener Gemeindewalde etwa 2500 Schritt von der
Römerstrasse (Grauley) in einem anscheinend aufgeworfenen Grabhügel ganz an der Ober-
fläche“ nach Bericht vom 23. Mai 1844 im Archiv der G. f. n. F.; beigegeben ist daselbst
eine Abschrift, auf welcher in der vorletzten Zeile ANN steht. — Die irrige Fundangabe
bei Steininger, Geschichte I S. 163 und Florencourt ist
durch flüchtiges Lesen jenes Fundberichtes entstanden.
Vgl. Florencourt Bonn. Jahrb. 16 S. 68; Brambach 861;
Hettner, Wd. Korr. II Nr. 104.

293 [XII] Grabinschrift. Gef. 1891 in Pachtm (Kr. Merzig).

Der Stein ist oben scharfkantig, aber der
Plural *defunctis* zeigt, dass der Anfang der In-
schrift, der sich offenbar auf einem darüber
befindlichen Block befunden hat, fehlt. Im Anfang wird gestanden haben,

· · · · ·
CARANTIAE ET
C A R A N T I A E C O
NIVGI·PRISCO·CANI
FILIO·DEFUNCTIS
LVSIA·IBLIA·SIBI·ET
SVIS·VIVA·FECIT

dass der Stein der *Carantia* (die vielleicht auch ein Gentile führte), gesetzt war. Der erhaltene Teil besagt: (und) dem Gemahle der *Carantia*, dem *Priscus*, dem Sohne des *Canus*, den verstorbenen, liess *Lusia Iblia* gleichzeitig für sich und die Ihrigen bei ihren Lebzeiten das Denkmal errichten. Dass die Gemahlin dem Gemahle vorangestellt wird, kann in ihrem Verwandtschaftsverhältnis zur *Lusia Iblia* oder vielleicht auch in ihrer bürgerlich höheren Stellung den Grund haben. — In *defunctis* steht *V* über einem zuerst irrtümlich eingehauenen *N*.

(18891) Grauer Sandstein. Unten abgebrochen, sonst scharfkantig; j. hinten abge-
spitzt auf 19, 102 l., j. 55 h. Gef. beim Abbruch der alten Kirche gleichzeitig mit Nr. 202.

294 [VI] Bruchstück einer Grabinschrift. Angeblich in Trier gefunden.

II E I I
C O N I V G I *negotiato-*
R I · A R T I S · R *et*
S I B I · V I V A · F *ecit*

Den Stein setzte eine Frau ihrem Manne. Die Ergänzung *negotiatori artis* wird als sicher gelten können, vgl. *negotiator artis cretariae* CIL III, 5833; *negotiator artis purpurariae* CIL III, 5824, dagegen bleibt die nähere Bezeichnung zu *artis* zweifelhaft, vielleicht *rosariae*.

(14335) Grauer Sandstein; oben, auf der r. Seite und hinten abgebrochen; j. 36 br., j. 26 h., j. 9 dick. Um die Inschrift ein Rand, Buchstabenhöhe 3—4. Kam 1887 in die Sammlung. — Vgl. Hettner, Wd. Korr. VII Nr. 126,21.

295 [XII] Bruchstück einer Grabinschrift. Unbekannten Fundortes.

A L B A
E T · L · A L B ·
V E S T
L · A L B A N V
L I B · I P S E

Zu ergänzen: [*Dis manibus L.*] | *Alba[nio Firmo]* *et L. Alb(anio) [Secundo]* | *vest[iariis]* | *L. Albaniu[s Primus]* | *lib(ertus) ipse [fecit]*. Die Ergänzung der Cognomina ist selbstverständlich nur beispielsweise. Die *vestiarii* (Kleiderhändler) kommen auf Inschriften mehrfach vor.

(G. 107d) Jurakalk; oben, rechts und hinten verstümmelt, j. 31 h., j. 45 br., j. 14 tief. — Buchstabenhöhe 34—29 mm. — Vgl. Brambach 824; Hettner, Wd. Korr. VII, 126,17. Mindestens seit 1845 in der Sammlung.

296 [XII] Grabstein. Gef. 1836 bei der Kolonie Höfchen zwischen Trier und Hermeskeil. Geschenk des Herrn Dechanten Molz in Hermeskeil.

· S I A I
· E C T I M A R V S
V I V O S · S I B I
e T · P R I V A T I A E
5. s N C O R E L A E · C O N V G I
et F D V L L I O · F I L I O
def I N C T I S

Z. 1. Der erste erhaltene Buchstabe war vermutlich *S*. — Z. 3 *vivos* für *vivus*, vgl. Nr. 190. — Das Cognomen der Frau hiess *Sincorilla*, vgl. *Sincoria* CIL III, 4769; das des Sohnes *Edullius* vgl. Brambach 1838. — Auf Z. 7 hatte der Steinmetz sich ver-
hauen, unter dem *C* steht ein getilgtes *N*. Rechts neben der Inschrift eine Randleiste.

(G. 107e) Grauer Sandstein. Die rechte Schmal-
seite ist noch die ursprüngliche, sie ist ganz glatt
zugerichtet, die Oberseite und linke Schmalseite
sind dagegen in späterer Zeit abgespitzt; j. 74 l., j. 45 h., j. 22 tief. — „10 Minuten nörd-
lich von der Kolonie Höfchen, 5 Minuten rechts von der Strasse Trier-Hermeskeil fand

man 1836 Fundamente eines Gebäudes und 80 Schritt davon gegen Nordosten mehrere Sandsteine, darunter eine mit Inschrift“ Schmitt, Landkreis Trier, Bogen 20. — In das Museum kam der Stein erst am 14. Juni 1855, vgl. Archiv. der G. f. n. F. — Vgl. Jahresb. der G. f. n. F. für 1853 S. 12; Brambach 834.

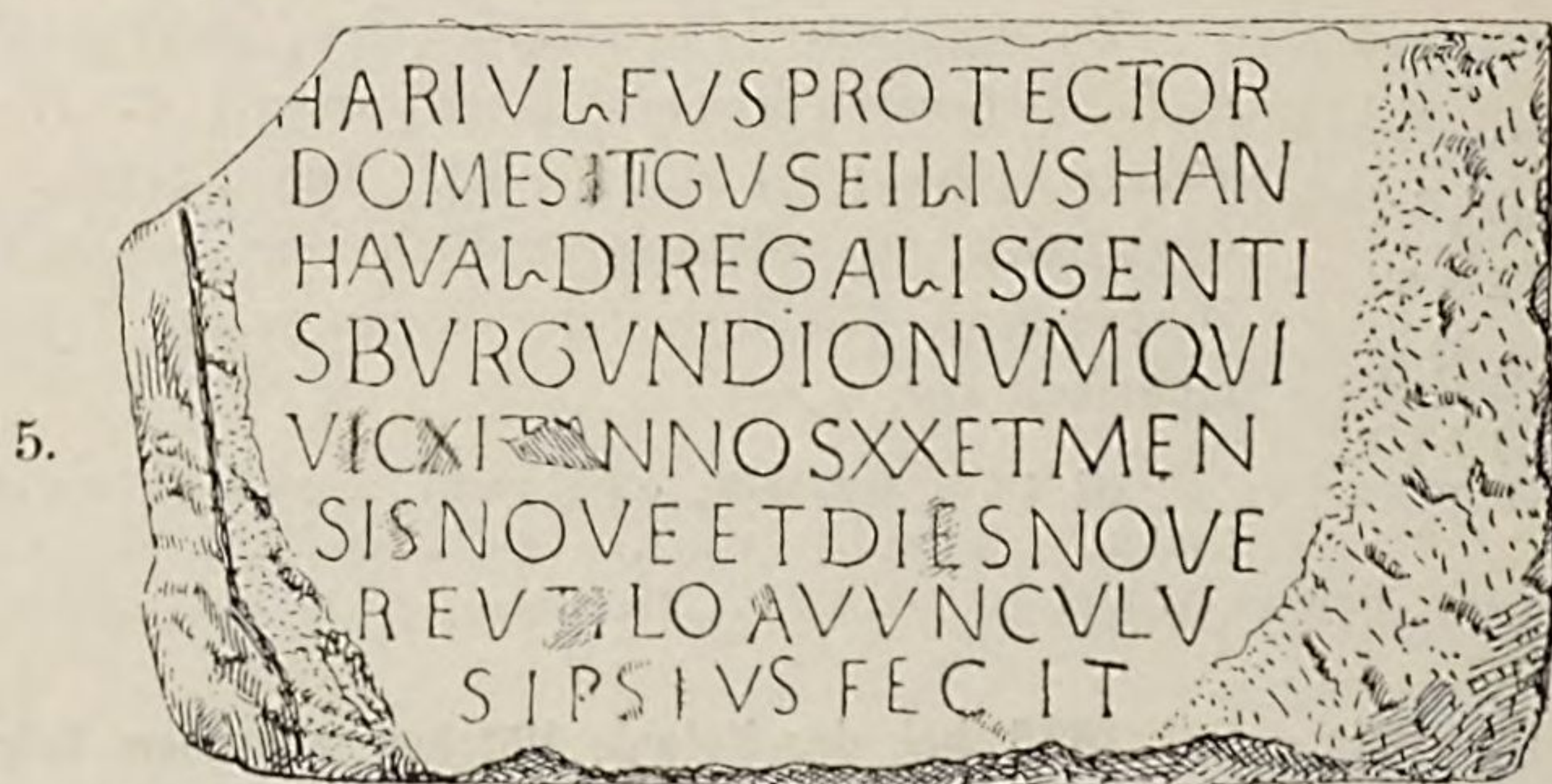
297 [VI] Grabinschrift. Gef. 1870 gegenüber Trier bei Pallien.

DINVS·SATI
 OFILIO·DEFVN
 CTO·ANNORVM
 ET·SATVRNINO·SAT
 5. TARA·NEPOTI·

Der letzte Buchstabe in Z. 1 *i* oder *t*, vielleicht *Satt[ar]o*, wie CIL VIII, 5099. — Z. 5. *Sattara* als männliches Cognomen findet sich auch Brambach 692; zum celtischen Dativ vgl. Nr. 191, über sein Vorkommen auch bei männlichen Namen vgl. J. Becker, Bonn. Jahrb. 42 S. 93. Über der ersten erhaltenen Zeile fehlt vermutlich noch eine mit dem Gentile des Stifters.

(G. 84) Grauer Sandstein. Der obere Teil der Inschrift und der hintere Teil des Steinblockes sind abgebrochen; j. 35 h, 62 br., jetzt 28 dick. — „Gef. im Herbst 1870 auf dem l. Moselufer auf dem Gräberfelde zwischen den Kalköfen und dem Vororte Pallien, 60 cm unter der Oberfläche auf einem Estrich“ Schömann. Die Angabe ist vermutlich nicht ganz korrekt, da die Trierer Volkszeitung vom 26. April 1870 schreibt: „Heute wurde daselbst der erste Inschriftstein gefunden“, was sich auf diesen Stein zu beziehen scheint. — Vgl. Schömann im Jahresbericht der G. f. n. F. für 1869/71 S. 111.

298 [VI] Block mit Grabinschrift. Gef. 1877 südöstlich von der Mathiaskirche bei Trier, im Einschnitt der Moselbahn.



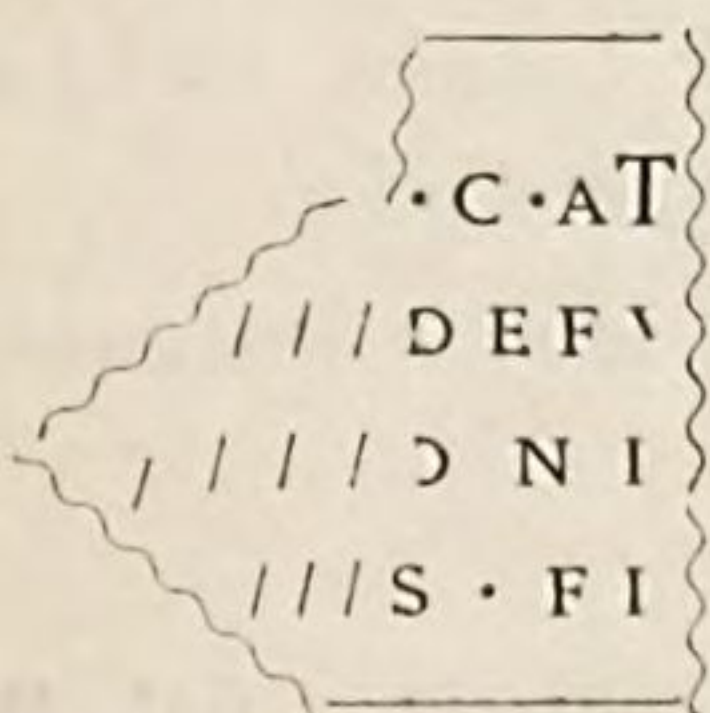
1:15

Z. 2 ursprünglich *domesiteus* geschrieben, dann *i* vor *t* getilgt und nach *t* ein kleines *i* zugefügt. Zur Form des F in *filius* vgl. Nr. 3 und 154. — Z. 6 *nove* für *novem*. Der Schwund des *m* am Schluss, namentlich im Akkusativ sehr häufig, vgl. z. B. Index des CIL XII; Diez, Grammatik der roman. Sprachen I³ S. 214; Schneider, Ausführl. Gramm. der lat. Sprache I, 1 S. 306—308. — *Protectores* zum Schutze der kaiserlichen Person (*lateris divini Augusti*) gab es schon seit der Mitte des 3. Jahrh.; anfangs waren es zu diesem Zwecke abkommandierte Legionspräfekten und Tribunen der praetorischen Cohorten, doch schon spätestens Aurelian schuf ein besonderes Corps. Seit Constantius II (337—361) sind auch die *domestici* nachweisbar und mit den *protectores* zu einem Corps verschmolzen; während aber die *protectores* aus Veteranen gewählt wurden, wurden die *domestici* aus dem Adel oder durch die Gunst des Kaisers er-

nannt. Dass sich unter ihnen besonders viele Germanen befanden, erklärt sich aus der Bevorzugung, welche alle Barbaren von Constantin ab in den Heeren der Römer genossen. Die Protectores hatten den Rang des Perfectissimats oder Clarissimats. Als der Schutz des Kaisers an die *scholae* überging, übernahmen die *protectores* allerlei öffentliche Ämter und befahlen im Heere als *praefecti* und *tribuni*. So wird das Institut der *protectores* die Bildungsstätte für die kaiserlichen Beamten und Heerführer, und je mehr in demselben die Stellen käuflich werden, um so mehr werden hierdurch die *nobiles* zur Mitwirkung am Kriegsdienst herbeigezogen. — Die Burgunder, im 3. und 4. Jahrh. in den Gegenden des oberen Maingebietes angesiedelt (Ammian. XVIII, 2, 15), okkupieren 413 das linke Mainufer und nehmen das katholische Christentum an (Orosius VII, 32); 442 wird der Rest des Volksstammes in Savoyen angesiedelt. — Zu *regalis gentis Burgundionum* bemerkt Mommsen: „Zu vgl. ist Ammian XVI, 12, 23 fg. *ductabant populos (Alamannos) Chnodomarus et Serapio excelsiores ante alios reges hos sequebantur potestate proximi reges numero quinque regalesque decem et optimum series magna armatorumque milia triginta et quinque*; vgl. XVII, 12, 9; XVIII, 2, 13 *reges omnes et regales et regulos*; XXVII, 10, 1. Grammaticus *de differentiis* bei Hagen, Anecd. Helvet. p. 277 *inter regem et regalem hoc interest, quod regius puer est 'regalis', 'rex' qui regit regnum*. Vgl. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte I³ S. 305.“ — Z. 7. Der Name des Onkels heisst *Reutilo*; der drittletzte Buchstabe muss *i* sein, weil nur dies der germanischen Deminutivform entspricht; für den viertletzten ergibt sich alsdann *t*, worauf auch noch Spuren des Querstriches weisen. — Die Inschrift lag umgekehrt als Deckel auf einem nur 1,11 m langen Kindersarg; sie ist also nicht an ihrem ursprünglichen Aufstellungsorte gefunden worden, und der christliche Charakter der meisten daselbst gefundenen Gräber gestattet keinen Rückschluss auf die Religion der Hariulfus. Die Inschrift selbst enthält keinerlei Hinweis auf das Christentum. — Auf der Vorderseite ist nur der Platz für die Inschrift geglättet, das übrige ist rauh bossiert.

(34) Roter Sandstein. Hinten, vermutlich bei der Verwendung als Sargdeckel, abgespitzt auf eine Dicke von 21 cm, 109 l., 59 h. — Vgl. Kraus, Bonn. Jahrb. 61 S. 85; Mommsen, Ephem. epigr. V p. 124 und 136; Kraus, Die altchristlichen Inschriften der Rheinlande Nr. 102, abg. Taf. XI, 1.

299 [VI] Bruchstück einer Grabinschrift. Gef. 1882 auf dem Friedhof zu St. Mathias bei Trier.



Nach oben und unten dehnte sich die Inschrift nicht weiter aus, dagegen ist auf der linken Seite die Oberfläche des Steines abgespitzt, rechts ist die Inschrift scharf abgehauen. Zu ergänzen ist etwa:

[d. m.] C. At[tonio]
[Primo] d e f[uncto]
[A t t] o n i[us Secu-]
[r u] s f i[lius f.]

Das Gentile des Vaters und Sohnes ist aus den Resten *At* und *oni* mit Wahrscheinlichkeit herzustellen, die Cognomina dagegen sind nur bei-

spielsweise gesetzt. — Die Oberfläche der Inschrift war weiss gestrichen, die Buchstaben rot gefärbt.

(6670) Grauer Sandstein, 51 h.; j. 44 br., j. 20 dick. Buchstabenhöhe 7. — Zur Fundnotiz vgl. Wd. Korr. I (1882) Nr. 222.

300 [IX] Bruchstück einer Grabinschrift. Unbekannten Fundortes.

ABIANAF
NISIBIET·SVIS

(G. 371) Grauer Sandstein, auf allen Seiten verstümmelt, j. 80 l., j. 35 tief, j. 22 h. Buchstabenhöhe 7 cm. — Vgl. Brambach 820c.

301 [VI] Bruchstück einer Grabinschrift. Gef. in Trier, im Amphitheater.

(Reg. c 220) Roter Sandstein. Links abgebrochen, hinten roh abgespitzt; j. 45 br., j. 15 tief, 58 h. Mit Ölfarbe aufgemalt Nr. 8, was nach dem Verzeichnis der Porta Martis auf Auffindung im Amphitheater führt.

d } M
.....i } V S · P R
..... } S · S I B I
et sui } · F E C

302 [IX] Bruchstück einer Grabinschrift. Unbekannten Fundortes.

ASVM
SIBI·E

Z. 1 sicher *asum*, Z. 2 *sibi et [suis]*.

(Reg. c 222) Jurakalk. Auf allen Seiten abgebrochen, j. 13 l., 7 h., j. 19 tief. — Buchstabenhöhe 4.

303 [XII] Bruchstück einer Grabinschrift. Gef. 1886 in Jünkerath mit Nr. 232.

Das ursprünglich mindestens 16 cm hohe M der 1. Zeile ist Abkürzung für *manibus*.

M
ETAI

(12121) Jurakalk; oben, rechts und hinten abgebrochen; links und unten scharfe Flächen, welche beweisen, dass die Inschrift aus mehreren Blöcken bestand; j. 20 h., j. 39 br., j. 42 tief.

304 [IX] Inschriftbruchstück, vermutlich von einem Grabmonument. Gef. 1884 bei Langsur (Ldkr. Trier).

SATT C
II

Gef. mit Nr. 305 und vielleicht zur selben Inschrift gehörig. Die Beziehung beider Bruchstücke auf ein Grabmonument wird durch die Auffindung in einem Gräberfeld wahrscheinlich. An derselben Stelle wurde auch die Pyramide Nr. 212 gefunden, welche aber, da sie aus Jurakalk besteht, nicht von demselben Monument herrühren kann, wie die Inschriftbruchstücke.

(10876) Roter Sandstein. Auf allen Seiten zerstört; j. 34 l., j. 12 h. Buchstabenhöhe 55 mm. — Vgl. Wd. Ztschr. IV S. 217.

305 [IX] Inschriftbruchstück, vermutlich von einem Grabmonument. Gef. 1884 bei Langsur (Ldkr. Trier) mit Nr. 304.

ISIV c

(10875) Roter Sandstein. Auf allen Seiten zerstört; j. 31 l., j. 14 h. Buchstabenhöhe 55 mm. — Vgl. Wd. Ztschr. IV S. 217.

306 [IX] Inschriftbruchstück, vermutlich von einem Grabmonument. Unbekannten Fundortes.

Etwa . . . *Secu]ndae [coniugi cari]ssim[ae*. Unter den Buchstaben ein breiter Sockel.
 { N D A I:
 { S S I M
 (G. 107a) Grauer Sandstein. Die Unterseite erhalten, alle übrigen Seiten abgebrochen; j. 42 h., j. 23 br., j. 11 tief. Buchstabenhöhe 5. Abgeb. Ramboux Taf. 11. — Vgl. Brambach 826 b.

307 [VI] Bruchstück einer Grabinschrift. Gef. 1886 in Trier, beim Museumsbau.

-us et sibi
 [f] e c i t
 / S · E T · S I B I
 C I T
 (13590) Grauer Sandstein. Oben und links verstümmelt; j. 31 l., j. 16 h. Buchstabenhöhe 35 mm.

308 [IX] Grabplatte eines Stator alae. Gef. 1831 bei Calcar (Kr. Cleve).

In der Mitte der Platte die Inschrift:
 „Dem Caius Julius Primus, dem Sohne des Adarus, dem Trierer, dem Reiter der norischen Ala, dem Stator, 27 Jahre alt und 7 Jahre Soldat, liess der Erbe auf eigene Kosten das Denkmal errichten“. Dass der Verstorbene die *tria nomina* führt, aber in einem Auxiliarkorps dient, wird damit zu erklären sein, dass Trier keine Vollbürgergemeinde, sondern nur eine solche lateinischen Rechtes war (vgl. Mommsen, Hermes XIX S. 70). Der *stator alae* erscheint auf Inschriften sehr selten, er war dem *praefectus* beigegeben, vgl. CIL III, 4369, seine Funktion ist noch nicht festgestellt. — H · A · S · F · C = *h(eres) a(ere) s(uo) f(aciendum) c(uravit)*. Ueber der Inschrift das sog. Totenmahl, unter derselben ein Mann ein Pferd führend. Sehr ähnlich sind die Darstellungen auf den Grabsteinen des *Albanus Vitalis, eques alae Indianae, Trever*, bei Brambach 307, abgeb. Bärsch, Eiflia illustrata I Taf. V, auf dem des *Silius Attonis f., eq. alae Picent(inae)* bei Brambach 915, Lehne, Gesammelte Schriften II S. 297, und ferner auf den Grabsteinen der *equites singulares* vgl. A. Müller im Philologus 40 S. 260.

Das obere Relief zeigt den Verstor-



benen in Civiltracht, in Tunika und einem um den Unterkörper geschlagenen Mantel (nicht in der Toga, wie die Legionare dargestellt sind) auf einer Kline liegend, in der Linken die Serviette haltend, die Rechte auf das Knie stützend; vor ihm ein grosser Krug und ein Tischchen mit Gefässen. Am unteren Ende der Kline ein jugendlicher Sklave in gegürteter, weitärmlicher Tunika mit übereinander geschlagenen Händen. Über diese auf Grabmonumenten sehr häufige Darstellung vgl. A. Müller a. a. O. S. 263.

Auf dem unteren Relief ein nach rechts schreitendes Pferd, welches eine Satteldecke, die mit breiten, gefranzten Gurten und oben mit einem doppelten Sattelknopf versehen ist, trägt; an letzterem ist ein ovaler Schild befestigt. Das Pferd wird an einem langen Zügel geführt von einem völlig nackten, behelmten Mann, der in der L. zwei Lanzen trägt. Durch die völlige Nacktheit des Mannes unterscheidet sich dieser Stein von den verwandten Reliefs; ob in demselben der Eques oder sein Sklave dargestellt ist, bleibt fraglich.

(G. 81) Jurakalk. Ein Sprung geht durch das untere Relief, sonst bis auf geringe Verletzungen gut erhalten. Der Sprung ist auf der Zeichnung Houbens noch nicht vorhanden und ist, wie mir angegeben ward, erst bei dem Transport des Steines nach Trier entstanden. Vermutlich ist damals auch das Gesicht und der Vorderteil des Helmes zerstört und nach der Houben'schen Zeichnung restauriert worden. Die vorliegende Restauration erkannte zuerst Hr. Bautechniker Ebertz. 1,90 m h., 72 cm br., 20 cm dick. — „Gef. am Fusse des Monterberges“. „Beim Bau der neuen Strasse von Xanten nach Cleve“ Fiedler. — 1860 aus dem Nachlass des Notars Houben in Xanten gekauft. — Vgl. Fiedler, Denkmäler von Castra Vetera u. s. w. S. 65, abgeb. Taf. 44; Schneemann, Jahresb. der G. f. n. F. für 1859/60 S. 77; Brambach 187; Dittlinger im Jahresber. der G. f. n. F. für 1878/81 S. 48.

309 [V] Relief, einen Legionar darstellend. Gef. um 1888 in Trier, auf der Paulinstrasse.



1 : 15

Der Soldat steht geradeaus, bekleidet mit der in militärischer Weise heraufgenommenen Tunika und mit dem über dem Rücken und längs der l. Seite herabhängenden militärischen Sagum. Das Cingulum ist nicht sichtbar bis auf das mit Beschlägen versehene, herabhängende Endstück. Mit der R. stützt der Soldat sich auf eine Lanze (vermutlich das Pilum), in der L. hält er den, mit einem Cingulum oder Balteus versehenen Gladius. Dass das Relief ein Grabmonument war, wird nicht zu bezweifeln sein. Da aber in Trier, wie überhaupt in der Provincia Gallia Belgica, Sol-

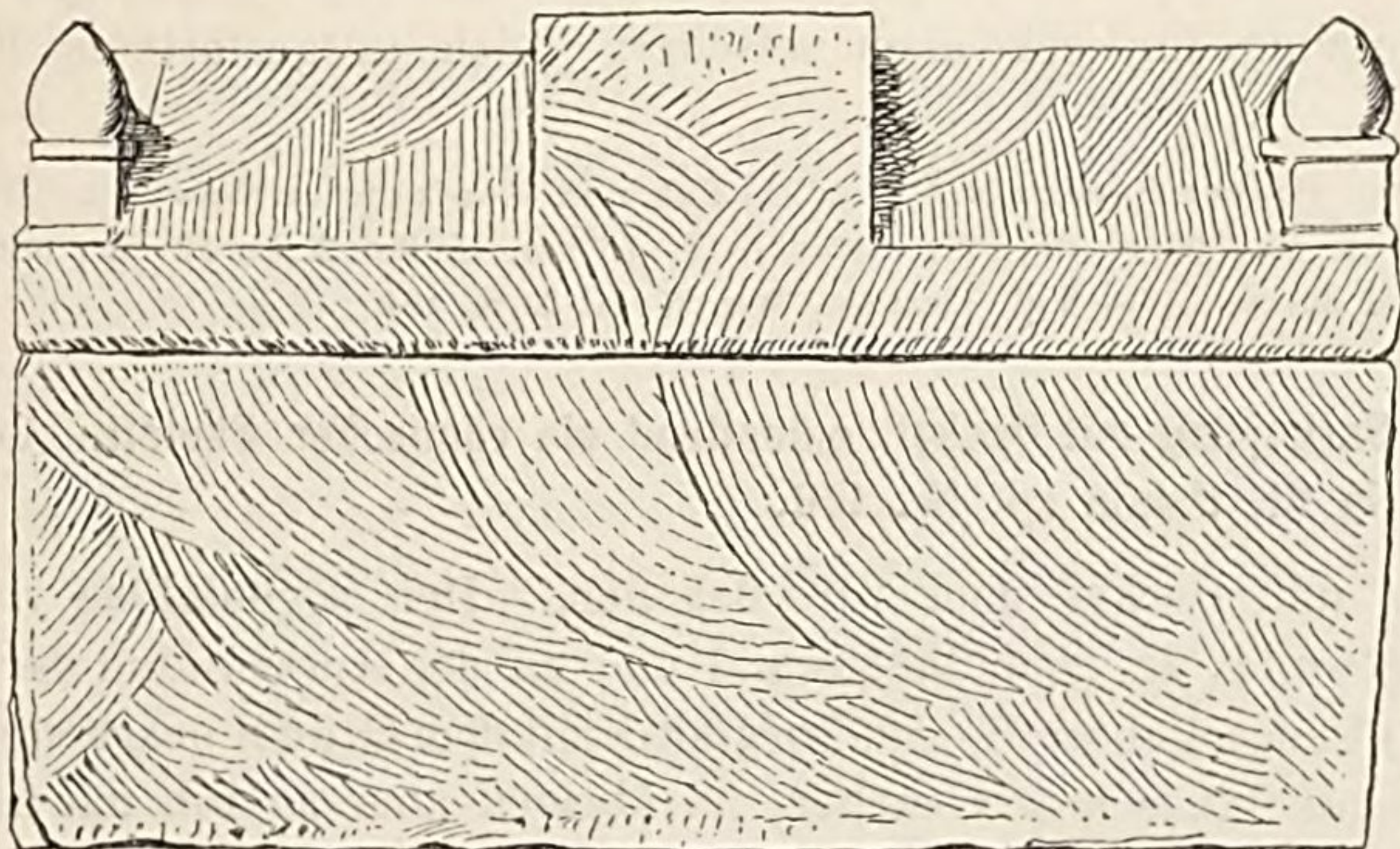
daten nicht lagen, muss der Dargestellte auf einer Urlaubsreise oder als Veteran in Trier gestorben sein. Ein in Trier gefundener Inschriftstein eines Legionars bei Brambach Nr. 803. — Die Rückseite ist flachbogenförmig gewölbt.

(18254) Jurakalk. Es fehlen der Kopf und die Beine von der Mitte der Unterschenkel ab; j. 50 h., 37 br., gr. Dicke 11.

310 [X^a] Sarkophag mit Deckel. Gef. 1877 in St. Mathias bei Trier.

Der Deckel ist oben dachförmig. Auf der Vorderseite befinden sich in der Mitte ein viereckiger Klotz und an den beiden Ecken auf Postament-

chen je ein Pinienzapfen (aber ohne Andeutung der Schuppen). Die Pinienzapfen sind der Festigkeit halber durch einen Steg mit dem Dache verbunden.



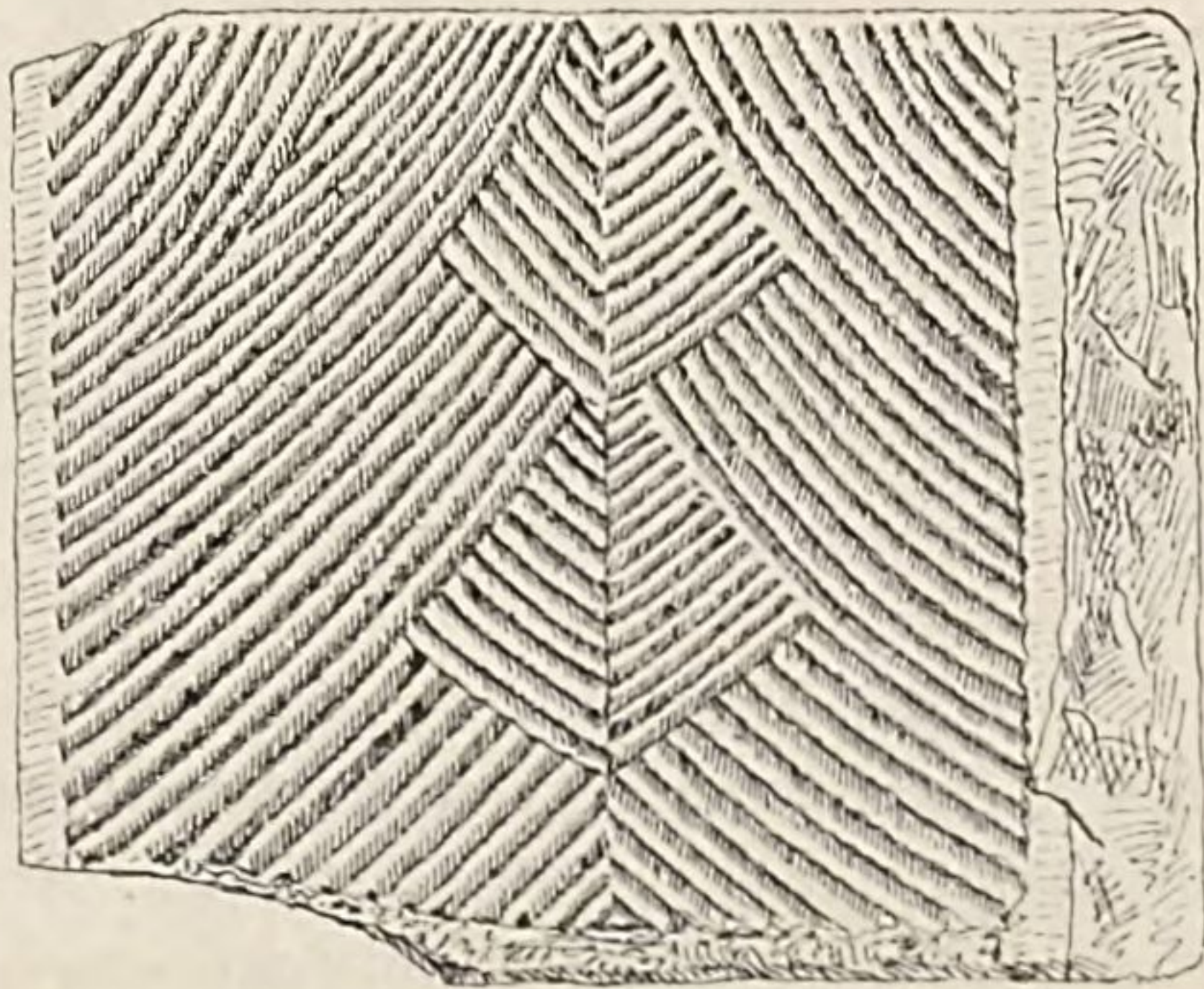
1 : 30

Auf der Rückseite des Deckels ist nur ein Pinienzapfen in der Mitte vorhanden. — Derartige viereckige Klötze wurden an den Sarkophagen angebracht, um nach Belieben der Käufer mit Bildern (vgl. Nr. 313 und 314) oder oder vielleicht auch mit Inschriftstäfelchen versehen zu werden. — Die runden parallelen Streifen, mit welchen die Aussenseiten verziert sind, sind mit dem Meissel hergestellt (vgl. Nr. 311) und scheinen als beabsichtigtes Ornament erst um das J. 300 aufzutreten, während sie an Steinen der früheren Zeit nur als roher Schlag vorkommen. Der Sarg enthielt bei der Auffindung keine Beigaben; ob ein Skelett in demselben lag, wird nicht angegeben. Da auf demselben Gräberfeld die christliche Inschrift Nr. 352 gefunden worden ist und der altchristliche Friedhof von St. Mathias in unmittelbarer Nähe liegt, so wird voraussichtlich auch dieser Sarg einen Christen geborgen haben. Über das Auftreten des Begrabens vgl. Nr. 169.

(8412) Sandstein; 230 l., 100 br., ohne Deckel 82 h., Wandstärke des Sarges 20, gr. Höhe des Deckels 55. Gef. bei den Ausschachtungen für die Moseleisenbahn unweit der Mathiaskirche, vgl. Kraus, Bonn. Jahrb. 61 S. 85—87.

311 [X^a] Kopfseite und Deckel eines Sarkophages. Gef. 1891 in Ehrang (Ldkr. Trier) mit Nr. 277.

Die nebenstehende Zeichnung zeigt die Kopfseite des Sarkophages; die Fussseite und die beiden Langseiten waren in derselben Weise ornamentiert (vgl. Nr. 310). Der Deckel ist nach vier Seiten derartig abgedacht, dass in der Mitte eine 25 cm



1 : 15

breite horizontale Fläche verbleibt; die abgedachten Flächen sind mit Dreiecken geziert, welche in derselben Technik wie das Ornament der Kopfseite hergestellt sind. — Der Sarg, zweifellos römischen Ursprungs, wurde in Wiederbenutzung für ein alamannisches, reich ausgestattetes Frauengrab gefunden.

(18289) Grauer Sandstein. Nur Deckel und Kopfseite aufbewahrt. Der Sarg war 2,16 m l., 79 cm br., 63 cm h., Wandstärke 10—13 cm, Bodenstärke 17 cm; der Deckel ist 83 cm br. und 32 cm h. — Vgl. Hettner, Wd. Korrr. X S. 184.

312 [VI] Sarkophag mit Deckel, enthaltend ein römisches Skelett. Gef. 1880 in Trier in St. Paulin mit Nr. 170.

Sarg und Deckel sind roh behauen. Der Bogenschlag von Nr. 310 ist roh angewandt an einer Innenwand und an der Aussenwand der Fussesite. — Von den Langseiten ist die eine sorgfältig mit dem Gründl bearbeitet, während die andere mit Randschlag versehen, im übrigen aber so roh mit dem Meissel bearbeitet ist, dass man vermuten kann, dass hier ein zweiter Sarkophag daneben gestellt werden sollte. Der Deckel ist sehr roh bearbeitet, er war mit dem Sarkophag durch eiserne, verbleite Klammern verbunden. — Im Innern liegt ein weibliches Skelett, mit Haarnadel am Kopf, zwei Balsamarien und zwei Mittelerzen, eines von L. Verus vom J. 162 (Coh. 37), eines von Caracalla vom J. 211 (Coh. 31); das letztere ist stark abgerieben, so dass es längere Zeit im Kurs gewesen sein muss. — Die Reverse beider Münzen haben die Umschrift *Concordia* und stellen Figuren dar, die sich die Hände reichen; vermutlich sind sie dieser Sinnbilder wegen als Grabesbeigaben ausgesucht.

(3702) Grauer Sandstein; 2,10 m l., 67 cm br., 60 cm h., Wandstärke 12—15 cm. — Ausgegraben durch das Museum auf dem Grundstück des Zimmermeisters Steffgen auf der östlichen Seite des Engelthalerweges.

313 [V] Vorderseite eines skulpierten Sarkophagdeckels. War bis 1810 in Trier am Irminenkloster eingemauert.



1 : 15

In der Mitte sind an einem aussen viereckigen Klotze innerhalb einer oben abgerundeten Nische die Brustbilder eines Ehepaares und ihres Sohnes dargestellt. Rechts, wie üblich (vgl. Nr. 48), steht der Mann; er hat einen schmalen Backenbart, ist mit Sagum und Cucullus bekleidet und hält mit der r. Hand das über die r. Schulter gelegte Tuch (vgl. über dies auf gallischen

Monumenten häufig erscheinende Tuch Nr. 159). Ganz links die Frau; sie legt die r. Hand an ihr Gewand; ihr Haar ist so frisiert, dass eine breite Flechte von dem Hinterkopfe über den Scheitel nach vorn gelegt ist; diese Frisur war von Tranquillina, der Gemahlin Gordians III, bis auf Fausta und Helena etwa von 238—328 in Mode, vgl. auch Krause, Plotina S. 176. Zwischen den Eltern, etwas im Hintergrunde, steht der Sohn, im Jünglingsalter, gleichfalls, wie es scheint, mit einem schmalen Backenbart und bekleidet mit Sagum und Cucullus.

Von den beiden Friesen, deren Enden fehlen, stellt der linke, sehr verwitterte, eine Abgabendarbringung dar: ganz links ein Mann im Sagum, die r. Hand fünf auf ihn zuschreitenden Personen zum Grusse entgegenstreckend. Vor ihm eine langgewandete, wahrscheinlich weibliche Figur, einen Beutel in der gesenkten R. und einen Kasten mit der erhobenen L. haltend. Dann folgen vier männliche Figuren im Sagum, von denen die drei letzten unkenntliche Gegenstände tragen. Ähnliche Darstellungen, auf denen die *coloni* den Grossgrundbesitzern Naturalabgaben darbringen, siehe an der Igeler Säule und bei Wiltheim 233 = Prat 233. — Auf dem rechten Fries zwei Männer im Sagum, einen gefüllten Korb mittels eines durchgesteckten Stockes tragend, zwischen ihnen ein Hund, dahinter ein Mann mit einem Korb auf dem Rücken und weiter rechts ein nach rechts gewendeter Mann mit einer Hacke; also Erntedarstellung. — Auf den schräg gerichteten Teilen über den Friesen ist eine Abdeckung aus Dachschiefeln dargestellt.

(G. 3) Grauer Sandstein. Rechts und links abgeschlagen, doch wird von der Darstellung links nichts, rechts nur wenig fehlen; hinten abgespitzt; j. 184 l., j. 23 tief, in der Mitte 52, an den Friesen 22 h. War bis 1810 am sg. Horreum, dem ehemaligen Irminenkloster, jetzigem Hospital, eingemauert. — Vgl. Ramboux S. 8 Anm. 15, abgeb. ebenda S. 7; Hettner, Wd. Korr. IX Nr. 11.

314 [XII] Mittelteil eines Sarkophagdeckels. Gef. 1843 unweit vom Grünhaus im Ruwerthal mit Nr. 219.



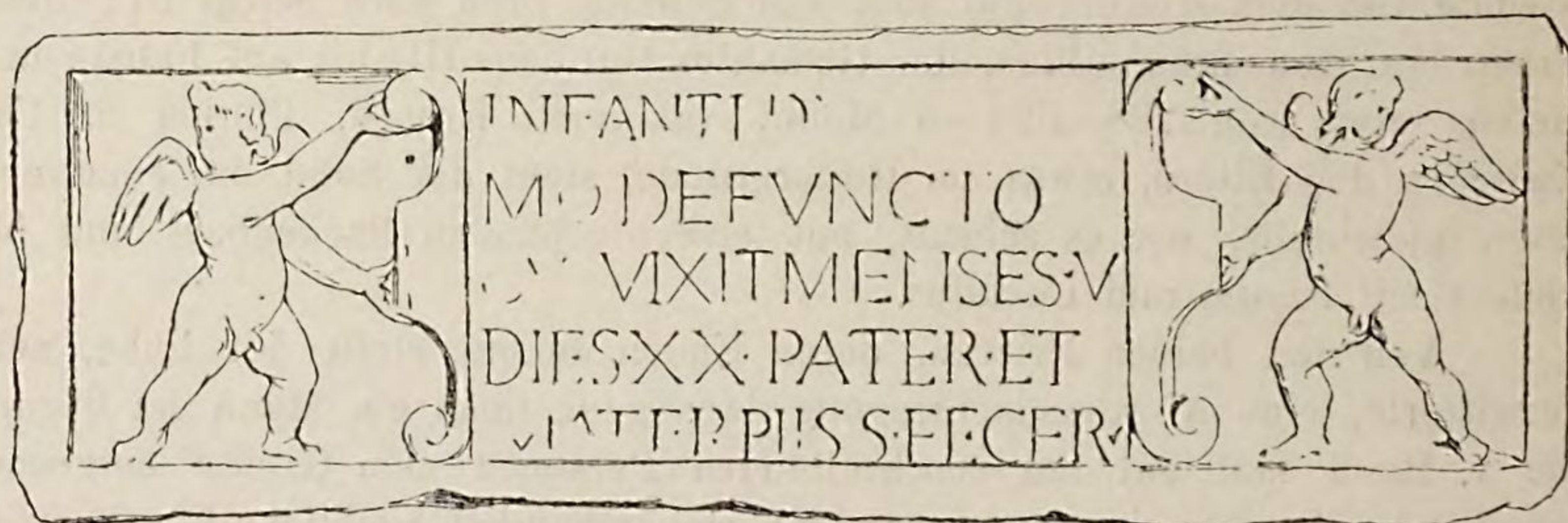
1 : 15

Der Stein bildete die Mitte eines Sarkophagdeckels in der Art wie Nr. 310 und 313.. Dargestellt ist ein Ehepaar, welches sich die Hände reicht. Die Frau in der Stola und mit spät-römischer Frisur (vgl. Nr. 313); der Mann ist bärtig und ist mit einer Toga bekleidet, welche auf der Brust jenen vielfach bei Portraitfiguren vor-

kommenden Streifen zeigt, dessen Bedeutung aber noch unklar ist; er wird als ein Abzeichen der Personen hohen und höchsten Ranges angesehen (vgl. Müller in Baumeisters Denkmälern S. 1835); in der l. Hand die Testamentrolle.

(G. 37p) Grauer Sandstein. Nur das Mittelbild und ein Teil des r. dachförmigen Flügels erhalten. 32 h., j. 72 l., j. 36 tief. — Fundort und Litteratur wie Nr. 219. — Nr. 219 kann unmöglich zu dem Sarkophag gehört haben; beide Bruchstücke werden also von ihrem ursprünglichen Aufstellungsorte entfernt als Material für die Korrektur des Ruwerbaches verwendet worden sein.

315 [VI] Sarkophag eines Kindes. Befand sich schon 1584 in einer Krypta zu St. Mathias bei Trier.



1 : 15

Zwei Genien, die Köpfe rückwärts wendend, halten eine Inschrifttafel, vgl. Nr. 232—234. Deutliche Farbenspuren, blau als Reliefgrund, die Flügel rötlich gelb, die Conturen und die Buchstaben rotbraun. — Die Inschrift lautet: *infanti d[ulcissi]mo defuncto, q[ui] vixit menses V dies XX, pater et mater piiss(imi) fecer(unt)*. Die mit eckigen Klammern versehenen Buchstaben, jetzt unleserlich, sind älteren Abschriften entnommen. Der Name des Kindes befand sich wahrscheinlich am Deckel. Die auf christlichen Inschriften unserer Gegend nicht vorkommenden Ausdrücke *defuncto* und *fecerunt* sprechen für heidnischen Ursprung des Sarkophags.

(Reg. b 77) Grauer Sandstein. Es fehlt der Deckel; 1,68 m l., 57 cm br., 49 h. Die Oberfläche der Inschrift ist stark verwittert, Buchstabenh. 55 mm. — „*In coemeterio Mathiae multae sunt cryptae et in eis Divorum tumuli. ad unius earum caput inscriptionem hanc antiquam excepimus*“ Ortelius et Vivianus, Itin. per nonn. Gall. Belg. part. 1584 p. 55. Die 1. Seite mit einem Genius abgeb. bei Ramboux Taf. 5. — Vgl. Le Blant I p. 459; Brambach 781; Kraus, Die altchristl. Inschriften Nr. 75 und Hettner bei Kraus, Nachtrag S. [3].

316 [VI] Vorderseite eines Sarkophages, mit Relief. Gef. 1808 im ehem. Agnetenkloster.

Zwischen Weinranken ein Knäbchen und Vögel.

Zeichnung
auf S. 139.

(G. 4) Grauer Sandstein, 2 m l., 54 cm h., 10 cm dick. — Abgeb. bei Ramboux im Text zu Blatt 12 (und zwar mit noch erhaltenen Ecken) mit der Angabe des Fundortes. Daraufhin ist die Notiz bei Hetzrodt, Nachrichten S. 95 auf dieses Monument zu beziehen: „in Agneten fand man einen Sarg, dessen Vorderseite mit Arabesken in halberhabener Arbeit geziert ist; gleich bei diesem Sarge lagen einige Kupfermünzen von Constantin zerstreut“. — Das Relief ist also erst nach der Auffindung vom Sarkophag abgelöst worden.

317 [VI] Block mit Relief. Gef. 1882 auf dem Friedhof zu St. Mathias.

Zeichnung ähnlich wie Nr. 316. Aus einem grossen Akanthuskelch wachsen Weinranken mit Weintrauben. Unten ein Vogel, der eine Beere im Schnabel hält. — Der Stein ist auf allen Seiten scharfkantig, das Relief muss sich dagegen nach allen Seiten weiter erstreckt haben, so dass der Block nur ein Teil eines grösseren Ganzen ist. Auf der Rückseite erkennt man die Vertiefung des Aschenraums.

(6671) Grauer Sandstein; 86 l., 55 h., 15—21 br. Flachrelief. Vgl. Wd. Korr. I Nr. 222.

318 [VI] Block mit Relief. Gef. mit Nr. 317.

Zeichnung ähnlich wie Nr. 316. Amor, nach links gewendet, steht vorgebeugt über einen Fruchtkorb, mit der Linken sich auf denselben stützend, mit der Rechten von einem hinter dem Korb befindlichen Weinstock eine Traube pflückend. Auch hinter dem Amor Weinranken. Links eine Randleiste. Rechts neben dem Relief eine jetzt 20 cm breite, etwas höher als das Relief liegende, bossierte Fläche, die durch einen andern anschliessenden Block verdeckt gewesen sein muss. Der Stein hat links, oben und unten scharfe Ränder, nach unten setzte sich aber das Relief noch auf einem anderen Blocke fort. — Teil eines grossen Grabmonumentes.

(6672) Roter Sandstein. 44 h., 80 br. Bei späterer Verwendung auf 9 cm Dicke abgespitzt. Flachrelief Vgl. Wd. Korr. I, Nr. 222, 1.

319 [VI] Block mit Relief. Gef. 1883 in St. Mathias bei Trier.

Zeichnung ähnlich wie Nr. 316. Dargestellt ist eine Weinranke mit grossen Blättern und Trauben und ein Vogel mit langem Schnabel und langen Beinen. Ob der Block ursprünglich zu einem grösseren Grabmonumente gehörte oder Seite eines Sarkophages war, lässt sich nicht mehr entscheiden.

(8270) Sandstein. Auf allen Seiten verstümmelt; j. 65 br., j. 41 h., 14 dick. Flachrelief.

320 [IX] Block mit Relief. Unbekannten Fundortes.

Thyrsus mit Band umwunden, daneben Weinranken und Weintrauben. Wegen der Dicke des Steines schwerlich zu einem Sarkophag gehörig.

(Reg. b 87) Jurakalk. Nur die r. Schmalseite scharf, alle übrigen Seiten bestossen; j. 58 l., j. 40 h., j. 28 tief. Flachrelief. Abgeb. bei Ramboux Taf. 5.

321 [XII] Block mit Relief. Gef. 1891 in Pachtém (Kr. Merzig) mit Nr. 202.

Zwei Ranken mit Blättern und Weintrauben. Die Ranken kreuzen sich in der Mitte des Reliefs und sind daselbst mit einem Bande umwunden, dessen Enden je ein rechts und links stehender Amor hält. Die Amoretten wenden ihre Köpfe nach auswärts.

(18883) Grauer Sandstein. Oben und an den Schmalseiten roh bossiert, sodass hier

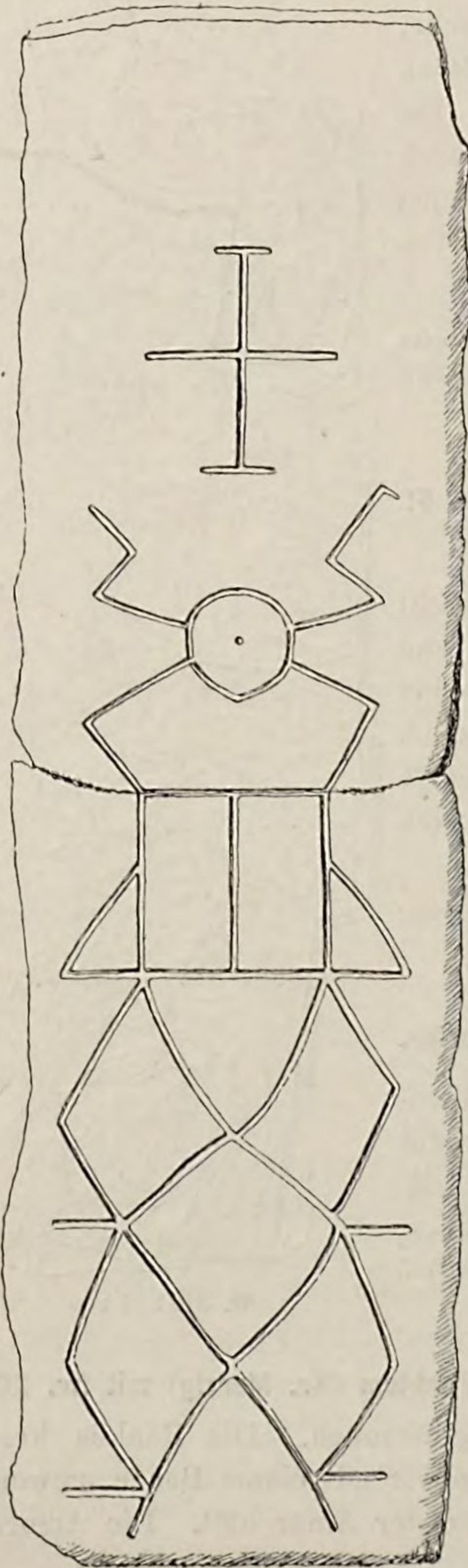


Nr. 316: 1:15

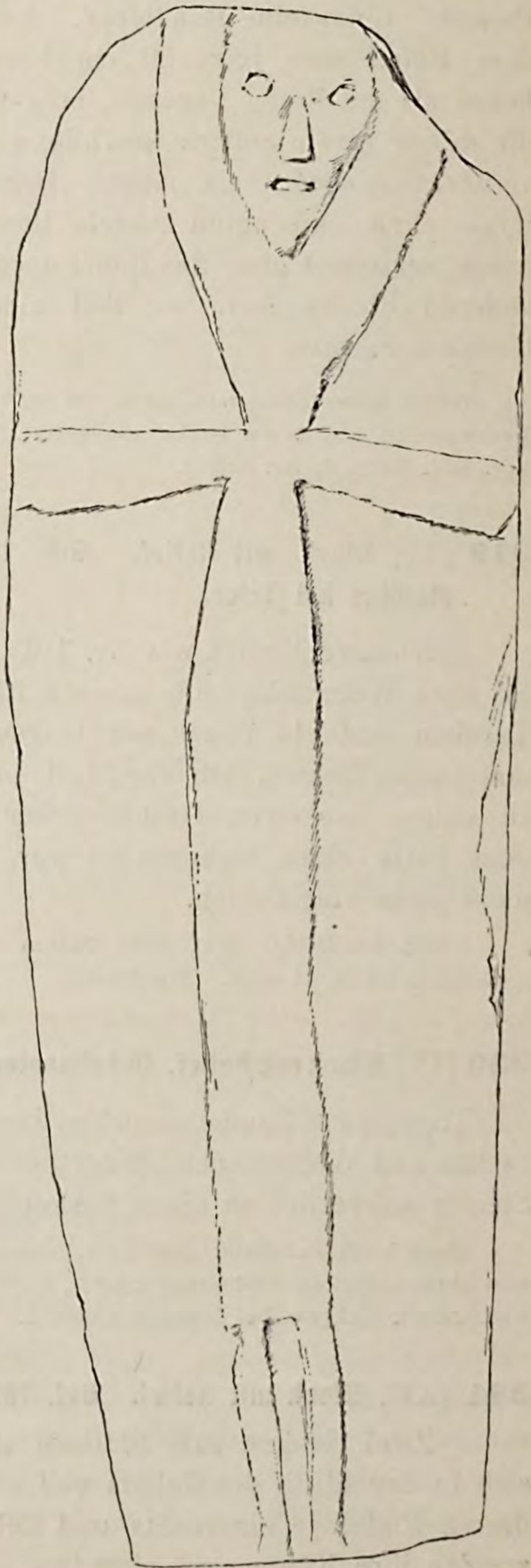
andere Blöcke angesessen haben werden, unten abgebrochen. In drei Stücke gebrochen. Es fehlen die Unterkörper der Amoretten. 1,05 m l., j. 37 cm h., j. abgespitzt auf 13 cm Dicke. — Das Relief ist flach.

322 [IX] Zweiseitig skulptierter Block. Gef. 1891 in Pachtem (Kr. Merzig) mit Nr. 202.

Auf der einen Seite Ranken mit Trauben in flachem, stark verwittertem Relief. Auf der anderen Seite (jetzt nur noch 24 cm br.) schöne



Nr. 323: 1:15



Nr. 324. 1:15

Akanthusblätter. Der Stein muss an dem grossen Grabmonumente, zu dem er gehörte, hochkantig stehend verwendet worden sein.

(18894) Grauer Sandstein; auf 3 Seiten scharfkantig, auf einer abgebrochen; j. 1,27 m h., 49 br., j. 24 dick.

323 [XIII] Merovingischer Grabstein. Gef. 1890/91 in Ehrang (Ldkr. Trier) mit Nr. 277.

Der Stein ist flach gewölbt. Die Darstellung ist roh eingemeisselt; zu oberst ein Kreuz, darunter vielleicht eine menschliche Figur, obwohl der Mangel der Gesichtsdarstellung gegen diese Deutung Bedenken erregt. — Der Stein wurde aufgefunden als Seitenwandung eines alamannischen Grabes merovingischer Zeit, muss aber, da er zweifellos nicht zu diesem Zwecke hergestellt wurde, ursprünglich als Deckel eines anderen merovingischen Grabes gedient haben; er wird also vermutlich frühmerovingischer Zeit angehören.

(S. T. 1532) Roter Sandstein. In der Mitte durchgebrochen; 2,05 m l., 56 cm br., gr. Dicke 20 cm. Gef. auf dem römisch-alamannischen Gräberfeld, vgl. Hettner, Wd. Korr. X S. 174.

324 [XIII] Grabplatte, vermutlich aus merovingischer Zeit. Gef. um 1881 in Faha (Kr. Saarburg). Geschenk des Hrn. Pastor Potery in Kirf.

Menschliche Figur in Form eines Kreuzes dargestellt.
 Zeichnung auf S. 140. Ein kleiner Sax (PM. Nr. 5349) soll unter der Grabplatte gefunden worden sein, wodurch deren merovingischer Ursprung bezeugt würde. — Die Arbeit ist sehr roh.

(5350) Schlechter roter Sandstein; 2,18 m l., gr. Br. 71 cm, 14 dick. Erwähnt Wd. Ztschr. I S. 270.

IV. Christliche Grabdenkmäler.

325 [VI] Grabinschrift des 8jährigen Agricius. Gef. 1827 in St. Mathias. Geschenk des Hrn. Hauptmanns Schmidt.

hic quiescit in pace
Agricius q^{ui} vixit añ VIII
et mēs II cui Febrarius pa-
te]r et Calvola mater
5. t e t o l u m p o s u i t

Z. 2 hat der Steinmetz *vi* von *qui*, abirrend auf *vi* in *vixit*, weggelassen und später nachgetragen. — Z. 5 *posuit* für *posuerunt*. — Für die christlichen Inschriften Triers sind charakteristisch die Eingangsformeln: *hic iacet*, *hic iacet in pace*, *hic pausat*, die Wahl von *patres* für *parentes*,

der Ausdruck *titulum posuit* sowie die Nennung derjenigen, welche das Denkmal errichten. Die Personen führen fast ausnahmslos Taufnamen, die *tria nomina* treten nirgends, bisweilen noch Gentile und Cognomen entgegen. Häufig erscheinen die christlichen Monogramme, sowohl die ältere Form $\times$ wie die jüngere $\frac{P}{\vdash}$, von denen in Rom die erstere seit dem Anfang des 4. Jahrh., die andere vom J. 355 ab, ohne dass die erstere verdrängt wurde, nachweisbar ist;

in den gallischen Provinzen scheinen diese Monogramme um einige Jahrzehnte später aufgetreten zu sein (Le Blant, *inscr. chrét. de la Gaule* I, p. XIV). — Sämtliche Trierer Inschriften mit Ausnahme von Nr. 393 und vielleicht Nr. 419 gehören dem 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrh. an, denn, als um die Mitte des 5. Jahrh. Trier den ripuarischen Franken fiel, wurde dem christlichen Kultus ein zeitweiliges Ende bereitet. (Vgl. Le Blant, *Revue archéol.* VIII (1863) p. 531 = Manuel d'Epigraphie chrétienne 1869 p. 104 und Marx, *Jahresb. der G. f. n. F.* für 1865/68 S. 63.) — Die Inschriften stammen sämtlich aus der unmittelbarsten Umgebung Triers, mit Ausnahme einer Pachtmer Inschrift Nr. 457 und einer Neumagener Inschrift (bei Kraus Nr. 257). Bei weitem die meisten sind auf kleine Marmortäfelchen geschrieben, welche die Bestimmung hatten, in den Deckel des Sarkophages eingelassen zu werden (vgl. die Anmerkung zu dieser Nummer und Nr. 338).

(G 115) Weisse Marmortafel; 14 h., etwa 28 br. — Im Winter 1827 gleichzeitig mit Nr. 326–332 auf dem Friedhofe zu St. Mathias unter Aufsicht des Hauptmanns vom Generalstab Schmidt, des bekannten Erforschers der rheinischen Römerstrassen, ausgegraben. Damals wurden 15 Särge, die sämtlich mit christlichen Inschriften versehen waren, hervorgezogen; sie hatten 4–7 Fuss Länge und auf dem Deckstein befand sich die Tafel von weissem Marmor so tief eingelassen, dass die Inschrift gegen Beschädigung gesichert war. In vierzehn Särgen, bei deren Öffnung Schmidt zugegen war, wurden römische Mittel- und Kleinerze gefunden von Constans, Valentinian I, Valens, Gratian und Magnus Maximus; die Mehrzahl war von Valentinian I, Valens und Gratian und aus der guten Erhaltung ging hervor, dass sie bald nach ihrer Prägung den Toten mitgegeben wurden. Vgl. Schmidt, *Bonn. Jahrb.* 7 S. 80–85; Wytttenbach, *Neue Beiträge zur Epigraphik* S. 20; Le Blant 224, Fig. 149; Kraus 81, Taf. IX, 25.

326 [VI] Griechische Grabinschrift des Syrrers Azizos. Gef. und geschenkt mit Nr. 325.

Ἐνθάδε κ(ε)ῖται Ἀζι-
ζος Ἀγρίπα Σύρος
ὁ Καπροζαβαδαίων,
ὁ ὧν Ἀπαμείων

„Hier liegt Azizos, Sohn des Agrippa, der Syrer, aus dem Dorfe der Kaprozabadäer, aus dem Stadtbezirk von Apamea“. Zum Genetiv auf -α von Ἀγρίππας vgl. beispielsweise ὑπὸ Ἀγρίππα Strabo 245, Ἀγρίππα τελευτήσαντος Syncell. 333^a. Die Namen Azizos und Agrippa, welche auch von syrischen Dynasten geführt werden, waren in den dortigen Gegenden häufig. — „In den Ländern griechischer und phönicischer Kultur war das zerstreute Wohnen in Landbezirken schon in früher Zeit dem städtischen Leben gewichen und fanden die Römer überall vollständig konstituierte Gemeinden vor. Jede Stadt hat ihr bestimmtes Territorium (διοίκησις, ὄροι), und der Stadtname dient nicht allein zur Bezeichnung der πόλις selbst, sondern gilt auch für den dazu gehörigen geographischen Bezirk, in welchem Landgemeinden ohne selbständige Verfassung (κῶμαι = *vici*, προύρια = *castella*) liegen“ Marquardt, *Römische Staatsverwaltung* I² S. 15. Das Dorf der Kaprozabadäer führt den Namen nach einem Nebenfluss des Tigris, der syrisch *Zab*, griechisch *Κάπρος* heisst, indem es in seiner Benennung den griechischen und einheimischen Flussnamen vereinigt. Die Lage dieses Flusses beweist, dass unter den Städten, die den Namen Apamea führen, nur an die am Tigris, an der Grenze von Babylonien

gelegene gedacht werden kann, vgl. Lenormant bei Le Blant. „Die Inschrift war eingelassen in den Deckel eines Sarges; im Sarge lagen weder Münzen noch andere Dinge“ Schmidt.

(G. 112) Weisser Marmor, 28 h., 38 br. Zur Auffindung vgl. Nr. 325. Vgl. Wytténbach, Neue Beiträge zur Epigraphik S. 19; CIGr. 9893; Le Blant 225, Fig. 150; Kraus 80, Taf. IX, 17; Kaibel, Inscriptiones Graecae Siciliae et Italiae etc. 2558.

327 [VI] Zwei christliche Grabinschriften auf den zwei Seiten einer Platte. Gef. und geschenkt mit Nr. 325.

a.
 ||||| ||||| qui vi[x
 it] annos plus minus $\Lambda\text{L}\Sigma\text{O}$
 Taube $\Lambda \frac{P}{+} \omega$ Taube
 ||||| ||||| posuit titu[l
 5. um hic in pace requiescit

b.
 hic iacet in p[a]ce Concordia
 quae vixit annos pl m LXV
 Concordius et Concordialis
 filii dulcissimi titulum
 5. posue runt
 Taube $\Lambda \frac{P}{+} \omega$ Taube

a) Die Namen der ersten Inschrift sind bei der Wiederverwendung der Platte absichtlich getilgt. Auch wurden bei dieser Gelegenheit die Ränder der Tafel etwas beschnitten, wobei einige Buchstaben der ersten Inschrift verloren gegangen sind. Die Inschrift zeigt eine flüchtige cursive Schrift. Der Verstorbene war 47 Jahre alt; das für V verwendete Zeichen kommt sowohl in den Wachstafeln (vgl. CIL III, 2) wie auf stadtrömischen christlichen Inschriften (de Rossi, inscr. christ. urbis Romae I, 179, 316, 426) vor, während sich das

für I gewählte, einem umgekehrten C gleichende Zeichen sonst nicht nachweisen lässt. — *plus minus* wird auf christlichen Inschriften gewählt, wenn das Alter nur ungefähr, nicht nach Monaten und Tagen angegeben werden kann. — Die Taube als christliches Symbol erscheint in Rom auf datierten Inschriften seit dem J. 268 und von da ab ausserordentlich häufig; über ihre Bedeutung vgl. Kraus, Realencyclopädie der chr. Altertümer II S. 819.

b) Die Söhne führen den Namen nach der Mutter.

Die Inschrift war in einen Sargdeckel eingelassen. „Im Sarge lag neben der l. Seite des Kopfes ein grosser silberner Ohrring (abgeb. Bonn. Jahrb. 7, Taf. I u. II, Fig. 3), an dessen unterer Seite ein grosser facettierter Glasfluss von hellgrüner Farbe eingelegt ist, woran sich ein Haken befindet, der zum Anhängen eines Schmuckes bestimmt gewesen zu sein scheint, der sich jedoch nicht vorfand. Der Zeigefinger der r. Hand der Concordia trug einen Ring von massivem Silber mit einem schönen Onyxintaglio, in welchen Hermes mastigophorus geschnitten ist (abg. a. a. O. Fig. 4). Beide Gegenstände befinden sich in meiner Sammlung“ Schmidt, Bonn. Jahrb. 7 S. 84. Wytténbach, Neue Beiträge S. 23 berichtet über diesen Fund sehr ungenau, man erkennt aber doch, dass ihm Mitteilungen vorlagen; seine Angabe, es hätten ausserdem 4 Münzen von Constans im Sarge gelegen, könnte also richtig sein.

(G. 118) Weisses Marmortafel, mehrfach gesprungen, aber sehr gut erhalten; 35 h., 47 br. Zur Auffindung vgl. Nr. 325. Vgl. Wytténbach, Neue Beiträge zur Epigraphik S. 19; Le Blant 239, Fig. 153; Kraus 82, Taf. XVI, 1 und X, 17 und Nr. 205, woselbst ein Bruchstück dieser Inschrift als besondere Nummer aufgeführt ist.

328 [VI] Grabinschrift des einjährigen Escupilio. Gef. und geschenkt mit Nr. 325.

*hic · iacet · in pace · Escupilio
qui · vixit · anno · et me · X ·
et · dies · XVII · mater · et · patr
t i t u l m p u s u e r u n t ·*

Taube
mit Zweig
im Schnabel



Taube
mit Zweig
im Schnabel

Z. 1 die Namensendung *-io* ist in der spätrömischen Zeit ausserordentlich häufig, vgl. z. B. Nr. 335, 336, 343, 375, 390. Z. 2 *anno* neben *dies*, wie mit gleichem Casuswechsel Kraus 267. Z. 3 fehlt das *e* in *pater* und Z. 4 das zweite *u* in *titulum*. Z. 4 *pusuerunt* ist in der zwischen *o* und *u* liegenden Aussprache begründet, vgl.

z. B. 325 *tetolum*, 329 *annus* für *annos*, 344 *Ursolus*. — Die Inschrift war in einen Sargdeckel eingelassen. Nach Wyttenbach wäre in dem Sarge eine Münze von Magnus Maximus und ein Schreibgriffel gefunden worden, welche Angaben vielleicht auf Mitteilungen von Schmidt beruhen.

(G. 117) Weisse Marmortafel; 20 h., 42 br. Zur Auffindung vgl. Nr. 325. Vgl. Wyttenbach, Neue Beiträge S. 23; Le Blant 247, Fig. 160; Kraus 83, Taf. XVII, 5.

329 [VI] Grabinschrift der 3jährigen Honoria. Gef. und geschenkt mit Nr. 325.

*hic requiescet in pace
Honoria qui vixit a-
nnus III et menses IIII
parentis tetolum
5. posuerunt in pace*

Z. 2 der Fehler *qui* für *quae* häufig auf christlichen Inschriften. — Zu *annus* für *annos* vgl. *pusuerunt* in Nr. 328. — Die Inschrift war in einem Sargdeckel eingelassen.

(G. 113) Weisse Marmortafel; 14 h., 33 br. — Zur Auffindung vgl. 325. Vgl. Wyttenbach, Neue Beiträge S. 20; Le Blant 262, Fig. 170; Kraus 86, Taf. IX, 23.

330 [VI] Grabinschrift des 80jährigen Nunechius. Gef. und geschenkt mit Nr. 325.

*hic quiescet · Nunechius inpa-
ce qui vixit annos pl̃ · mē · LXXX
Florentina filia carissima
t i i u l u m p o s u i t*

$\tilde{pl} \tilde{m} = plus minus$ statt *plus minus*.
Z. 4 steht auf dem Stein TIIVLVM. — Die Inschrift war in einen Sargdeckel eingelassen.

(G. 114) Graue Marmortafel; 30 h., 68 br. — Zur Auffindung vgl. Nr. 325. Vgl. Wyttenbach, Neue Beiträge S. 20, 8; Le Blant 279, Fig. 181; Kraus 84, Taf. IX, 13.

331 [VI] Grabinschrift des 5jährigen Piolus. Gef. und geschenkt mit Nr. 325.

*hic quiescit in pace
Piolus qui vixit añ V
et mē II et di XII Nigrinus
pater et Ruriciola
5. mater tetolun posue-
ru Taube + Taube nt*

Z. 5. *tetolun*, *n* wurde am Wortende häufig für *m* gesprochen, vgl. *cun*, *etian*, *felicen* u. a. CIL XII p. 955. — Die Inschrift war in einen Sargdeckel eingelassen.

(G. 116) Unregelmässige Tafel von weissem Marmor; 19—22 h., 29—30 br. Zur Auffindung vgl. 325. Vgl. Wyttenbach, Neue Beiträge S. 22, 10; Le Blant 282, Fig. 183; Kraus 85, Taf. IX, 24.

332 [VI] Grabinschrift des 38jährigen Valentinus. Gef. und geschenkt mit Nr. 325.

*h i c r e q u i e s c i t
V a l e n t i n u s q u i
v i x i t a n̄ XXXVIII Mar-
ontius pater Agri-
5. cia coniux et fili ei-
us tetulum pōs*

Taube  Taube

Die Inschrift war in einen Sargdeckel eingelassen. Die Kreuzform anstatt des Monogramms findet sich in Rom erst seit dem letzten Viertel des 4. Jahrh.; aus Gallien stammt das erste sicher datierbare Beispiel aus der Mitte des 5. Jahrh.

(G. 115f) Weisse Marmorplatte; 29 h. und br. — Aus der Notiz von Schmidt, Bonn. Jahrb. 7 S. 80 folgt, dass diese Inschrift zu den Matheiser Funden vom J. 1827 gehört, vgl. oben zu Nr. 325. Sie hat überdies die Reste einer Ölfarbennummer, welche

auf Nr. 87a des Verzeichnisses der Porta Martis, woselbst der Fundort St. Mathias notiert ist, hinweist. — Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 5, S. 329; Le Blant 297, Fig. 191; Kraus 217, Taf. VIII, 12, Nachtrag S. [6].

333 [VI] Grabinschrift des 34jährigen Amelius. Gef. 1829 in St. Mathias auf dem Friedhof.

*h i c b e n e q u i e s c e t i n p a c e
A m e l i u s q u i v i x i t a n-
n o s XXXIIII et mensis III
dies XV Rufa filio
5. carissimo titulum posuit*

Ölbaum. Kelch. Taube.

Über die Symbolik des Ölbaumes siehe Kraus, Realencyclopädie II S. 525. Der Kelch ist auf datierten Inschriften in Rom im J. 391, in Gallien im J. 450 nachweisbar.

(Reg. 98) Weisse Marmortafel, 275 mm h., 395 mm br. — „Im J. 1829 wurden auf dem Kirchhofe zu Mathias bis 40 Särge ausgegraben. Nur bei zweien lagen Marmorplatten mit Inschriften. Die noch erhaltene ist [diese].“ Han-

sen, Beiträge zur Geschichte und Beschreibung der einzelnen Pfarreien des Stadtkapitels Trier, Trier 1830, S. 169. — Vgl. Kraus 87, Taf. X, 18

334 [VI] Grabinschrift der 21jährigen Ursula. Gef. vor 1842 um St. Mathias.

*h i c q u i e s c i t i n p-
a c e U r s u i a o u i
v i x a n n o s XXI
A r t u l a k a r a
5. m a t e r t i t i-
u i u m t o*

Schrift sehr roh und fehlerhaft, Z. 2 soll heißen *Ursula qui*. Z. 5/6 *titulum po(suit)*. Ob Z. 5 *matir* oder *mater* steht, ist zweifelhaft. In der Mitte der Tafel eine runde Austiefung wie ein Näpfchen, offenbar von einer früheren Benutzung der Platte herrührend.

(G. 119) Weisse Marmortafel, 18 h., 23 br. — Die Inschrift wird schon von Lersch, Centralmuseum III Nr. 67 (erschienen 1842) ohne Fundangabe aufgeführt. Diel, Die St. Mathiaskirche zu Trier (1881) S. 170 setzt sie unter die

Matheiser Inschriften. Obgleich er seinen Gewährsmann nicht angiebt, so verdient die Notiz doch unbedingtes Vertrauen wegen der rötlichen Färbung des Steines, denn der Erdboden der nördlichen Coemeterien Paulin und Maximin besteht aus gelbem, sandigem Lehm. — Vgl. Le Blant 294, Fig. 193; Kraus 216, Taf. VIII, 10.

335 [VI] Grabinschrift des Ampelio, aus einer Spieltafel hergestellt. Gef. im Winter 1844/45 in St. Mathias auf dem Friedhofe. Geschenk des Hrn. Pfarrers Lenartz.

*Ampelio [hic
in pace [quie-
sit q vixit
annos XX.
5. dies XXV
sic ludo
SI NOI*

Die Worte SIC LVDO SI NOI beweisen, dass die Tafel ursprünglich eine Spieltafel war und erst nachträglich zur Grabinschrift verwendet wurde. Wie schon die Dicke der Tafel zeigt, welche unten 57 mm, oben nur 41 mm beträgt, ist auf dem oberen Teil die ursprüngliche Inschrift abgemeißelt worden; auch sieht man in Z. 4 unter *annos* noch deutliche Reste der früheren Schrift, namentlich ein SI und in Z. 5 unter dem D den Schwanz eines Q. Auch sind die Buchstabenformen der Z. 6 und 7 von denen der oberen Zeilen sehr abweichend.

Zu welcher Sorte von Spieltafeln die vorliegende gehörte, ist unsicher; gehörte sie zu der weiter unten besprochenen Sorte, so wäre Z. 6 als *sic lud* mit darauf folgendem Kreis aufzufassen. In *quiesit* ist das c geschwunden, wie z. B. in *consiensia* CIL XII, 2155.

(Reg. 116) Weisse Marmortafel, der r. Rand abgebrochen, 41 h., j. 27 br. — Gef. im Winter 1844/45 auf dem Friedhofe zu St. Mathias zugleich mit Nr. 336–347. Über die Ausgrabungen im Winter 1844/45, welche, wie die des J. 1827 (vgl. Nr. 325), lediglich der Sandsteinsärge wegen vorgenommen wurden, berichten Steininger, Geschichte der Trevirer I S. 281 und von Wilmowsky, Das Coemeterium St. Eucharii (herausgegeb. von Fr. X. Kraus in den Jahresber. der G. f. n. F. für 1878/81 S. 7–30). Die Funde wurden im nördlichen Teile des Friedhofes gemacht, teils an frei in der Erde befindlichen Särgen, teils in einer damals entdeckten Krypta. Steininger behauptet, dass die Inschriften Nr. 340 u. 345 unserer Sammlung auf der unteren Seite des Sargdeckels sich befunden hätten und ebenda die heidnische Inschrift Nr. 149 gelegen habe, was dafür spricht, dass die Inschriften nicht in ihrer ursprünglichen Verwendung gefunden sind. Zur Krypta vgl. Hettner, Wd. Korr. X S. 199. — Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 12 S. 82; Le Blant 227, Fig. 151; Kraus 89, Taf. IX, 10 und Nachtrag [S. 4]; Ihm, Bonn. Jahrb. 90 S. 187.

336 [VI] Grabinschrift des zweijährigen Bancio. Gef. und geschenkt mit Nr. 335.

(G. 115k) Unregelmässige Tafel aus weissem Marmor, 11–12½ h. und 26–28 br. Unten kann ein Stück fehlen. Zur Auffindung vgl. Nr. 335. Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 12, S. 81; Le Blant 235, Fig. 159; Kraus 94, Taf. IX, 12.

*hic iacit in pace Ban-
cio qui vixit an̄ II et mē
II et di VIII Faventia mater
t e t o l u m p o s u i t*

337 [VI] Grabinschrift des Marinus. Gef. und geschenkt mit Nr. 335.

*hic pausat Ma-
rinus fidelis
qui vixit a·np·l·m
. titulum posu
5. it N]onnita filio
in pace
Tauben mit Zweig $\frac{P}{+}$ Tauben mit Zweig*

fidelis bezeichnet den Christen sowohl im Gegensatz zum Heiden wie zu dem Katechumenen (vgl. Kraus, Realencyclopädie I S. 506.) — *Nonnita*, Deminutiv von *Nonna*, auch auf oberitalischen Inschriften, vgl. CIL V 1691, 6252. — Im Anfang von Z. 4 ist die Angabe der Lebensjahre ausgebrochen. — Interpunktion nur bei den Abkürzungen.

(G. 115) Weisse Marmortafel, 285 mm h., 34 br. Zur Auffindung vgl. Nr. 335. Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 12 S. 82; Le Blant 273, Fig. 175; Kraus 100, Taf. IX, 9.

338 [VI] Grabinschrift der 16jährigen Martina. Gef. und geschenkt mit Nr. 335.

hic quiescit in pace
Martina dulcissima
p u e l l a q u e v i x i t . a n .
XVI . e t . m e . I . p a t r i s t i t u -
5. *l u m p o s u e r u n t*
Tauben Baum Tauben

que = *quae*, *patris* = *patres* = *pater et mater* wie auch schon auf heidnischen Inschriften z. B. von Neumagen bei Brambach 857. Interpunktionen nur in der Angabe der Lebensdauer.

(G. 115c) Weisse Marmortafel, 29 h., 30 br., eingelassen in eine Sandsteinplatte

von 63 H. und 68 Br., die aber unten abgeschlagen sein kann. — Zur Auffindung vgl. Nr. 335. Vgl. Steininger, Geschichte der Trevirer I S. 282; Florencourt, Bonn. Jahrb. 12 S. 78; Le Blant 274, Fig. 178; Kraus 97, Taf. XI, 6.

339 [VI] Grabinschrift des 4jährigen Marus. Gef. und geschenkt mit Nr. 335.

M a r u s i c q u i e s c e t i n
pace qui vixit an . IIII me III
die(s) XV patris pie[nti]ssi-
m i t i t u l u m p o [s u
5. *er* *un[t]*
Tauben, ihren Baum Tauben
Kopf nach
ausser
wendend

-nti in *pietissimi*, heute nicht mehr erhalten, sah noch Le Blant. Nur hinter AN steht eine Interpunktion.

(G. 115h) Weisse Marmortafel, in mehrere Stücke gebrochen, 25 l., 325 mm br. Zur Auffindung vgl. Nr. 335. Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 12 S. 81; Le Blant 276, Fig. 173; Kraus 93, Taf. IX, 20. Die von

Kraus für verloren gehaltenen Stücke sind wieder aufgefunden.

340 [VI] Grabinschrift der Maura, der Frau des kaiserlichen Garderobiers Bonifatius. Gef. und geschenkt mit Nr. 335.

iacet hinc Maura con-
iux Bonifati a veste
sacra quae rrec-
ecess $\frac{P}{\perp}$ *it in rac-*
5. *e et tui secum an-*
nos XX

Die Inschrift ist von einem licherlichen Steinmetz hergestellt, Z. 1 IACEHIIC für IACET HIC, Z. 3 RRECECESSIT für PRECESSIT, Z. 4 RACE für PACE, Z. 5 TVI für TVL. Der Name *Bonifatius* bedeutet 'vom guten Geschick, *boni fati*', vgl. Mowat, Rev. archéol. XIX (1869) S. 240. Bonifatius war ein Unterbeamter beim kaiserlichen Garderobendienst, unterstellt dem *comes*

sacrae vestis, von dem der *comes vestiarii* (d. h. des Staatsmagazins für Bekleidungswesen) zu scheiden ist; über den erstern vgl. Böcking zur Not. Occ. p. 298*, über den anderen ebenda p. 233* und 237*. — *precessit*: Maura ging ihrem Gatten im Tode voran. — *annos ferre* auch Nr. 395 und CIL X, 3768, XII, 3749, *secum ferre* wahrscheinlich CIL XII, 1858.

(G. 115a) Platte aus grauem Sandstein, 1,46 m br., 54 cm h., 14 cm dick; die Inschrift nimmt die Mitte derselben in einer Länge von 76 cm ein, der übrige Teil ist mit halbkreisförmigen Meisselhieben versehen in der Art von Nr. 310. Bei der Auffindung lag die Inschrift dem Innern des Sarkophages zugewendet, wodurch bewiesen wird, dass sie nicht in ihrer ursprünglichen Lage gefunden wurde, vgl. Steininger, Geschichte der Trevirer I S. 282. Zur Auffindung vgl. überdies Nr. 335. Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 12 S. 75; Le Blant 277, Fig. 182; Kraus 96, Taf. XI, 7.

341 [VI] Grabinschrift der Nonnita. Gef. und geschenkt mit Nr. 335.

In Z. 2 ist vom *a* in *quae* deutlich noch der obere Schwanz zu sehen,

ein mit *u* ligiertes *e*, was Frühere zu sehen glaubten, ist sicher nicht vorhanden. Nach *annos* in Z. 3 steht **II** und zwar ist die zweite Hasta so weit von der ersten entfernt, dass für die erste ein Querstrich, also ein L (50) anzunehmen ist; ob die zweite Hasta ein I = 1 war, oder der Rest von *m(enses)* ist nicht entscheidbar. — Da unter der 3. Z. noch viel freier Raum vorhanden ist, kann eine Fortsetzung der Inschrift nicht angenommen werden. Es liegt nahe, die *Nonnita* dieser Inschrift für dieselbe zu halten, welche die an derselben Stelle gefundene Inschrift Nr. 337 errichtete.

(G. 115b) Weisse Marmortafel. Es fehlt die r. Hälfte und der unterste nicht beschriebene Teil; j. 23 h., j. 30 br. — Zur Auffindung vgl. Nr. 335; vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 12, S. 81; Le Blant 278, Fig. 176; Kraus 99, Taf. IX, 16.

342 [VI] Grabinschrift der Simplicia und der Victoriana. Gef. und geschenkt mit Nr. 335.

Taube  Taube
Ursa mater po-
suit titulum pro
capitate hic
fidelis Simplic-
 5. *ia pausat in*
pace
Victoriana hic
pausat qui vixit
annos L

Z. 3 am R in *caritate* der Schwung vergessen.
 Z. 4 *fidelis* vgl. Nr. 337, Z. 7 in *Victoriana* mit N deutlich ein A ligiert. — Die Inschrift war ursprünglich nur für Simplicia bestimmt; die auf Victoriana bezüglichen Zeilen sind nachgetragen, wie dies die verschiedenen Formen des L und A und auch die Fassung der Inschrift zeigen.

(G 115d) Platte aus Jurakalk, 54 h., 46 br. — Zur Auffindung vgl. Nr. 335. Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 12 S. 79; Le Blant 289, Fig. 187; Kraus 92, Taf. XI, 2; Nachtrag S. [4].

343 [VI] Grabinschrift des Sucio. Gef. und geschenkt mit Nr. 335.

hic quiescit [in pace
Sucio qui vixit an-
n]us

In *quiescit* ist das *s* weggelassen. Zu *annus* für *annos* vgl. Nr. 328.

(Reg. 114) Weisse Marmortafel, l. oberes Eckstück erhalten, j. 9 h., j. 18 br. — Zur Auffindung vgl. Nr. 335. Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 12 S. 82; Le Blant 290, Fig. 185; Kraus 98, Taf. IX, 8.

344 [VI] Grabinschrift der 7jährigen Ursa. Gef. und geschenkt mit Nr. 335.

hic iacet Ursa quae vix
ann. VII .et. mens. X. Urso-
lus et Romula patres
tetolum posuerunt
 5. *in pace. n̄ . dē . eds . aguas*

Weinranke  Baum

Der Name des Kindes anklingend an den des Vaters. — Die Abkürzungen der letzten Zeile sind noch nicht sicher gelöst. Le Blant, dem aber nur die Lesung *agas* vorlag, dachte an *n(ata) d(i)e ed(u)s A(u)gu(s)tas*. Interpunktionen nur hinter Abkürzungen und Zahlen und hinter *pace*.

(G. 115g) Weisse Marmortafel, 30 h., 30 br. Zur Auffindung vgl. Nr. 335. Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 12 S. 80; Le Blant 291, Fig. 190; Kraus 91, Taf. IX, 21.

345 [VI] Grabinschrift des 64jährigen [Va]lentinus. Gef. und geschenkt mit Nr. 335.

hic quies[ci]t Va-
lentinu[s] qui
vixit an[n]o s
LXLIII et me[n] . .
5. et die[s] . .

Z. 4 ist die Zahl zweifellos verhauen für LXIII.

(Reg. 108) Weisse Marmortafel. Es fehlt die r. Seite der Inschrift und vielleicht auch das unterste Stück, da der untere Rand ungleich ist. Doch ist der freie Raum zwischen der untersten Zeile und dem Rande zu gross, als dass man den Verlust weiterer Zeilen für wahrscheinlich halten könnte. 25 h., j. 17—23 br. Zur Auffindung vgl. Nr. 335. Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 12 S. 82; Le Blant 296, Fig. 192; Kraus 95, Taf. VIII, 28.

346 [VI] Grabinschrift des 75jährigen Jovianers Vitalis. Gef. und geschenkt mit Nr. 335.

hic quies[ci]t Vitalis qui
vixit an[n]o s LX]XV milit-
avit inter I[o]v(ian)[o]s senio-
ris an. XL. [coniux kari]ssima
5. titulum Baum. posuit
Taube. Taube.

Die durch eckige Klammern eingeschlossenen Buchstaben sind nach früheren Abschriften, die durch runde Klammern eingeschlossenen nach Vermutung ergänzt. — Die *Ioviani* führten nach dem Beinamen des Diocletian, wie die *Herculiani* nach dem Beinamen

des Maximian ihren Namen und sind als eine Institution dieser Kaiser zu betrachten. Sie galten als die angesehensten Truppenkörper (Ammian 25, 6, 3) und gehörten zu den sog. Palatini, welche an Stelle der ursprünglichen Prätorianer die für die Person des Kaisers bestimmte Kaisergarde bildeten. Wenn die Palatini bald nach Diocletian durch die wahrscheinlich von Constantin eingerichteten Saaltruppen (*scholae*) aus dem unmittelbaren Dienst bei der Person des Kaisers verdrängt wurden, so bilden sie bei der geringen Stärke der letzteren darum nicht weniger auch nachher, wenn der Kaiser persönlich sich am Feldzuge beteiligt, das eigentliche Gardekorps (Mommsen, Das römische Militärwesen seit Diocletian, Hermes 24 S. 225).

(G 115b) Grauer Sandstein, 69 h., 82 l., 16 dick; auf beiden Seiten der Inschrift befindet sich ein 85 mm breiter Rand; unter der Inschrift ein 30 cm hohes Stück, welches nur roh behauen ist und offenbar in die Erde gesteckt wurde. Bei der provisorischen Aufstellung in den J. 1887—1889 hat der Stein durch atmosphärische Einflüsse erheblich gelitten. — Zur Auffindung vgl. Nr. 335. Der Stein lag nach Steininger, Geschichte der Trevirer I S. 281, mit der Inschrift nach unten gewendet als Deckel auf einem Sarge, wodurch bewiesen wird, dass er nicht in seiner ursprünglichen Verwendung gefunden wurde. — Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 12, S. 71; Le Blant 301, Fig. 202; Kraus 90, Taf. XI, 5.

347 [VI] Bruchstück einer Grabinschrift. Gef. und geschenkt mit Nr. 335.

D I S M
c V I V
D T E T olum posuit

Die Buchstaben der ersten erhaltenen Zeile werden ganz oder teilweise zum Namen des Verstorbenen gehören; eine Ergänzung wie [*Audolin*]dis m[ater] liegt nahe, unterliegt jedoch dem Bedenken, dass derartige germanische Namen auf den Trierer christlichen Inschriften sonst nicht vorkommen. — Z. 2 cui V[inde-

mia?]. — Auf Z. 3 am Anfang eine Rosette.

(Reg. 131) Linkes unteres Eckstück einer weissen Marmortafel; j. 14 h., j. 12 br. Zur Auffindung vgl. Nr. 335. Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 12 S. 85; Le Blant 319, Fig. 209; Kraus 88.

348 [VI] Grabinschrift zweier Geschwister. Gef. in St. Mathias auf dem Friedhof.

*dulcis]simis infan[tib-
us Mari]timae · et · Anto-
nio fra]tribus · qui · h-
ic requi]escunt Fid-
entia mater] e[t] Lucifer f-
rater tetolu]m po-
[suerunt]*

f-rater wird gerechtfertigt durch die Teilung *h-ic*. Ob das Grab, ausser von dem Bruder, vom Vater oder von der Mutter errichtet ist, lässt sich nicht entscheiden. *Fidentius* oder *Fidentia*, vgl. die christl. Inschriften CIL VIII, 8771 und IX, 1394. — Auf Z. 7 am Ende unter *p* einige Züge, die von Buchstaben oder Figuren herrühren. — Sehr gute gleichmässige Schrift. Interpunktionen nur teilweise gesetzt.

(Reg. 117) Weisse Marmortafel; es fehlen die l. Seite, das unterste Stück und die r. obere Ecke, j. 37 h., j. 38 br. — „Elle vient du cimetière de Saint-Mathias“ Le Blant. Die Angabe verdient, obgleich man den Gewährsmann nicht kennt, Vertrauen, da der Stein noch viele Spuren der rötlichen Erdfarbe zeigt, vgl. Nr. 334. — Vgl. Le Blant 229, Fig. 156; Kraus 121, Taf. IX, 11 und Hettner bei Kraus, Nachtrag S. [4].

349 [VI] Bruchstück einer Grabinschrift. Gef. in St. Mathias.

*[hic iacet in pace . . .
qu. vixit]
Marcell[us et]
Schwanz
einer
Tauben
na patri[s titulum posue]
runt inn[.]*

Aus dem Taubenschwanz sieht man, wie viel rechts fehlt. Der Name *Marcellus*, auf christlichen Inschriften häufig, wird richtig ergänzt sein; *-na* ist die Endung vom Namen der Mutter. — Zu *patris* vgl. Nr. 338. — Der Schluss ist *inn[ocenti filio* oder *filiae* oder *in n[omine Christi]*, vgl. Nr. 397.

(Reg. 119) L. unteres Eckstück einer weissen Marmortafel; j. 19 h., j. 18 br. — Die Fundangabe basiert auf Le Blant 'trouvé à Saint Mathias' und verdient wegen der rötlichen Färbung des Steines Glauben vgl. Nr. 334. Vgl. Le Blant 272, Fig. 179; Kraus 125, Taf. IX, 19.

350 [VI] Grabinschrift des 6jährigen Ursicinus. Gef. 1864 in St. Mathias.

*[hic requiesci]t Ursicinus qui
[vixit ann]os VI et mensis II et
[d . . mat]er dolies
[titulum] Ober- posuit
teil
eines Taube
Mono-
gramms*

Das Monogramm giebt die Mitte der Inschrift an. *dolies* = *dolens*, der Nasal ist, wie sehr häufig, weggelassen.

(G. 123) Weisse Marmortafel. Es fehlt die l. Hälfte und der untere Rand mit einem Teil der Darstellung des Mono-gramms und der Tauben. j. 18 h., j. 33 br.

— Fundangabe nach Inventar der G. f. n. F. — Vgl. Schömann, Jahresber. der G. f. n. F. für 1865/68 S. 62; Kraus 122, Taf. IX, 26.

351 [VI] Bruchstück einer Grabinschrift. Gef. 1864 in St. Mathias. Geschenk des Hrn. Nic. Besselich.

(G. 128) Roter Marmor, auf allen Seiten abgebrochen; j. 11 h.,

*se
carissim
P*

j. 18 br. Fundnotiz nach dem Inventar der Gesellschaft. — Vgl. Jahresber. der G. f. n. F. für 1863/64 S. 85; Kraus 248.

352 [VI] Grabinschrift des Euticianus. Gef. 1877 in St. Mathias, südöstlich von der Kirche.

*Euticianus in pace
fedelis*

Taube  Taube

Euticianus = Eutychianus.

(Reg. 112) Dünne Tafel aus weissem Marmor, auf allen Seiten abgebrochen; j. 36 h., j. 60 br. Die Inschrift ist vollständig. Vgl. Bone, Trierische Zeitung 1877, Nr. 16; Kraus 105, Taf. IX, 7.

353 [VI] Grabinschrift der 27jährigen [Gau?]dentia. Gef. 1878 in St. Mathias auf dem Friedhof.

*hic [iacet Gau-
dentia q[ue vix an
XXVII Sic[co coniux
sui titu[lum po-
5. su Baum [it
Taube*

Der unten dargestellte, ehemals die Mitte der Zeile einnehmende Baum zeigt, dass rechts etwa ebenso viel fehlt wie links erhalten ist. Die Frau scheint den häufigen Namen *Gaudentia*, der Mann jedenfalls einen kurzen Namen, wahrscheinlich *Sicco* (vgl. Le Blant 347 oder *Sico* CIL XII, 2273), geführt zu haben. Für *sui* bleibt schwerlich eine andere Erklärung als im Sinne von *eius*, wie unten Nr. 435.

(634) Bunte Marmortafel; es fehlt die r. Hälfte, 32 h., j. 20 br. Vgl. Hettner, Bonn. Jahrb. 69 S. 22; Kraus 127, Taf. X, 3.

354 [VI] Bruchstück einer Grabinschrift. Gef. 1879 in St. Mathias auf dem Friedhof.

*hic quiescit in] pace Gau-
denti. qu. vix]it. an. LV.
..... con]ux. titu-
4. lum posuit]*

Die notwendig zu ergänzenden Buchstaben *-lum posuit* können nur den Anfang der 4. Zeile eingenommen haben. Ob der Verstorbene der Mann oder die Frau war, lässt sich nicht entscheiden.

(1215) Weisse Marmortafel, es fehlt die l. Hälfte. 27 h., j. 20 br. Vgl. Hettner, Bonn. Jahrb. 69 S. 22; Kraus 126, Fig. VIII, 8.

355 [VI] Grabinschrift des 33jährigen Abbo. Gef. 1880 in St. Mathias auf dem Friedhof.

*nic quies  cit in pac-
e Abbo qui vixsit an-
nos XXXIII frater prop-
ter caritate te-
5. tulu fecit*



nic verhaufen für *hic*. Zum Wegfall des *m* in *caritate* und *tetulu* vgl. Nr. 298. Schrift sehr roh.

(3564) Verwendet ist ein Stück weissen Marmors, welches ursprünglich als Thüreinfassung oder Pilaster diente; auf der Rückseite ist die Profilierung noch erhalten; 27 h., 42 br. Vgl. Hettner, Bonn. Jahrb. 69 S. 22; Kraus 123, Taf. VIII, 9.

356 [VI] Grabinschrift von 6 Personen. Gef. 1881 in St. Mathias auf dem Friedhof.

Da unter Z. 5 noch freier Platz vorhanden ist, scheint eine 6. Z. nicht zu fehlen. *inocentis* = *innocentes* weist darauf hin, dass sämtliche sechs ge-

nannte Personen als Verstorbene zu betrachten sind. Da zwei Personen den

*ic · quiescet · Vita-
lis · Elearius · Codo-
ra · Cofilus ·^{et} Vita-
lianus · et · Codora ·*

Namen *Codora* führen, ist vielleicht anzunehmen, dass die zweite erst nach dem Tode der ersten geboren wurde. Z. 1 *quiescet* = *quiescit* für *quiescunt* wie bei Nr. 325 und sonst häufig. Z. 5 *ein* = *in*, wie auch Nr. 398.

5. *inöcentis · qui ein pace*

(4982) Weisse Marmortafel, scheint vollständig; 24 h., 20 br. „Vor Kurzem gef.“ Hettner in Trierischer

Zeitung 1881 vom 7. Mai. — Vgl. Hettner, Wd. Ztschr. I S. 270; Kraus 106, Taf. X, 13.

357 [VI] Bruchstück einer Grabinschrift der Maura (?) Gef. 1881 in St. Mathias auf dem Friedhofe.

*hic iacet Ma]ura · que
vixit an . .]X · et me
..d .. Ursus?] coniu-
gi carissima] e ·*

Die Ergänzung des häufigen Namens *Maura* ist wahrscheinlich; der Männernamen ist dagegen nur als Beispiel hingestellt.

(6388) Weisse Marmortafel; es fehlt die l. Hälfte; 21 h., j. 14 br. Vgl. Diel, Die St. Mathiaskirche, Trier 1881, S. 181 (sehr ungenau); Kraus 120, Taf. VIII, 5.

5. *tetolum posui] t ·*

358 [VI] Grabinschrift von drei Brüdern. Gef. 1882 in St. Mathias auf dem Friedhofe.

*inp]ace qu[i]escunt
tre]s dulcissimi frat-
Iovinianus · Inno[c
e]ntius et Aedamiu[s
5. Cl]etus et Urbana pa[t-
r]es titulum posuiru[nt*

Z. 3 *frat(res)* scheint auf dem Stein nicht ausgeschrieben gewesen zu sein. Z. 4 steht das A von *Aedamins* im Bruch, scheint aber sicher. Der im Anfang von Z. 5 stehende Name des Vaters dagegen ist unsicher, deutlich ETVS, davor eine Hasta, vielleicht L. Zu *Cletus*, von Kraus vorge-

schlagen, vgl. CIL XII, 5691, 4. — Nach *et* befindet sich ein schon vor Auftrag der Inschrift vorhandenes Loch.

(7092) Zur Inschriftstafel ist verwendet ein Bruchstück einer radförmigen Marmoreinfassung; auf der Rückseite befinden sich parallellaufende Profilierungen. Die beiden seitlichen Ränder sind bestossen, die l. Hälfte ist stark verwittert und deshalb schwer lesbar. — Vgl. Hettner, Wd. Korr. I, 222; Kraus 108, Taf. X, 12.

359 [VI] Grabinschrift des 24jährigen Priectus. Gef. 1882 in St. Mathias auf dem Friedhofe.

*[hic quiesc]it in
[pace P]riectus
[qui] vixit añ XXIIII
[titu]lum posuit pa-
5. [te]r et m a t e r
[inp]ace.*

Z. 2 *INIECTVS*, was nur zu *Priectus* ergänzt werden kann. Dieser Name steht auch deutlich auf einer anderen Inschrift von St. Mathias, vgl. Wd. Korr. IX, 49 = Kraus 129; vermutlich liegt eine lautlich verderbte Form vor für den auf christlichen Inschriften häufig vorkommenden, ehemalige Findelkinder bezeichnenden Namen *Proiectus*. — *posuit* statt *posuerunt*, vgl. Nr. 325.

(6666) Weisse Marmortafel, es fehlt der l. Teil der Inschrift; 25 h., j. 23 br. Die Oberfläche ist stark verwittert, die Inschrift schwer leserlich. Die Schrift ist schlecht. — Vgl. Hettner, Wd. Korr. I, 222; Kraus 104, Taf. VIII, 4.

360 [VI] Grabinschrift des [Re]vocatus. Gef. 1882 in St. Mathias auf dem Friedhofe.

*hic] quiēscit in pace
Re]vocatus qui vixit
plu]s menus annos
. .] XV Francola coniux
5. s]ua tetulum posuit*

Revocatus auch auf einer christlichen Inschrift von Aquileja CIL V, 1704. In der Angabe der Lebensdauer fehlen zwei Ziffern, der Verstorbene wird also LXXV oder XXXV Jahre alt geworden sein. Sehr schlechte flüchtige Schrift.

(6667) Kalksteinplatte, an der l. Seite abgebrochen; 25 h., j. 45 br. — Vgl. Hettner, Wd. Korr. I, 222; Kraus, 110 Taf. X, 15.

361 [VI] Grabinschrift der [Deo?]data. Gef. 1882 in St. Mathias auf dem Friedhofe.

*Ch]r secu[ta . . .
Deo]data iacet [cui
pro am]ore dei. Leontiu[s
et A]delfia posuerunt*

Z. 1 sind sicher die Buchstaben RSECV, worauf ein I oder T folgt, vielleicht *CHR(istum) secuta*, vgl. CIL XII, 2176^d = Le Blant II p. 137. In Z. 2 ist ein vor DATA vorhandener Strich

nur zufällig, man wird den geläufigen Namen *Deodata* ergänzen können. — Zu Z. 3 vgl. [*pro?*] *caretate dei* auf einer Inschrift von Gering bei Kraus 258.

(6665) Bruchstück einer weissen Marmortafel; gr. H. 15, gr. Br. 35 cm, die Ränder abgebrochen bis auf den unteren Rand und die r. untere Ecke. — Vgl. Hettner, Wd. Korr. I, 222; Kraus 107, Taf. X, 4 und Hettner bei Kraus Nachtrag S. [4].

362 [VI] Grabinschrift der 5jährigen [..]usita. Gef. 1882 in St. Mathias auf dem Friedhof.

*hic] quiēscit
. . usita in pace
quae] vixit an V m III
dies] XV mate[r te-
5. [tolu]m posuit]*

Der Name der Verstorbenen endete auf *-usita*, denn vor *-sita* ist deutlich der Rest eines *u* zu erkennen, davor fehlen etwa 2 Buchstaben. Hinter *m(enses)* III ist der Stein ausgebrochen.

(6668) Weisse Marmortafel. Die Inschrift ist links und unten unvollständig. j 14 h., j. 22 br. — Vgl. Hettner, Wd. Korr. I, 222; Kraus 109, Taf. X, 5.

363 [VI] Grabinschrift des Damasius. Gef. 1884 in St. Mathias auf dem Friedhofe.

*Damasius num .
hic bene qui-
escet in p̄ .*

Z. 1 *num.* abgekürzt für *numine* = *nomine*; wie hier, dem Namen nachgestellt, auch bei Kraus 199; vgl. auch de Rossi, Inscr. christ. urbis Romae I 355. Interpunktionen nur hinter den beiden Abkürzungen. Sehr gute Schrift.

(9799) Weisse Marmortafel, 14 h., j. 26 br.; die Seitenränder sind bestossen, ohne dass die Inschrift verletzt ist. — Vgl. Hettner, Wd.Ztschr. IV, S. 218; Kraus 124, Taf. X, 1.

364 [VI] Grabinschrift eines 8jährigen Knäbchens. Gef. 1884 zu St. Mathias auf dem Friedhofe.

Der Name des in der Inschrift nicht genannten Knäbchens war vielleicht am Sarge selbst angebracht.

*hic quiēscit in pa-
ce . qui vixit an VIII
e[t] me V cui Vinardū
pater et Luperca m-
5. ater tetolum posue
r]u nt*

Taube  Taube

(9828) Weisse Marmortafel; 18 h., 22 br. Schwer leserlich, weil stark verwittert. Vgl. Hettner, Wd. Ztschr. IV S. 218; Kraus 128, Taf. X, 2.

365 [VI] Grabinschrift. Gef. in Lampaden (Ldkr. Trier), stammt vermutlich aus St. Mathias. Geschenk des Herrn Prof. Fr. X. Kraus in Freiburg i. B.

[. h] ic quiescet
[in pace qu] e vixit annum
[et dies] XL filio
[dulcis] imo patres
5. [titulum posueru]nt

Im Anfang fehlt der Name. — *dies XL* anstatt *mensem I dies X* offenbar aus Platzmangel, vgl. Nr. 457. — Die Tafel hat in Lampaden als *altare portatile* gedient, auf der Rückseite befindet sich noch ein diesbezügliches gleichschenkliges romanisches

Kreuz. Bei der Herrichtung des Altares wurde die l. Seite und das unterste Stück der Inschrift abgeschlagen, oben und rechts ist dagegen an der Inschrift nichts verstümmelt worden.

(18075) Weisse Marmortafel, j. 20 h., j. 16 br. — „Gef. beim Kirchhofe zu Lampaden Es liegt nahe anzunehmen, dass die Marmorplatte dem Coemeterium zu Mathias entnommen ist. Denn die 'Villa Lampaden' kam durch testamentarische Schenkung im J. 1036 in den Besitz dieses Klosters u. s. w.“ Schömann. Da frühchristliche Grabinschriften im Regierungsbezirk mit zwei Ausnahmen (vgl. Nr. 325) nur in Trier und Umgegend gefunden sind, so hat die Schömann'sche Vermutung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit. — Vgl. Schömann, Jahresber. der G. f. n. F. für 1869/71 S. 112; Kraus 74 und Hettner bei Kraus, Nachtrag S. [3].

366 [VI] Grabinschrift. Gef. vermutlich in St. Mathias.

Polem[a Z. 1 ist hinter *m* der Ansatz eines Striches erhalten,
annos II[der vermutlich der Schenkel eines *a* ist.
t (Reg. 170) Linkes oberes Ebstück einer weissen Marmortafel,
j. 15 br., j. 9 h. Fundort aus Färbung der Tafel erschlossen, vgl.
Nr. 334. Vgl. Kraus 254, 19.

367 [VI] Grabinschrift. Gef. vermutlich in St. Mathias.

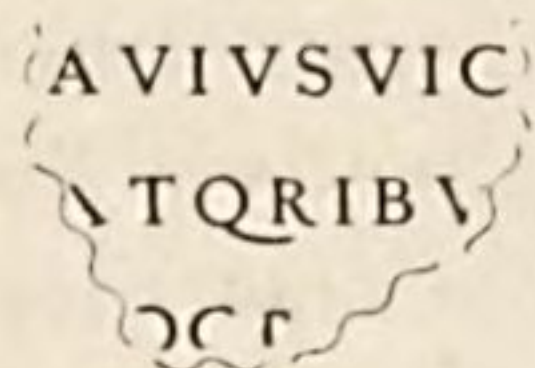
. *qui] vixit [an* In Z. 2 steht NVSQVI, ob die beistehend
nos . . et me]n V Squi[ll gegebene Erklärung das Richtige trifft, ist
us et . . p]arentis zweifelhaft. Zu *Squillus* vgl. *Squilla* CIL XIV,
filio ca]r titulum 3679 und 2499.
5. *pos pro ca]ritate* (Reg. 153) Weisser Marmor. Oben fehlt nichts, ver-
. *tus* mutlich auch unten nicht, Zeile 5 und 6 sind am Ende
sicher vollständig, auf den anderen Zeilen können am

Ende nur wenige Buchstaben fehlen, dagegen fehlt links ein grosser Teil der Inschrift; j. 21 h., j. 16 br. — Fundort aus Färbung der Tafel erschlossen vgl. Nr. 334. — Vgl. Le Blant 309, Fig. 204; Kraus 234, Taf. VIII, 2.

368 [VI] Bruchstück. Gef. vermutlich in St. Mathias.

In Z. 1 war der letzte Buchstabe vermutlich C, in
C R E S } Z. 2 der letzte Buchstabe C oder G, in Z. 3 vermutlich A.
M A C }
P R } (Reg. 197) Weisse Marmortafel, erhalten der l. und der obere
Rand; j. 11 h., j. 14 br. Fundort aus Färbung der Tafel erschlossen,
vgl. zu Nr. 334. — Vgl. Kraus 242.

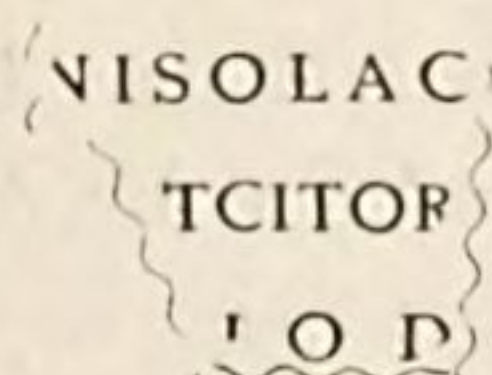
369 [VI] Bruchstück. Gef. vermutlich in St. Mathias.



Die Ergänzung *Fl]avius Vic[tor . . atq(ue) Ribu[ra (?) mater]* liegt nahe, doch ist die Führung von zwei Namen auf christlichen Inschriften Triers nicht häufig. Z. 3 scheinen die beiden wie *oc* aussehenden Zeichen vielmehr ein Ornament gebildet zu haben.

(Reg. 193) Weisse Marmortafel; nur der obere Rand erhalten, die übrigen abgebrochen; j. 14 h., j. 18 br. — Fundort aus Färbung der Tafel erschlossen, vgl. Nr. 334. — Vgl. Kraus 254, 51.

370 [VI] Bruchstück. Gef. vermutlich in St. Mathias.

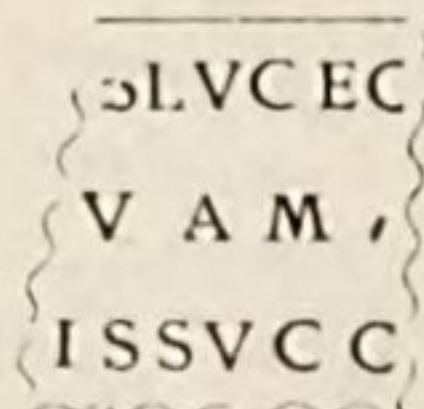


Vermutlich Fragment einer grösseren Inschrift . . *ni solaci[um] . . . cito r[apuit?]*

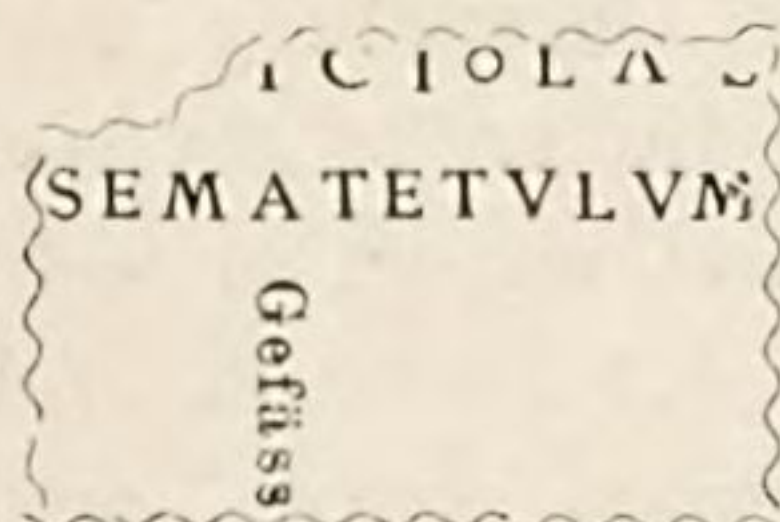
(Reg. 143) Weisse Marmortafel. Nur der obere Rand noch erhalten. j. 13 h., j. 11 br. Fundort aus Färbung erschlossen, vgl. Nr. 334. — Vgl. Kraus 254, 12.

371 [VI] Bruchstück. Gef. vermutlich in St. Mathias.

(Reg. 151) Weisser Marmor, erhalten nur der obere Rand, alle übrigen Ränder verstümmelt; j. 13 h., j. 13 br. Fundort aus Färbung der Tafel erschlossen, vgl. Nr. 334. — Vgl. Kraus 255, 1.



372 [VI] Grabinschrift. Gef. vermutlich in St. Mathias.



— *iciola s[oror] caris]sema tetulum[p]*

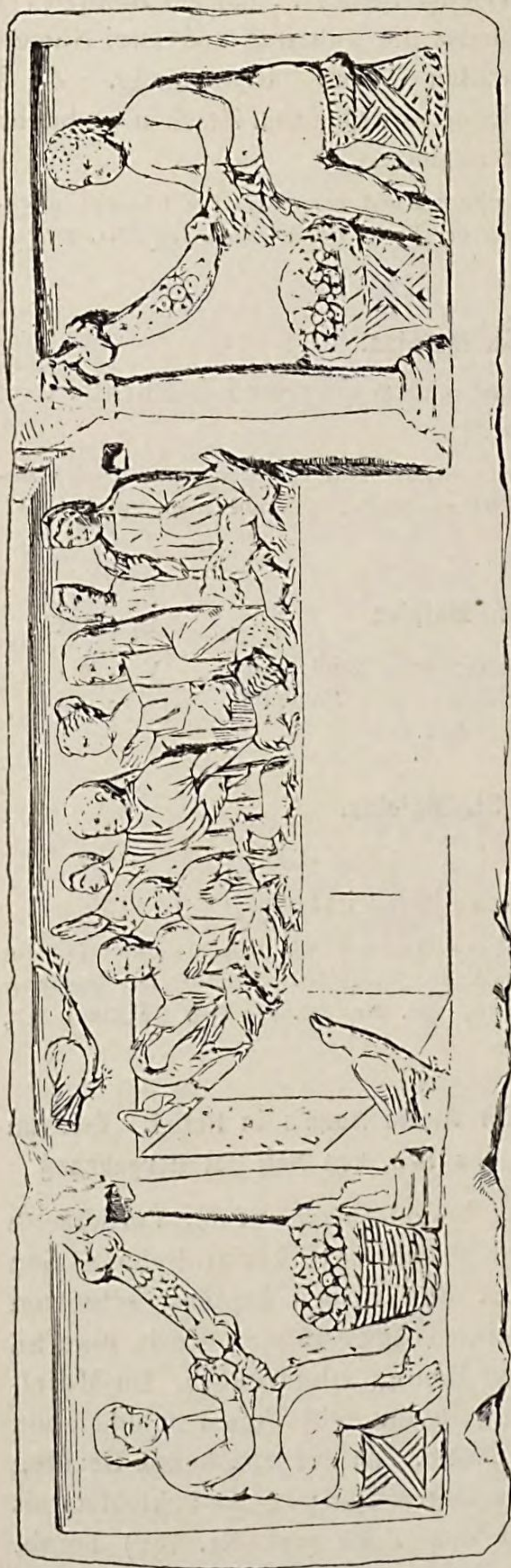
(Reg. 128) Weisse Marmortafel, Bruchstück auf allen Seiten verstümmelt; j. 9 h., j. 16 br. Fundort aus Färbung der Tafel erschlossen, vgl. Nr. 334. — Vgl. Le Blant 312, Fig. 208; Kraus 218.

373 [VI] Sarkophag, mit der Darstellung der Arche Noah's in Relief. Gef. um 1780 in St. Mathias hinter dem Garten des Hrn. von Nell am Bergabhang.

Zeichnung
auf S. 156.

Die Reliefdarstellung befindet sich auf der Vorderseite des Sarkophages; sie wird durch zwei korinthische Säulen in drei Felder geteilt. Auf den beiden äusseren schmalen Feldern sitzt je ein nackter Knabe auf einem umgestülpten Korb, eine an der Säule befestigte Guirlande windend; vor ihm ein Blumenkorb. Im Mittelteil die Arche als grosser Kasten dargestellt, in ihr acht Personen und zehn Tiere. In der Mitte steht als Hauptperson Noah, mit der erhobenen Rechten die mit einem Ölweig heranfliegende Taube begrüssend; er ist bekleidet mit einem Sagum, von seiner r. Schulter fällt das Tuch (vgl. Nr. 159) herab, welches er mit der l. Hand gefasst hält. Vor und hinter ihm seine drei Söhne Sem, Ham und Japhet; soweit sie sichtbar sind, gleichfalls mit dem Sagum bekleidet. Hinter Noah eine Gruppe von vier Frauen, in deren Vordergrunde eine Matrone, offenbar die Frau des Noah, steht, welche die Stola über den Kopf geschlagen hat, während die drei anderen Frauen als ihre drei Schwiegertöchter aufzufassen sein werden. Bei einer derselben ist

das Haar nach hinten gestrichen und in einem Knoten zusammengekommen; bei den beiden anderen ist eine breite Flechte vom Hinterkopf zur Stirne gezogen; die am weitesten rechts stehende Frau trägt auf ihrer Schulter, wie Noah, ein Tuch. Von den Tieren sind Storch, Eule, Pferd, Löwe, Schaf, Hund, Eber zu erkennen, drei Vögel sind nicht näher bestimmbar. — Vor der Arche steht der Rabe, den Noah ausgesandt hatte, ohne dass dieser ihm die rettende Botschaft gebracht hätte. — Die Haarfrisur der beiden rechts stehenden Frauen verliert sich auf Münzen vor der Mitte des 4. Jahrh. (vgl. Nr. 313); und da die Arbeit des Reliefs verhältnismässig nicht ungeschickt ist, so wird der Sarg in die erste Hälfte des 4. Jahrh. fallen — Die Darstellung der Arche findet sich häufig auf christlichen Denkmälern, auch auf Sarkophagen und Grabsteinen, doch steht Noah immer allein in der Arche. Durch seine figurenreiche Darstellung bildet der Trierer Sarkophag eine Ausnahme. Die Häufigkeit der Darstellung erklärt sich dadurch, dass die Arche als Symbol der Kirche aufgefasst wurde, in welcher die Gläubigen von der Sündflut, welche die Welt ins Verderben stürzt, gerettet werden (vgl. Heuser bei Kraus, Realencyclopädie II S. 501). — Material und Verwendung des gallischen Kostüms zeigt, dass der Sarkophag in unserer Gegend angefertigt worden ist. Die Schmal- und Rückseiten sind mit dem Rundbogen-schlag (vgl. Nr. 310) versehen.



1 : 15

viris von 1835 Nr. 51—56. — Irrtümliche Fundangabe bei Wytttenbach, Geschichte von Trier I, S. 107 mit Abbildg. — Vgl. Quednow, Beschreibung der Altertümer II S. 156 mit Abbildg.; Braun, Antiker Sarkophag zu Trier, Bonner Winckelmannsprogramm von 1850 mit Abbildg.; Wilmowsky, Das Coemeterium St. Eucharii, in Jahresber. der G. f. n. F. für 1878/81 S. 24 bis 26, abgeb. Taf. III Fig. 1.

Eigentum des Gräfl. Kesselstatt'schen Majors. Grauer Sandstein, 2,18 m l., 81 cm br., 70 h.; die Wände sind 14 cm stark. Reliefhöhe 45 mm. Ein Deckel ist nicht mehr vorhanden; er war am Unterteil mittels eiserner Klammern befestigt, deren Spuren am Kapitell der l. Säule und l. vom Kapitell der r. Säule sichtbar sind. Fundangabe nach der Notiz des Gräfl. Kesselstatt'schen Sekretärs J. B. Schmitt in der Tre-

374 [VI] Grabinschrift des Subdiaconus Ursinianus. Gef. 1823 in St. Paulin auf dem Friedhof.

*Ursiniano subdiacono sub hoc tumulo ossa
quiescunt & qui meruit^t sanctorum sociari sepulcrum
quem nec tartarus furens nec poena saeva nocebit[t].*

Ludu
Hunc titulum posuit la dulcissima coniux
5 · r · v · k · d · Taube Kelch Taube · viixit · annis · XXXIII ·

Des Subdiaconus Ursinianus Gebeine ruhen unter diesem Grabmal, welcher es verdient hat, dass sein Grab neben [den Gebeinen] der Heiligen gestellt werde, so dass er nicht unter den Qualen der Hölle, noch unter der ewigen Verdammnis wird zu dulden haben. Diese Inschrift setzte Ludula, seine liebe Gemahlin. Er ging von hinnen am 27. November. Er lebte 33 Jahre. — Die Inschrift enthält vier daktylisch gemessene Verse; bei dem ersten sind Name und Amt ausserhalb des Verses gesetzt, alsdann folgt der Versschluss *sub | hoc tumu | lo ossa qui | escunt*. Als Bezeichnung des Verschlusses steht hier ein Blatt, welches bei den andern Versenden, die mit den Zeilenenden zusammenfallen, fehlt. — Z. 2 steht sicher *sepulcrum* auf dem Steine, indem *rum* ligiert ist. Der zweite Vers ist, wie er überliefert ist, metrisch und grammatisch unmöglich; der Steinmetz, welcher mehrfach Worte nachgetragen hat, scheint hinter *sanctorum* ein dem Sinne von *ossibus* entsprechendes Wort weggelassen zu haben. — Vers 3 ist metrisch mehrfach fehlerhaft: *quem nec | tartarus | furens | nec poena | saeva no | cebit*, das zweite *nec* steht über Rasur. — Vers 4 ist metrisch richtig bis auf die Quantität von *Ludulā*, die Lesung des Namens steht sicher. — Z. 5 ist nicht mehr metrisch, der Anfang ist aufzulösen *r(ecessit) (ante diem) V K(alendas) D(ecembres)*. — Sämtliche Zeilen sind zwischen Doppellinien gestellt, Punkte finden sich nur in der letzten Zeile. — Die Subdiaconen, die inschriftlich mehrfach vorkommen, sind nachweisbar seit der Mitte des 3. Jahrh., vgl. Kraus, Realencyclopädie II S. 796; ihre Ehelosigkeit setzt die Synode von Vannes im J. 465 schon voraus. — Der Glaube, dass Bestattung bei Gräbern von Heiligen der Seele des Verstorbenen förderlich sei, war ein sehr allgemeiner, der in vielen Inschriften (vgl. z. B. CIL III, 5972; V, 1678, 6240, 6739 und die kölnen Clematiusinschrift in Bonn. Jahrb. 83 S. 79) entgegentritt und auch von Schriftstellern ausgesprochen wird; vgl. Ambrosius, de excessu fratris sui Satyri, ed. Bened. (1690) II p. 1118: *Commendabiliorem deo futurum esse me credam, quod supra sancti corporis ossa quiescam* und Maximus Taurinensis (hom. 81 in Natali sanc. Taur. martyr.) *et in corpore nos viventes custodiunt (martyres) et de corpore recedentes excipiunt, hic ne peccatorum nos labes assumat, ibi, ne inferni horror invadat. Nam ideo hoc a maioribus provisum est, ut Sanctorum ossibus nostra corpora sociemus, ut dum illos Tartarus metuit, nos poena non tangat, dum illis Christus illuminat, nobis tenebrarum caligo diffugiat*. Ausführlicher handeln über diese Anschauung Le Blant Nr. 293 und Kraus Realencyclopädie I, S. 19. — Einer der in unserer Inschrift

erwähnten Heiligen wird der heilige Paulinus gewesen sein, der als Bischof von Trier vertrieben, 358 in Phrygien in der Verbannung starb und dessen Gebeine gegen Ende des 4. Jahrh. nach Trier gebracht wurden; mit grosser Wahrscheinlichkeit kann man annehmen, dass sich sein Grab noch jetzt in Paulin befindet, vgl. Hettner, Der Fund im Grabe des 'heiligen Paulinus' zu Trier, in Wd. Ztschr. III S. 30. (Eine Nachbildung des Paulinussarges ist in der Mitte des Saales aufgestellt) — Da in der Mitte der untersten Zeile der Inschrift ein Kelch dargestellt ist, wie er in Rom zuerst 391 erscheint, kann die Inschrift schwerlich vor die ersten Jahrzehnte des 5. Jahrh. fallen.

(G 121) Graue Marmortafel, mehrfach gebrochen, 70 br., 26 h. Gef. 1823 zu St. Paulin unmittelbar neben der Kirche, neben vielen fränkischen Särgen, zusammen mit Nr. 375 und 376 nach M. Fr. J. Müller in Trierer Kronik 1824 S. 172; Le Blant 293, Fig. 189; Kraus 174, Tfl. VII, 2.

375 [VI] Grabinschrift des 8monatlichen Barbario. Gef. mit Nr. 374.

*hic] iacet Barbario
qui vixit mensis
VIII et dies XXIII in pace*

Taube $\Lambda \frac{P}{\omega}$ Taube

Barbario (wie auch CIL III, 2333) ist mit der in der späteren Zeit häufigen Endung *-io* (vgl. 328) gebildet aus dem für Sklaven häufigen Namen *Barbarus*.

(G. 125) Weisse Marmortafel. Es fehlt nur die l. obere Ecke. 22 h., 31 br. Zur Auffindung vgl. Nr. 374. Die fast 50 Jahre nach der Auffindung geschriebene Fundnotiz des Jahresber. der G. f. n. F. für 1872/73 S. 89 „nördlich gegenüber vom Hause des Bäckers Friese von St. Paulin“ wird sicher auf einem Irrtum beruhen. — Vgl. Le Blant 236, Fig. 155; Kraus 173, Taf. X, 30.

376 [VI] Grabinschrift der Sarracina. Gef. mit Nr. 374.

*hic Sarrac. ina quiescit in pa-
ce qua ixit annos pim XXX
III filii titu lum p o -
suerun*

Z. 1 hinter *Sarrac* unten am C irrtümlich ein Punkt. Z. 2 geschrieben QVAIXIT. Für PL irrtümlich PI, hinter XXX ein später eingekratzter Strich. Z. 3 ist in *Filii* für F die dem E

genau entsprechende Form gewählt vgl. Nr. 3. — Z. 4 sind die Buchstaben *suerun* im Kreis geschrieben und das *t* am Ende, wie öfters, weggelassen. Unter der Inschrift befinden sich 3 Arkaden, in den zwei äusseren Bäume. — Der nur hier vorkommende Name *Sarracina* ist nach der Völkerschaft der Sarraceni gebildet. Die IIII im Anfang von Z. 3 bezeichnet vermutlich die Zahl der *filii*; denn gegen *annos XXXIIII* spricht der Umstand, dass Zahlen nicht getrennt werden und in diesem Falle hinter XXX noch freier Platz war.

(G. 124) Cipollinotafel; mehrfach gebrochen, aber die Inschrift nicht verletzt. 22 h., 45 br. Zur Auffindung vgl. Nr. 374. — Vgl. Le Blant 286, Fig. 180; Kraus 175, Taf. VII, 3.

377 [VI] Gipsabguss der Grabinschrift der 9 jährigen Exsoperantia. Gef. vor 1847 unmittelbar bei der Paulinuskirche.

Als Inschriftplatte ist eine links schief gebrochene Tafel benutzt. Die Zeilen sind durch zwei tiefe unregelmässige Linien abgeteilt. Die Buchstaben sind nur 15 mm hoch und schwer zu lesen.

*hic iacet Exsoperanti-
a qui vixit ann VIII men IIII*

*dies XV titulum posuit
Albin(u)s et Tirintina
patres in pace 5.*

Taube $\Lambda \frac{P}{\omega}$ Taube

Z. 5 *Tirintina* statt *Terentina*.

(18069) Das Original befindet sich im kgl. Museum zu Berlin und besteht aus einer weissen Marmortafel; 20 h., 27 br. „Vor einigen Jahren wurde diese Inschrift gefunden einige Fuss tief im Boden, nahe bei der jetzigen Pfarrkirche zu Paulin und zwar zwischen dieser und den Fundamenten der älteren, die Grundmauern der heutigen umschliessenden Kirche, so dass sie also innerhalb der alten Kirche gelegen hatte“, Schneider im Oktober 1847 in den Bonn. Jahrb. 12 S. 69. — Vgl. Le Blant 250; Kraus 176; Beschreibung der antiken Skulpturen zu Berlin (1891) Nr. 1219.

378 [VI] Grabinschrift des Iledus (?). Gef. zwischen 1848 und 1853 zu St. Paulin auf dem Friedhofe.

HIC PVIESCITILEQ VSIN PACEIEIELE A P_w

Gute Schrift, aber so fehlerhaft, dass sich über den Sinn der Inschrift nur eine Vermutung aufstellen lässt: *hic [q]uiescit Iledus in pace [f]e[d]ele[s]*. Das Monogramm steht nicht in der Mitte der Zeile.

(Reg. 111) Graue Marmortafel; 21 h., 26 br.; benutzt ist ein profiliertes Stück Marmor, vielleicht eine ehemalige Thüreinfassung. Die Inschrift befindet sich nur auf dem oberen, 11 cm breiten glatten Stück. — „Ich fand ihn auf dem Pauliner Kirchhofe“, sagt Schmitt (der 1848 Pfarrer von Paulin wurde) in seinem 1853 erschienenen Werke, Die Kirche des h. Paulinus S. 410. — Vgl. Le Blant 264, Fig. 168; Kraus 178, Taf. VII, 5.

379 [VI] Grabinschrift. Gef. 1851 in St. Paulin auf dem Friedhofe.

t i n u s
qui vixit
an t[itu]lum p-
[osuit Florenti]na filia

In Z. 1 ist die Lesung der Früheren TTERIS sicher falsch, TINVS scheint wahrscheinlich.

(Reg. 106) Weisse Marmortafel, die l. Seite ist abgebrochen, die oberste Zeile stark verwittert, 29 h.) j. 19 br. — „Im J. 1851 fand ich auf einem Steinhaufen auf dem Paulinuskirchhofe diese Inschrift“ Schmitt, Die Kirche des h. Paulinus (1853 S. 443. — Vgl. Le Blant 305, Fig. 196; Kraus 181, Taf. VIII, 13 und Hettner bei Kraus, Nachtrag S. [6]

380 [VI] Grabinschrift. Gef. 1852 in St. Paulin auf dem Friedhofe.

.
. [?mate]r
[titulum] p o s u e t
Taube Baum

Rechtes unteres Eckstück einer Inschrift, die, nach der Taube zu schliessen, mindestens noch einmal so breit war. Am Ende der 1. Z. *mater* oder *pater*. Der Baum ist sehr roh gebildet.

(Reg. 142) Graue Marmortafel; j. 10 h., j. 16 br. „Gef. auf dem Pauliner Kirchhof“ Schmitt, und zwar im J. 1850, wie ein von Schmitt's Hand geschriebener, aufgeklebter Zettel angiebt. — Schmitt, Die Kirche des h. Paulinus S. 440. Vgl. Le Blant 303, Fig. 200; Kraus 185.

381 [VI] Grabinschrift. Gef. vor 1853 dicht neben der Paulinuskirche.

hic quiesci[t in pace
quae vix[it ann
mense uno[diebus
titulum po[suit
5. *tinus alum[nae*

Z. 5 *alumnus* ist ein ausgesetztes, von Fremden angenommenes Kind; solcher Alumni sich anzunehmen galt für die Christen als eine Hauptpflicht, wie das häufige Vorkommen derselben auf christlichen Inschriften beweist. — Vgl. Le Blant I p. 126 und 409 und Krieg bei Kraus Realencyc. I S. 508.

(Reg. 118) Weisse grobkörnige Marmortafel. Rechts und unten abgebrochen, doch ist unter der letzten Zeile ein freier Raum vorhanden, grösser als die Zeilenabstände betragen, so dass auf dem fehlenden Stück vermutlich nur das Monogramm und die Taube sich befanden; j. 13 h., j. 16 br. — Vgl. Schmitt, Die Kirche des h. Paulinus S. 439; Le Blant 304, Fig. 199; Kraus 186, Taf. IX, 18.

382 [VI] Bruchstück. Gef. zwischen 1853 und 56 vor der Paulinuskirche.

V N E R E C
O F F E C I O

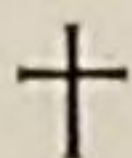
Zu vgl. sind Le Blant 586 (*funeris officium magni solamen amoris*) und 643. Vermutlich gehörte das Fragment zu einer metrischen Grabinschrift.

(Reg. 171 u. 190) Weisse Marmortafel, nur der l. Rand erhalten, die andern abgebrochen, j. 15 br., j. 8 h. — Auf der Rückseite von Pastor Schmitt zu Paulin aufgeschrieben: „Vor der Paulinuskirche 1853“, letzte Ziffer undeutlich, aber jedenfalls gef. nach seinem 1853 erschienenen Werke und vor Schmitts Tod (Febr. 1856). Vgl. Kraus 245 und Hettner bei Kraus, Nachtrag S. [6].

383 [VI] Gipsabguss einer Grabinschrift, gesetzt von dem Tribunen Gerontius. Gef. 1878 vor der Paulinuskirche.

hic q]uiescit in pace Babbo qui
vix]it annus VII et me VII et dies
. . G]erontius trebunus
. . filio] suo tetolum posuit

Baum



Zu dem sonst nicht vorkommenden Namen *Babbo* vgl. *Babbus* auf der christl. Inschrift CIL V, 1691. Im Anfang von Z. 4 wird eine nähere Bezeichnung des Tribunen gestanden haben. Von *filio*

sind die Reste von *-io* erhalten. Zum Kreuz vgl. Nr. 332.

(9199) Das Original wird im Pfarrhause zu Paulin aufbewahrt und ist eine Tafel aus weissem Marmor. Links ist ein Stück abgebrochen; 14 h., j. 24 br. Buchstabenh. nur 15 mm. — „Gef. bei den Restaurationsarbeiten der St. Paulinuskirche auf dem Terrain vor der Kirche“ Kraus, Bonn. Jahrb. 68 S. 50 und Christliche Inschriften 188, Taf. XVI, 4.

384 [VI] Gipsabguss einer Grabinschrift des Pförtners Ursatius. Das Original war schon 1584 in der Paulinuskirche zu sehen.

hic quiescit
Ursatius us-
tiarius qui vi-
xit añ LXVII cui
Exsuperius fi-
lius tetulum posu

Taube Taube

Z. 2 *ustiarius* = *ostiarius*. Da auf den christlichen Inschriften Privatstellungen nicht, sondern nur öffentliche Ämter erwähnt zu werden pflegen, wird man an einen *ostiarius ecclesiae* denken müssen; diese werden als Ordo der Kirche schon um die Mitte des 3. Jahrh. erwähnt, Eusebius, *Histor. eccl.* VI. 43, vgl. Krüll bei Kraus, *Realencyclopädie* II S. 572.

(17218) Das Original wird im Mannheimer Museum aufbewahrt und ist eine Marmortafel von 29 cm Seite. — Ortellius et Vivianus, *Itinerarium per nonnullas Galliae Belgicae partes* p. 59 erwähnen schon im J. 1584 den Stein als in der Kirche zu Paulin befindlich. — Vgl. Le Blant 292, Fig. 186; Haug, *Die römischen Denksteine des grossh. Antiquariums in Mannheim* (1877) Nr. 50; Kraus 165, Taf. XVI, 3.

385 [VI] Bruchstück einer metrischen Grabinschrift für eine Witwe. Gef. 1870 in Paulin im Kloster zum guten Hirten. Geschenk des Klosters.

Erhalten drei Hexameterschlüsse, zu vgl.

que
..... *pietasque pudor*
..... *t tempore lucis*
..... *v]iduitatis ho*
..... *[e]ran*

ist *probitasque pudorque* CIL XII, 2160; zu *viduitas* ebenda Nr. 1798 = Le Blant 473. Der erste Buchstabe der letzten Zeile ist *e*, *f* oder *t*.

(G 131) Weisse Marmortafel, es fehlen die l. Hälfte und der untere Teil der Inschrift, j. 16 h., j. 28 br. — „Gef. ungefähr 12 Fuss tief am unteren Ende des Gartens hinter dem Haupthause“ Jahresber. der G. f. n. F. für 1869/71 S. 143; Kraus abgeb. Taf. X, Fig. 22 und Hettner bei Kraus Nachtrag S. [7] Nr. 306.

386 [VI] Gipsabguss einer Grabinschrift des 7jährigen Gaudentiolus. Gef. 1779 in St. Paulin.

*hic quiescit in pa-
ce Gaudentiolus
qui vixit · an · VII et
men VI et dies XV tet-
5. u l u m p o s u e r -
u n t G a u d e n t i -
u s e t S e r i o l a
p a t e r e t m a t e r*



Der Name des Sohnes nach dem des Vaters gebildet. *Seriola*, Deminutiv von *Serus*, *Sera* CIL III, VIII. — An dem Monogramm sind α ω undeutlich, der Bogen des P scheint nie vorhanden gewesen zu sein; am Original muss nachgeprüft werden, ob das Monogramm vielleicht nachträglich von dem bekannten Trierer Inschriftenfälscher Clotten, in dessen Besitz der Stein war, angebracht worden ist.

Schlechte unregelmässige Schrift; nur 2 Interpunktionen in der Angabe der Lebensdauer.

(18034) Das Original befindet sich im Museum zu Brüssel und besteht aus einer Marmortafel von 285 mm Seite. — Nach einer Notiz von Clotten im Trierer Wochenblatt von 1779, Nr. 8 (= Leonardy, Die angeblichen Trierischen Inschriftenfälschungen S. 34) soll der Stein „bei Grabung der Fundamente des neuen Canonichauses des Hrn. Canonicus von Baring, linker Hand, wenn man aus der Landstrass in St. Paulins Kirch gehet, tief in der Erden zwischen 2 mit Leyen bedeckten Aschenkrügen“ gefunden worden sein. Dasselbe Haus führte nach Leonardy im J. 1867 die Hausnummer Paulin 38. Vgl. Le Blant 256; Schuermans, Bulletin des commissions royales d'art et d'archéologie VIII (1869) p. 337, nebst Lichtdruck ebenda Taf. II, Fig. 7; Kraus Nr. 172.

387 [VI] Gipsabguss einer Grabinschrift. Gef. um 1889 in St. Paulin.

*n III et dies XI
ola patris p[osuerunt*
Blatt Tauben-
schwanz

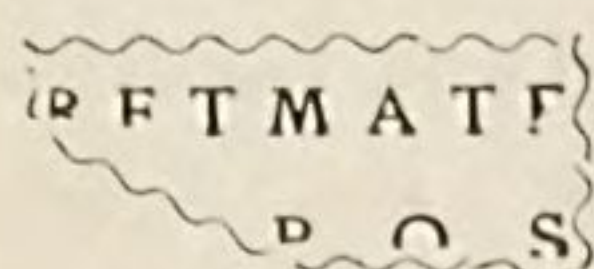
[an]

Der erhaltene Schwanz einer nach rechts gewendeten Taube zeigt, dass von der Inschrift rechts mehr abgebrochen als links erhalten ist. Vor *patris* (vgl. Nr. 338) standen die Namen des Vaters und der

Mutter, von dem letzteren ist die Endung *-ola* erhalten.

(16754) Das Original, im Besitze des Hrn. Braun in Trier, besteht aus einer weissen Marmortafel. Nur die l. untere Ecke erhalten; j. 14 h., j. 24 br. — Gef. in der Rosenkränzerschen Gärtnerei. — Vgl. Kraus 189, Taf. XVI, 2.

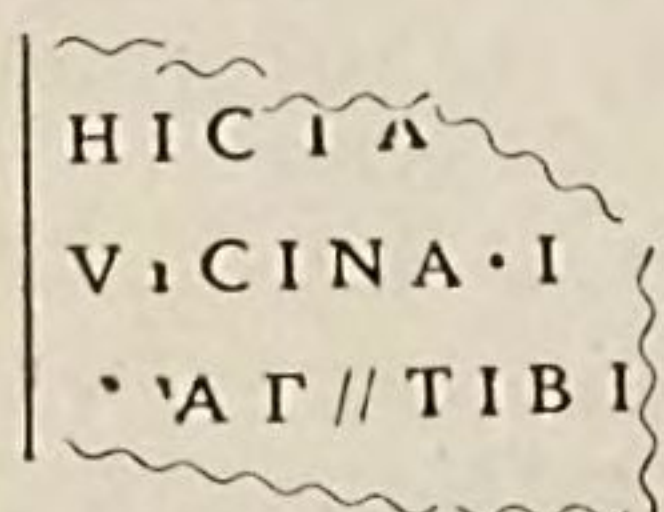
388 [VI] Grabinschrift. Gef. 1872 in St. Paulin bei dem Bau des neuen Schulhauses. Geschenk des Hrn. Obersten von Eckensteen.



*pate]r et mate[r ti-
tulum] pos[uerunt*

(G. 134) Weisser Marmor; Bruchstück einer auf allen Seiten verstümmelten Inschrift; j. 17 br., j. 9 h. Fundangabe nach dem Inventar der G. f. n. F. — Vgl. Kraus 254, 24.

389 [VI] Grabinschrift. Gef. und geschenkt mit Nr. 388.



hic ia[cet in pace] Vicina. Zum Namen vgl. z. B. CIL IX, 935. Die ersten Buchstaben von Z. 3 -*mae* oder *suae*. — *tibi* ist wohl der Namensanfang desjenigen, welcher das Denkmal errichtete.

(G. 132) Vier zusammenpassende Bruchstücke aus weissem Marmor, j. 15 h., j. 19 br. Der l. Rand scheint der ursprüngliche zu sein, alle übrigen sind verstümmelt. — „1872 wurden bei dem Baue des neuen Schulhauses in St. Paulin 3 Särge von Sandstein gefunden; ganz in der Nähe davon fanden sich 4 Bruchstücke einer Inschrift von Alabaster [folgt deren Abschrift]“ Ladner im Jahresber. der G. f. n. F. für 1872/73 S. 89. — Vgl. Kraus 157 und Hettner bei Kraus, Nachtrag S. [5].

390 [VI] Grabinschrift der 30jährigen Isa. Gef. 1890 zwischen St. Paulin und St. Maximin auf der Schöndorferstrasse, gegenüber dem Schulhaus.

*[h] i c i a c e t I s a
qui vixit in pacen fed[e]
annos p m XXX Fortio coix
[ei]us dolens titulum posuit*
A*ω

Isa = Issa = Ipsa. Die Formel *vixit in pace*, im übrigen Gallien häufig, ist auf Trierer Inschriften selten (Le Blant 245 = Kraus 76 und *cum pace* auf unserer Nr. 416), sie erscheint, nach Le Blant II p. 575 auf datierten Inschriften in Gallien nicht vor dem J. 486, muss

aber dennoch schon früher auftreten, weil dieser Ansatz für die Trierer Inschriften zu spät ist (vgl. zu Nr. 325). — *in pacen* = *in pacem* (fehlerhaft statt *in pace*), zum Wechsel von *n* statt *m* vgl. CIL XII p. 955. — Zu *fedelis* vgl. Nr. 337. Z. 3 der Name *Fortio* kommt auch sonst vor, vgl. CIL V, 3521 und 5212, zu den Namen auf -*io* überhaupt vgl. Nr. 328.

(18255) Weisse Marmorplatte. Die Inschrift ist stark verwittert; 29 h., 30 br. Vgl. Hettner, Wd. Korr. IX, 49; Kraus 193.

391 [VI] Grabinschrift. Vor 1848 vermutlich in der Umgegend der Paulinuskirche gefunden.

*hic quiesc[it in pace] . .
a qui vixit an[nos]
Florentinus [et patres]
[tit]ulum po[suerunt]*
Taubе

Aus der erhaltenen Taube ersieht man, dass von der Inschrift rechts mehr abgebrochen als links erhalten ist.

(Reg. 199) Weisse Marmortafel; es fehlt die r. Hälfte; 24 h., j. 32 br. Schmitt, Die Kirche des h. Paulinus S. 436 giebt an: „ich fand den Stein im Archiv der Paulinuskirche“, woraus man mit Wahrscheinlichkeit schliessen kann, dass er in der Umgegend der Kirche gefunden wurde. Vgl. Le Blant 254, Fig. 169; Kraus 183.

392 [VI] Grabinschrift der Ingenua. Gef. im Anfang des 17. Jahrh. in Trier in St. Maximin.

Die in Klammern gesetzten Buchstaben sind durch Browerus überliefert; schon um die Mitte des 17. Jahrh. waren sie verloren. Die Inschrift oder die Abschrift enthielt viele Fehler. Z. 3 bis 5 wird gelautet haben: *pientisse[m]e octa(v)um decem(um) kalendas Fe[b]r(u)arias*; der Punkt in *pientissime* irr-

tümlich, das Schluss-E wird in dem im Anfang der 4. Zeile enthaltenen T zu suchen sein. — *in Christo* wird als eine vom Abschreiber dem Monogramm beigefügte Erklärung aufzufassen sein. Die

[*hic pausat in pace*] *In g e n u a*
 [*christiana fidelis*] *U r s a c i u s*
 [*cursor dominic*] *us p i e n t i s . s e*
 [*t octaum decem ka*] *lendas Fe-*
 5. [*bar pias · qui vixit ano*] *s [XXVIII]*
 [*titulum posuit dulces i*]
 [*me sue*  *matrunae*]
 Tauben Tauben
 [*in Christo*]

Angabe der Lebensdauer ist ungeschickt zwischen den Satz: *Ursacius pientissime titulum posuit dulces(s)ime sue matrunae* eingeschoben. — Ingenua war nicht erst Katechumene, sondern schon getaufte Christin; mit ähnlichen Worten sagt Augustinus (Conf. VIII, 6) von Pontianus *christianus quippe et fidelis erat*, zu vergl. ist auch Godo-

fredus zum cod. Theod. VI p. 226 Ritter. — Ursacius war kaiserlicher Depeschenträger; *dominicus* = kaiserlich, so auch z. B. CIL VIII, 1322 *praepositus thesauris dominicis*. Zu CIL III, 2007 *Aurelio Euticiano ex cursore pravato (= probato) qui confecit sub die milia XCIV* bemerkt Mommsen: *cursozem intellege publicum militiae Palatinae, quales sunt 'cursores partis Augustae' in constitutione Theodosii II et Valentiniani* Cod. 12, 61, 10; 'schola cursorum' Cod. 1, 27, 1; 'turba decanorum cursorum in rebus agentum' Corippi 3, 160. — Z. 7 *matrona* = *coniux* öfters, z. B. Salvian de gub. Dei VII, 4.

(G. 122) Weisser Marmor, nur das r. obere Eckstück der ehemaligen Inschrift erhalten; j. 12 h. und br. Die Inschrift fehlt noch in Browsers Handschrift (Stadtbibliothek Nr. 1362a, vgl. Hettner, Wd. Ztschr. X S. 225), wird aber als 'in Maximini rudibus nuper effossum' in der 1. Aufl. vom J. 1626 p. 72 und in der 2. Aufl. vom J. 1670 p. 53 aufgeführt. — Alex. Wiltheim, Lucilib. p. 140 giebt die Inschrift nach Botbach, in vollkommener Übereinstimmung mit dem Druck bei Browerus. Vgl. Le Blant 265, Fig. 171; Kraus 143, Taf. VII, 6.

393 [VI] Metrische Grabinschrift des Vicarius Hlodericus aus merovingischer Zeit. Gef. 1817 in Trier in St. Maximin.

† *Hic requies data Hloderici membra sepulcrum,*
qui capus in numero vicarii nomine sum[p]sit²
fuit in pupulo gratus et in suo genere pr[i]mus²
cui uxor nobelis pro amore tetolum fie[ri] iussit
 5. *Qui vixit · in saeculo annus · plus · minus || ʌ L ʀ*
cui deposicio fuit in saeculo VII Ka[l Aug]ustas
 Crocodil? Fisch Vogel Kelch? Vogel

„Hier ist ein Ruheplatz gegeben den Gebeinen des Hlodericus; es ist sein Grab. Er nahm eine hervorragende Stelle unter den Menschen mit dem Namen eines Vicarius ein, er war beim Volke beliebt und in seinem Geschlechte der erste. Seine Gattin adligen Geschlechtes liess ihm aus Liebe diese Grabschrift setzen. Er lebte in der Zeitlichkeit etwa . . . Jahre. Seine Beisetzung in der Zeitlichkeit fand statt am 7ten Tage vor den Kalenden des August“. — Z. 1 *membra* fehlerhaft für *membris*. *Sepulcrum* ist vermutlich als Apposition zu den vorhergehenden Worten gedacht. — Z. 2. *Capus* verhauen für *caput*; zu vgl. ist CIL XII, 2179 *urbes ab antiqua noveletate erat capud* = *urbis ab antiqua nobilitate erat caput*. *Vicarius* ist der gerichtliche Unterbeamte des Grafen; vgl. Waitz, Verfassungsgeschichte 2 S. 280. — Z. 3. *In suo genere* bezieht sich nicht auf die Grade

11*

des Vicariats, sondern wie der Gegensatz zeigt, auf sein adliges Geschlecht. — Z. 5 sind in der Altersangabe hinter *menus* 2—3 Zeichen ausgefallen, dann folgt L; da die fehlenden Zeichen aber nur zur Zahl gehört haben können, vor L = 50 aber solche nicht stehen können, so ergibt sich, dass L nur als eine geschwungene I (= eins) anzusehen ist, wie z. B. auch das erste *i* in *deposicio* und die zwei T in *tetolum* geschwungen sind, auch weicht das L von den übrigen nach oben geschwungenen L (mit Ausnahme von dem in *Hlodericus*) ab. Vor dem angeblichen L scheinen noch Reste einer X zu stehen, also etwa LXI = 61. — Interpunktionszeichen, zum Teil von ungewöhnlicher Hakenform, stehen am Ende von Z. 2, 3 und 5. — Vier Zeilen sind Hexameter und als solche auch in den Zeilen abgesetzt. Der erste und zweite Vers enthalten keine prosodischen Fehler, um so mehr der 3. und 4.; der 4. ist sogar ein siebenfüssiger Hexameter.

hic requi | es data | Hloder | ici | membra se | pulcrum
qui caput | in nome | ro vi | cariū | nomine | sumpsit
fuit in | pūpulō | gratus et | in suō | gēnere | primus
cui ux | or nobe | lis pro am | orē | tētolum | fieri | iussit

Im Anfang der Inschrift das spätzeitliche Christusmonogramm; am Ende Tiere, unter denen das erste ein phantastisches Tier mit Füßen darstellt, und vielleicht ein Kelch. — Die Stellung des Kreuzzeichens in den Anfang der Inschrift lässt sich auf datierten gallischen Inschriften seit der Mitte des 5. Jahrh. nachweisen. Der Fisch verschwindet als christliches Symbol auf den stadtrömischen Inschriften um das Ende des 4. Jahrh.; dass er in den Provinzen erheblich länger verwendet wurde, beweist diese Inschrift. — Wegen des Namens Hlodericus, der Erwähnung des Vicarius, der Sprache und der Schrift ist die Inschrift sicher in merovingische Zeit zu setzen.

(Reg. 96) Graue Marmortafel, aus mehreren Stücken zusammengesetzt; geringe Teile fehlen, 48 br., 22 h. — „Im Jahre 1817 in der ehemaligen Kirche zu St. Maximin entdeckt“ F. J. Müller im Trierischen Wochenblatt 1820 Nr. 44. — Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 5 S. 331; Le Blant 261, Fig. 163; Kraus 153, Taf. XVII, 2.

394 [VI] Grabinschrift der 7jährigen Arablia. Gef. 1818 in St. Maximin.

<i>hic · ia · cet · inpa · ce · infas ·</i> <i>dul · cis · si · ma · fi · li · a Arabli-</i> <i>a que vixit annos VII et.</i> Taube  Taube 5. <i>menses . . e]t dies · X · ti · tu ·</i> <i>lum posuit P] o s i d o n i u s</i> <i>pa]ter en pace</i>	Im Anfang von Z. 3 ist deutlich der 2. Schenkel des A zu erkennen, also <i>Arablia</i>, eine anderweitig nicht vorkommende Form der zahlreichen auf <i>Arabs</i> zurückgehenden Namen. Im Anfang von Z. 7 vermutlich ein Cognomen des <i>Posidonius</i>. — In den zwei ersten Zeilen ist Silbeninterpunktion durchgeführt.
---	---

(Reg. 92) Weisse Marmortafel; es fehlt die l. untere Ecke; aus vier Bruchstücken zusammengesetzt; 30 h., 41 br. Zusammengefunden sind die Nrn. 394—402. Quednow sagt, Beschreibung der Altertümer in Trier II S. 175: „In der ehemaligen Abtei Maximin, welche im J. 1818 zu einer Kaserne eingerichtet wurde, fand man etwa 12 Fuss tief in der Erde viele steinerne Särge und einzelne Tafeln von weissem Marmor mit Inschriften. Nachstehend werden einige der Inschriften, so treu als möglich kopiert, mitgeteilt [folgen

unsere Nrn. 396, 398, 402]“. — Für die Nummern 395, 397, 399 giebt Kraus unter seinen Nrn. 149, 150, 155 an, dass nach den in seinem Besitze befindlichen Notizen F. J. Müller's, welche an die Maximiner Funde vom J. 1818 anknüpfen, zu schliessen sei, dass auch diese Inschriften zu jenem Funde gehören. Die Kraus'sche Vermutung findet ihre volle Bestätigung durch das Verzeichnis der Porta Martis, welches von dem sehr sorgfältigen Florencourt aufgestellt worden ist. Dasselbst wird für 399 unter Nr. 86l, für 397 unter 86h, für 395 unter 86c als Fundort Maximin angeführt, ausserdem derselbe aber auch angegeben für 394 = 86d, 401 = 86k, 400 = 86f. Es verdient noch besonderer Hervorhebung, dass diese letztgenannten Inschriften aus vielen Bruchstücken zusammengesetzt sind und deshalb in ihrem zertrümmerten Zustand von Quednow unbeachtet gelassen wurden. Wenn derselbe Quednow später in seinem handschriftlich hinterlassenen Werke „Supplemente zur Beschreibung der Altertümer in Trier“ (im Besitze der G. f. n. F.) für die Nrn. 395, 397, 399 angiebt, dass sie neben der Kirche von Paulin gefunden seien, so muss nach den obigen Ausführungen ein Irrtum vorliegen. Vgl. Lersch, Centralmuseum III, 56; Le Blant 230 A, Fig. 154; Kraus 212, Taf. VIII, 18 und Hettner bei Kraus, Nachtrag S. [5] Nr. 149 und S. [6] Nr. 212.

395 [VI] Grabinschrift eines zweijährigen Kindes. Gef. mit Nr. 394.

.....]oris paus-
at].....o in[f]an[ti] dulcissimo
qu]i tulit annos duos et mensis

Taube $\text{A} \times \omega$ Taube

decem et dies tredecem
titulum posuerunt Victor
et] Florentina patr[es pientis-
s]imi · cum pace

Für die Ergänzung des Anfangs fehlt noch ein glücklicher Vorschlag. Hinter *pausat* stand vermutlich der Name des Kindes, welcher 6 Buchstaben enthielt, von denen der erste L oder E, der 4. ein R, der 6. ein O ist, vom 3. ist noch eine Hasta erhalten; es wird also einer der häufigen Namen auf -io anzunehmen sein. Als folgendes Wort verlangt der Sinn *in-*

fanti und auf dieses weisen auch bestimmt die erhaltenen Spuren: INIANI — Einige Interpunktionen ohne Regel.

(Reg. 91) Graue Marmortafel; die l. obere und die r. untere Ecke sind abgebrochen. Besteht aus zwei zusammengefügteten Bruchstücken; 32 h., 48 br. Zur Auffindung vgl. 394. Vgl. Steiner, Inscr. Dan. et Rh. Nr. 1780; Le Blant 299, Fig. 195; Kraus 155, Taf. VIII, 19.

396 [VI] Grabinschrift der Dignissima. Gef. mit Nr. 394.

hic in pace quiesci[t]
Dignissima fideles
qua vixit an. Im. VIII d V
Dignantius et Meropia
5. Taube $\text{A} \frac{\text{P}}{\text{T}} \omega$ Taube
mit Zweig mit Zweig
p a t r i s t i t u l u m
p o s u e r u n t

Der Name der Tochter ist im Anklang an den des Vaters gewählt. Zu *Meropia* vgl. *Meropius* CIL X, 2338, der Name ist weiter gebildet aus dem sehr häufigen Merope. — Verhauen ist Z. 2 C anstatt G und Z. 3 E anstatt T, irrtümlich *qua* für *quae*. Interpungiert ist nur in Z. 3.

(Reg. 95) Unregelmässige Platte aus grauem Marmor, vollständig erhalten bis auf die r. obere Ecke; 30 h., j. 34 br. — Zur Fundnotiz siehe Nr. 394. Vgl. Le Blant 244, Fig. 162; Kraus 151, Taf. VII, 4.

397 [VI] Grabinschrift eines Comes. Gef. mit Nr. 394.

Z. 1. Im Anfang stand der Name, des Verstorbenen, vermutlich ausser dem Cognomen ein abgekürztes Gentile, welches auch in später Zeit bei

hochgestellten nicht leicht fehlt. — Die Ergänzung *ex comite* ist sicher, der Ausdruck bezeichnet entweder einen wirklichen comes ausser Diensten oder

wahrscheinlicher einen *comes honorarius*; so wird z. B. dieser *honor ex comitibus* dem *sacerdos provinciae* und dem *principalis* der *curia* nach Vollendung ihres Amtes versprochen, vgl. Mommsen, *Ephem. epigr.* V p. 634. — Z. 5. Der Name *Principia* oder *Principius* kommt auf christlichen Inschriften von Como und Mailand mehrfach vor, vgl. CIL V, 5420, 5421, 6256, 6257. — Z. 6 am Schluss steht NOI, wodurch die bisher übliche Ergänzung '*innocentissimo*' ausgeschlossen ist und keine andere als *in nomine Christi* möglich scheint. Diese Formel findet sich auch in Gallien mehrfach in Ver-

a.
..... *ex c]omite hi[c*
in pace quiesci]t qui vixi[t
annos.....gin]ta mense[s
α Taube Taube ω
5. ... *dies... Pr]incipia co[n-*
iuix et filii tit]ulum in no[m-
ine XPI pos]u e r u n [t
b.

Auf der Rückseite des Steines
steht oben in guten, 45 mm hohen
Buchstaben:

VI V O S A

bindung mit *requiescit* (Le Blant II p. 634). Dass man Gebäude *in nomine Christi* errichtet, dafür vgl. die afrikanischen Titel CIL VIII, 8429^{add} und 10787. Vgl. auch das Diptychon von Aosta vom J. 406 *in nomine Christi vincas semper* CIL V, 6836 und de Rossi, *inscr. Urbis* 127.

(Reg. 121) Weisse dicke Marmortafel. Auf der r. Seite scheint nach Massgabe der letzten Zeile nur ein Buchstabe zu fehlen, dagegen fehlt links mehr als das auf der r. Seite vorhandene, da von dem immer die Mitte einnehmenden Monogramm nur der äusserste rechte Ausläufer erhalten ist. 35 h., j. 21 br. — Zur Auffindung vgl. Nr. 394. — Vgl. Lersch, *Centralmuseum* III, 59; Le Blant 283, Fig. 165; Kraus 150, Taf. VIII, 6 und Hettner bei Kraus Nachtrag S. [5].

398 [VI] Grabinschrift der Amantia. Gef. mit Nr. 394.

hic Amant-
ia ein pace
hospita c-
aro iacet
Taube  Taube

„Hier ruht Amantia in Frieden, nur ein Fremdling auf Erden; ihr Fleisch liegt hier.“ Den Sinn verdeutlicht CIL XII, 949: (*Hilarius*) *contemnens fragilem terreni corporis usum, hic carnis spoliū liquit ad astra volans.* — Z. 2 *ein* = *in* vgl. Nr. 356.

Le Blant liest *Amantiae in pace* und erklärt unter Hinweis auf Seneca, *ep. ad Lucilium* 120, 14 (*nec domum esse hoc corpus, sed hospitium et quidem breve hospitium*): „Ici repose en paix l'enveloppe passagère d'Amantia.“ Aber die gewünschte Auffassung von *hospita* liegt für die Inschrift, ohne näheren Zusatz, zu fern und erforderlich wäre die Wortstellung *hic in pace Amantiae hospita caro iacet.*

(Reg. 90) Weisse, dünne Marmortafel, mehrfach gebrochen, aber nicht wesentlich verletzt. 55 h., 93 br. Buchstabenhöhe 5. Zur Auffindung vgl. Nr. 394. — Vgl. Florencourt, *Bonn. Jahrb.* 5 S. 330; Le Blant 226, Fig. 152; Kraus 152, Taf. IX, 1.

399 [VI] Grabinschrift, gesetzt einem Enkelkind. Gef. mit Nr. 394.

Die ursprüngliche Breite der Inschrift ergibt

hic requiescit
Rustic[... in p-
ace fed[elis qu...
vixsit a[nnos
X mesis[... dies 5.
VII posuit Gaude-
ntiola F.....
. a nept[i.....

sich aus Z. 4. — Zu *fedelis* vgl. Nr. 337. Auf Z. 7 nach *-ntiola* steht eine Hasta mit einem oberen Ansatz, ein P oder ein M, auf Z. 8 zu Anfang Reste, welche auf VL oder M hinweisen, also vielleicht *p[üissi]ma*.

(Reg. 97) Weisse Marmortafel, es fehlt die r. Hälfte, 30 h., j. 18 br. — Vgl. Le Blant 284, Fig. 184; Kraus Nr. 149, Taf. VII, 7.

400 [VI] Grabinschrift des Protector domesticus Flavius Gabso. Gef. mit Nr. 394.



*Fl. Gabso. p[ro-
tector. domes-
tic[us. e]x tribu-
nis. hi]c. quies-
5. [cit.]rsu-
. p]ace*

Gabso ist vermutlich ein germanischer Name. Zu den *protectores domestici* siehe Nr. 298. Die Ergänzung *ex tribunis* ist des Raumes wegen wahrscheinlicher als *ex tribuno*; gemeint ist jedenfalls: protector, entlassen mit Tribunenrang, „*dimissus cum tribunatu epistulari, cum nullo modo accipi possit de tribuno deinde facto protectore, cum vel infimi ordinis tribunus supra protectorem sit* (cfr. cod. Theod. 8, 5, 49)“ Mommsen. — Die Ergänzung von Z. 5 und 6 ist unsicher; vielleicht *tit(ulum) p(osuit) Ursula in pace*, etwa mit nochmaligem Monogramm in der letzten Zeile.

(Reg. 94) Weisser Marmor, es fehlt die r. obere Ecke und ein grosses Stück links unten. Das Erhaltene ist aus 6 Bruchstücken zusammengesetzt. — Zur Auffindung vgl. Nr. 394. — Vgl. Le Blant 252, Fig. 164; Mommsen, Ephem. epigr. V p. 123; Kraus 214, Taf. VIII, 21.

401 [VI] Grabinschrift des Covol[is?] Gef. mit Nr. 394.

*Covol[is hic iacet
in pace q[ui vixit a-
nnus. XXX. . [coniux
et filia dole[ntes ti-
5. tulum po[suerunt
et filius
ital*

Z. 1 vielleicht der Name *Covolis?*, *Covolus?* — Am Schluss ist wahrscheinlich ein später verstorbener Sohn *Ital[us]* oder *[V]ital[is]* genannt; die zwei letzten Zeilen scheinen auch der Schrift nach zu urteilen, welche weniger tief und sorgfältig eingegraben ist, nachträglich hinzugefügt zu sein. Z. 3 *annus* vgl. Nr. 328.

(Reg. 103) Gelbe Marmortafel, es fehlt die r. Hälfte; 25 h., j. 16 br. — Zur Auffindung vgl. Nr. 394. — Vgl. Lersch, Centralmuseum III, 58; Le Blant 241, Fig. 161; Kraus 213, Taf. VIII, 24.

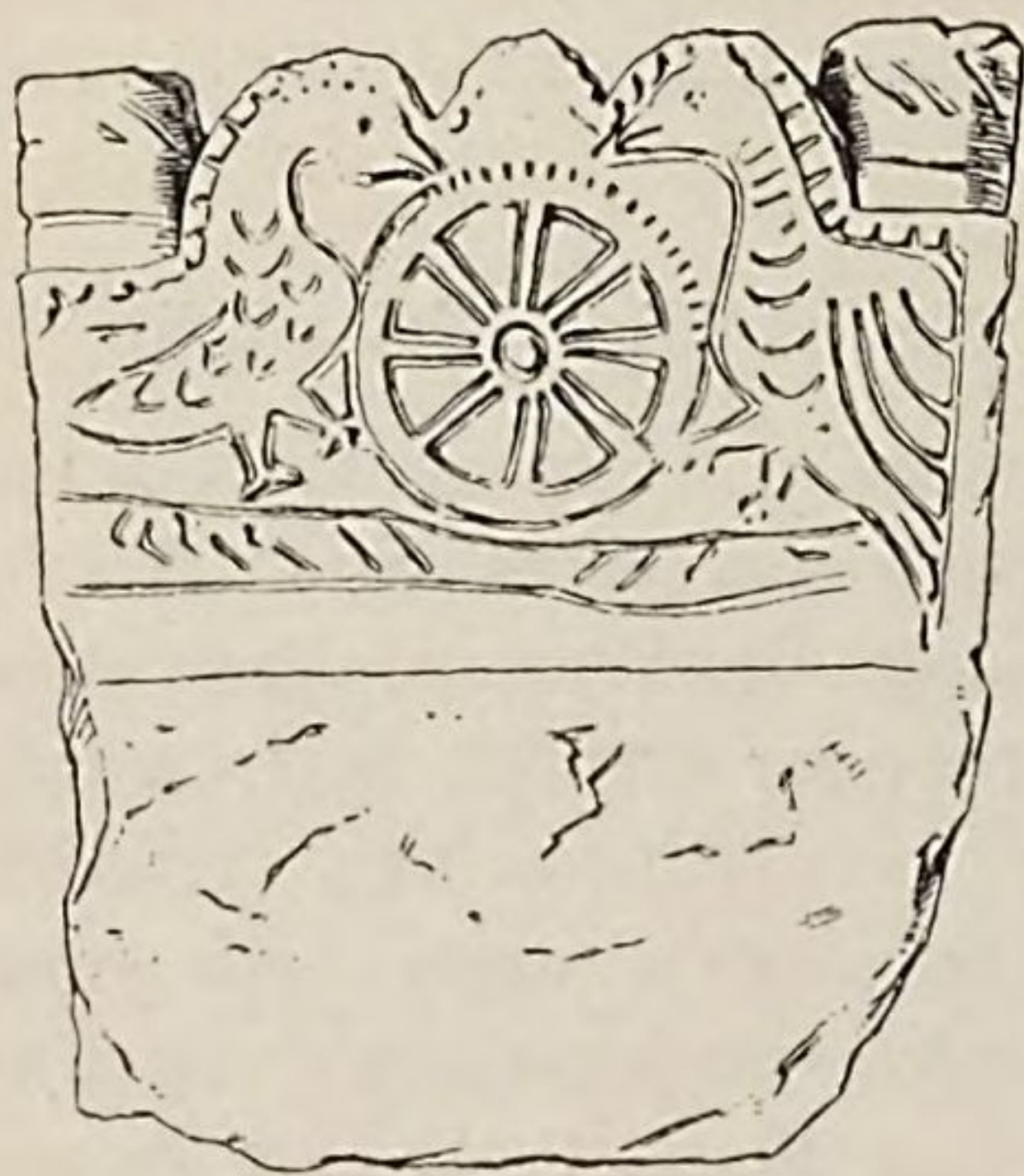
402 [VI] Grabinschrift des Cesarius (?). Gef. mit Nr. 394.



Quednow (vgl. oben zu Nr. 394) giebt den Stein vollständiger, er sah in Z. 3 ein D, von welchem jetzt nur noch ein Rest zu erkennen ist, und in Z. 4, unter dem D, ein I. Nach dem erhaltenen Rest kann man beurteilen, dass in Z. 3 die Buchstaben weit auseinander standen. — Am Punkte a sieht man einen Ölzweig, bei b den Schwanz eines nach r. gewendeten Vogels; letzterer zeigt, dass von der Inschrift weniger als die Hälfte erhalten ist und in Z. 1 und 2 etwa je 18 Buchstaben standen. Ein in Z. 1 zwischen S und A anscheinend vorhandener Punkt ist sicher nur eine spätere Verletzung.

(Reg. 113) Weisse, graueädrte Marmortafel, nur die l. obere Ecke einer ursprünglich umfangreichen Inschrift erhalten; j. 24 h., j. 21 br. Die Buchstaben sind 37–40 mm h. Zur Auffindung vgl. Nr. 394. — Vgl. Le Blant 238, Fig. 158; Kraus 154, Taf. IX, 14.

403 [VI] Christlicher Grabstein, ohne Inschrift. Wahrscheinlich gef. vor 1845 in St. Maximin.



1 : 15

religieuse', 1870 p. 56 mit Abbildung; Kraus 224, Taf. XI, 3.

Der unterste Teil von 29 cm Höhe ist roh behauen und war bestimmt in die Erde gesteckt zu werden. — Darüber befindet sich in der Mitte eine Rosette mit 8 Strahlen und auf beiden Seiten derselben je eine Taube. Oben an den Ecken Knöpfe. Die Rosette, an die Form des Monogrammes erinnernd, vertritt diese mehrfach, vgl. Kraus, Realencycl. II S. 231.

(G. 115m) Jurakalk, 65 h., 55 br., 11 dick. Der Stein wird im Verzeichnis der Porta Martis von 1845 als Nr. 39 ohne Fundangabe aufgeführt. Florencourt, Bonn. Jahrb. 12 S. 84 Anm. sagt: „wahrscheinlich zu Maximin gefunden“. — Vgl. Le Blant 319 A, Taf. 33, Fig. 205; Caumont, Abécéd. „Architecture religieuse“, 1870 p. 56 mit Abbildung; Kraus 224, Taf. XI, 3.

404 [VI] Grabinschrift einer Frau senatorischen Ranges. Gef. Juni 1869 in der Kirche zu St. Maximin. Geschenk des Hrn. Lieutenants von Lassaulx.

*Ursula h]ic posita est clarissima femina
gente |] quae meruit miserante deo ut funus
Hilarinae |] nesciret natae quae mox in pace se-
cuta est |] concessum est solamen ein
5. q]ue potuit cr
. R A*

Die Inschrift besteht aus Hexametern, deren Ergänzung unter Benutzung beliebiger Namen bestehend versucht ist. Z. 4 und 5 enthielten vielleicht denselben Gedanken wie

Nr. 382. — Z. 1 *clarissima femina* hier des Metrums wegen ausgeschrieben, sonst abgekürzt; zur Sache vgl. S. 4. — Für F ist die dem E ähnliche Form gewählt, vgl. S. 4. In Z. 6 scheinen die Buchstaben weit auseinander gestanden zu haben, es war vermutlich die Schlusszeile.

(G 126) Weisse Marmortafel. Scharf ist der obere und r. Rand, die beiden andern sind verstümmelt; je 20 h., j. 40 br. — Fundangabe nach dem Inventar der G. f. n. F. — Vgl. Schoemann, Jahresb. der G. f. n. F. für 1865/68 S. 62; Kraus 158, Taf. VII, 8 und Hettner, im Nachtrag bei Kraus S. [5].

405 [VI] Griechische Grabinschrift des Anatoliens Ursikinos. Gef. 1888 in der Maximinkaserne.

ὦ δ ε κ (ε) ἰ τ α ι ἐ ν Α * ω
Ο υ ρ σ ι κ ἰ ν ο ς Ἀ ν α τ ο -
λ ι κ ὁ ς ἔ ζ η σ ε ν δ ε
μ ι κ ρ ῶ π λ (ε) ἰ ω ἔ τ η
5. κ θ'. Qui vixit an XVIII

„Hier liegt in Christo Ursikinos aus dem Morgenlande. Er war etwas über 29 Jahre alt“. Zu dieser griechischen Angabe ist in lateinischer Sprache hinzugefügt: „Welcher lebte 19 Jahre“. — Der Steinmetz war des Griechischen unkundig, er

schrieb Z. 3 Ε · Ζ · Η C E N und Z. 4 T C für Π. Ausserdem liess er in der lateinischen Zahlenangabe eine X weg. — ὦ δ ε in der im späteren Griechisch üblichen Bedeutung für 'hier' anstatt des in gallischen Inschriften sonst ge-

bräuchlichen $\epsilon\nu\theta\alpha$ oder $\epsilon\nu\theta\acute{\alpha}\delta\epsilon$. In $\kappa\epsilon\acute{\iota}\tau\alpha\iota$ und $\pi\lambda\epsilon\acute{\iota}\omega$ ist ϵ , wie in den gallischen Inschriften meist, durch Jotazismus geschwunden, vgl. oben Nr. 356 und Le Blant 267, 423, 521. — Das vor dem Christusmonogramm stehende α ist bis auf geringe Spuren zerstört. — Ἀνατολικός bezeichnet bei den Klassikern 'aus dem Morgenlande'; erst bei den Byzantinern ist es nachweisbar gleichbedeutend mit Kleinasiate; Constantinus Porphyrogenitus handelt hierüber im Anfang seiner Themata. Aber eine so allgemeine Bezeichnung wie 'Morgensländer' ist auf einer Grabinschrift so ungewöhnlich, dass man glauben möchte, die speziellere Bedeutung des Wortes habe sich damals schon angebahnt.

(16931) Weisse Marmortafel, mitten durchgebrochen, die Oberfläche stark verwittert; 36 l., 22 h. — Gef. im Juni 1888 beim Kanalbau unter dem Einfahrtsthor in St. Maximin. — Vgl. Hettner, Wd. Korr. VII, 118 mit Cliché; Kraus 160, Taf. XVII, 1; Kaibel, Inscript. Graecae Siciliae et Italiae 2561.

406 [VI] Grabinschrift. Gef. 1888 bei der Maximinkaserne.

*hic iace]t in pacae Fav[entia?
uxor fi]delis qui vixi[t annos
... mens]is X pro merito[eius
... ..]us vir eius titu[lum
5. [posuit] $\perp$ Orans $\perp$ in p[ace]*

Z. 1 *pacae* für *pace*, siehe viele Beispiele CIL V p. 1205. — Z. 4. *vir* = *coniux* siehe CIL XII, 467, 1430, 1902, 2813. — Unter der Inschrift ist in der Mitte der Rest einer Orans erhalten, deren Kopf mit einer hohen Mütze bedeckt ist, sie hat den l. Arm (der r. ist abgebrochen)

zum Gebete erhoben. Die Bedeutung dieser in den Reinlanden sonst nicht, in Gallien bisweilen, in Rom massenhaft vorkommenden Orantenfiguren ist eine mannigfache und strittige; auf Grabinschriften dieser Art werden sie aber allgemein als die Versinnbildlichung der Toten, die in vertrauensvollem Gebet aus dem Leben scheiden, aufgefasst. Vgl. Kraus, Realencycl. II S. 538, Schultze, Katakomben S. 133.

(17067) Graue Marmortafel, nur der obere Rand ist scharf, j. 19 h., j. 19 br. Gef. beim Kanalbau in oder bei der Maximin-Kaserne. Ungefähr gleichzeitig und bei demselben Kanalbau wurden auch Nr. 407 und 408 gefunden. — Vgl. Hettner, Wd. Ztschr. VIII S. 275 Kraus 161, Taf. XVII, 6.

407 [VI] Grabinschrift, gesetzt von Freunden. Gef. wie Nr. 406.

*hic pa[usat in pace
cibis De[.
qui vix[it annos . . . menses . .
amici is[tius? titulum posuerunt*

Z. 2 zu *cibis* für *civis* vgl. die Mailänder christliche Inschrift V, 6209 *cibis Cartaginesis*. — Z. 4 ist *is* nicht sicher zu ergänzen, *istius?* *iscriptionem?* — Die Inschrift ist sicher christlich, wie allein schon die Formel *hic pausat* beweist.

(17066) Weisse Marmortafel, es fehlt die r. Hälfte, j. 18 h., j. 17 br. — Vgl. Hettner, Wd. Ztschr. VIII S. 275; Kraus 162, Taf. XVII, 3.

408 [VI] Grabinschrift. Gef. wie Nr. 406.

— A R I S S
SPATER T
V M P C

Z. 1. Der erste Buchstabe *l* oder *c*, der letzte *s*. — Z. 2 war mit dem letzten *t* vielleicht ein *e* ligiert. Eine 4. Zeile, die aber vielleicht nur das Monogramm enthielt, war vorhanden.

(17068) Weisse Marmortafel, nur der obere Rand scharf, j. 13 h., j. 14 br. — Vgl. Hettner, Wd. Ztschr. VIII S. 275; Kraus 159.

409 [VI] Grabinschrift. Gef. 1874 in Trier auf der Paulinstrasse.

[hic iacet . .] *n i u s q u i*
[vixit ann] *XVIII in pa-*
[ce paren] *t e s t i t y -*
[lum posue] *r u n t*
Taubе

(G. 130) Weisse Marmortafel, der obere, untere und r. Rand erhalten, der l. verstümmelt, 27 h., j. 19 br. „Gef. beim Bau der Laeis'schen Villa, 19 Fuss tief“ Ladner im Inv. der G. f. n. F. — Der Stein ist offenbar nur zufällig an jene Stelle gekommen, da sonst daselbst nur heidnische Gräber gefunden werden. — Vgl. Kraus 238.

410 [VI] Grabinschrift. Gef. in Trier in der Basilika.

Nur das Ende der Inschrift [*in pa*]ce mit dem Monogramm erhalten.

C E

Ɱ Taube

(Reg. 104) Weisse Marmortafel, nur der untere Rand erhalten, die übrigen abgebrochen, j. 28 h., j. 26 br. „Unter dem Getrümmer um die über dem römischen Boden der Basilika befindlichen Steinsärge fanden sich Stücke von Marmortafeln, auf welchen ich folgende Grabinschriften [folgen unsere Nummern 410—412] abschrieb“ Marx, Mitteilungen aus dem Gebiete der kirchlichen Archäologie der Diocese Trier vom histor. archäol. Verein, 1856 S. 79. — Vgl. Die Basilika in Trier, deren Geschichte und Einweihung zur evangelischen Kirche am 28. Septbr. 1856, (Trier, Lintz 1857) S. 28; Kraus 196 = 232, Taf. X, 21.

411 [VI] Grabinschrift. Gef. mit Nr. 410.

[hic iacet . .] *aregius qui*
[vixit an. . m. . .] *di XII Floren-*
[tina coniu] *x t i t u l u m*
[posuit i] *n p a c e*
5. [Taubе] Ɱ Taube

Der erste erhaltene Buchstabe war A oder M, vielleicht *Aregius* oder *Paregius*. Aus dem erhaltenen Rest des Monogramms ergibt sich die ehemalige Breite.

(Reg. 115) Weisse Marmortafel. Es fehlen die l. Hälfte und das unterste Stück; j. 22 h., j. 28 br. — Zur Auffindung vgl. Nr. 410. Da Marx die Inschrift an der Basilika selbst abgeschrieben zu haben angiebt, muss die Notiz von Florencourt, Bonn. Jahrb. 12 S. 86, welcher sie in Maximin gefunden sein lässt, irrig sein — Vgl. Le Blant 232; Kraus 156 und 196, 1, Taf. IX, 15.

412 [VI] Grabinschrift des 4jährigen Leo. Gef. in Trier mit Nr. 410.

hic quiescit in pa-
ce Leo quae vi-
vixit annos IIII et
men SI et XI

quae für *qui* vereinzelt, während der umgekehrte Fall begreiflicher Weise sehr häufig ist. — Z. 4 *men(ses)* VI, für die V ist dasselbe Zeichen gewählt wie in Nr. 327; vor XI ist *dies* vergessen.

(Reg. 107) Rotweiss gefleckte Marmortafel, 22 h., 29 br. Zur Auffindung vgl. Nr. 410. — Vgl. Kraus 196, 2, Taf. VIII, 14 und Nachtrag S. [8].

413 [VI] Grabinschrift. Gef. in Trier in der Basilika bei den Restaurationsarbeiten. Geschenk des Hrn. N. Besselich.

. [*pa-*
rente[s titul-
um p[osuerunt

Auf der Rückseite ist die Tafel profiliert, sie war also früher anderweitig verwendet.

(2245) Weisse Marmortafel. Der l. Rand erhalten, die übrigen zerstört; j. 13 h., j. 12 br. — Vgl. Kraus 197, 6.

414 [VI] Gef. und geschenkt mit Nr. 413.

S · P ·

(2235) Weisse Marmortafel. Auf allen Seiten zerstört; j. 11 h., j. 15 br. Vgl. Kraus 197, 10. L · F I D E L

415 [VI] Grabinschrift. Gef. 1872 in Trier im Garten der vereinigten Hospitien.

. s
 I er
 atius
 XXIII
 5. an]n·I·men X
 II Non Noveb
 [Taub^e Mono-gramm] Taube Novemb

Das Vorhandensein zweier Zahlenangaben führt darauf, dass die erste auf das Lebensalter, die zweite auf die Zahl der Ehejahre oder der des Berufes geht; das zweimalige Vorkommen des Monatsnamens beweist, dass ausser dem Todestag noch der des Begräbnisses angegeben war (wie z. B. CIL IX, 5300 *recessit III Idus Dec., depositus Idibus Dec.*), das zweite Mal ist *Novemb* mit dem aus 2 senkrechten Strichen bestehenden E und einem auf den Kopf gestellten M geschrieben. — Die erhaltene Taube zeigt, dass auf der l. Seite der Inschrift mehr fehlt, als auf der r. erhalten ist.

(G 129) Weisse Marmortafel. Der r. und untere Rand scharf, die andern verstümmelt, j. 24 h., j. 20 br. — Vgl. Jahresber. der G. f. n. F. 1872/73, S. 88, Taf. VI, 15; Kraus 227, Taf. VIII, 3 und X, 9.

416 [VI] Grabinschrift. Gef. 1843 in Trier in der Nähe des Amphitheaters. Geschenk des Hrn. Kaufmanns Schmedding.

. hic] *requi*
 t cum p[ace
 tima
 to qu

Z. 2 am Ende *p*, Z. 4 am Ende *qu* sicher.

(Reg. 126) Weisser Marmor, nur der obere Rand erhalten, die übrigen verstümmelt, j. 23 h., j. 22 br. Buchstabh. 4. — „Gef. 1843 bei Anlage eines Weinberges hinter der Quednow'schen Villa“ Inv. der G. f. n. F. 1843. „In der Nähe des Amphitheaters unweit des Olewiger Baches, unmittelbar diesseits des der Frau Witwe Quednow zugehörigen Hauses stiess man Anfang Januar 1843 bei der Anlage eines Weinberges auf Mauerwerk und dabei auf [diese Inschrift]“ Schneemann, Philanthrop 1843 S. 9. — Vgl. Le Blant 307, Fig. 198; Kraus 221; über einen Irrtum Le Blant's siehe Hettner bei Kraus, Nachtrag S. [6].

417 [VI] Grabinschrift. Gef. 1871 in Trier im Kaiserpalast.

hic pausa[t qui vi-]
 xit an pl[m. ti
 tulum po[suerunt
 pa[ter et mater]

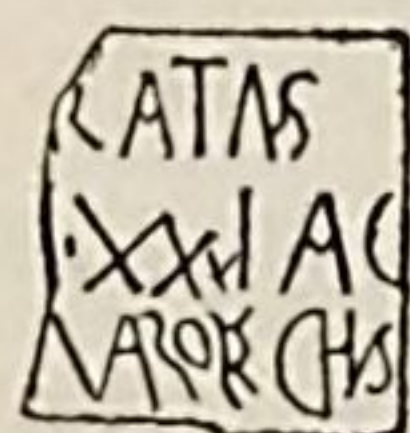
(Reg. 162) Weisse Marmortafel, oberer und l. Rand scharf, die übrigen verstümmelt; j. 15 h., j. 17 br. Gef. 1871 in dem damals von Hrn. Reg.-R. Seyffarth bei den sog. römischen Bädern [jetzt Kaiserpalast genannt] blossgelegten unterirdischen Gange. — Vgl. Kraus 247.

418 [VI] Grabinschrift. Gef. 1879 in Trier unweit des Kaiserpalastes.

V · I · I · S ·
 A · P · O · S · V · I · T

(4882) Weisser Marmor; r. unteres Bruchstück einer Inschrift, j. 18 h., j. 25 br. — Gef. 1879 bei Anlage des zweiten Geleises für die Moselbahn, direkt hinter der Überführung des Weberbaches. — Vgl. Kraus 254, 1.

419 [VI] Bruchstück. Gef. 1880 in Trier unweit des Kaiserpalastes.



1 : 7 1/2

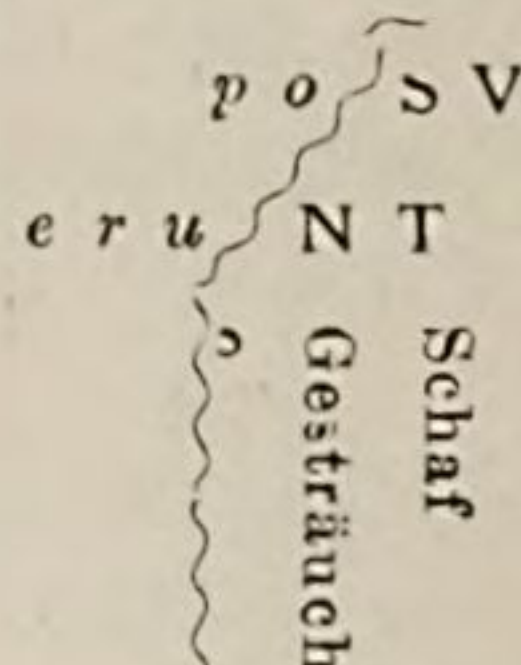
Ungewöhnliche Buchstabenformen, vielleicht merovingisch. Z. 1 scheint als Namenende *-latnus* aufzufassen zu sein. Z. 2 und 3 [*qui vixit a .*] *XXV*, *iac[et hic]* . *Marolurchus* [*titulum posuit*].

(3279) Weisse Marmortafel. Erhalten die r. obere Ecke der Inschrift; j. 95 mm h., j. 9 cm br. Gef. bei den Ausschachtungen für die Ueberlé'sche Brauerei. — Vgl. Kraus 254, 61.

420 [IX] Ecke einer verzierten Marmorplatte. Gef. 1878 in Trier in den Thermen.

Um die Platte lief ein breiter ornamentierter Streifen und weiter einwärts mehrere parallele Linien. Auf dem Streifen ist in der Ecke eine Vase dargestellt, aus welcher Weinranken mit daraufsitzen den Vögeln herauswachsen. Ähnlich dem Rande der christlichen Inschrift Nr. 431 und vielleicht gleichfalls zu einer solchen gehörend.

(1035) Weisse Marmortafel, j. 17 br., j. 13 h., 3 dick. — Vgl. Kraus 194, 2.

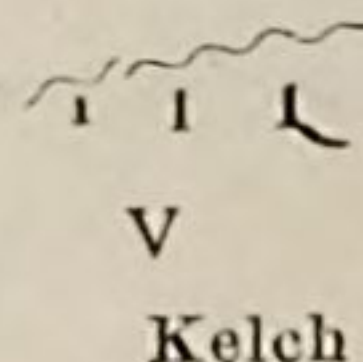


421 [IX] Grabinschrift. Gef. 1879 wie 420.

(1970) Weisser Marmor, r. untere Ecke einer Inschrift, j. 20 h., j. 29 br. — Vgl. Kraus 254, 4.

422 [IX] Grabinschrift. Gef. 1882 wie 420.

(6879) Weisse Marmortafel, j. 15 h. — Vgl. Kraus 194, 3



423 [IX] Grabinschrift. Gef. 1882 wie 420.

a. <i>hic iace[t qui</i> <i>vixit an I</i>	b. A A T I I	Auf beiden Seiten beschrieben. Auf Seite b 6 cm hohe Buchstaben. (6660) Weisse Marmortafel, Bruchstück, welches die l. obere Ecke von Seite a bildet; j. 17 br., j. 11 h. — Vgl. Kraus 194, 6.
--	------------------------------------	--

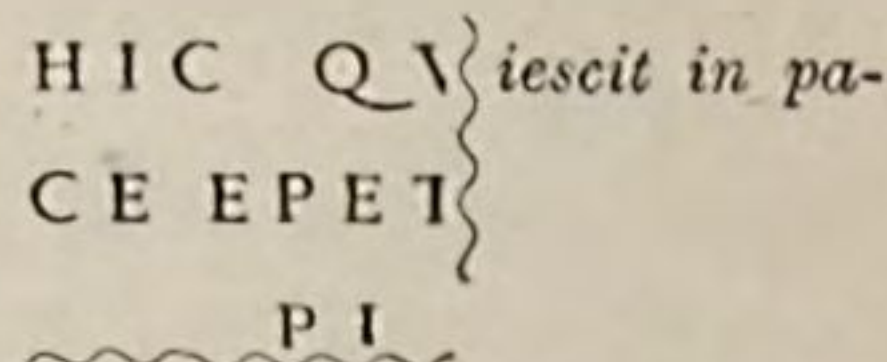
424 [IX] Grabinschrift. Gef. 1882 wie 420.

Q V I V *qui v[ixit]* auf einer mit Profil versehenen, ursprünglich anderweitig verwendeten Platte.

(6878) Weisse Marmortafel, j. 13 br. — Vgl. Kraus 194, 4.

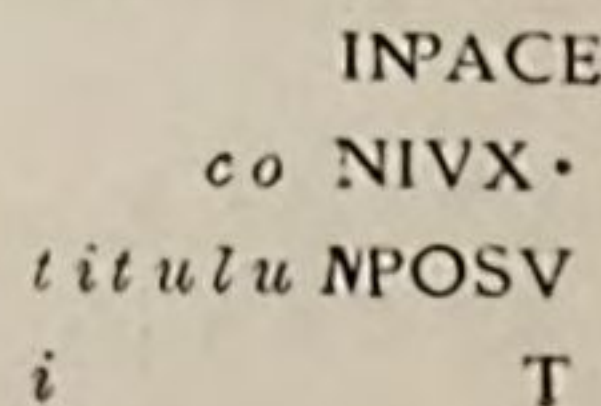
425 [IX] Grabinschrift. Gef. 1882 wie Nr. 420.

(8146) Weisse Marmortafel. Erhalten die l. obere Ecke, j. 12 br. — Vgl. Kraus 194, 7.



426 [IX] Grabinschrift. Gef. 1883 wie Nr. 420.

(8457) Weisse Marmortafel. Es fehlt die l. Hälfte. 16 h., j. 12 br. — Vgl. Kraus 194, 12.



427 [IX] Grabinschrift. Gef. 1884 wie 420.

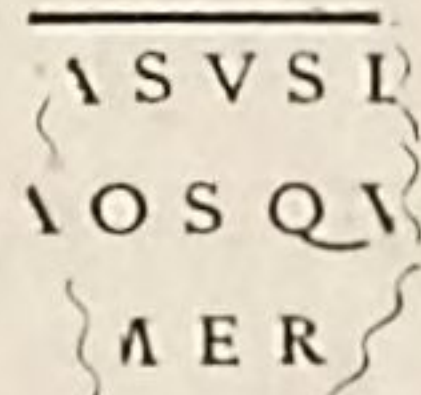


An den Zeilenanfängen fehlt nichts. Deutung noch nicht gelungen. Unter die christlichen Inschriften nur wegen der Verwendung der Marmortafel gestellt.

(10725) Weisse Marmortafel. Ein kleines Stück des l. Randes erhalten, sonst allseitig verstümmelt; j. 18 h., j. 17 br. — Vgl. Kraus 194, 5

428 [IX] Grabinschrift. Gef. 1884 wie Nr. 420.

(10376) Weisse Marmortafel. Auf beiden Seiten und unten verstümmelt, j. 17 h. — Vgl. Kraus 194, 13.

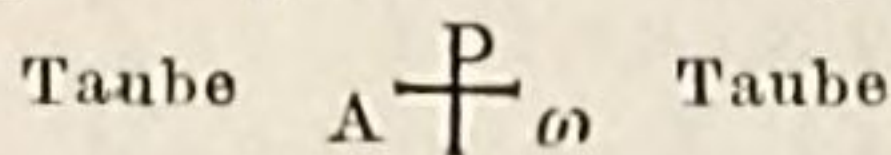


429 [VI] Grabinschrift. Gef. im Frühjahr 1888 in Trier auf der Saarstrasse.

h]ic quiesci[t Am Ende von Z. 3, 5, 6 sind hinter den erhaltenen
F]avorelo Buchstaben noch Reste von Hasten sichtbar. — Der
c]um adsu Name auf Z. 2 wird *Favorelus* oder *Favorelo* gelautet
.]m deo haben.
 5. *.]cto* (16611) Weisse Marmortafel; der obere Rand erhalten, die
.]MF übrigen verstümmelt, j. 20 h., j. 16 br. — Vgl. Kraus 229.

430 [VI] Grabinschrift. Gef. in Trier, in Löwenbrücken.

qu. vixi]t an XV[...men... Im Anfang der Name des Verstor-
dies] XXII titulum po[su- benen und die Formel *hic iacet* oder dgl.
er]unt patris in pace (G. 127) Weisse, grau geäderte Marmortafel.
 Vom r. Rand ein Stück erhalten, die übrigen Rän-



die Karthause S. Alban gestanden“ Schömann, Jahresb. der G. f. n. F. für 1869/71, S. 112. — Vgl. Kraus 230, Taf. VII, 1.

431 [VI] Gipsabguss einer Grabinschrift des Presbyters Aufidius. Gef. angeblich 1781 in Trier unweit der Moselbrücke.

Aufidius presbit[er q. v. Z. 1 muss *q(ui) v(ixit)* des Raumes
ann plus minus L^x[. . . wegen abgekürzt gewesen sein. Z. 2 werden
hic in pace quies[cit noch einige Ziffern in der Angabe des Le-
cui Augurina s[oror bensalters fehlen. Z. 4: Obgleich das *o* nach
 5. *et Augurius diac[onus* *s* neueren Ursprungs zu sein scheint, wird
filius et pro carita[te *soror* auf dem Stein gestanden haben. —
titulum fieri iusse[runt Die Presbyter sind anfänglich die Vor-
 steher der christlichen Gemeinde, die aus

dem Kreise der alten Gemeindemitglieder gewählt wurden; hieraus entwickelt sich das Presbytercollegium und für die spätere Zeit, in welche unsere Inschrift fällt, ein Gemeindeamt, welches zwischen den Episkopen und Diaconen steht, vgl. Neumann, Der röm. Staat und die allgem. Kirche I S. 48 und Krieg bei Kraus, Realencycl. II S. 648. — Oben und links Weinranken mit Vögeln.

(18033) Das Original, welches sich im Museum zu Brüssel befindet, besteht aus einer Marmortafel. Es fehlen der r. und der untere Rand; unter der Inschrift kann aber

höchstens ein Monogramm fehlen; j. 52 h., j. 72 br. — „In einem Garten ohnweit der Moselbrücke gefunden“ Clotten im Trierischen Wochenblättgen vom J. 1781 = Leonardy, Die Trierischen Inschriftenfälschungen (1867) S. 35. — Schömann in den Jahresberichten der G. f. n. F. für 1869/71 S. 113 und v. Wilmowsky, Archäolog. Funde in Trier und Umgegend (1873) S. 32 vermuten, dass der Fundort jenseits der Moselbrücke, unweit Pallien gelegen habe, doch fehlt es dafür an einem Anhalt; die Clotten'sche Notiz, wenn man ihr überhaupt vertrauen darf, spricht mehr für das r., als für das l. Ufer. — Vgl. Schuermans, Bulletin des comm. royales d'art et d'archéol. VIII (1869) p. 336, Lichtdruck ebenda pl. II, 6; Le Blant 233; Kraus 211.

432 [VI] Gipsabguss. Grabinschrift des 22jährigen Auspicius. Gef. in Trier.

Auspicius
fecit annos
XXII et menses
III

Taube P Taube

Z. 2 steht ÉET, das erste E mit nach oben geschwungenem Querstrich. Le Blant fasst das erste Zeichen als Ligatur von F und E, das zweite als Ligatur von C und E, beides sicher mit Unrecht, da das erste Zeichen die in später Zeit häufig vorkommende Form des F ist (vgl. S. 4), das zweite von dem vermeintlichen C auch nicht eine Spur zeigt. Offenbar handelt es sich um

eine Abkürzung für *fecit*, die richtiger allerdings *fecit* gegeben wäre, vgl. CIL XII 1576. — *Annos facere* = *vivere* kommt sonst nur in der Verbindung *annos facere cum marito* vor, vgl. CIL IX, 659 und 5517, XIV, 1881 und 3426^a.

(18037) Das Original, jetzt im Louvre, ist eine Marmortafel von 225 mm Seite. Es befand sich ursprünglich in der Sammlung Daubrée in Metz, wo es Victor Simon 1852 sah (vgl. Mémoires de l'académie de Metz 33 p. 230). Simon giebt ebenda an, dass diese und Nr. 433 und 434 aus Trier stammen. Dann kamen sie in den Louvre (vgl. Bulletin de la Société des Antiquaires de France 1884 p. 225). — Vgl. Le Blant 234, Fig. 157; Kraus 206.

433 [VI] Gipsabguss einer Grabinschrift der 3jährigen Lupantia. Gef. in Trier.

Zu *fidelis* vgl. Nr. 337. Der vom Völkerstamm der *Treveri* gebildete Name des Vaters kommt auch Nr. 489 vor. Zu *titulu* vgl. Nr. 298.

(18038) Das Original ist eine Marmorplatte von 30 cm Seite, seit 1884 im Louvre. Zur Geschichte der Inschrift vgl. Nr. 432. — Vgl. Le Blant 270, Fig. 174; Kraus 207.

hic requiescet infans
dulcissima Lupantia in pa-
ce fidelis qui vixit annos
III mensis V d XVIII Treveri-
us pater pro carita-
tem filiae suae titulu(m)

[p]osu Taube auf Baum P Taube auf Baum

434 [VI] Gipsabguss einer Grabinschrift der Martiola. Gef. in Trier.

ihc · in[.] pa[.] ce · re · qui · e[.]
cit · Mar · ti · o · la · fi · de · lis[.]
in · pa · ce · $\text{A} \times \omega$ Sam · ba · ti · us[.]
Ur · sus · fi · li · us · so · us · ti · tu ·

5. [lum · po · su · it]

IHC verhaufen für HIC. — *requiescit* mit ausgefallenem s, vgl. Nr. 343. — Die syllabare Interpunktion ist hier streng durchgeführt.

(18039) Das Original ist eine Marmortafel, 22 h. und 37 br. Das unterste Stück und ein Teil der obersten Linie ist abgebrochen, der rechte Rand bestossen. Zur Geschichte der Inschrift vgl. Nr. 432. — Vgl. Le Blant 275, Fig. 177; Kraus 208.

435 [VI] Gipsabguss einer Grabinschrift des 45jährigen Genesisus. Gef. in Trier.
Hier liegt Genesisus begraben, welcher 45 Jahre lebte und

im Ehebunde 17 Jahre stand. Durch frühzeitigen Tod heimgegangen, [hatte er doch das Glück, dass] bei seinem Tode alle

*hic conditus Genesius qui vixit annis XLV
in matrimoii coniunctione fuit annis XVII
qui licet inmaturo obitu distitutus
tamen superstitibus omnibus filis suis
5. adque uxore defecit Titulum cum aeternitate
vincturum coniux semper amantissima sui
adque obsequentissima didicavit*
Tauben Kelch Taube

seine Kinder und seine Frau lebten. Die Grab-
schrift, welche ewig dau-
ern möge, hat ihm seine im-
mer liebevolle und gehor-
same Gattin gewidmet. —
Z. 2. *in matrimo(n)ii coniu(n)c-*
tione, beidemal der Nasal ge-
schwunden, vgl. Nr. 332 und

360 (*coniux*), 350 *dolies*. — Z. 3. *distitutus* für *destitutus* (wie *didicavit* für *dedicavit*) = er wurde bei Seite gestellt. — Z. 5. *defecit* er starb, wie Sueton Aug. 99, Sulp. Sev. Dial. III, 7. 3, CIL III, 3058. — Z. 6. *coniux sui* für *eius*; die Verwechselung von *suus* und *eius* kommt auf späteren Inschriften häufig vor; der weitere Fehler, dass *suus* nach Analogie von *eius* in den Genitiv gesetzt ist, scheint auch in Nr. 353 vorzuliegen.

(17219) Das Original, welches sich im Museum zu Mannheim befindet, besteht aus einer weissen Marmorplatte, 61 br., 32 h. — 'Treveris Mannhemium allata' Acta academica Palatina III S. 42. — Vgl. Haug, Die römischen Denksteine in Mannheim (1877) Nr. 49; Le Blant 257, Fig. 166; Kraus 201, Taf. XVI, 5.

436 [VI] Grabinschrift. Gef. 1884 in Trier.

H A O I A
ITSLAC
NISETS
ATERETP
IT

Sichere Lesung noch nicht gelungen. Z. 1 vielleicht das Ende eines Namens auf *-ha*, dann *q(uae) ia[et]*, Z. 2 ganz unklar, der 4. Buchstabe vielleicht ein *e*. Z. 3 wohl das Ende des Mutternamens und der Anfang des Vaternamens. Z. 4 und 5 *ma]ter et p[ater t]it[ulum]*. — Um die Inschrift läuft ein Ornament von Ranken und Täubchen.

(9306) Weisser Marmor, der l. und untere Rand sind verstümmelt; j. 15 h., j. 14 br. — Vgl. Wd. Ztschr. IV S. 218; Kraus 225.

437 [VI] Grabinschrift des Valentinus. Fundort unbekannt.

*Valentinu[s hic iacet
in pace i[delis
qui vix[it an....
ltala[.
5. cari[ssima teto-
[lum posuit]*

Z. 2 ist hinter *pace* eine Hasta sichtbar. — Z. 4 muss das erste L mit wagerechtem Querstrich verhauen sein für I, denn die anderen L haben einen nach unten gerichteten Schenkel. Der Name *Itala* auch CIL VIII, 5546, *Italus* sehr häufig. — Für Nr. 437—456 ist der Fundort unbekannt; dass diese sämtlichen Stücke aber voraussichtlich

aus Trier stammen, folgt aus dem unter Nr. 325 angegebenen Grunde.

(Reg. 105) Graue Marmortafel, der obere und l. Rand scharf, die anderen verstümmelt; j. 23 h., 17 br. — Vgl. Le Blant 298, Fig. 194; Kraus 223, Taf. VIII, 25.

hic iacet Val { ENTIN } *s*
in pace fidei { SSER } *us*
. GENE
. TM I
. II

438 [VI] Grabinschrift. Fundort wie Nr. 437.

Servi erscheinen auf christlichen Inschriften

nicht oft, doch vgl. Le Blant I p. 119 und Schultze, Die Katakomben S. 258. Für die letzten Zeilen findet sich keine sichere Deutung.

(G. 135) Weisse Marmortafel; nur der obere Rand ist scharf erhalten, j. 12 h., j. 10 br — Vgl. Hettner bei Kraus, Nachtr. S. [7] Nr. 305.

439 [VI] Grabinschrift. Fundort wie Nr. 437. Geschenk der Erben des Hrn. Premierlieutenants Mohr im J. 1858.

Z. 2. Vom Namen des Verstorbenen ist nur die erste Hasta erhalten. — Z. 7 *titulo* = *titulum* vgl. Nr. 328 und 298. Am Anfang von Z. 2 und am Ende der Inschrift ein Zweig. Die Schrift ist roh.

(Reg. 109) Weisse Marmortafel, 296 mm h., 34 cm br.; es fehlt vom oberen Teil der Inschrift ein grosses Stück. — Zur Schenkung vgl. Jahresber. der G. f. n. F. für 1858 S. 85. — Vgl. Le Blant 313, Fig. 210; Kraus 215, Taf. VIII, 20.

*hi[c iacet in pa-]
ce I
qui v[ixit] an-
nos X[. p]aren-
tes pro amore 5.
filio dulcissi-
mo titulo pos-
uerunt* 

440 [VI] Grabinschrift eines Priesters. Fundort wie Nr. 437.

. . . { I H E C }
. . . { C }
m { ORTA } lia
p { AR V A A }
5. { G E M M A S A } cerdotum, —|—~—|
M E N T E D E V } vota, ...
L V S T R A T }
r { O D I e }
I C T A }
10 { R I A }

In Z. 5 wird man mit grosser Wahrscheinlichkeit ergänzen dürfen *gemma sacerdotum*, welches auch auf der Grabinschrift des Hilarius († 449) vorkommt (Le Blant 516 = CIL XII, 949) und eine auch sonst mehrfach wiederkehrende, ehrende Bezeichnung der Priester ist, vgl. Le Blant II p. 53 Anm. 4. — Z. 6 wird *mente devota* für sicher gelten dürfen, vgl. Le Blant Nr. 405. — Z. 3 scheint von den sterblichen Überresten (*mortalia membra*), Z. 7 von den Lustern (*lustra*

t[ulit]), die der Priester an Lebens- oder Amtsjahren zu zählen hatte, die Rede gewesen sein. — Z. 8 stand vor *o* sicher *t*, vor dem *t* entweder ein *t* oder *s* oder *c* oder *g*. Die Inschrift bestand aus Hexametern und man wird nicht fehl gehen, wenn man *gemma sacerdotum* —|—~—| *mente devota* als einen Vers annimmt und auf diese Weise die ungefähre Breite der Inschriftplatte bestimmt. Die Buchstabenformen sind gut und gleichen denen der erwähnten Inschrift des Hilarius. Die Ansetzung der Inschrift um die Mitte des 5. Jahrh., welche für die Hilariusinschrift feststeht, würde den äussersten Termin bezeichnen (vgl. Nr. 325).

(Reg. 100) Weisse Marmortafel, aus vielen Bruchstücken zusammengesetzt, der obere, untere und linke Rand sind an einigen Stellen scharf erhalten, dagegen ist der r. Rand vollständig verstümmelt; 294 mm h., j. 16 cm br. — In einen alten Holzrahmen eingefasst, der beweist, dass die Inschrift schon längere Zeit sich im Museum befindet. — Vgl. Kraus 231, Taf. X, 19 und Hettner bei Kraus, Nachtrag S. [6].

441 [VI] Grabinschrift eines 80jährigen Mannes. Fundort wie Nr. 437.

[*hic iacet Hil*] *a r i u s* ·
[*qui vixit an*] *nos · LXXX* ·
[*coniux ca*] *r i s s i m a*
[*titulum posuit*]

Der Name ist nur beispielsweise ergänzt.

(Reg. 99) Schwarze Marmortafel, der obere und r. Rand scharf, die übrigen verstümmelt; j. 15 h., j. 20 br. — Vgl. Le Blant 311; Kraus 236, Taf. X, 23.

442 [VI] Grabinschrift. Fundort wie Nr. 437.

Die Ergänzung des Namens beispielsweise.

(2128) Weisse Marmortafel; der obere Rand ist scharf, die übrigen verstümmelt, j. 19 h., j. 15 br. — Aus dem Nachlass des Hrn. Domkapitulars von Wilmowsky 1879 erworben. — Vgl. Kraus 254, 3.

hic iacet Se]cundu[s
qui vixit]an · XVI ·
men]ta · mater
pro amore]titul[um
[posuit]

443 [VI] Grabinschrift. Fundort wie Nr. 437.

. [*hic depo-*
s et u s e[st q. vixit me-
nses X et [dies
Potentin[us pater et
5. *Divia [mater tet. p*

Im Anfang stand vermutlich der Name des Verstorbenen und darauf die Formel *hic depositus est* mit der vielfach vorkommenden Schwächung des *i* in *e*. Die Mutter hiess *Divia*, wenn nicht der Anfang des Namens fehlt.

(Reg. 141) Weisse Marmortafel. Der l. und der untere Rand sind scharf, die übrigen verstümmelt; j. 15 h., j. 14 br. — Vgl. Kraus 239.

444 [VI] Grabinschrift. Fundort wie Nr. 437.

Im Anfang fehlt der Name des Verstorbenen. Der Vater scheint *Transeolus* geheissen zu haben. Zu *pro dolore* vgl. *pro amore* in Nr. 439.

(Reg. 151) Weisse Marmortafel, auf allen Seiten verstümmelt; j. 14 h., j. 18 br. — Vgl. Le Blant 310, Fig. 207; Kraus 220.

.
men]ses IIII d[ies
. . . transeol[us
et As]pasia patr[es
pro] dolore p[osuerunt
[titulum]

445 [VI] Grabinschrift. Fundort wie Nr. 437.

hic iac[et q-
ui vixit an[nos titu-
lum posuit[. pa-
ter suus

Taube A 7

(Reg. 139) Weisse Marmortafel; der obere, untere und l. Rand erhalten, der r. zerstört, rechts fehlt mehr als die Hälfte der Inschrift. In zwei Stücke gebrochen, deren Zusammengehörigkeit erst jüngst durch die Frau Kustodin Zeitler erkannt wurde; j. 17 h., j. 16 br. Die eine Hälfte veröffentlicht von Hettner im Nachtrag bei Kraus S. [6] Nr. 304.

446 [VI] Grabinschrift. Fundort wie Nr. 437.

(17972a) Weisse Marmortafel, der obere Rand erhalten, alle übrigen zerstört; j. 18 l., j. 11 h. — Ward im April 1889 im Museum entdeckt, ohne dass die Provenienz festgestellt werden konnte. Vgl. Kraus 228.

hic in pa]ce quies[cit
. in]fans fidel[is
pater et mater?] in p[ace
[titulum posuerunt?]

447 [VI] Grabinschrift. Fundort wie Nr. 437.

Priti *dul-* (Reg. 106a) Weisser Marmor, der obere und der l. Rand
cissim scharf, die übrigen verstümmelt; j. 8 h., j. 10 br. Vgl. Kraus 222,
Battis Taf. VIII, 27.

448 [VI] Grabinschrift. Fundort wie Nr. 437.

$\left. \begin{array}{l} \text{Γ I A E I} \\ \text{quie}^c \text{ I T I N I } \text{ace} \\ \text{quae vixit} \left\{ \begin{array}{l} \text{M E N} \\ \text{S I V S} \end{array} \right\} \end{array} \right\}$

Vielleicht . . . *tia enfans* für *infans* und *quiesit*
 mit fehlendem *c* wie Nr. 343 und 434.

(Reg. 186) Weisse Marmortafel, nur der obere Rand
 erhalten, die übrigen Ränder verstümmelt; j. 17 h., j. 11 br.
 Vgl. Kraus 237.

**449 [VI] Zweiseitig beschriebene Marmor-
 tafel. Fundort wie Nr. 437.**

Beide Inschriften scheinen christlich
 zu sein, der Sinn lässt sich nicht fest-
 stellen. a) scheint sich auf verschiedene
 Verstorbene zu beziehen, von denen dem
 ersten Sprachstudien nachgerühmt werden.

(Reg. 201) Weisse Marmortafel, der obere
 Rand scharf, die übrigen verstümmelt; j. 13 h.,
 j. 23 br. — Vgl. Le Blant 308, Fig. 197; Kraus
 235, Taf. X, 29.

a.
litteris?] latinis st[uduit?]
annos] VI et mesis[. . .
v]ixit annos XXX[. . . .
. . . .]um qui vix[it

b.
i]n adversi[s
f]idelissima[. . .
. . .]unitae comu[. . .
. . .]tumarimin[

**450 [VI] Zweiseitig beschriebene Marmor-
 tafel. Fundort wie Nr. 437.**

a) Exakte Schrift. Vielleicht hinterliess
 der Verstorbene vier Knaben und vier
 Mädchen.

b) Sehr rohe Schrift und deshalb zweifel-
 los später als a entstanden.

(Reg. 185) Graue Marmortafel, welche das r.
 untere Eckstück der Inschrift a, das l. untere Eck-
 stück der Inschrift b enthält; j. 21 h., j. 15 br. —
 Vgl. Le Blant 306, Fig. 203; Kraus 254, 58.

a.

 *qu]attuor*
 *ti quattu-*
[or] ω Taube

b.
 [*qui vixit*
anno[s
uxor e[t fili ti-
tulum[po sue-
run[t

451 [VI] Zweiseitig beschriebene Marmortafel. Fundort wie Nr. 437.

a.
 $\left. \begin{array}{l} \text{V S A N T I} \\ \text{co} \text{N I V G I} \\ \text{I E V I T} \\ \text{c i} \end{array} \right\}$

a) Z. 1 vielleicht ein Name auf *-antia*. Z. 3
 im Anfange sicher kein L.

b) Syllabare Interpunktion.

(Reg. 195) Weisse Marmortafel. Bei a fehlt rechts
 nichts an der Inschrift. Der obere Rand ist zwar gerad-
 linig, scheint aber erst bei der zweiten Verwendung
 hergestellt zu sein; der l. und der untere Rand sind
 verstümmelt. — Bei b sind der obere und der l. Rand
 scharf, die anderen verstümmelt; j. 15 h., j. 20 br. —
 Vgl. Kraus 241.

b.
HIC • PAV[• sat
RO • MV • L[us

452 [VI] Grabinschrift. Fundort wie Nr. 437.

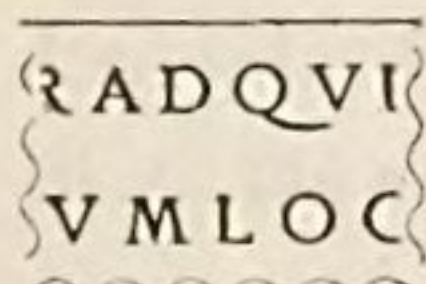
a) PACE QVIESCIT

b) 

Zwei Fragmente, vermutlich von einer Inschrift, da sie aus vollkommen gleichem Marmor bestehen und gleiche, wenig vertiefte, exakt gearbeitete Buchstaben haben. b) ist nach Massgabe von Le Blant Nr. 650 B *hoc igitur tumulo Servilio clausus habetur* zu ergänzen.

(Reg. 102 u. 101) Weisser Marmor, a) j. 4 h., j. 19 br. — b) der untere Rand scharf, die anderen verstümmelt; j. 5 h., j. 15 br. Dass beide Stücke ungefähr gleichzeitig in die Sammlung kamen, beweist die gleiche Holzeinrahmung, die nur wenigen Stücken unserer Sammlung gegeben ist. — Vgl. Kraus 233 und 246, Taf. X, 26 u. X, 25.

453 [VI] Bruchstück. Fundort wie Nr. 437.



Sehr rohe Schrift.

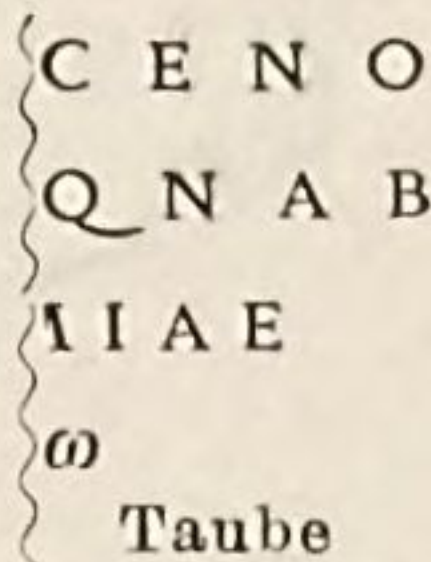
(Reg. 140) Weisse Marmortafel, der obere Rand scharf, die übrigen verstümmelt; j. 10 h., j. 12 br. — Vgl. Kraus 254, 16.

454 [VI] Bruchstück. Fundort wie Nr. 437.

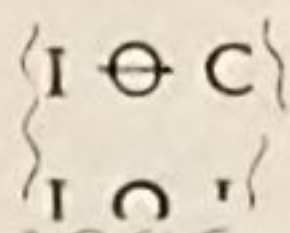
Der christliche Ursprung lässt sich, wie auch bei
no Nr. 453, nur aus der Verwendung des Marmors erschliessen.
civ
inte (Reg. 192) Weisse Marmortafel, l. und unterer Rand scharf;
j. 19 h., j. 21 br. — Vgl. Kraus 244.

455 [VI] Bruchstück. Fundort wie Nr. 437.

(Reg. 123) Weisse Marmortafel. Oberer und r. Rand scharf, es fehlt der grössere l. Teil und unter der Inschrift fast ganz die figürliche Darstellung; j. 18 h., j. 12 br. — Vgl. Kraus 240.


CEN O
QNA B
IAE
ω
Tauben

456 [VI] Bruchstück. Fundort wie Nr. 437.



Oben eine Weinranke. — Das durchstrichene O = *obiit*, welches Wort auch auf christlichen Inschriften vorkommt.

(Reg. 149) Weisse Marmortafel, der obere Rand scharf, alle übrigen verstümmelt; j. 10 h., j. 8 br. — Vgl. Kraus 254, 55.

457 [VI] Gipsabguss einer Grabinschrift des 3jährigen Ursus. Gef. 1891 in Pachtm.

[h]c in pace q[ui]escit Ursus [i]nnoce(n)s qui vivit an(nos) III d(ies) XLVI. Die verkehrte Stellung des Monogramms und der Tauben kann nur in Unachtsamkeit des Steinmetzen ihren Grund haben, wobei noch überdies die Stellung von ω—A auffallend ist. Auch auf einer Inschrift von Lyon ist das Bild verkehrt angebracht, vgl. Caumont, Abécéd., Arch. relig. p. 74. — Über die Seltenheit christlicher Inschriften ausserhalb der Stadt Trier vgl. zu Nr. 325.

(18951) Das Original, in der Kirche zu Pachtm, besteht aus einer Tafel aus Jurakalk und ist in 4 Stücke gebrochen, 32 h., 30 br. Gef. mit Nr. 202, 293, 321, 322.



1: 7 1/2

V. Sculpturen und Inschriften, deren ehemalige Bestimmung nicht festgestellt ist.

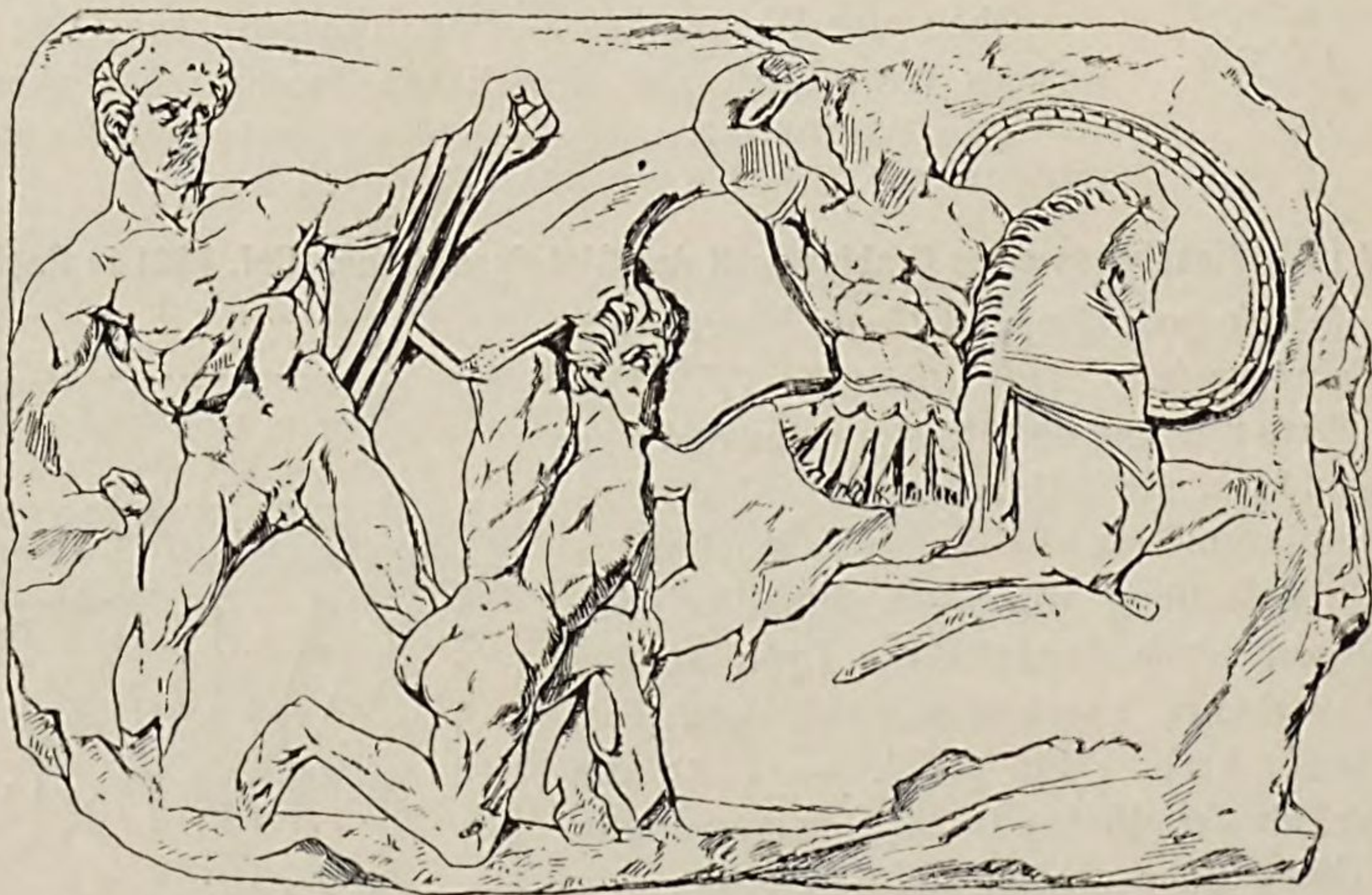
458 [V] Dreiseitig reliefierter Block, Kämpfe zwischen Römern und Barbaren darstellend. Gef. 1825 in Trier auf der Schanz mit Nr. 236.



1 : 15

a) Schmalseite. Ein gepanzerter Feldherr und ein nackter Barbar in Verhandlung. Der Feldherr hielt eine Lanze oder ein Scepter in der r. Hand, während er sich mit der Linken auf den Schild stützt. Er hatte lockiges Haar. Er trägt das Schwert, wie alle höheren Offiziere, an der l. Hüfte, über dem l. Arm das Paludamentum (Feldherrnmantel), und an den Füßen Schuhe, deren Abschluss nach oben ursprünglich durch Farbe angegeben war. Der Barbar neben ihm, offenbar ein Häuptling, hat einen Rundschild am l. Arm; er unterstützt seine Rede durch eindringlichen Gestus der r. Hand.

b) l. Langseite. Ein gepanzerter Reiter, mit ovalem Schild und behelmt (der Nackenschild des Helmes ist links am Halse sichtbar), erhebt den



1 : 15

r. Arm zum Hieb gegen zwei ihn angreifende nackte Barbaren. Von diesen sucht der eine, knieend und mit einem länglich viereckigen oder sechseckigen

Schild sich deckend, das Pferd in den Bauch zu stossen (erhalten nur der Rest der Waffe); der andere, über dessen l. Arm ein Mantel flattert, holt mit einem breiten Schwert zum Stosse aus. — Das unproportionierte Verhältnis zwischen dem stehenden Barbaren und dem Reiter ist mit dem der griechisch-römischen Kunst eigenen Bestreben nach Raumausfüllung zu erklären.

- c) r. Langseite. Nackter Krieger mit sechseckigem Schild, zurückweichend vor einem mit einer Lanze bewaffneten (ganz verstümmelten) Feinde. Am Boden liegt, sich auf die Arme stützend, ein nackter Verwundeter.



1 : 15

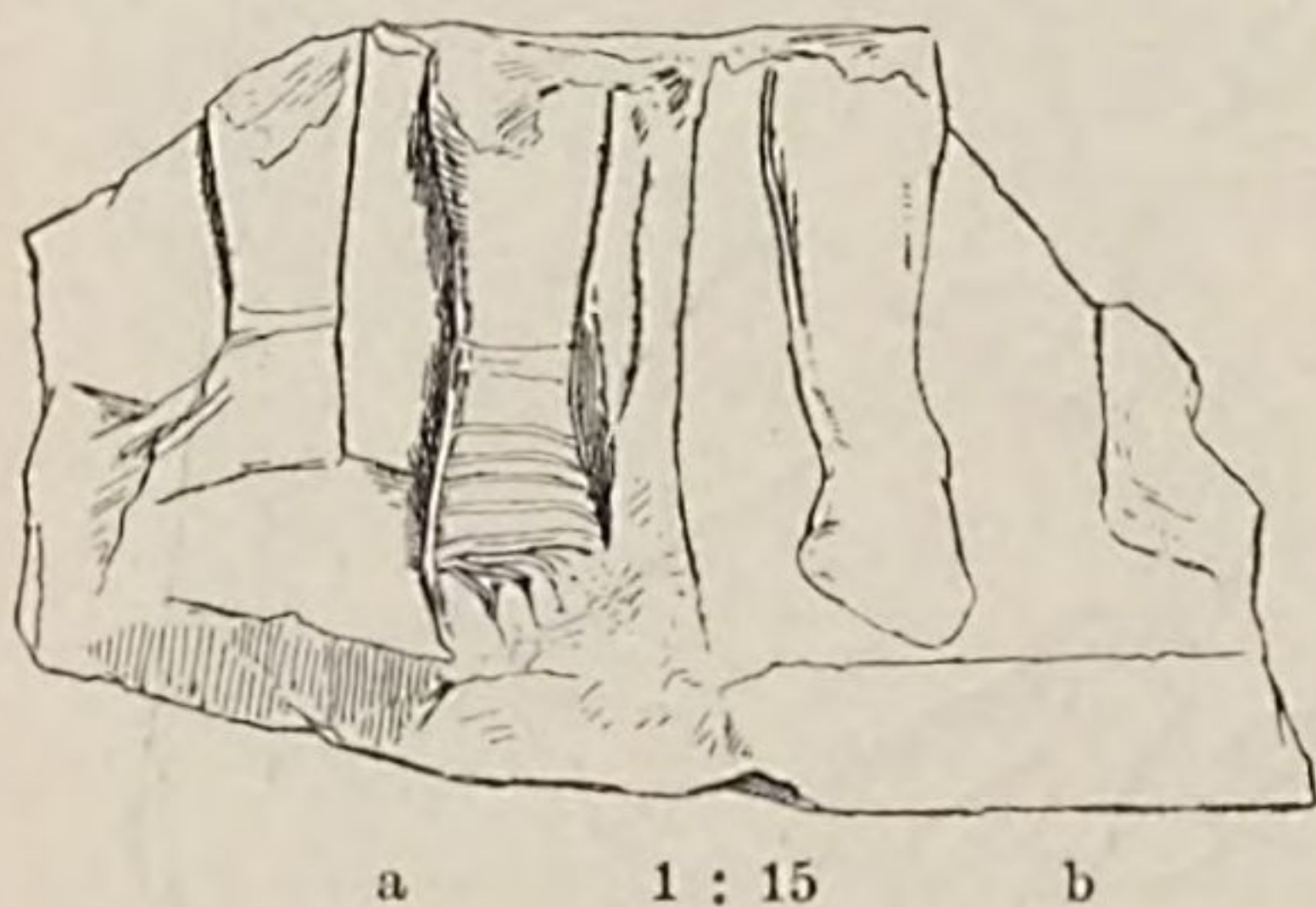
Die Arbeit ist, bei starken Fehlern in den Proportionen, flott und geschickt. Am Reiter der l. Seite und an sämtlichen Figuren der r. Seite sind die Hauptconturen mit Rillen umzogen, wie dies auch schon für die Nr. 27, 225, 239, 241, 251 beobachtet wurde. Dieselbe Technik ist auch am Denkmal zu Saint-Remy, an Sculpturen im Museum zu Narbonne, an den Reliefs der Trajanssäule und vereinzelt stadtrömischen Monumenten beobachtet worden und soll zweifellos die Fernwirkung der Relieftteile verstärken (vgl. Hübner, Jahrb. des archäol. Instituts III S. 11). — Zweifellos ist ein Kampf zwischen Römern und Barbaren dargestellt, aber welcher Barbarenstamm gemeint ist, ist nicht ersichtlich. Die Barbaren sind mit einer für römische Zeit auffallend geringen Realistik, in vollkommener Nacktheit gebildet. Der seckseckige Schild aber findet sich ebenso bei den Galliern (vgl. z. B. Bogen von Orange), wie bei den Germanen (vgl. z. B. Münze von Domitian, Coh. ² 135 *Germania capta*). Der Gesichtstypus ist nicht der der Gallier, welche Schnurrbärte und struppiges, rückwärts gekämmtes Haar haben, ebenso wenig der der Germanen.

Man fasst den Block als Teil eines Triumphbogens, welcher (nach Steininger) dem Valentinian nach dem glücklich geführten Alamannenfeldzug errichtet worden sein soll. Die historische Beziehung ist vollständig durch

den Stil ausgeschlossen, welcher etwa auf das 2. Jahrh. hinweist, für das 4. Jahrh. sicherlich zu gewandt ist. — Ob man an einen Triumphbogen aus anderer Zeit denken darf, bleibt zweifelhaft. In Frage käme nur ein ganz schmaler Bogen, ähnlich dem Triumphbrückenthor von Chamas (vgl. Baumeister, Denkmäler S. 1884), an welchem der Block als Friesende zu denken wäre; aber es würde alsdann eine den Säulen entsprechende Gliederung fehlen. Wahrscheinlich ist der Block als Teil einer Balustrade, vielleicht eines grossen Grabmonumentes anzusehen, etwa in der Art, wie die Ummauerung bei dem Monumente Nr. 159; gefangene Barbaren und erbeutete Waffen finden sich auch als Verzierung von Neumagener und anderen Grabmonumenten.

(Reg. c 212) Jurakalk; vielfach bestossen, wie aus der Zeichnung hervorgeht. 144 l., 70 br., 90 h. Reliefhöhe bis zu 10 cm. Die Rückseite zeigt Stossfugen, so dass hier ein anderer Block angeschlossen haben muss. — Zur Auffindung und Litteratur vgl. 236; überdies Wytttenbach, Trierer Kronik 1825, Mai. Abgeb. Ramboux Taf 5.

459 [V] Zweiseitig reliefierter Block. Gef. mit Nr. 458.



Seite a. Zwei männliche Unterschenkel etwas unter Lebensgrösse. Die Beine sind nackt; die Füsse, mit Caligae bekleidet, sind fest aufgesetzt. Vermutlich setzte sich das Relief nach links fort.

Seite b. Zwei männliche Unterschenkel und zwischen denselben der Rest eines herabhängenden Gewandes; (auf der perspectivischen Zeichnung nicht sichtbar); r. Standbein, l. Spielbein. Die Füsse sind mit einem enganschliessenden Schuh bekleidet, dessen Abschluss nach oben ursprünglich mit Farbe angegeben gewesen sein wird. Vermutlich setzte sich das Relief nach rechts fort.

Reg. b 81) Jurakalk; oben und auf zwei Seiten abgebrochen; j. 45 h., j. 70 br. u tief. Reliefhöhe bis 19 cm. — Zur Auffindung u. Litteratur vgl. 458.

460 [V] Doppelseitig sculptierter Block. Gef. 1844 in Trier in der Mosel neben der Brücke.



Ein Triton einen Flussstier bändigend. Die Bewegung weist darauf hin, dass mittels Bemalung ein Zügel dargestellt war, welcher dem Stier durch das Maul gelegt war und von dem Triton mit der l. Hand gehalten wurde. Zu vgl. ist die Neumagener Sculptur Inv. 10012. Um den Leib des Stieres ein breiter Gurt.

Über dem Stier eine trichterförmige Muschel, wie sie auf derartigen Monumenten

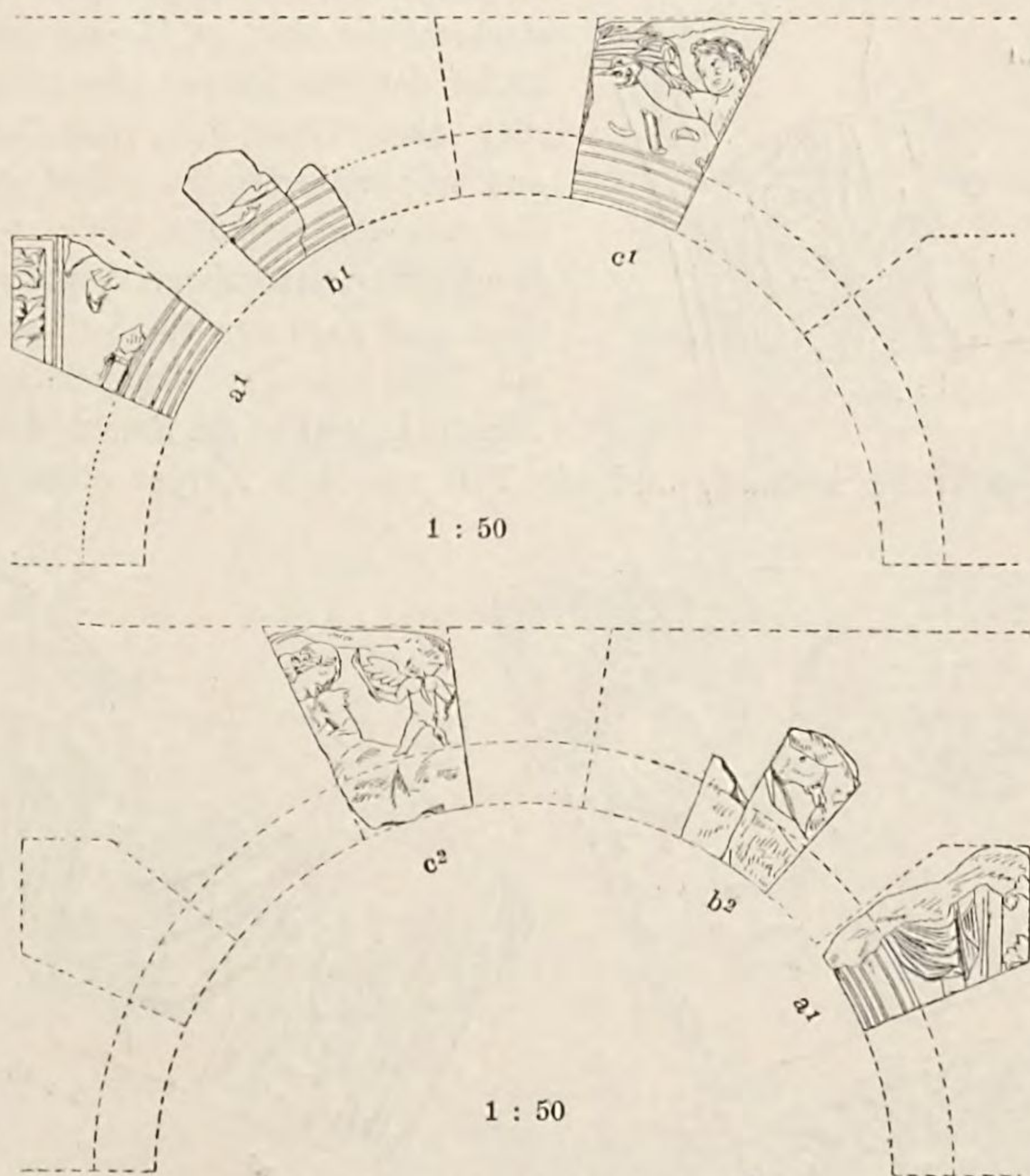
häufig sind, z. B. auf der Neumagener Sculptur Inv. 469. Weiter rechts der mittlere Teil eines nackten Körpers und ein linker Arm, vermutlich von einem zweiten Triton.

Auf der Rückseite eine nackte männliche, auf einer Kugel sitzende Figur; vermutlich ein Triton. Er scheint das r., in einem Fischeschwanz auslaufende Bein im Knie gebeugt und unter das l. geschlagen zu haben. — Rechts davon unscheinbare Reste einer zweiten Darstellung.

Die l. Schmalseite und die Oberseite sind bossiert und beweisen, dass hier andere Blöcke angeschlossen haben. Da der erhaltene Block zweiseitig sculptiert ist, hat er vielleicht als Einfriedigung gedient, vgl. zu Nr. 458. Der Fundort hat bei dieser, wie den Nrn. 225, 255 und 256 zu der Annahme verführt, diese Steine hätten das Geländer der Moselbrücke gebildet. Für Nr. 256 ist dies vollständig ausgeschlossen und mithin aus dem Fundort ein Anhaltspunkt überhaupt nicht zu gewinnen.

(G. 37X) Grauer Sandstein, rechts abgebrochen, 60 h., j. 95 l., 70 tief. — Reliefhöhe 6. „Unter dem letzten jenseitigen Brückenbogen aus der Mosel gefördert“ Bericht der G. f. n. F. für 1844 im Philanthrop von 1845 Nr. 3. Schneemann, Röm. Trier S. 38, Nr. 189 sieht in der Darstellung fälschlich Hercules mit dem Cretensischen Stier.

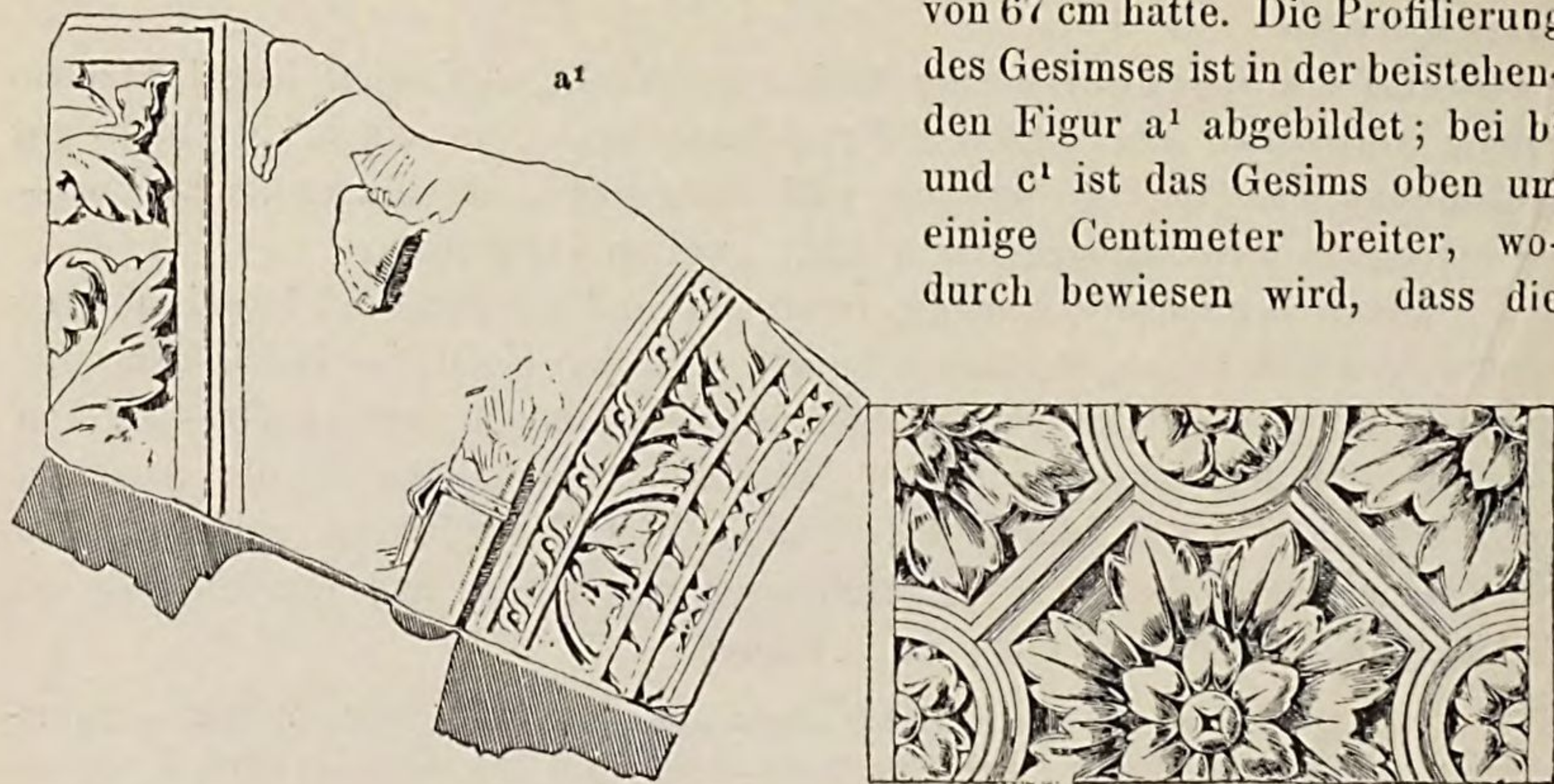
461 [V] Vier Blöcke von einem Porticus. Unbekannten Fundortes.



Durch Gleichheit des Ornamentes erweisen sich als zu einem und demselben Bogen gehörig die Stücke a, b, c, welche auf der einen Seite die unter a¹, b¹, c¹, auf der andern Seite die unter a², b², c² dargestellten Hochreliefs

enthalten; sie weisen auf einen Bogen von 2,90 m Dm, der in der Laibung mit den unter a^1 abgebildeten Kassetten geziert war und daselbst eine Breite

von 67 cm hatte. Die Profilierung des Gesimses ist in der beistehenden Figur a^1 abgebildet; bei b^1 und c^1 ist das Gesims oben um einige Centimeter breiter, wodurch bewiesen wird, dass die



1 : 15

Breite des Gesimses nach dem Scheitel zu etwas zunahm. Der Block c^1 zeigt in starkem sich bis zu 11 cm erhebendem Relief den Oberkörper eines Amor, welcher eine Tanie hält; das Tānienende war nur teilweise in Relief gearbeitet, die zwischenliegenden Teile waren nur durch Farbe angegeben. Auf a^1 zwei Füßchen und darunter ein Köcher; daneben ein Teil von der Ornamentierung des Pilasters. Auf b^1 ein Bogen, dessen Ende

in eine Vogelkralle ausläuft, und ein Teil von dem Körper eines Jünglings.



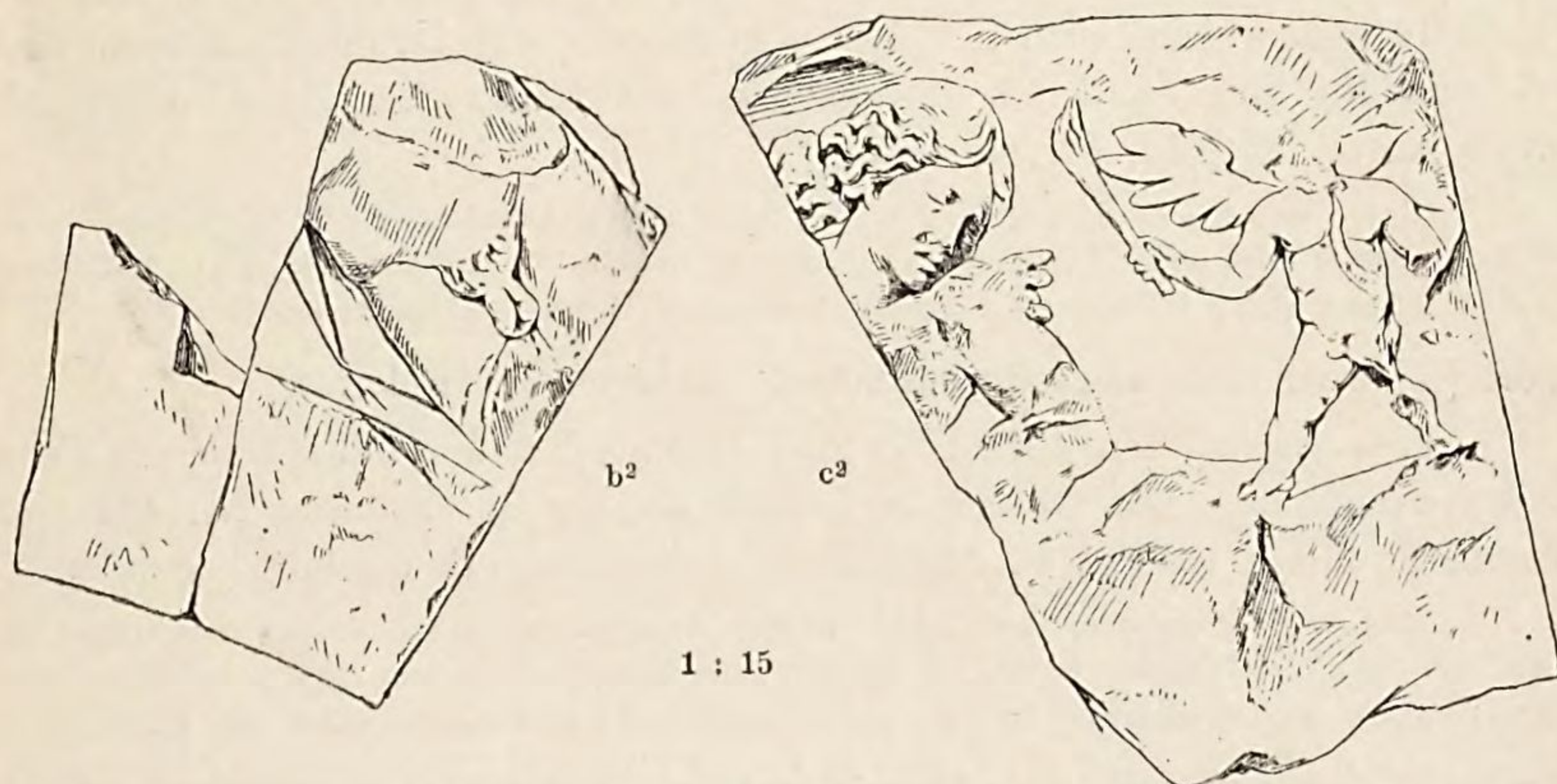
c^1

1 : 15

1 : 15

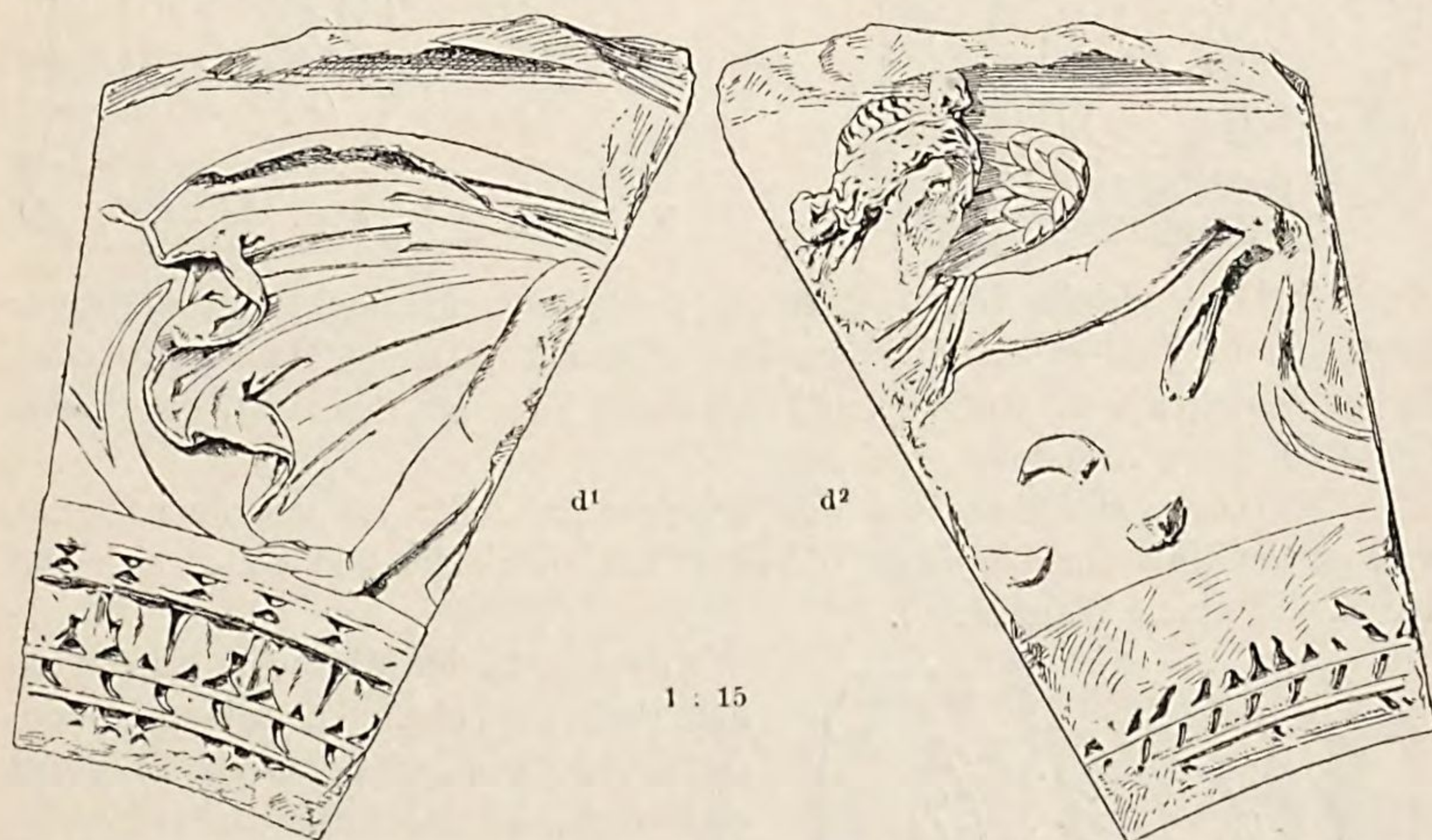
a^2

Die Rückseite zeigt im Zwickel auf a^2 den Unterkörper einer mit einem Gewand bedeckten Figur; auf b^2 eine Jünglingsfigur mit Chlamys im Rücken; auf c^2 den Oberkörper einer weiblichen Figur mit geschlossenen Augen, welche sich mit dem l. Unterarm aufstützt, während der r. Arm quer über die



Brust gelegt war, wie die Reste der auf der l. Schulter liegenden Hand zeigen. Vor ihr ein Amor mit Fackel. Das Gesims ist auf der Vorder- und Rückseite verschieden gearbeitet.

Von einem kleineren Bogen, welcher nur 2,30 m Dm. hatte, rührt das Stück d her; die Gesimse der Vorder- und Rückseite sind verschieden und



stimmen mit keinem der Gesimse des grossen Bogens überein. — Auf der einen Seite (d^1) der nackte Arm einer weiblichen Figur mit flatterndem Mantel, davor ein Baumast; auf der andern Seite (d^2) der Oberkörper einer Victoria, eine Tanie haltend; auch hier war die Tanie abwechselnd durch Sculptur und Malerei dargestellt.

Der Porticus hat mindestens ein Mittelthor von 2,90 m und zwei

kleinere Seitenthore von 2,30 m Breite gehabt; rechnet man die Eck- und zwei zwischenliegende Pfeiler im Ganzen zu 2 m, so ergibt sich mindestens eine Breite von 9,50 m. Fraglich bleibt, ob es ein Ehrenbogen oder Votivbogen oder ein Grabbogen gewesen. Das Vorhandensein der letzteren ergibt sich aus mehreren Inschriften (Brambach 713, CIL III, 2922, IX, 2349) und die Darstellungen würden sich mit dieser Auffassung gut vereinigen lassen. Zu vgl. sind die sehr ähnlichen Bogenstücke aus Kreuznach, Bonn. Jahrb. 47 S. 73, abgeb. Taf. 13, Fig. 1a—2a.

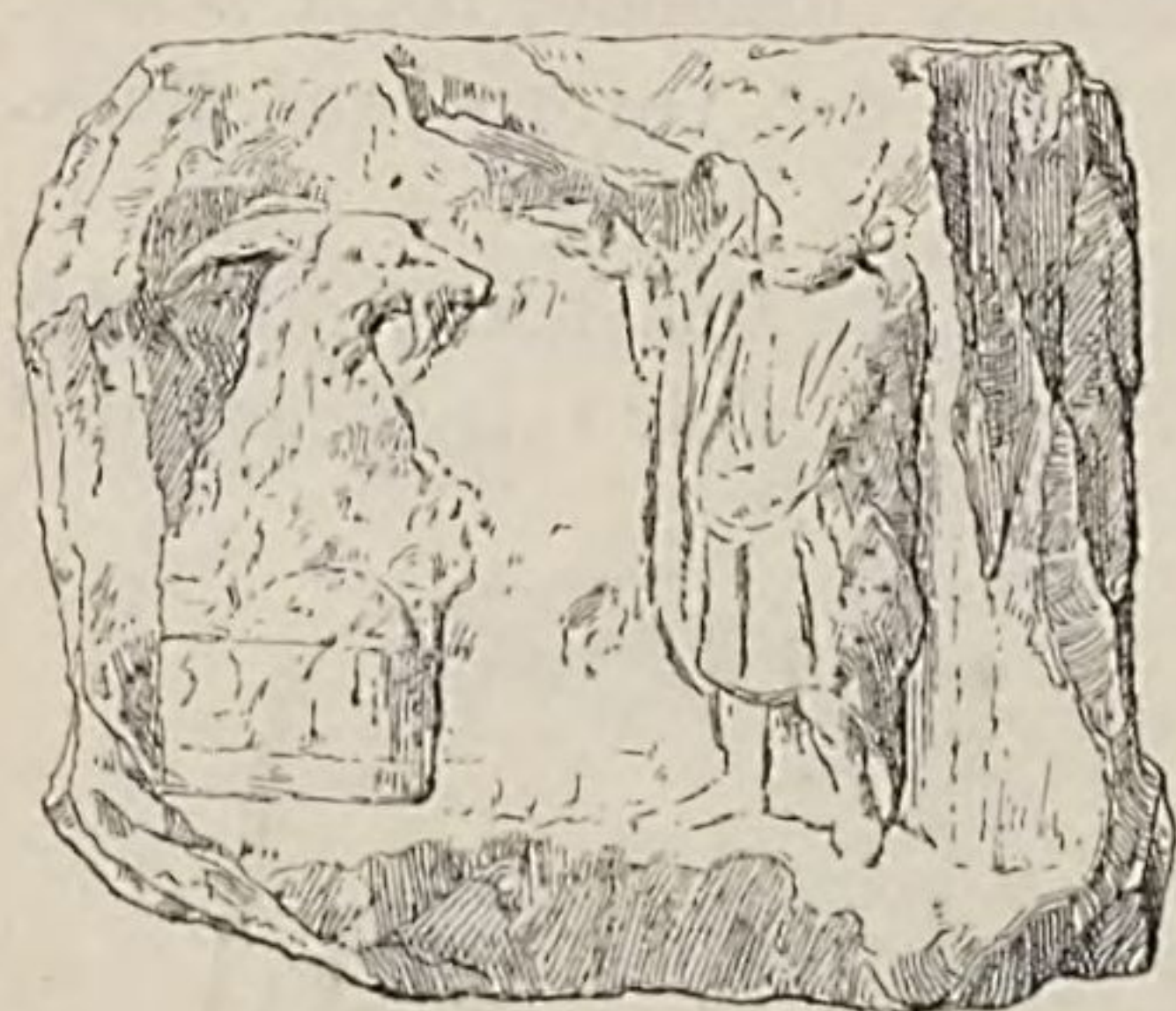
(G 37e und 37f und Reg. b. 9 u. 10) Jurakalk, Dimensionen an Zeichnung abzugreifen. Aufgeführt ohne Fundangabe in dem Verzeichnis der Porta Martis 11. Ramboux hat die Stücke nicht, so dass sie vermutlich zwischen 1826—1846 gefunden sind.

462 [V] Bruchstück eines Bogenstückes. Unbekannten Fundortes.

Sehr ähnlich Nr. 461. Über dem Gesims Reste von Figuren, ein Fuss und Gewandteile. Das Gesims ist breiter als die Gesimse von Nr. 461 und flacher profiliert, so dass das Stück nicht zu demselben Bau gehört haben kann.

(Reg. b 6) Jurakalk; auf allen Seiten abgestossen, auch die Verzierung der Laibung ist abgeschlagen; j. 50 l., j. 34 br. Die Gesimsverzierung hat jetzt noch eine Breite von 26 cm. Aufgeführt in dem Verzeichnis der Porta Martis unter Nr. 11.

463 [V] Dreiseitig sculpiert Stein in Araform. Gef. 1891 in St. Mathias bei Trier.



a



b

1 : 7 1/2

Seite a. Links liegt auf einem Postament ein Bock; seinen Körper sieht man in Vorderansicht, während er seinen Kopf einem Manne zuwendet, der bekleidet, wie es scheint, mit Tunika und Toga vor ihm steht, die R. zum Gruss oder zur Anbetung erhebend.

Seite b. Ein Mann auf der Wanderschaft. Er ist mit dem Sagum, welches am Hals einen grossen Überwurf hat, bekleidet und stützt sich mit der R. auf einen Wanderstab.



c

1 : 7 1/2

Seite c. In der Mitte eine langbekleidete Frau; auf beiden Seiten, ihr zugewendet, je ein Mann im Sagum. Die Frau hält eine Wage, auf deren Schalen die Männer ihr *pondus* legen; der tiefer sinkenden Wagschale wendet die Frau ihr Gesicht zu. (Vgl. Petronius 92 *habebat enim inguinum pondus tam grande, ut ipsum hominem laciniam fascini crederes*; Martial VII, 35,4; Catull 63,5, Horat. ep. 1, 6, 51; *ponderosus* = *herniosus* im Bibel-

latein, vgl. Rönsch in Fleckeisen's Jahrb. 119 S. 79). Das Relief stellt einen ähnlichen Gedanken, aber in rohester Auffassung dar, wie das bekannte Vasenbild bei Jahn, Archäol. Beiträge S. 219, Taf. VII, auf welchem Aphrodite im Beisein eines Jünglings Liebesgötter abwägt.

Da voraussichtlich die Darstellungen der drei Seiten im Zusammenhang stehen, so wird Seite a eine Anrufung an den Bock darstellen, der bei Griechen und Römern vorzugsweise als das Tier des befruchtenden Triebes gilt (vgl. Preller, Röm. Mythologie ³I S. 390) und hier gleichsam göttliche Ehre genießt; er wird von dem einen Manne angerufen, damit er in dem auf Seite c dargestellten Wettstreite als Sieger ausgehe. — Der wandernde Mann auf Seite b erinnert an die gleiche Darstellung auf dem Ziegel von Dortelweil (abgeb. Wd. Korr. X, 69) und wie dort gleichzeitig die Erfüllung des Wunsches zur Darstellung gebracht ist, so wird diese voraussichtlich auch auf der vierten, jetzt zerstörten und vermutlich gerade deshalb zerstörten Seite unseres Monumentes abgebildet gewesen sein.

Der Stein ist jenseits der römischen Stadtmauer mitten zwischen römischen Gräbern gefunden worden; trotz der Darstellung und der für ein Grabmonument ungewöhnlichen Form, wird man ihn desshalb am ehesten für ein Grabmonument zu erklären haben, zu vgl. wären die gerade in Gräbern häufig vorkommenden Lampen mit Darstellungen des Symplegmas und Sarkophage wie Müller-Wieseler II, 548.

(18265) Grauer Sandstein. Eine Seite gewaltsam abgeschlagen, die übrigen mehrfach verstümmelt. Oben ein Einsatzloch und eine rauh bossierte Fläche; 28 h., 33 br. u. tief. — Erwähnt Wd. Ztschr. X S. 405. Die Citate zu *pondus* verdanke ich Hrn. Keune.

464 [V] Statuette einer Sphinx. Gef. 1891 in St. Mathias bei Trier.



1 : 15

Körper einer Löwin mit Armen und Händen; auch der noch erhaltene Teil der Brust weist auf menschliche Bildung, also eine Sphinx; die römische Kunst giebt der Sphinx sonst tierische Vordertatzen, während auf griechischen Werken auch vielfach Hände gebildet sind, vgl. Baumeister, Denkmäler des klassischen Altertums S. 1688. Der Fundort spricht für Verwendung an einem Grabmonumente. Die Darstellung des

menschenmordenden Ungeheuers findet sich häufig auf griechischen (vgl. Milchhöfer, Athenische Mitt. IV, S. 64) wie auf römischen (vgl. z. B. Matzdahn, Register S. 269) Grabdenkmälern; aus den gallischen und germanischen Gegenden scheinen Beispiele nicht vorzuliegen.

(18264) Jurakalk. Es fehlt der ganze Oberkörper, einschliesslich der Flügel. Die Plinthe ist 31 br., 47 tief, die Figur ohne Plinthe etwa 28 h. Gef. in St. Mathias beim Bau eines der ersten Häuser linker Seite, wenn man von Trier kommt, unweit von Nr. 463 und zugleich mit römischen Gräbern.

465 [XVI] Statuette eines Barbaren. Fundort unsicher.

Der Kopf und beide Arme von der Mitte des Oberarmes ab waren besonders eingesetzt. Rechtes Standbein, linkes Spielbein. Der r. Oberarm

gesenkt, der linke in Achselhöhe erhoben. Bekleidet ist die zweifellos männliche Figur mit einem doppeltgegürteten Ärmelchiton und Hosen, überdies



1 : 7 1/2

mit einem Mantel, der, auf der r. Schulter geknüpft, die Brust bedeckt und im Rücken bis zu den Knien herabfällt. — Die Kleidung weist mit Bestimmtheit auf eine Barbarendarstellung. Man kann an einen sog. Mithrasdiener denken, doch sind dieselben in der Regel mit übereinander geschlagenen Beinen dargestellt; wahrscheinlicher stellte die Statuette einen gefangenen Barbaren dar, wie z. B. Clarac pl. 852 und 854 und Beschreibung der antiken Sculpturen in Berlin Nr. 493a.

(13629) Jurakalk. Es fehlen der Kopf, beide Arme von der Mitte des Oberarmes ab, das r. Bein von der Mitte des Oberschenkels ab und das l. von der Mitte des Unterschenkels ab; j. 31 h. Erworben 1887; sehr unzuverlässig wird als Fundort Trierweiler angegeben.

466 [XV] Jünglingskopf über Lebensgrösse, Bruchstück eines Reliefs. Gef. 1877 in Trier in den Thermen.



1 : 15

Fast ganz im Profil nach links, aber das Relief ist so stark erhaben, dass auch noch die rechte Backe sichtbar ist. Das Haar ist malerisch in starke Locken gelegt. Ein schmaler Backenbart zieht sich von dem Ohre nach dem Kinn hin. Die Augen scheinen bei flüchtiger Betrachtung geschlossen, sind aber geöffnet; das obere Lid ist auffallend breit.

(236) Jurakalk. Vom Hals nur ein kleiner Teil erhalten. Die untere Hälfte der Nase und das Kinn abgestossen; j. 27 l., Gesichtsl. 19. Reliefhöhe bis 13 cm. Gef. in der nördlichen Palästra in der Nähe der mittelalterlichen Stadtmauer unweit des Fundplatzes von Nr. 458.

467 [XV, 2] Männliches bärtiges Köpfchen, von einem Relief. Gef. 1877 in Trier in den Thermen.

Das Köpfchen ähnelt einem Juppiter und stellt vielleicht einen solchen dar. Der Kopf ist stark nach der r. Schulter gewendet und hebt sich ganz vom Reliefgrund ab.

(241) Jurakalk, j. 95 mm h., Relieferhebung 55 mm. Gef. mit Nr. 466.

468 [XV] Jünglingsköpfchen von einem Hochrelief. Gef. 1877 in Trier, in den Thermen.



1 : 7 1/2

Das Köpfchen ist stark nach der l. Schulter gewendet. Das Gesicht ist unbärtig. Das Haar liegt flach am Kopfe an, nur im Nacken und über das r. Ohr hängen Locken herab. Eine breite Tanie ist um den Kopf gebunden, die Stirne zur Hälfte bedeckend. Der Mund ist geöffnet, die Pupillen sind tief gebohrt, die Stirn über den Augenbogen ist tief eingedrückt. Der Kopf ist durchweg sorgfältig modelliert.

(238) Jurakalk. Die Nase bestossen, sonst gut erhalten; j. 18 l., Gesichtsl. 87 mm. Gef. mit Nr. 466.

469 u. 470 [XV u. XV, 2]. Bruchstücke von einer Jünglingsfigur, von einem Relief. Gef. 1877 in Trier in den Thermen.

Das eine Bruchstück (469) stellt einen männlichen Unterkörper von den Hüften ab dar, das andere (470) ein l. Achselstück. Die Zusammengehörigkeit wird durch die gleichen Proportionen und die Übereinstimmung der Gewandung sehr wahrscheinlich; der Unterkörper ist mit einem Himation bekleidet, das gefaltet ist wie bei den Geniusfiguren Nr. 89 und 91; das Achselstück zeigt einen Teil der entblößten Brust und daneben herabhängendes Gewand und entspricht gleichfalls jenen Darstellungen. Die Figur stand fest auf dem l. Fuss, während der r. seitwärts gestellt war. — Vielleicht gehört zu derselben Figur auch der Kopf Nr. 468, welcher in seinen Proportionen zum Torso passt.

(239 und 239a) Jurakalk. An 469 fehlen der ganze Oberkörper und die Füße, j. 32 h.; 470 j. 17 l. Reliefhöhe bis 13 cm. Gef. mit Nr. 466.

471 [XV, 2] Unterkörper eines sitzenden Knäbchens, von einem Relief. Gef. 1877 in Trier in den Thermen.

Nach r. profiliert. Das Knäbchen ist nackt.

(243) Jurakalk. Es fehlt am Körper alles von den Hüften ab aufwärts und fast ganz die Beine; j. 20 h.

472 [XV, 2] Weibliches Köpfchen von einem Hochrelief. Gef. 1878 in Trier in den Thermen.

Der Kopf war stark nach der r. Schulter gewendet. Das Haar liegt am Oberkopf glatt an; dicke, malerisch gelegte Locken umsäumen das Gesicht und sind nach hinten gestrichen.

(305) Jurakalk. Zerstört der Oberkopf mit der Stirn, der mittlere und r. Teil des Gesichtes; j. 13 h.

473 [XVI, 4] Weibliches Köpfchen von einer Statue. Gef. 1822 bei St. Wendel mit Nr. 125.

Der Kopf ist etwas zur r. Schulter geneigt. In den Ohren Ringe mit Bommeln. Die Pupillen tief gebohrt. Das Haar ist gescheitelt und hängt in dicker Masse glatt an den Seiten und in den Nacken herab. Wahrscheinlich von einer Idealfigur herrührend.

(St. W. 67) Rötlicher Sandstein. Die r. Backe und die r. Stirnseite sind abgestossen; j. 20 h, Gesichtsl. 12. Zur Fundnotiz vgl. St. Wendeler Bericht S. 34, abgeb. ebenda Taf. III Fig. 5.

474 [XI] Weiblicher Kopf von einer Statue. Unbekannten Fundortes.

Der Kopf ist stark nach der l. Schulter geneigt, der erhaltene Teil des Halses ist nackt. Das Haar ist auf dem Oberkopf hoch geordnet und hängt in breiten Locken in die Stirn und in den Nacken. Der r. Arm muss erhoben und ähnlich wie bei der Quellnymphe Nr. 108 an den Hinterkopf angelehnt gewesen sein; der Arm und die Hand sind zwar nicht



1 : 15

zu erkennen; aber nur bei Annahme dieses Motives ist ein hinter dem Kopf befindliches, über den Rücken herabhängendes Tuch zu verstehen. — Vielleicht gehört der Kopf zur Statue einer Quellnymphe, für welche auch die herabhängenden Haare passen würden.

(Reg. c 237) Jurakalk. Es fehlt alles vom Hals abwärts; j. 30 h., Gesichtsl. 13.

475 [V] Jugendlich weiblicher Kopf von einer Statue. Gef. 1880 in Trier unweit des Kaiserpalastes.

Das Haar ist aus dem Gesicht zurückgestrichen, mit einer Tanie zusammengebunden und hängt in langen Locken in den Nacken herab; auf dem Oberkopf liegt es glatt an. Niedrige Stirn, lange Nase. Geringe Reste ehemaliger Bemalung.

(2794) Jurakalk. Es fehlt der Hals, das Gesicht mehrfach bestossen; j. 20 h., Gesichtsl. 16. Gef. bei Erbauung der Ueberle'schen Brauerei.

476 [XVI, 4] Weibliches Köpfchen von einem Relief. Gef. 1886 bei Winringen (Kr. Prüm).

Der Kopf stand en face mit starker Neigung nach unten. Die Haare sind nach hinten gestrichen. Sehr rohe Arbeit.

(12026) Grauer Sandstein. Die Stirne und das Haar auf dem vorderen Teil des Kopfes abgestossen; j. 14 h., Gesichtsl. etwa 9.

477 [XVI, 4] Weibliches Köpfchen von einem Relief. Gefunden 1891 auf dem Erzberg bei Hermeskeil (Ldkr. Trier).

Das Köpfchen ist etwas nach links gewendet. Die Haare sind aus der Stirn wellig nach hinten gestrichen, um den Kopf ist eine Tanie gelegt. Pupillen waren nicht angegeben.

(18748) Grauer Sandstein. Nase, Mund und Oberkopf bestossen; j. 95 mm h. Gesichtl. 68 mm. Zur Auffindung vgl. Hettner, Wd. Korr. XI, 2.

478 [XVI, 4] Bruchstück einer weiblichen Maske. Gef. in der Umgegend von St. Wendel.

Erhalten ist nur das Gesicht von der Nasenwurzel abwärts. Die Augen sind vollkommen ausgehöhlt, der Mund ist weit geöffnet, Zähne sind nicht vorhanden. — Da das Bruchstück auch auf der Rückseite eine Bruchfläche zeigt, lässt sich die ehemalige Verwendung nicht mehr feststellen.

(St. W. 66) Roter Sandstein. Mehrfach gebrochen. Es fehlen, ausser dem ganzen Oberteil des Gesichtes, der obere Bogen des r. Auges, fast das ganze l. Auge und der äussere Teil der l. Backe; j. 115 mm l.

479 [XV, 1] Rechtes Füsschen einer Statue. Gef. in Trier im Kaiserpalast.

Das Füsschen, an dessen Unterteil sich die Sandalensohle befindet, war nur mit der Spitze aufgesetzt.

(Reg. c 80) Jurakalk. Der grosse Zehe ist abgebrochen. Fundnotiz nach dem Verzeichnis der Porta Martis Nr. 78. Vgl. Quednow, Beschreibung der Altertümer II S. 152, abgeb. Taf. XV, 3.

480 [IX] Relief, ein Knäbchen darstellend. Unbekannten Fundortes.

In einer Nische steht ein nacktes Knäbchen in Vorderansicht fest auf dem r. Bein, während das l. Bein etwas seitwärts gestellt ist. Der Kopf ist nach der r. Schulter gewendet. Beide Oberarme sind nach unten, beide Unterarme nach oben gerichtet. Die Attribute beider Hände sind zerstört, das der l. Hand scheint in einer Peitsche bestanden zu haben, da eine Schnur neben dem Kopfe herabhängt, das der r. in einer Blume, die etwa einer Sonnenblume gleich. Die Schmalseiten und die Oberseite sind rauh bossiert, dennoch scheint das Stück ohne Fortsetzung gewesen zu sein. Deutung noch nicht gelungen; wegen der Nacktheit kann schwerlich an eine Grabfigur gedacht werden.

(G. 37q) Grauer Sandstein. Weggestossen fast der ganze Rand der Nische, der grössere Teil des Kopfes, die Hände mit einem Teil der Attribute und zum Teil das l. Bein; 1 m h., 51 cm br., 26 cm tief. Reliefh. 8 cm. Abgebildet bei Ramboux Taf. 11.

481 [IX] Bruchstück eines Reliefs, eine weibliche Figur darstellend. Gef. 1839 in Sien (Kr. St. Wendel).

Weibliche Figur, gerade aussehend, im Ärmelchiton und Himation. Der r. Arm ist gesenkt, die Hand ist abgebrochen; die l. Hand, welche vorne am Körper anliegt, hält einen runden Gegenstand, vielleicht einen Apfel. Vermutlich stand links neben der Figur eine zweite. Ob eine Göttin oder Grabfigur dargestellt war, ist nicht zu entscheiden.

(St. W. 129) Sandstein. Der l. und untere Rand verstümmelt; es fehlt der untere Teil der Figur von der Mitte der Oberschenkel ab; j. 27 h., j. 25 br., 9 dick. Reliefh. 4. — Gef. bei Sien, rechts vom Wege nach Grumbach auf der Höhe vor dem Dorfe, vgl. Geschäftsbericht des Vorstandes an den Altertumsverein zu St. Wendel vom 12. Nov. 1839, Manusc. in den Akten des Vereins, jetzt im Provinzialmuseum.

482 [IX] Bruchstück eines Reliefs. Unbekannten Fundortes.

Ein weibliches Köpfchen, etwas nach der rechten Schulter gewendet; über den Hinterkopf scheint ein an beiden Seiten des Kopfes herabhängendes Tuch geschlagen zu sein. Unweit der l. Schulter ein Gegenstand, der einem Köcher gleicht. Aus wie viel Figuren das Relief bestanden hat, lässt sich nicht bestimmen.

(G. 33) Grauer Sandstein; nur der obere Reliefrand erhalten, alle übrigen zerstört; j. 15 h., j. 18 br. Gesichtl. 5.

483 [V] Freie Gruppe eines Ebers und eines Hundes(?). Gef. um 1818 in Trier im Amphitheater.

Gruppe eines Ebers und eines sich über ihn stürzenden Tieres; rechts davon Reste einer dritten Figur. Von dem zweiten Tiere, vermutlich einem Hunde, ist nur eine Tatze erhalten. Am Eber fehlt der hinterste Teil. Kopf und Tatzen des Ebers sind von vorzüglicher Arbeit, dagegen sind der übrige Teil der Haut und der Beine nur roh angelegt. Die Gruppe ist vielleicht wegen fehlerhafter Stellen im Stein niemals vollendet worden.



1 : 15

(Reg. c 86) Jurakalk. Das Postament hat nur auf der Vorderseite einen scharfen Rand, auf den übrigen Seiten ist es abgebrochen; j. 55 l., 38 tief. Höhe des Ebers 30. — „Wurde in einer Nische am Haupteingange des Amphitheaters gefunden“ Quednow, Beschreibung der Altertümer in Trier II (1820) S. 153, abgeb. Taf. XV, 4. Wenn das Stück unvollendet verworfen worden ist, so wird es nur zufällig ins Amphitheater gekommen sein.

484 [IX] Statuette eines Ebers. Gef. um 1884 auf dem Steinring zu Otzenhausen (Ldkr. Trier).

Sehr roh. Vielleicht von der Statue eines Silvanus herrührend, vgl. Nr. 81.

(18437) Grauer Sandstein. Aus 3 Stücken zusammengesetzt. Es fehlen der Rücken und der untere Teil aller 4 Beine; 40 l. Kam 1891 in die Sammlung.

485 [IX] Statuette eines Löwen. Gef. 1886 in Moehn (Ldkr. Trier) mit Nr. 163.

Der Löwe scheint mit allen vier Füßen fest aufgetreten zu sein. Löwen finden sich sehr häufig auf gallischen und germanischen Grabmonumenten, vgl. z. B. Wiltheim 141, 228 = Prat 228; Prat 2 Ser. Nr. 34; ferner den Grabstein des Annaius bei Lindenschmit, Altert. unserer heidn. Vorzeit I, X, 5, 5. Indes stehen einer Verwendung als Grabfigur die schon zu Nr. 163 geäußerten Bedenken entgegen.

(12543) Jurakalk. Es fehlen der ganze Hinterteil, das l. Vorderbein, das untere r. Vorderbein und der vordere Teil des Kopfes; j. 26 l. Zur Auffindung vgl. Nr. 163.

486 [IX] Kopf und Hals von der Statue eines Löwen. Unbekannten Fundortes.

Das Maul war geöffnet; keine Mähne. Sehr weiche gute Arbeit, wahrscheinlich römisch.

(Reg. b 128) Jurakalk; j. 35 h.

487 [XVI, 4] Kopf eines Windhundes von einer Statue. Gef. 1886 in Winringen mit Nr. 476.

Gute Arbeit.

(12023) Grauer Sandstein; es fehlt der Körper mit dem Halse; j. 18 l.



1 : 7 1/2

488 [IX] Reliefbruchstück, darstellend einen Adler. Unbekannten Fundortes.

Nach l. profiliert. Nur Kopf und Hals erhalten.

(G. 34) Grauer Sandstein; j. 27 l.

489 [V] Rest eines Monumentes, welches mindestens aus vier doppelseitig beschriebenen Blöcken bestanden hat. Gef. 1856 in Trier, einige hundert Schritte südöstlich vom Kaiserpalast.

Erhalten sind zwei doppelseitig beschriebene Blöcke b und c; vor b muss aber noch ein Block a gestanden haben, weil auf Block b, obgleich derselbe scharfkantig erhalten ist, doch die Anfänge vieler Gentilicien und fast sämtliche Praenomina fehlen; ebenso muss auf c noch ein Block d gefolgt sein, weil auf dem Block c die Zeilenanfänge der rückseitigen Inschrift fehlen. — Da nun ferner die Anordnung der rückseitigen Inschrift, welche in der ersten Columne 15, in der zweiten dagegen nur 8 Zeilen enthält,

gegen die Symmetrie verstösst, so ist es wahrscheinlich, dass vor dem Block d noch ein Block e mit weiteren acht Zeilen gestanden hat.

Erste Seite.

← Block b ¹ , lang 57 cm ————— → ← Block c ¹ , lang 56 cm ————— →	
v VBLICIVS · FLORVS	C · VLITTIVS · SECVNDVS
AMILIVS · DONATVS	C · NONN V S · GERMANVS
CAMVLINIVS · OLEDO	C · M E L I V S · PRIMIGENVS
· CLAVD · SECVNDVS	L · HILARIVS · L V C C V S
5. SECUND · DVBITATVS	C · ALBANIVS · V I C T O R
h ELVIVS · ATTIVS	C · M E C C I V S · N O M M V S
CLAVD · MANSVETVS	C · IOINCATIVS · A T T O
se X · DONICAT · ATTICVS	L · SINCORIVS · S A B I N V S
hi? LARIVS · MATVRVS	L · SECVNDIVS · C R I S P V S
10. / AREDONIVS · SENNA	L S V C C I V S · GENIALIS
se X · IVLIVS · MARTIALIS	C · D O C I L I V S · I N G E N V S
· FLAVIVS · VARAITIO	L · C A S S I V S · A I O
VERECVND · BATAVS	C · BELLICIVS · C O S S V S
h) MVLLIVS · ADIVTOR	C · AVCTINIVS · R O M A N V S
15.) VVIVS · GELOS	L // A T I N I V S · SECVNDIN

Zweite Seite.

← Block c ² ————— → ← Block b ² ————— →	
C I N G E T I V S	L · LISCIVS · GENTILIS ·
t E R T I V S ·	M · MVRRANIVS · CARVS
C E L S I N V S	T · SEIVS · P R I M V S
S · ATTILLVS	TI · ASICIVS · V I C T O R
5. VS · MOGSIVS	G · NATALIVS · SATVRNVS
E S C I T A T V S	M · MAINIVS · MARINVS
C A E S A R I S	M · ATTEDONIVS · MATVRVS
V S · AVGVSTALISM · TREVERIVS · COVIRVS	
/ S · P R I M V S	
10. / S · L A L L V S	
A N V A R I V S	
I V L I V S ·	
S · A T R E C T V S	
/ s e n E C I O	
15. / / / v E G E T V S	

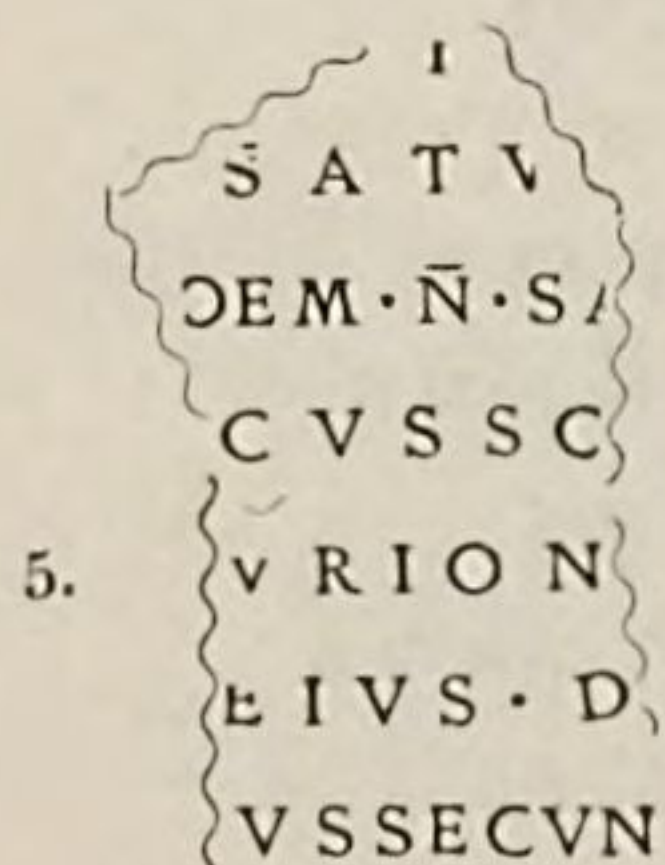
Die Blöcke haben durchweg glatte Flächen ohne jede Profilierung. Was sich über und unter ihnen befunden hat und was überhaupt ihr Zweck war, geht aus ihrer Form nicht hervor und lässt sich auch aus der Inschrift nicht ersehen, da derartige Namensverzeichnisse sich sowohl auf Ehrendenkmalern (z. B. CIL III, 14, VIII, 60), wie auf Votivdenkmalern (z. B. CIL V, 798) finden oder auch die Mitglieder von Collegien

(z. B. CIL III, 633) enthalten können. Die in cursiven Majuskeln wiedergegebenen Buchstaben, jetzt zerstört, sah noch Brambach.

Erhalten sind, mit Ausnahme von Z. 7 und 8 auf Block c², auf denen vermutlich *Caesaris* [*libertus*] Cognomen] *Augustalis* zu ergänzen ist, nur Namen; unter den Gentilicien erscheinen besonders viele aus Cognomina gebildete, wie *Camulinius* (*Camulus*), *Verecundius*, *Docilius* (*Docilis*), *Auctinius* (*Auctinus*), *Natalius* (*Natalis*) u. s. w. In b¹ 9 wird vermutlich *Hilarius* zu ergänzen sein, obgleich *Larius* CIL IX 1855 vorkommt. Zu c¹ 7 *Ioincatius Atto* vgl. *Iovincatus* CIL XII, 1570, *Ioincatius, miles n. Divitiensium* CIL VIII, 9059, *Ioincissius Attus* Brambach 760. Zu c¹ 12 *Aio* vgl. CIL III, 4597, VII, 1336.³⁰. Zu c² 13 *Atrectus* vgl. *Atrectius* CIL V, 7313 und *Alpes Atractianae* Wilmanns 690 und *Alpes Atrectianae* 1266. Die vorzügliche Schrift und die, wie es scheint, constante Hinzufügung des Praenomina weisen auf frühe Zeit.

(Reg. c 218) Zwei Blöcke aus Jurakalk; je 76 h., 57 tief. „Unweit der Gerberei des Hrn. Sittel an der nördlichen Seite des Altbaches bei Trier wurden in diesem Jahre auf einem dem genannten Herrn zugehörigen Ackerstücke in einer Tiefe von 5—8 Fuss verschiedenfarbiger Wandverputz, Mauerfragmente, Gesimsstücke von Oolith, Heizkacheln u. s. w. und endlich ein Schriftstein und noch ein zweiter, die nebeneinander auf einem durch keine Mauer abgegrenzten Estrich lagen, gefunden. Die Schriftsteine von Oolith geben, von zwei Seiten beschrieben, ein langes Verzeichnis von 66 [?] römischen Namen“ Jahresber. der G. f. n. F. für 1856 S. 69 Nr. 34. „Frühjahr 1856 gefunden“ Protokoll der G. f. n. F. vom 4. Mai 1856. — Vgl. Brambach 825 (ganz irrig); Hettner, Wd. Korr. II (1883), 124.

490 [V] Bruchstück einer heidnischen Inschrift. Gef. in Trier beim Amphitheater. Geschenk des Herrn Redakteur Lintz.

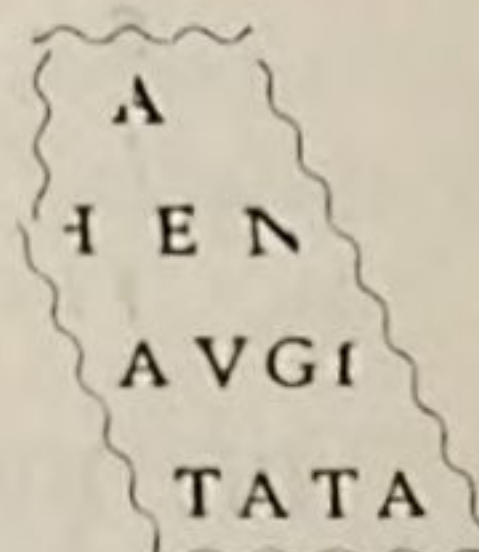
5. 
SATV
DEM·N·S
C V S S C
V R I O N
E I V S · D
V S S E C V N

Z. 3 nach s vielleicht a, Z. 5 vor r sicher v. Z. 7 ist mit n vielleicht ein d ligiert. Der Inhalt lässt sich schwerlich entziffern. Obgleich das Material der Platte, weisser Marmor, in unserer Gegend fast ausschliesslich (vgl. jedoch Nr. 65) für christliche Inschriften verwendet ist, so sprechen die erhaltenen Reste doch mehr für heidnischen als christlichen Ursprung.

(G. 85) Weisse Marmortafel. Der untere Rand scheint der ursprüngliche zu sein, alle übrigen sind abgebrochen; j. 27 h., j. 19 br. „Gef. auf einem Felde beim Amphitheater, wahrscheinlich mit anderem Bauschutt dort abgelagert“ Schömann, Jahresber. der G. f. n. F. für 1865/68 S. 62. Vgl. Brambach 820a; Kraus, Christliche Inschriften 219 ergänzt sicher mit Unrecht [*hic pau*]sat, da über dieser Zeile noch eine andere vorhanden war und nach SAT kein Punkt steht.

491 [IX] Bruchstück einer heidnischen Inschrift. Gef. in Trier in den Thermen.

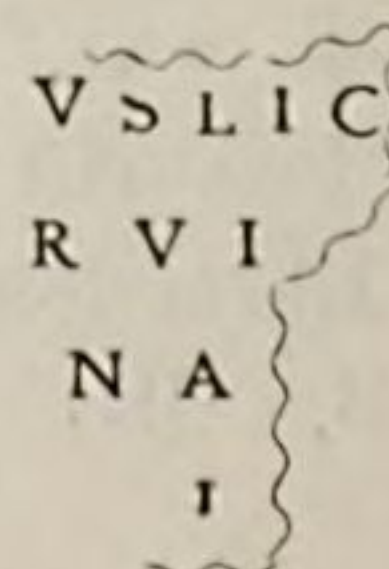
(Reg. c 176) Jurakalk, auf allen Seiten abgebrochen; j. 15 h., j. 18 br., 4 tief. Fundnotiz nach dem Verzeichnis der Porta Martis Nr. 116.


A
I E N
A V G I
T A T A

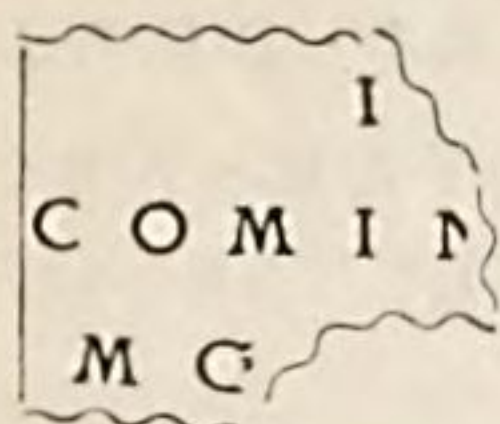
492 [IX] Bruchstück einer heidnischen Inschrift. Gef. 1882 in Trier in den Thermen.

us li, dann c, o oder q.

(8147) Jurakalk, auf allen Seiten verstümmelt; j. 22 h., 20 br., 42 mm dick.


V S L I C
R V I
N A
I

493 [V] Bruchstück einer heidnischen Inschrift. Gef. 1868 in Trier auf dem Hauptmarkt.



(G. 111) Jurakalk, nur der l. Rand erhalten, die übrigen verstümmelt; j. 21 h., j. 24 br., j. 11 tief. — Buchstabenh. 4—5. — „Gef. 1868 bei Fundamentierung eines Hauses auf dem Marktplatz, in dem Winkel vor der Fischbach, unmittelbar vor der früheren Umfassungsmauer der Domfreiheit“ Schömann im Jahresb. der G. f. n. F. für 1865/68 S. 62.

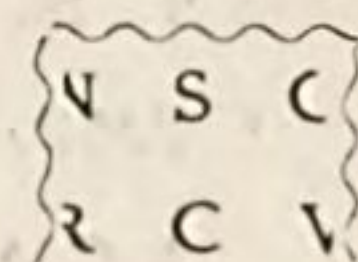
494 [VI] Bruchstück einer heidnischen Inschrift. Gef. 1882 auf dem Friedhofe in St. Mathias bei Trier.

E N } L. Schmalseite bearbeitet und mit Stossfuge versehen, sodass
L A } vielleicht die Zeilenanfänge erhalten sind, die r. Seite ist abgespitzt.
L O } Oben und unten abgebrochen, aber die Inschrift hatte unten keine
A I } weitere Zeile.

(8058) Roter Sandstein; j. 52 h., j. 10 br., 14 dick. Buchstabenh. 44 mm.

495 [IX] Bruchstück einer heidnischen Inschrift. Gef. in Bitburg.

(17811) Grauer Sandstein. Auf allen Seiten zerstört; j. 36 h., j. 27 br. Buchstabenh. Z. 1 = 15, Z. 2 = 10. War in Bitburg in einem Privathause eingemauert, kam 1889 in die Sammlung.



496 [IX] Bruchstück einer heidnischen Inschrift. Gef. 1867 in Konz (Ldkr. Trier).

{ I A T V R I }

etwa *Maturius*

(Reg. c 216) Grauer Sandstein. Auf allen Seiten verstümmelt; j. 30 br., 8 h., 18 tief, Buchstabenh. 45 mm. „1867 bei Ausgrabungen der G. f. n. F. in der Kaiservilla zu Konz gefunden“ Jahresber. der G. f. n. F. für 1865/68 S. 46.

497 [IX] Bruchstück einer heidnischen Inschrift. Unbekannten Fundortes.

A G E N T I E [curam] agent[e M. Iulio] Marul[lo]; das Praenomen
und Gentile sind nur beispielsweise gesetzt.

M A R V L

(Reg. c 225) Grauer Sandstein, linkes unteres Eckstück einer mit einer Randleiste versehenen Inschrift; j. 32 br., j. 24 h., j. 24 tief. Höhe der Buchstaben 4. Der Rest einer aufgeschriebenen Ölfarbennummer, welche auf das Verzeichnis von 1845 geht, beweist, dass der Stein sich mindestens seit dieser Zeit im Museum befindet. Lersch hat ihn im Centralmuseum nicht aufgeführt. Vgl. Brambach 826d.

498 [IX] Bruchstück einer Inschrift. Unbekannten Fundortes.

V I N C O
V S I T P I V S O

Auf der Oberseite rechts ein runder Wulst, so dass der Stein die Form einer Ara gehabt haben muss. Vielleicht ist also *-vinco* das Ende eines Götternamens.

(G. 107b) Roter Sandstein. Die l., untere und hintere Seite abgebrochen; j. 19 h., j. 30 br., j. 37 tief. Buchstabenh. 5. Im Innern ein viereckiger Hohlraum, welcher aber späteren Ursprungs sein kann. — Erwähnt unter Nr. 38 des Verzeichnisses der Porta Martis. Vgl. Brambach 826c.

499 [IX] Bruchstück einer heidnischen Inschrift. Fundort unbekannt.

O I D O I
I V S . I I

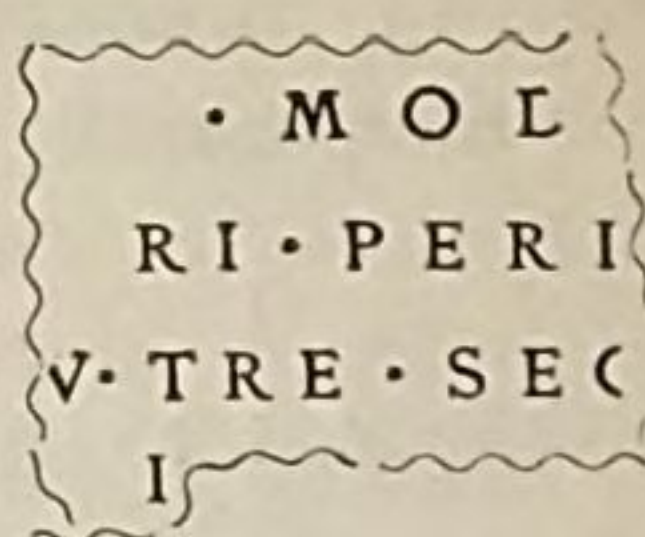
Der letzte Buchstabe der 1. Z. war ein M.

(G. 378) Jurakalk. Über der Inschrift eine Umrähmung, nur die Oberseite scharf, alle übrigen Seiten abgebrochen; j. 22 h., j. 22 br., j. 19 tief. — Buchstabenh. 55 mm. — Vgl. Brambach 819f.

500 [IX] Bruchstück einer heidnischen Inschrift. Unbekannten Fundortes.

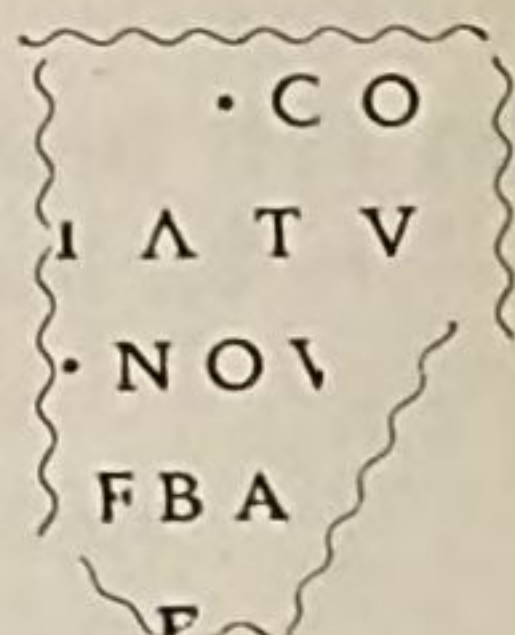
Tre vermutlich *Tre(vir)*. Buchstaben mit roter Farbe nachgezogen.

(G. 107) Grauer Sandstein. Auf allen Seiten verstümmelt; j. 27 h., j. 29 br., j. 10 dick. Buchstabenh. 5. Vgl. Brambach 820b.

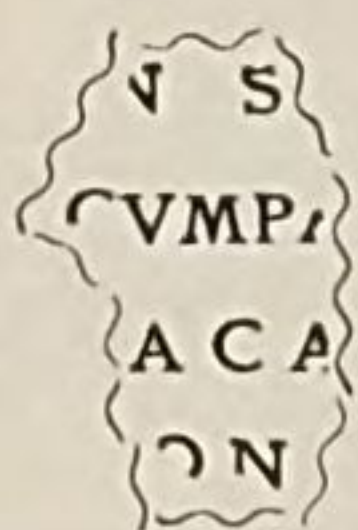


501 [IX] Bruchstück einer heidnischen Inschrift. Unbekannten Fundortes. Geschenk des Hrn. Domkapitulars von Wilmowsky im J. 1879.

(2217) Grauer Sandstein. Auf allen Seiten zerstört; j. 28 h., j. 15 br., Buchstabenh. 35 mm.



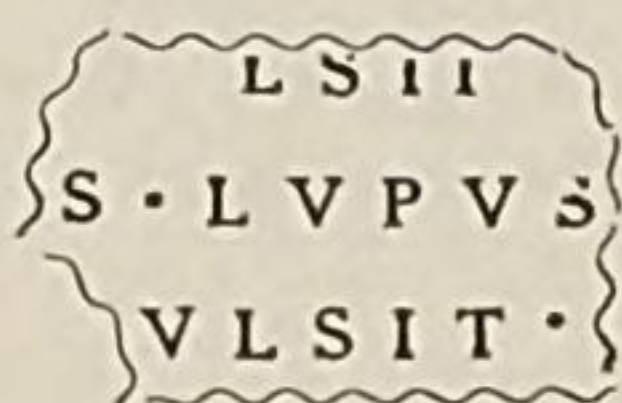
502 [IX] Bruchstück einer Inschrift. Unbekannten Fundortes. Geschenkt mit Nr. 501.



Z. 2 vielleicht *cum pat[re]*, das übrige durchaus unsicher. — Mit gelber Farbe überzogen, die Buchstaben waren rot ausgezogen.

(2216) Jurakalk. Auf allen Seiten bestossen; j. 21 h., j. 10 br., j. 9 tief. — Buchstabenh. 25 mm.

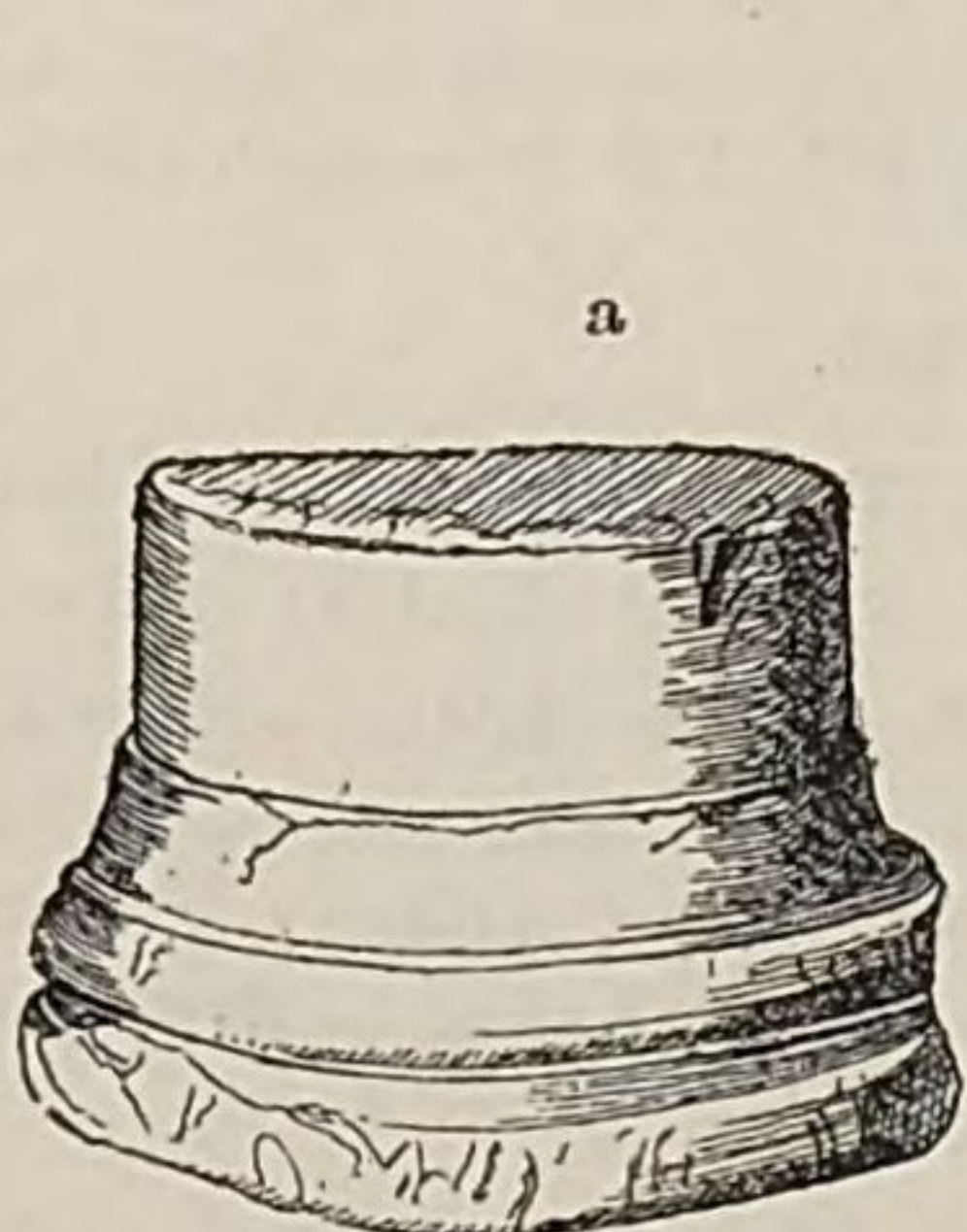
503 [V] Bruchstück einer Inschrift. War bis 1877 in Trier am Neuthor eingemauert.



Die Buchstaben sprechen für antiken Ursprung. Vermutlich handelt es sich um eine metrische Grabinschrift, vgl. CIL XII, 942 = Le Blant 509 *fulsit in annis*, CIL XII, 2179 = Le Blant 462 *gemeno natarum pignore fulsit*.

(11) Grauer Sandstein, Oberseite abgespitzt, die anderen Seiten abgebrochen; j. 25 h., . 44 br., j. 16 tief. — Buchstabenh. 5 cm. — Vgl. Hettner, Jahresb. der G. f. n. F. für 1874—77 S. 57; Kraus 226.

504 [XI] Säulenbasis mit Inschrift. Gef. bei Kleinblittersdorf (Kr. Saarbrücken).



1 : 15



1 : 7 1/2

Jonische Säulenbasis ohne Plinthe mit einem Teil des Schaftes (a). Die Säule ist gedreht. Die Unterfläche (b) ist roh bossiert, in der Mitte befindet sich ein Dreh- oder Dübelloch, nur der Rand ist geglättet. Auf letz-

terem befindet sich eine Inschrift, von der *Gordian argentu[m] et aurum* deutlich zu lesen ist, während der Anfang noch nicht entziffert ist. — Vor den im Cliché wiedergegebenen Buchstaben ist der Rand glatt, hier befanden sich keine weiteren Buchstaben; ebensowenig können auf *aurum*, wenigstens unmittelbar, Buchstaben gefolgt sein. Die Inschrift kann erst angebracht worden sein, als die Säule nicht mehr ihrem ursprünglichen Zwecke diene. Die Buchstaben machen durchaus antiken Eindruck; die Inschrift ist aber bis jetzt nicht erklärt und das Vorhandensein des + vor *Gordian* und der Umstand, dass die Inschrift auf dem Basisrand angebracht ist, erregen Bedenken.

(17079) Grauer Sandstein; 45 h., Dm. am Schaft 48. Gef. zwischen 1859 und 1861 in einer Villa rustica, dem sg. Röthlinger Schloss, zugleich mit Nr. 512 und 513, vgl. Schröter, Mitteilungen des Saarbrücker Vereins IV (1867) S. 44. Erworben 1888, vgl. Hettner, Wd. Ztschr. VIII S. 275.

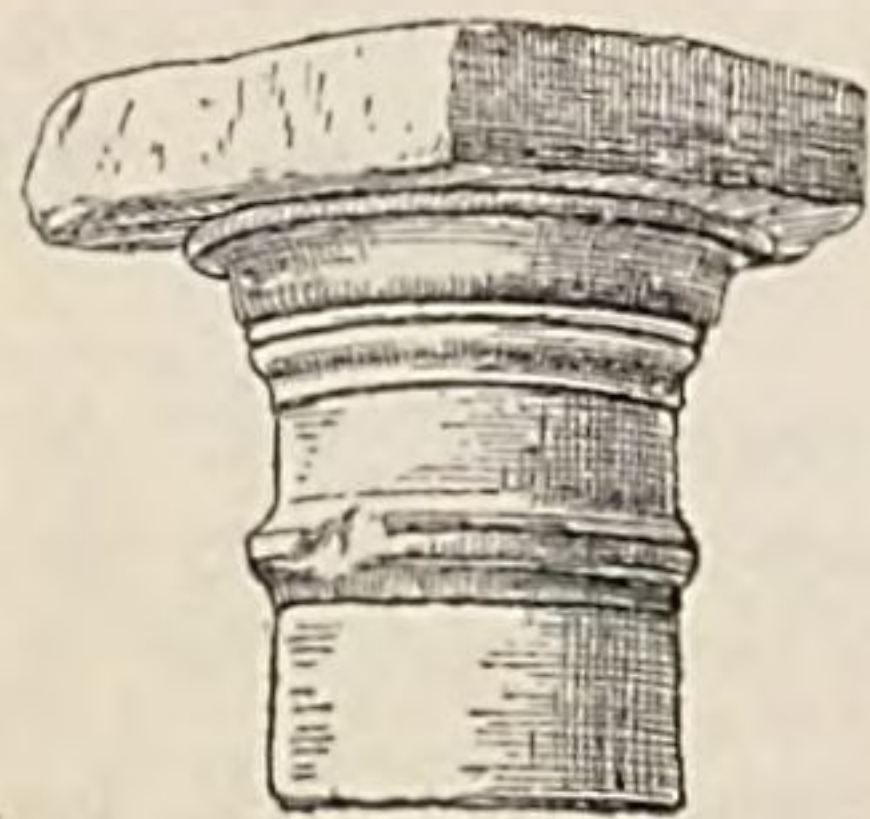
VI. Architekturreste.

505 [XI] Toskanische Säule. Gef. 1880 bei Newel (Ldkr. Trier).

Zu oberst ein quadratischer Abakus. Der Echinus besteht aus zwei Kymen mit dazwischen liegendem Reifchen; darunter ein Hals, welcher nach unten mit einem Reifchen abschliesst. Die Basis ist, wie oft bei den toskanischen Säulen, eine jonische. Das Kapitell ist gedreht. Der Schaft verjüngt sich nach oben und hat Entasis; er ist mit dem Zweispitz bearbeitet. — In die Unterseite der Basis ist in späterer Zeit eine Vertiefung eingehauen, die vielleicht als Weihwasserbecken diente. — Diese toskanischen kleinen Säulchen finden sich ausserordentlich häufig in Gallien, vgl. auch Caumont, Abécéd. p. 95.

(3608) Grauer Sandstein, 1,30 h., nämlich Kapitell 19, Hals 11, Schaft 82, Basis 18 h. Abakus 46 l. und br.; unterer Dm. 30, oberer Dm. 26 $\frac{1}{2}$. Gefunden 1880 zwischen Newel und Butzweiler. — Die Säule steht im Museum umgekehrt, mit dem Weihwasserbecken nach oben.

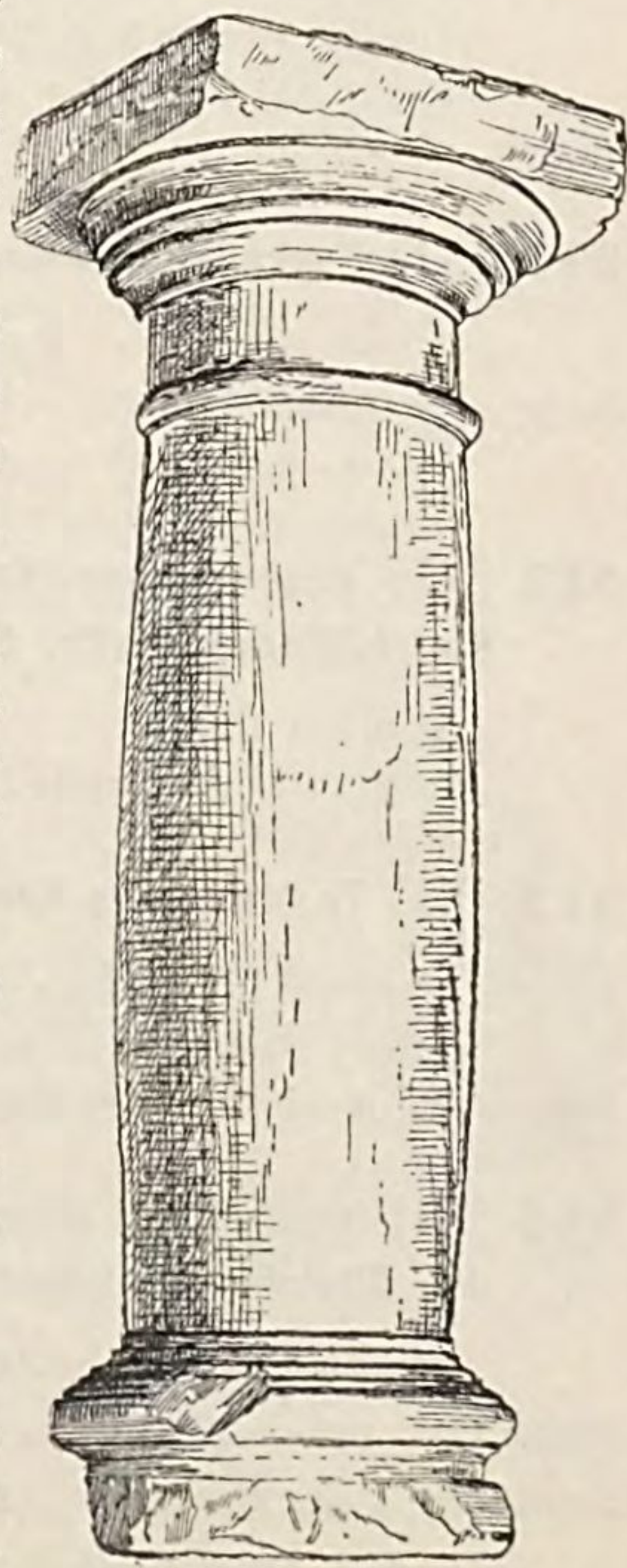
506 [XI] Toskanisches Kapitell mit einem Teil des Säulenschaftes. Unbekannten Fundortes.



1 : 15

Am Echinus ein Kyma mit drei darunterliegenden Reifen.

(Reg. b 49) Roter Sandstein. Der Säulenschaft ist unten abgebrochen. Im Ganzen j. 39 h., Abakus 85 l. und br., oberer Dm. des Schaftes 19.



1 : 15

507 [XI] Toskanisches Kapitell. Unbekannten Fundortes.

Nur Abakus und Echinus erhalten. Der Form nach vollkommen, in den Massen fast identisch mit Nr. 506, sodass es jedenfalls vom selben Baue stammt wie dieses.

(Reg. b 50) Roter Sandstein. Unter dem Echinus abgebrochen; j. 15 h., Abakus 34 $\frac{1}{2}$ cm l. und br.

508 [XI] Toskanisches Kapitell mit einem Teil des Säulenschaftes. Gef. 1887 in Bliesen (Kr. St. Wendel).

Ähnlich 506, aber der Echinus ist mit einem fast eckig profilierten Kyma versehen und mit drei darunterliegenden Reifen. Das Band unter dem Säulenhals besteht aus einem doppelten Reifen.

(15877) Grauer Sandstein. Das Kapitell ist durch einen Bruch vom Schaft getrennt; j. 98 h., Abakus 45 l. und br., Kapitellhöhe 18, Hals 17, oberer Dm. des Schaftes 28.

509 [XI] Toskanisches Kapitell mit einem Teil der Säulentrommel. Gef. in Jünkerath mit Nr. 232.

Kapitell wie Nr. 505.

(11410) Roter Sandstein. Die Rückseite abgeschlagen, unten abgebrochen; j. 55 h., Abakus 62 l. und br. Oberer Dm. des Schaftes 44.

510 [XI] Toskanisches Kapitell aus gelbem Marmor mit einem Teil des Säulenschaftes. Unbekannten Fundortes.

Am Echinus wuchtiges Kyma, darunter ein schmales und ein breites Band.

(Reg. b 41) Hat unter Brand oder Verwitterung stark gelitten; j. 36 h., Abakus 58 l. und br., oberer Dm. 34.

511 [XI] Toskanisches Kapitell. Unbekannten Fundortes.

Form wie 505. Vom Hals sind nur einige Centimeter erhalten, nicht mehr der Abschlussreif.

(?) Jurakalk; j. 18 h., Abakus 25 l. und br., Dm. am Halse 13 cm.

512 [XI] Toskanisches Kapitell mit einem Teil des Säulenschaftes. Gef. bei Kleinblittersdorf (Kr. Saarbrücken) mit Nr. 504.

Ähnlich 505.

(17081) Grauer Sandstein; 45 h., Abakus 50 l. und br., oberer Dm. des Schaftes 34.

513 [XI] Toskanisches Kapitell mit einem Teil des Säulenschaftes. Gef. mit Nr. 512.

Ähnlich 505, aber der Abakus ist rund.

(17080) Grauer Sandstein; 62 h., davon Kapitell 23 h., Säulenhals 15 h., Dm. des Abakus 46, oberer Dm. des Schaftes 34.

514 [XI] Bruchstück eines eleganten toskanischen Kapitellchens mit einem Teil des Säulchens. Unbekannten Fundortes.

Abakus stark bestossen. Der schmale Echinus ist mit Kyma, der Hals mit nebeneinanderstehenden Rechtecken, der Schaft mit abwärts gerichteten Pinienblättern geziert.

(Reg. b 142a) Jurakalk. Der Schaft unten abgebrochen. Im Ganzen j. 37 h., Dm. am Schaft 20.

- 515 [V] Oberer Teil des Schaftes eines kleinen toskanischen Säulchens. Gef. 1881 in Trier, auf der Paulinstrasse.**

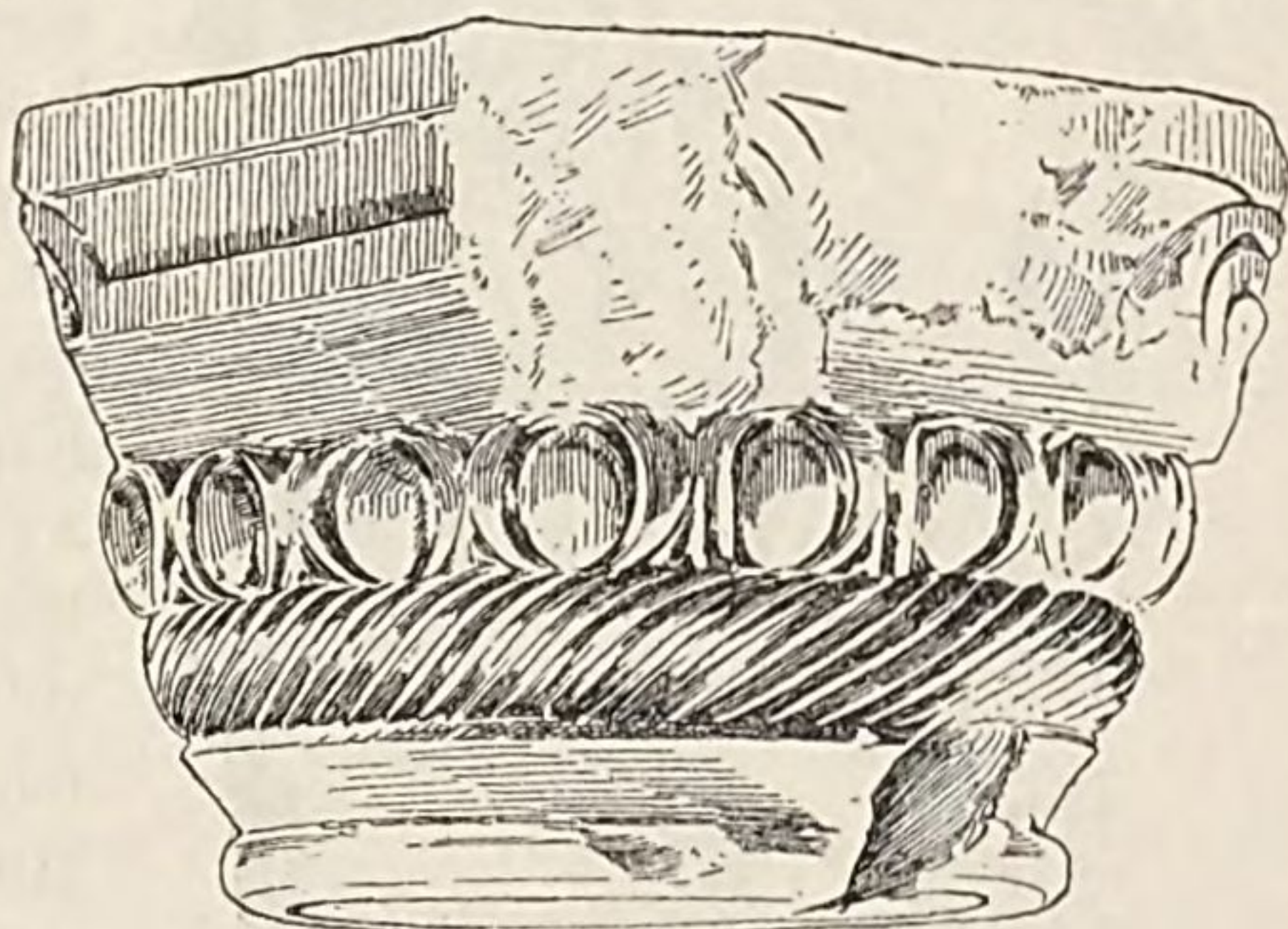
Oben ein Reifchen vom Säulenhals erhalten.

(4937) Jurakalk. Unten und oben abgebrochen; j. 30 h., Dm. $13\frac{1}{2}$.

- 516 [V] Toskanische Basis mit einem Teil des Säulenschaftes. Gef. 1856 in Trier im Innern der Basilika.**

Quadratische Plinthe, darüber Rundstab, darüber Trommel; letztere ist in ihrer oberen Hälfte mit aufwärts gerichteten, flach eingemeisselten Pinienblättern geziert.

(Reg. b 34) Sandstein. Auf der Oberseite der Trommel das Dollenloch, Plinthe mehrfach bestossen. 92 h. Die Plinthe ursprünglich 56 l. und br., Dm. der Trommel 56. Fundnotiz nach dem Verzeichnis der Porta Martis Nr. 22.



1 : 15

- 517 [XI] Römisch-ionisches Kapitell. Unbekannten Fundortes.**

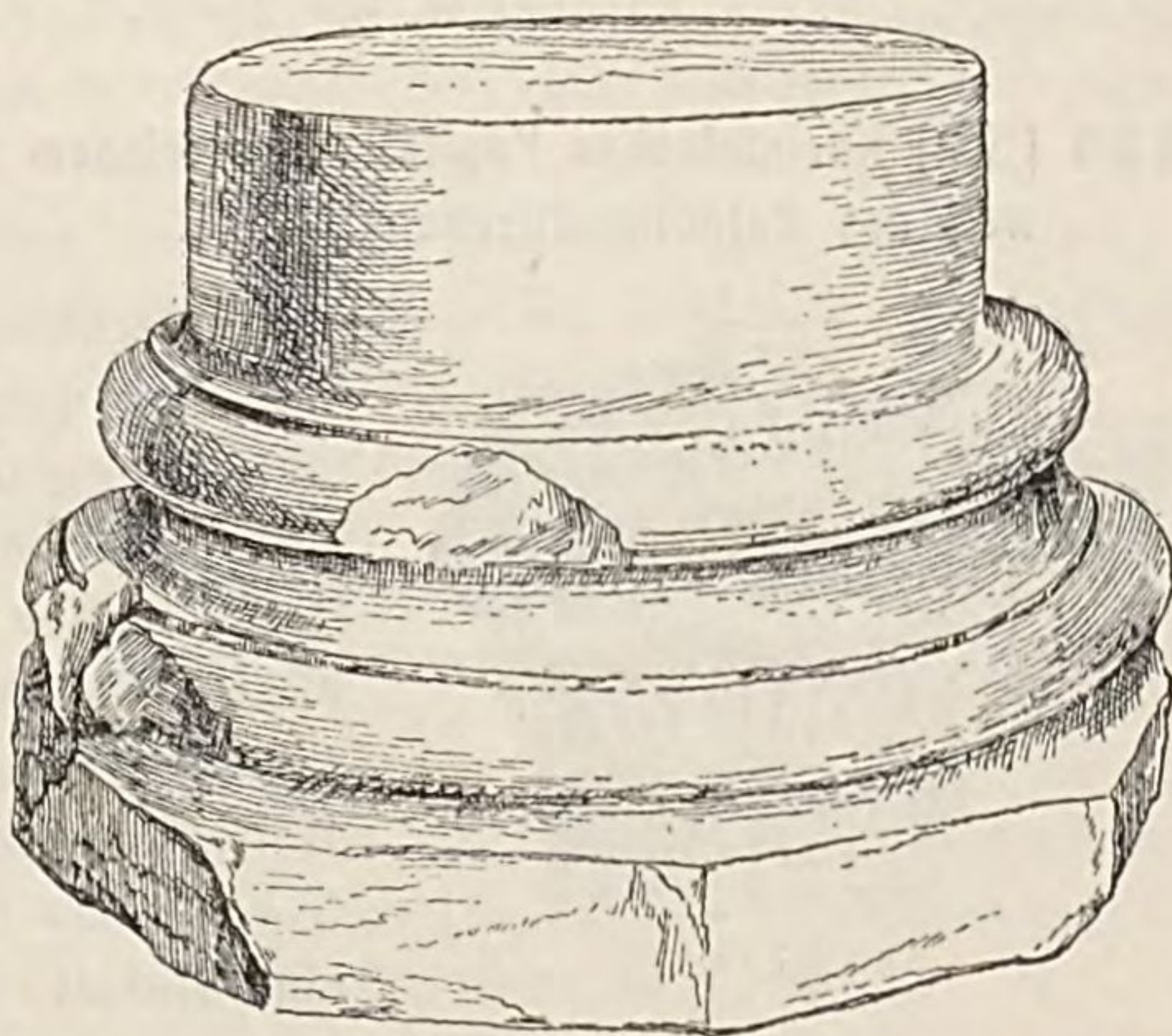
Nur eine der vier Eckvoluten erhalten. Auf der Oberseite ist ein im Profil so  geformtes Loch zum Einlassen des aufliegenden Balkens eingehauen.

(Reg. b 12) Jurakalk; 59 h., die obere quadratische Fläche hat 70 Seite, der untere Dm. 60. Abgebildet Ramboux Taf. 5 und Caumont, Cours d'antiquités monumentales pl. 42bis, Fig. 4, an beiden Stellen irrtümlich als Basis aufgefasst.

- 518 [XI] Ionische Basis mit anschliessendem Säulenschaft. Gef. in Trier in der Basilika.**

Die Plinthe ist achteckig.

(Reg. b 29) Jurakalk; 70 h., davon die Basis 46 h. Die Plinthe 100 gr. Länge, der Schaft 70 Dm. Fundort nach dem Verzeichnis der Porta Martis Nr. 17.



Nr. 518. 1 : 15

- 519 [XI] Ionische Basis aus Cipollino. Unbekannten Fundortes.**

Die Platte ist viereckig, auf der oberen Fläche der Basis ein Dollenloch und Gusskanal, vgl. Durm, Baukunst der Etrusker und Römer S. 145.

(Reg. b 91) 19 h., Plinthe $38\frac{1}{2}$ l. und br., oberer Dm. 31.

520 [XV] Ionische Basis aus weissem Marmor. Gef. in Trier in den Thermen.

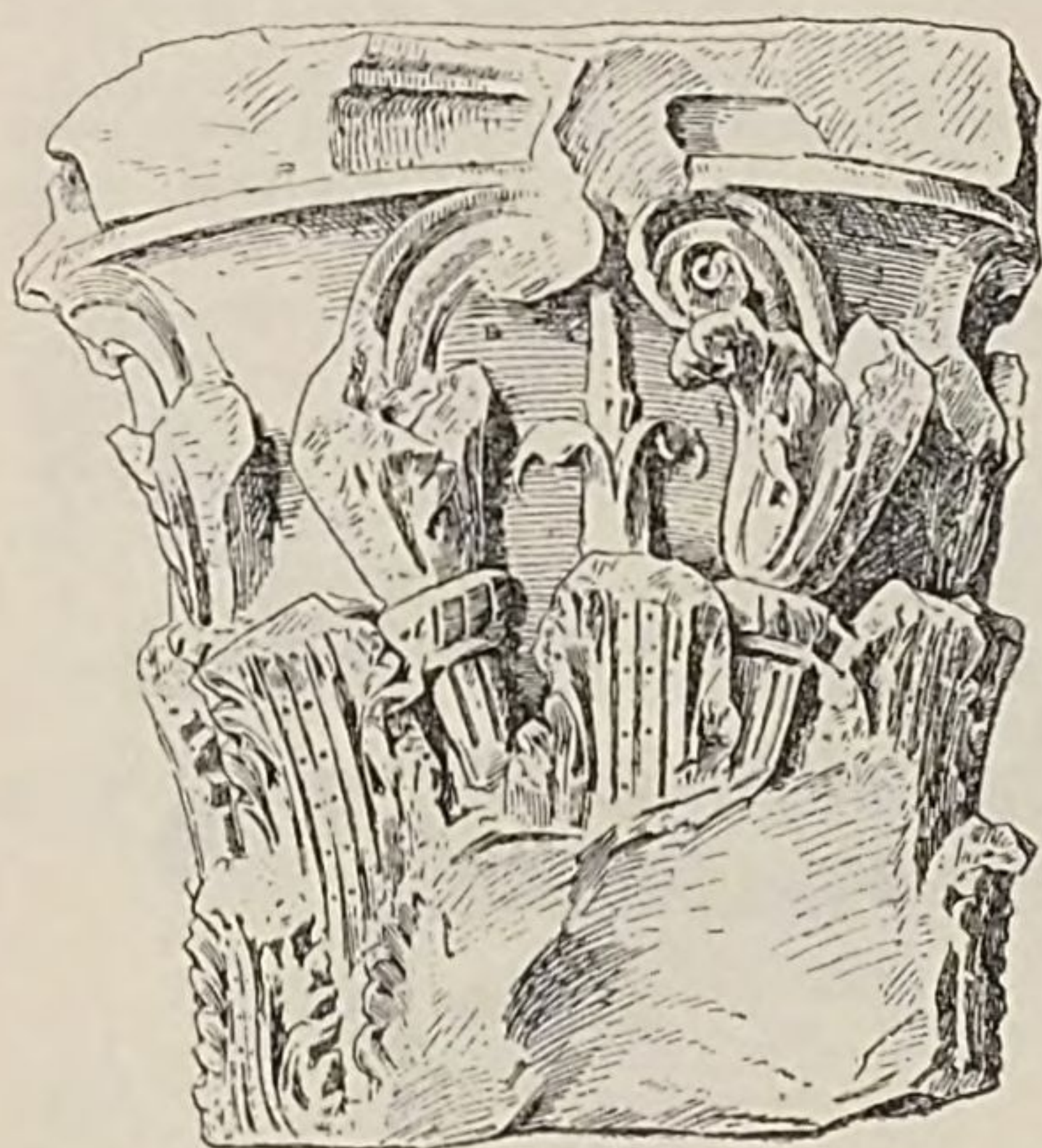
Ähnlich Nr. 519.

(9196a) 25 h., Plinthe 76 l. und br., oberer Dm. 54.

521 [XI] Ionische Basis. Unbekannten Fundortes.

(?) Roter Sandstein. Von oben nach unten in zwei Stücke gebrochen; ein Teil der Profilierung fehlt; j. 32 h. Die Plinthe ist 46 l.

522 [V] Korinthisches Kapitell aus weissem Marmor. Gef. in Trier in der Basilika.



1 : 15

Die Oberfläche des Abakus hat keinen quadratischen Grundriss, sondern ist an den Seiten flachbogig eingezogen. Auf der Oberfläche befindet sich eine quadratische Lagerfläche von 64 cm Seite. Der Kelch ist in seiner oberen Hälfte nur wenig bedeckt, in der Art der griechischen Kapitelle. — Am Kelch zwei Reihen Akanthusblätter, darüber in der dritten Reihe Ranken, aus denen die Eckvoluten und die Helices für die Mittelrosette emporringeln. Auf den Mittelrippen der Akanthusblätter sind parallel zu einander stehende Löcher eingebohrt.

(Reg. b 131) Eine Seite und sämtliche Voluten sind ganz abgestossen, auch im übrigen mehrfach bestossen. 79 h., unterer Dm. 56. — Beim Umbau der Basilika gef. in der Vorhalle derselben, vgl. Verzeichnis der Porta Martis Nr. 4. — Vgl. Jahresber. der G. f. n. F. für 1861/62 S. 73; v. Wilmowsky, Die constantinische Basilika in Trier (Manuscr. im Besitz der G. f. n. F.); Hettner, Wd. Ztschr. X, S. 235.

523 [XV] Korinthisches Kapitell aus weissem Marmor. Gef. 1879 bei Trier unweit des Balduinshäuschens.



1 ; 15

Oberfläche des Abakus wie bei 522. Auch hier eine quadratische Lagerfläche von 34 cm Seite. Der ganze Kelch voll bedeckt; in den zwei unteren Reihen Akanthusblätter; in der dritten Reihe in der Mitte ein aufragendes Akanthusblatt, daneben zwei emporsprossende Ranken; aus letzteren wachsen die Eckvoluten und die Helices, welche sich so vor das Mittelblatt legen, dass der oberste Teil des Blattes wie eine Rosette erscheint.

(S. T. 1417) Zwei Voluten abgebrochen; auch sonst mehrfach bestossen; 49 h., unterer Dm. 31, oben gr. L. 54. — Gef. 1879 neben den Substruktionen eines römischen Tempels, welcher auf dem Terrain der Herren Lambert und Reiter am Eingange des zu dem Balduinshäuschen führenden Thales liegt; es wurden ausser den Kapitellen Nr. 523

bis 525 und der Nr. 578 eine grössere Zahl von Trommeln zugehöriger Säulen aus rot-weiss geflecktem Marmor und weisse marmorne Architravstücke gefunden. [Diese Säulen- und Architravreste liegen hinter dem Museum.] Vgl. Hettner, Bonn. Jahrb. 69 S. 14.

524 [XV] Korinthisches Kapitell aus weissem Marmor. Gef. mit Nr. 523.

Von derselben Säulenstellung wie 523; abweichend nur insofern, als auf der Mitte der Kapitellseiten die Spitze des zwischen den Helices liegenden Akanthusblattes ganz wie eine Rosette gebildet ist.

(S. T. 1418) Eine Volute abgestossen, auch sonst mehrfach bestossen. Eine jetzt fehlende Mittelrosette war im Altertum mit einem eisernen Dollen, der noch vorhanden ist, befestigt.

525 [XV] Volute von einem korinthischen Kapitell aus weissem Marmor. Gef. mit Nr. 523.

Von derselben Säulenstellung wie 523, aber nicht zu 523 und 524 gehörig.

(S. T. 1419) j. 16 l.

526 und 527 [V] Korinthisches Kapitell und Trommel. Gef. 1879 in Trier auf dem Neumarkt. Geschenk des Hrn. Dr. Meissner.

526 Kapitell. Die Oberfläche des Abakus ist eingezogen wie bei Nr. 522; eine besondere Lagerfläche nicht ausgearbeitet. — Sehr ähnlich Nr. 528, aber plumper und von flacherer Arbeit. Das Kapitell steht zwischen dem Typus 522–525 und dem Typus 528–532, insofern als die Helices der Mittelrosette wie bei dem erstern Typus aus der mittleren Blätterreihe sichtbar hervorringle, während sie bei dem andern Typus gleichsam aus dem Innern des Kelches herauswachsen. — Unten hat das Kapitell ein Reifchen. Die Conturen und teilweise die Flächen des Kapitelles sind nicht glatt gearbeitet, sondern zeigen tiefe Zweispißschläge.

(2208) Grauer Sandstein; 88 h., unterer Dm. 70, auf der Oberfläche des Abakus von Rosette zu Rosette gemessen 105 br. Gef. bei dem Neubau des Hrn. Dr. Meissner am Neumarkt Nr. 4 innerhalb gewaltiger römischer Substruktionen, vgl. Trierische Ztg. 1879 Nr. 229 vom 2. Oktober.

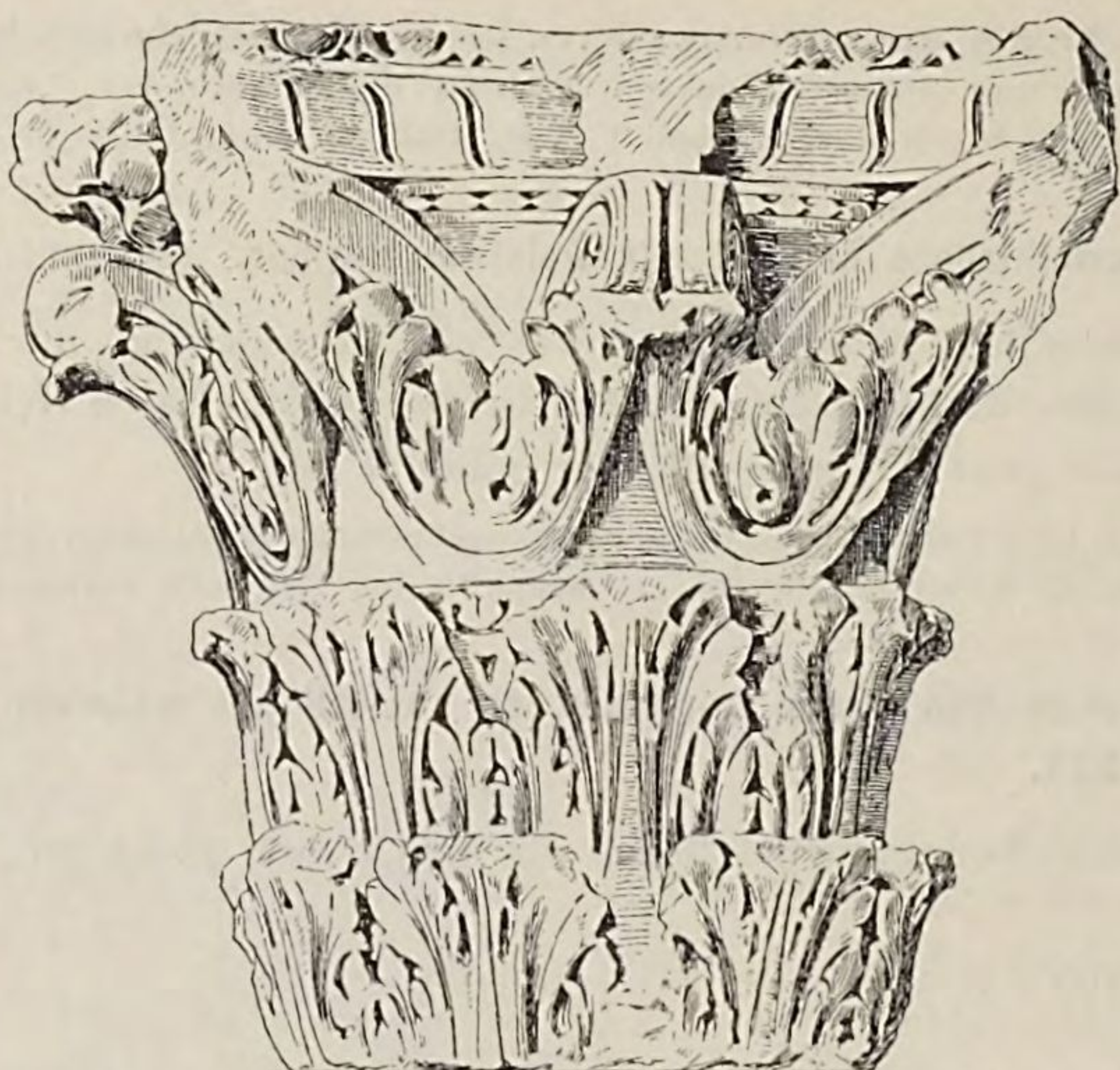
527 Trommel; ohne jede Verzierung, rauh mit dem Zweispiß und Gründl bearbeitet. Die Unebenheit der Oberfläche an Trommel und Kapitell weist vielleicht darauf hin, dass beide mit Stuck überzogen waren.

(2208a) Grauer Sandstein; 75 h., Dm. 72. Die Trommel wird nicht unmittelbar unter das Kapitell gehören, da sie einen etwas grösseren Dm. hat.

528 [V] Korinthisches Kapitell. Gef. 1846 in Trier in den Thermen.

Die Oberfläche des Abakus ist eingezogen wie bei Nr. 522, eine besondere Lagerfläche nicht ausgearbeitet. — Die Mittelrosetten haften am Abakus, die darunter befindlichen Helices scheinen aus dem Kelch herauszuwachsen und treten weit vor. — Als Kelchabschluss ein Perlstab.

(G. 37 π) Jurakalk, sämtliche Voluten und einige Rosetten abgestossen; 96 h., unterer Dm. 65, auf der Oberfläche des Abakus von Rosette zu Rosette gemessen 108. — Gef. 1846 bei den Ausgrabungen der G. f. n. F. in der Mitte der Nordfront vor dem grossen Eingang, vgl. Philanthrop 1847 Nr. 101; Verzeichnis der Porta Martis Nr. 9. Ausser den beiden Kapitellen



1 : 15

Nr. 528 und 529 sind noch zwei andere gleiche Kapitelle an derselben Stelle gefunden worden, das eine im 17. Jahrh., vgl. Wiltheim, *Lucilib.* p. 138, abgeb. Taf. 17, Fig. 44, das andere zu Hontheims Zeiten, vgl. ebenfalls bei Wiltheim, *Lucilib.* p. 138 Anm.

529 [V] Korinthisches Kapitell. Gef. mit Nr. 528.

Wie Nr. 528, aber der Perlstab ist etwas kräftiger und das Kapitell ist um 11 cm niedriger. Ob dieser erhebliche Unterschied der Dimensionen auf Liederlichkeit des Steinmetzen zurückzuführen ist oder ob die Kapitelle von verschiedenen Säulenstellungen herrühren, bleibt zweifelhaft.

(G. 37 π) Jurakalk. Erheblich mehr bestossen als Nr. 528, 85 h., unterer Dm. 65, auf der Oberfläche des Abakus von Rosette zu Rosette gemessen 90.

530 [V] Bruchstück eines korinthischen Kapitells. Gef. vermutlich mit Nr. 528.

Erhalten nur eine Volute, genau entsprechend den Kapitellen Nr. 528 und 529, aber nicht an diese passend.

(Reg. b 134) Jurakalk; j. 31 l. Aus der Form ist der Fundort erschlossen.

531 [V] Korinthisches Kapitell. Gef. 1883 in Trier auf der Brückenstrasse.

Sehr ähnlich 528, aber am Kelch kein Perlstab.

(8973) Jurakalk, sehr verwittert, 47 h., unterer Dm. 30, obere Br. einschliesslich der Voluten 50. Gef. beim Gastwirt Cartus.

532 [XI] Korinthisches Kapitell. Unbekannten Fundortes.

Sehr ähnlich Nr. 528; am Kelch statt des Perlstabs drei Reifen, aber es fehlt die unterste Reihe der Akanthusblätter, wobei es unsicher ist, ob sie überhaupt nicht vorhanden war oder nur abgebrochen ist.

(Reg. b 42) Sandstein. Unten abgebrochen und vielfach bestossen; j. 42 h., oben ursprünglich 52 br.

**533 [V] Korinthisches Kapitell. Gef. wahr-
scheinlich in Trier in der Basilika.**

Flache, rohe, späte Wiederholung
des Typus von Nr. 523. Ranken spriessen
über die zweite Blattrreihe empor, aus
denen sich Voluten und die Helices der
Mittelrosette entwickeln.

(Reg. b 31) Jurakalk. Eine Seite ganz ab-
gestossen, es fehlen alle Voluten; auch sonst sehr
bestossen; 77 h., unterer Dm. 61. Die Fund-
notiz beruht auf der Angabe des langjährigen
Aufsehers der Porta nigra, Zörnisch.

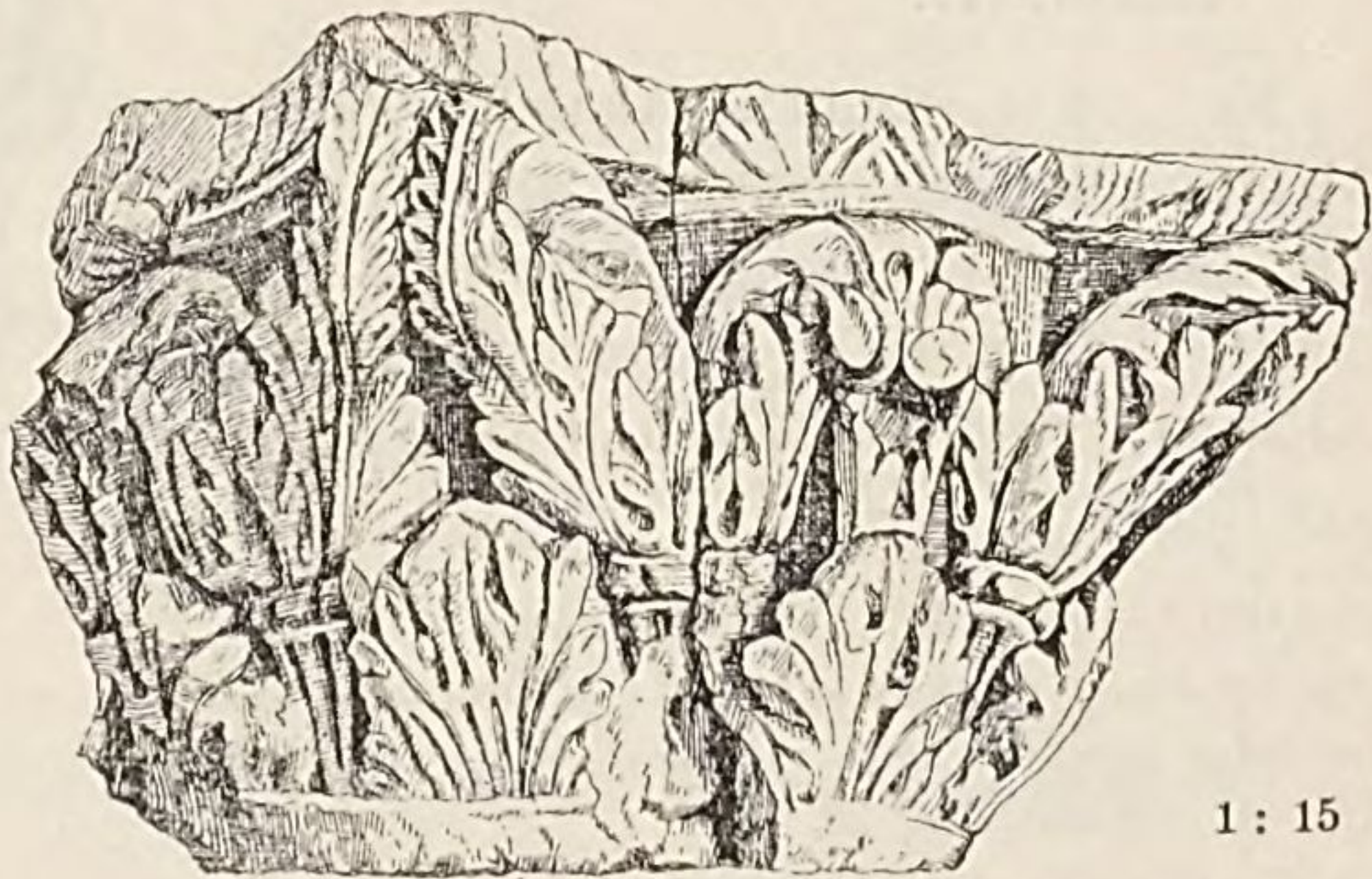


1 : 15

**534 [XI] Korinthisches Kapitell. Unbe-
kannten Fundortes.**

Hat nur zwei Blattrreihen.
Aus der unteren Reihe
wachsen Ranken empor,
welche die Helices vertreten.
— Stammt aus sehr später
Zeit.

(Reg. b 35) Jurakalk. Eine
Seite abgesägt; 53 h., unterer
Dm. 51, oberer 91 br.



1 : 15

**535 [V] Korinthisches Kapitell. Gef. 1888 in Trier auf
der Gilbertstrasse.**

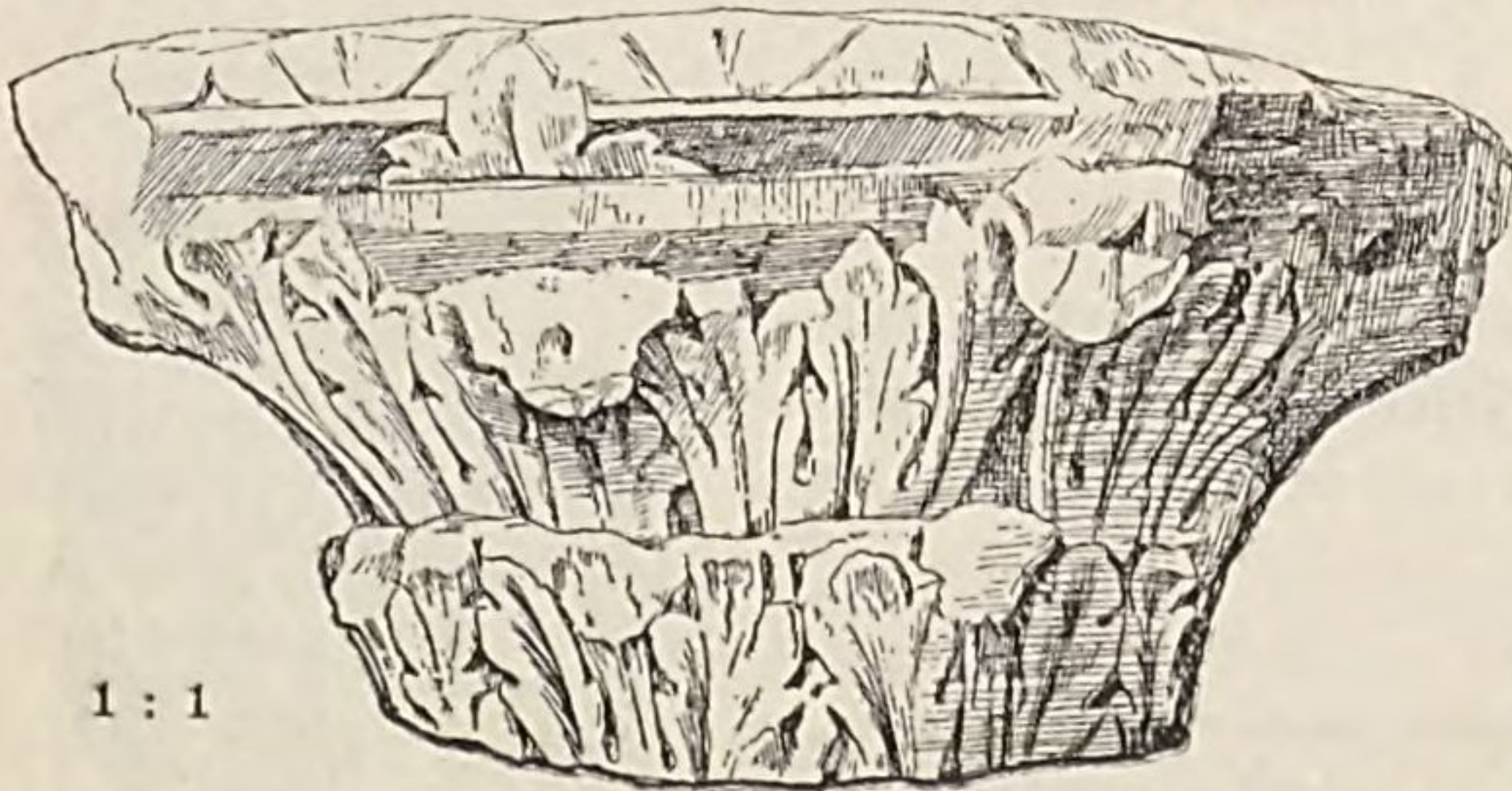
Nur zwei Blätterreihen, die Mittelrosette ist ohne
Helices, sie wuchert aus dem Kelche heraus.

(17141) Jurakalk; 38 h., unterer Dm. 25. — Gef. am 8. Novbr.
1888 bei einem Neubau auf der Gilbertstrasse unweit des Juden-
kirchhofs.



1 : 15

536 [IX] Korinthisches Kapitell. Unbekannten Fundortes.



1 : 1

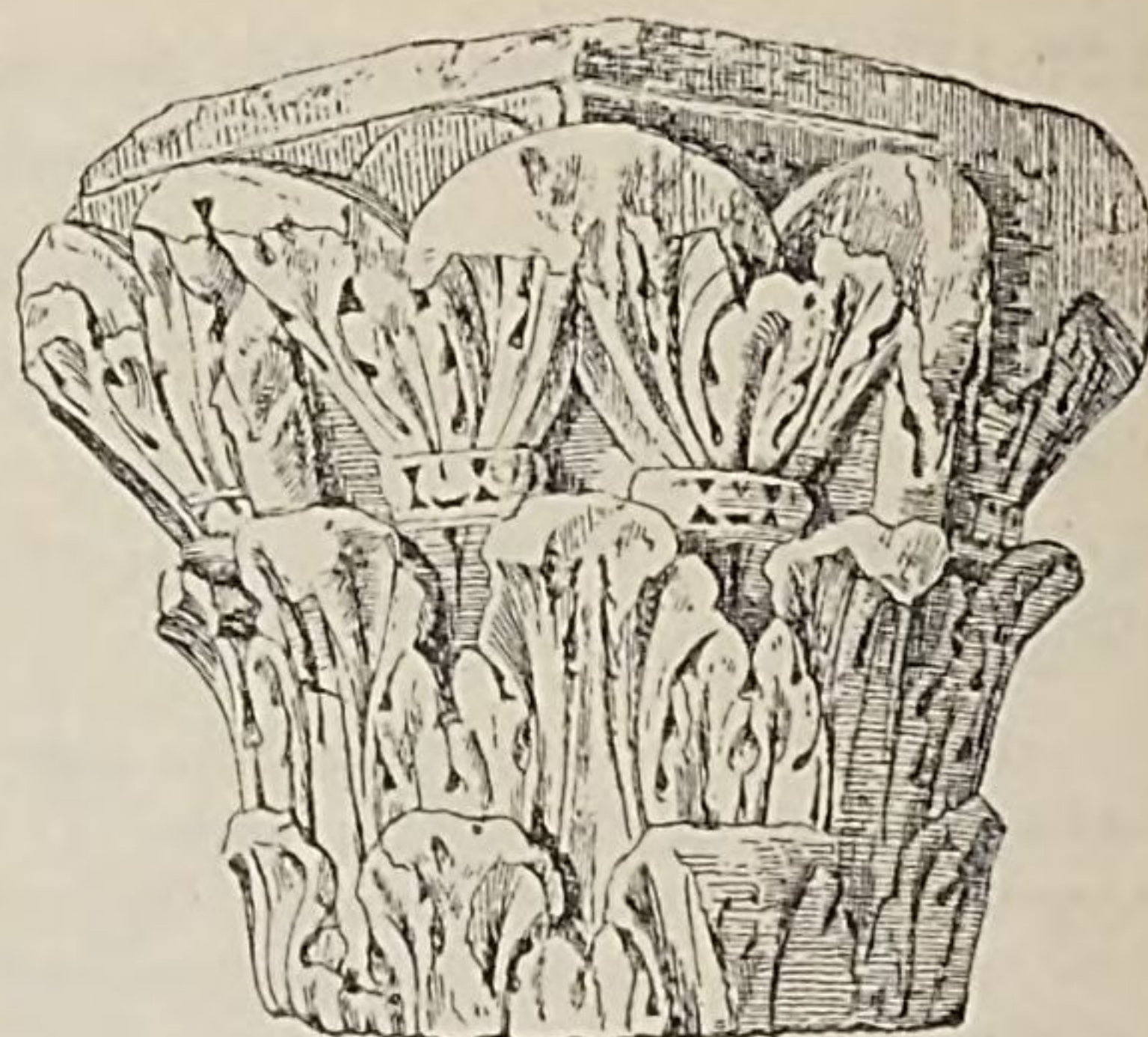
Der Abakus ist viereckig
und ragt noch über die Vo-
luten heraus. Die Voluten
sind nur aus Blattwerk ge-
bildet, ebenso fehlen Helices
in der Mitte der Seiten.
Die Rosette wird vertreten
durch ein unten am Abakus
flach anliegendes Blatt.

(Reg. b 38) Grauer Sandstein. Es fehlt die untere Hälfte der mittleren Blätterreihe
und die ganze unterste Blätterreihe, j. 48 h., Abakus 86 br., 91 tief.

537 [IX] Korinthisches Kapitell. Unbekannten Fundortes.

Der Abakus ist viereckig und liegt hinter den Voluten zurück. Akanthusblätter vertreten die Voluten und bilden die Mittelrosetten.

(Reg. b 76) Jurakalk; 66 h., unterer Dm. 48, Abakus 55 l. und br. Moderne Farbenreste. Abgeb. Ramboux Taf. 5.



1 : 15

538 [V] Korinthisches Kapitell mit einem Teil des Schaftes. Gef. 1888 in Trier, Ecke der Glockenstrasse und Rindertanzstrasse.

Nur zwei Reihen Akanthusblätter. Akanthusblätter vertreten die Voluten und die Mittelrosetten, vgl. Nr. 537. Der Schaft ist in einer Höhe von 12 cm erhalten; zwischen Kapitell und Schaft ein Reifen.

(4910) Jurakalk Die Oberfläche ist glatt, der fehlende Abakus muss als besondere Platte gebildet gewesen sein. Gesamthöhe 54, unterer Dm. 44, oberer Dm. 70.



1 : 15

539 [XV] Korinthisches Kapitell aus weissem Marmor. Gef. in Trier in den Thermen.

Voluten sind vorhanden, ebenso unter der Mittelrosette Helices, die aber mit dieser in keiner Verbindung stehen. Der obere Teil des Kelches ist wenig bedeckt. Späte, rohe Arbeit.

(286) Vielfach bestossen; 37 h., unterer Dm. 29, oberer Dm 47.



1 : 15

540 [XV] Korinthisches Kapitell aus weissem Marmor. Gef. 1883 in Trier in der Maximinkaserne.

Ähnlich Nr. 539.

(8161) Das Kapitell ist von oben nach unten gespalten, nur die eine Hälfte ist erhalten; 48 h., unterer Dm. 32.



1 : 15

541 [XI] Korinthisches Kelchkapitell. Unbekannten Fundortes.

Viereckiger Abakus, darunter einfacher Kelch; es erinnert an das Kapitell von Kanawat bei Durm, Baukunst der Etrusker und Römer, S. 253, ist aber viel einfacher als dieses. — Unter dem Kapitell setzt der Schaft an, von dem noch ein kleines Stück erhalten ist.

(Reg. b 25) Grauer Sandstein. Sehr stark verstümmelt, unten abgebrochen, j. 38 h., unterer Dm. etwa 24.



1 : 15

542 [V] Composites Kapitell. Gef. 1881 in Trier in der Palastkaserne.

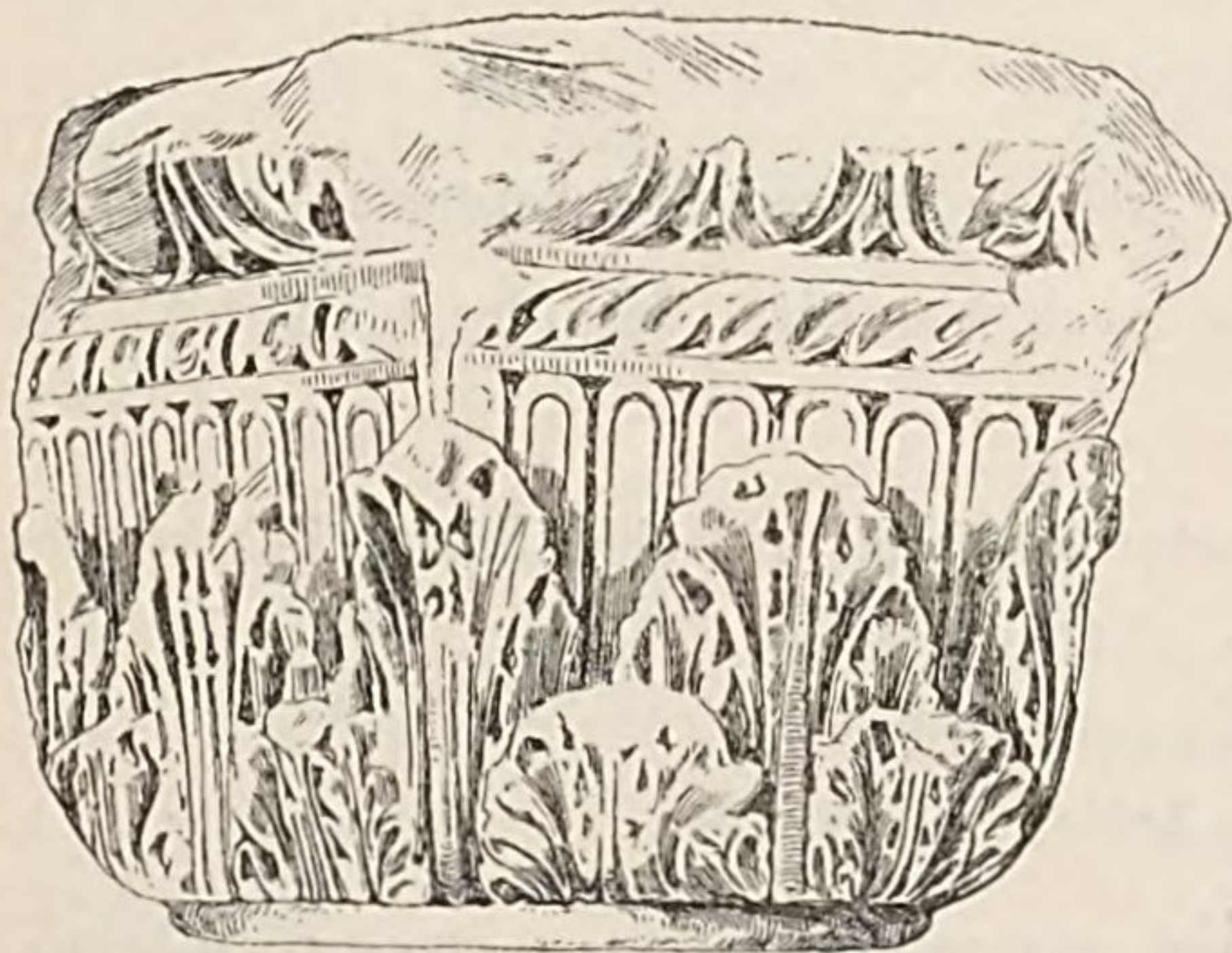


1 15

Dem korinthischen Kapitell sind die zwei Reihen Akanthusblätter, dem jonischen der Echinus mit dem Eierstab und den Voluten entnommen; zwischen beiden Teilen ein mit Blattornament gezielter Gurt. — Die Voluten sind abgebrochen, waren aber sicher vorhanden. Am Abakus befindet sich in der Mitte der Seiten je eine rohe Rosette.

(4952) Sandstein, mehrfach bestossen, 57 h., unterer Dm. 40, oberer Dm. ohne die Rosette 54. Gef. 1881 beim Bau einer Latrine in der Palastkaserne.

543 [V] Composites Würfelkapitell von einer Säule. Unbekannten Fundortes.



1 : 15

Der Wert des Kapitelles besteht in seiner Würfelform, die an Rundsäulenkapitellen sonst nicht nachweisbar ist. Die untere Fläche ist rund und mit einem Reifen versehen, darüber aber erhebt sich das Kapitell nach kurzer Anschwellung würfelförmig. — Der Stilform nach ist das Kapitell composit; wie bei Nr. 542 sind die zwei unteren Reihen Akanthusblätter dem korinthischen Kapitell entlehnt; dagegen der Echinus mit dem Eierstab und den ursprünglich vorhandenen Voluten dem jonischen Kapitell; dazwischen ein Band mit Blattornament. — Auf dem untern Teil des Kapitelles erheben sich über den Akanthusblättern Cannelen, die, offenbar hervorgegangen aus den auf griechischen Kapitellen erscheinenden Schilfblättern (vgl. Kapitell vom Turm der Winde), auf römischen Kapitellen sehr häufig erscheinen z. B. am Palaste zu Spalato (Adams, Ruins of the palace Taf. 36 und 49), in Sens (Musée

Der Wert des Kapitelles besteht in seiner Würfelform, die an Rundsäulenkapitellen sonst nicht nachweisbar ist. Die untere Fläche ist rund und mit einem Reifen versehen, darüber aber erhebt sich das Kapitell nach kurzer Anschwellung würfelförmig. — Der Stilform nach ist das Kapitell composit; wie bei Nr. 542 sind die zwei unteren Reihen Akanthusblätter dem korinthischen Kapitell entlehnt; dagegen der Echinus mit dem Eierstab und den ursprünglich vorhandenen Voluten dem jonischen Kapitell; dazwischen ein Band mit Blattornament. — Auf dem untern Teil des Kapitelles erheben sich über den Akanthusblättern Cannelen, die, offenbar hervorgegangen aus den auf griechischen Kapitellen erscheinenden Schilfblättern (vgl. Kapitell vom Turm der Winde), auf römischen Kapitellen sehr häufig erscheinen z. B. am Palaste zu Spalato (Adams, Ruins of the palace Taf. 36 und 49), in Sens (Musée

Gallo-Romain de Sens pl. XX, 4 und XXIII, 4), in Périgueux und Neris (Caumont, Abéc. pl. 89, 92, 432). — Die Oberseite des Kapitelles sieht so aus:



Die Fläche a bedeutet eine 12 cm tiefe, 35 cm l., 22 cm br. Vertiefung, die voraussichtlich von der ursprünglichen Anlage des Kapitelles herrührt; sie wird als Lager für ein eingreifendes Gebälk gedient haben; da die Vertiefung sich nur auf einer Seite befindet, scheint die Säule zu einer Säulenvorlage wie z. B. am Diocletianspalast (Adams Taf. 12) gehört zu haben.

(Reg. b 133) Jurakalk. Eine Seite ist zum grössten Teile zerstört, ebenso sämtliche Voluten; 68 h., unterer Dm. 55, am Eierstab 63 br. und tief. — Abgeb. bei Ramboux Taf. 5; Caumont, Cours d'Antiquités (1838) Atlas Taf. 42bis, Fig. 1; Wytttenbach, Forschungen (1844) S. 3.

544 [V] Composites Pilasterkapitell. Gef. 1886 in Trier auf der Palaststrasse.

Ähnlich Nr. 543.

(12093) Jurakalk. Der obere Teil des Kapitelles ist abgeschlagen. Das Kapitell befindet sich an einem Block, der später zu einem Grundstein verwendet worden ist. — Das Kapitell ist 34 h., unten 34 br.; der Block ist 60 br. und 38 tief.

545 [V] Composites Kapitell von einer Säule. Gef. 1879 in Trier unweit des Kaiserpalastes.

Sehr ähnlich Nr. 543. Der Stiel der Voluten ist zwischen den Cannelen sichtbar, indem auf je 5 Cannelen ein Volutenstiel folgt.

(4879) Grauer Sandstein. Die Voluten und Rosetten sind abgebrochen; 42 h., unterer Dm. 30. Die Oberseite, stark bestossen, hat einen Dm. von etwa 50. — Gef. bei Anlage des zweiten Geleises für die Moselbahn hinter der Ueberführung des Weberbaches.



1 : 15

546 [XI] Korinthisches Kapitell aus weissem Marmor. Unbekannten Fundortes.

Nur die unterste Blätterreihe noch kenntlich, das übrige zerstört.

(Reg. b 17) 44 h.

547 [XI] Bruchstück eines korinthischen Kapitelles von einer Säule. Unbekannten Fundortes.

Nur ein Teil einer Blattrreihe erhalten.

(18148) Jurakalk; j. 37 l., j. 27 h. Erworben 1890.

548 [XV, 1] Rosette von einem Kapitell. Gef. 1879 in Trier gegenüber der Basilika.

Auf der Unterseite noch der eiserne Dollen zur Befestigung der Rosette am Abakus erhalten.

(1709) Jurakalk, 16 Dm. Gef. beim Bäcker Schenkelberg.

549 [XII] Korinthisches Kapitell mit viereckiger Grundfläche. Gef. 1891 bei Tholey (Kr. Ottweiler). Geschenk des Hrn. Riotte zu St. Wendel.

Erhalten sind zwei Reihen Akanthusblätter und darunter ein Reifen.

Der viereckige Grundriss des Kapitelles macht es wahrscheinlich, dass dasselbe zu einer Grabpyramide wie Nr. 212—216 gehört hat.

(18436) Schlechter gelber Sandstein. Der obere Teil des Kapitelles zerstört. An der Grundfläche 27 br., 41 tief, j. 38 h. Unten kein Zapfenloch. — Gef. auf der Grenze des Oberthaler und Tholeyer Bannes, eine Viertelstunde vom Varuswalde.

550 [XI] Bruchstück eines Kapitelles mit figürlicher Darstellung. Gef. in der Umgegend von St. Wendel.

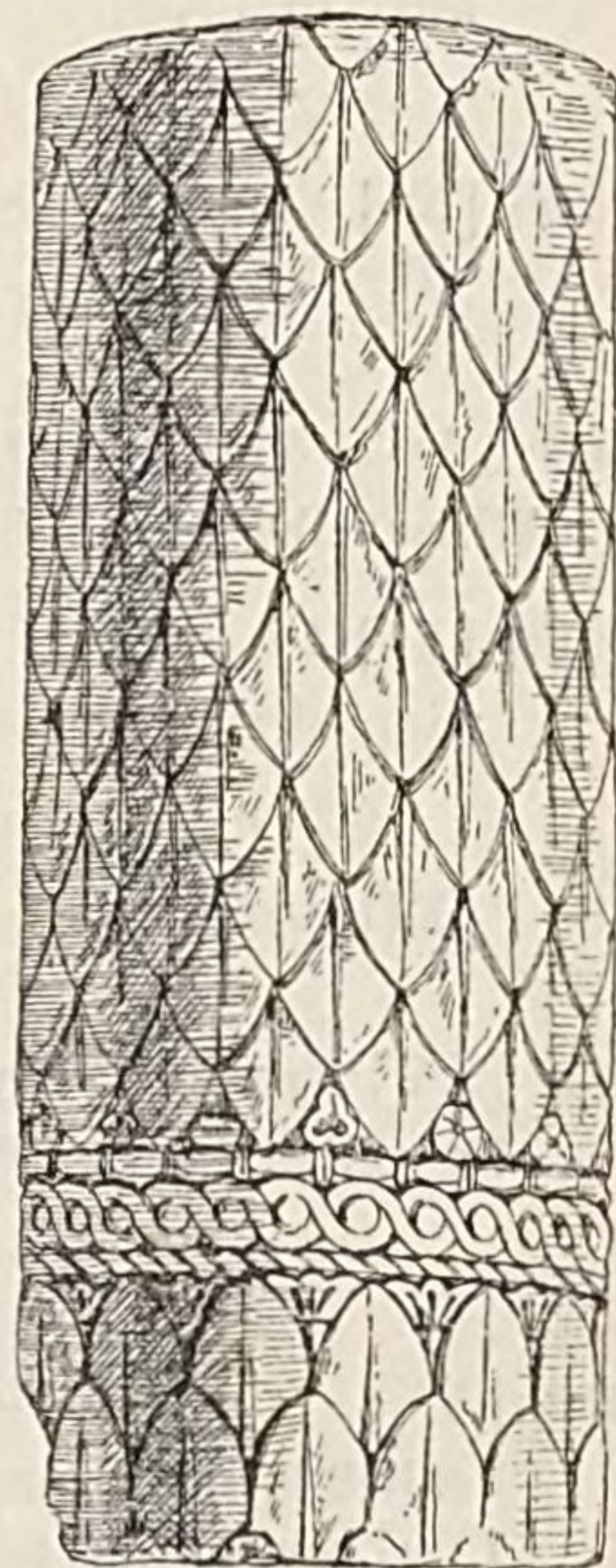
Es ist nur ein Bruchstück von einer Seite des Kapitelles erhalten; dasselbe zeigt oben einen Teil der Mittelrosette des Kapitelles, darunter einen weiblichen Kopf in starkem Hochrelief. Derselbe ist nach der r. Schulter gewendet und mit einem breiten Kranz geziert. Eine Locke fällt auf die r. Schulter; die Pupillen sind tief gebohrt. Der Hals ist in ganz flachem Relief behandelt. Gute Arbeit. — Derartige, mit vier Köpfen versehene Kapitele kommen ebenso oft an den Grabpyramiden (vgl. Nr. 212 und 216) wie an den Jupitersäulen (vgl. S. 16 und Hettner, Wd. Ztschr. IV, S. 386) vor.

(St. W. 124) Roter Sandstein. Der Stein ist auf allen Seiten verstümmelt. Am Gesicht ist die Nase bestossen; es fehlt die l. Seite des Hinterkopfes; j. 40 h., j. 20 br., j. 22 tief.

551 [XII] Säulentrommel mit Pinienschuppen. Unbekannten Fundortes.

Ein Band teilt die Trommel in zwei ungleiche Teile, von denen der untere kleinere mit grösseren, nach oben gerichteten Schuppen, der obere grössere mit kleineren, nach unten gerichteten Schuppen geziert ist; die Schuppen sind gerippt. Über dem Bande in den Zwischenräumen kleine Früchte, Muscheln und dgl. — Über der Säule eine dicke Kalkfarbe mit Resten von roter und grüner Bemalung.

(G. 5) Jurakalk. 109 h., 42 Dm.



Nr. 551. 1 : 15

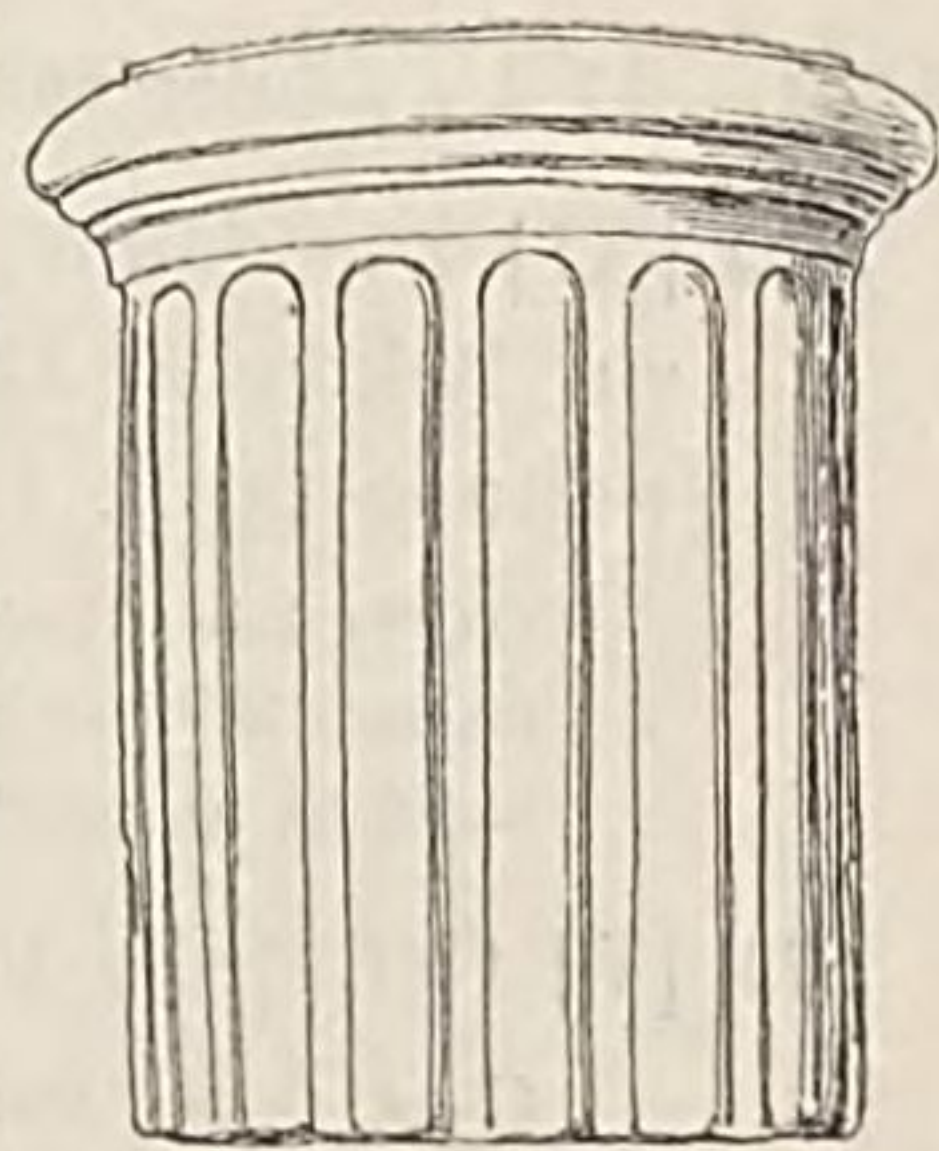
552—559 [V] Cannelierte Säulentrommeln. Gef. 1876 in Trier unweit des Kaiserpalastes.

8 Trommeln; an 3 Stück befindet sich oben der Säulenauslauf.

(Reg. d 4) Jurakalk. Dm. von 30—35. Gef. mit Nr. 10 in einem römischen Gebäude, in dessen unmittelbarer Nähe auch Nr. 20, 63, 83, 84, 143, 144 und 545 gefunden wurden, vgl. Hettner, Bonn. Jahrb. 69 S. 10.

560 [V] Glatte Säulentrommel. Angeblich gef. 1876 in Trier unweit des Kaiserpalastes.

Oben mit Säulenauslauf; ohne Cannelierung, roh gearbeitet.



Nr. 552. 1 : 15

(Reg. d 4) Jurakalk. Dm. am Schaft 43. Angeblich an derselben Stelle wie Nr. 552 gef., aber jedenfalls nicht zu derselben Säulenstellung gehörig.

561 [XI] Glatte Säulentrommel. Gef. 1886 in Jünkerath mit Nr. 232.

Oben der Säulenauslauf.

(12118) Roter Sandstein, unten abgebrochen, j. 49 h. Dm. 36.

562—565 Säulentrommeln aus Syenit.

562 [XII] Oben der Säulenauslauf erhalten.

(Reg. c 210) 130 h., Dm. am Schaft 32.

563 [VI] (Reg. b 21b) Oben und unten abgebrochen, j. 152 h., Dm. am Schaft 44.

564 [XV] Geschenk des Herrn Nik. Besselich im J. 1883. Oben der Säulenauslauf erhalten.

(9172) j. 88 h., Dm. am Schaft 42.

565 [XI] Oben der Säulenauslauf.

(Reg. b 135) Unten abgebrochen; j. 17 h., Dm. am Schaft 16.

566—567 Säulenbruchstücke aus Porphy. Geschenk des Hrn. Domkapitulars von Wilmowsky im J. 1879.

566 [XI] Oben der Säulenauslauf und auf der Oberfläche ein tiefes, viereckiges, für das Abdrehen der Säule erforderliches Loch.

(2210) Unten und an den Seiten abgebrochen, j. 23 h., Dm. am Schaft 22.

567 [XI] (2211) Sehr verstümmelt, j. 26 h., ehemaliger Dm. am Schaft etwa 28.

568 [XV] Trommel einer grau-gelben Marmorsäule. Geschenk des Hrn. Nik. Besselich im J. 1883.

(9171) 1,11 m h., Dm. 36 cm.

569 [XV] Trommel einer gelben Marmorsäule. Diente bis 1878 in Trier als Prellstein auf der Weberbachstrasse. Geschenk des Hrn. Tuchfabrikanten J. N. Müller im J. 1878.

(576) 1,18 m h., Dm. 30,5 cm.

570—573 Säulentrommeln aus Cipollino.

570 [XI] Die Säule lag bis 1879 auf dem gräfl. v. Kesselstatt'schen Gute zu Bekond. Geschenk der gräfl. v. Kesselstatt'schen Majoratsverwaltung im J. 1879.

(1448) Die Säule diente in Bekond als Widerlager für den Dünger; der Dünger hatte die Oberfläche derart angegriffen, dass eine über einen Centimeter dicke Schicht abgeschliffen werden musste; 2,45 m h., j. 55 cm Dm.

571 [V] Gef. 1876 in Trier unweit des Kaiserpalastes.

(Reg. d 24) Der obere Teil der Säule fehlt; ausserdem $\frac{2}{5}$ von der Breitenausdehnung, indem die Säule von oben nach unten gespalten ist. Auch das Erhaltene ist mehrfach gesprungen; j. 1,80 m h., Dm. 67 cm. — Gef. beim Bau der Moselbahn, im Einschnitte östlich vom Kaiserpalast.

572 [XV] War in St. Martin als Prellstein verwendet. Geschenk des Hrn. Stein im J. 1879.

(1135) j. 1,14 m h., Dm. 42 cm.

573 [XV] War in St. Martin als Prellstein verwendet. Geschenk des Hrn. Ortsvorstehers Kaiser in Zurlauben im J. 1879. Rührt vermutlich von derselben Säule wie Nr. 572 her.

(1136) j. 1,10 m h., Dm. 41 cm.

574 [XV] Säulentrommel mit spiralförmiger Cannelierung. Gef. 1844 in Trier vor dem Neuthor.

Oben der Säulenauslauf teilweise erhalten. Die Cannelen sind 45 mm br. und 18 mm tief. — Die aus einem Stück bestehende Trommel zeigt teilweise die Färbung des Cipollino, teilweise dunkelrote Färbung mit weissen Flecken.

(Reg. b 36) Der Auslauf ist zum grössten Teil ergänzt; 1,02 m h., Dm. am Schaft 42 cm. Fundnotiz nach dem Verzeichnis der Porta Martis Nr. 7.

575 [XV] Säulentrommel aus verde antico.

(1584) 89 h., Dm. 33.

576 [XV] Säulentrommel aus hellrotem Marmor. Geschenk des Hrn. Nik. Besselich im J. 1883.

Hat weisse und graue Adern. Oben der Ablauf erhalten.

(9174) 1,19 m h., Dm. 36 cm.

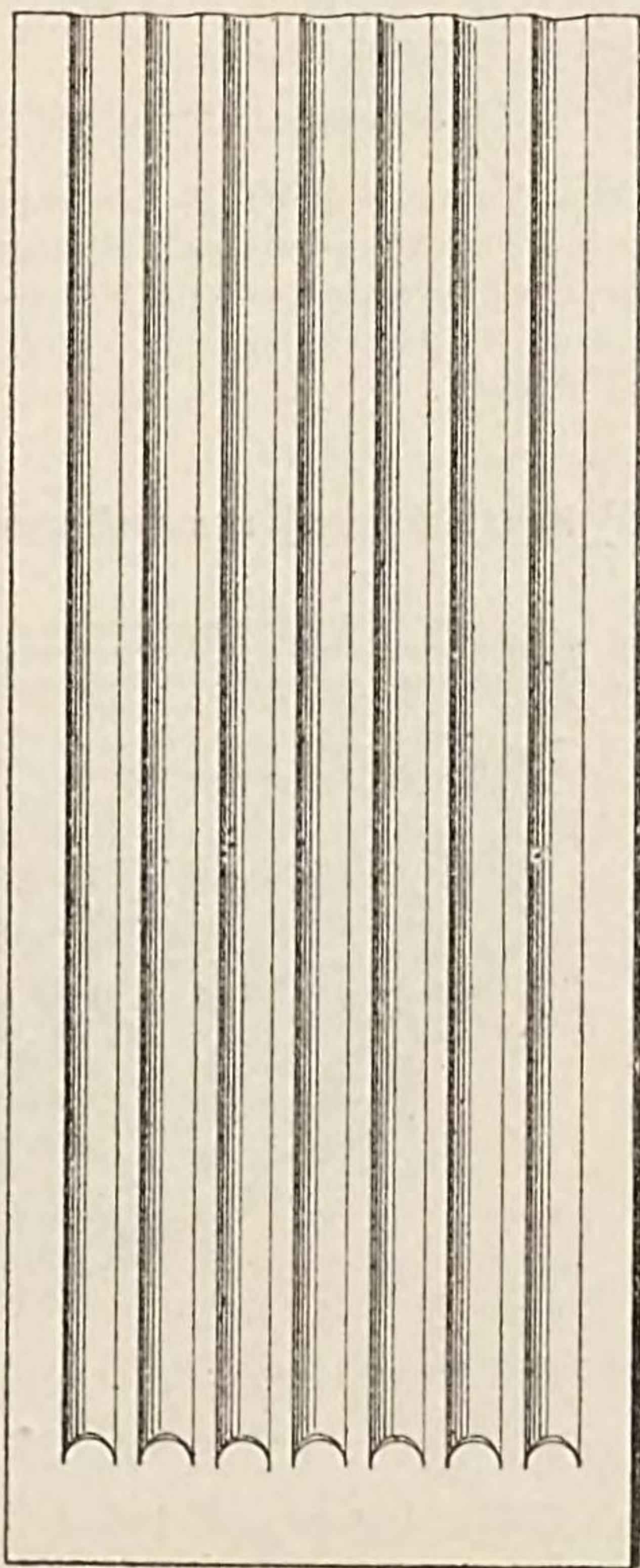
577 [V] Bruchstück einer Säulentrommel aus rötlichem Marmor. Gef. 1877 in Trier in den Thermen.

Hat weisse und graue Adern.

(284) Nur ein geringer Teil der Peripherie erhalten; j. 98 h., j. 46 br.

578 [V] Säulentrommel aus rötlichem Marmor. Gef. 1879 bei Trier unweit des Balduinshäuschens. Geschenk der Herren Lambert und Reiter.

Der Marmor ist grau-rötlich gefleckt. — Oben ist auf einer



Nr. 581. 1 : 7 1/2

Strecke von 40 cm der Säulenauslauf vorhanden, während er auf der übrigen Strecke teilweise ersichtlich niemals ausgearbeitet worden, teilweise vielleicht zerstört ist.

(1583) j. 1,43 m. h., 68 cm Dm. Ein Teil der Säule neu aufpoliert. Gef. mit Nr. 523. [Zwei Bruchstücke von gleichgrossen Säulen, von derselben Stelle stammend, liegen hinter dem Museum.]

579 [XV] Säulentrommel aus rot und weiss geflecktem Marmor. Geschenk des Hrn. Nik. Besselich im J. 1883.

(9173) 93 h., Dm. 34.

580 [XV] Trommel einer kleinen Säule aus Pavonazetto. Stand bis 1878 in Trier im Kesselstatt'schen Palais als Prellstein. Geschenk der gräfl. von Kesselstatt'schen Majoratsverwaltung.

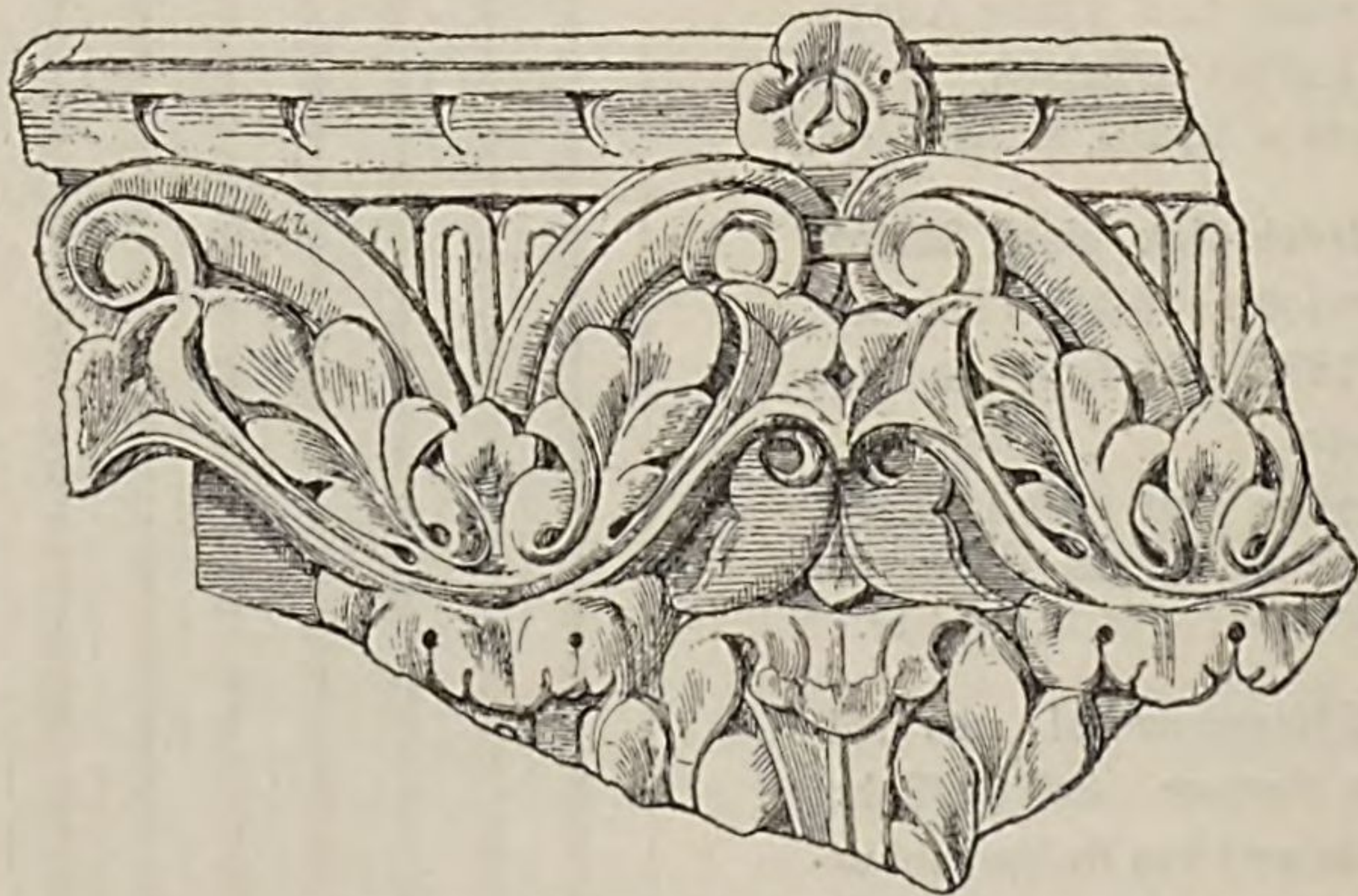
(738) j. 73 h., Dm. 27.

581 [XVI] Korinthisches Pilasterkapitell und ein Teil des Pilasters aus weissem Marmor. Gef. 1878 in Oberweis (Kr. Bitburg).

Die Arbeit am Kapitell ist exakt, aber von flacher Zeichnung auf S. 209. Modellierung. Das erhaltene Pilasterstück stammt vom untersten Teile des Pilasters.

(490 und 491) Kapitell 29,6 h., unten 29,9 br., 2,3 dick; auf der Unterseite befindet sich in der Mitte ein Bronzedollen. Pilaster 73 h., 29,6 br., 2,7 dick; auf der Oberseite zwei Dollenlöcher, in dem einen noch ein bleierner Zapfen. Ausgegraben vom Provinzialmuseum in der römischen Villa bei Oberweis (vgl. Hettner, Bonn. Jahrb. 64 S. 109) in einem Zimmer der zweiten Periode.

582 [IX] Pilasterkapitell aus weissem Marmor. Unbekannten Fundortes.



1 : 7 $\frac{1}{2}$

Das Relief hat starke Erhebung.

(G. 71) Unten und r. zerstört; j. 25 h., j. 53br. Platte mit Relieferhebung 6 dick.

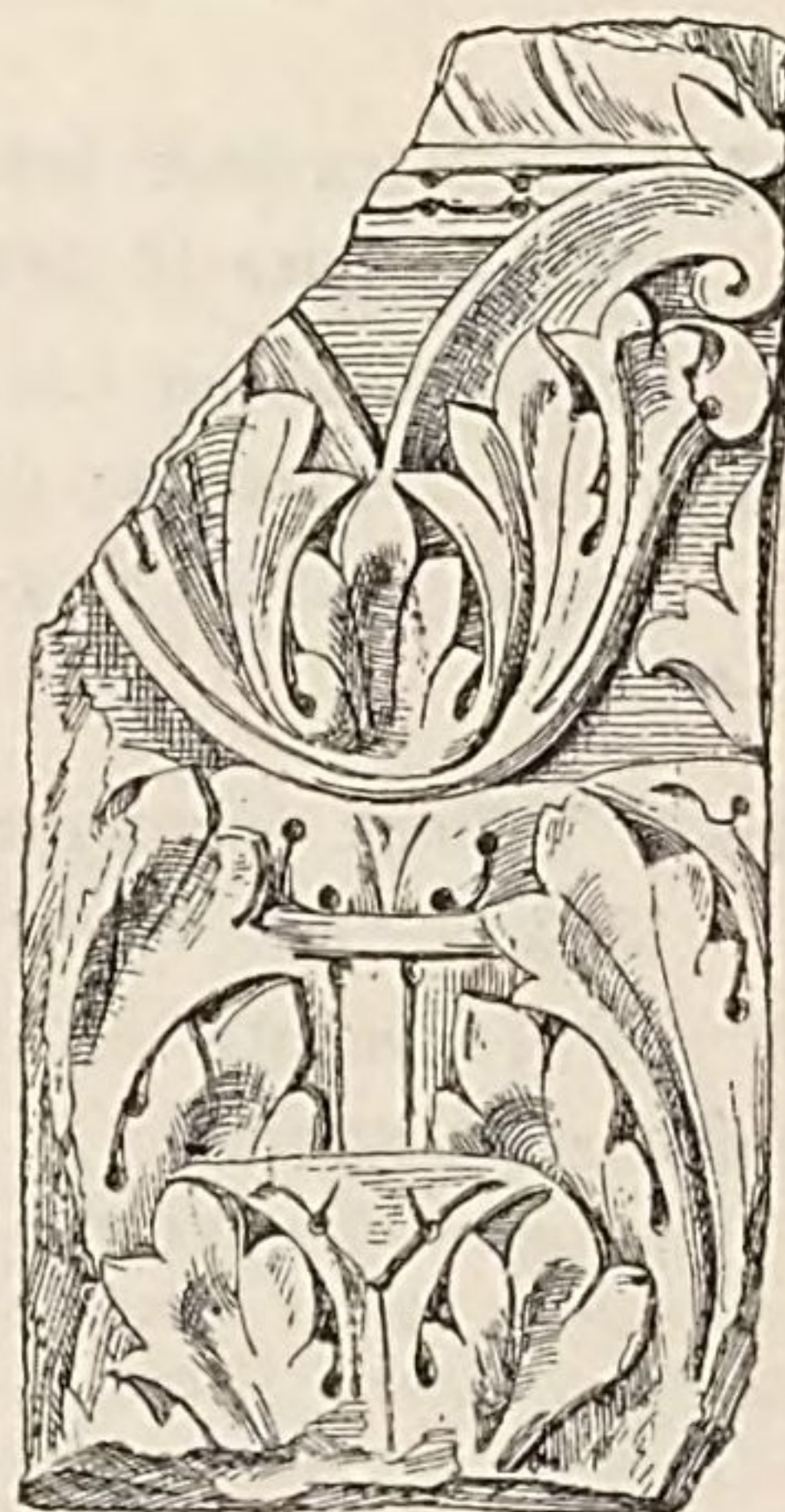
583 [IX] Pilasterkapitell aus weissem Marmor. Gef. 1881 in Trier in den Thermen.

Flach, aber sorgfältig modelliert; die Bohrlöcher in den Blattzwischenräumen sind sehr wirkungsvoll.

(6158) Aus 4 Bruchstücken zusammengesetzt; es fehlt die r. untere Ecke; 44 h. und br., 3 dick.



Nr. 583 1 : 7 1/2



Nr. 584 1 : 7 1/2

584 [IX] Teil eines Pilasterkapitells aus weissem Marmor. Unbekannten Fundortes.

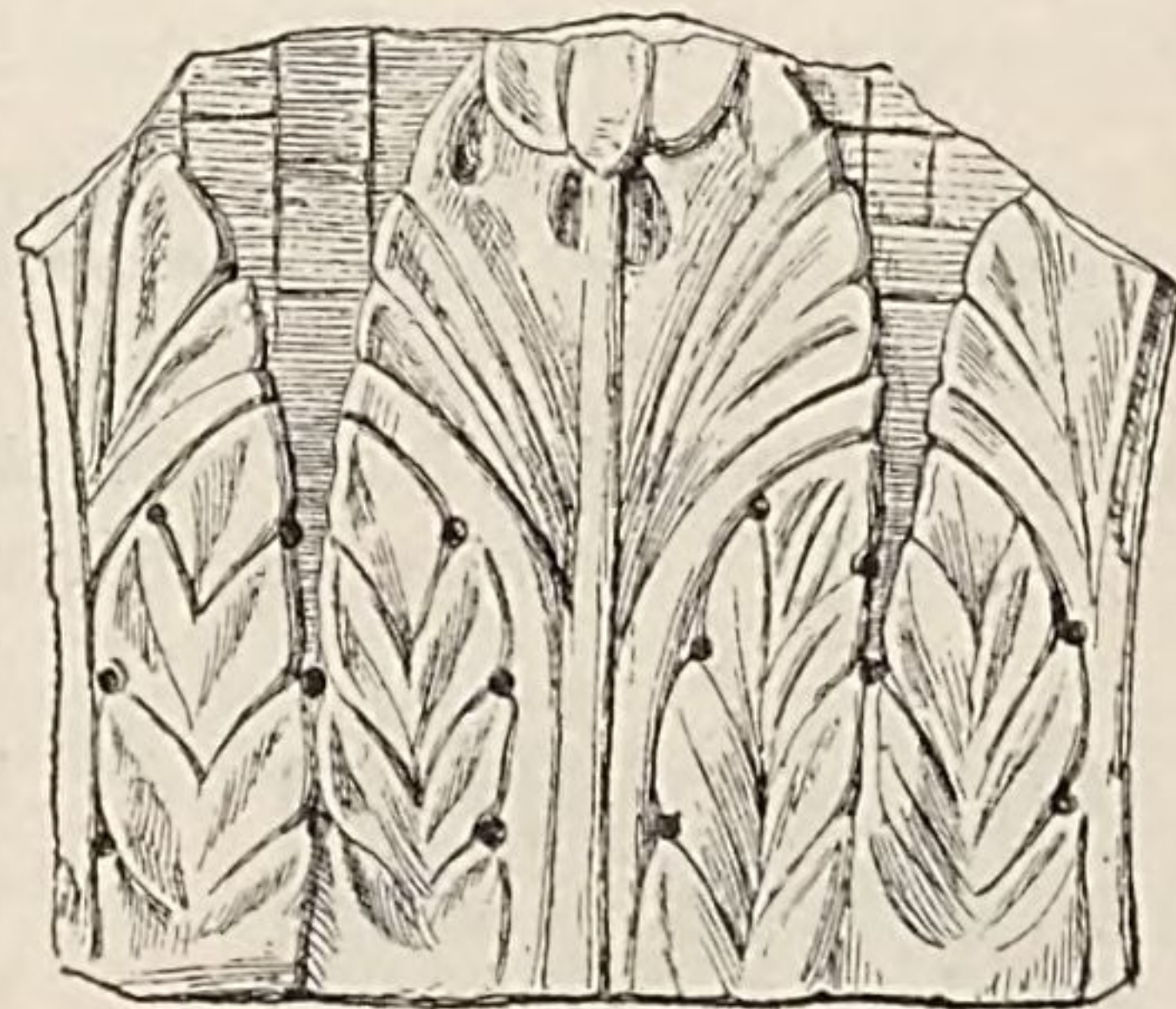
Flache Arbeit.

(G 72) Auf beiden Seiten abgebrochen. 42 h., j. 22 br., 4 dick.

585 [IX] Pilasterkapitell aus weissem Marmor. Unbekannten Fundortes.

Steife Behandlung des Akanthusblattes. Die Blätter fast nur eingeritzt, die Blattzwischenräume tief gebohrt.

(G. 73) Der oberste Teil des Kapitells abgebrochen, unten in der Mitte ein Dollenloch; unten 31 br., j. 28 h.



1 : 7 1/2

586 [IX] Bruchstück aus Marmor, von einer Wandbekleidung herrührend. Gef. 1879 in Trier in den Thermen.

Flachrelief, zwischen zwei Delphinen der Dreizack des Neptun. Die Darstellung setzte sich über andere Platten fort.

(2002) Cipollino. Nur der l. Rand scharf, sonst abgebrochen; j. 29 h., j. 30 br., 5 dick.



1 : 15

- 587 [IX]** Bruchstück aus Marmor, von einer Wandbekleidung herrührend. Gef. 1879 in Trier in den Thermen.



1 : 15

In Flachrelief ein nach r. profiliertes Köpfchen, über dessen Haar sich eine Ranke hinzieht. Vor dem Köpfchen unbestimmbare Reste.

(1999) Weisses Marmor. Der obere Rand scharf, alle übrigen zerstört; j. 12 h., j. 9 br.

- 588 [IX]** Bruchstück aus Marmor, von einer Wandbekleidung herrührend. Gef. 1878 in Trier in den Thermen.

Mit vertieften Linien ist die Ecke eines asiatischen Schildes und eine geradlinige Einfassung dargestellt.

(1088) Cipollino. Nur eine Seite geradlinig, die andern gebrochen; j. 24 h., j. 34 br., 24 mm dick.

- 589 [V]** Block aus weissem Marmor mit einer rosettenartigen Verzierung. Gef. 1825 in Trier in der sg. Schanz mit Nr. 236.

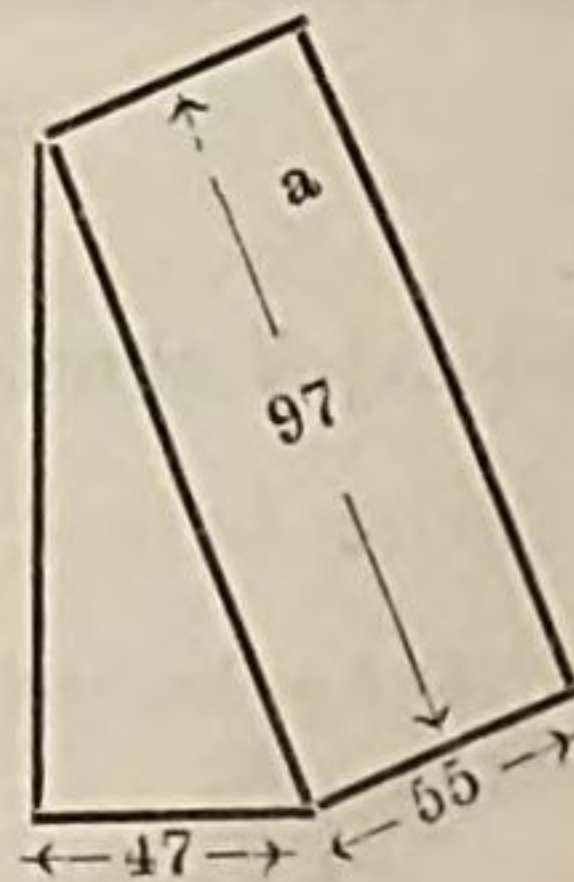
Die Rosette ist aus Akanthusblättern gebildet, die ehemalige Verwendung ist unklar.

(Reg. b. 79) Dm der Rosette 21, gr. L. 51. — Zur Auffindung vgl. Nr. 236. Dass das Stück zu jenem Funde gehört, folgt aus Quednow, Supplement zur Beschreibung der Altertümer Triers (Mscr.) II Taf. XVII, Fig. 15.

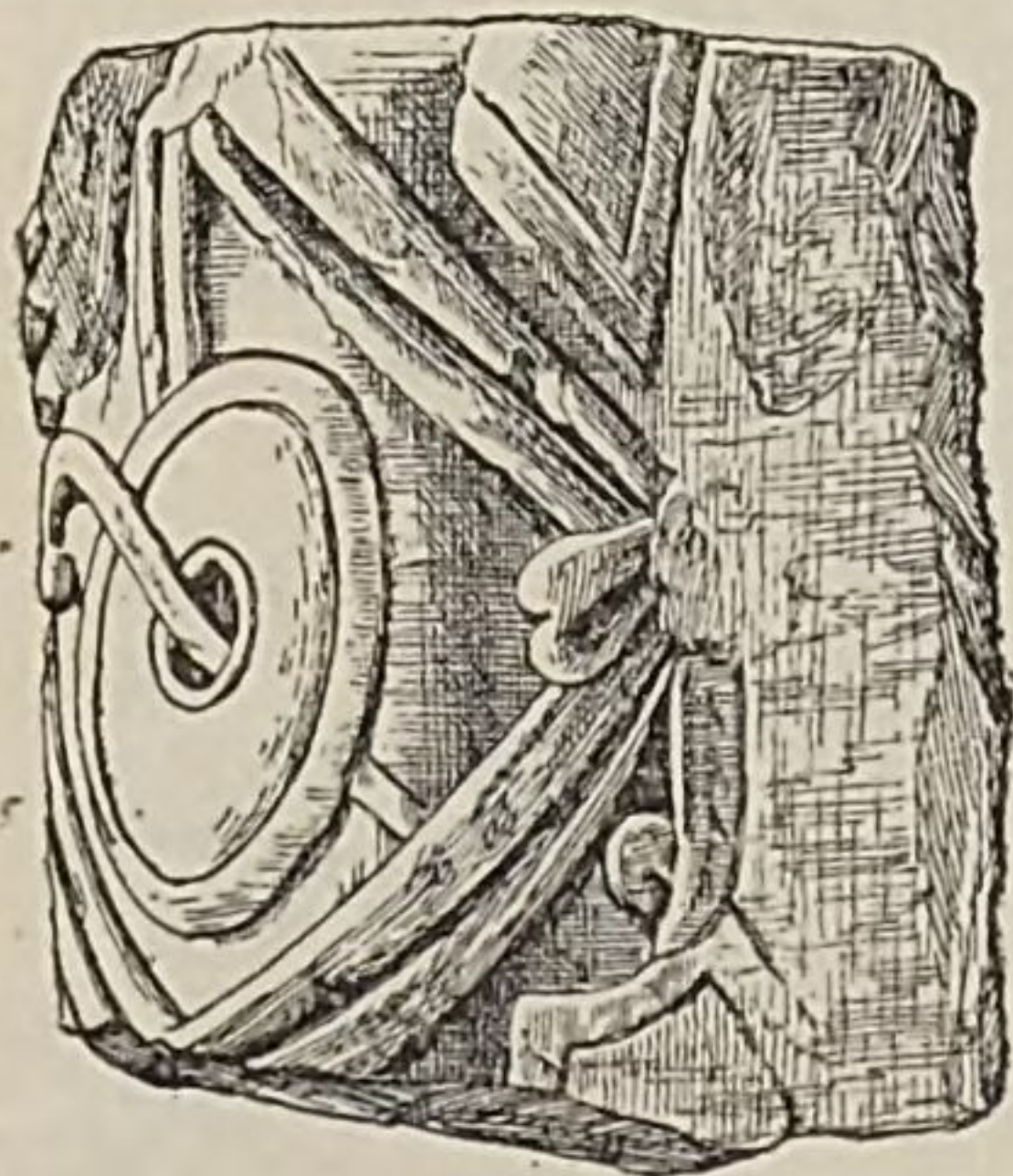
- 590 [V]** Block aus Grünstein. Gef. 1876 in Trier unweit des Kaiserpalastes.

Die Fläche a ist geglättet, die übrigen Seiten sind roh zugehauen. Ehemalige Bestimmung unklar. Der Grünstein bricht unweit von Trier im Ruwerthal.

(Reg. d. 23) Der Fund wurde beim Bau der Moselbahn im Einschnitt östlich vom Kaiserpalast gemacht.



- 591 [IX]** Verzierter Block von einem halbkreisförmigen Pfeiler. Gef. 1888 in Bitburg. Geschenk des Hrn. Directors Mecker.



1 : 15

Der Stein ist im Grundriss vorn halbkreisförmig, hinten jetzt rechteckig, aber seine ursprüngliche Form ist hier verstümmelt. — Der Stein muss innerhalb eines grossen Monumentes einen risalitartigen Vorsprung gebildet haben. Der ursprünglich vorspringende, halbkreisförmige Teil ist mit Flachrelief geziert; vorne hängt an Binden ein Klangblech, durch welches ein Pedum gesteckt ist, nach den Seiten zu hängen langgeformte und asiatische Schilde.

(17812) Sandstein. Unten abgebrochen, die Seiten sind verstümmelt, soweit sie nicht halbkreisförmig sind; j. 60 h., j. 42 br., j. 49 tief. Gef. an derselben Stelle wie 592, aber zufällig.

592 [IX] Eckstück von einem Gesims. Gef. 1889 in Bitburg.

Der Abakus ist mit flüchtig und leicht eingeritzten Akanthusblättern, das Kyma mit tiefer gearbeiteten Akanthusblättern geziert.

(17813) Sandstein. Unten und an den beiden Seiten abgebrochen; j. 34 h., 45 br., 57 tief. Gef. bei den Ausgrabungen des Museums im Fundament des südlichen Eingangsthors der römischen Befestigung. Vgl. über diese Hettner, Wd. Ztschr. X S. 286.

593 [IX] Eckstück eines Architraves. Unbekannten Fundortes.

Besteht aus Abakus, mit Blattwerk geziertem Kyma und darunter zwei Gurten (*fasciae*). Letztere sind, durch einen Perlstab von einander getrennt, glatt und haben vorgeneigte Richtung.

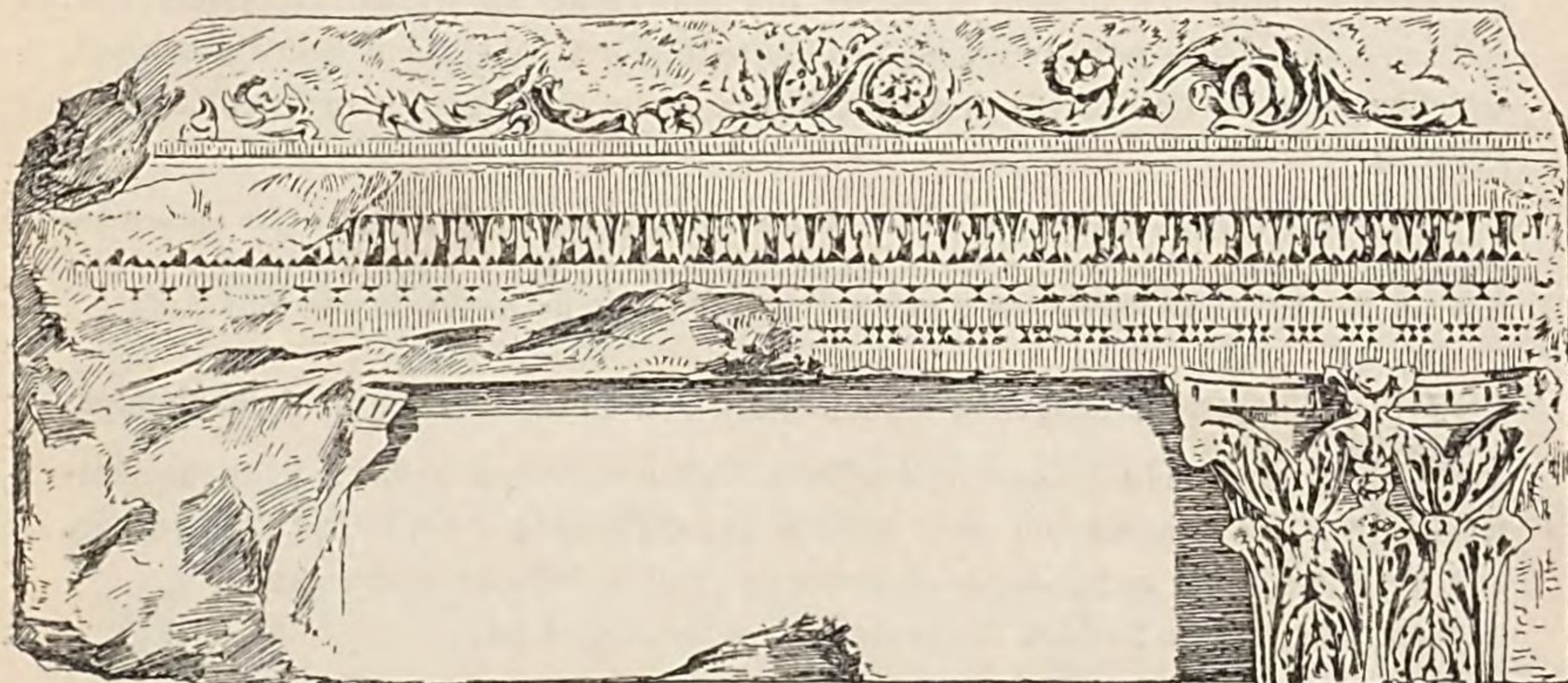
(Reg. b 102) Sandstein; r. Stossfuge, hinten abgebrochen; 76 l., 29 h., j. 47 tief.

594 [VI] Ecke eines Kranzgesimses. Gef. 1870 in Trier, Ecke der Paulins- und Zeughausstrasse. Geschenk des Hrn Bildhauers Rief.

Das Gesims ist geziert mit Konsolen und dazwischen befindlichen Rosetten. Die Ausladung beträgt 19 cm. Da die Fundstelle unweit des römischen Begräbnisplatzes und der Römerstrasse liegt, wird es voraussichtlich an ein Grabmonument gehört haben.

(Reg. b 4) Jurakalk, auf beiden Schmalseiten Stossfugen, hinten abgebrochen; 61 l., 50 br., 22 h. Aufgeführt im Verzeichniss der Porta nigra, Nachtrag Nr. 2 (Mscr.).

595 [V] Reichsculpierte Abdeckung einer Nische. Gef. 1825 in Trier in der sg. Schanz mit Nr. 236.



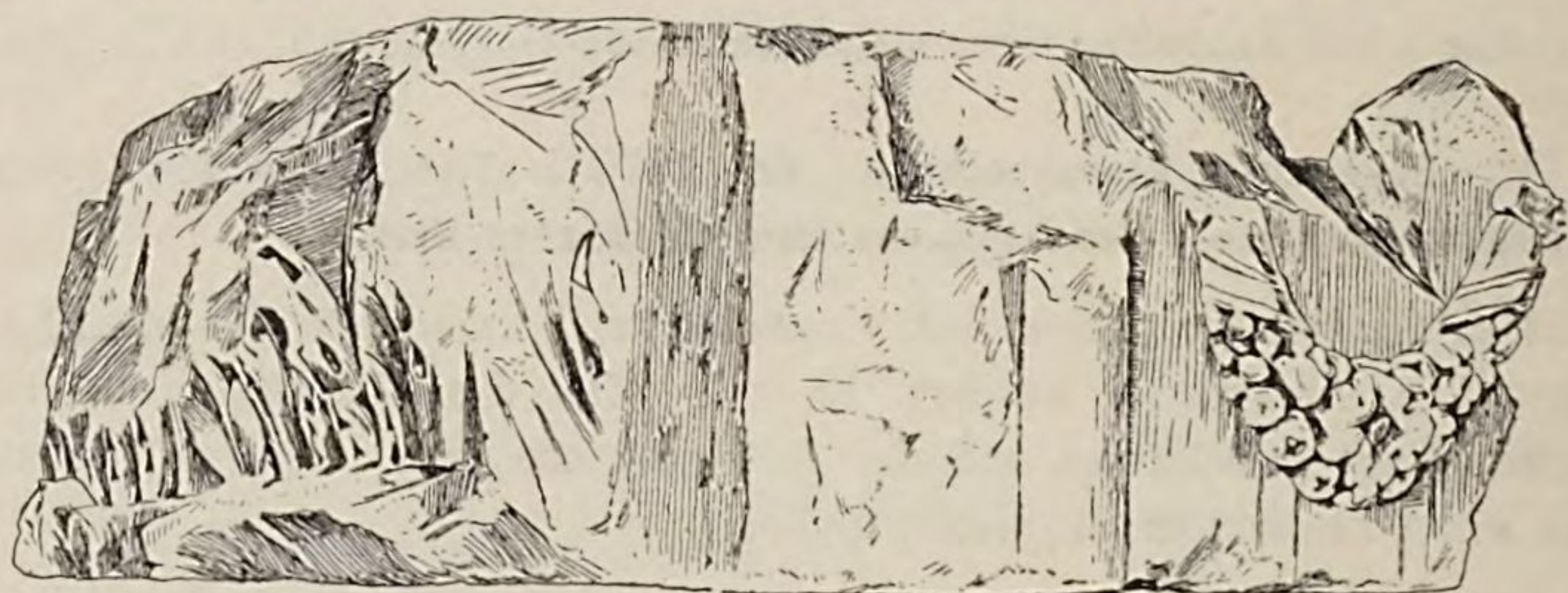
1 : 15

Eine Nische von 105 cm lichter Länge und 54 cm lichter Tiefe liegt zwischen zwei Wandungen, welche auf der Vorder- und Innenseite mit korinthischen Kapitellen geziert sind. Auf den Kapitellen ruht ein reich gegliederter Architrav und über diesem, etwas zurücktretend, ein mit einer Ranke geschmückter Fries. Die Schmalseiten sind roh behauen und zeigen Stossfugen; das Monument hatte also auf beiden Seiten eine Fortsetzung,

ebenso ist es oben und unten unvollständig. Ob die Nische die mittelste von drei gleichen bildete, oder in welcher Weise sie auf beiden Seiten ihre Fortsetzung fand, lässt sich nicht entscheiden, ebensowenig ob Grabstatuen oder Götterstatuen in derselben aufgestellt waren. — Die kleinliche Kapitellbehandlung spricht trotz der im übrigen guten Motive für späte Entstehung des Monumentes.

(Reg. b 45) Jurakalk. Mehrfach bestossen. 1,66 m l., 1,10 m t., 75 cm h. Auf der Zeichnung ist das r. bestossene Kapitell nach dem Kapitell der Innenseite restauriert. Abgeb. Ramboux Taf. 10. Gef. mit Nr. 236, 458, 459, 589, 596. Zur Auffindung und Litteratur vgl. Nr. 236.

596 [V] Zweiseitig verziertes Architekturstück. Gef. mit Nr. 595.



1 : 15

Oberteil einer bogenförmig abgeschlossenen Nische, geschmückt mit einer Guirlande in 6 cm hohem Relief; die Guirlande ist mit Bändern umwunden, deren Enden herabhängen. Links scheint ein Säulchen dargestellt gewesen zu sein, an dessen Kapitell die Guirlande vermutlich befestigt war. — An der l. Seite befinden sich die Reste eines mächtigen Pilasterkapitelles, welches zeigt, dass der Block an ein Monument von grossartigen Verhältnissen gehörte.

(Reg. b 46) Jurakalk. 53 h. — Die Nischenseite ist links bestossen, rechts abgebrochen, j. 85 l. Die Kapitellseite rechts bestossen, j. 120 l. Die beiden Rückseiten wurden, da sie nur Bruchflächen enthielten, 1889 abgespitzt. Abgeb. Ramboux Taf. 10.

597 [V] Flachrelief, Kassetten darstellend. Gef. 1844 in Trier im Amphitheater.

Die einzelnen Kassettenquadrate haben 25 mm Seite; in denselben wechseln Akanthusrosetten mit andern Darstellungen; von den letzteren ist ein Feld mit zwei Schilden zum grössten Teil erhalten; auf einem andern scheint ein Pedum dargestellt gewesen zu sein.

(Reg. b 7) Grauer Sandstein; eine Ecke ist scharf erhalten, die übrigen Seiten sind abgestossen; j. 64 h, j. 51 br, j. 15 dick. Die Fundangabe nach dem Verzeichniss der Porta Martis 13; die betreffende Nummer ist dem Stein aufgeschrieben.

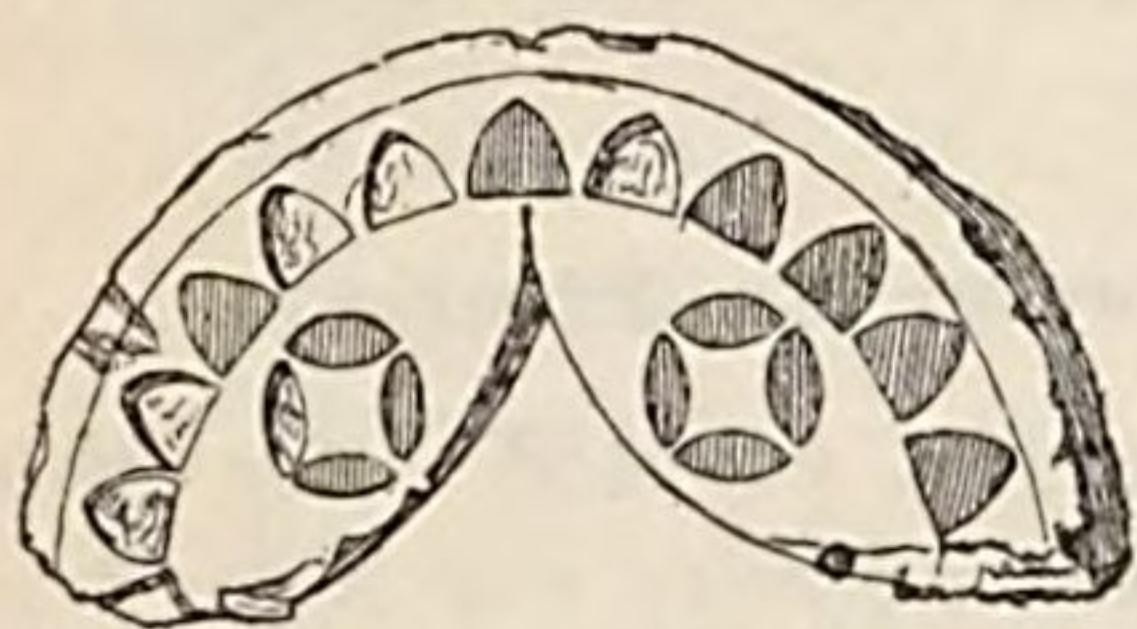
598 [IX] Eckstück eines Wandsockels. Gef. 1879 in Trier in den Thermen.

(2001) Weisser Marmor, 49 h



1 : 15

599 [XV] Bruchstück einer Intarsienverzierung, vermutlich von einem Fussbodenbelag herrührend. Gef. 1879 in Trier, unweit der Basilika.



1 : 15

Der Stein wird ursprünglich kreisförmig, der in der Mitte ausgesparte Raum sternförmig gewesen sein. — Der Stein besteht aus Jurakalk; in die Oberfläche sind dünne Plättchen eingelegt, welche im äussern Rande aus Grünstein, in den beiden Rosetten aus rotem Marmor bestehen. — Den sternförmig ausgesparten Raum wird ein dunkelfarbiger

Stein ausgefüllt haben. — Derartige Intarsien sind auch in der römischen Villa zu Leudersdorf gefunden, sodass die Möglichkeit des römischen Ursprungs unseres Stückes einem Zweifel nicht unterliegt.

(1711) 52 Dm., 15 dick. — Gef. beim Bäcker Schenkelberg.

600—602 [IX] Drei Quader aus Jurakalk mit Steinmetzzeichen. Gef. 1888 in Möhn (Ldkr. Trier).

600 64 l., 32 h., 35 tief, auf der Vorderseite in quadratischen Buchstaben DA, vgl. Nr. 170.

601 63 l., 32 h., 36 tief, auf der Vorderseite CAD.

602 vorne (55 l.) und oben (32 h.) ganz roh, auf der geglätteten l. Schmalseite (38 l.) DA.

(16719—21) Gef. mit Nr. 163, 165, 166 in einem römischen Tempel.

603 [V] Bruchstück eines Quaders aus Jurakalk mit Steinmetzzeichen. Gef. 1886 in Trier beim Museumsneubau.

In groben Buchstaben DA, vgl. Nr. 170 und 600.

(13588) j. 32 l., 10 h.

604 [X] Brunneneinfassung. Gef. 1888 in Trier auf dem Palastparadeplatz.

Die Einfassung ist aus einem Steinblock hergestellt und bildete die Brüstung eines Brunnens; sie ist aussen achteckig, innen rund; aussen ist sie mit dem unter Nr. 310 abgebildeten Schlage versehen.

(16986a) Grauer Sandstein. 54 h., innerer Dm 65, äusserer Dm 91. Gef. bei den Kanalisationsarbeiten, vgl. Wd. Ztschr. VIII S. 274.

605 [XII] Acht Verblendsteine aus Lava. Gef. 1886 in Jünkerath.

Die Steine stammen von der spätrömischen Befestigung zu Jünkerath, an der wenigstens ein Teil der Umfassungsmauern auf diese Weise verblendet war; sie sind etwa 15 cm hoch und von verschiedener Länge. Interesse bieten sie insofern, als auf den zwei längsten Stücken (34, bez. 39 lang) durch senkrechte Einschnitte der Eindruck der Verwendung kleinerer Steine erzielt werden soll.

(12139—43) Vgl. zur Befestigung von Jünkerath im Allgemeinen, Hettner, Wd. Ztschr. X S. 284.

606 [VII] Zapfenstein aus Syenit. Gef. 1888 in Trier auf der Nicolausstrasse.

Verwendet ist eine kleine Syenitsäule von 12 cm Dm., die unten abgeschlagen, oben abgeplattet und mit einem Zapfenloch versehen ist.

(17254) 11 h.

607 [VII] Hypokaustenpfeiler. Gef. 1882 bei Wustweiler (Kr. Ottweiler).

Der Pfeiler ist oben und unten scharf vierkantig, während in der Mitte die Ecken abgestumpft sind. — Derartige Hypokaustenpfeiler aus Naturstein wurden von den Römern in Süddeutschland häufig angewendet, während diese Pfeiler im Trierer Bezirk meist aus einzelnen Ziegelplatten aufgemauert wurden.

(7089) Schlechter gelber Sandstein. 53 h., etwa 19 br. und tief. — Gef. in einer vom Museum ausgegrabenen römischen Villa.

608 [VII] Flache Sandsteinplatten von einer römischen Dachbedeckung herrührend. Gef. 1882 in Wustweiler mit Nr. 607.

Die Platten sind quadratisch, eine von 40 cm Seite, eine von 37, eine von 32; sie sind 3 cm dick. An zwei Platten sind die gegenüberliegenden Ecken abgestumpft und sind Nagellöcher vorhanden. — Die Eindeckung war dieselbe wie beim römischen Schieferdach.

(7086—7088) Sandstein.

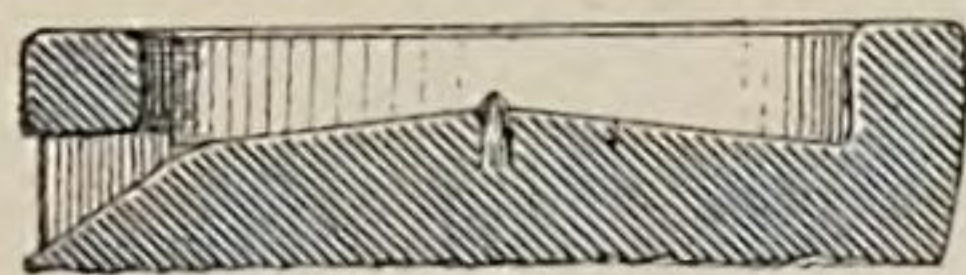
609 [VII] Flache Sandsteinplatten von einer römischen Dachbedeckung herrührend. Gef. 1883 bei Lauterbach (Kr. Ottweiler).

Dienten dem gleichen Zweck wie Nr. 608. Die eine Platte ist quadratisch, hat zwei abgestumpfte Ecken und ein Nagelloch, ihre Seiten sind 34 cm lang; die andere ist trapezförmig und auch mit Nagelloch versehen.

(8250 und 8251) Sandstein.

VII. Gebrauchsgegenstände.

610 und 611 [VII] Napfförmige Bodensteine von kleinen Handmühlen.



1 : 15

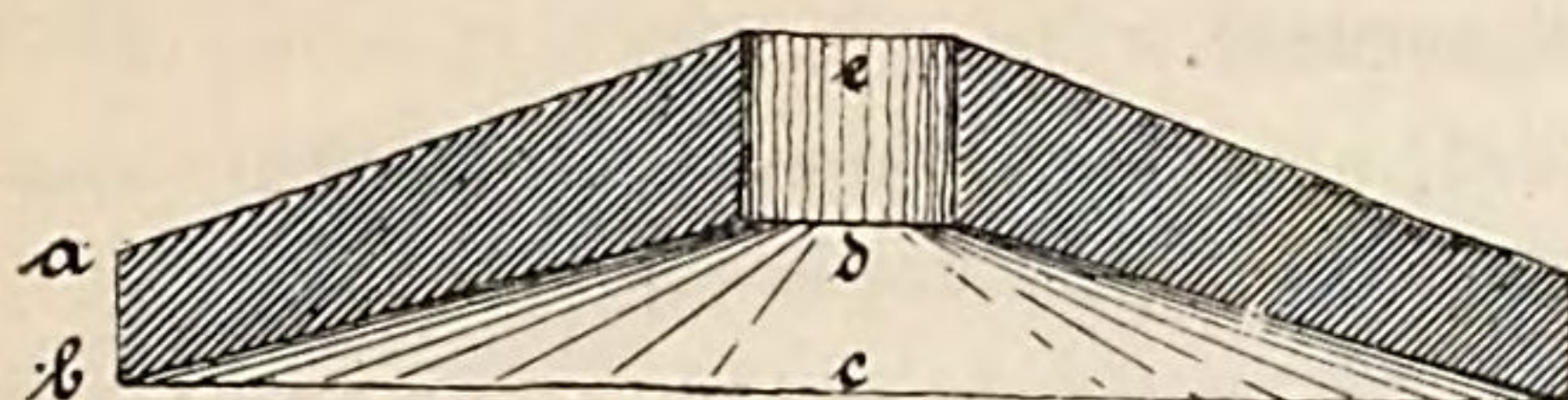
Der Oberteil des Bodens convex gewölbt; an einer Stelle des Randes ein Ausguss für das gemahlene Getreide. Aus Niedermendiger Lava.

610 (Reg. b 5) In zwei Stücke gebrochen. In der Mitte des Bodens ein Stift, auf welchem die Oberscheibe (Läufer) eingesetzt wurde. Dm 44.

611 (Reg. d 67) Sehr zerstört, nur etwa ein Viertel erhalten, der Halbmesser beträgt 21. In der Mitte des Bodens ein eisernes Zapfenloch, in welchem die Oberscheibe (Läufer) mittels Stiftes sich drehte. — Schon im Verzeichniss der Porta Martis als 22 aufgeführt.

612—621 [VII] Bodensteine von Handmühlen.

Die Steine sind rund, ihre Unterseite ist roh behauen, um mittels Mörtel auf einen Untersatz befestigt werden zu können. Mitten durch geht ein Loch, in diesem war ein Zapfen befestigt, an welchem die bewegliche Oberscheibe (Läufer) rotierte. Zum Zerreiben der Körner ist die Oberseite mit



Schnitt durch den Mühlstein.

Nr. 612 1 : 15

scharfen, strahlenförmig gestellten Rillen versehen. — Die Steine bestehen sämtlich aus Niedermendiger Lava.

612 (Reg. b 37) 77 Dm., Dicke bei $a-b = 6$ cm, Entfernung $c-d = 8,5$ cm, $c-e = 19,5$ cm.

613 (Reg. d 6²) 76 Dm., Dicke bei $a-b = 7$, Entfernung $c-d = 4,5$, $c-e = 10,5$

614 (18008) 71 Dm., Dicke bei $a-b = 13,5$, Entfernung $c-d = 11$, $c-e = 20,5$. Gef. in Nennig. Geschenk des Hrn. Geh.-Rat Boch in Mettlach.

615 (G. 182) 67 Dm., Dicke bei $a-b = 11$, Entfernung $c-d = 8$, $c-e = 21,0$.

616 (Reg. d 6³) 53 Dm., Dicke bei $a-b = 4$, Entfernung $c-d = 5$, $c-e = 11$.

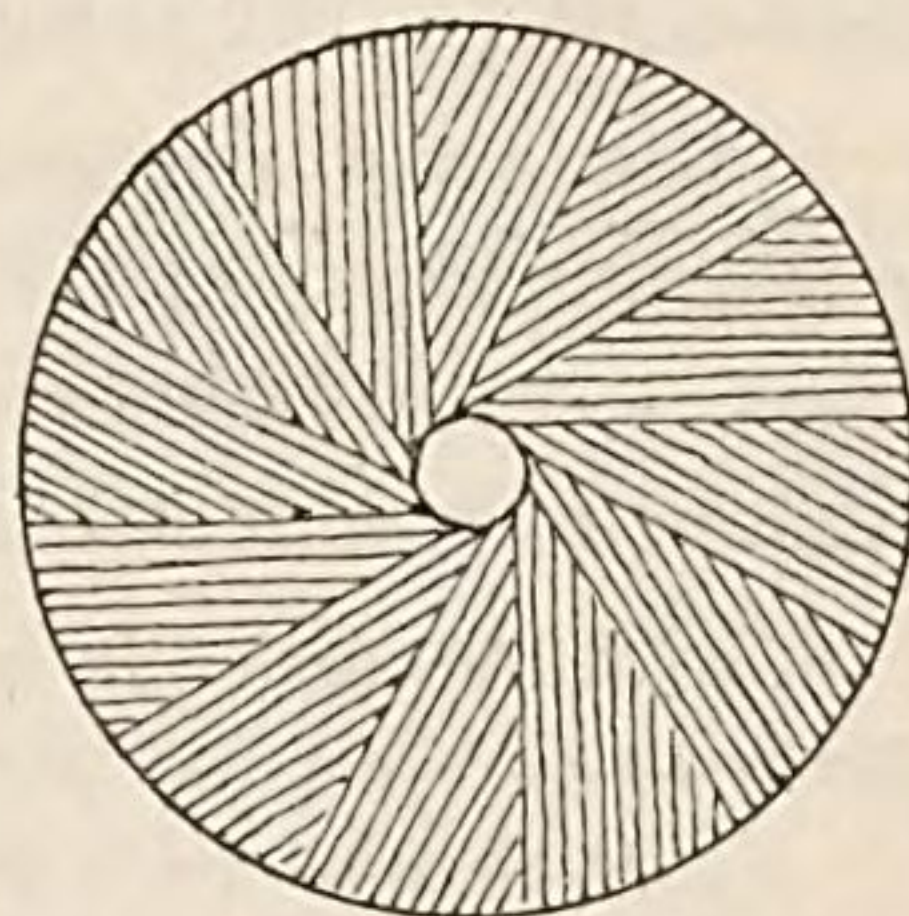
617 (18009) 44 Dm., Dicke bei $a-b = 7$, Entfernung $c-d = 4$, $c-e = 11,5$. Geschenk des Hrn. Geh.-Rat Boch in Mettlach.

618 (Reg. d 6⁵) 42 Dm., Dicke bei $a-b = 4$, Entfernung $c-d = 4$, $c-e = 7$.

619 (18912a) 42 Dm., Dicke bei $a-b = 5$, Entfernung $c-d = 3$, $c-e = 8$. — Die Rillen des Steines haben den noch heute besonders beliebten Schlag. — Gef. im Forst Montclair. Geschenk des Hrn. Geh.-Rat Boch in Mettlach.

620 (Reg. d 6⁶) 41 Dm., Dicke bei $a-b = 4$, Entfernung $c-d = 3,5$, $c-e = 7,5$.

621 (Reg. d 6⁴) 34 Dm., Dicke bei $a-b = 3$, Entfernung $c-d = 3$, $c-e = 6$.



Nr. 619 1 : 15

622—624 [VII] Läufer von Handmühlen, deren Oberseiten convex sind.

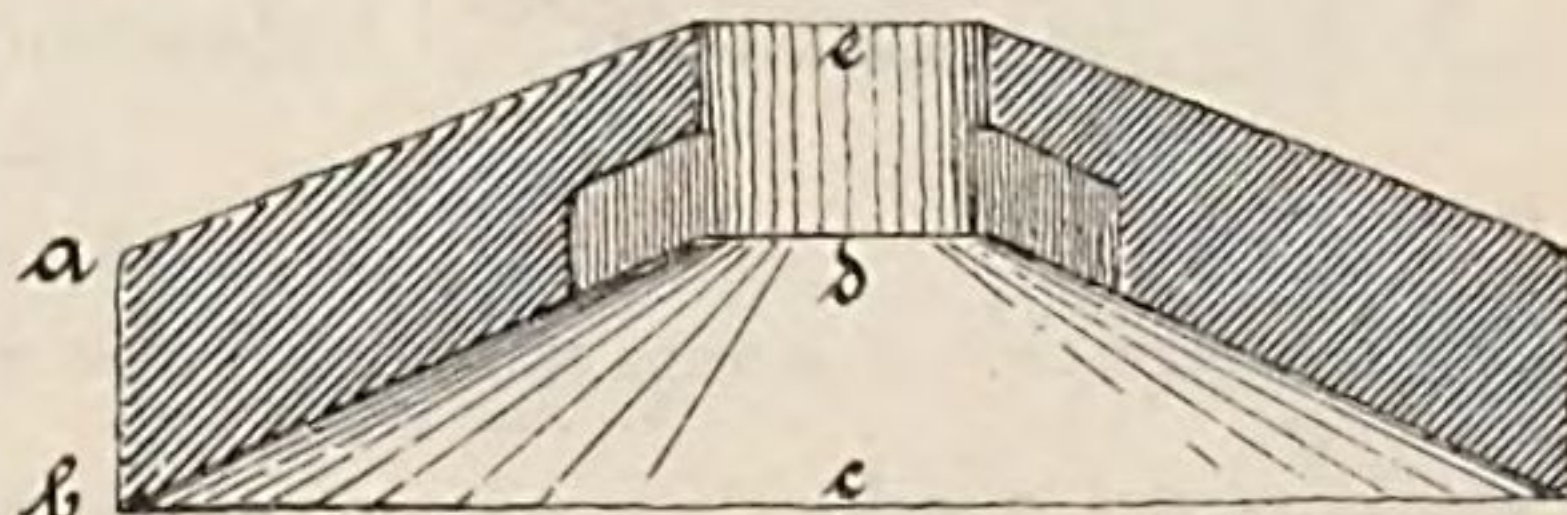
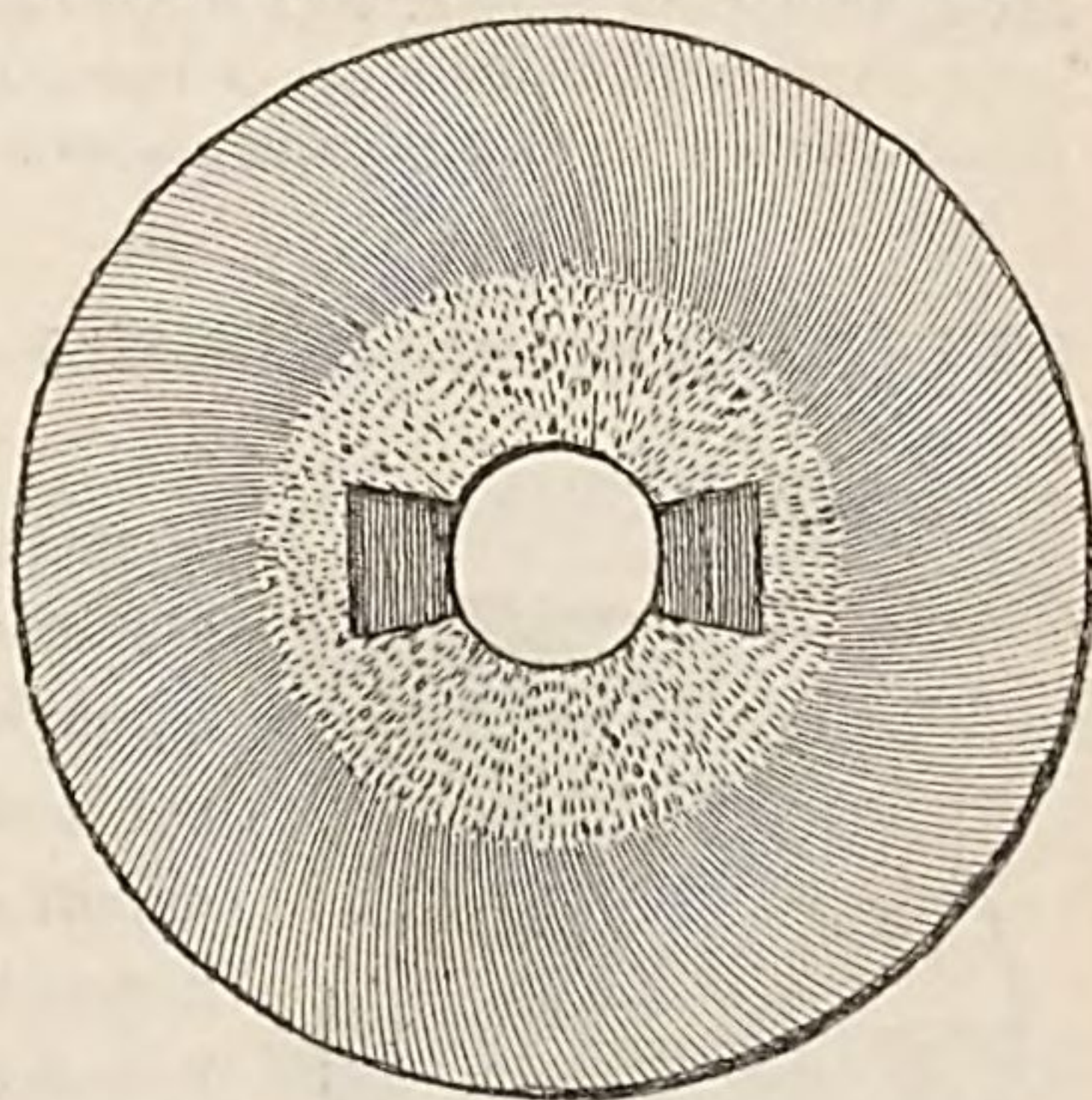
Der Läufer wurde auf einem Bodenstein, wie die unter Nr. 612 bis 621 aufgeführten, rotiert; zum Zerreiben der Körner ist seine Unterseite gleichfalls mit scharfen Rillen versehen. — Mittels schwalbenschwanzförmiger Löcher, die sich in der Mitte der Unterseite befinden, wurde er an dem schon bei Nr. 612 erwähnten Zapfen befestigt. — Auf der Oberseite des Läufers befinden sich meist Einsatzlöcher zur Befestigung des Schwengels, durch welchen die Mühle in Bewegung gesetzt wurde. Auch die Läufer bestehen aus Niedermendiger Lava.

622 (Reg. b 40) 68 Dm., Dicke bei $a-b = 12$, Entfernung $c-d = 12$, $c-e = 20,5$. An der Schmalseite das Zeichen X. Auf der Unterseite zwei Schwalbenschwanzlöcher.

623 (Reg. d 6¹¹) 63 Dm., Dicke bei $a-b = 4$, Entfernung $c-d = 10$, $c-e = 15$. Auf der Unterseite vier Schwalbenschwanzlöcher; auch die Oberseite ist rillenförmig abgespitzt, es fehlen auf ihr die Einsatzlöcher für den Schwengel.

624 (Reg. d 6¹) 57 Dm., Dicke bei $a-b = 11$, Entfernung $c-d = 9,5$, $c-e = 16,5$. Unten zwei Schwalbenschwanzlöcher, oben zwei Einsatzlöcher.

Untere Ansicht des Mühlsteins.



Schnitt durch den Mühlstein.

Nr. 622 1 : 15

625—627 [VII] Läufer von einer Handmühle.

Ganz ähnlich wie Nr. 622—624, aber die Oberseite ist nicht convex, sondern bildet eine horizontale Fläche mit gering erhöhtem Rand.

625 (17253) Gef. 1888 in Trier auf der Nicolausstr. — Auf der Unterseite zwei Schwalbenschwanzlöcher zur Befestigung des Zapfens, auf der Oberseite zwei Einsatzlöcher zur Befestigung des Schwengels — 57 Dm., Dicke bei a—b = 16, Entfernung c—d = 7, c—e = 15.

626 (Reg. d 6⁹) Nur $\frac{2}{3}$ erhalten. Auf der Unterseite waren zwei Schwalbenschwanzlöcher vorhanden. 64 Dm., Dicke bei a—b = 11, Entfernung c—d = 8, c—e = 10.

627 (Reg. d 6⁸) In zwei Stücke gebrochen, oben noch eine der eisernen Ösen zum Einsetzen des Schwengels erhalten, unten vier flache Schwalbenschwanzlöcher. 60 Dm., Dicke bei a—b = 12, Entfernung c—d = 9, c—e = 11.

628—632 [VII] Läufer von kleinen Handmühlen.

Die zwei gegenüberstehenden schwalbenschwanzförmigen Einschnitte zur Befestigung des Läufers am Zapfen gehen durch die ganze Dicke des Steines. — Die Oberseite hat eine horizontale Fläche und ist mit einem Rand versehen, in welchem eine Fuge zum Einsetzen des Schwengels ausgespart ist.

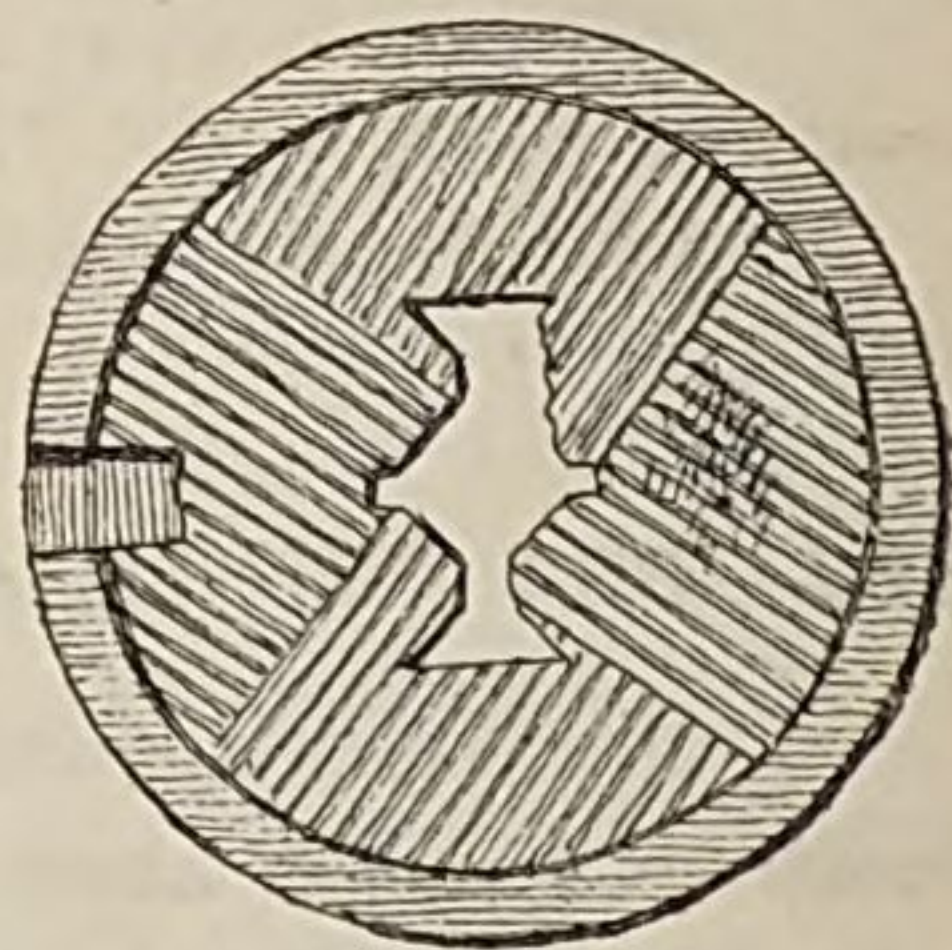
628 (6355a) Gef. in der Umgegend von Prüm. 43 Dm., Dicke bei a—b = 8. In drei Seile zersprungen.

629 (Reg. d 6¹⁰) 42 Dm., Dicke bei a—b = 9, Entfernung c—d = 3,5, c—e = 6.

630 (1951) Gef. 1881 in Trier auf der Nikolausstrasse. 41 Dm., Dicke bei a—b = 8, Entfernung c—d = 2, c—e = 6.

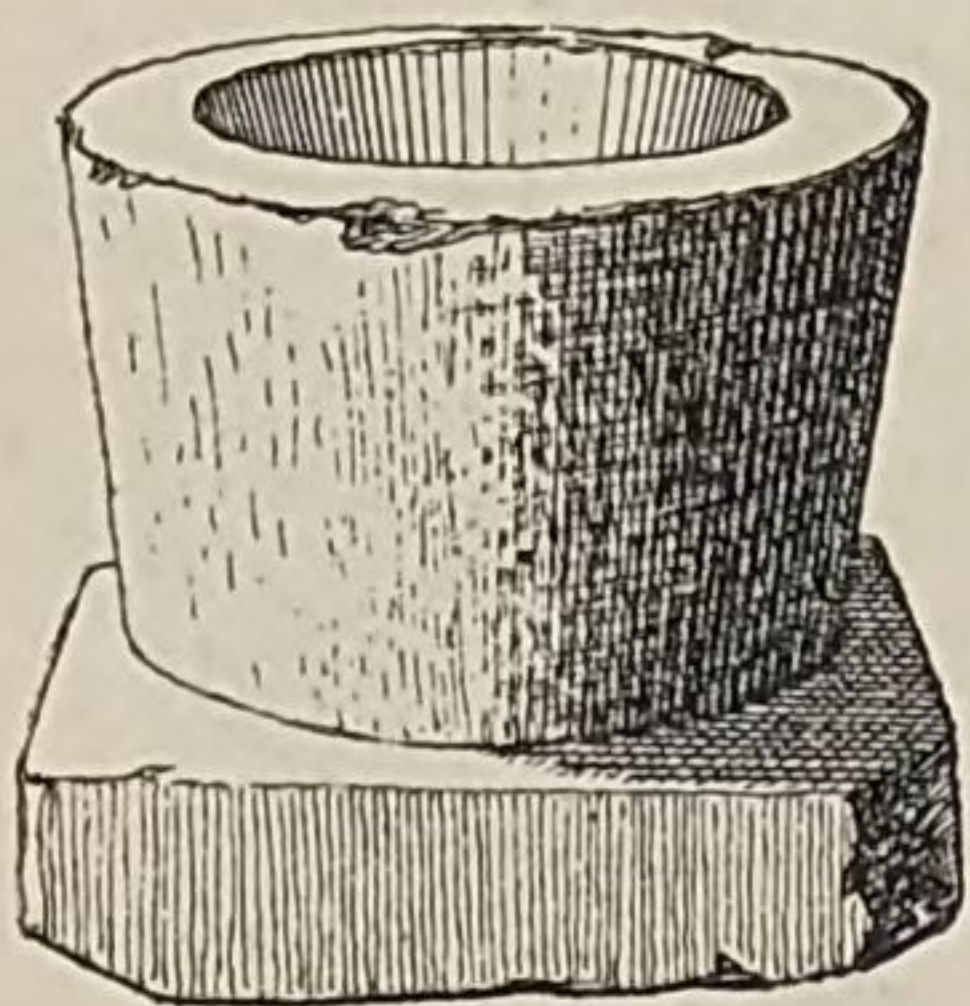
631 (G. 182a) 40 Dm., Dicke bei a—b = 8.

632 (17974) Gef. 1889 unweit des Kaiserpalastes in der Schaab'schen Fabrik. Auf der Oberseite ausser der Einsatzfuge zwei Bleidollen zur Befestigung des Schwengels. Die Unterseite ist fast ganz abgenützt. 40 Dm., Dicke bei a—b = 5.



Nr. 629 1 : 15

633 [VII] Moerser. Gef. 1869 bei Trier unweit Pallien mit Nr. 188.



1 : 15

Der Hohlraum ist spitz zulaufend; an der engsten Stelle ist der Boden durchlocht. Das Gefäss wurde in Wiederverwendung als Grabbehälter, umgekehrt aufgestellt, gefunden; ob das Loch erst bei der Wiederverwendung gebohrt worden ist aus einem ähnlichen Grunde wie bei dem gleichzeitig aufgefundenen Grabbehälter Nr. 188, oder ob es von der Abnutzung des Gefässes herrührt, bleibt unentschieden.

(Reg. b 120a) Jurakalk. Die quadratische Platte ist 42 l., 39 br., das Gefäss im Ganzen 37 h., oberer Dm. des Hohlraumes 28. Fundort und Litteratur wie Nr. 188.

634 [VII] Gefäss. Unbekannten Fundortes. Geschenk des Hrn. Domkapitulars von Wilmowsky.

Kugelform, unten etwas abgeplattet; in der Mitte ein unregelmässiges viereckiges Loch von 13 auf 14 Seite und 11 Tiefe.

(2212) Jurakalk. Etwa 26 Dm.

635 [XVI, 4] Unerklärter Gegenstand. Unbekannten Fundortes.

Viereckiger Stein von 13 cm Höhe und 14 cm Breite und Tiefe; auf den vier Seiten ist in Flachrelief je ein Thor dargestellt; von der Ober- wie Unterseite führt in das Innere je eine trichterförmige Öffnung, die oben einen Dm von 9 cm, beim Berührungspunkt von 3 cm haben; der Hohlraum gleicht also einer Sanduhr.

(5147) Jurakalk. Erworben 1881.

636 [XV, 1] Randstück einer Marmovase. Gef. 1886 in Trier auf der Gilbertstrasse.

Kann ähnlich gewesen sein wie Clarac pl. 262, 659₃. Aussen Cannelen.

(11979) Weisser Marmor; j. 17 l. Der innere Dm. des Hohlraumes betrug etwa 25.

637 [XV, 1] Bruchstück einer reich verzierten Marmorschale. Unbekannten Fundortes.

An der Aussenseite Akanthusblätter und ein gewundener Henkel.

(G. 73b) Weisser Marmor, j. 15 h., j. 21 l.

638 [XV, 3] Bruchstück einer grossen Marmorschale. Gef. 1879 in Trier in den Thermen.

Das Innere ist mit Muschelrippen dekoriert. Am Rand ein Teil eines grossen Henkels; aussen am Bauch, wie es scheint, ein rechtes nacktes Bein.

(2163) Weisser Marmor; j. 16 l.

639 [XV, 3] Bruchstück einer Marmorschale. Gef. 1883 in Trier in den Thermen.

Innen befinden sich nach oben sich verbreiternde Rippen; aussen Weinranken; späte flache Arbeit.

(8632) Weisser Marmor, j. 9 l.

640 [XV, 3] Randstück einer Schale. Gef. 1884 in Trier in den Thermen.

Wenig gewölbte Wandung. Innen vollkommen glatt; aussen läuft zu oberst eine Wellenlinie, der übrige Teil ist geziert mit spiralförmigen Cannelen.

(10174) Jurakalk; j. 15 l., j. 12 h.

641 [XV, 3] Randstück eines Napfes aus Marmor. Gef. 1884 in Trier in den Thermen.

Der Napf war innen und aussen vollkommen glatt, an einer Stelle eine halbkreisförmige Handhabe.

(10507) Weisser Marmor. 65 mm h., j. 17 cm l.

642 [XV, 1] Bruchstück eines Marmorbeckens. Gef. 1884 in Trier bei Erbauung des Bahnhofes r. Mosel.

Der Boden ist horizontal, der Rand steigt gerade auf und ist aussen mit einem einfachen Profil versehen.

(9888) Weisser Marmor, 5 h., j. 16 l.

643 [XV, 1] Flache Schale aus Aragonit. Unbekannten Fundortes.

Unten glatte Standfläche von 95 mm Dm, innen und aussen vollkommen glatt bis auf eine Randleiste.

(G. 784) Es fehlen erhebliche Teile des Randes; j. 24 l, ehemaliger Dm 18.

644 [XV,1] Napf aus rötlichem Marmor. Unbekannten Fundortes.

Ohne Verzierung. Unsicher ob antik.

(Reg. c 217) 13 h., der obere Dm des Hohlraumes 20.

645 [XV, 2] Hundekopf, Schmuck eines Gebrauchsgegenstandes. Gef. 1883 in Trier in den Thermen.

Der Hals ist unnatürlich geradlinig gebildet. Das Bruchstück wird deshalb nicht zu einer Statue gehört haben, sondern am Ende einer Stuhllehne oder eines anderen Gebrauchsgegenstandes angebracht gewesen sein.

(9037) Jurakalk. Es fehlen Nase und Maul; j. 17 l.

646 [XV,3] Löwenkopf als Wasserspeier, aus weissem Marmor. Gef. 1884 in Trier in den Thermen.

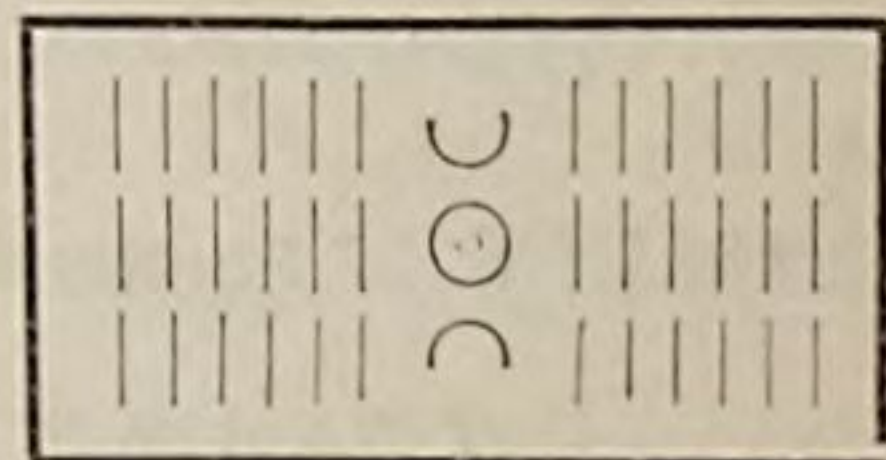
Im Maul ein rechteckiges Ausflussloch, das sich nach hinten trichterförmig erweitert. Auf der Rückseite befinden sich um dasselbe zehn kranzförmig gestellte Löcher zur Befestigung der hier einmündenden Bleiröhre.

(10176 und 10409) Dm 15. Mitten durch gesprungen, sonst gut erhalten.

647 [V] Gipsabguss einer Spieltafel. Gef. 1878 in Trier vor der Paulinskirche.

Derartige Spieltafeln kommen sehr häufig in Rom, vereinzelt in den Provinzen vor, vgl. die Zusammenstellungen von Max Ihm, Römische Spieltafeln, in Bonner Studien R. Kekulé gewidmet, Berlin 1890 S. 223; Mitteilungen des Römischen Instituts 1891 S. 208; Bonner Jahrb. 92 S. 259.

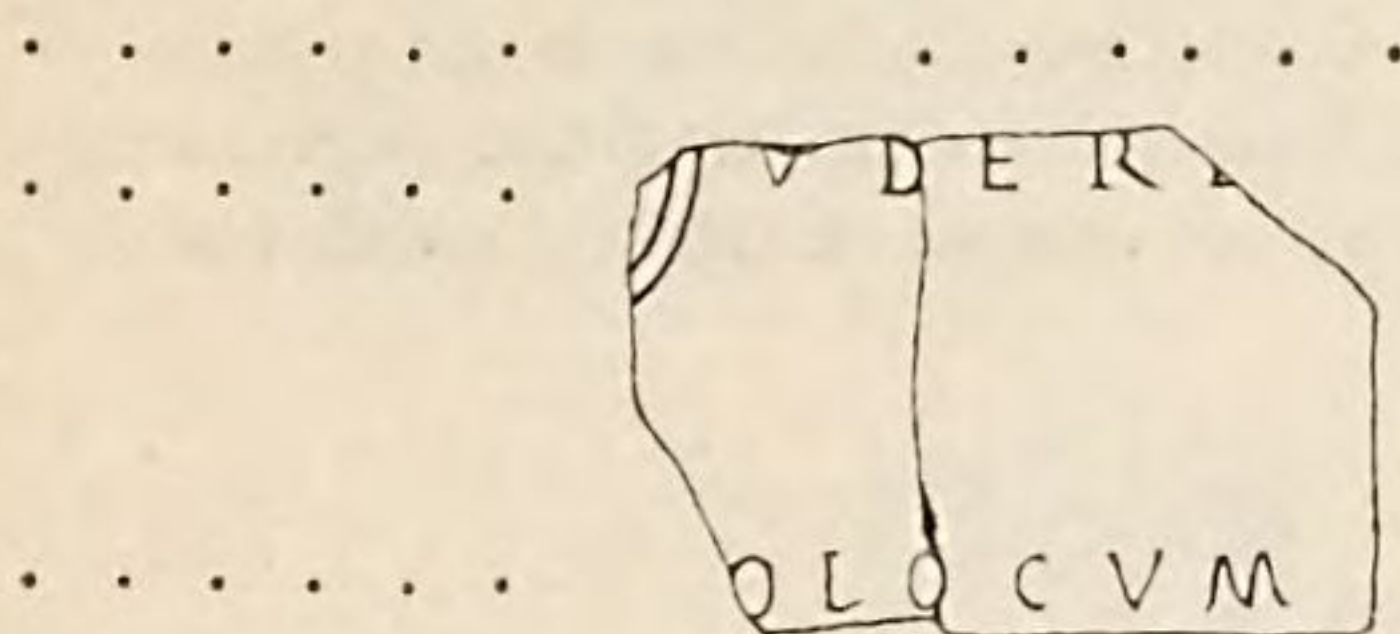
Von dem betreffenden Spiel weiss man nur, dass es um Geld gespielt wurde, dabei Würfel in Gebrauch waren und es kein reines Glücksspiel war. Die Tafeln zeigen beistehendes Schema: in drei Reihen übereinander, rechts und links von einem Ornament entweder je sechs Striche oder anstatt der Striche je ein Buchstabe; man wählte dabei Worte, die sich auf das Spiel bezogen, z. B. *Leva te | da locum | ludere nescis | idiota recede*. — Für die ursprüngliche 2. Zeile unserer Tafel kann man *ludere nescis*, *ludere incipe*, *ludere suadet* ergänzen. In Z. 3 kann das naheliegende *locum*, weil es nur 5 Buchstaben enthält, nicht gestanden haben.



(9197) Das Original, in der Paulinskirche aufbewahrt, ist eine weisse Marmortafel; oben und rechts unvollständig; j. 42 h., j. 42 br., Buchstabenhöhe 45 mm. — Vgl. Kraus, Bonn. Jahrb. 68 S. 50 und Christl. Inschriften Nr. 191, 9; Ihm, Röm. Mitt. I. S. 214.

648 [V] Spieltafel. Gef. 1871 in Trier auf dem l. Moselufer.

Vgl. Nr. 647.



(G. 120) Weisser Marmor, oben und links unvollständig, j. 25 h, j. 38 br. — Buchstabenhöhe 3 cm. — „Gef. im Sommer 1871 jenseits der Moselbrücke beim Fundamentieren des Burg'schen Hauses, auf der rechten Seite der nach Pallien führenden Strasse“ Schömann im Jahresber. der G. f. n. F. für 1869/71 S. 113. Vgl. Kraus, Christl. Inschr. Nr. 210.

VIII. Gefälschte Inschriften.

649 [IX] Gefälschte Inschrift aus Nennig (Kr. Saarburg).

a.
caes. M. V
germ. do
lneum e
Securo
praef. c. a
don

b.
Nerva
et ba

Ausser den beistehenden zwei Bruchstücken einer Steininschrift wurden im J. 1866 von dem Bildhauer H. Schäffer, dem örtlichen Leiter der Ausgrabungen der römischen Villa in Nennig, noch vier Inschriften auf Stuck gefälscht, welche in der Villa zu Nennig aufbewahrt werden. — Schon durch den Umstand, dass diese Inschriften, drei Trierer Monumente (Amphitheater, Igeler

Säule, Nenniger Villa) erwähnen und datieren, indem Kaiser Trajan dem Erbauer der Igeler Säule die Nenniger Villa geschenkt und einer der auf der Igeler Inschrift genannten Männer das Amphitheater erbaut haben soll, wird die damals viel bestrittene, später vom Verfertiger selbst prahlend zugestandene Fälschung erwiesen. Hinzu kommen viele epigraphische Unmöglichkeiten und die ganz ungeschickten Schriftformen. — Die Steinschrift soll nach dem Verfertiger so erklärt werden: *caes(ar) M(arcus) U(lpius) [Trai(anus)] Nerva germ(anicus) do[mum] et balneum e[rexit et Sec(undino)] Securo . . . praef(ecto) c(oloniae) A[ug(ustae) Trever(orum)] don[o dedit]*.

(G. 106 und 140) Jurakalk. a. 52 h., 40 br., 14 dick; b. 13 h., 23 br., 3 dick. — Vgl. Brambach, Trajan am Rhein und die Inschriftenfälschung zu Trier, 1866; Mommsen, Archäol. Anzeiger 1866 S. 266*; Mommsen, Grenzboten 1866 S. 407; Leonardy, Die Secundinier und die Echtheit der Nenniger Inschriften 1867; Hasenmüller, Die Nenniger Inschriften keine Fälschung 1867; Wilmowsky, Die römische Villa zu Nennig, ihre Inschriften 1867; Hübner, Monatsberichte der Ak. der Wissenschaften zu Berlin 1867 S. 62; L. J. Janssen, Bedenken über die in der Berliner Akademie der Wissenschaften gegen die Echtheit der röm. Inschriften zu Nennig vorgetragene Kritik (nach dem Original in den Schriften zu Amsterdam) Trier 1868; Aus'm Werth, Die Fälschung der Nenniger Inschriften, Bonn. Jahrb. 49 (1870) S. 1; [Buss], Die Nenniger Inschriften, Trier 1871; Wilmowsky, Die Fälschung der Nenniger Inschriften. Von E. Aus'm Werth geprüft. Trier 1871.

650 [IX] Gefälschte griechische Inschrift; angeblich aus Palzem (Kr. Saarburg).

Die Fälschung ergibt sich aus Inhalt, Buchstabenformen und den auf die Zeile gesetzten Punkten.
7. ΠΟ Ψ. Α Ν Ε Θ Ε Κ

(G. 141) Jurakalk; 41 l., 8 h., 27 tief. Nach der mir im J. 1877 von dem damaligen sehr kundigen Museumskustos Zeitler gemachten Angabe, gehört dies Bruchstück zu den Schäfferschen Fälschungen (vgl. Nr. 649); in der betreffenden Litteratur wird es indess nirgends erwähnt. — Hr. de Musiel auf Schloss Thorn bei Neennig erzählte mir, dass es während der Schäfferschen Ausgrabungscampagne bei Palzem, im Distrikt 'auf dem Lager' gefunden sei. Schäffer wird es voraussichtlich daselbst vergraben haben. Vgl. Kaibel, Inscript. Graecae Siciliae et Italiae Nr. 383*.

651 [VII] Gipsabguss einer gefälschten Inschrift.

<i>d</i> <i>m</i> <i>Messio Ort-</i> <i>elio viro</i> <i>fortissi-</i> <i>mo Mesa</i> <i>facit</i> *	Die Punkte über dem <i>i</i>, die Bezeichnung <i>viro fortissimo</i>, der Ausdruck <i>facit</i> und der Stern am Ende beweisen die Unächtheit. Der Stein ist angefertigt von dem berühmten Trierer Inschriftenfälscher Clotten, der vom J. 1779 an mehrere Jahrzehnte hindurch eine grosse Anzahl Inschriften, vereinzelt auf Stein, meist nur auf Papier, fälschte. — Ihn entlarvte zuerst Mommsen in einem nicht gedruckten Vortrag (erwähnt Monatber. der Berliner Akademie 1865 S. 455). Vgl. Brambach p. 366; Hettner, Wd. Korr. IX, 25.
---	--

(18035) Das Original, welches aus Marmor besteht, befindet sich im Museum zu Brüssel; 22 br., 23 h. — Angeblich gefunden in Trier in St. Barbara, vgl. Leonardy, Die angeblichen Trierischen Inschriftenfälschungen, 1867 S. 35. — Vgl. Schuermans, Bulletin des commiss. royales, Bruxelles VIII p. 333, abgeb. ebenda pl. II Fig. 5.

652 [VII] Gipsabguss einer gefälschten Inschrift.

<i>Julia sib</i> ✱ <i>i et viro s</i> <i>uo in pace</i> <i>A ω</i>	Die Punkte über dem <i>i</i>, der Ausdruck <i>viro suo</i> und <i>A ω</i> in der 4. Zeile beweisen die Unächtheit. Der Stein gehört zu den Clotten'schen Fälschungen, vgl. Nr. 651.
--	--

(18040) Das Original, welches aus schwarzem Kalkstein besteht, befindet sich im Museum zu Mannheim. 10 l. und 10 br. Vgl. Haug, Verzeichniss Nr. 95 und Kraus, Christl. Inschriften S. 169 Nr. 12.

653 [VII] Gipsabguss einer gefälschten Inschrift.

<i>d hic iacet Aelia Trib-</i> <i>una. m. quae vixit an LX</i> <i>di. X tet Crescens</i> <i>coniugi dedit</i>	Die Punkte über dem <i>i</i> und der Ausdruck <i>tet(ulum) dedit</i> beweisen die Fälschung. Die Inschrift gehört zu den Clotten'schen Fälschungen, vgl. Nr. 651. Dagegen könnte die Tafel mit ihrer Umrahmung (welche der der Nr. 431 entspricht) antiken Ursprungs sein.
---	---

(18036) Das Original, welches aus grauem Stein besteht, befindet sich im Museum zu Brüssel; 48 br., 24 h. Angeblich gefunden zu Paulin, vgl. Leonardy, Die angeblichen Trierer Inschriftenfälschungen S. 35. — Vgl. Schuermans, Bulletin des commiss. royales, Bruxelles VIII p. 338, abgeb. pl. II Fig. 8; Kraus, Christl. Inschriften S. 168 Nr. 11.

IX. Marmorskulpturen *).

654 [XVI, 4] Gipsabguss einer Marmorgruppe der jagenden Diana. Original gef. 1859 unweit Bertrich. Geschenk Sr. Kgl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern (1890).



1 : 5

Diana eilt nach rechts mit vorgesetztem l. Fusse, neben ihr im Sprunge die ermattende Hirschkuh, welche der Hund an der Kehle packen will; die Vorderbeine der Tiere werden durch einen Baumstamm gestützt. Die Göttin ist bekleidet mit hochgeschürztem, doppeltgegürtetem, dorischem Chiton, dessen unterster Teil im Winde flatert. Der shawlartige Mantel, welcher bei späteren Dianabildern häufig erscheint, zieht sich vom Rücken über die linke Schulter nach vorn, ist auf der l. Brust unter dem oberen Gürtel durchgezogen und hängt über den l. Unterarm herab. Das andere Ende, auf der rechten Seite des Rückens abgebrochen, flat-

tert von der r. Hüfte weg. In dem Ansatzstück ist am Original noch ein Stück Eisendraht erhalten. In der l. vorgestreckten Hand hielt die Göttin wohl den Bogen, von dem zwei Ansatzstücke auf dem Nacken und Hals der Hirschkuh herrühren können. Der r. Arm scheint halb gesenkt gewesen zu sein, die r. Hand hielt wohl vom Körper abseits einen Pfeil. An den Füßen Stiefel. Das Haar, von einer Binde durchzogen, ist zurückgestrichen und am Hinterkopf in einen grossen Knoten zusammengenommen. Auf dem Rücken trägt die Göttin den Köcher. Die Arbeit ist mittelmässig, die Gewandbehandlung flüchtig, auch das Gesicht wenig ausgeführt.

(18153) Alabasterähnlicher Marmor. Das Original im Besitz des Fürsten von Hohenzollern. Die Statuette ist 35 h., die elliptische Basis ist 6 h. und 26 l. Ein Teil des über den l. Arm fallenden Mantels, der oberste Teil des Köchers und der Kopf waren abgebrochen; es fehlt jetzt nur die l. Hand, der ganze r. Arm und der wieder verloren gegangene Teil des Köchers. Nach O. Jahns Angabe und der von ihm gegebenen Abbildung ragte derselbe weit über die Schulter der Göttin empor und war mit einem, mit kugelförmigem Griff versehenen Deckel geschlossen. Gef. zusammen mit Nr. 111 in einem röm. Gebäude

*) Bearbeitet von Dr. Hans Lehner.

10 Min. südlich von Bertrich auf der r. Seite des Uessbaches im Bonsbeurener Flurdistrikte, also im Reg.-Bez. Trier, nach dem Bericht des Lehrers Laux in den Akten der G. f. n. F. 1859 (3. April). Vgl. Gerhard: Archäol. Anzeiger 1859 S. 4* 19, und Bonn. Jahrb. 28 S. 108 f.; O. Jahn, Bonn. Jahrb. 29 S. 78—82 mit Abbildung Taf. 1.

655 [XV, 1] Statuette einer sg. Venus genetrix. Unbekannten Fundortes.



1 : 3 1/2

Die Figur gehört in die zahlreiche Klasse der Venusstatuen, welche am besten durch eine im Louvre befindliche Statue vertreten, früher auf die Venus genetrix des Arcesilas bezogen wurde, ihrem Motiv nach aber jedenfalls älter jetzt mit Alkamenes in Verbindung gebracht wird (vgl. u. a. Furtwängler in Roschers Lexikon S. 412 und Friedrichs-Wolters Nr. 1208). — Das r. Bein ist spielend zurückgesetzt, der l. Arm war gesenkt, der r. erhoben. Die Bekleidung besteht aus einem ungegürteten weiten Gewande, welches sich dicht an den Körper legt, und aus einem Mantel, der über den l. Unterarm und den Rücken liegt und dessen einen Zipfel, wie die Repliken lehren, die Göttin mit der r. Hand über die r. Schulter zu ziehen bemüht ist; durch diese Bewegung ist das Gewand von der l. Schulter gesunken, die l. Brust und den Nacken entblössend. Die l. Hand hielt wahrscheinlich einen Apfel. Der Rücken bildet im Profil gesehen eine gerade Fläche, obgleich die Falten tief herausgearbeitet sind. Diese reliefartige Behandlung der Rückseite ist für eine Reihe von Marmorwerken der Sammlung charakteristisch.

(G. 52) Weisser Marmor; h 15,8. Es fehlen der Kopf, der Hals, der ganze r. und der l. Unterarm und die Füße. In der Gegend der Kniee war die Statuette zerbrochen. Ein modernes Bohrloch am Ende des erhaltenen Teiles des l. Armes macht es wahrscheinlich, dass bei der Auffindung der Unterarm noch vorhanden war und erst nachträglich verloren gegangen ist.

656 [XV] Bruchstück einer Venusstatue im Motiv der Venus von Melos. Gef. in St. Mathias bei Trier.

Der Oberkörper war entblösst, das Gewand bedeckte den Unterkörper bis an die Hüften, wie bei der Melischen Venus, das l. Bein war aufgestützt.

(G. 44d) Weisser Marmor; j. 0,98 m h. Erhalten ist ein Teil des Rumpfes und der von dem Gewand bedeckten Beine. Auf der r. Hüfte tiefes Dübelloch, wohl für die Stütze des r. Armes. Die ganze Oberfläche ist zerstört, da die Statue den Steinwürfen der Wallfahrer in St. Mathias ausgesetzt war, wo sie neben der Klosterkirche auf einer Steinbasis stand. Vgl. Brower, Annal. Trev. I, 160; Hetzrodt, Nachrichten 1821 S. 64—65; Wiltheim, Lucilib. p. 43; M. F. J. Müller, De religione Trevirorum antechristiana p. 16; Florencourt, Bonn. Jahrb. 1848. XIII, S. 128 ff. mit Taf. II. v. Haupt, Panorama von Trier und dessen Umgebungen; 5. Auflage von Leonardy 1868 S. 33 und 183; Abgebildet auch bei Ramboux, Taf. 11.

657 [XV] Statuette einer nackten Venus. Gef. 1834 in Trier in der Fahrstrasse.

Vollkommen nackt. Rechtes Standbein, das linke war spielend vorge-
gesetzt. Der Oberkörper ist etwas vorgebogen und nach rechts etwas ge-

senkt. Beide Oberarme waren gesenkt. Eine lange Locke fällt über die l. Schulter bis zur Brust, vermutlich griff die l. Hand nach der Locke. Der Kopf war nach links gewendet. Vgl. Clarac 618, Nr. 1378.

(G. 49) Weisser Marmor. Es fehlen der Kopf, der Hals, die Beine vom Knie ab, der ganze r. Arm und der linke von der Mitte des Oberarmes ab; j. 33 h. Gef. 1834 beim Neubau des Hauses 404 in der Fahrstrasse. Vgl. Laven, Treviris 1834 Nr. 11 und Schneemann, Röm. Trier S. 53, Nr. 226.

658 [XV] Körper einer Venusstatuette. Gef. in Trier am Kuhweg. Geschenk des Hrn. Hauptmann von Auer.

Vollkommen nackt, um den Hals ein Halsband. Eine steife Haarsträhne hängt bis in die Mitte des Rückens hinab. Der r. Arm war erhoben, der l. Oberarm gesenkt. Für die Einfügung des Kopfes ist ein 8 cm tiefes, oben 7 cm breites Loch gehauen. Flaue, etwas archaisierende Arbeit.

(G. 50) Weisser Marmor. Vom Halsansatz bis zur Scham h. 30. Es fehlen der Kopf, die Beine, der ganze rechte und fast der ganze linke Arm, ausserdem auf der Rückseite die r. Schulter und der ganze untere Teil des Rückens. Geschenkt im Jahre 1861 oder 1862; gef. bei der Fundamentierung der Gerberei des Herrn Ladner am Kuhweg, vgl. Jahresber. der G. f. n. F. für 1861/62 S. 119.

659 [XV, 1] Linke Hälfte des Oberkörpers einer nackten weiblichen Statuette. Unbekannten Fundortes.

Vermutlich eine Venus Der l. Arm ist gesenkt.

(G. 53) Weisser Marmor, j. 17 l. Erhalten ist die linke Hälfte des Oberkörpers bis etwas über die Hüfte, der grösste Teil des linken Oberarmes, ein Teil des Halses. Die rechte Körperhälfte ist fast ganz glatt abgeschnitten.

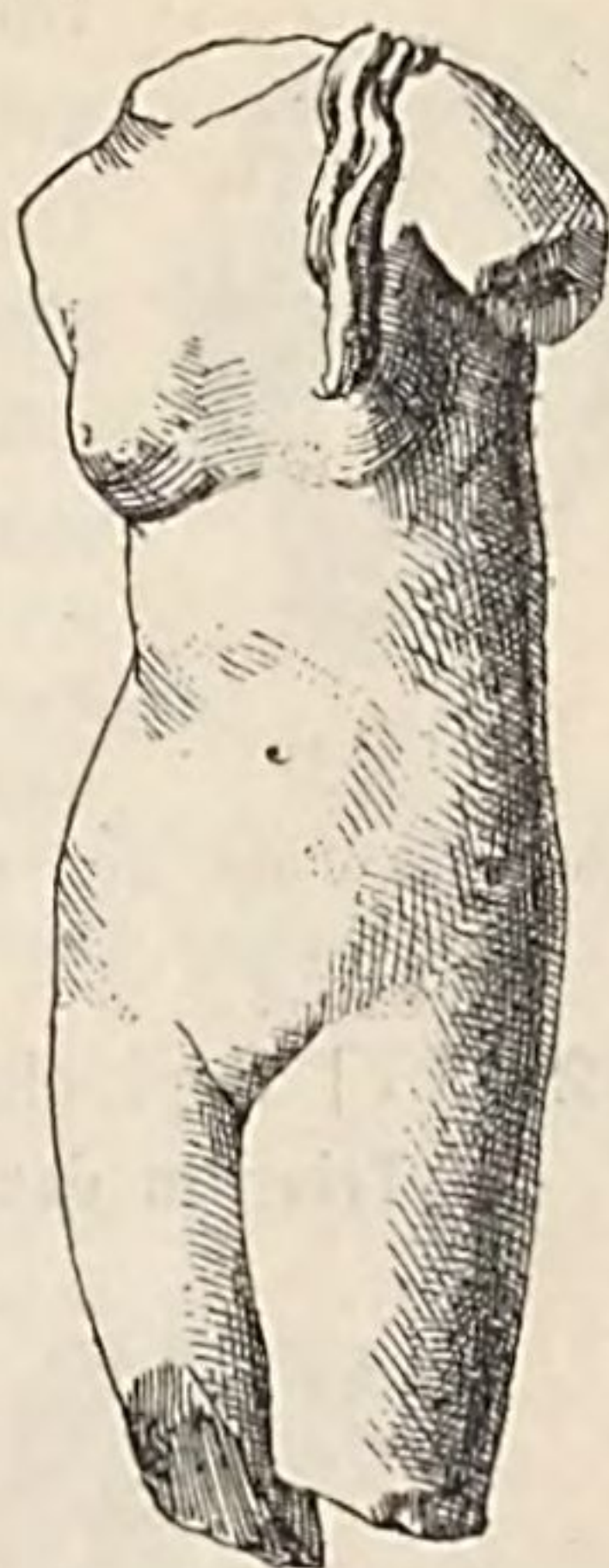
660 [XV] Bruchstück einer Venusstatue. Gef. 1879 in Trier am Fusse von Heiligkreuz.

Erhalten ein nackter l. Unterschenkel mit Fuss und der Plinthe. Neben dem Fuss eine sehr schlanke Vase, über welche ein Gewandstück gelegt ist. Die Statue stellte eine Venus dar, welche sich eben entkleidet hat; an der rechten, also inneren Seite des Unterschenkels ein Ansatz, wohl Rest des rechten Beines. Zur Vase mit Gewand vgl. Clarac pl. 617, Nr. 1370 und 1371.

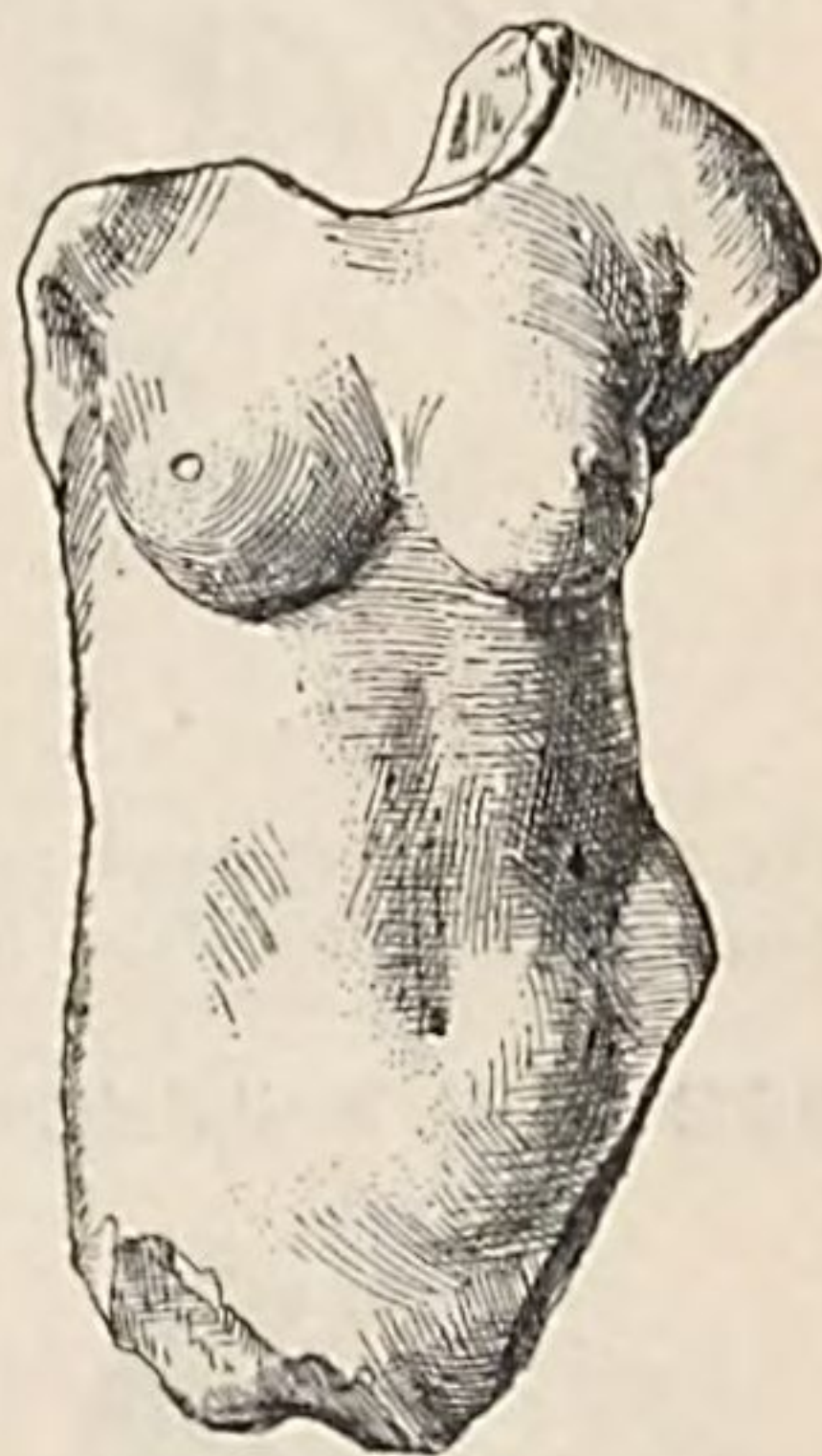
(1239) Weisser Marmor, j. 56 h., vom Knie bis Sohle 32.

661 [XV] Köpfchen einer Venusstatuette unter Lebensgrösse. Gef. 1879 in Löwenbrücken.

Das Köpfchen ist etwas zur rechten Schulter gesenkt. Das Haar ist gescheitelt und liegt auf dem



Nr. 657 1 : 7 1/2



Nr. 658 1 : 7 1/2



Nr. 660 1 : 10



1 : 7 1/2

Oberkopf flach an, während es das Gesicht in welligen Locken, die hinten zu einem Knoten zusammengekommen sind, umrahmt. Oberhalb des welligen Haares läuft eine Tanie. Augensterne sind nicht angegeben. Gute Arbeit, aber weitgehende Zerstörung. Die weiche Behandlung der untern Augenlider erinnert an Praxitelische Venusköpfe.

(202) Weisses Marmor. Der Oberkopf war besonders angesetzt. Es fehlt die rechte Mundpartie und das Kinn, Hackenspur im Haar und auf der r. Wange; j. 16 h., Gesichtsl. 11. Abstand der äusseren Augenwinkel 6,5, der inneren 2,7. Haaransatz bis u. Nasenrand 7, H. bis Lippenspalte 7,8. Gef. beim Bäcker Thewald.

662 [XV] Kopf einer weiblichen Kolossalstatue, vermutlich Venus. Gef. 1879 in Trier in den Thermen.



1 : 7 1/2

Der sehr zerstörte Kopf ist mit einer hohen Stephane geschmückt. Das Haar, über der Stirne gescheitelt, zieht sich in welligen Locken über die Ohren nach rückwärts, wo es von der Stephane zusammengehalten und mit der aus dem Nacken emporgenommenen Haarpartie wohl zu einem Knoten vereint war. Das Hinterhaupt fehlt. Es war besonders gearbeitet. Die Ansatzstelle ist flach abgespitzt und mit grossem Dübelloch versehen.

(2567) Weisses Marmor. Grosser Teil der Nase, der Mund und die vordere Partie des Kinns ist vollständig verrieben. Vom Hals ist auf der r. Seite ein kleines Stück mit herabfallender kleiner Locke erhalten. Der obere Teil des Kopfes hinter der Stephane ist ganz roh angelegt. Kopflänge j. 29, Gesichtsl. 19,2, Distanz der äusseren Augenwinkel 10,6, Distanz der inneren Augenwinkel 3,9.

663 [XV] Weiblicher Kopf, vielleicht Venus. Unbekannten Fundortes.



1 : 7 1/2

Die Haare sind in welligen Locken nach hinten gestrichen, wo sie in einen grossen Schopf zusammengefasst sind, aus dem wieder eine Haarpartie in den Rücken fällt. Je eine Locke fällt ausserdem auf die Schultern, und je ein kleineres Löckchen hängt vor den Ohren auf die Wange herab. Durch das Haar ist eine breite Stephane gelegt, zum Teil an der Seite des Kopfes von den Locken verhüllt. Hinter der Stephane ist der Kopf ganz glatt behandelt, vielleicht waren dort die Haare ursprünglich nur mit Farben angedeutet. Der Kopf ist etwas nach links gewendet.

(Reg. c. 70a) Weisses Marmor. Das Gesicht ist vollständig abgestossen, auch der hintere Haarschopf und die Stephane sind mehrfach bestossen. j. 2,95 h., Gesichtslänge etwa 16.

664 [XV, 1] Kopf einer Venusstatuette unter Lebensgrösse. Gef. 1859 in Trier im Landarmenhouse.

Der Kopf hat eine leichte Neigung nach der l. Schulter. Die Scheitelung ist die der spätgriechischen Aphroditeköpfe. Das Haar ist auf dem

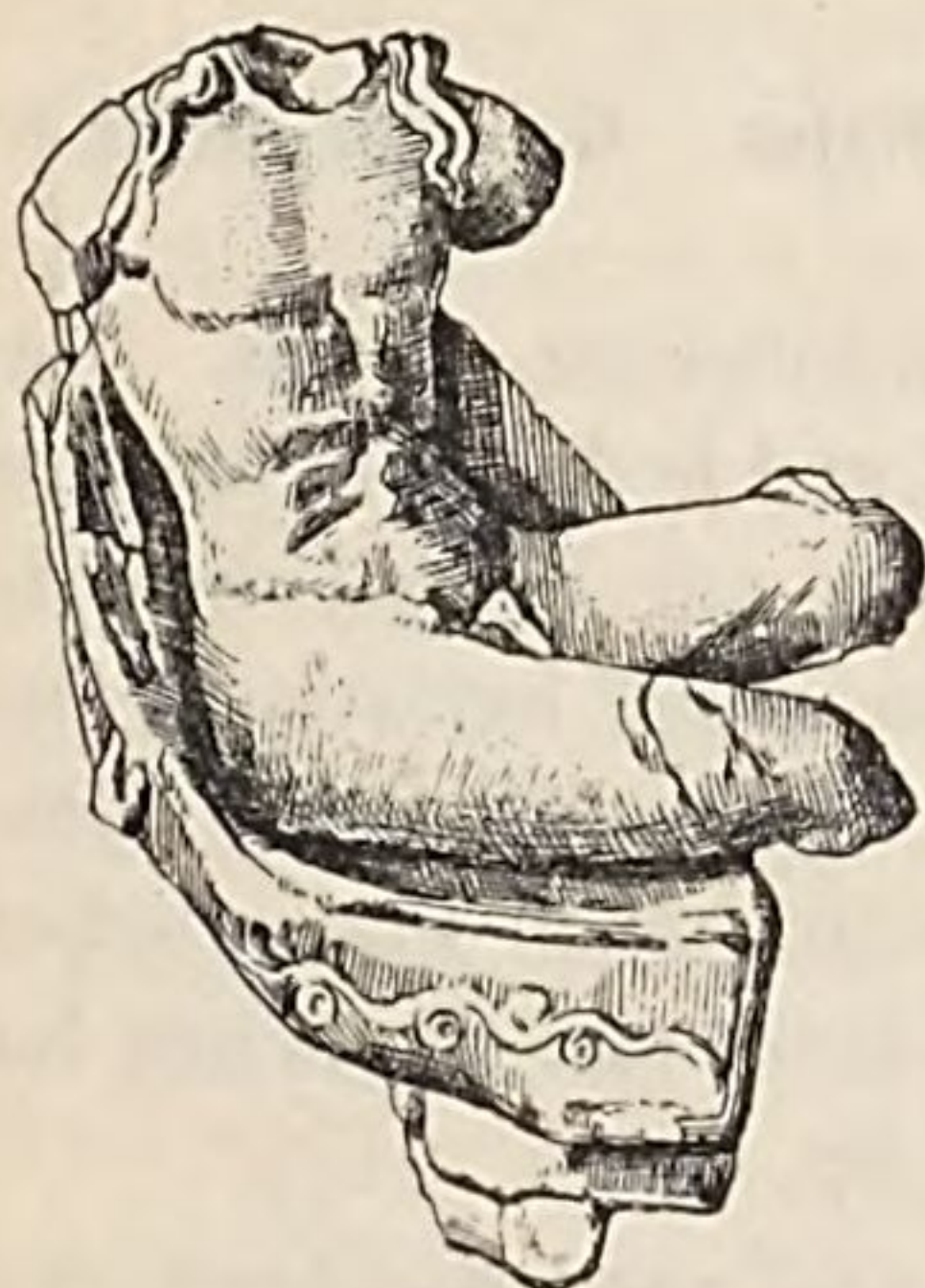
Ober- und Hinterkopf gescheitelt und liegt hier flach an. Um das Gesicht ist es in breite, wellige Locken, aus denen sich über den Augen kleine Ringellöckchen absondern, gelegt, sie sind hinten in einen Knoten zusammengenommen und werden durch ein um den Kopf gelegtes Band gehalten. Über der Stirn sondern sich zwei starke Haarlocken ab, die auf dem Oberkopf in eine Schleife gelegt sind. Augensterne sind nicht angegeben. Die Ohrläppchen sind durchbohrt und im Loche des linken Ohres ist noch ein Silberdraht, als Rest des Ohrringes erhalten, wie solche an Statuen mehrfach vorkommen.



1 : 7 1/2

(G. 45) Weisser Marmor. Es fehlen der Hals, die Schleife und der Knoten, bestossen sind Nase, Mund und Kinn; j. 17,5 h. Gesichtsl. 13. Haaransatz bis unterer Nasenrand 8,5, Haaransatz bis Mundspalte 9,5, Abstand der äusseren Augenwinkel 6,6, der inneren 2,4. Gef. 1859 im Atrium des Hauses des Praetorianertribunen Pionius Victorinus mit Nr. 708; besprochen und abgebildet von Wilmowsky, Jahresber. der G. f. n. F. 1861/62 S. 7, dazu Abbildung auf Taf. III.

665 [XV, 1] Bruchstück eines Reliefs, einen jugendlichen Bacchus im Wagen darstellend. Gef. 1881 in Trier am Kuhweg.



1 : 7 1/2

Gehört zu einer der zahlreichen, besonders auf Sarkophagen vorkommenden Darstellungen des bacchischen Zuges. Der Gott sitzt allein in einem nach r. fahrenden zweirädrigen Wagen, seinen Oberkörper und Kopf nach rückwärts einer Figur zuwendend, von welcher die l. Hand an der Wagenlehne erhalten ist. Der Gott ist vollkommen nackt, zwei Locken fallen auf die Schultern herab, beide Oberarme sind gesenkt. Oberhalb des linken Knies ein Ansatz der linken Hand?

(6390) Weisser Marmor. Vom Bacchus fehlen Kopf, Unterarme und die Beine vom Knie abwärts, am Wagen die Räder, gr. Relieferhebung 9 cm. j. 26 h. Gefunden 1881 „auf der Südallee am Kuhwege“. Vgl. Westd. Korr. I

(1882) Nr. 36, wo auf Clarac 138, 155 verwiesen ist.

666 [XV, 1] Kopf eines bärtigen Bacchus. Gef. 1879 in Löwenbrücken.

Altertümlicher Typus in freierer Weise behandelt. Mageres Gesicht, starker Hals, Vollbart. Das Haar des Hinterhauptes ist in viele kleine Löckchen gelegt. Der ganze Augapfel ist ausgehöhlt. Der Typus ist vielfach für Hermen verwendet; ob dieser Kopf zu einer Herme oder einer Statue gehörte, lässt sich nicht feststellen.

(2019) Weisser Marmor. Es fehlt der oberste Teil des Kopfes mit der Stirn und der Hals. j. 17 h. — Gef. beim Bäckermeister Thewald.



1 : 7 1/2

667 [XV, 1] Kopf einer Statuette eines jugendlichen Bacchus. Gef. 1880 in Löwenbrücken. Geschenk des Herrn Justizrats Kohlschütter in Dresden.



1 : 4

Das Köpfchen ist etwas nach der r. Schulter gewendet; es ist jugendlich und weich. Der Mund ist leise geöffnet. Augäpfel und Pupillen sind angegeben. Das über der Stirn gescheitelte Haar ist hinten zum Knoten gebunden; es ist mit einem Kranze von Wein- und Epheublättern geziert; eine Weintraube, von einem Blatt fast ganz bedeckt, hängt über jedem Ohre. Eine Tānie wird über der Stirn und dem Haarknoten sichtbar. Unterhalb des Haarknotens weisen zwei Bruchflächen auf zwei Locken hin, die, wie bei ähnlichen Bacchusköpfen, auf die Schultern herabgehangen haben werden. Am meisten Ähnlichkeit zeigen die Köpfe der Statuenklasse, welche den nackten Bacchus mit Thyrsos in der Linken und Kantharos in der gesenkten Rechten zeigen. Vgl. Beschreibung der berliner Skulpturen Nr. 87 und 88, wo auch auf Clarac 678, 1579; 688, 1619; 696, 1619 B verwiesen ist.

(3603) Weisser Marmor. Nase bestossen, es fehlen die auf die Schultern fallenden Locken. j. 9 l. Gesichtsl. 5,3. Haaransatz bis u. Nasenrand 3,8, H. b. Mundspalte 4,4, Distanz d. äusseren Augenwinkel 3,3, d. inneren 1,2.

668 [XV] Epheubekröntes Knabenköpfchen von einer Statue. Gef. vor 1820 im Kaiserpalast.



1 : 7 1/2

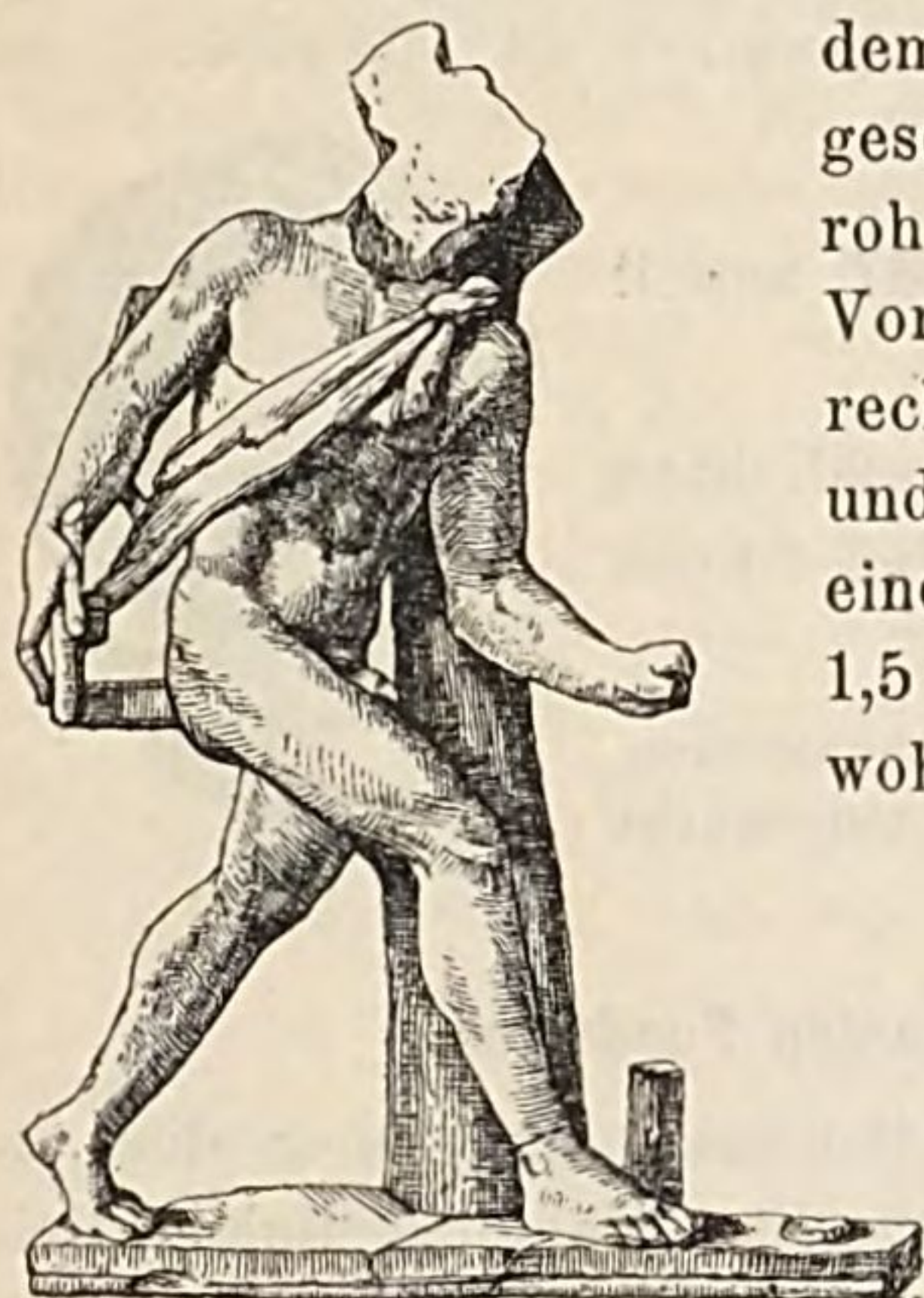
Der Kopf ist stark nach der l. Schulter geneigt. Das Haar ist über der Stirn gescheitelt und bedeckt in krausen Locken den Kopf. Ein Epheukranz mit Beeren umgiebt den Kopf und ist hinten mit einem Band befestigt. Der lachende Mund ist halb geöffnet. Augensterne sind nicht angegeben. Die Statue stellte wohl einen jugendlichen Bacchus dar. Vgl. Clarac 674, 1562 und ähnliches bei Thraemer in Roschers Lexikon I Sp. 1126.

(Reg. c. 75a) Weisser Marmor. Nase, Kinn und r. Backe bestossen. j. 19 h., Gesichtslänge 12, Haaransatz bis Oberlippenrand 8,8, Distanz der äusseren Augenwinkel 6,5, der inneren 2,3. — Fundangabe s. Quednow, Beschreibung der Altertümer von Trier etc. II S. 153 mit Taf. XVI Fig. 1. — Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 5 S. 293 Anm. (Taf. III Fig. 8), der sie zum Vergleich mit der Welschbilliger Herme Nr. 831 heranzieht.

669 [XVI, 4] Satyrstatuette aus einer Gruppe. Gef. 1875 in Wellen (Kr. Saarburg).

Der Satyr ist fast ganz nackt, nur eine Nebris, die über der linken Schulter geknüpft ist, zieht sich über die Brust, die rechte Hüfte und den Rücken. Er schleicht, den Oberkörper etwas vorgebogen, nach rechts; das rechte Bein ist vorgesetzt, das linke ist im Begriff, behutsam den Boden zu verlassen. Der Oberkörper ist leise vorgebeugt und macht zugleich eine scharfe Drehung nach rechts, so dass die linke Schulter vortritt. In der rechten gesenkten Hand hält er einen oben und unten abgebrochenen Stab, das Lagobolon, der linke Oberarm ist ebenfalls gesenkt, der Unterarm aber vorgestreckt, die geöffnete Hand will nach einem niedrigen Gegenstand greifen, dem auch der Blick des grösstenteils zerstörten Kopfes

zugewendet war. Hinter dem Satyr auf dessen linker Seite erscheint ein grosser als Stütze verwendeter Baumstamm. Auch die rechte Hand und der



1 : 7 1/2

rechte Unterarm sind durch besondere Stützen mit dem Körper verbunden. Neben dem rechten vorgesetzten Fuss erscheint eine kleinere, 5 cm hohe, roh achteckig behauene, oben abgebrochene Stütze. Vor dem r. Fuss des Satyrs ist der Rest eines rechten Fusses, der nur mit dem vordern Ballen und den Zehen die Erde berührt und jedenfalls zu einer kauern den menschlichen Figur gehört hat. 1,5 cm davor ist die Plinthe abgebrochen, es war wohl eine Nympe in kauern der Stellung dargestellt, die der Satyr beschleicht.



Zweifellos zu derselben Gruppe gehörte ein jetzt verloren gegangenes, mit der Figur zusammen gefundenes Büchsen, unter dessen halb geöff-

netem Deckel eine Schlange sich emporringelt, die *cista mystica*. Es befand sich auf einem Plinthenstück von genau derselben Beschaffenheit wie die Plinthe der Hauptgruppe, welches das rechte Endstück der Plinthe bildete. Ob die kauern de Figur sich mit dieser Cista zu schaffen macht, oder ob dazwischen noch ein grösseres Stück der Scene fehlt, lässt sich nicht entscheiden. Das Ganze ist reliefartig komponiert und war bestimmt, mit der Rückseite gegen eine Wand gestellt zu werden, dadurch erklärt sich die rohe und flache Behandlung der Rückseite. Ein Puntello hinter der linken Wade des Satyrs mag von einem abgebrochenen Ast des Baumes herrühren, ein anderer, kleinerer, an der Innenseite der rechten Wade ist noch nicht erklärt. Flotte, etwas flüchtige Modellierung bei grosser, alabasterartiger Glättung des Marmors.

(G. 48) Weiss er Marmor. Höhe des Satyrs ohne Plinthe 40 cm, Höhe der Plinthe 1,8—3 cm, Länge derselben j. 29, Breite 9,5. Die Statuette ist wohl erhalten, mit Ausnahme des Kopfes, dessen Vorderseite fehlt, der Finger der linken Hand, eines Teiles des Lagobolon, eines kleinen Zipfels der Nebris; drei Zehen des r. Fusses sind bestossen. Von der Plinthe fehlt die linke hintere Ecke und das Stück vor dem Satyr, auf dem die Fortsetzung der Gruppe gestanden. Das Vorderteil der Plinthe ist, wie die Oberfläche, geglättet und mit einer horizontalen Rinne versehen, die sich auch an dem verlorenen Stücke befand. Die *cista mystica* hatte eine cylindrische Form mit mehreren reifenartigen Verdickungen. Sie hatte eine Höhe von 12—13 cm. Vgl. Führer durch das Provinzialmuseum 1883. Gefunden 1875 beim Bau der Moselbahn beim Dorfe Wellen im Kreise Saarburg im Schutte einer römischen Villa. — Vgl. Bone, Picks Monatschrift für die rheinisch-westfälische Geschichtskunde etc. 1876 Taf. I und S. 117 und Flasch, Bonn. Jahrb. 59 1876 Taf. I und S. 88 ff.

670 [XV] Kopf einer Satyrstatue. Gef. 1877/78 in Trier in den Thermen mit Nr. 466.

Breiter Pinienkranz im Haar. Eine Spur von Hörnchen lässt sich nicht entdecken. Der schiefe Mund deutet auf Neigung des Kopfes nach der l. Schulter.



1 : 7 1/2

Er war lachend dargestellt. Vgl. die Replik unter den Welschbilliger Hermen Nr. 828.

(234) Weisser Marmor. Der Kranz über der Stirn und das Gesicht sind stark bestossen. j. 18 h., Gesichtsl. 12,8. Distanz der inneren Augenwinkel 2,8, (die äusseren sind zerstört), Haaransatz bis Mundspalte 9,6.

671 [XVI, 4] Kopf einer Satyrstatue. Gef. 1887 unweit Langsur (Ldkr. Trier).

Der Mund ist lachend verzogen. Die schlichten Locken durchzieht eine schmale Binde. Vor den Ohren fällt je ein Löckchen auf die Wangen.

(16568) Weisser Marmor. Stark verwittert. Nase abgestossen. j. 20 h., Gesichtslänge 13. Gef. „In den Kerten“, etwa 150 Schritt oberhalb Langsur.



1 : 7¹/₂

672 [XV] Bruchstück einer Satyrstatue. Unbekannten Fundortes.



1 : 12

Stütze in Form eines Baumstammes, über den ein Ziegenfell gelegt ist. Unmittelbar daneben linkes Bein eines stehenden Jünglings. An dem Stamm lehnt vorn ein Bruchstück eines Hirtenstabes. Das Fragment gehört zu einer guten Wiederholung des gewöhnlich auf Praxiteles zurückgeführten einschenkenden Satyrs. Die Stütze kehrt fast identisch an dem Exemplar in Villa Ludovisi (Schreiber S. 93) wieder, Haltung und Maasse des Beines (Kniescheibe bis Knöchel) stimmen mit denen jener Figur überein.

(G. 44c) Weisser Marmor. Für das Motiv vgl. Clarac pl. 679, 1587. j. 1. 51. Kniescheibe bis Knöchel 38. Die Notiz über den S. Ludovisi verdanke ich Prof. Loeschke. Vgl. auch Bullettino della comm. arch. 1892 S. 247 ff. und Taf. XI—XIX.

673 [XV, 3] Die Ziegenfüsschen von der Nebris einer Satyrstatue. Gef. 1877/78 in Trier in den Thermen.

Sie scheinen an einer Stütze herabzuhängen.

(273) Weisser Marmor. j. 9 cm l.

674 [XV, 1] Bruchstück vom Körper eines weiblichen Panthers, wohl zu einer bacchischen Gruppe gehörig. Unbekannten Fundortes.

Das Tier ist liegend dargestellt. Die Rückseite nur roh bearbeitet.

(G. 58) Weisser Marmor. Es fehlen der Kopf, Hals und der Hinterkörper, die Unterschenkel der Vorderbeine; j. 7 lang.



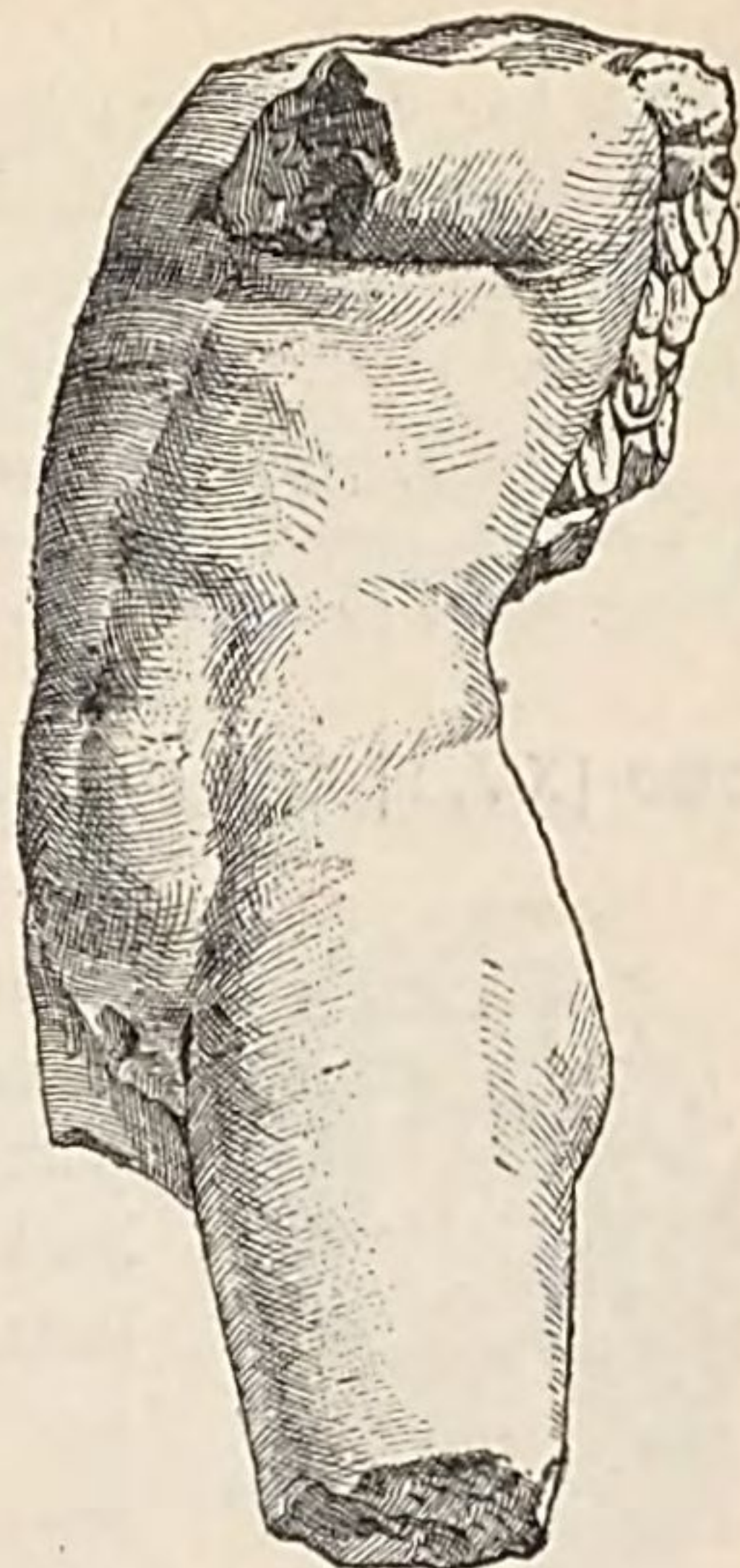
1 : 4

675 [XV] Traubenlesender Amor. Gef. 1877 in Trier beim Stationsgebäude r. Moselufer.

Der geflügelte Amor steht fast gleichmässig auf beiden Beinen. Der Oberkörper ist etwas zurückgebogen und nach links geschoben. Der l. Oberarm war quer vor der Brust nach rechts geführt und liegt in seinem oberen Teil dicht an der l. Brustseite an. Der r. Arm war emporgestreckt, der

Kopf war aufwärts gerichtet. Im Nacken noch unbedeutende Haarspuren. Der Gott griff nach einer Traube, vgl. Nr. 676. Gute Wiederholung eines berühmten hellenistischen Originals, rückwärts vernachlässigt. Vgl. auch Nr. 316.

(103) Parischer Marmor. Ganze Höhe j. 50. Unterster Punkt der Achselhöhle bis Nabelmitte 19, Nabelmitte bis Gliedansatz 9,2. Erhalten der ganze Rumpf, der linke Oberschenkel bis etwas über dem Knie, ein Teil des r. Oberschenkels, die Hälfte des l. Oberarmes, die Ansätze beider Flügel. Vom Kopf, Hals, rechter Schulter und r. Arm ist nichts mehr vorhanden. Auf dem r. Glutaeus ein Puntello, der Ansatz einer Flügelspitze, über dem Ansatz des r. Flügels Rest eines Dübelloches. Gef. 1877 beim Stationsgebäude r. Moselufer. Vgl. Hettner, Bonn. Jahrb. 66 S. 80, abgeb. Taf. III und Michaelis Arch. Ztg. Jahrg. 37 S. 176 f.



1 : 7 1/2

676 [XV] Stütze mit Laub und Früchten. Gef. in Trier beim Stationsgebäude.

Gehörte vielleicht zu der Amorstatue Nr. 675.

(104) Parischer Marmor. 29 h. Sehr zerstört.

677 [XV] Bruchstück einer Knabenstatue, wahrscheinlich von einem Amor. Unbekannten Fundortes.

Erhalten ist ein Stück des Leibes vom Nabel bis zum Glied mit dem Ansätze der Oberschenkel. Auf der Rückseite befindet sich eine Stütze von der Art eines Reliefgrundes.

(Reg. h 119) Weisser Marmor, j. 20 h., die Stütze 3 dick, 12 br., rechts ist der Rand erhalten.

678 [XV, 3] Statuette eines Amor. Gef. 1882 in Trier in den Theremn.



1 : 4

Das Figürchen ist vollkommen nackt; in starker Bewegung ist das r. Bein weit vorgesetzt. Der Rumpf ist weit nach rechts gedreht. Der l. Oberarm ist gesenkt, der Unterarm war, wie Ansatzspuren zeigen, quer über die Brust gelegt. Der r. Arm war erhoben. Ein Ansatz an der r. Hüfte und eine Bruchstelle am r. Oberschenkel zeigen, dass das Figürchen neben eine Stütze oder wahrscheinlicher neben eine andere Figur gestellt war. Der l. Flügel und der l. Unterschenkel waren besonders angesetzt, wie sich aus den vorhandenen Einsatzlöchern ergibt. Die Rückseite ist nur wenig bearbeitet.

(6800) Weisser Marmor. Es fehlen der Kopf und der Hals, beide Arme bis zur Mitte der Unterarme, beide Unterschenkel, der Rumpf ist mitten durchgebrochen; j. 13 h.

679 [XV, 3] Bruchstück eines kleinen Reliefs. Gef. 1884 in Trier in den Thermen.

Eine nackte weibliche Figur von vorn, der Kopf ist zu ihrer rechten Seite gewendet. Um die Brust greift von



1 : 1

rechts her der nackte linke Arm einer anderen Figur. Es ist ein Stück aus einer Darstellung der drei sich umarmenden Grazien (vgl. z. B. Müller-Wieseler II Nr. 723 ff.) und zwar stellt das Stück die Figur am weitesten links (vom Beschauer) dar. Das wellige Haar des Köpfchens endet hinten in einem Knoten.

(10515) Weisser Marmor. Erhalten Kopf und Oberkörper bis unter den Nabel, die Ansätze der Oberarme, fast der ganze Arm der zweiten Figur ohne die Hand; j. h. 3,4. Der Reliefgrund 3—5 mm dick.

680 [XV, 1] Kopf eines Attys oder Cautopates. Unbekannten Fundortes.



1 : 7 1/2

Das Köpfchen ist stark zur r. Seite geneigt. Es ist von dichten Ringellocken umgeben, welche die Ohren bedecken und in den Nacken fallen. Der Hinterkopf ist bedeckt mit der asiatischen Mütze, welche auch den Nacken verhüllt. In den Locken eine Menge runder Bohrlöcher. Mittelmässige Arbeit.

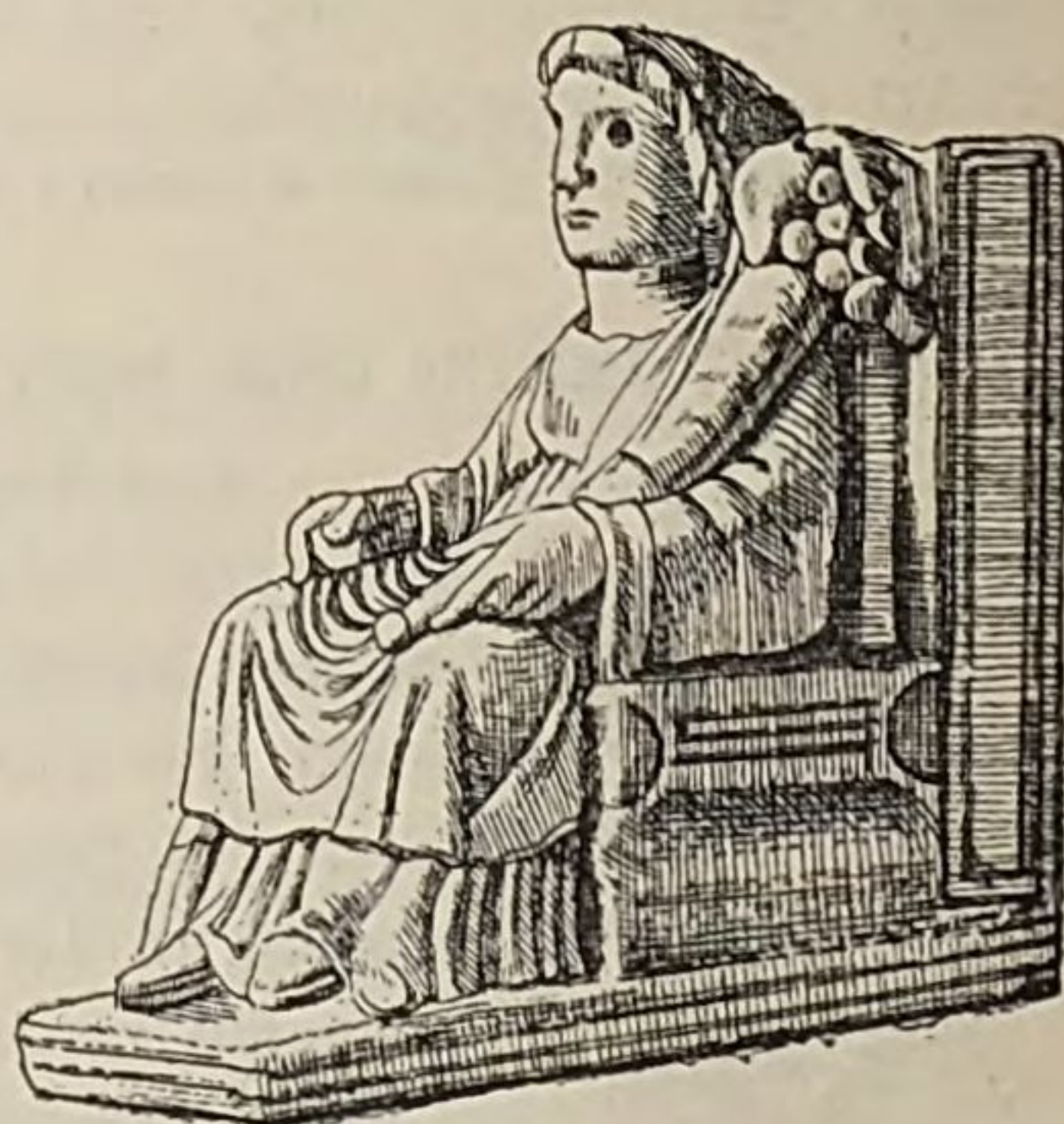
G. 44a) Weisser Marmor. Nase, Mund und Kinn stark bestossen, der Hals ist bis zur Halsgrube erhalten. Für die Deutung vgl. Nr. 114 und 115. j. l. 15,5, Gesichtsl. 9,5, Abstand der inneren Augenwinkel 2, der äusseren 5,2. Florencourt, Bonn. Jahrb. 5 und 6

1844 Taf. III und IV, 9, dazu S. 298 Anm. 17.

681 [XV, 1] Statuette einer sitzenden Fortuna. Gef. 1888 in Pölich (Ldkr. Trier).



1 : 6



Die Göttin sitzt auf einem verzierten Sessel. Sie sieht gerade aus und ist bekleidet mit einem langen, hochgegürteten Chiton, dessen Ärmel bis etwas über die Ellenbogen reichen. Das Himation ist um den l. Unterarm geschlagen und bedeckt den Unterkörper. In der l. Hand hält sie ein grosses Füllhorn voll Blüten und Früchten; an den l. Arm angelehnt, ragt es über die Schulter hinaus. Die r. Hand hält einen undeutlichen Gegenstand (Beutel?) Das Gesicht ist rund, die Augen tief gebohrt. Der Sessel, auf dem die Göttin sitzt, ist nicht auf beiden Seiten gleich. Auf der l. Seite bildet die Hinterwand selbst die Lehne, und alles ist aus einem Stück gemeisselt, während auf der r. Seite der Sitz verkürzt und zwischen Sitz und Hinterwand noch eine besondere Lehne mit pilasterartiger Seitenverzierung eingeschoben

ist. Dieser sowie der untere Teil des Sitzes und des Gewandes der Gottheit sind in fünf fast 2 cm dicken Stücken besonders gearbeitet und eingesetzt. Die Arbeit zeigt den Charakter der constantinischen Zeit.

(18564) Weisses Marmor. Die Plinthe ist 26 cm tief und 11,4 cm br., die Figur im ganzen 27 cm h. Prof. Loeschke vermutet, dass die Statue aus einem ursprünglich tektonisch verwendeten Stück Marmor gehauen sei, in welchem die jetzt ausgeflickte Stelle eine Art Hohlkehle gebildet hatte. Dafür spricht, dass die Arbeit sicher provincial ist.

682 [XV] Kopf einer lebensgrossen Statue einer Gottheit im Knabenalter. Gef. 1855 in Trier auf der Palaststrasse.

Der Kopf hat eine Wendung und leichte Senkung nach der r. Schulter; er stellt einen Knaben von etwa 10 Jahren dar, der Mund ist etwas geöffnet und lässt die obere Zahnreihe erkennen. Im Haare ein Blätterkranz (vielleicht Weidenblätter), der im Nacken mit einem Bande zusammengebunden ist. Das Haar ist gescheitelt; in die Stirn und über die Ohren — diese ganz bedeckend — fällt es in dicken, malerisch angeordneten Locken herab, auf dem Oberkopfe liegt es in flacheren Strähnen; auf die Schultern fiel je eine (jetzt abgebrochene) Locke herab. Vielleicht eine Fluss- oder Quellgottheit? Gute, sehr weiche Arbeit.



1 : 7 1/2

(G. 43) Weisses Marmor. Es fehlt der grösste Teil der Nase und des Kinnes; die l. Backe und das Haar mehrfach betossen; j. 24 h., Gesichtsl. 15. Haaransatz bis unterer Nasenrand 9,7, Haaransatz bis Mundspalte 11,3, Distanz der äusseren Augenwinkel 7,4, Distanz der inneren Augenwinkel 2,4. „Im Dausch'schen Hause in der Palaststrasse zwischen dem ehemaligen Gasthofs zum weissen Rosse und dem Hintergebäude des Grafen Kesselstatt aus einer Mauer bei Veränderung eines Zimmers ausgebrochen.“ Vgl. Jahresbericht der G. f. n. F. für 1855 S. 72.

683 [XV, 1] Bruchstück der Statue eines Genius. Unbekannten Fundortes.



1 : 6

Im selben Typus wie Nr. 89, 90 und 81. Das Himation bedeckt den ganzen Rücken und vorn den Unterkörper. Ein Ende ist über den l. Arm geworfen. Auf dem l. Arm ruhte das Füllhorn, das in einen Tierkopf (Ziegenkopf?) ausläuft; vgl. Müller-Wieseler II 944 für die Form des Horns.

(Reg. c 73 a) Weisses Marmor. Es fehlt der Oberkörper oberhalb der Hüften, der Unterkörper vom Knie ab, der ganze r. Arm, der l. Oberarm und die l. Hand; j. 12,5 lang.

684 [XV, 1] Weibliche Statuette im Motiv der Venus von Melos. Gef. 1876 in Trier bei Freilegung der Porta nigra.

Das l. Bein ist seitwärts und auf eine nicht mehr vorhandene Erhöhung gestellt. Um den Unterkörper ist ein Himation geschlagen, dessen eines Ende über dem l. Bein herabhängt. Der nackte Oberkörper ist, stärker als bei der Venus von Melos, nach links gedreht, auch der Kopf war nach links

gewendet. Der r. Oberarm ist scharf an der r. Brust nach links abwärts geführt. Der l. Oberarm ist bis zur Schulterhöhe erhoben, unter ihm und an die l. Brust



1 : 7¹/₂

legte sich ein Gegenstand an, von dem nur geringe Reste erhalten sind. Senkrecht unter diesem Gegenstand befindet sich an der l. Seite der Figur in Höhe des Knies eine grosse viereckige Bruchfläche, welche noch Ansatzspuren eines anderen Gegenstandes erkennen lässt; die Falten am oberen Rand des Gewandes sind bloß bis zu dem Punkt sorgfältig gearbeitet, welcher senkrecht über der genannten Ansatzstelle liegt. Daraus geht hervor, dass hier ein längerer Gegenstand sich ziemlich dicht an die Figur anschloss, der in Kniehöhe durch eine Stütze mit ihr verbunden war und mindestens bis zum l. Arm heraufreichte. Von dem l. Arm zieht sich zur l. Brust ein länglicher, bandartiger Gegenstand herab, der oben abgebrochen ist. Man darf ihn wohl als den Busch eines Helmes fassen und den Gegenstand, zu dem er gehört, als ein

Tropaion erklären, welches die weibliche Figur schmückt. Die letztere hat auf der r. Seite des Rückens zwei Puntelli, die nicht wohl als Haaransätze erklärt werden können, dagegen können sie sehr wohl von einem Flügel herühren. Die Rückseite des Unterkörpers hat am oberen Rande des Gewandes ein flaches Bohrloch und ist abgeplattet, so dass anzunehmen ist, die Figur habe mit derselben und mit der l. Schulter gegen eine Wand gelehnt, so dass der l. Flügel, von dem keine Spur erhalten ist, auf dieser Fläche in Relief gearbeitet gewesen sein kann. Es war also eine Victoria dargestellt, welche ein Tropaion errichtet, eine Darstellung, die namentlich auf röm. Münzen sehr häufig ist. Vgl. auch Clarac 636, 1442; Babelon, *Monnaies de la republique Romaine* I. S. 41, 56, 77, 162, 251, 259, 319, 320, 348, 415, 498.

(Reg. c 77) Weisser Marmor. Es fehlen Kopf und Hals, der l. Unterarm und der angrenzende Teil des Oberarmes, der r. Unterarm und die Füße mit der Basis, die Flügel und das Tropaion bis auf geringe Reste; j. 29 h. Besprochen und abgebildet v. Flasch, *Bonn. Jahrb.* 62 S. 74—85 Taf. II, welcher in der Figur eine Hygia mit Schlange sehen will, was schon wegen der starken Entblössung nicht möglich ist. Über die Auffindung vgl. Seyffarth, *Jahresber. der G. f. n. F.* 1874—77 S. 95 und Bone, *Picks Monatsschrift* II S. 118

685 [XV] Kopf einer Isisstatuette. Gef. 1884 in Trier in den Thermen.

Auf dem Kopf die für die Göttin charakteristische Lotosblüte. Die Haare sind in der Mitte gescheitelt und nach hinten gestrichen, zwei dicke Locken fallen auf beiden Seiten des Gesichtes auf die Schultern. Das Gesichtchen wird eingerahmt durch den über den Kopf genommenen, auf den Seiten und im Rücken herabhängenden Mantel. Der Kopf ist etwas nach rechts gewendet. Die Augensterne sind angegeben. Gute Arbeit.



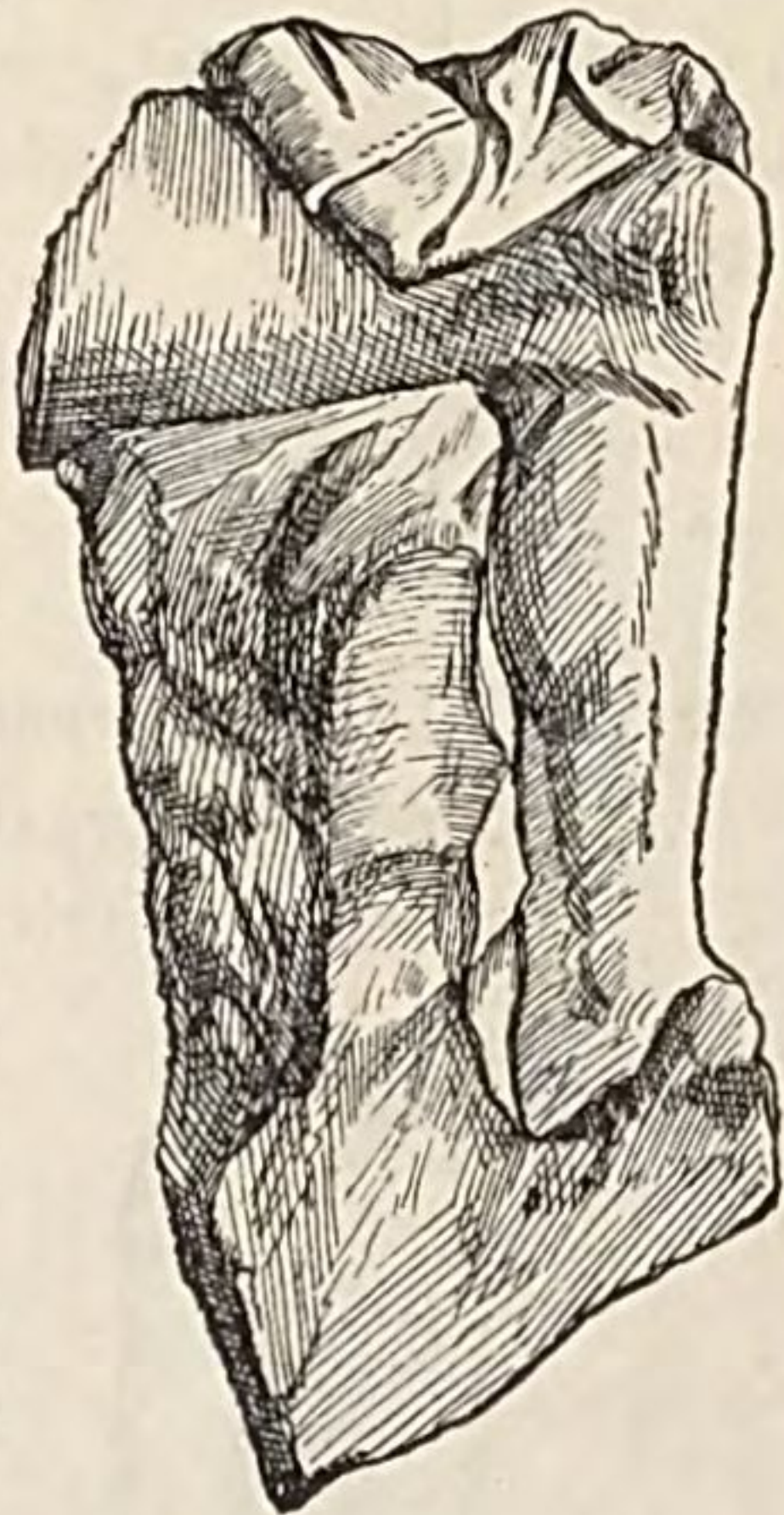
1 : 7¹/₂

(10408) Weisser Marmor. Die Nase ist absichtlich vorsichtig abgespitzt, sonst ist der Kopf, von einigen Schürfungen abgesehen, gut erhalten; j 26,5 l. Gesichtsl. 9,6. Haaransatz bis unterer Nasenrand 6, Haaransatz bis Mundspalte 6,8, Distanz der äusseren Augenwinkel 5, der inneren 1,6. Fundnotiz, Hettner, Wd. Ztschr. IV S. 215.

686 [XV] Bruchstück einer überlebensgrossen Statue. Unbekannten Fundortes.

Erhalten ist das l. Bein, welches bis auf ein über den Oberschenkel gelegtes Gewandstück nackt ist. Es ist aufgestützt auf einen Felsblock, der auch den ganzen Raum unterhalb des Oberschenkels ausfüllt. Das r. Bein ist wohl gerade stehend zu denken. Im Standmotiv kommt diese Statue wohl einer Statue im Louvre Clarac 309, 2046 am nächsten. Die Rückseite des Felsens ist flüchtig behauen.

(Reg. b 11) Weisser Marmor. Es fehlt der Fuss unterhalb des Knöchels; j. 74 h. Den Hinweis auf die Statue des Louvre verdanke ich Prof. Loeschke.



1 : 15

687 [XV] Bartloser Jünglingskopf von einer Kolossalstatue (Dioskur). Gef. 1883 in Trier in den Thermen.

Oben auf dem Kopfe eine eng anliegende Kappe. Lange Locken. Neigung nach der l. Schulter.

(9107) Weisser Marmor. Höhe j. 38. Gesichtslänge (Haaransatz bis Kinn) 18,6 Distanz der inneren Augenwinkel 2,8, äussere zerstört. Gesicht fast ganz zerstört. Vom Hals nur die l. Seite mit dem Schulteransatz erhalten.

688 [XV, 1] Oberkörper von der Statuette eines Jünglings. Unbekannten Fundortes.

Der Körper ist nackt; der Kopf stark nach links gewendet. In reicher Fülle umsäumen dicke Haarlocken das Gesicht und fallen in den Nacken herab, während das Haar auf dem oberen und hinteren Teil des Kopfes gescheitelt ist und flach anliegt. Der r. Arm war erhoben, der l. Oberarm gesenkt. Wohl eine jugendliche Gottheit.

(G 51) Weisser Marmor. Der Unterkörper von den Hüften ab fehlt; ausserdem fast der ganze r. Arm, der linke von der Mitte des Oberarmes, die Rückseite, namentlich das herabhängende Haar sind glatt gerieben; j. 13 h., Gesichtsl. 4.



1 : 4

689 [XV, 1] Köpfchen einer Statuette. Gef. 1890 am Kaiserpalast (auf dem Terrain der Schaab'schen Fabrik).

Der Kopf ist vollbärtig, die reichlichen Locken sind von einer Zipfelmütze bedeckt. Die scharfmarkierten Züge sind schmerzlich verzerrt, der Mund weit geöffnet, die Augenbrauen zusammengezogen, die Backenmuskeln emporgedrückt. Die Augen tief und rund herausgearbeitet, Stern nicht an-

gegeben. Die hintere Seite der Zipfelmütze ist flach abgearbeitet, was auf reliefartige Verwendung hinweist. Dadurch wird wahrscheinlich, dass der Blick emporgerichtet war, was an das Laokoonmotiv erinnert. Vielleicht sterbender Barbar aus einer Kampfgruppe.

(18005) Weisser Marmor. Gut erhalten, nur Nase und Bart etwas abgerieben; grösste Länge 8,1, Gesichtslänge (Haaransatz bis Bartende) 5,9.



1 : 3

690 [XV, 1] Oberkörper einer männlichen Statuette. Gef. 1879 in Trier in der Nähe des Kaiserpalastes.



1 : 6

Stützte sich mit dem l. Ellenbogen auf eine Stütze. Beide Oberarme sind gesenkt, die Unterarme über den Körper gelegt; die l. Hand hält einen undeutlichen Gegenstand, vielleicht ein Körbchen. Der Kopf war, wie ein tiefes Dübelloch zeigt, besonders eingesetzt. Auch an der l. Seite des Gegenstandes ist ein kleines Bohrloch.

(4880) Weisser schlechter Marmor; stark verwittert; erhalten ist der Oberkörper vom Halsansatz bis zu den Hüften; j. 14 h. Gef. bei der Verbreiterung der Moselbahn hinter der Überführung des Weberbaches.

691 [XV] Torso von einer überlebensgrossen Amazone. Gef. 1845 in Trier in den Thermen.

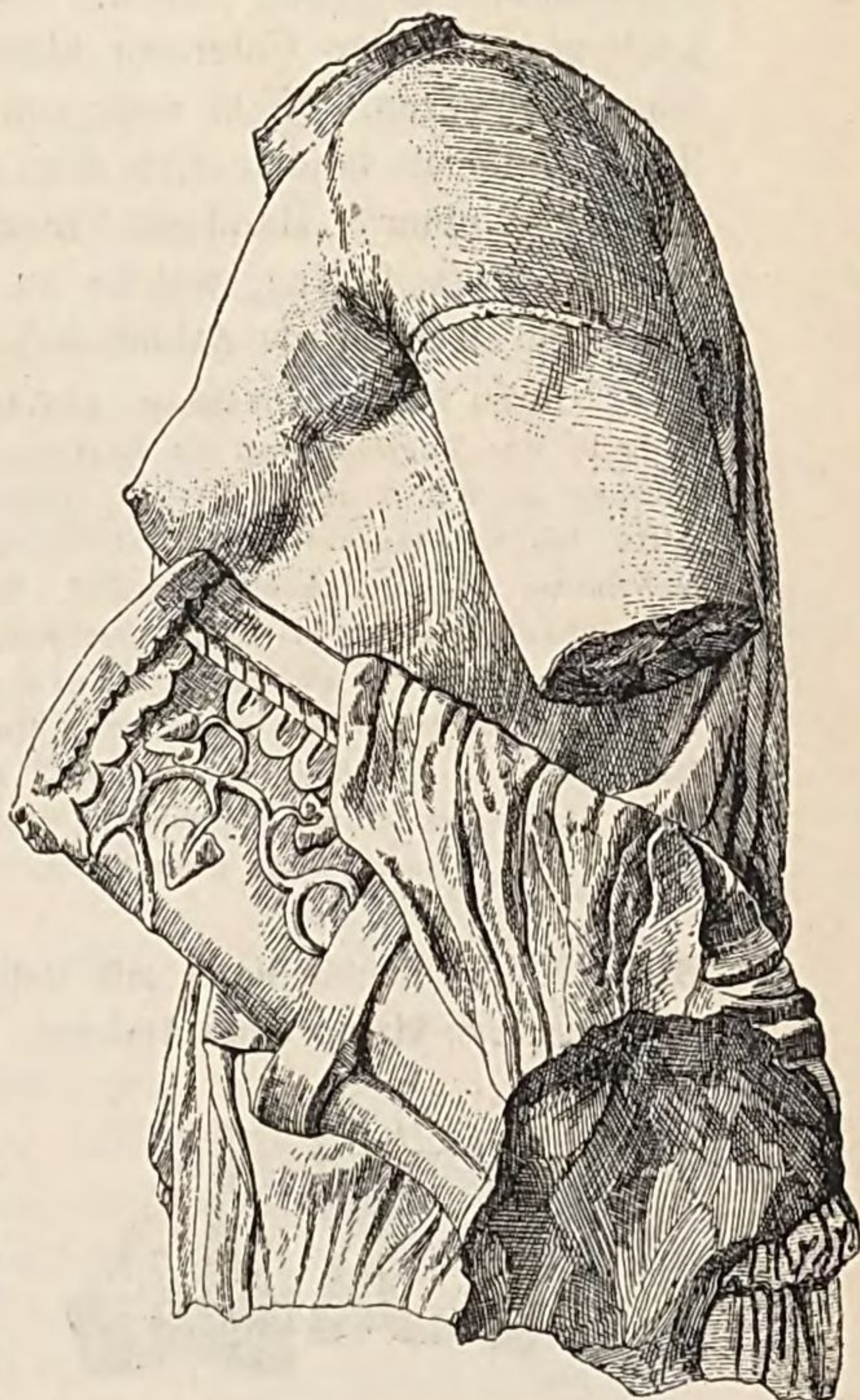
Erhalten ist ausser dem Rumpf mit Halsansatz ein Teil des l. Oberarmes. Die Statue stand auf dem r. Bein fest, das l. war spielend zur Seite gesetzt. Der r. Arm war gehoben, der l. Oberarm ist gesenkt. Die Figur ist bekleidet mit einem dorischen Chiton mit Überwurf, der über der r. Schulter geknüpft, von der linken herabgeglitten die l. Brust freilässt und um die Hüfte mit einem Riemen gegürtet ist. An der l. Seite trägt die Amazone den mit Rankenwerk geschmückten Köcher an einem mit Buckeln gezierten Bande, das über die r. Schulter läuft. Unter dem Köcher ist der Bogen mit zwei Bändern festgebunden. Der r. Arm war über den Kopf gehoben, in den Händen hielt die Amazone eine Lanze oder Stange, mit der sie sich zu springen anschickt. Der Torso ist das bestgearbeitete Exemplar des sog. Matteischen Typus, dessen Vatikanische Replik daneben im Gipsabguss aufgestellt ist.

(G. 41) Parischer Marmor. Gef. im Winter 1845 in den Thermen in einer halbrunden Nische der Nordfaçade. Kopf, r. Arm, l. Unterarm, beide Beine, hinterer Teil des Köchers und der grösste Teil des Bogens sind verloren. Eine l. Hand (N. 742), welche ebenfalls in den Thermen gefunden ungefähr das Motiv der Matteischen l. Hand wiedergiebt, ist nicht zugehörig, da sie ganz andere, plumpere Proportionen hat. Im Rücken befindet sich ein Zapfenloch mit Rest eines bleiernen Zapfens. Auf der l. Schulter ist eingekratzt 19. j. h 75. Distanz der Brustwarzen 23,3, obere Köcherspitze bis l. Brustwarze 9,1, Halsgrube bis l. Brustwarze 20,3, Halsgrube bis r. Brustwarze 18,5, l. Brustwarze bis innerster Punkt der l. Achselhöhle 19,2, r. Achselhöhle bis unterer Gürtelrand 35,9, unterer Gürtelrand bis Rand des Überwurfs 19,1. Abweichungen von der vatikanischen Amazone (Michaelis γ): der l. Oberarm des Trierer Torso ist mehr rückwärts gestreckt, der Köcher ist steiler gestellt, die Spitze bedeckt für die Seitenansicht noch den unteren Teil der l. Brust, während am vatikanischen Exemplar die Köcherspitze weit unter der Brust bleibt. Der Bogen ist bei dem

Trierer Torso mit 2 Bändern, die senkrecht zum Köcher stehen, festgebunden, bei der vatikanischen Statue laufen die Bänder zwischen dem Köcher und dem Bogenrest schräg aufwärts und dienen nur als Verzierungen des Köchers. Das von der l. Schulter herabgeglittene Gewandstück teilt sich beim Trierer Torso ganz klar in Vorder- und Hinterstück, die über der Schulter vereint waren, und beide Stücke fallen über den Köcher herab.



1 : 7 1/2



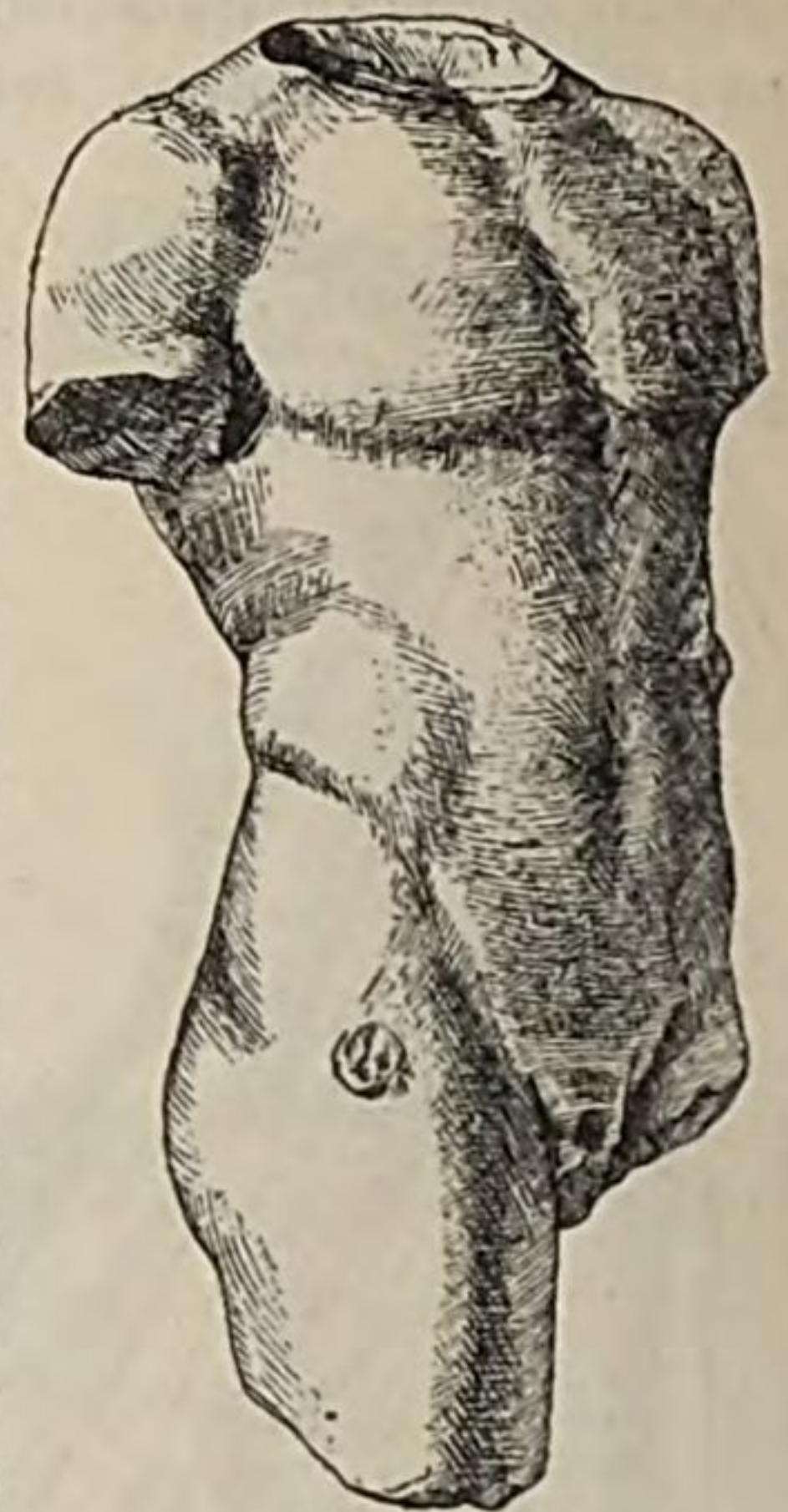
1 : 7 1/2

Zwischen ihnen ist am Köcher ein grosser Puntello für den Ansatz des l. Ellbogens. Der l. Unterarm war stärker nach vorn gebogen als an der Matteischen Statue, was aus der Art der Behandlung des über den Köcher fallenden Gewandstückes hervorgeht. Bei der Matteischen Statue ist der ganze Gewandteil über dem Köcher unklar angeordnet und missverstanden. Das Gewand scheint beim Trierer Torso auch nicht so unter dem Köcher von hinten nach vorne herübergezogen gewesen zu sein, wie bei der Matteischen Statue. Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 9 S. 92—97 mit Taf. V, Fig. 1, ebenda 11 S. 173; Reisacker bei Klügmann Bull. 1864 S. 65; Arch. Anz. 1864, 196*; Friedrichs-Wolters Bausteine S. 238 Nr. 517 (94); Hettner, Führer durch das Provinzial-Museum² 1883 S. 20; Michaelis, Archäol. Jahrbuch I 1886 S. 14—47, besonders S. 20 und S. 34 ff.; Keune, Führer durch das Provinzial-Museum zu Trier 1891 S. 20 f. Auf die Verschiedenheit von der Matteischen Statue machte mich Prof. Loeschke aufmerksam, der eine eingehende Behandlung der damit zusammenhängenden Fragen beabsichtigt.

692 [XV] Torso eines Athleten. Gef. 1883 in Trier in den Thermen.

Der vollständig nackte Jüngling stand auf dem r. Bein fest, das l. war spielend zur Seite gestellt, die r. Hüfte tritt daher etwas heraus, die l. Schulter

ist hochgezogen, die r. etwas gesenkt. Auf dem r. Oberschenkel und auf der l. Körperseite, etwa 10 cm unter der l. Brust, befindet sich je ein vier-eckiger Puntello, von Stützen für die Arme herrührend. Danach war der r. Oberarm gesenkt, der Unterarm etwas vorwärts geführt, die Stütze muss etwa die Handwurzel getroffen haben. Der l. Oberarm war auch gesenkt, der Unterarm aber horizontal vor den Körper gehalten. Nicht weit von der Fundstelle des Torso entfernt fanden sich die Fragmente einer l. Hand und einer r. Hand mit Unterarm mit dem Cestus umwunden (s. f. Nr.), welche zu der Figur gehörten und ihre Deutung als Athlet sichern. Gute Arbeit.



1 : 15

(9033) Parischer Marmor. Gef. 16. Okt. 1883 im östlichen Hofe 10 der Thermen von St. Barbara. Siehe Fundnotiz von Hettner im Wd. Korr. II Nr. 197. Ganze Höhe j. 83. Nabelmitte bis Gliedansatz 18,6, Nabelmitte bis Halsgrube 37,8, Nabelmitte bis r. Achselhöhle 28,7, bis l. Achselhöhle 31,7 (ungefähr). Es fehlen Kopf und Hals, die Arme von der Mitte der Oberarme ab, das l. Bein fast ganz und das rechte von der Mitte des Oberschenkels an, die l. Hälfte des Gesässes fast ganz und ein Teil der rechten. Der Typus ist etwa der einer Statue des Louvre (Clarac 270, 2187) aber mit abweichender Haltung des l. Unterarmes, der bei der Pariser Statue gesenkt ist.

693 [XV,3] Rechte Hand mit Unterarm und linke Hand von der überlebensgrossen Statue eines Athleten. Gef. 1883 und 1885 in Trier in den Thermen.



1 : 6

An beiden Händen die Schlagriemen, an der Oberseite des r. Unterarmes befindet sich der Rest einer Schutzvorrichtung aus Schafpelz (zu vgl. ist die ähnliche Schutzvorrichtung an dem

Faustkämpfer des Palazzo Albani (Clarac 858 D, 2187 A = Matz-Duhn 1096). An der Handwurzel der r. Hand ist der Rest einer Stütze sichtbar. An der l. Hand waren die Finger gekrümmt; sie waren, wie Bohrlöcher und Eisen-dollen zeigen, besonders angesetzt, ebenso die Hand an den Arm. Gehörte zu Nr. 692.

(8610 und 9034, 9039 und 10175) Parischer Marmor. Die r. Hand mit dem Arm besteht aus 3 (9035, 9039 und 10175) zusammen j. 25 cm l. in den Brüchen zusammenpassenden Stücken, von denen 10175 von ersteren beiden weit entfernt und zu späterer Zeit gefunden ist. An der r. Hand fehlen alle Finger und die Hälfte des Handrückens; der Arm ist etwa bis zur Mitte des Unterarmes erhalten. Die l. Hand ist von der Handwurzel bis zum Beginn der Finger erhalten; j. 10 l. Fundnotiz wie bei Nr. 692.

694 [XV, 2] Rechter Unterarm von einer Statue. Gef. 1879 in Trier in den Thermen.

An der Handwurzel ein ringförmiger Wulst. Die Adern an dem nackten Unterarm stark ausgeprägt. Wohl Arm eines Faustkämpfers mit Faustriemen.

(2024) Weisses Marmor; j. 20 l. Dm. des Armes an der Handwurzel etwa 7 cm.

695 [XV] Jünglingskopf von einem Relief. Gef. 1845/46 in Trier in den Thermen.

Die krausen Locken sind tief, zum Teil ganz frei herausgearbeitet. Einige Locken fallen von dem Ohr bis zur Höhe des Ohrläppchenansatzes herab. Sie sind von der Hauptpartie des Haares



1 : 7 $\frac{1}{2}$

getrennt durch eine Binde, welche in zwei Lagen so gelegt ist, dass sich die obere Lage über dem Auge schräg aufwärts zieht. Unterhalb der unteren Lage kommt über der r. Schläfe der gerollte Zipfel zum Vorschein. Erhalten die r. Gesichtshälfte, ausgenommen Mund und Kinn, welche vollständig, und die Nase, welche bis auf den oberen Ansatz und einen Teil des r. Nasenflügels zerstört ist. Von der l. Hälfte der Stirn ist ebenfalls noch soviel

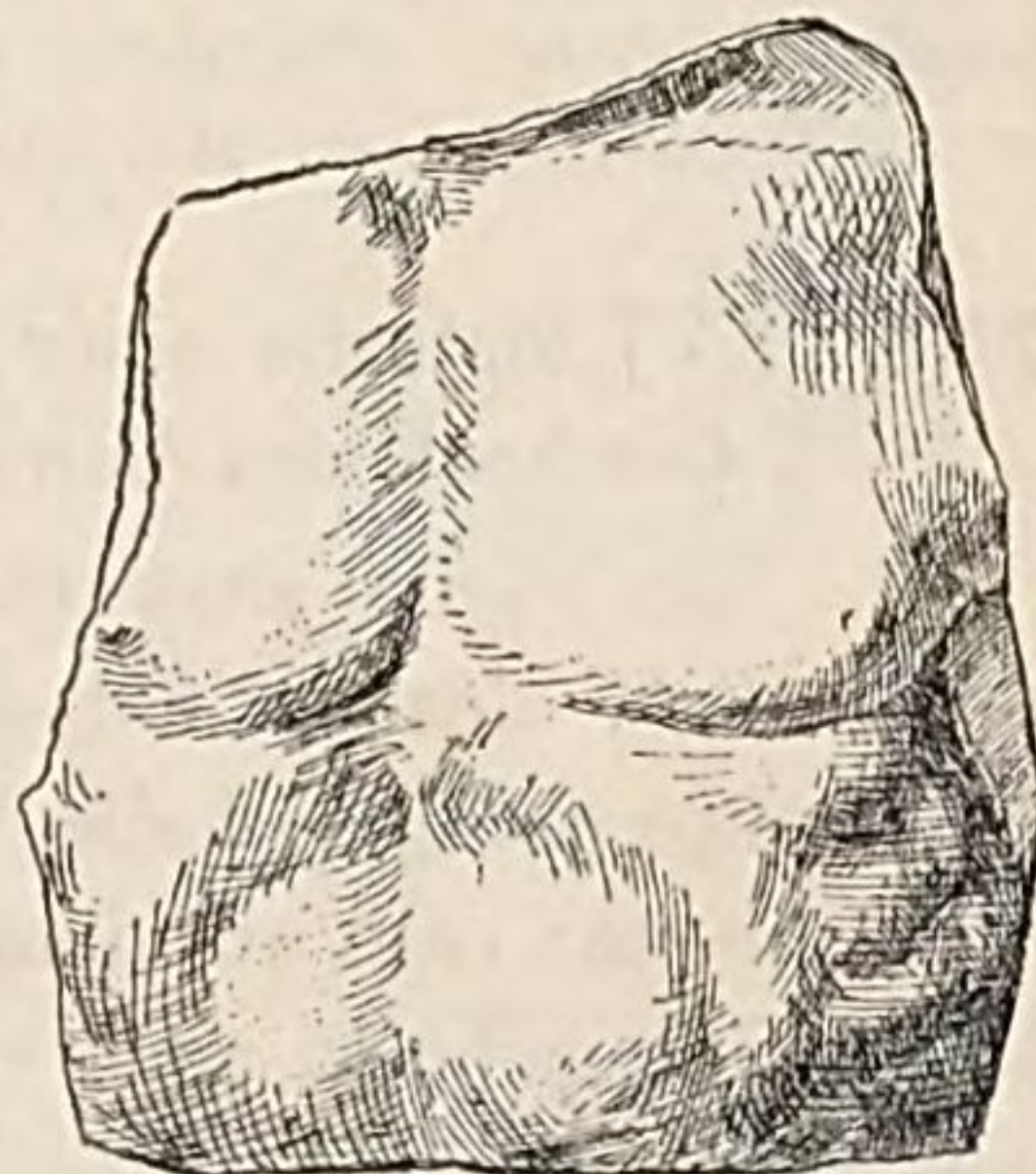
übrig, als ausgearbeitet war, denn das ganze gehörte zu einem Relief. Unter den verschiedenen statuarischen Repliken kommt das Stück dem Petworther Kopf (Michaelis Ancient Marbles S. 609, 24) am nächsten. Gute Arbeit.

(G. 46) Weisses Marmor. Abgeb. und besprochen von Florencourt, Bonn. Jahrb. IX S. 93 und Taf. V Fig. 2 und von diesem, weil in der Nähe des Amazonentorsos gefunden, als zu dieser Statue zugehörig betrachtet. Conze, Annali dell' Instituto arch. 1871 S. 281 zu Mon. d. Inst. IX tav. 36. Michaelis, Ancient marbles S. 609, 24. Friedrichs-Wolters 512. Dass der Kopf zu einem Relief gehörte, sah zuerst Loescheke. Ganze Höhe j. 23, Ohrläppchen bis innerer Augenwinkel 11,6.

696 [XV] Männliches Bruststück von einem Relief. Gef. 1881 in Trier in den Thermen.

Der Körper ist nackt; ganz von vorne gesehen macht er nur eine geringe Wendung nach rechts. Gehört zu derselben Reliefgattung wie Nr. 695 und 701. Diese Reliefs dienten wohl zur Wandverkleidung.

(6157a) Weisses Marmor. Erhalten vom Halsansatz bis zum Nabel. Marmorplatte 17 mm dick, grösste Relief-erhebung 5 cm. Die Rückseite ist vollkommen geglättet; j. 25 l.



1 : 7 $\frac{1}{2}$

697 [XV] Kopf von altertümlicher Arbeit. Unbekannten Fundortes.



1 : 7 $\frac{1}{2}$

Der jugendliche Kopf ist etwas unter Lebensgrösse gebildet, mit schmalem Untergesicht, niederer Stirn und archaisierender Haarbehandlung. Das reiche Haar, in der Mitte gescheitelt, umgiebt den Hinterkopf in schlichten, gleichmässigen Wellenlinien. Die Stirn wird von einer Doppelreihe knopfartig gebildeter Löckchen umrahmt, aus denen beiderseits unter den Schläfen eine Locke vor den sehr tief und weit hinten stehenden Ohren herabfällt, und ein Haarzopf sich um den Hinterkopf zieht, die hintere Haarpartie krobylosartig befestigend. Geringe späte Kopie eines griechischen

Jünglingskopfes aus der Zeit der Perserkriege.

(G. 44) Weisser Marmor. Der Kopf ist, wie Loeschke gesehen hat, mit dem Stroganoff-schen Kopf (Mon. dell' Inst. 1874 Taf. 7) verwandt und zeigt fast dieselben Verhältnisse wie dieser, nur scheint mir das Untergesicht des Trierer Kopfes schmaler und es fehlt ihm die Binde, die vielleicht in Bronze ergänzt war. Oben auf dem Kopf ein Bronzefapfen (für einen Meniskos?). j. 25 h. Gesichtsl. 14,5. Distanz der inneren Augenwinkel 3, der äusseren Augenwinkel (= Nasenansatz bis Haaransatz) = 8,4 (bei Stroganoff 9,5); innerer Augenwinkel bis Kinn (= Haaransatz bis Lippenspalte) = 10 (Strog. 11). Mundwinkel bis Ohrläppchenansatz 7,4. Abgeb. bei Rambaux, Altertümer und Naturansichten im Moselthale bei Trier Taf. 11.

698 [XV, 2] Bruchstück vom Kopfe einer Kolossalstatue. Gef. 1878 in Trier in den Thermen.

Erhalten ist nur die r. Wange, der Mund und der untere Contur der Nase. Die Wange ist fein modelliert, die Statue war jedenfalls von guter Arbeit. (235) Weisser Marmor; j. 23 h.

699 [XV, 2] Bruchstück von einem weiblichen Kopf, Relief. Gef. 1879 in Trier in den Thermen.

Der Kopf war nach links profiliert. Das Haar auf dem Oberkopf war gescheitelt und liegt flach an. Das Haar über der Stirne ist in reichen Locken nach hinten gestrichen; über demselben liegt eine Tanie, welche aus einem oberen flachen und einem unteren gedrehten Bande besteht. Vom Gesicht ist nur ein Rest des l. Ohres erhalten.

(2158) Weisser Marmor; j. 16 h.

700 [XV] Statuette einer sitzenden Figur. Gef. 1883 in Trier bei der Gasfabrik. Geschenk des Herrn Bildhauers Walter.

Die Figur sitzt anscheinend auf einem Postament, dessen unterer Teil sichtbar ist, das Haupt wohl auf die l. Hand stützend, der l. Ellenbogen ruht auf dem angezogenen l. Knie. Das r. Bein scheint nach vorn abwärts gestreckt gewesen zu sein. Der r. Oberarm ist gesenkt. Die Figur ist bekleidet mit faltigem gegürtetem Chiton und grossem Mantel, der über der r. Brust geknüpft in schweren Massen den Rücken und l. Oberarm umhüllt. Die vom Mantel unbedeckte r. Brust ist weiblich. Personifikation eines Landes?



1 : 7 1/2

(9128) Grauer Marmor. Kopf, l. und Teil des r. Unterarmes, r. Bein und l. Fuss zerstört; j. h.: 30.

701 [XV] Männlicher Kopf von einem Relief. Gef. 1879 in Trier in den Thermen.

Der Kopf stellt einen Jüngling in scharfem Profil nach links dar. Das Haar ist, das Ohr vollkommen frei lassend, in kleine Löckchen gelegt; ein schmaler Backenbart zieht sich bis zum Hals herab. Die Stirne ist zweiteilig. Der geöffnete Mund lässt die obere



1 : 7 1/2

Zahnreihe erkennen. Der Augenstern ist angegeben und weist auf ein aufblickendes Auge hin. Gute Arbeit. Vielleicht zu einem Grabrelief gehörig.

(2046) Weisser Marmor. Nur der Kopf erhalten; 19 h. und 19 br.; Gesichtsl. 14. Reliefplatte 2 cm stark, gr. Relieferhebung 5 cm.

702 [XV, 1] Köpfchen von der lebensgrossen Statue eines Knaben. Gef. 1890 in Trier, Kaiserstrasse.

Der Kopf ist oben abgeplattet, in der Mitte befindet sich ein Dübelloch mit Verbleiung; beides antiken Ursprungs, was darauf hindeutet, dass der Kopf etwas getragen hat. Über den Schläfen je eine runde wulstartige Verzierung.

(18562) Weisser Marmor. Nase und sonst vielfach bestossen; j. 17 h., Gesichtsl. 11,2. Gef. 1890 in der Kaiserstrasse neben dem Schulhaus.



1 : 7 1/2

703 [XV] Männlicher Portraitkopf einer überlebensgrossen Statue. Unbekannten Fundortes.

Dargestellt ist ein Mann von etwa 40—50 Jahren mit breitem Untergesichte und je einem schmalstreifigen Backenbart, der nach dem Halse zu ausbiegt. Das Haar liegt flach auf dem Oberkopf an, wird aber nach dem Gesicht zu voller und lockiger. Die Augensterne sind angegeben. Mund und Untergesicht sind nur wenig ausgeführt. Im Nacken ist der Rest eines Gewandstückes, vermutlich einer Toga, kenntlich.

(G. 42) Weisser Marmor. Nase abgestossen, sonst bis auf kleine Schürfungen gut erhalten; j. 27 l., Gesichtsl. 18.



1 : 7 1/2

704 [XV] Kopf einer lebensgrossen Knabenstatue. Gef. 1884 in Trier.

Das rundliche Gesicht ist noch vollkommen bartlos, knabenhaft. Die Haare liegen flach auf dem Kopfe an und reichen bis in den Nacken; einige Partien sind schräg in die Stirn gekämmt. Augenstern und Pupille sind plastisch angedeutet. Portrait. Gute Arbeit.

(9815) Weisser Marmor. Der untere Teil der Nase, der Mund und das Kinn sind abgestossen, an der Stelle des Kopfwirbels ein tiefes quadratisches Dübelloch; j. 22 h. Gesichtsl. 13,5.



1 : 7 1/2

705 [XV, 1] Bruchstück eines weiblichen Kopfes von einer Statue etwas unter Lebensgrösse. Unbekannten Fundortes.

Das Haar ist vom Hinterkopf nach oben gekämmt, eng an dem Kopf anliegend und ist längs des Gesichtes in breiten Locken nach hinten gestrichen; oberhalb dieser Locken läuft rings um den Kopf eine Flechte, welche mit Haarnadeln, deren Köpfe sichtbar sind, befestigt ist.

(Reg. c 76a) Weisser Marmor. Es fehlt der untere Teil des Kopfes von der Mitte der Nase ab und der Hinterkopf. Das l. Auge fehlt fast ganz, das Innere des rechten ist abgestossen; j. 13,5 h.

706 [XV, 1] Männliches, bartloses Köpfchen einer Statuette. Unbekannten Fundortes.

Das Haar liegt auf dem Kopf dicht an und ist weit in die Stirn gestrichen. Augensterne sind nicht angegeben. Vermutlich ein Portrait.

(Reg. c 83) Weisser Marmor. Es fehlt der Hals, der l. Kinnbacken abgestossen der Hinterkopf abgerieben; j. 6,4 h., Gesichtsl. 4,1.



1 : 3

707 [XV, 1] Männliche Büste, der der Kopf fehlt. Gef. 1879 in Trier, beim Kaiserpalast.

Der Oberkörper hat die den Büsten eigentümliche Form; meist mit einem dünnen Gewande und darüber mit einer in den Rücken geworfenen Chlamys bedeckt. Unten befindet sich ein Dübelloch, zur Befestigung des Büstenfusses.

(4881) Weisser Marmor; j. 13 h. Gef. 1879 bei Anlage des zweiten Geleises für die Moselbahn hinter der Überführung des Weberbaches.

708 [XV, 1] Bruchstück einer Büste. Gef. 1859 in Trier, im Landarmenhaus.

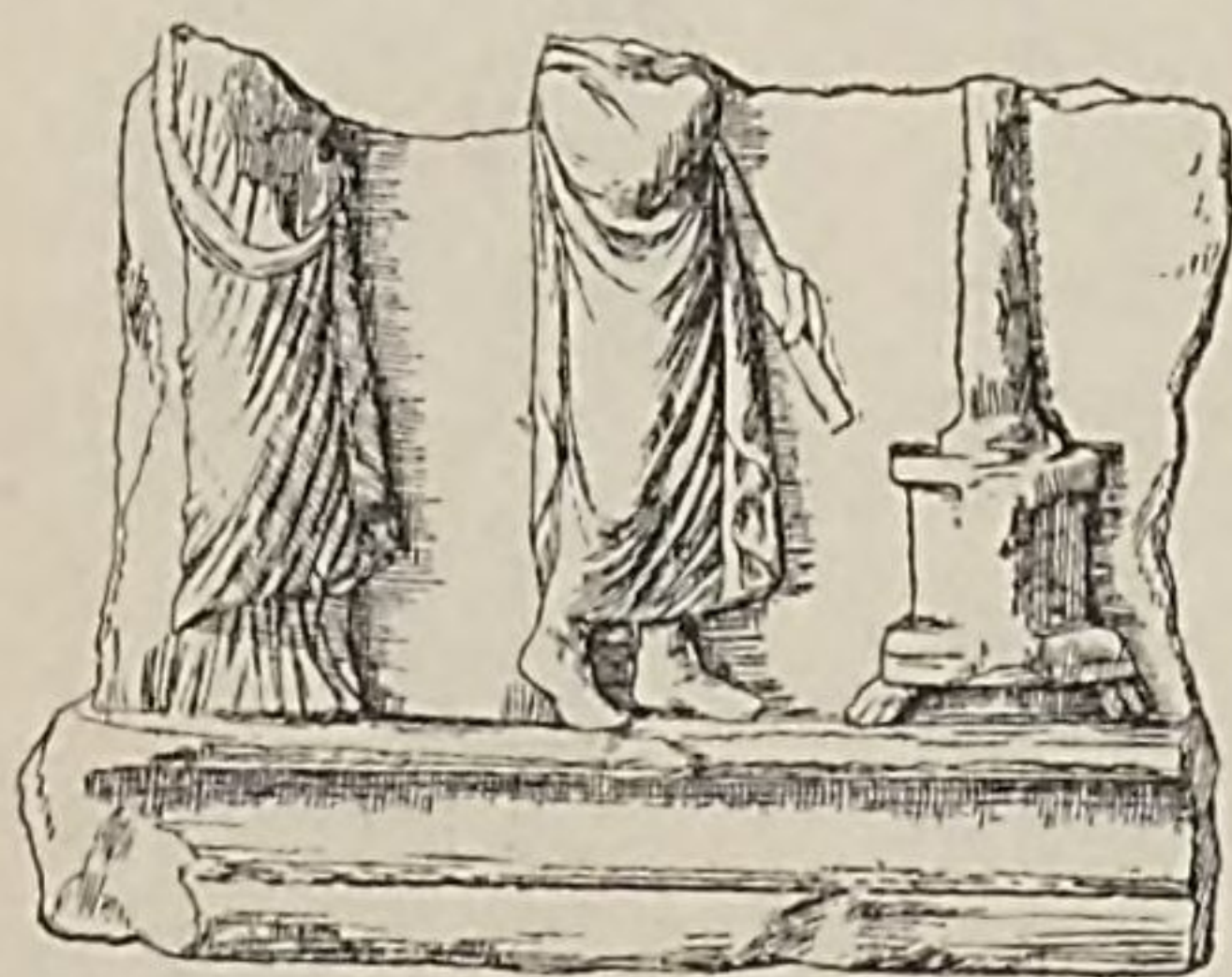
Erhalten ist nur die runde Plinthe und die Mitte der Brust, welche mit einem Medusenhaupt in Flachrelief geziert ist. Vielleicht Büste im griech. Panzer? (vgl. Koepp, Über das Bildnis Alexanders des Grossen. 52. Winkelmannsprogr. Berlin 1892 Taf. III). Auf der Unterseite der Plinthe ein grosses Dübelloch, welches zeigt, dass die Büste auf einem anderen Gegenstand, vielleicht einem Pfeiler, befestigt war.

(G. 47) Weisser Marmor; j. 28 h. Dm. des oberen Teiles der Plinthe 20. Gef. 1859 im Atrium des Praetorianertribunen Piaonius Victorinus mit Nr. 664, besprochen und abgebildet bei v. Wilmowsky, Jahresber. der G. f. n. F. für 1861/62 S. 7 und Taf. III.



1 : 7 1/2

709 [XV, 1] Gruppe in Relief. Gef. 1888 in Trier, auf dem Palastparadeplatz.



1 : 7 1/2

Eckstück einer Einfassung. Die eine der beiden erhaltenen Seiten (links) ist glatt, auf der andern befindet sich folgende Darstellung: Eine Frau und vor ihr ein Mann schreiten nach rechts auf ein Gerät (Candelaber?) zu. Die Frau, mit Stola und Palla bekleidet, hält die r. Hand vor die Brust. Der Mann in Toga und mit Sandalen an den Füßen hält in der l. Hand einen über die Schulter gelegten Stab; ob derselbe über die Schulter hinausragte, ist bei der Zerstörung des Reliefs nicht zu erkennen. — Das Gerät besteht aus einer dreiseitigen Basis mit Tierfüßen, worüber sich ein säulenförmiger Schaft erhebt. — Rechts davon ist alles abgebrochen. Unter der Darstellung eine sich auch auf die nicht skulptierte Seite fortsetzende Sockelleiste. Der Zweck des Gegenstandes ist unklar, ein Boden ist innen nicht vorhanden, die Rückwände sind roh behauen.

(17049) Weisser Marmor; gr. H. 21,5; Reliefseite 28, andere Seite 15 l. Am Relief fehlen die Köpfe. Fundnotiz in Westd. Ztschr. VIII (1889) S. 275.

710 [IX] Block in Gestalt eines Hermencippus. Unbekannten Fundortes.



1 : 15

Auf der einen gerundeten Seite Zweige mit Blättern und Beeren, auf der abgeplatteten Vorder-(?) seite drei keilförmige Zeichen: $\nabla \nabla \nabla$

(G. 17) Weisser Marmor. h. 40, br. 34. Bis jetzt unerklärt. Am nächsten lassen sich bezüglich der Form gewisse Hermencippen vergleichen, wie sie z. B. in Pompeji gefunden sind, z. B. Overbeck, Pompeji⁴ S. 408 Fig. 204, S. 416 Fig. 215 und S. 421 Fig. 223, wo aber die Hinterseite in Form eines weiblichen Hinterkopfes gebildet ist, während die glatte Vorderseite auf dem unteren Teil die Grabinschrift trägt.

711 [XV] Statuette eines Mannes in Toga. Gef. im Winter 1886/87 in Trier vor der Porta nigra.

Rechtes Standbein, linkes Spielbein. Der Kopf war etwas nach rechts gewendet. Die Figur ist bekleidet mit einer Tunika, deren Ärmel bis zum Ellenbogen reichen, und mit einer Toga. Auf dem r. Ärmel drei parallele Längsfurchen (Streifen?). Der r. Oberarm ist gesenkt, der Unterarm war nach vorne gebogen und durch eine am r. Oberschenkel noch bruchstückweise erhaltene Stütze unterstützt. Der linke Arm, dessen Bewegung sich durch die Gewandfalten noch beurteilen lässt, war gleichfalls vom Ellenbogen nach vorne bewegt, er wird vermutlich eine Rolle gehalten haben (vgl. die ähnlichen Statuen bei Clarac auf pl. 900 A und B).

(12298) Weisser Marmor. Es fehlen der Kopf, die Füße, der r. Unterarm und der l. Arm. Die Gewandfalten sind mehrfach bestossen; j. 45 h. Gef. 1886/87 bei einem Kanalbau vor der Porta nigra.



1 : 7 1/2

712 [XV] Unterteil einer Togastatue. Gef. 1876 in Trier im Gartenfeld.

Linkes Standbein, das r. ist spielend zurückgesetzt. An den Füßen Sandalen. Die Toga reicht bis auf die Füße, ein über den l. Arm geworfenes Ende reicht bis auf die Plinthe herab, einige Zipfel derselben sind mit Quasten versehen. Die Statue war zur Aufstellung in einer Nische bestimmt, auf der Rückseite sind die Falten nur im Allgemeinen angelegt und die Tiefenausdehnung des Körpers ist viel geringer (vgl. die überhaupt ähnliche Statue Nr. 713) als es der Natur entspricht.

(Reg. c 205) Weisser Marmor. Die Plinthe ist 11,5 h., auf der l. Seite abgebrochen ist sie j. 69 l. und 41 br.; an ihren Seiten befinden sich mehrere Dübellöcher. Die Statue ist 48 cm über der Plinthe erhalten. Gef. 1876 bei der Anlage der Moselbahn im Gartenfeld.



1 : 15

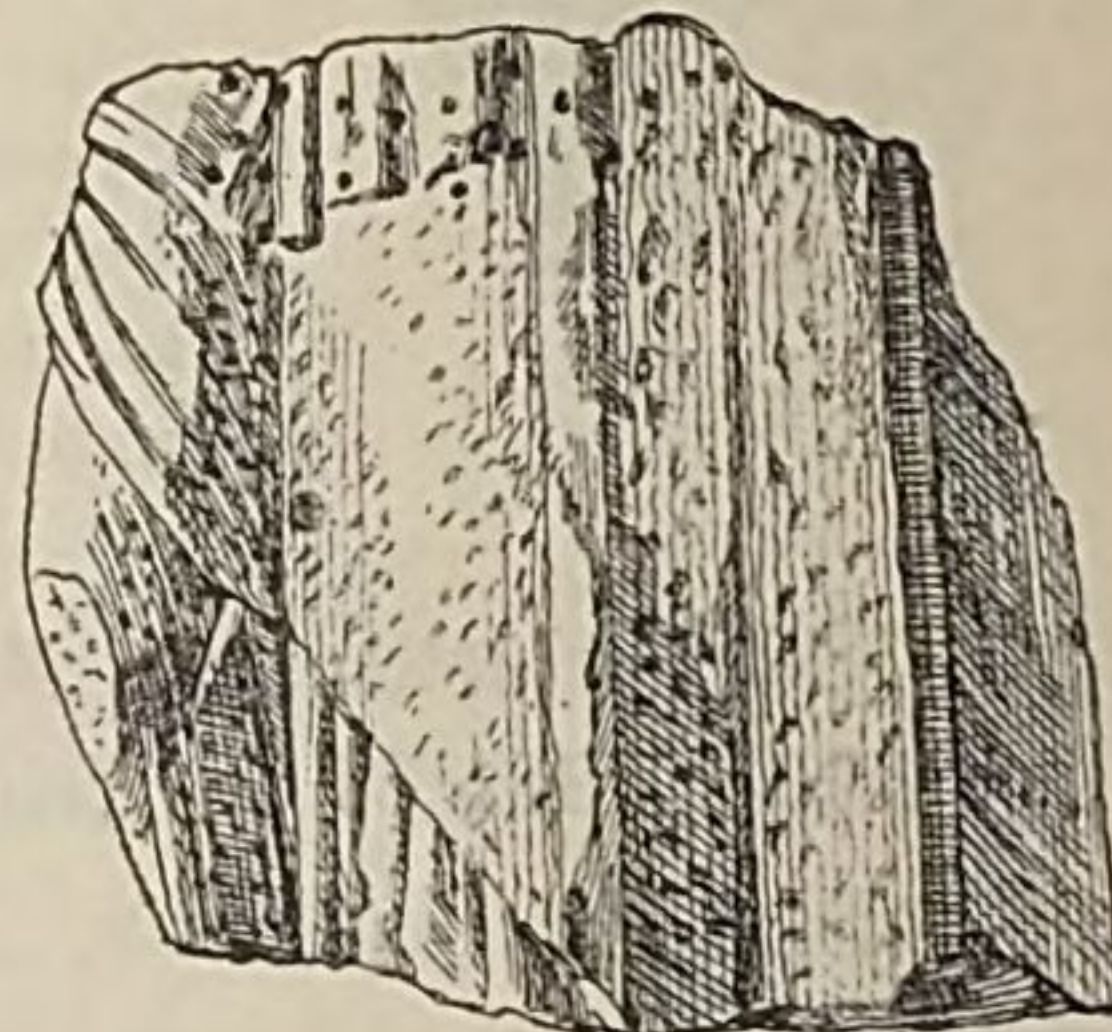
713 [XV] Unterster Teil einer Gewandstatue unter Lebensgrösse. Gef. 1883 in Trier in den Thermen.

Linkes Standbein, rechtes Spielbein. Das Gewand hängt bis auf die Füsse und ein über den l. Arm geschlungener Zipfel hängt neben dem l. Fuss herab. Die Statue hatte nur eine ganz geringe Tiefenausdehnung, wie Nr. 712.

(9196c) Weisses Marmor; j. 50 br., j. 45 h.

714 [XV] Bruchstück einer Gewandstatue. Unbekannten Fundortes.

Linkes Standbein, rechtes Spielbein. Das Stück ist entweder vor seiner Vollendung verworfen worden, oder man wollte die fehlenden Falten in besonderem Stücke ansetzen, wofür Bohrlöcher angebracht sind und ein Teil der Fläche abgespitzt erscheint.



1 : 15

(Reg. 168b) Weisses Marmor; j. 42 h. Mit Ölfarbe 21 aufgeschrieben, was auf das 1845 angelegte Inventar der Porta Martis hinweist.

715 [XV, 1] Unterkörper einer Statuette in Toga. Gef. vor 1820 in Trier im Kaiserpalast.

Linkes Standbein, r. Spielbein.

(Reg. c 82) Weisses Marmor. Die Figur ist bis etwas über die Kniee erhalten; hoch mit Plinthe 10. Fundangabe nach Quednow, Beschreibung II S. 154, woselbst das Bruchstück auf Taf. XIV Fig 2 abgebildet ist.

716 [XV] Torso einer Gewandfigur. Gef. 1877/78 in Trier in den Thermen.

Die Falten des Gewandes sind auf der einen Seite hochgezogen.

(233) Weisses Marmor; j. 87 h.

717 [XV] Bruchstück einer Gewandstatue. Gef. 1883 in Trier in den Thermen.

Teile der Oberschenkel, l. Standbein, r. Spielbein. Über den Oberschenkeln hängt ein Gewandteil in Horizontalfalten.

(9196d) Weisses Marmor; 32 h.

718 [XV, 1] Linker Fuss einer Gewandstatue unter Lebensgrösse. Unbekannten Fundortes.

Unter dem Fuss eine Plinthe. Auf den oberen Teil des Fusses fällt ein Gewandrest herab, an dem unteren Teil die Sandalenschnüre und Sohle sichtbar. Der Fuss stand nur mit der r. vordern Hälfte der Sohle auf, gehörte also zum Spielbein.

(Reg. c 85) Weisses Marmor. Nur der vordere Teil des Fusses erhalten; j. 10 cm l. ohne, 13 mit Plinthe.

719 [XV, 1] Rechter Fuss einer lebensgrossen Gewandstatue. Unbekannten Fundortes.

Von der bis auf den Fuss herabfallenden Toga ist ein kleiner Rest erhalten.

(G. 56) Weisses Marmor. Es fehlt die Sohle und der vordere Teil des Fusses, gr. L. 15.

720 [XV, 1] Bruchstück einer mit Chiton bekleideten weiblichen Statue. Unbekannten Fundortes.

Erhalten ist die Mitte und die l. Seite der Brust; sie ist mit gegürtetem Chiton bekleidet.

(G. 54) Weisser Marmor; j. 17 h., j. 23 br.

721 [XV, 1] Rechtes Schulterstück einer weiblichen Gewandstatue. Unbekannten Fundortes.

Das Gewand ist dünn und ist auf der Schulter genestelt.

(G. 55) Weisser Marmor; j. 22 l.

722 [XV, 1] Rechtes Achselstück einer Statue. Unbekannten Fundortes.

Der Oberarm war nach oben gerichtet. Über die Achsel ist ein Gewandstück geworfen.

(G. 60) Weisser Marmor; gr. Br. 24.

723 [XV, 1] Bruchstück, Gewandfalten darstellend, von einer Statue. Unbekannten Fundortes.

Das Bruchstück gehörte wohl zu einem vom Arm frei herabhängenden Mantelstück. Die Innenseite ist sorgfältig, die Aussenseite nur ganz oberflächlich bearbeitet. Der untere Rand ist erhalten und zeigt den Ansatz einer Stütze.

(G. 59) Weisser Marmor; j. 44 l., gr. Dicke 4. Vielleicht identisch mit dem im Jahresber. der G. f. n. F. 1869/71 S. 92 erwähnten vom Lederfabrikant Pies vor dem Neuthor gefundenen flachen Gewandstück aus „Alabaster“.

724 [XV, 2] Bruchstück vom Gewand einer Statue. Gef. 1877 in Trier in den Thermen.

Es ist auf beiden Seiten bearbeitet, es stand also vom Körper ab.

(G. 245) Weisser Marmor; j. 38 h.

725 [XV, 1] Bruchstück von einer Statue, Gewand darstellend. Gef. in Trier, angeblich bei der Basilika.

Ein in regelmässiger Fältelung herabhängendes Gewandteil.

(623) Weisser Marmor; j. 26 l. Erworben 1878.

726 [XV, 1] Bruchstück einer lebensgrossen Gewandstatue. Unbekannten Fundortes.

Es stellte den l. Oberschenkel mit den benachbarten Gewandteilen dar. Das l. Bein war über das r. geschlagen.

(Reg. 168a) Weisser Marmor; j. 17 h.

727 [XV, 2] Linker Fuss, linker Arm und r. Unterarm von einer lebensgrossen Statue. Gef. 1883 in Trier in den Thermen.

Der l. Arm war in Achselhöhe etwas nach vorwärts gebogen, der Unterarm erhoben; die starken Muskeln weisen auf eine männliche Figur.

(8686, 8687, 9038) Gelber Marmor. Der l. Arm war mittelst eines mächtigen Zapfens in den Rumpf eingelassen, ebenso die fehlende Hand mittels eines Bohrloches in den Arm. Oberarm mit Zapfen 28 l. Das Bruchstück des r. Unterarmes ist 13 lang, die Hand war gleichfalls angesetzt, der Fuss j. 16 l.

728 [XV, 2] Linker Unterschenkel einer unterlebensgrossen Figur. Gef. 1879 in Trier in den Thermen.

(2023) Weisser Marmor; j. 27 l., oberer Dm. 7,5.

729 [XV] Rechter Fuss von einer Kolossalstatue. Gef. 1879 in Trier in den Thermen.

Der Fuss war mit Sandalen bekleidet und stand fest auf. Ein Teil der Plinthe ist erhalten.

(1734) Weisser Marmor. Vom Fuss fehlt der hinterste und der vorderste Teil. Die Plinthe j. 30 l.

730 [XIV] Rechter nackter Fuss von einer Kolossalstatue. Gef. 1883 in Trier in den Thermen.

Die Plinthe teilweise erhalten.

(9196b) Weisser Marmor. Fuss 30, Plinthe 47 l.

731 [XV, 2] Linker Fuss einer Kolossalstatue. Gef. 1883 in Trier in den Thermen.

Der Fuss ist nackt; er berührte nur mit den Zehen den Boden, weshalb eine Stütze unter der Sohle angebracht ist.

(9036) Weisser Marmor. Es fehlt der vordere Teil des Fusses; j. 15 l.

732 [XV] Plinthe mit dem r. Füsschen von einer Statue. Gef. 1878 in Trier in den Thermen.

(1072) Weisser Marmor. Das Füsschen ist 15 lang, die Plinthe jetzt 24.

733 [IX] Bruchstück von dem Oberschenkel einer Kolossalstatue. Gef. in Trier in den Thermen.

An den Seiten viereckiges Dübelloch.

(?) Grauer Marmor. Dm. 32, j. 20 h.

734 [XV, 1] Linker Fuss. Unbekannten Fundortes.

Vom Bein ist ein geringer Teil erhalten. Der Fuss war ganz nackt. Auch der untere Teil war bearbeitet, der Fuss hatte also nie auf einer Plinthe gestanden, sondern ist in irgend einer Weise frei gehalten zu denken.

(Reg. c 78) Weisser Marmor. Vorderteil des Fusses stark verstümmelt; j. 15 lang.

735 [XV, 1] Die untere Hälfte eines linken Fusses. Gef. 1865 in Trier am Moselufer.

Ist mit einer Sandale bekleidet, deren Sohle und Riemen sichtbar sind; ein breiter Riemen liegt oberhalb der kleinen Zehe, ein epheublattartiges Ornament an dem Vereinigungspunkt der Schnüre oberhalb der ersten und zweiten Zehe. — Eine Plinthe ist nicht vorhanden, der Fuss muss daher emporgehoben gewesen sein.

(889) Weisser Marmor. Mehrfach bestossen, j. 14 l. Erworben 1878 von der Haushälterin des Hrn. Domkapitulars von Wilmowsky. Gef. mit der Hand Nr. 751 zusammen in den Resten einer römischen Villa am Moselufer an einer Römerstrasse, welche von SO kommend, die Feldstrasse kreuzte und an der Redemptoristenkirche vorbeiging, also zwischen Moselbrücke und Krahnenufer. Vgl. Wilmowsky, „die dreimal erhöhte römische Strasse und ihre Beschaffenheit, aufgedeckt in der jetzigen Feldstrasse zu Trier im Juni 1865“. Manuscript im Besitz der Gesellschaft für nützliche Forschungen.

736 [XV, 1] Linker Fuss von einer überlebensgrossen Statue. Unbekannten Fundortes.

War mit einer Sandale bekleidet, deren Schnürung am oberen Fussgelenk sichtbar ist. Unten ein Dübelloch mit Resten eines eisernen Klobens.

(G. 67) Weisses Marmor. Es fehlt die ganze vordere Hälfte des Fusses; j. 11 l.

737 [XV, 1] Bruchstück vom linken Fuss einer Kolossalstatue. Unbekannten Fundortes.

Erhalten nur die grosse Zehe und ein kleiner anschliessender Teil des Fusses.

(G. 69) Weisses Marmor; j. 14,5 l.

738 [XV, 1] Bruchstück vom rechten Fuss einer Statue. Unbekannten Fundortes.

(G. 68) Weisses Marmor, sehr zerstört; j. 13 l.

739 [XV, 1] Rechtes Füsschen von einer Statuette. Gef. vor 1845 in Trier im Kaiserpalast.

Erhalten ist ein Teil der Plinthe, das r. Füsschen einer Statuette, und neben dieser der untere Teil eines Postamentes.

(Reg. c 81) Weisses Marmor; j. 13 l. — Das Füsschen hat eine Länge von 6,7. Aufgeschrieben 78, was auf das Verzeichnis der Porta Martis hinweist.

740 [XV, 1] Bruchstück eines rechten Unterschenkels von einer Kolossalstatue. Unbekannten Fundortes.

(G. 63) Weisses Marmor; 18,5 l., oberer Dm. 10,5.

741 [XV, 1] Rechter Unterschenkel einer überlebensgrossen Statue. Gef. 1891 in Trier auf der Weberbachstrasse.

(18381) Weisses Marmor; j. 30 l.

742 [XV, 2] Linke Hand einer überlebensgrossen Statue. Gef. 1845/46 in Trier in den Thermen.

Der vierte und fünfte Finger waren gekrümmt, die unteren Teile der andern Finger gerade ausgestreckt. Die Aussenfläche ist gut, die Innenfläche nur sehr roh behandelt. Bohrlöcher in den drei ersten Fingern weisen auf stattgefundene Restaurationen hin.

(G. 64) Weisses Marmor. Es fehlen der 4. und 5. Finger von der Mitte ab, von den übrigen gut zwei Drittel. Dm. an der Handwurzel 9 cm, j. 13 l. Besprochen von Florencourt, Bonn. Jahrb. IX S. 93 Anm. 1, der die Hand für einen Teil der Amazonenstatue Nr. 691 hielt. Vgl. Michaelis, Jahrbuch des archäol. Instituts I (1887) S. 21. Sie ist von sehr plumpen Proportionen, gehört nicht zur Amazone.

743 [XV, 3] Rechte weibliche Hand einer lebensgrossen Statue. Gef. 1885 in Trier in den Thermen.

Die Hand hält einen stabähnlichen Gegenstand, um welchen sich die Finger herumschlagen. Die Haut über den Fingergelenken bildet ringförmige Erhöhungen. Der Gegenstand hat oben und an der Seite ein Bohrloch, unten eine seitliche Erweiterung.

(11489) Weisses Marmor; j. 11 l.

744 [XV, 2] Rechter Ellenbogen mit einem Teil des Unterarmes. Gef. 1879 in Trier in den Thermen.

(2022) Parischer Marmor; 18,5 l., Umfang 26 (unter dem Ellbogen).

745 [XV, 2] Linker Ellenbogen und Unterarm einer Kolossalstatue. Gef. 1879 in Trier in den Thermen.

(2162) Weisser Marmor; j. 24 l. Umfang unter dem Ellbogen 39.

746 [XV, 2] Rechter Unterarm einer Kolossalstatue. Gef. 1845/46 in Trier in den Thermen.

Ein kleiner Teil des Oberarmes ist erhalten und mit einem Gewand bekleidet.

(G. 61) Weisser Marmor. Die Hand fehlt; j. 28 l. Besprochen und abgeb. Florencourt, Bonn. Jahrb. IX S. 95 Anm. 1 und Taf. V Fig. 3 und von diesem für ein Teil der Amazonenstatue gehalten. — Dagegen Klügmann, Bullet. dell' Instituto 1864 S. 65 und Archäol. Anzeiger 1864 S. 196.

747 [XV, 3] Weibliche linke Hand. Gef. 1883 in Trier in den Thermen.

Die Aussenseite ist gut, die Innenseite nur roh bearbeitet.

(9035a) Weisser Marmor. Es fehlen der ganze Zeigefinger und die oberen Glieder der anderen Finger. Dm. an der Handwurzel 5,4, j. 17 l. Der Daumen war besonders angesetzt, wie ein Bohrloch beweist.

748 [XV, 3] Bruchstück eines linken Armes von einer Statuette. Gef. 1883 in Trier in den Thermen.

Über den Unterarm ist ein Tuch geschlagen. Die Handwurzel ist auffallend breit; die Hand war zurückgebogen; in dem Zwischenraum zwischen Hand und Arm liegt ein unklarer Gegenstand an. Der Oberarm ist gesenkt, der Unterarm vorgebogen.

(8598) Weisser Marmor. Der Oberarm ist nur halb erhalten, die Hand fehlt ganz; j. 11 l.

749 [XV, 3] Weibliche rechte Hand, eine Schale haltend. Gef. 1882 in Trier in den Thermen.

Die Schale hat in der Mitte der Innenseite eine runde Erhöhung (Omphalos).

(6801) Weisser Marmor. Der Daumen und die Schale mehrfach bestossen; j. 14 l. Dm. an der Handwurzel 5,6.

750 [XV, 3] Linkes Händchen, eine Schale haltend. Gef. 1883 in Trier in den Thermen.

Vom Arm ist ein kleines Stück erhalten; er war, wie die glatte Endfläche mit Bohrloch zeigt, an die Statue angesetzt. Die Schale ist nicht ausgehöhlt, sondern zeigt oben eine glatte Fläche.

(8319) Weisser Marmor; 54 mm l., Dm. der Schale 40 mm.

751 [XV, 1] Linke Hand von einer Kolossalstatue. Gef. 1865 in Trier am Moselufer.

Die Finger sind gekrümmt, so dass der Daumen den zweiten Finger berührt. An dem Ballen des Daumens haftet eine Stütze an, die Hand war also nach aussen gekehrt. Plumpe Arbeit.

(888) Schwarzer Marmor. Vom Arm sind noch 6 cm erhalten, die Hand ist 17 l., Dm. an der Handwurzel 75 mm. Erworben von der Haushälterin des Domkapitulars v. Wil-mowsky zusammen mit dem Fuss Nr. 735, s. dort die Fundnotiz.

752 [XV, 1] Linke Hand von einer Statue unter Lebensgrösse. Gef. 1880 in Trier, gegenüber dem Kaiserpalast.

Scheint weiblich. Die Hand hält eine Rolle oder einen Stab.

(3360) Weisses Marmor. Es fehlen die drei obersten Finger; 9 l. Dm. an der Handwurzel 5,2. Gef. 1880 beim Bau der Ueberle'schen Brauerei.

753 [XV, 1] Linkes Händchen, einen zweihenkligen Becher haltend, von einer Statuette herrührend. Gef. 1887 in Trier, unweit des Kaiserpalastes.

Das Händchen gehört zu einem nach rechts gehaltenen Arm. Der Becher ist zweihenklig, der Bauch läuft nach unten spitz zu. Oberhalb der Hand ein unverständlicher Marmorrest. Die Rückseite ist nur roh bearbeitet, daselbst befindet sich eine Bruchfläche, an welche vermutlich eine Stütze für die Hand anschloss.

(12551) Weisses Marmor; 6 h. Gef. am Kuhweg.

754 [XV, 1] Rechte Hand einer überlebensgrossen Statue. Gef. 1891 in Trier, l. Moselufer unweit der Kaserne.

Sie hält einen dicken gewundenen Gegenstand, vermutlich eine Schlange.

(18395) Weisses Marmor. Der Zeigefinger verstümmelt, der kleine Finger abgestossen. Dm. an der Handwurzel 7, j. 17 l.

755 [XV, 1] Linke Hand einer lebensgrossen weiblichen Statue. Gef. 1886 in Trier.

Die Hand hält einen stabartigen, gewundenen Gegenstand, vielleicht eine Schlange.

(12027) Weisses Marmor. Es fehlt der Daumen und das unterste Stück der Hand; j. 12 l. Dm. unten 7.

756 [XV, 1] Rechter Arm einer etwas überlebensgrossen (weiblichen?) Statue.

Das obere Ende hat eine glatt bearbeitete Fläche, in der Mitte derselben einen Dollen und in demselben ein Bohrloch.

(G. 62) Weisses Marmor. Die Hand ist abgebrochen; 37 l. Vermutlich der Arm, welcher im Jahresbericht der G. f. n. F. 1872/73 S. 88 erwähnt ist, gefunden im Hofe des Lederfabrikanten Pies.

757 [XV, 1] Rechte Hand von einer Statue unter Lebensgrösse. Unbekannten Fundortes.

Vermutlich weiblich.

(G. 65) Weisses Marmor. Es fehlen der Daumen, Zeigefinger und die Spitzen der folgenden Finger; j. 12,5 l. Dm. an der Handwurzel 5,6.

758 [XV, 1] Rechte Hand einer überlebensgrossen Statue. Unbekannten Fundortes.

Es fehlen sämtliche Finger. Der Daumen und der dritte Finger waren angesetzt, wie tiefe Bohrlöcher zeigen. An der Aussenseite der Handwurzel der Rest einer Stütze, welche darauf hinweist, dass die hohle Hand nach oben gerichtet war.

(G. 66) Weisses Marmor; j. 10 l. Dm. an der Handwurzel 7.

759 [XV, 3] Plinthe einer Statue. Gef. 1883 in Trier in den Thermen.

Hatte langgestreckte rechteckige Form. Oben ein Dollenloch, dem mindestens noch ein zweites entsprochen haben muss.

(9372) Weisses Marmor; unten j. 10 br., unten 11 tief, 7 h.

760 [XV, 3] Stütze vermutlich von einer Statuette. Gef. 1881 in Trier in den Thermen.

Die sich von unten (5 Dm.) nach oben verjüngende (4,4 Dm.) Stütze ist unten mit aufwärts gerichteten Pinienschuppen, weiter oben mit vier aufwärts gerichteten Palmenzweigen, welche zwischen vier Säulchen gestellt sind, geziert.

(6120) Weisses Marmor. Unten und oben abgebrochen, 12 l., oben ein Bohrloch.

761 [XV, 1] Baumstamm, über welchen ein Tuch drapiert ist. Gef. 1887 in Trier, Jüdemerstrasse.

Das Gewand hängt an der Vorderseite des einst als Stütze verwendeten Stammes herunter, ein Zipfel ist nach hinten geworfen. Die nebenstehende Statue kann die Stütze nur mit dem l. Ellenbogen berührt haben.

(12556) Weisses Marmor; j. 22 h. Gef. Frühjahr 1887 bei Errichtung eines Hintergebäudes des Herrn Laven.

762 [XV, 1] Rest eines Stammes, vermutlich die Stütze einer Statue. Unbekannten Fundortes.

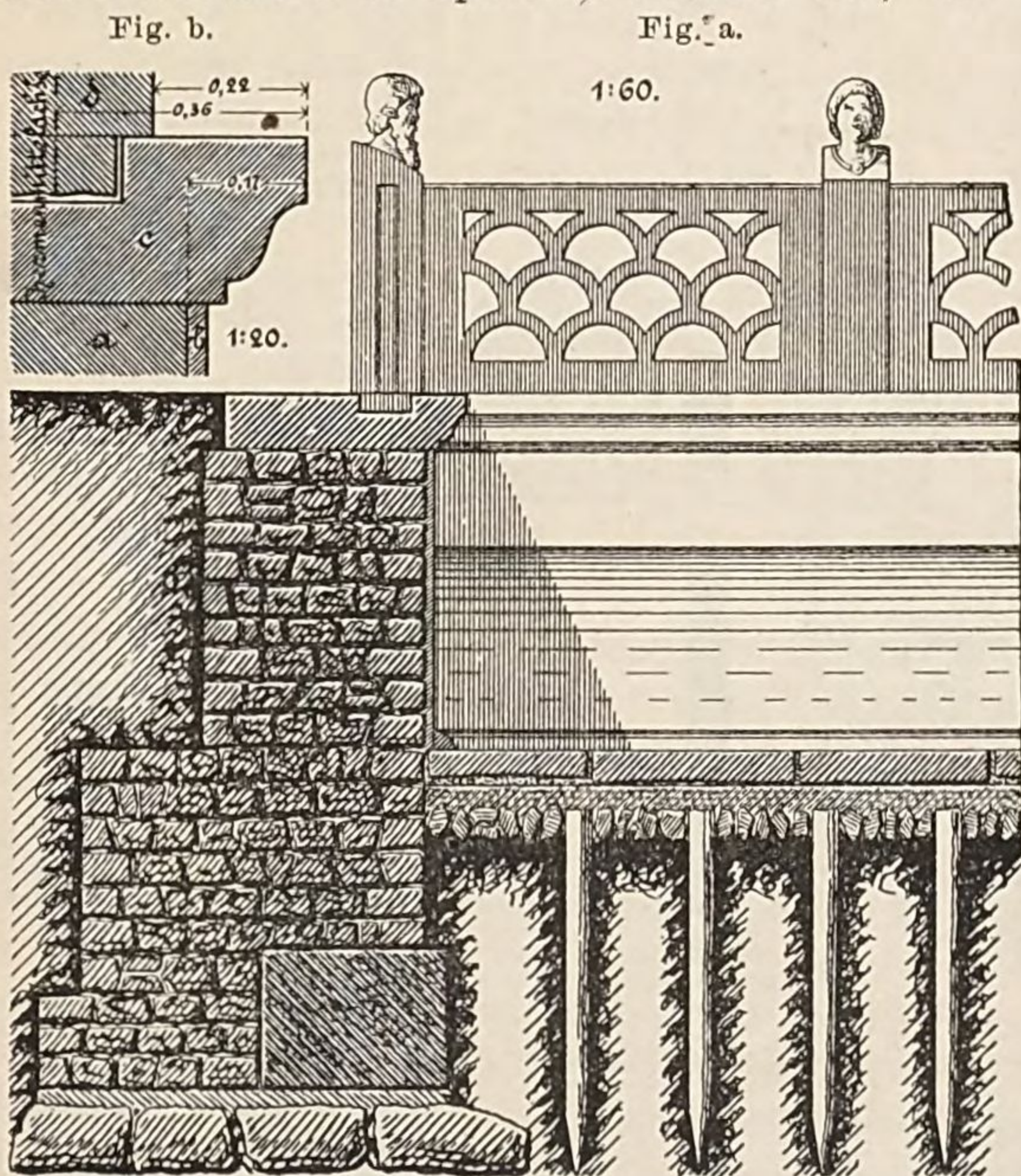
Um den Stamm schlingt sich eine Schlange, ausserdem hing über demselben ein Tuch, von dem noch ein Zipfel erhalten ist. Unter dem Stamm ist die Plinthe erhalten, die auf einer Seite mit einer Hohlkehle versehen ist. War dies die Vorderseite, so befand sich die Stütze links neben der Statue.

(Reg. c 79) Weisses Marmor. Einschliesslich der Plinthe j. 17 h.



X. Die Hermen aus Welschbillig.

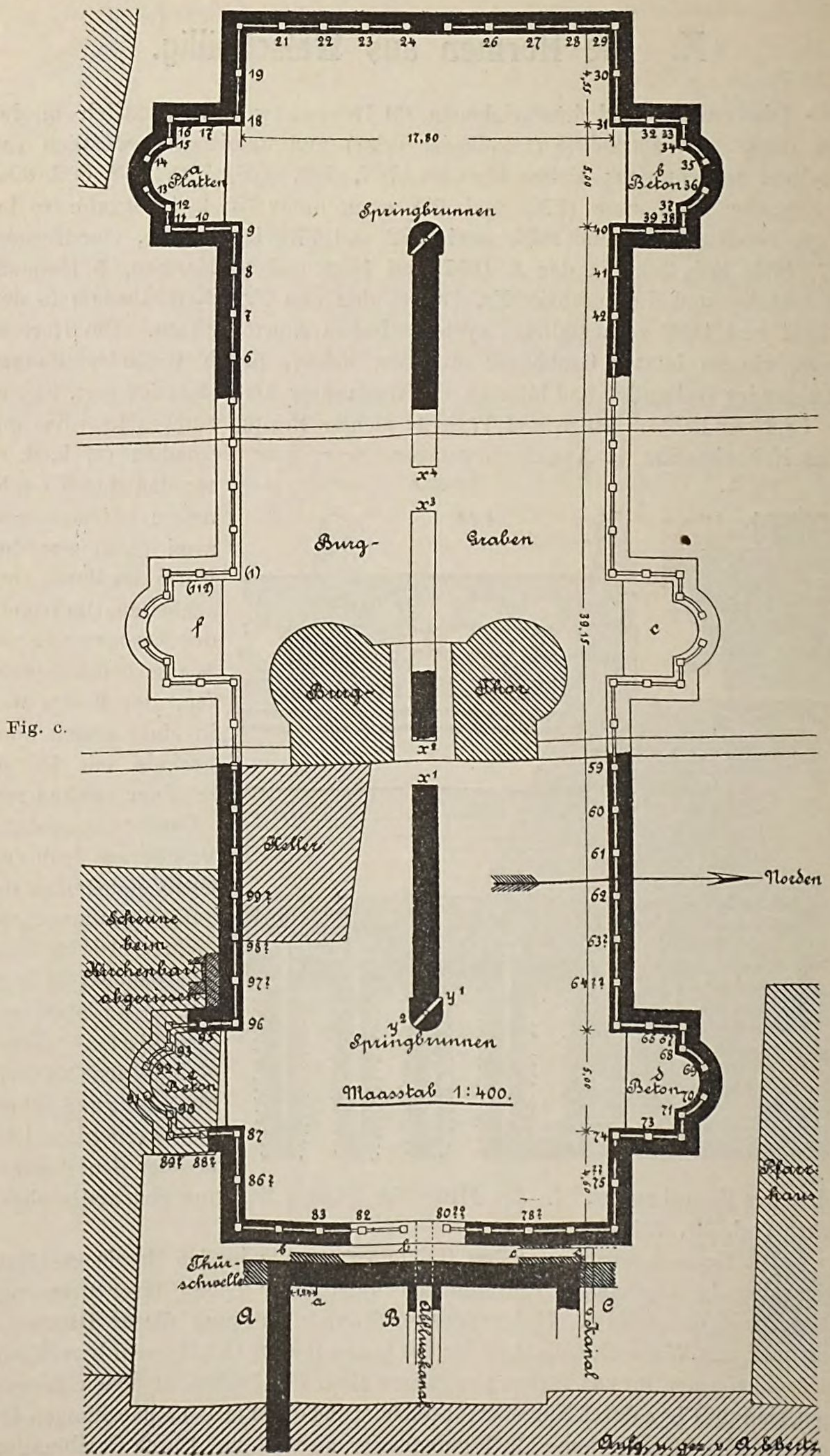
Die nachstehend beschriebenen 69 Hermen wurden sämtlich in der alten Burg zu Welschbillig (Landkreis Trier) und unmittelbar westlich von derselben aufgefunden; sieben Hermen (767, 768, 778, 780, 788, 803, 804) im Sommer 1841, eine (770) und die oben unter Nr. 204 aufgeführte Inschrift zwischen 1841 und 1844, zwei (772 und 773) im J. 1845, vier Hermen (787, 802, 805, 833) in den J. 1857 und 1858 und 50 Hermen, 5 Hermenbruchstücke und die Inschrift Nr. 59 bei den vom Provinzialmuseum in den J. 1891 und 1892 veranstalteten systematischen Ausgrabungen. Die Hermen waren, wie die letzten Grabungen ergeben haben, durch Geländerfüllungen mit einander verbunden und bildeten die Umfassung eines Bassins (vgl. Fig. c) von 58,30 m lichter Länge und 17,80 m lichter Breite, welches überdies mit sechs Nebenbassins in Apsisform versehen war; vier derselben (a, b, d, e)



wurden durch Grabungen festgestellt, zwei (c, f) aus der Form des Bassins erschlossen. Die Wände des Bassins waren mit Wasserbeton beworfen, der Boden war in einer ersten Bauperiode mit Beton, in einer zweiten mit Sandsteinplatten, welche aus früheren Grabmonumenten angefertigt waren, gedichtet. Die Umfassungsmauer (vgl. Fig. a u. b) war oben mit profilierten Sandsteinplatten (Nr. 764) abgedeckt und erhob sich vermutlich 1,52 m über den Platten-

boden des Hauptbassins. In der Mitte des Bassins lief eine gleichfalls abgedeckte (vgl. Nr. 765) Mauer.

Die Hermen waren samt den Geländerfüllungen in das Bassin gestürzt, lagen aber in bestimmten Entfernungen unmittelbar neben ihrer ursprünglichen Aufstellungsstelle. Unter genauer Berücksichtigung dieser Distanzen kann man mit Wahrscheinlichkeit für das ganze Bassin 112 Hermen berechnen, sodass 43 Hermen für uns verloren gegangen sind. Die Stellen, an denen Hermen lagen, sind auf Fig. c durch Nummern bezeichnet und diese in den Anmerkungen der nachfolgenden Beschreibung als 'Fundnummer' angegeben. Durch Combination



gelang es auch für die meisten früher gefundenen Hermen die Fundorte festzustellen; wo ein Zweifel obliegt, ist dies durch ein oder zwei Fragezeichen angegeben worden.

Die Hermen wie die Füllungen bestehen durchweg aus Metzger Jurakalk. Die Hermen haben nicht gleiche Dimensionen, sondern die Höhe der Pfosten (ohne den in die Abdeckungsplatte eingelassenen 9—12 cm h. Zapfen bis zum Brustansatz der Hermen gemessen) schwankt zwischen 0,89—1,01, ihre Breite zwischen 26—37 cm, ihre Tiefe zwischen 24—31 cm. Die Höhe der Büsten bis zur Scheitelhöhe variiert von 34—45 cm. Die Füllungen sind aus 5—7½ cm dicken Platten ausgesägt und zeigen jenes bei den Römern ausserordentlich beliebte Ornament, welches übereinander gelegten Hohlziegeln gleicht (vgl. Fig. a); sie waren sowohl in die Hermenpfosten wie in die Abdeckungsplatten der Umfassungsmauer eingelassen (Fig. a und Fig. b). — In der Mitte der Apsiden und der Schmalseiten befanden sich Eingänge. Die Gesichter der Hermen waren sämtlich nach dem Innern des Bassins gerichtet, wie sich durch die Lage der Hermen in den Nebenbassins unter Berücksichtigung ihrer Geländerfugen mit Bestimmtheit ergibt.

Das Bassin, welches wahrscheinlich als Fischweiher gedient hat, wird zur Villa eines Grossgrundbesitzers gehört haben; Reste von Häusern, vermutlich Wirtschaftsgebäude, wurden unmittelbar östlich daneben entdeckt.

Der Zustand der meisten Hermen lässt erkennen, dass ursprünglich anderweitig verwendete Blöcke für ihre Herstellung benutzt wurden. Fast in allen befinden sich, teilweise zugeschmierte, Klammerlöcher; durch mehrere laufen querdurch röhrenartige Löcher (772, 797, 827, 829); der grossen Ungleichheit in den Dimensionen der Hermenpfosten wurde schon Erwähnung gethan. Hierzu kommt die Ungleichheit in der Behandlung der Pfostenflächen; ein und dieselbe Fläche ist teilweise geglättet, teilweise abgespitzt (779, 818) und zwar in einer Weise, dass man annehmen muss, ursprünglich seien die Blöcke geglättet und teilweise mit Skulpturen und Architekturgliedern versehen gewesen und nachträglich seien die letzteren abgespitzt worden. Da vermutlich die ganzen Hermen, sicher die Pfosten bemalt waren (vgl. Nr. 768, 798), so versteht es sich, warum man auf eine gleichartige Behandlung der Blöcke bei ihrer Verwendung für die Hermen keinen Wert legte.

Die Thatsache der Wiederverwendung alten Materials führt zu dem Schluss, dass die Hermen, wenigstens mit geringen Ausnahmen, alle gleichzeitig entstanden sind, denn man wird nicht denken dürfen, dass man altes Material durch Menschenalter hindurch zur jeweiligen Anfertigung der Hermen zurückgelegt habe. Die Arbeit der Hermen ist freilich von sehr verschiedener Güte, so stehen z. B. die Nummern 773, 778—781, 783, 784 tief unter 767, 768, 770, 772, 782, 784, 792, 811, 830, 833; aber vergleicht man z. B. die Haarbehandlung der Köpfe 772 und 773, so spricht auch die stilistische Betrachtung für gleichzeitige Entstehung; ein sehr geschickter Meister mit Gesellen sehr verschiedenen, teilweise sehr geringen Könnens wird die Hermen schnell hintereinander angefertigt haben.

Die Hermen stellen Römer, berühmte Griechen, Barbaren und Idealfiguren dar. Unter den römischen Köpfen werden Nr. 767—770, 772, (773), vielleicht auch 771 als die Portraits der Mitglieder einer und derselben Familie

aufzufassen sind. Zu einer Ähnlichkeit im Allgemeinen gesellen sich die gleiche, keineswegs etwa einer bestimmten Zeitperiode eigene Haartracht, die Abplattung der Stirne über den Augen und die grossen Ohren. Diese Köpfe sind auch (mit Ausnahme von Nr. 773) am individuellsten durchgeführt. Sie werden die Grossgrundbesitzerfamilie von Welschbillig in verschiedenen Generationen wiedergeben; die Köpfe 767 und 768 weisen auf die Zeit der Flavii, während der bärtige Kopf 772 sicher nicht vor Hadrian fällt. Es wäre deshalb anzunehmen, dass die Köpfe teilweise nicht nach der Natur, sondern nach guten in der Familie vorhandenen Portraits gearbeitet sind.

Zur selben Familie können der weibliche Kopf 780, die Jünglingsfiguren 774 (775), 776 (777), 778 (779), der behelmte Kopf 781, auch die Kinderköpfe 786—788 gehören, während die Köpfe 782 (783), 784 (785), 789 zwar römisch zu sein scheinen, sich aber von den obigen Köpfen stark scheiden. Ein besonderes Interesse bietet der Kopf 790 (791), weil derselbe einen Mann aus dem Anfang des 3. Jahrh. darstellt.

Die Abteilung der Griechen (792—797, 826?) weist auf Typen des 4. und 3. Jahrh. vor Christus. Ohne dass es bis jetzt gelungen wäre, auch nur einen dieser Köpfe mit dem Portrait eines berühmten Griechen zu identifizieren, wird man dennoch anzunehmen haben, dass solche dargestellt sein sollen; sie werden aber nach ungenügenden, vermutlich nur graphischen Vorlagen des fahrenden Künstlers angefertigt sein und können deshalb nur eine sehr verblasste Vorstellung der weit zurückliegenden Vorbilder geben. Es sind flotte Dekorationsstücke — Nr. 792 sogar ein sehr gutes — aber nicht mehr.

Es folgt die hochinteressante, ethnographische Abteilung des Welschbilliger Grossgrundbesitzers: Germanen, Kelten, Asiaten, vielleicht Parther und manch anderer Barbarentypus, dessen Deutung bis jetzt noch nicht gelungen ist. Die Annahme, dass alle diese Leute als Sklaven in Welschbillig versammelt gewesen seien, an sich unwahrscheinlich, scheitert auch an der lediglich dekorativen Behandlung dieser Köpfe; höchstens die beiden Kelten Nr. 803 und 808 zeigen individuellere Züge.

Die Idealfiguren stellen 3 Satyrn und einen Herkules dar.

Für nicht weniger als 20 Köpfe sind Wiederholungen vorhanden; dieselben sind teilweise als Gegenstücke und offenbar von derselben Hand gearbeitet wie die griechischen Köpfe Nr. 795 und 796 und die Asiaten 822 und 823, teilweise sind es Wiederholungen von derselben Hand oder von wenigstens derselben Güte, wie Nr. 774 und 775, 776 und 777, 813 und 814, teilweise sind es auffallende Verschlechterungen wie 773 von 772, 783 von 782, 785 von 784. Man wird sich diese Wiederholungen nicht anders erklären können, als dass der Künstler nicht im Stande war, für die erforderlichen 112 Hermen die erforderliche Anzahl verschiedener Typen aufzutreiben; dass auch die Portraits der römischen Familie wiederholt wurden, um Lücken auszufüllen, ist eine besonders auffällige Erscheinung.

Bei der Aufstellung der Hermen scheint ein sachliches Prinzip nicht durchgeführt worden zu sein. Im Nebenbassin e sind zwar mit Ausnahme der Eckpfosten nur Köpfe der römischen Familie, im Nebenbassin d hauptsächlich Barbarenköpfe, in der ganzen östlichen Hälfte des Hauptbassins keine griechischen Köpfe aufgestellt worden; aber ein strenges Prinzip ergibt sich

hieraus nicht, da die Römer- wie Barbarenköpfe sich auch an anderen Stellen finden. Sehr auffällig ist, wie man mit den Wiederholungen verfahren ist; man sollte denken, man habe sie entweder als Gegenstücke verwendet oder möglichst weit von einander gerückt, damit man den Mangel an Typen nicht gewahre, aber als Gegenstücke sind nur 806 und 807 an die Fundstellen 12 und 15 gestellt, während sich die anderen Wiederholungen meist nahe beieinander ohne Gegenüberstellung finden, so z. B. 795 und 796 am Fundplatz 31 und 39 und 798 und 799 als 68 und 69.

Fragt man nach der Zeit der Entstehung des Geländers, so lehrt der bärtige Kopf 772, welcher wegen der an dem Pfosten befindlichen Spuren früherer Benutzung, gleichzeitig mit der ganzen Masse entstanden ist, dass das Gelände frühestens unter Hadrian hergestellt sein kann. Die Köpfe 790 und 791 wiesen wir dem Anfang des 3. Jahrh. zu, da bei beiden aber die Pfosten fehlen, muss man die Möglichkeit nachträglicher Anfertigung zugeben. Eine Entscheidung wage ich nicht zu treffen; wegen der vielen recht guten Stücke wird man lieber an den Anfang des 2. als den Anfang des 3. Jahrh. denken, aber was gute Kopistenarbeit im Anfang des 3. Jahrh., wo die gallischen Provinzen in ihrer grössten Blüte standen, vermochte, vermögen wir zur Zeit, wo für die provinzielle Kunst ein Versuch, ihre Entwicklung zu verfolgen, überhaupt noch nicht gewagt ist, nicht zu sagen. Nimmt man an, dass das Gelände erst im 3. Jahrh. entstanden ist, so bietet der Mangel an Portraits der Welschbilliger Familie aus dem Ende des 2. und Anfang des 3. Jahrh. keine Schwierigkeit; die Errichter des Geländers werden sich für ihre Portraits die vornehmste Stelle in der Mitte des Bassins um die Nebenbassins c und f ausgesucht haben; was aber hier gestanden hat, ist bei der Herstellung des mittelalterlichen Burggrabens verloren gegangen. — Vgl. Brief im Archiv der G. f. n. F. von 1842 Nr. 26; Philanthrop 1846 Nr. 3; Florencourt, Bonner Jahrb. 5 S. 287—298 mit Abbildung und 8 S. 106—108; Schneemann, Jahresber. der G. f. n. F. für 1863/64 S. 18—25; Hettner, Westd. Ztschr. XII Heft 1. Photographieen im Museum käuflich.

763 [X^b] **Geländerfüllung.** Aus vielen Bruchstücken zusammengesetzt.

(19154) Jurakalk. Stammt aus Nebenbassin d zwischen Nr. 70—71.

764 [X^b] **Abdeckungsstein** mit Profil auf der Vorderseite und mit Rille zur Befestigung des Geländers.

(19155) Sandstein, Unterlage von 763, flachbogig, 24 h., 53 l., hinten abgebrochen

765 [X^b] **Abdeckungsstein** vom östlichen Kopf der Mittelmauer; Fig. c. (y¹—y²) vorne halbkreisförmig abgerundet; in der Mitte das Springbrunnenloch.

(19153) Sandstein. In zwei Stücke gebrochen. 24 h., gr. Br. 1,50, gr. Tiefe 96.

766 [X^b] **Teil eines Beckens**, in der Form eines auf eine Säulentrommel gestellten Kapitelles. Der Innenraum ist trichterförmig ausgehöhlt und hatte seinen Abfluss durch die Trommel. — Aussen ist der oberste Teil abgeschlagen, dann folgt ein breites Band und ein Kyma.

(19156) Jurakalk. 34 h., 45 oberer, 33 unterer Dm. Es fehlt etwa die Hälfte des Beckens und das Unterteil. Gefunden 1892 im Nebenbassin b.

767 [XVI] Kopf eines unbärtigen Römers, erhoben und ein wenig zur l. Schulter geneigt. Das Gesicht ist rund, die Stirn im unteren Teile etwas vorgewölbt und über den Augen auffallend tief eingedrückt. Die Brauen sind stark zusammengezogen. Die Augenhöhlen liegen tief, die inneren Augenwinkel sind heraufgezogen, die Lider sehr schmal gebildet. Augensterne sind (mit Ausnahme von Nr. 830 einzig unter den Welschbilliger Köpfen) nicht angegeben, eine anscheinend runde Linie im r. Auge ist nur zufällig. Der Mund steht etwas schief. Das sehr dünne Haar ist etwas gewellt, ein Zipfel hängt in die Stirn, ein kleinerer fällt vor das freiliegende Ohr. Der Kopf ist mit Ausnahme der Hinterseite sehr sorgfältig und weich modelliert und bildet das beste Stück des Welsch-

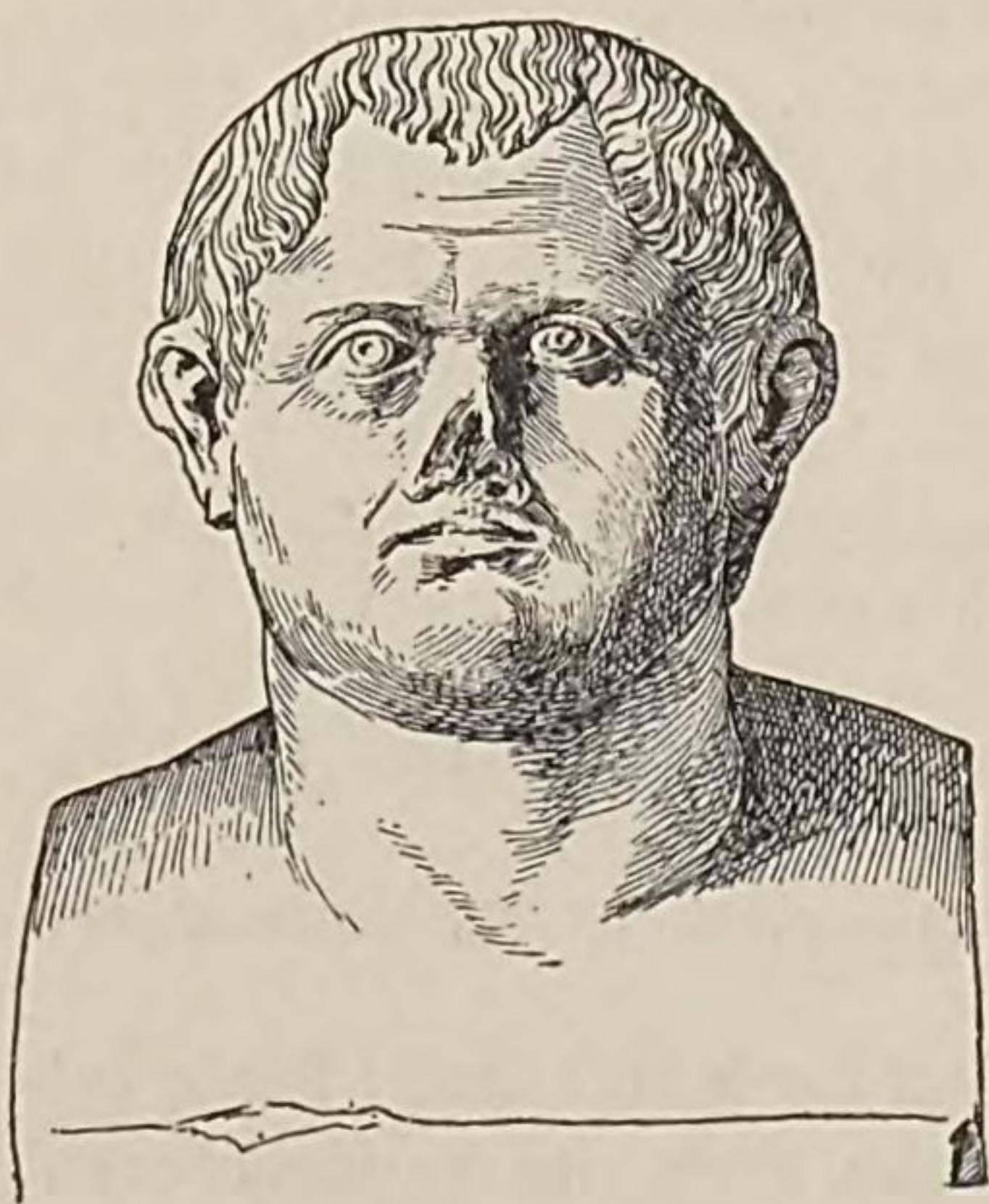


1 : 7,5

billiger Fundes. — Der Dargestellte wird unter den Flaviern (69—96 n. Chr.) gelebt haben.

(G. 16d) Fundnummer 92? Nur Kopf und Hals erhalten; etwas bestossen, sonst sehr gut erhalten. Auf der Mitte des Oberkopfes eine glatte unbearbeitete Fläche. Kopflänge 25, Gesichtslänge 21. Der Hermenschaft wurde bei der Auffindung abgeschlagen. Gef. 1841. Vgl. Philanthrop 1846 Nr. 3; Florencourt Bonn. Jahrb. 5 S. 296, abgeb. Taf. III Fig. 1.

768 Kopf eines unbärtigen Römers, stark erhoben. Das runde Gesicht mit seinen breiten Backenknochen, dem stark entwickelten Kinn, der vor-



stehenden Unterlippe, der tiefen, von den Wangen nach dem Kinn sich hinziehenden Falte macht einen energischen Eindruck und den grosser Naturwahrheit. Das Haar ist (wie bei 767) dünnwellig und wuchert von dem Oberkopf wie von den Seiten in die Stirne. Diese ist durchfurcht und in ihrer unteren Hälfte vorgewölbt, über der Nase geteilt und über den Augen breit abgeflacht. Die inneren Augenwinkel sind heraufgezogen und diese wie die Nasenlöcher tief gebohrt. Die Augensterne sind mit Kreis und Vertiefung angegeben. Die Arbeit ist gut, steht aber unter Nr. 767. Der Kopf er-

innert an den Vespasians und wird einen Mann aus dieser Zeit darstellen.

(G. 16c) Fundnr. 91. Die Nase ist bestossen. Auf der Mitte des Oberkopfes eine glatte Fläche, auf welcher die Haare nur flüchtig angedeutet sind. Kopfl. 24,5, Gesichtsl. 21,5. Der Schaft ist auf der Vorderseite 97 h., 32 br. und 27 tief. Eine Rille nur rechts. An der Vorderseite Reste der ehemaligen roten, vielleicht auch gelben Bemalung, in der Rille ein Mörtelrest von der Befestigung des Geländers, auf der l. Seite zwei Löcher früherer Benutzung. Die r. Seite und die Hinterseite sind roh behauen. Gef. 1841. Vgl. Philanthrop 1846 Nr. 3; Florencourt, Bonn. Jahrb. 5 S. 297, abgeb. Taf. III Fig. 2.

769 Kopf eines unbärtigen Römers, etwas nach r. gewendet. Das Gesicht ist oval, die Haare sind wie bei Nr. 767 frisiert, aber weniger gewellt.



Die Stirn ist durch eine tiefe Furche geteilt und über den Augen in ihrer ganzen Höhe abgeplattet. Der Mund ist klein, die Oberlippe springt sehr unschön vor. Die Augen sind flach, das Untergesicht wenig modelliert. — Die Arbeit ist geringer als bei Nr. 767 und 768. Der Dargestellte wird mit Nr. 768 gleichzeitig gelebt haben.

(19117) Fundnr. 11. Die Nase ist bestossen. Auf der Mitte des Oberkopfes eine glatte Fläche, über welcher aber die Haare sorgfältig gearbeitet sind. Kopfl. 27, Gesichtsl. 22,5. Der Schaft ist 95 h., 28 br., 26 tief und hat eine Rille vorn und eine links; die Rückseite ist nur roh behauen; mehrere Löcher früherer Verwendung Gef. 1892.

770 Kopf eines unbärtigen Römers, etwa nach rechts gewendet. Das Gesicht ist lang, das Haar etwas dicker, aber gleich gewellt und gleich frisiert wie bei Nr. 767. Die Stirn ist durchfurcht, der Schädel über den Augen und neben den Augenaussenkeln stark eingedrückt.



Die Weichteile um das Auge, die Fältchen am unteren Augenlide und die Züge um Nase und Mund und auf den hageren Wangen sind weich und lebenswahr dargestellt, dagegen haben die Augen selbst durch ihre geringe Öffnung und die Schiefstellung des r. Auges etwas lebloses. Der Augenstern ist durch einen Bogen und eine ganz nach dem oberen Lide gerückte flache unregelmässige Vertiefung wiedergegeben. — Der Kopf gehört zu den besseren Stücken.

(G. 15) Fundnr. 98? Es fehlt ein Teil der l. Kopfseite und der Nase. Auf dem Oberkopf keine Abflachung. Der Kopf war vom Schaft abgebrochen. Kopfl. 27,

Gesichtsl. 24. Der Schaft ist 26 br., 25 tief, j. 16 h. und hat beiderseits Rillen; er war ursprünglich etwas länger und ist jetzt geradlinig abgesägt. Gef. zwischen 1841 und 1844 zugleich mit der Inschrift Nr. 204. Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 5 S. 290. Hr. Dr. P. Arndt in München glaubt, dass ein Mann etwa augusteischer Zeit dargestellt ist.

771 Kopf eines unbärtigen Römers, etwas nach links gewendet und zur Schulter geneigt. Das Gesicht ist rund. Das dünne, glatte Haar ragt mit mehreren Spitzen in die Stirn und hat über derselben zwei schmale Lücken. Die Stirn ist mehrfach durchfurcht, tiefe Fältchen liegen neben den Augen, die Wangen sind unter den Backenknochen eingefallen und eine tiefe Falte läuft um das Untergesicht. Die Augen sind weit geöffnet, die oberen Lider

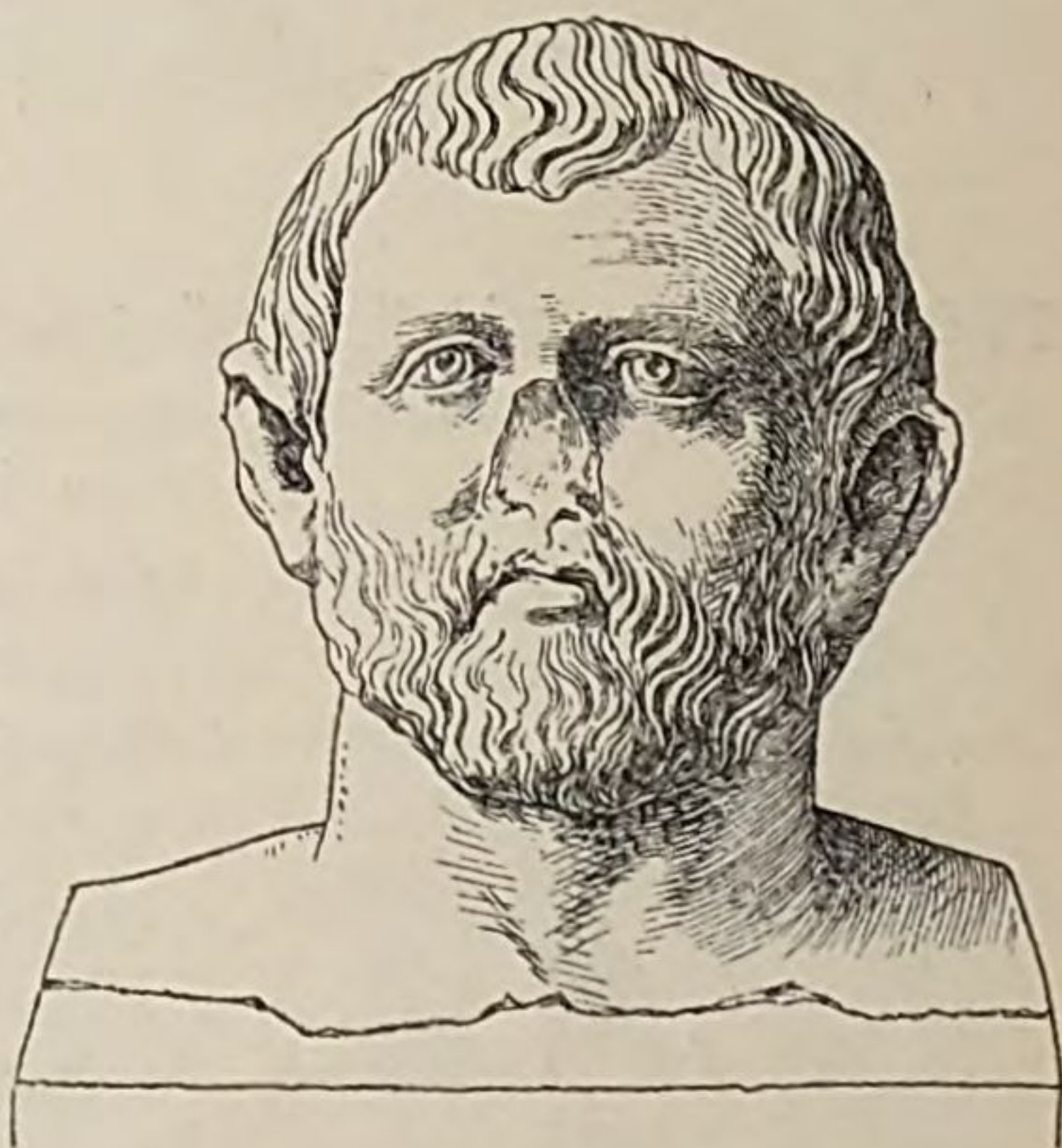
hoch geschwungen und die Augensterne so gestellt, dass der Blick mehr nach links gewendet ist als der Kopf. Die Haare der Brauen sind hier einzig unter allen Welschbilliger Köpfen plastisch angegeben. Die Arbeit ist sorgfältig.

(19118) Fundnr. 42. Nase, l. Braue und Kinn etwas bestossen; auf der Mitte des Oberkopfes eine glatte Fläche, über welcher die Haare nur unvollkommen ausgearbeitet sind. Kopfl. 24,5, Gesichtsl. 21. — Der Schaft ist 98 h., 32 br., 28,5 tief, hat beiderseits Rillen und Spuren früherer Verwendung. Gef. 1892.



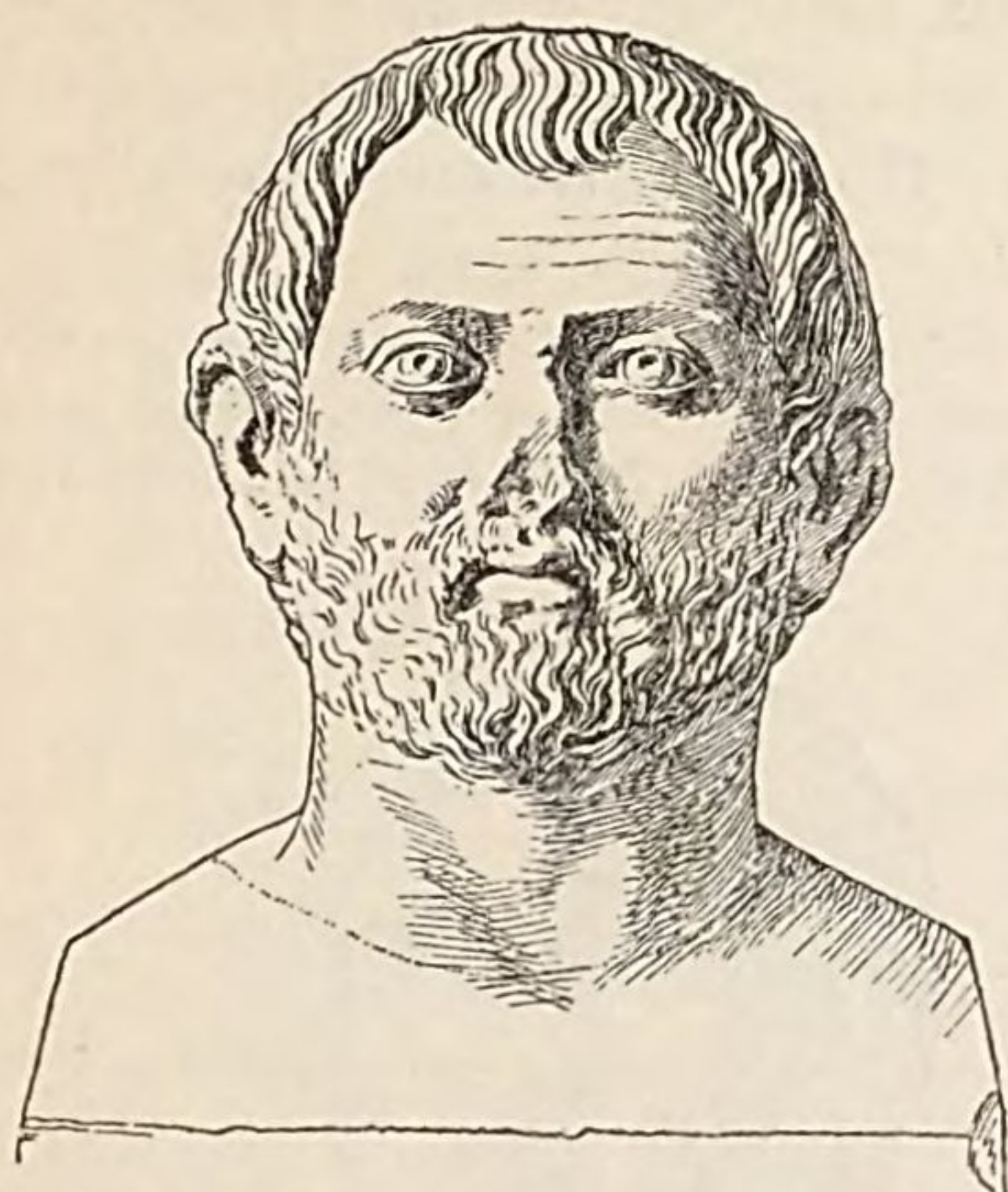
772 Kopf eines bärtigen Römers.

Der mächtige Kopf ist etwas erhoben und nach r. gewendet, sein Kinn ragt noch über die Vorderfläche des Hermenschaftes heraus, was sich nur noch bei Nr. 792 wiederholt. Er hat dieselbe Haartracht wie Nr. 767, scheidet sich aber von den vorhergehenden Köpfen durch das Vorhandensein eines Schnurrbartes und kurzen Vollbartes, welche dasselbe dünne, wenig krause Haar zeigen wie das Haupthaar. Auf der hohen Stirn zwei kleine Falten. Die inneren Augenwinkel sind etwas heraufgezogen und tief gebohrt. Die Pupille ist an das obere Lid gerückt wie bei Nr. 770. Der Mund ist klein. Das Gesicht macht einen feinen, wohlwollenen Eindruck. Der Kopf ist sorgfältig modelliert. Wegen des Bartes kann der Dargestellte nicht vor Hadrian gelebt haben.



(G. 16f) Fundnr. 95. Es fehlt der grösste Teil der Nase und ein Stück über dem l. Ohr. Auf der Mitte der Oberseite des Kopfes eine gerade Fläche. Kopfl. 28, Gesichtsl. 25. Bei der Auffindung 1845 wurde der Hermenschaft zum grössten Teile abgeschlagen, das fehlende Stück wurde aber 1891 wieder entdeckt und angefügt; er ist 96 h., 36 br., 26 tief und hat beiderseits Rillen. Die Vorderseite ist teilweise nur roh abgespitzt; ein unten durchgehendes röhrenartiges Loch stammt von früherer Benutzung. Gef. 1845. Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 8 S. 106.

773 Wiederholung von Nr. 772. Der Kopf ist geradeaus gestellt, ist aber trotzdem als Gegenstück zu Nr. 772 gedacht, wie der in die Stirn herabhängende Haarzipfel beweist, dem die Richtung nach links gegeben ist. Die Arbeit steht tief unter Nr. 772; die Augen sind eng geschlitzt und nach den Innenwinkeln zu gesenkt; an Stelle der feingeschwungenen Brauen des Gegenstückes sind harte, geradlinige getreten; Stirn und Backen sind flach, das Bart-



haar dünn. Auch die Rückwärtsbiegung ist dem Kopfe genommen, woran allerdings der Mangel an Steinmaterial die Schuld tragen kann. Trotz des grossen Abstandes in der Behandlung der Köpfe spricht doch die Ähnlichkeit in der Technik der Haarbehandlung für gleichzeitige Herstellung.

(G. 16g) Fundnr. 93. Die Nase ist bestossen. Auf der Oberseite des Kopfes eine glatte Fläche. Kopfl. 28,5, Gesichtsl. 25. Der Schaft wurde bei der Auffindung 1845 liegen gelassen, aber 1891 wieder entdeckt und angefügt; er ist 96,5 h., 35 br., 25 tief und hat nur eine Rille links, auf der r. Seite hat er Löcher früherer Benutzung. Gef. 1845. Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 8 S. 106.

774 Kopf eines unbärtigen römischen Jünglings, etwas nach rechts gewendet.

Das dünne Haar ist in gleichmässigen Strähnen zur Stirn und in den Nacken gekämmt, je ein Zipfel fällt vor die freiliegenden Ohren. Die Augen sind langgestreckt. Mittelmässige Arbeit. — Dieser und die folgenden Köpfe erinnern an die Prinzen aus dem julischen Kaiserhaus (vgl. Bernoulli, Römische Ikonographie II Taf. 8, namentlich 9, 10—13) und an viele Typen auf den rheinischen Soldatengrabsteinen des 1. Jahrh.

(19119) Fundnr. 8. Ein Sprung teilt den Kopf in der Mundhöhe in zwei Teile, die Nasenspitze fehlt. In der Mitte des Oberkopfes eine schief liegende, glatte Fläche. Kopfl. 25, Gesichtsl. bis zu den in die Stirn fallenden Haaren 17,7. Schaft 96 h., 29,5 br., 27 tief, hat Rillen auf beiden Seiten. Gef. 1892.



Nr. 774



Nr. 775

775 Wiederholung von Nr. 774. Der Kopf ist etwas nach links gewendet.

Die Augen sind ungleich. Die Arbeit ist etwas geringer als Nr. 774.

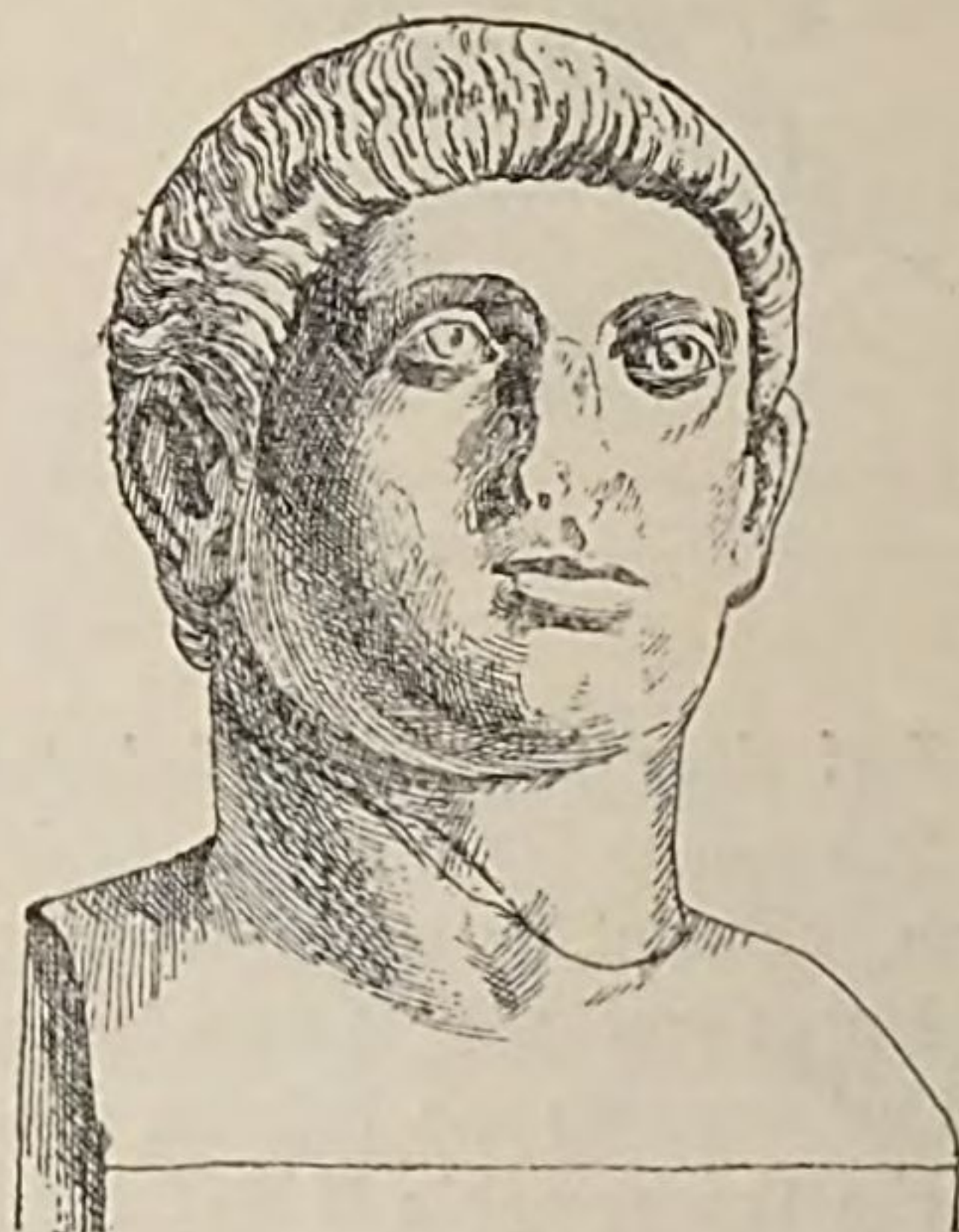
(19120) Fundnr. 17. Der Kopf war vom Schaft abgebrochen. Die Nase ist verstümmelt. Auf der Mitte des Oberkopfes eine schief liegende, glatte Fläche. Kopfl. 25,5, Gesichtsl. 17,7. Schaft 94 h., 30,5 br., 29,5 tief, hat auf beiden Seiten Rillen. Gef. 1892.

776 Kopf eines unbärtigen römischen Jünglings, geradeaus gerichtet ohne Rückwärts- und Seitenwendung. Im Typus von Nr. 774, auch mit gleicher Frisur der etwas dickeren Haarschicht. Die Stirn ist etwas modelliert. Mittelmässige Arbeit.

(19121) Fundnr. 7. Nase und r. Auge etwas verletzt, am Hinterkopf ein grosses, nachträglich, aber noch in römischer Zeit eingeschlagenes Klammerloch. Kopfl. 27,5, Gesichtsl. 19. Der Schaft ist 96 h., 27 br., 29 tief und hat Rillen auf beiden Seiten. Gef. 1892.



Nr. 776



Nr. 777

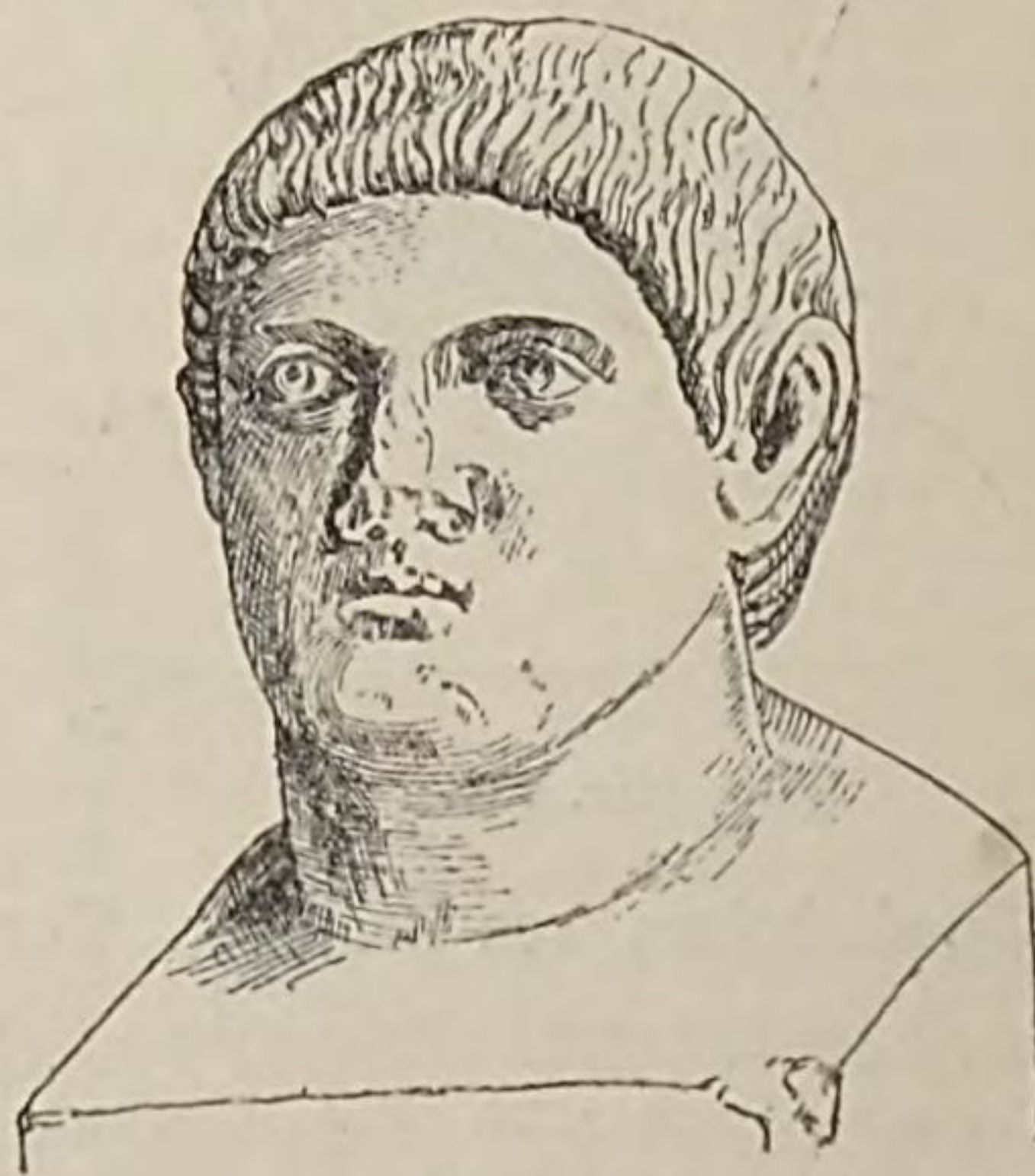
777 Wiederholung von Nr. 776. Der Kopf ist etwas nach links gewendet und zurückgebogen, wodurch das Kinn stark vortritt. Die Lippen sind aufeinandergekniffen und der Mund wenig ausgearbeitet. Flüchtige Arbeit.

(19122) Fundnr. 10. Der Kopf war abgebrochen. Die Nase ist verstümmelt. Kopfl. 26,5, Gesichtsl. 18. Der Schaft ist 95 h., 28 br., 27 tief, hat Rillen auf beiden Seiten, in der l. Rille eine eiserne Doppel-T-Klammer und ein zugeschmiertes Zapfenloch früherer Benutzung. Gef. 1892.

778 Kopf eines unbärtigen römischen Jünglings. Im Typus von Nr. 776, doch sind die einzelnen Haarsträhnen dünner. Kinn und Oberlippe treten



Nr. 778



Nr. 779

stark vor, Stirn und Backen sind flach, die kleinen Augensterne geben dem Kopf einen stieren Ausdruck. Die Arbeit ist sehr gering und von demselben unfähigen Steinmetzgesellen ausgeführt wie Nr. 780, 781 und 804.

(G 16i) Fundnr. 88? Nur der Kopf und ein kleiner Teil des Halses erhalten. Die Nase ist verstümmelt, ausserdem fehlt ein Teil am l. Hinterkopf. Kopfl. 26, Gesichtsl. 18. Gef. 1841. Vgl. Philanthrop 1846 Nr. 3; Florencourt, Bonn. Jahrb. 5 S. 297, abgeb. Taf. III Fig. 4.

779 Wiederholung von Nr. 778. Das Gesicht ist runder. Die Arbeit gleich gering, aber wohl nicht von der selben Hand.

Zeichnung
auf S. 260

(18874) Fundnr. 78? Der Kopf ist teilweise verwittert und an Nase und Augen bestossen. Auf der Oberseite eine glatte, aber mit Haaren bedeckte Fläche. Kopfl. 29, Gesichtsl. 17,5. Der Schaft ist 1,01 m h., 28,5 br., 29 tief; er ist auf der Vorderseite teilweise geglättet, teilweise abgespitzt. Rillen befinden sich auf beiden Seiten. Mehrere Spuren früherer Verwendung. Gef. 1891.

780 Kopf einer Römerin, geradeaus gerichtet. Das Haar wird durch ein Band zusammengehalten, dessen Enden am Hinterkopf nicht dargestellt



sind; es ist gescheitelt und gewellt, auf dem Oberkopf liegt es ganz flach an, während es vorn in dickeren Wellen aufgebauscht und auf den Seiten nach hinten gestrichen ist; neben dem Halse hängen je zwei Locken herab. Das Kinn ist vorgebogen, der Mund ist klein, die Lippen sind aufeinandergekniffen, die Stirn und die Backen flach und leblos, die Augen flach mit kleinen Augensternen. Die sehr geringe Arbeit stammt von derselben Hand wie Nr. 778, 781 und 804. Die Frisur erinnert am meisten an die der älteren und jüngeren Agrippina.

(G. 16 h) Fundnr. 89? Nur Kopf und Hals vorhanden. Es fehlt die Nasenspitze und das Ende der Locken. Auf der Mitte des Oberkopfes eine flache Stelle. Kopfl. 25,7, Gesichtsl. 18. Gef. 1841. Vgl. Philanthrop 1846 Nr. 3; Florencourt, Bonn. Jahrb. 5 S. 297, abgeb. Taf. III. Fig. 2.

781 Behelmter Kopf, geradeaus gerichtet.

Das Gesicht ist rund und unbärtig, die Augen sind flach und die Sterne mit kleinen Kreisen angegeben; die Haare, soweit sie unterhalb des Helmes sichtbar werden, sind ungelockt und in dicke, roh dargestellte Strähnen gekämmt. Der Helm besteht aus einer niedrigen Haube, die durch einen breiten, über der Stirn spitz zulaufenden Reifen verstärkt ist; ein Nackenschirm ist nicht vorhanden, wohl aber setzt sich der Helm noch unterhalb des Reifens ein Stück fort und endigt gegen das breite



Sturmband in einer Spitze. Eine Krista läuft über die ganze Wölbung. So auffallend das Fehlen des Nackenschirmes ist, welcher bei dem weiten Abstand

vom Hals bis hinteren Hermenrand nicht etwa aus Mangel an Steinmaterial erklärt werden kann, so entspricht der Helm doch im Allgemeinen den römischen, auch beweist das über die linke (nicht rechte) Schulter gelegte Schwertband, dass der Dargestellte ein römischer Soldat war. Die Arbeit ist roh und rührt vermutlich von derselben Hand wie Nr. 778, 780 und 804.

(18869) Fundnr. 83. Das Gesicht war vollständig abgesprungen, wiedergefunden wurde ein Stück mit dem Munde und dem unteren Teil der Nase und ein Stück mit dem l. Auge und dem anschliessenden Backenteil. Der oberste Teile der Krista ist wegen Steinmangels nur niedrig gebildet. Kopfl. einschliesslich Helm 25, Gesichtsl. 19. Der Schaft, welcher erst neuerdings abgesägt wurde, hatte Rillen auf beiden Seiten, 28 br., 27 tief. Gef. 1891.

782 Unbärtiger Kopf eines Römers, im kräftigen Mannesalter, nach r. gewendet; mächtiger Schädel mit breiter hoher Stirn, kräftig vorspringendem Kinn. Der Mund ist etwas geöffnet, das r. Auge schief gestellt. Der untere Teil der Stirne ist vorgewölbt, zweigeteilt, und über den Augen tief eingedrückt. Wie die Stirn, so sind auch die Backen fein durchmodelliert. Von den Augenwinkeln aus zieht sich eine Falte bis herab zum Kinn, kleinere Falten laufen von den Nasen- und Mundwinkeln aus. Das Haar ist auf dem Oberkopf und den Seiten nur flüchtig in flache Locken gelegt, dagegen nach dem Gesichte zu in dickere malerisch angeordnete. — Die Arbeit ist gut und sorgfältig.

(19123) Fundnr. 35. Die Nasenspitze ist abgebrochen. Auf der Mitte des Oberkopfes eine glatte Stelle. Kopfl. 29, Gesichtsl. 24. Der Schaft ist 98 h., 35 br., 28 tief, hat eine Rille nur rechts und ist auf der Vorderseite teilweise geglättet, teilweise nur roh behauen. Gef. 1892.



Nr. 782



Nr. 783

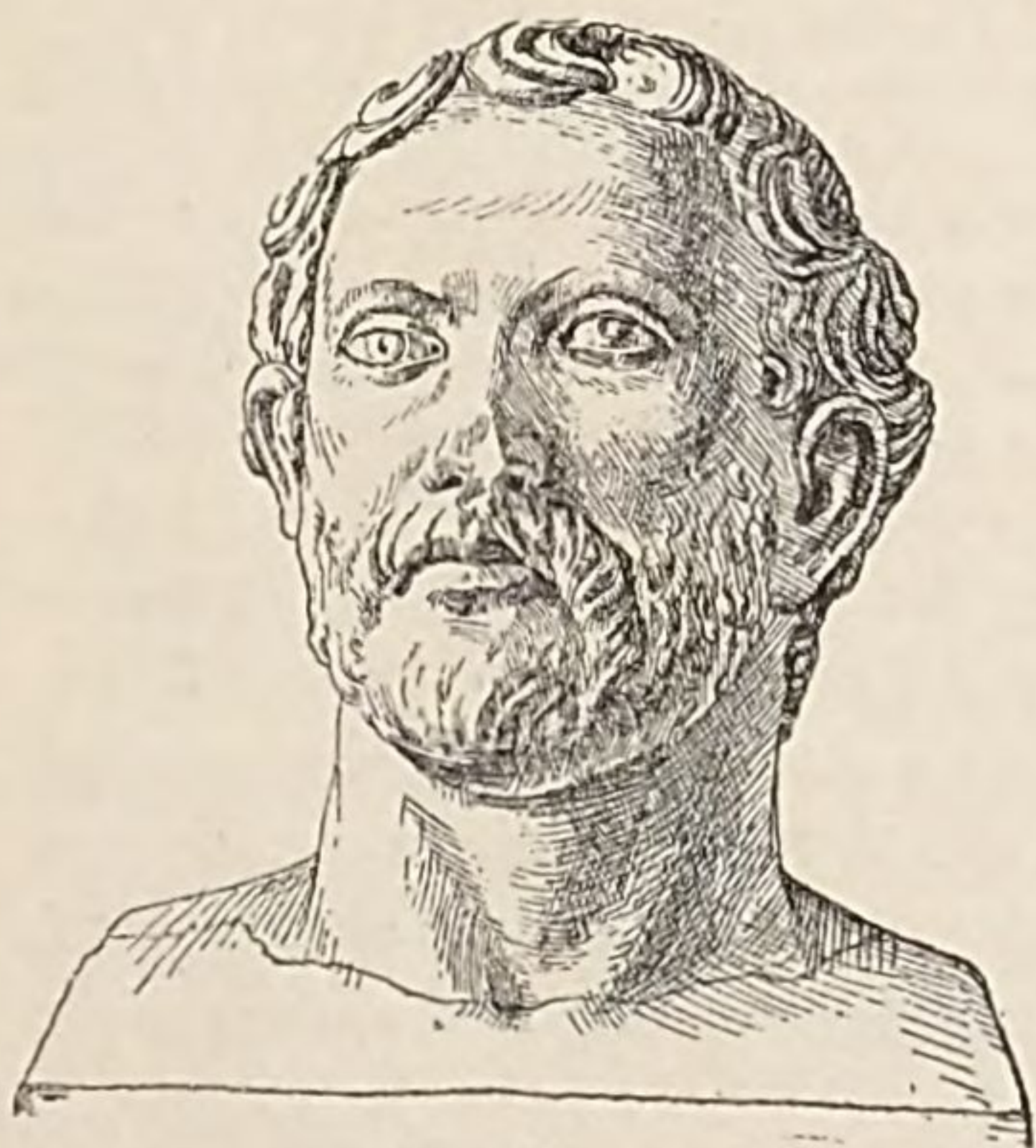
783 Wiederholung von Nr. 782. Der Kopf ist fast geradeaus gerichtet, mit einer ganz geringen Wendung nach links. Die Stellung der Augen ist beibehalten, aber die Sterne sind anders, nur durch halbmondförmige Andeutung der Pupillen wiedergegeben. Die Ohren sind unnatürlich tief ge-

rückt, die Backen sind voller und weniger modelliert. Die Arbeit ist weit geringer und jedenfalls von einer anderen Hand ausgeführt.

(19124) Fundnr. 41. Die Nase ist bestossen; es fehlt ein Teil des Schädels hinter dem r. Ohr. Kopfl. 28, Gesichtsl. 22,5. Der Schaft ist 97 h., 36 br., 28 tief, ist vorne sehr bestossen und hat Rillen auf beiden Seiten. Gef. 1892.

784 Bärtiger Portraitkopf, vermutlich eines Römers, nach r. gewendet und ein wenig erhoben. Die Haare sind gelockt und flach auf dem Oberkopfe, dicker nach dem Gesicht zu gebildet. Der Vollbart ist sehr kurz und dieser wie der Schnurrbart nur dünn behaart. Die Ohren liegen ganz frei. Die Stirne ist gewölbt. Gute Arbeit. In dem Kopfe ist eher ein Römer als ein Grieche zu suchen. Mit den Köpfen der Zeit von Hadrian bis Antoninus Pius hat er eine allgemeine Verwandtschaft und der äusserliche Umstand, dass bei diesem Kopfe wie bei allen sicheren Römerportraits des Welschbilliger Fundes die Ohren frei liegen, während sie bei den sicheren Darstellungen der Griechen fast ganz verdeckt sind, kann wohl auch für diese Annahme geltend gemacht werden. Der kurze dünne Bart erinnert an Nr. 772/773. Auch macht die Arbeit an den Augen und der Stirn einen individuelleren Eindruck, als sie sich an den schematisch gearbeiteten Griechenköpfen zeigt.

(19125) Fundnr. 32. Die Nase ist etwas bestossen. Der Kopf war abgebrochen, auf der Mitte des Oberkopfes eine flache Stelle, auf der die Haare nur ganz roh dargestellt sind. Kopfl. 26, Gesichtsl. 22,5. Der Schaft ist 98 h., 34 br., 27 tief, hat Rillen auf beiden Seiten und ist vorn nur roh behauen. Gef. 1892.



Nr. 784



Nr. 785

785 Wiederholung von Nr. 784. Der Kopf ist gerade aus gerichtet. Die Locken des Haupthaares sind dicker. Die Augen, wenig geöffnet und schief gestellt, machen einen leblosen Eindruck, die Pupille ist durch einen Halbmond angegeben. Die Arbeit ist roher als Nr. 784.

(19126) Fundnr. 23. Nase bestossen. Kopfl. 28, Gesichtsl. 22. Der Schaft ist 98 h., 28 br., 29 tief, ist auf der Vorderseite nur roh geglättet und hat Rillen auf beiden Seiten. Ein Zapfenloch früherer Benutzung ist zugeschmiert. Gef. 1892.

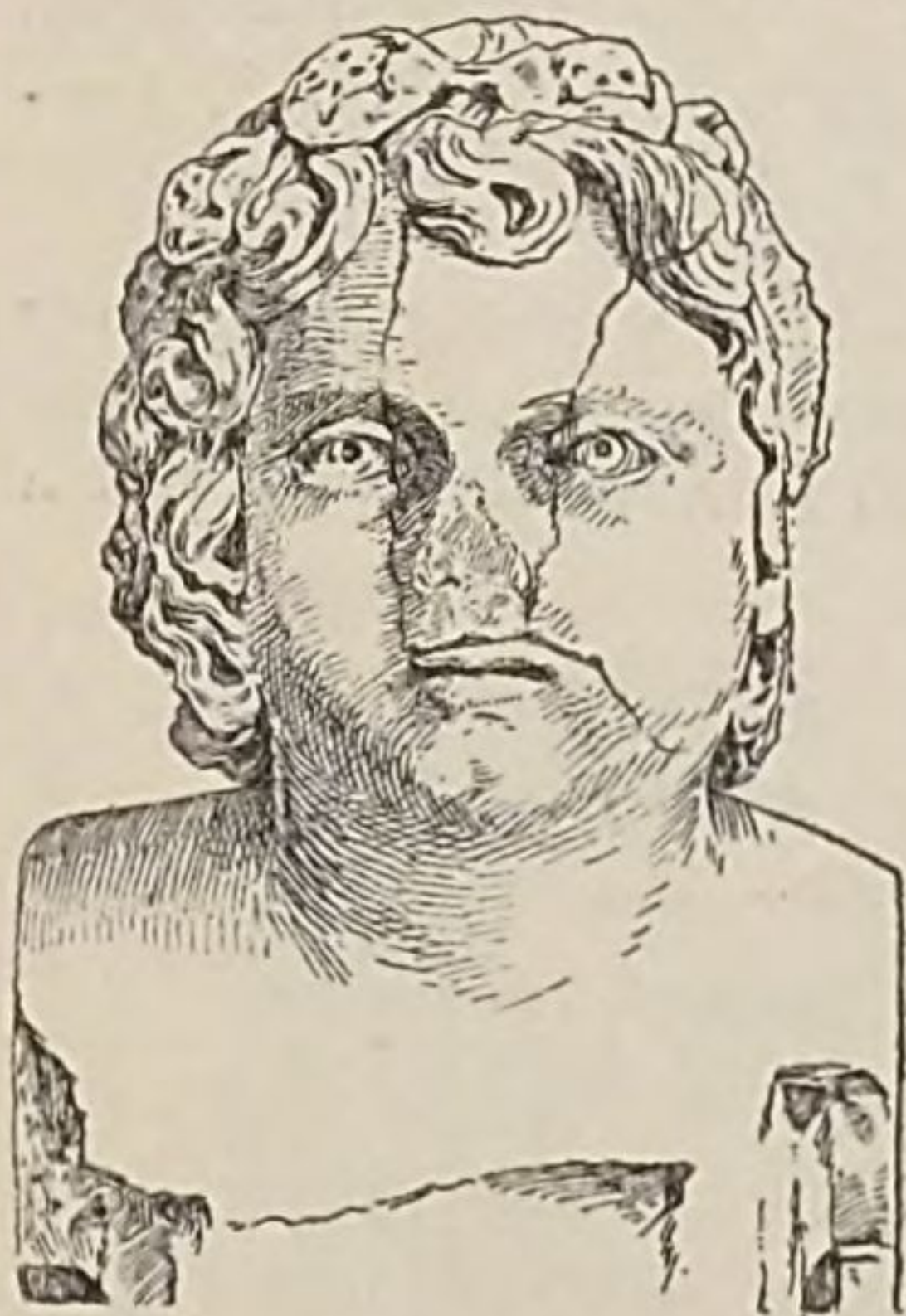
786 Kopf eines Kindes, nach rechts gewendet.

Das spärliche Haar ist auf dem Kopfe in einige flache Locken gelegt, während es nach dem Gesichte zu in dickere Locken abwechslungs-
lungsvoll gruppiert ist. Die runde Stirn, die vollen Backen, das mit einem kleinen Grübchen versehene Kinn sind nicht schlecht modelliert. Die ungleich schief gestellten, nach Innen sich senkenden, wenig geöffneten Augen nehmen aber dem Gesicht den Ausdruck kindlicher Frische.

(19127) Fundnr. 6. Die Nase ist stark bestossen, das Gesicht war vom Kopfe abgesprungen. Kopfl. 28, Gesichtsl. 21. Das Schaft ist 1,00 h., 27 br., 30 tief, hat Rillen auf beiden Seiten und ist auf der Vorderseite mehrfach gesprungen. Gef. 1892.



787 Kopf eines Kindes, etwas nach rechts gewendet. Auf dem Oberkopf und an den Seiten geschmückt mit Mohnblumen (?), welche aufgereiht sind auf ein im Nacken gebundenes und mit seinen Enden herabhängendes Band. Das auf dem Oberkopf flach anliegende Haar ist nach der Stirn und den Seiten gestrichen und hängt vor dem Kranze in dicken Locken ins Gesicht. Die Stirn ist gewölbt, im Kinn ein Grübchen. — Vgl. Nr. 788.



(G. 12) Fundnr. 60. Der Kopf ist aus sehr vielen Stücken zusammengesetzt und arg verstümmelt; die l. Seite des Hinterkopfes fehlt ganz. Kopfl. 25, Gesichtsl. 18. Der Schaft ist 97 h., 28 br. und 28 tief und auf der Vorderseite sehr bestossen; er hat Rillen auf beiden Seiten. Gef. 1857 oder 1858. Vgl. Schneemann, Jahresbericht der G. f. n. F. für 1863/64 S. 20.

788 Kopf eines Kindes mit ganz geringer Wendung nach rechts, geschmückt mit Epheutrauben und Rosen, welche wie bei Nr. 787 auf ein Band aufgezogen sind. Auch die Haare sind wie bei Nr. 787 behandelt, aber die ins Gesicht fallenden Locken sind zahlreicher und weniger massig und anders geordnet. Das Gesicht ist quadratisch. Die Arbeit ist flach. — Die Deutung von Nr. 787 und 788 als jugendlicher Bacchus, welche Florencourt gab, ist wegen des Mangels an charakteristischer Bekränzung und auch deshalb wenig wahrscheinlich, weil sich die beiden Köpfe nur wenig entsprechen; sie sind nicht als gleichartige Gegenstücke gearbeitet, sondern scheinen verschiedene Vorbilder darzustellen. Über-



haupt ist fraglich, ob das Altertum den Bacchus in so jugendlichem Alter als Einzelfigur gebildet hat, vgl. Thrämer in Roscher's Lexikon der Mythol. I S. 1126. Vermutlich sind die beiden Nrn. als römische Kinderportraits zu deuten.

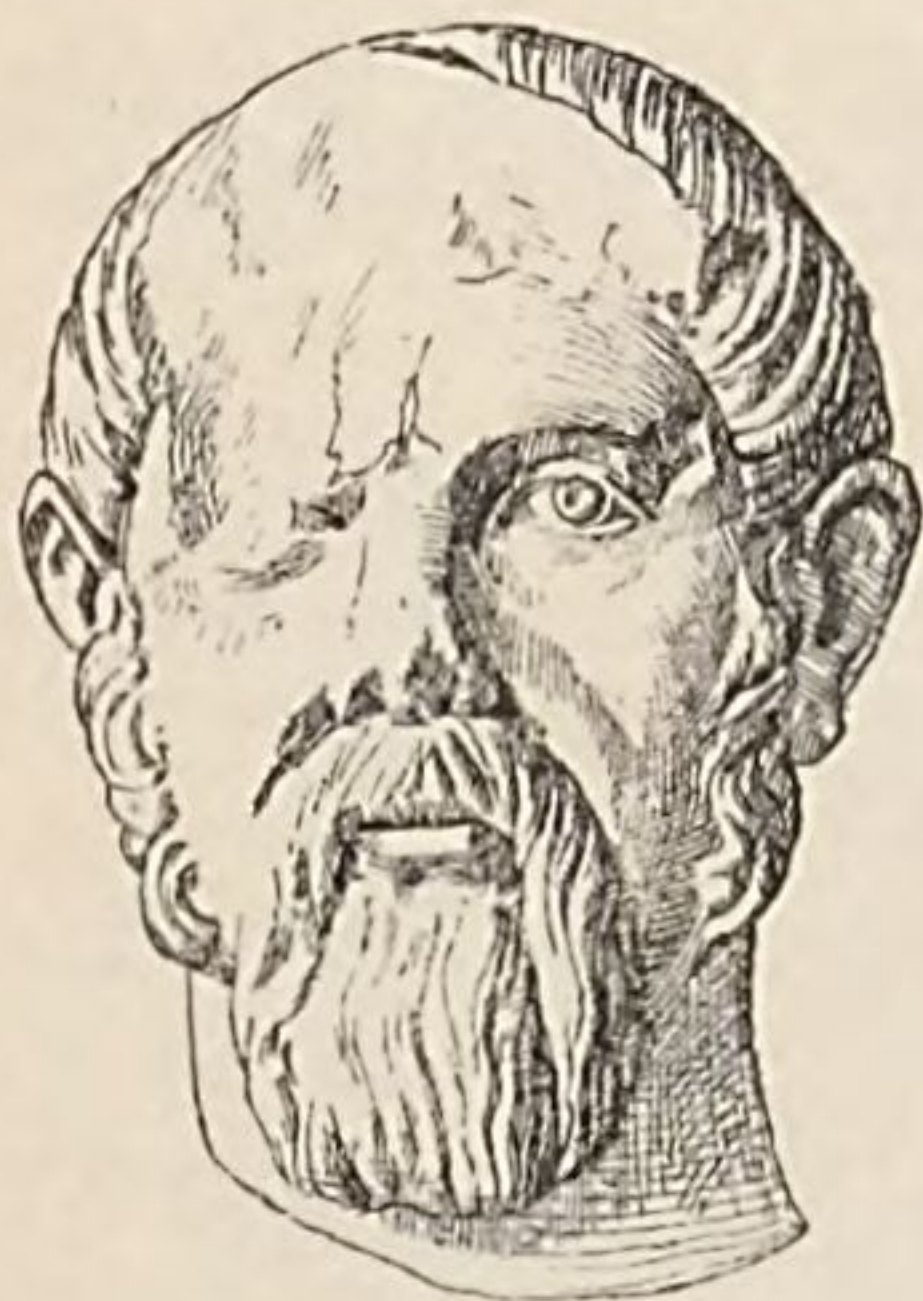
(G. 16c) Fundnr. 90. Nur das Näschen etwas bestossen. Kopfl. 26, Gesichtsl. 16. Der Schaft ist 1,00 m h., 30 br., 26 tief, hat Rillen rechts und hinten, sowie unten rechts ein zugesetztes Klammerloch früherer Verwendung. Gef. 1841. Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 5 S. 297, abgeb. Taf. III Fig. 6.

789 Kopf eines unbärtigen Jünglings, geradeaus blickend, etwas erhoben. Das Gesicht ist rund, die Augenbrauen sind erhaben, die Augen sind unnatürlich schief gestellt mit gesenkten Innenwinkeln und wenig geöffnet. Die Pupille ist ganz an das obere Lid gerückt. Das Haar ist auf dem Oberkopf in flache Locken gelegt, die nach dem Gesichte zu voller werden, die Mittellocke hängt etwas in die Stirn. Die Ohren liegen grösstenteils frei. Von derselben Hand angefertigt wie Nr. 832.



(18880) Fundr. 86? Die Nase und das Kinn sind bestossen; nur der Kopf und der Hals sind erhalten. Kopfl. 24,5, Gesichtsl. 20. Gef. 1891.

790 Bärtiger Kopf, vermutlich eines Römers, erhoben. Ein langgestrecktes Gesicht mit schmalen Backen, an welchem die starken, fleischigen Falten um die Nase besonders auffallen. Das dünne Haar ist in gleichmässigen Strähnen zum Gesicht gekämmt, auf der Stirne selbst ist es leider bis auf zwei über die freiliegenden Ohren gestrichenen Parteen zerstört. Sehr ungewöhnlich ist der Bart, der aus einem gelockten schmalen Backenbart und einem langen, weichhaarigen Kinn- und Schnurrbart besteht; der grösste Teil der Backe ist bartfrei. Die Stirn scheint wenig modelliert gewesen zu sein, aber im übrigen ist die Arbeit sorgfältig und gehört zu den besser durchgeführten Stücken des Welschbilliger Fundes. — Die langgestreckte



Kopfform mit dem schmalen Backenbart und spitzen Bart in der Kinngegend erinnert, ohne dass die Barttracht genau übereinstimmt, an die Kaiserköpfe vom Anfange des 3. Jahrh., etwa an Macrinus. — Verwandt ist ein Marmorkopf aus Kreta, gearbeitet um die Wende vom 2. zum 3. Jahrh., in Jenikoi bei Konstantinopel.

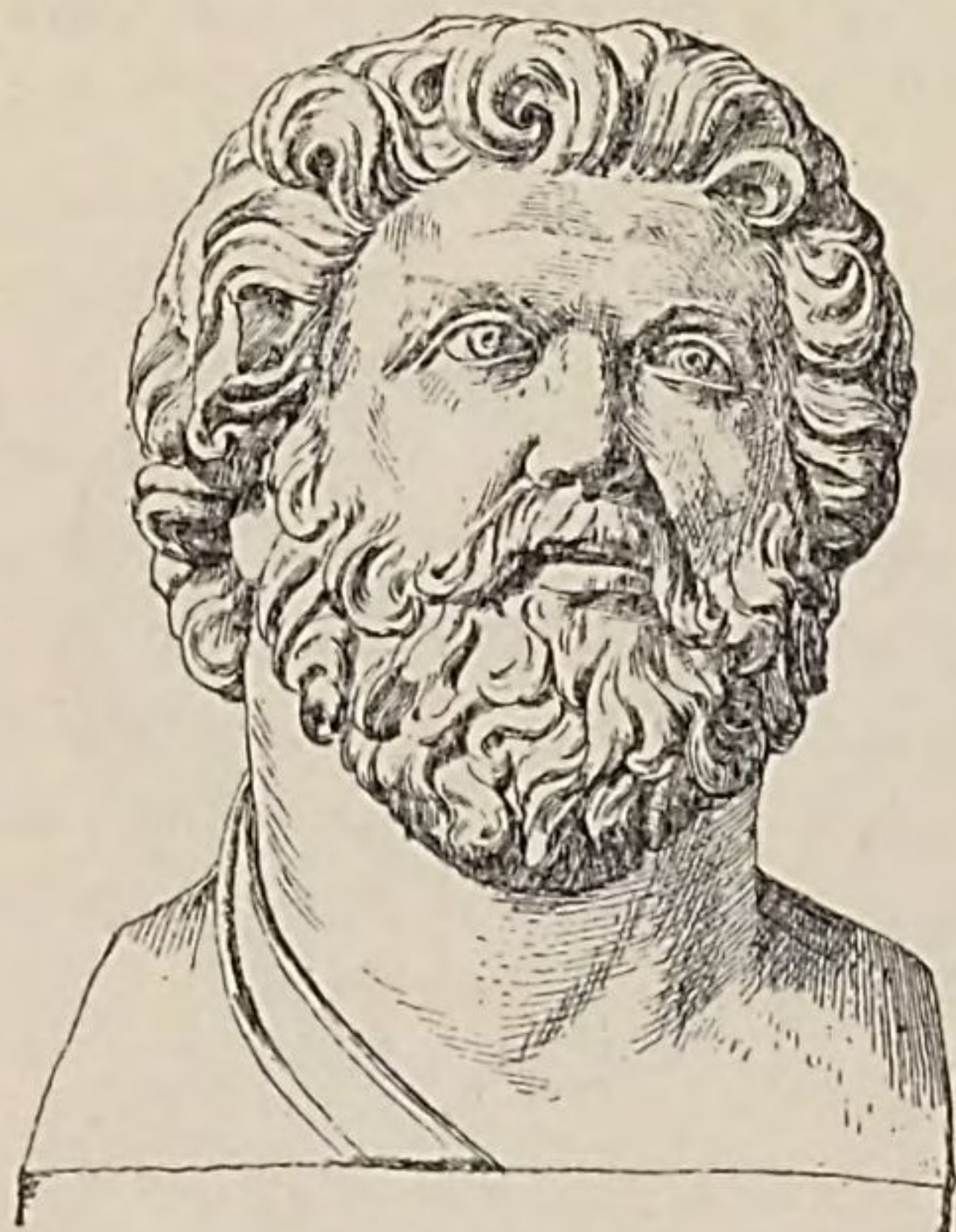
(18878) Fundnr. 97? Die Nasenspitze bestossen; es fehlt die r. Hälfte der Stirn mit dem Auge und dem anstossenden Haar und der ganze Hermenschaft. Kopfl. 27, Gesichtsl. ohne Kinnbart bis Haaranfang auf Stirn 20. Gef. 1891. — Den Nachweis des Kopfes aus Kreta, sowie dessen chronologischen Ansatz mit Rücksicht auf Nr. 790 verdanke ich Hrn. Dr. P. Arndt.



791 Wiederholung von Nr. 790. Der Kopf war geradeaus gerichtet.

(19128) Fundnr. 29. Vorhanden ist nur der unterste Teil des Kopfes vom Mund abwärts und der oberste Teil des Halses, j. 13 h. Gef. 1892.

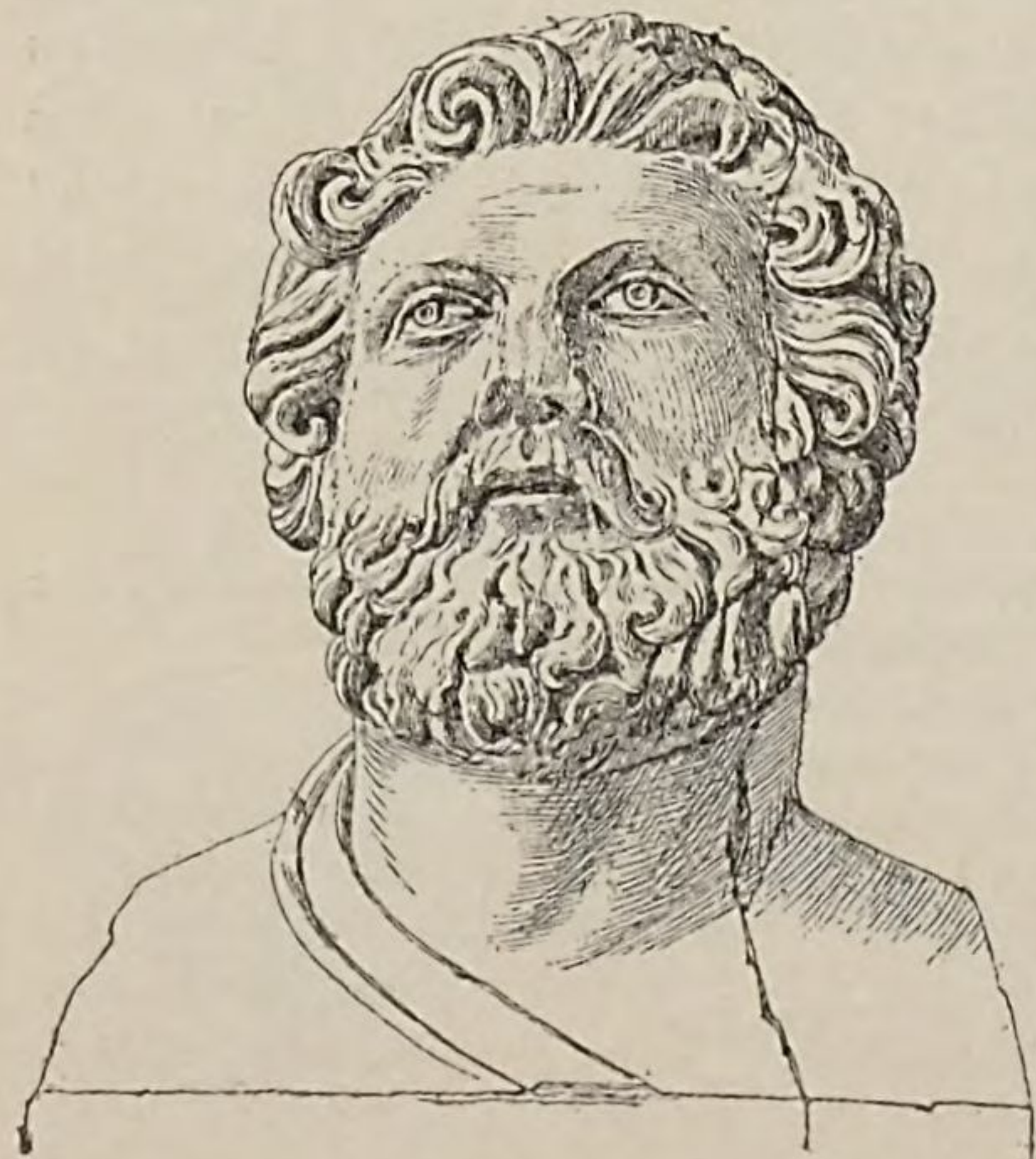
792 Kopf eines griechischen Feldherrn, etwas nach links gewendet und erhoben. Der Bart ragt über die vordere Fläche der Herme hinaus (vgl. Nr. 772). Das Haar ist gelockt; auf dem Ober- und Hinterkopf nur skizziert, steigt es über der Stirn in starken, malerisch gruppierten Locken auf. Das Haar des Schnurrbartes und kurzen Vollbartes ist in kleinere Locken gelegt. Das Gesicht ist breit. Die kurze Stirn ist in ihrer unteren Hälfte stark vorgewölbt und über den Augen stark abgeplattet. Die Brauen hängen an der Nasenwurzel tief über die Augen, diese beschattend. Die Augen sind vorquellend, die inneren Augenwinkel sehr in die Höhe gezogen und gebohrt. Das r. obere Augenlid läuft am Aussenwinkel ungewöhnlich weit über das untere. Am unteren Augenlid sind kleine Fältchen angegeben. Der Mund ist klein und geöffnet. Über der r. Schulter liegt ein Band, das nur als Wehrgehäng gedeutet werden kann. Der Kopf ist sehr fein durchmodelliert und gehört zu den besten Stücken des Welschbilliger Fundes; er ist zweifellos nach einer sehr guten Vorlage gearbeitet, die man dem Stil nach in der Diadochenzeit suchen wird, während die Barttracht auf frühere Zeit weist.



kleine Fältchen angegeben. Der Mund ist klein und geöffnet. Über der r. Schulter liegt ein Band, das nur als Wehrgehäng gedeutet werden kann. Der Kopf ist sehr fein durchmodelliert und gehört zu den besten Stücken des Welschbilliger Fundes; er ist zweifellos nach einer sehr guten Vorlage gearbeitet, die man dem Stil nach in der Diadochenzeit suchen wird, während die Barttracht auf frühere Zeit weist.

(19129) Fundnr. 24. An der r. Schläfe ein Fehler im Stein, sonst bis auf einige Verstümmelungen trefflich erhalten. Die Mitte des Oberkopfes abgeplattet. Kopfl. 28, Gesichtsl. von Bartspitze bis Haaransatz auf Stirn 22. Der Schaft ist 97,5 h., 30 br., 26 tief, ist auf der Vorderseite nur wenig geglättet, hat nur eine Rille auf der r. Seite und Spuren früherer Benutzung. Gef. 1892.

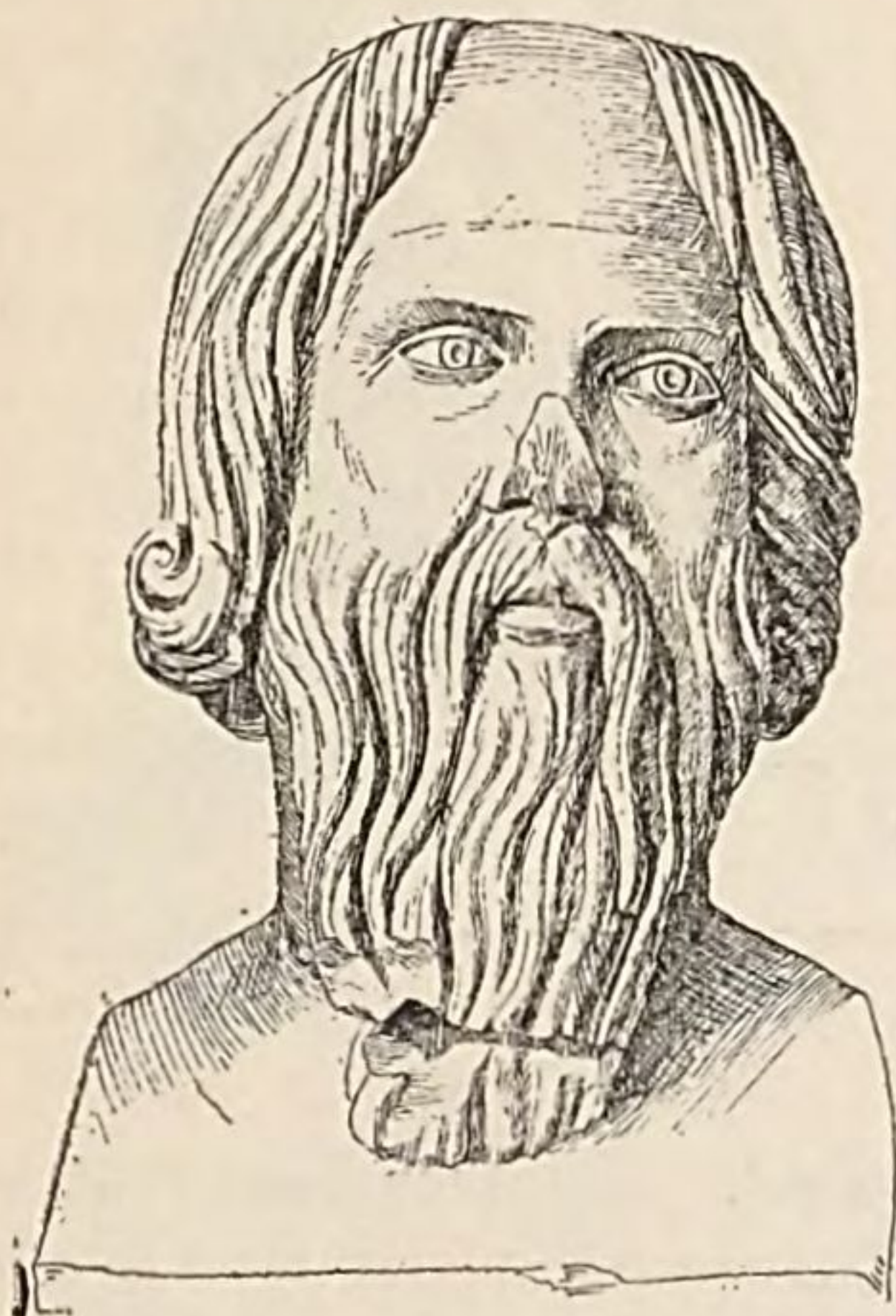
793 Gegenstück zu Nr. 792, in grösserem Massstab gearbeitet. Der Kopf ist nach links gewendet und gleichfalls erhoben. Die Arbeit ist flott und immerhin von dekorativer Wirkung, aber weit geringer als die der vorigen Nummer, wie dies namentlich an der flachen Bearbeitung von Stirne, Augenbrauen und Mund entgegentritt. Auf der Stirne soll ein tiefer Einschnitt den Eindruck der Verwölbung der Unterstirn erzielen.



und immerhin von dekorativer Wirkung, aber weit geringer als die der vorigen Nummer, wie dies namentlich an der flachen Bearbeitung von Stirne, Augenbrauen und Mund entgegentritt. Auf der Stirne soll ein tiefer Einschnitt den Eindruck der Verwölbung der Unterstirn erzielen.

(19130) Fundnr. 14. Der Kopf und der Schaft wurden aus mehreren Bruchstücken zusammengesetzt. Die Nase ist stark beschädigt. Die Mitte des Oberkopfes ist etwas abgeplattet. Kopfl. 30,5, Gesichtsl. von Bartspitze bis Haaransatz auf Stirn 24. Der Schaft ist 97 h., 36 br., 29,5 tief, hat nur eine Rille an der l. Seite und auf der r. Seite Löcher früherer Benutzung. Gef. 1892.

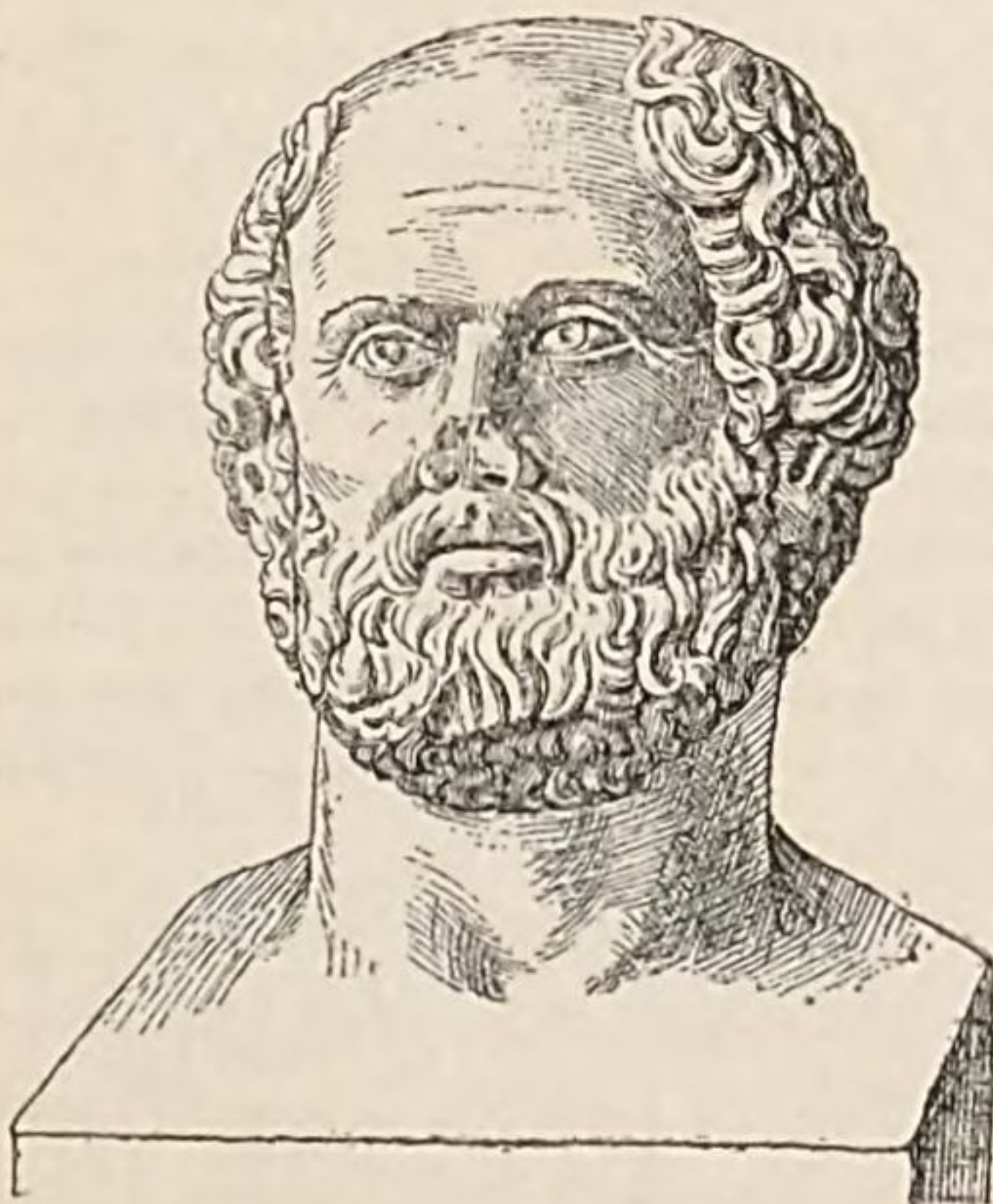
794 Kopf eines bärtigen Griechen, etwas nach links gewendet. Das langgestreckte Gesicht mit der hohen Stirn macht durch den langen Vollbart und die Glatze den Eindruck ungewöhnlicher Länge. Weiches, langlockiges Haar umgiebt das Haupt und fällt als Schnurr- und Vollbart bis auf die Brust herab. Die ruhig blickenden Augen liegen in tiefen Höhlen, neben den Augen kleine Furchen. Der Mund ist etwas geöffnet. — Im Einzelnen ist die Arbeit wenig durchgeführt. — Köpfe wie der des Diogenes (Visconti, Iconogr. Taf. XXIIa), des Epikur (Baumeister S. 483), wie der auf Chrysipp oder Arat bezogene (Visconti XXIIIa) erinnern im Allgemeinen an diesen und machen die Deutung auf einen griechischen Philosophen wahrscheinlich.



(19131) Fundnr. 9. Der Kopf war abgebrochen. Die Nase und der unterste Teil des Bartes sind bestossen. Kopfl. 28, Gesichtsl. von der Spitze des

Bartes bis zum Ende der Stirn 39. Der Schaft war gebrochen, er ist 98 h., 29,5 br., 30 tief, hat Rillen rechts und hinten und Spuren früherer Benutzung. Gef. 1892.

795 Kopf eines bärtigen Griechen, nach rechts gewendet und ein wenig geneigt. Über der hohen Stirn liegt eine grosse Glatze. Das Haupthaar ist in grosse, der Schnurrbart und kurze Vollbart in kleine Löckchen gelegt. Der obere Teil der Ohren wird durch die Haare verdeckt. Die Unterstirn ist gering vorgewölbt, über ihr liegen zwei Furchen. Die Wangen sind fleischig, die Augen weit geöffnet, neben ihren Aussenwinkeln drei kleine Falten. — Der Kopf ist nicht fein durchgeführt, aber eine gute Dekorationsarbeit. — Köpfe wie des Thukydides und Aeschines, der Berliner Euripideskopf Nr. 297 und der Berliner Kopf Nr. 319 etwa des 4. Jhs. haben mit diesem in Kopfform und Haartracht eine allgemeine Ähnlichkeit und

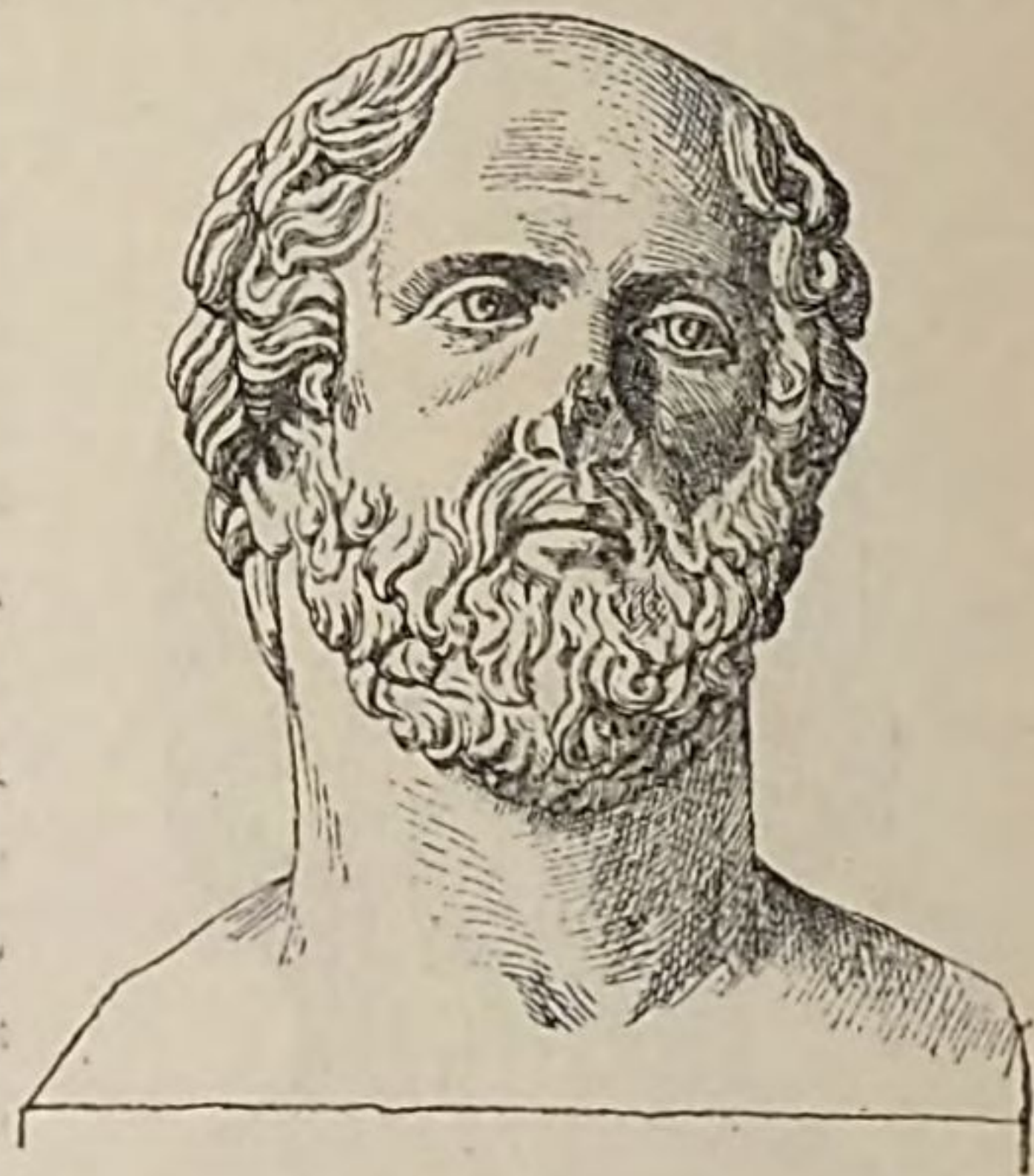


bezeichnen die Zeit, in der ungefähr das Original dieses Kopfes zu suchen sein wird.

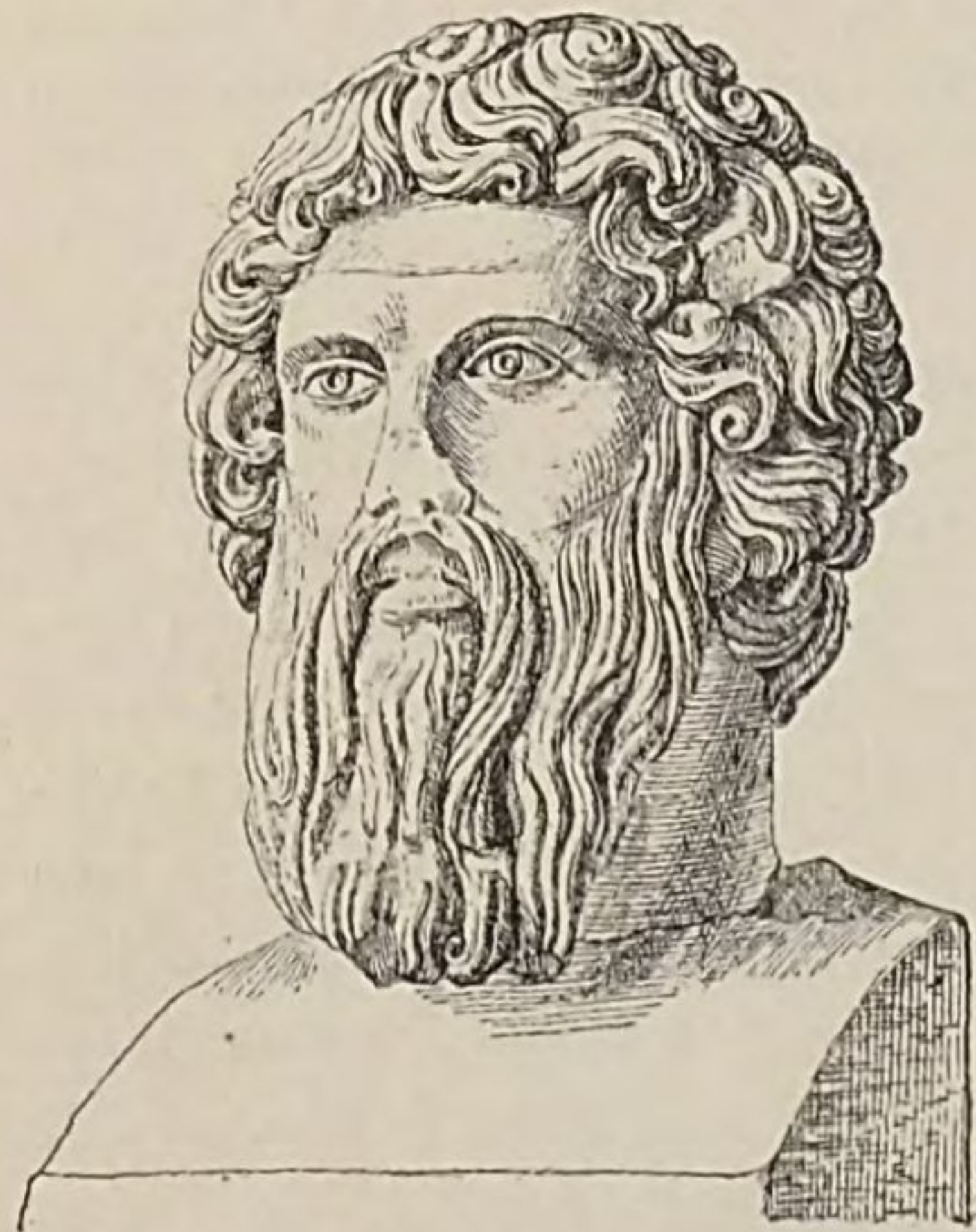
(19132) Fundnr. 39. Die r. Seite des Kopfes war abgebrochen, die Nasenspitze ist verstümmelt. Der ganze Kopf hatte sich vom Schafte gelöst. Nachträglich, aber noch in römischer Zeit ist in die l. Seite des Kopfes ein tiefes Klammerloch geschlagen. Kopfl. 27, Gesichtsl. von der Bartspitze bis Stirnende 24. Der Schaft ist 98 h., 33 br., 27,5 tief; auf der Vorderfläche sind noch Reste der Deckfarbe erhalten. Rillen befinden sich auf beiden Seiten. Gef. 1892.

796 Gegenstück von Nr. 795, der Kopf ist nach links gewendet und geneigt. Auf der Stirn ist die Vorwölbung des unteren Teiles durch einen Hieb markiert, die Wangen sind etwas magerer. Etwas weniger durchgeführt als das Gegenstück, aber vermutlich von derselben Hand hergestellt.

(19133) Fundnr. 31. Die Nase bestossen. Nachträglich, aber noch in römischer Zeit ist ein tiefes Klammerloch auf der r. Seite des Kopfes eingehauen. Kopfl. 26. Gesichtsl. von der Bartspitze bis Stirnende 24. Der Schaft ist 98 h., 32 br., 28,5 tief; er ist auf der Vorderseite nur roh und ungleich behauen, Rillen befinden sich rechts und hinten. Gef. 1892.



797 Kopf eines bärtigen Griechen, geradeaus blickend. Das Haupthaar fällt in die Stirn und an den Wangen in weichen Locken herab, während es auf dem Oberkopf nur in flache Locken gelegt ist. Das Haar des langen Schnurr- und Vollbartes besteht aus weichen Strähnen. Die Unterstirn ist etwas vorgewölbt. Die Arbeit ist flach und wenig durchgearbeitet und nur ein mittelmässiges Dekorationsstück. Verwandt scheint der Berliner Kopf Nr. 322, der eine Persönlichkeit etwa des ausgehenden 4. Jahrh. darstellen soll.



(19134) Fundnr. 22. Der Kopf war abgebrochen, die Nasenspitze ist abgestossen. Auf der Mitte des Oberkopfes eine glatte Fläche. Kopfl. 30, Gesichtsl. von Bartspitze bis Haaransatz 28. Der Schaft ist 97,5 h., 28 br., 28,5 tief, hat Rillen auf beiden Seiten, unten ein röhrenförmiges Loch und Spuren früherer Benutzung. Gef. 1892.

798 Kopf eines Germanen, stark nach rechts gewendet. Das Untergesicht ist ungewöhnlich breit und die Gesichtsform nahezu rechteckig. Das dickliegende, nicht gescheitelte Haar ist auf dem Oberkopf und an den Seiten in dünnen Strähnen vorwärts gekämmt, in den Nacken und auf die Schultern fällt es in Locken herab; auf der Stirn ist es geradlinig abgeschnitten. Auf jeder Wange hängt ein kleiner Bartzipfel, während Mund und Kinn bartlos sind. Die Lippen sind dick, das Kinn ist stark vortretend, an den Augen ist nur die Pupille vertieft, der Kreis nicht angegeben. Die Nasenlöcher sind tief gebohrt. Um den Hals hängt ein flacher Reif mit runder Zierscheibe. Flotte Dekorationsarbeit. — Der Kopf stellt sicher keinen Griechen oder Römer, keinen Asiaten oder Afrikaner, auch keinen der rohen osteuropäischen Barbaren dar. Da aber auch die zahlreichen Darstellungen von Kelten

sämtlich andere Typen zeigen, so scheint nur die Deutung auf einen Germanen zulässig. So wenig sich bis jetzt für diese die kleinen Backenbärtchen nach-



weisen lassen, so sehr sind für sie im allgemeinen das langgelockte, weiche Haar charakteristisch; auch ist einige Ähnlichkeit mit dem sog. Thumelicus des britischen Museums, welchen man doch am wahrscheinlichsten für einen Germanen erklärt, vorhanden. Der Halsreif, an Darstellungen von Germanen bis jetzt nicht sicher nachgewiesen (wahrscheinlich ist jedoch der mit Halsreif versehene Barbar auf der Wiener Augustusgemme ein Germane) findet sich gleichfalls mit einer runden Zierscheibe als Schmuck der Frau des Schiffers Blussus in Mainz, vgl. Lindenschmit, *Altertümer*

d. heid. Vorzeit, III, 9, 3. Vgl. auch Florus, 2, 30, 25.

(18870) Fundnr. 68. Der Kopf war abgebrochen, das Kinn ist bestossen. Kopfl. 25, Gesichtsl. 16,5. Der Schaft ist 94,5 h., 30 br., 26 tief, auf der Vorderseite hat er Reste der roten Bemalung, Rillen sind rechts und hinten vorhanden. Gef. 1891.

799 Wiederholung von Nr. 798. Der Kopf ist geradeaus gerichtet. Die Arbeit noch flüchtiger und geringer, sicher von anderer Hand hergestellt.

(18871) Fundnr. 69. Das Kinn ist bestossen. Kopfl. 24,5, Gesichtsl. 16. Der Schaft ist 95 h., 26,5 br., 29 tief, er war gebrochen, ist teilweise nur roh behauen, hat nur eine Rille rechts und Klammerlöcher früherer Benutzung. Gef. 1891.



800 Kopf einer Germanin, nach rechts gewendet.

Das in üppiger Fülle wuchernde Haar ist in flach gelockten Strähnen zur Stirn und den Backen gekämmt, auf die Schultern fällt es in schweren Locken herab. Das jugendliche Gesicht hat volle Wangen und ein stark vortretendes Kinn. Das Innere der Augen ist behandelt wie bei Nr. 798. Um den Hals hängt ein Reif mit einer Zierscheibe. Dekorationsarbeit. — Von der sog. Thusnelda und dem Germaninenkopf (?) der Eremitage scheidet sich dieser Kopf dadurch, dass das Haar nicht gescheitelt ist.

(19135) Fundnr. 38. Die Nase und die Oberlippe



sind bestossen. Kopfl. 26, Gesichtsl. 16. Der Schaft ist 98 h., 28,5 br., 27 tief, der obere Teil desselben war abgebrochen. Rille vorne und rechts. Gef. 1891.

801 Wiederholung von 800. Der Kopf ist geradeaus gerichtet. Am Hals, dessen unterster Teil nicht mehr erhalten ist, wird sich gleichfalls ein Ring mit Zierscheibe befunden haben. — Die Stirn und die Wangen sind ganz flach behandelt, die Arbeit ist erheblich geringer und flüchtiger als Nr. 800 und scheint von einer anderen Hand ausgeführt zu sein.

(19136) Fundnr. 34. Nase und Mund bestossen. Kopfl. 25, Gesichtsl. 17,5. Es fehlt der Schaft mit dem untersten Teile des Halses. Gef. 1891.



802 Kopf, vermutlich einer Germanin, etwas nach rechts gewendet und erhoben, Das Haar ist wie bei 800 behandelt, fällt aber nicht in langen Locken auf die Schultern, sondern bildet wie bei Nr. 803 im Nacken einen Bausch. Das Gesicht ist oval. Der Mund ist geöffnet. Am Hals hängt ein gleicher Reif wie bei 798—800, weshalb der Kopf zu den Germanen gestellt ist, während die Haartracht mehr den Köpfen 803—804 gleicht. Dekorationsarbeit.



(G. 14) Fundnr. 59. Nase bestossen. Auf der Mitte des Oberkopfes eine glatte Fläche. Kopfl. 25,5, Gesichtsl. 16,5. Der Schaft ist 96 h., 31 br., 28 tief und hat Rillen auf beiden Seiten. Die noch in der rechten Rille befindlichen Füllungsteile stammen von einer Restauration des Geländers aus dem J. 1877. Unten ein Klammerloch früherer Benutzung. Gef. 1857/1858, vgl. Schneemann, Jahresber. der G. f. n. F. für 1863/64 S. 21.

803 Kopf eines Kelten, erhoben und etwas nach rechts gewendet. Der Hals auffallend kurz. Das dichte, nicht gelockte Haar ist in ganz dünnen Strähnen zum Gesicht gekämmt und fällt in einem dicken Bausch auf beiden Seiten, die Ohren fast vollständig verdeckend, bis in den Nacken herab; über der Stirn sind die Haare abgeschnitten. Das Gesicht ist rund mit breiten Backenknochen und vollkommen bartlos. Dass ein Mann dargestellt ist, macht der starke Kehlkopf unzweifelhaft. Die inneren Augenwinkel sind etwas heraufgezogen. Die Augensterne sind mit Kreis und halbmondförmigen Pupillen gebildet. Die Lippen treten stark vor. Bessere Dekorationsarbeit. Der Kopf hat die grösste Ähnlichkeit mit dem des reitenden Gottes auf unserer Nr. 31, der als Nationalgott einer der in den Rheinlanden heimischen Völkerschaften aufgefasst werden muss und wegen des vermutlich gallischen Ursprungs des Typus der Viergötteraltäre, deren Bekrönung der reitende Gott

vielfach bildete (vgl. oben S. 16) mit grosser Wahrscheinlichkeit als keltischer Gott anzusehen ist. Da ferner dieser Kopf mit Nr. 808, welcher mit einem keltischen Halbmond geziert ist, aufs nächste verwandt ist, so empfängt die Deutung auf einen Kelten auch von dieser Seite ihre Bestätigung. — Der Typus stimmt nicht mit den bekannten Keltendarstellungen überein, die auf die pergamenische Schule zurückgehen, hat dagegen einige Ähnlichkeit mit dem Madrider Keltenkopf (Hübner, Antike Bildwerke in Madrid Nr. 258; abgebildet bei Blümner, die Barbaren in der antiken Kunst, in 'Vom Fels zum Meer' 3. Jahrg. 1. Band S. 655; S. Reinach bezeichnet ihn in *Revue archéol.* XII (1889) p. 190 als den eines Keltiberers. Er trägt denselben Halschmuck wie Nr 808), in sofern auch bei



diesem die Haare in dünnen Strähnen zur Stirn gekämmt sind, während sie im Nacken kurz geschoren sind.

(G. 16b) Fundnr. 99? Die Nase bestossen. Auf der Mitte des Oberkopfes eine glatte Fläche. Kopfl. 29, Gesichtsl. 18,5. Der Schaft ist 96 h., 36 br., 31 tief und hat Rillen auf beiden Seiten. Gef. 1841. Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 5 S. 297, abgeb. Taf. III Fig. 7.

804 Wiederholung von Nr. 803, geradeaus sehend. Das Gesicht ist noch runder, indem die Backenknochen weniger hervortreten. Die Augen sind wenig geöffnet und erhalten durch die kleinen Kreise, mit denen der Augenstern gebildet ist, einen stieren Ausdruck. Die Arbeit ist ungeschickt und rührt von derselben Hand wie Nr. 778, 780 und 781.



(G. 16k) Fundnr. 87. Die Nase bestossen. Auf der Mitte des Oberkopfes eine grosse, glatte Fläche. Kopfl. 24,5, Gesichtsl. 16. Der Schaft ist 89 h., 30 br., 29 tief und hat Rillen rechts und hinten und ein Klammerloch früherer Benutzung. Bei der Auffindung im J. 1841 gewaltsam abgetrennt, wurde er 1891 wiedergefunden und angefügt. Vgl. Florencourt, Bonn. Jahrb. 5 S. 297; abgebildet Taf. III Fig. 5.

805 Kopf eines unbärtigen Jünglings. Das Gesicht ist rund. Das Haar liegt in dicker Masse auf dem Kopf, die Ohren fast ganz verdeckend, ähnlich wie bei Nr. 804, aber es scheidet sich durch seine starken Locken erheblich von jenem, so dass die Beziehung auf einen Kelten nicht wahrscheinlich ist.



(G. 167) Fundnr. 62. Ein Sprung geht längs durch das Gesicht; es ist nur der Kopf erhalten. Kopfl. 24, Gesichtsl. 18,5. Gef. 1857/58. Vgl. Schneemann, Jahresber. der G. f. n. F. für 1863/64 S. 21.

806 Weiblicher Kopf, nach rechts gewendet und zur Schulter geneigt. Die Haarfrisur ist der von Nr. 803/804 sehr ähnlich, nur ist das an den Wangen herabhängende Haar etwas gelockt. Das Gesicht ist oval und schmaler und macht einen weichen Eindruck, so dass die Zusammenstellung dieses Kopfes mit Nr. 803/804 nicht ohne Bedenken ist; möglicherweise liegt diesem Kopfe ein besseres Original zu Grunde.

(19138) Fundnr. 15. Im Gesicht viele Fehler des Steinmaterials. Die Nase ist bestossen. Der Kopf war abgebrochen. Auf der Mitte des Oberkopfes eine roh vertiefte Stelle. Kopfl. 24,5, Gesichtsl. 17. Der Schaft ist 95 h., 27 br., 24 tief, ist quer durchgebrochen und hat Rillen links und hinten; die Vorderseite ist nur roh behauen. Gef. 1892.



Nr. 806



Nr. 807

807 Gegenstück zu Nr. 806. Der Kopf ist nach links gewendet, das Gesicht ist runder. Das an den Wangen herabhängende Haar ist tief unter-schnitten. Die inneren Augenwinkel tief gebohrt. Die linke Seite des dicken Halses ist unnatürlich herausgedrückt.

(19139) Fundnr. 12. Die Nase ist bestossen. Auf der Mitte des Oberkopfes eine grosse, glatte Fläche. Kopfl. 24, Gesichtsl. 16,5. Der Schaft ist 96 h., 26 br., 27 tief und hat eine Rille rechts und hinten. Gef. 1892.

808 Kopf einer Keltin, geradeaus gerichtet und ein wenig zur r. Schulter gesenkt. Das ovale Gesicht mit seinem kleinen Munde und der weniger starke Hals (als bei Nr. 803) sprechen dafür, dass der Kopf als ein weiblicher zu betrachten ist. Das Haar fällt in dünnen Strähnen zur Stirn und ungelockt auf die Schultern.



Um den Hals ein Reif mit einem Halbmond. Gute Dekorationsarbeit. Der Halsschmuck stimmt mit dem bei Nr. 803 erwähnten Schmuck des Madrider Keltenkopfes überein; sonst lässt sich derselbe auf Steinmonumenten, wie es scheint, nicht nachweisen. Dagegen findet sich der Halbmond allein vielfach unter den römischen Funden Galliens und bildet eine sehr häufige Dekoration keltischer Münzen.

(19140) Fundnr. 18. Es fehlt die Nasenspitze. Auf der Mitte des Oberkopfes eine abgeflachte Stelle. Kopfl. 26, Gesichtsl. 17. Der Schaft ist 93 h., 26 br., 25 tief, hat Rillen links und hinten und ein Klammerloch früherer Benutzung. Gef. 1892.

809 Kopf einer Keltin oder Germanin, unbedeutend nach links gewendet. Weiches dichtes ungelocktes Haar fällt in gleichmässigen Strähnen zur Stirn und an den Seiten bis auf die Schultern. Das Gesicht ist länglich oval. Ein Halsschmuck ist nicht vorhanden. Der Kopf scheint Nr. 803 näher zustehen als Nr. 800. Die Arbeit ist flüchtig.

(18872) Fundnr. 70. Nase und Mund bestossen. Auf der Mitte des Oberkopfes eine flache Stelle. Kopfl. 23, Gesichtsl. 16,5. Der Schaft ist 94 h., 30 br., 29 tief, ist auf der Vorderfläche nur roh behauen und hat nur eine Rille links. Gef. 1891.



810 Bruchstück eines Gegenstückes zu Nr. 809.

(18883) Fundnr. 75?? Erhalten ist nur der oberste Teil der r. Schmalseite des Hermenshaftes, welcher das Schulterstück mit dem darauffallenden Haar darstellt; j. etwa 28 h. Rillen auf der r. Seite. Gef. 1891.

811 Kopf eines Jünglings, etwas erhoben und nach rechts gewendet. Das ovale und unbärtige Gesicht macht wegen der breiten Backenknochen



und des breiten Untergesichts einen männlichen Eindruck. Das Haar, auf dem Oberkopf in flache, wenig gewellte Strähnen gelegt, fällt in dicken, tief ausgearbeiteten Locken in die Stirn und an den Wangen herab. Die Augen sind weit geöffnet und etwas nach oben gerichtet. Die Wirkung der beiden Superciliarbogen ist durch einen tiefen Ritz verstärkt. Im Kinn ein Grübchen. Das Gesicht hat einen lebendigen Ausdruck. Um den Hals ein Reif. Der Kopf ist gut gearbeitet und weist sicher auf ein Vorbild

besserer Zeit. — Wenn man aus dem Halsreif auf einen Barbaren schliessen darf, so wird man am ehesten an einen Kelten denken, denjenigen Barbarentypus, für den man am ehesten ein griechisches Original voraussetzen kann.

Lockiges, in ähnlicher Weise den Kopf umgebendes Haar zeigt die Gallierin der Gruppe der Villa Ludovisi und vor allem die Gallia devicta auf dem Panzer der Augustusstatue von Prima Porta (vgl. Mon. dell Instituto VI Tfl. 84; und S. Reinach in Revue archéol. XIII, 1889, p. 320).

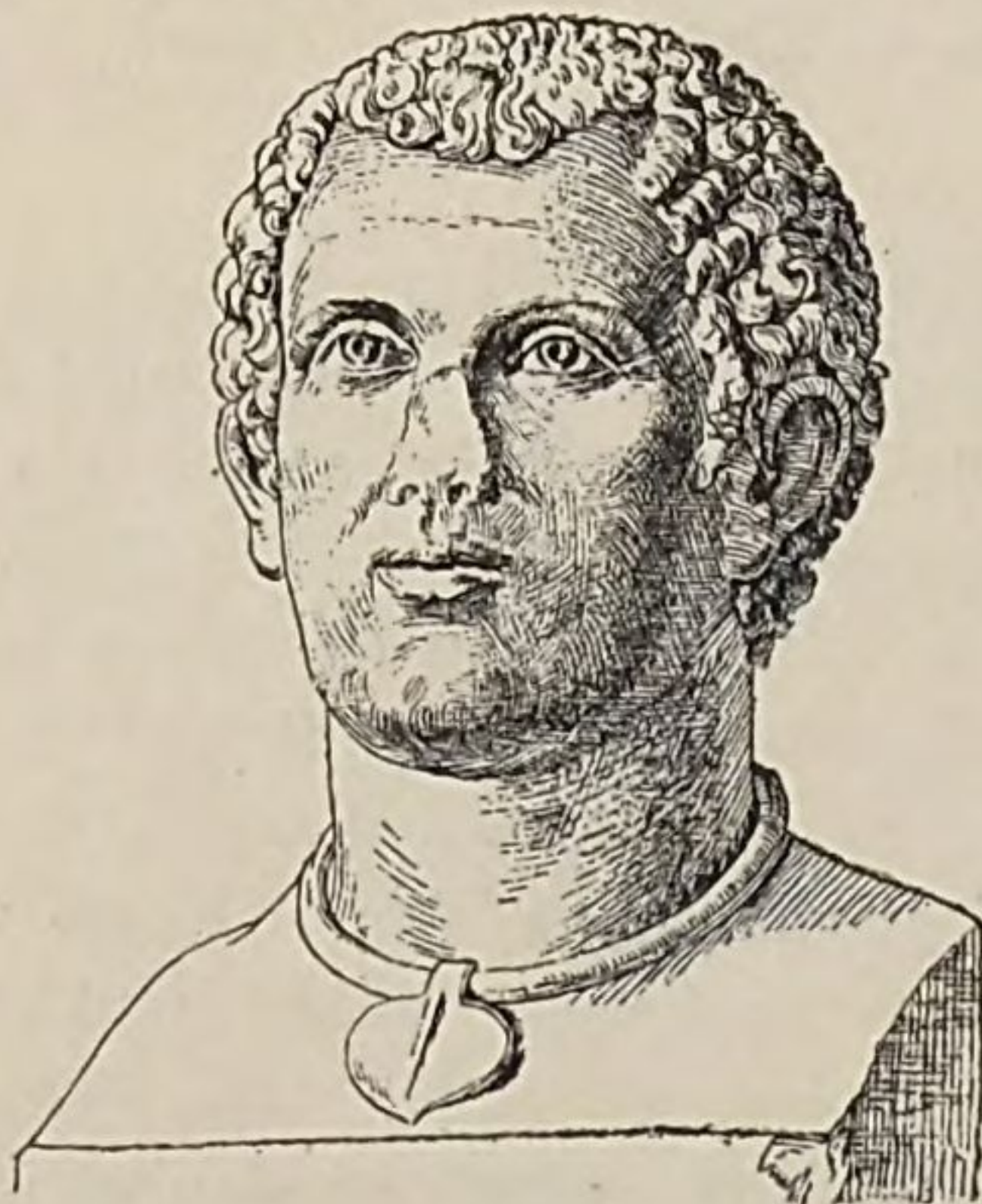
(19145) Fundnr. 37. Die Nase etwas bestossen. Der Kopf war abgebrochen. Kopfl. 24,5, Gesichtsl. 17. Der Schaft ist 96 h., 35 br., 29 tief, hat eine Rille links und eine hinten und ein zugeschmiertes Klammerloch früherer Benutzung. Gef. 1892.

812 Gegenstück zu Nr. 811. Der Kopf sieht gerade aus, mit geringer Wendung nach der linken Schulter. Die in die Stirn fallenden Locken sind weniger geringelt und flacher. Die Arbeit ist etwas geringer und vermutlich nicht von derselben Hand.

(19146) Fundnr. 36. Nase und Mund bestossen. Der Kopf war abgebrochen. Kopfl. 24,7, Gesichtsl. 17,5. Der Schaft ist 97 h., 32 br., 27 tief, war mitten durchgebrochen und ist mehrfach bestossen. Eine Rille nur links. Ein Klammerloch früherer Benutzung. Gef. 1892.



813 Kopf eines jugendlichen unbärtigen Barbaren, geradeaus gerichtet und ein wenig zur l. Schulter geneigt. Das krause, in kleine Röllchen und



Nr. 813



Nr. 814

Löckchen gelegte Haar liegt flach am Kopfe an und ist flachbogig in die Stirn gewachsen, je ein Zipfel fällt vor die freiliegenden Ohren. Das Gesicht ist oval, die Lippen treten etwas vor. Um den Hals ein Reif mit einem blattförmigen Schmucke. Gute Dekorationsarbeit. — Der Halsschmuck weist auf einen Barbaren. Wegen des krausen Haares könnte man an einen Nubier denken, doch spricht die hohe Stirn und die kaukasische Bildung von Augen und Untergesicht gegen einen solchen. Das Vortreten der Lippen ist

bei diesem Kopfe nicht stärker als bei einer ganzen Reihe der Welschbildiger Köpfe und beruht lediglich in der Ungeschicklichkeit der Darstellung. — Denselben Halsschmuck zeigt ein Bronzestückchen des Trierer Museums (Saal XVII, Schrank 8, G. 424).

(19137) Fundnr. 28. Die Nase ist bestossen. Die Mitte des Oberkopfes zeigt eine glatte Fläche, auf welcher die Haare nur ganz roh eingespitzt sind. Kopfl. 15, Gesichtsl. 20,5. Der Schaft ist 98 h., 27 br., 28 tief, hat Rillen auf beiden Seiten und deutliche Löcher von früherer Benutzung. Gef. 1892.

814 Gegenstück zu Nr. 813. Die Neigung zur linken Schulter ist noch geringer, Backenknochen und Mund erinnern noch mehr an einen Nubier. Vermutlich vom selben Künstler herrührend wie Nr. 813.

(19144) Fundnr. 30. Die Nase ist bestossen, die Mitte des Oberkopfes ist stark abgeplattet, der Kopf war abgebrochen. Kopfl. 25, Gesichtsl. 20,5. Der Schaft ist 98 h., 27,5 br., 28 tief, hat Rillen auf beiden Seiten und deutliche Klammerlöcher früherer Benutzung. Gef. 1892.

815 Kopf eines jugendlichen Barbaren, geradeaus gerichtet. Die Backenknochen sind breit, das Untergesicht schmal, das Kinn zweigeteilt. Das Haar ist dünn, lässt die Ohren zum grössten Teil frei und fällt in unregelmässigen Zipfeln tief in die Stirne. An der r. Seite des Halses ist noch der Rest eines Reifens zu erkennen. Gute Dekorationsarbeit.



(18876) Fundnr. 80?? Nase und Lippe bestossen. Nur der Kopf erhalten. Im Hinterkopf ein Klammerloch von früherer Benutzung. Kopfl. 25,7, Gesichtsl. 19. Der Kopf lag weit von der Mauer entfernt, nach dem Innern des Bassins zu. Gef. 1891.

816 Weiblicher Kopf mit starker Neigung nach der l. Schulter, wobei dem Hals eine ähnlich unnatürliche Stellung gegeben ist wie bei Nr. 807. Um den Kopf ein flacher Reif (die Annahme eines Bandes wie bei Nr. 780 ist wegen der erhabeneren Bildung unwahrscheinlich); das Haar ist vom Wirbel zur Stirne gestrichen und hinter dem Reif ganz glatt behandelt, während es vor demselben in weichen, unregelmässigen Locken zur Stirn fällt. Die Ohren sind fast vollständig verdeckt. Die Augen sind weit geöffnet, die Innenwinkel nach oben gezogen. Gute Dekorationsarbeit.



(18877) Fundnr. 63? Es fehlt das ganze Untergesicht, die Nase abgestossen. Auf der Mitte des Oberkopfes eine glatte Fläche. Ehemalige Kopfl. etwa 25. Gef. 1891.

817 Kopf eines Barbaren, etwas erhoben und nach links gewendet, von kugelförmiger Schädelform, mit schmalen Backenbart und stark vorspringendem Kinn. Kinn und Lippen sind bartlos, die Schläfe stark abgeplattet. Das dichte,



stark bestossen und nur roh behauen, hat Rillen auf beiden Seiten und zeigt Klammerlöcher früherer Benutzung. Gef. 1891.

818 Kopf eines Barbaren, geradeaus gerichtet und etwas erhoben. Das Haupthaar ist wie bei Nr. 803 frisiert, aber vollkommen glatt. Der Backenbart wird aus zwei kleinen Locken gebildet, der Schnurrbart hängt auf beiden Seiten des Mundes herunter. Das Kinn war stark vorgebogen, scheint aber nicht behaart gewesen zu sein.

(18866) Fundnr. 73. Es fehlt die ganze l. Hälfte des Gesichtes. Auf der Mitte des Oberkopfes eine glatte Fläche. Kopfl. 25,5, Gesichtsl. 17. Der Schaft ist 95 h., 32 br., 24 tief, auf der Vorderseite teilweise geglättet, zum grössten Teile ganz roh abgespitzt und hat Rillen auf beiden Seiten. Gef. 1891.

819 Wiederholung von Nr. 818, scheint jenem sehr ähnlich gewesen zu sein.

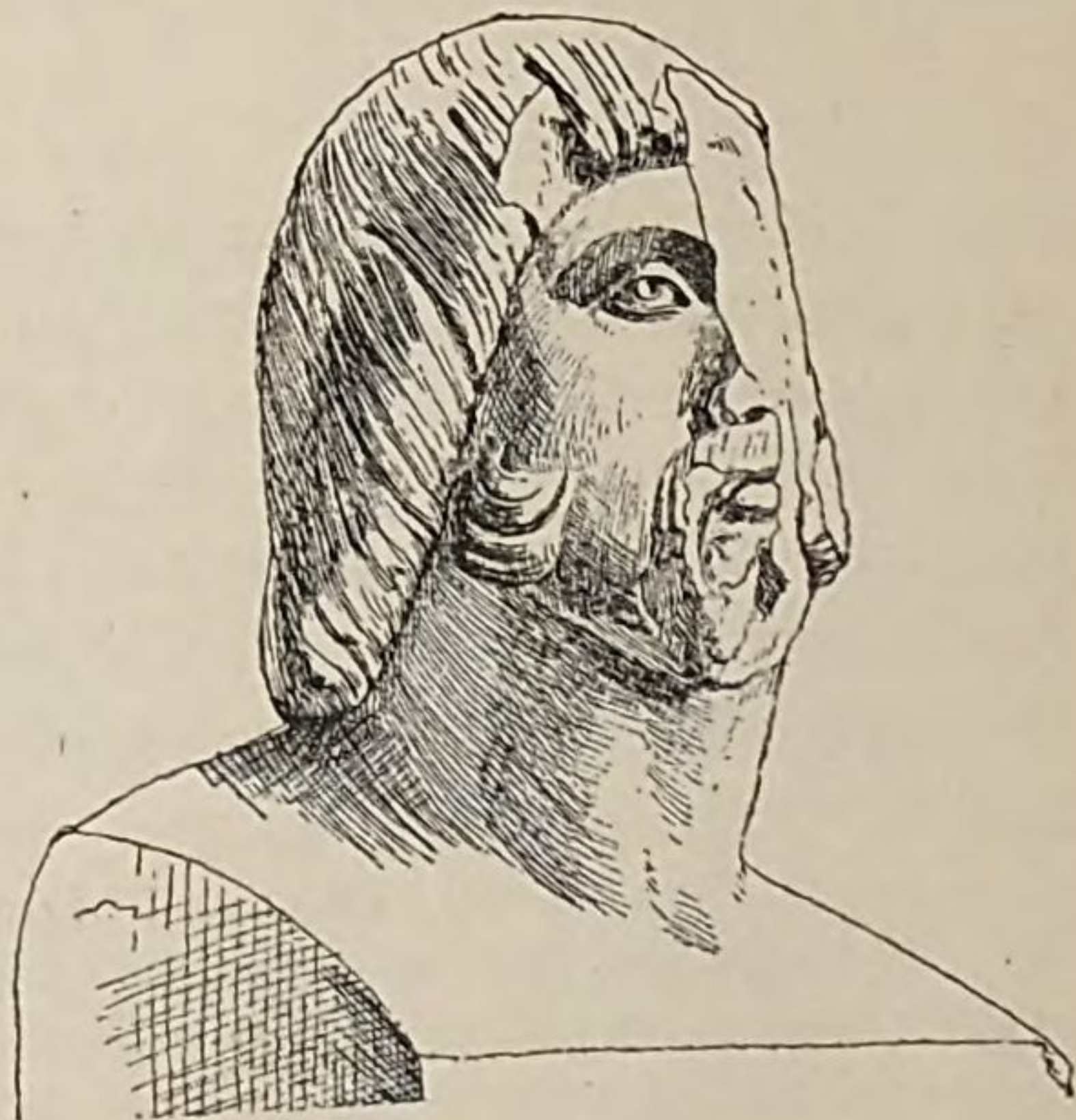
(18879) Fundnr. 64 ?? Es fehlt der ganze Oberkopf bis zu den Augen; das Erhaltene ist stark verwittert, jetzige gr. L. 18,5, von Kinn bis Augen 13. Der Kopf lag weit von der Mauer ab. Gef. 1891.

820 Weiblicher Kopf, etwas nach links gewendet. Die Augen sind weit geöffnet, das Gesicht ist oval mit vollen Backen und macht einen entschieden weiblichen Eindruck. Die Haare sind dünn und glatt anliegend vom Wirbel nach der Stirn, den Backen und dem Hinterkopf gekämmt. Die Ohren sind grösstenteils bedeckt. Die Arbeit ist gut, aber wenig durchgeführt. — Wegen der Haartracht wird eine Barbarendarstellung anzunehmen sein.

(19141) Fundnr. 26. Die Haare über der Stirn sind abgestossen, der Kopf war abgebrochen. An der r. Kopfseite wahrscheinlich Spuren eines früheren Klammerloches

nicht gelockte Haar fällt, ähnlich wie bei den Germanen, in Strähnen bis tief in die Stirne, liegt aber ohne Bausch dicht an den Wangen und im Nacken an. Von den Ohren sind nur die Lappchen sichtbar. Gute Dekorationsarbeit. — Sicher ist ein Barbar dargestellt, dagegen ist die Nationalität desselben zweifelhaft.

(18865) Fundn. 82. Die Nase ist etwas bestossen. Der mittlere Teil des Oberkopfes ist abgeflacht. Kopfl. 25, Gesichtsl. 16. Der Schaft ist 100 h., 28,5 br., 27 tief, auf der Vorderfläche



Kopfl. 26,5, Gesichtsl. 18,5. Der Schaft, 98 h., 28,5 br., 26,5 tief, ist gebrochen und hat Rillen auf beiden Seiten. Gef. 1892.



Nr. 820



Nr. 821

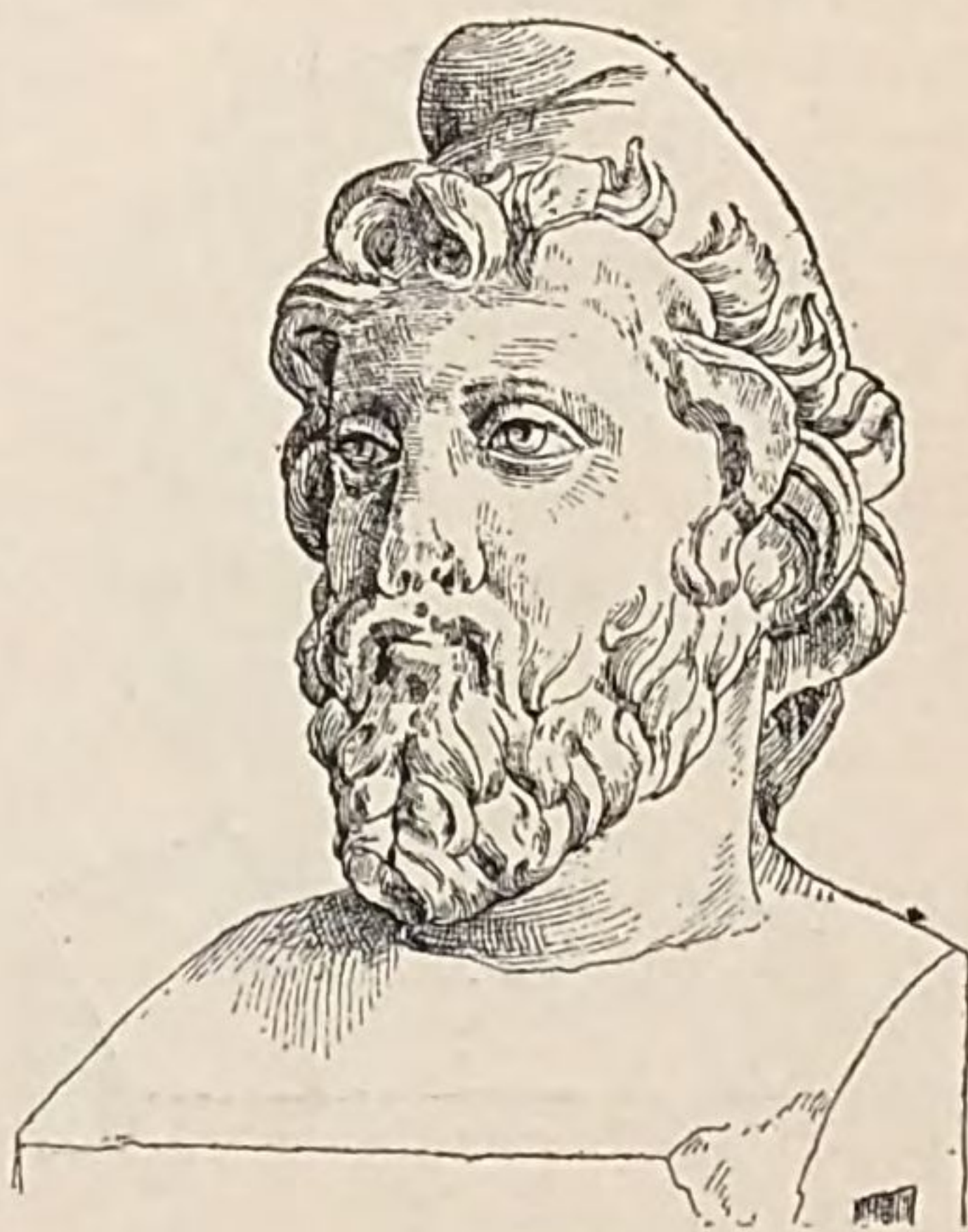
821 Wiederholung von Nr. 820. Der Kopf steht geradeaus. Die Arbeit ist geringer.

(19142) Fundnr. 16. Das Gesicht ist sehr bestossen. Kopfl. 26, Gesichtsl. 18,5. Der Schaft ist 92,5 h., 27 br., 29 tief, hat Rillen vorne und rechts und ein Klammerloch von früherer Benutzung. Gef. 1892.

822 Kopf eines Asiaten, nach rechts gewendet und mit einer nach derselben Richtung umgeschlagenen Mütze bedeckt. Das schmale Gesicht mit



Nr. 823



Nr. 822

niedriger Stirn und sehr kleinem Munde wird durch straffe, kurze, dicke Locken, welche die Ohren verdecken, und einen kleinen Schurrbart und gescheitelten, spitz zulaufenden Vollbart eingerahmt. Das linke Auge ist

mehr geöffnet als das rechte; der Augensterne ist mit Kreis und vertiefter Pupille gebildet. — Flotte, aber wenig durchgeführte Arbeit.

(18868) Fundnr. 71. Die Nase und die Locken über der Stirn mehrfach bestossen. Der oberste Teil der Mütze bildet eine gerade Fläche. Der Kopf war abgebrochen. Von Bartspitze bis Mützenspitze 32,5; von Lippe bis Haaransatz auf der Stirne 10,7. Der Schaft ist 93 h., 26,5 br., 30,7 tief, hat eine Rille hinten, eine links. Ein mit Kalk zugeschmiertes Klammerloch befindet sich auf der r. Seite. Gef. 1891.

823 Gegenstück zu Nr. 822. Der Kopf und die asiatische Mütze sind nach links gewendet. — An den Augen sind Ringe nicht angegeben. Die Arbeit ist noch flüchtiger als Nr. 822.

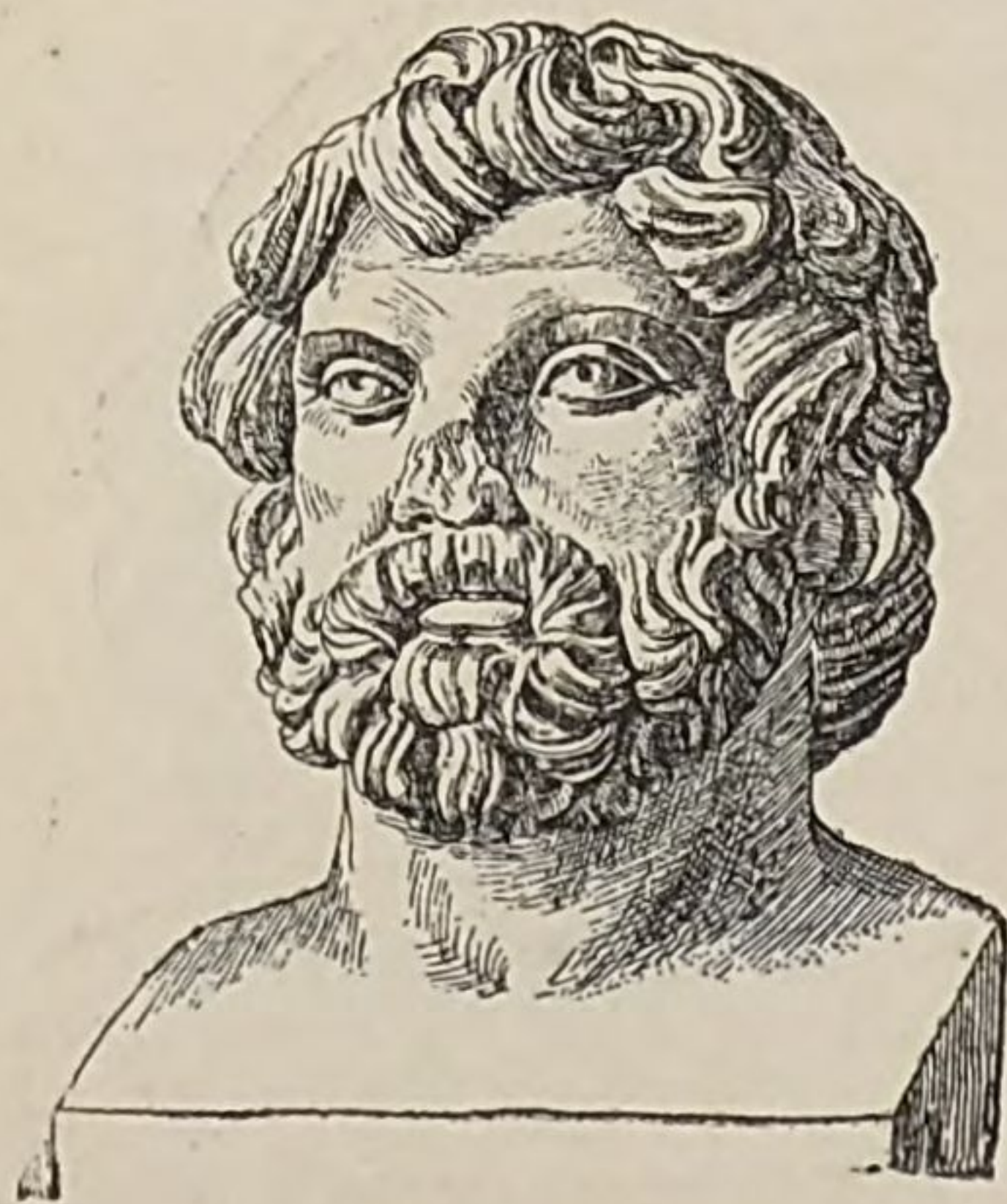
Zeichnung
auf S. 277.

(18867) Fundnr. 66. Sehr gut erhalten. Der oberste Teil der Mütze bildet eine gerade Fläche. Länge von Bartspitze bis Mützenspitze 30,5; von Lippe bis Haaransatz auf Stirn 10,7. Der Schaft ist 93 h., 28 br., 30 tief, hat Rillen auf beiden Seiten und geringe Spuren von Klammerlöchern früherer Benutzung. Gef. 1891.

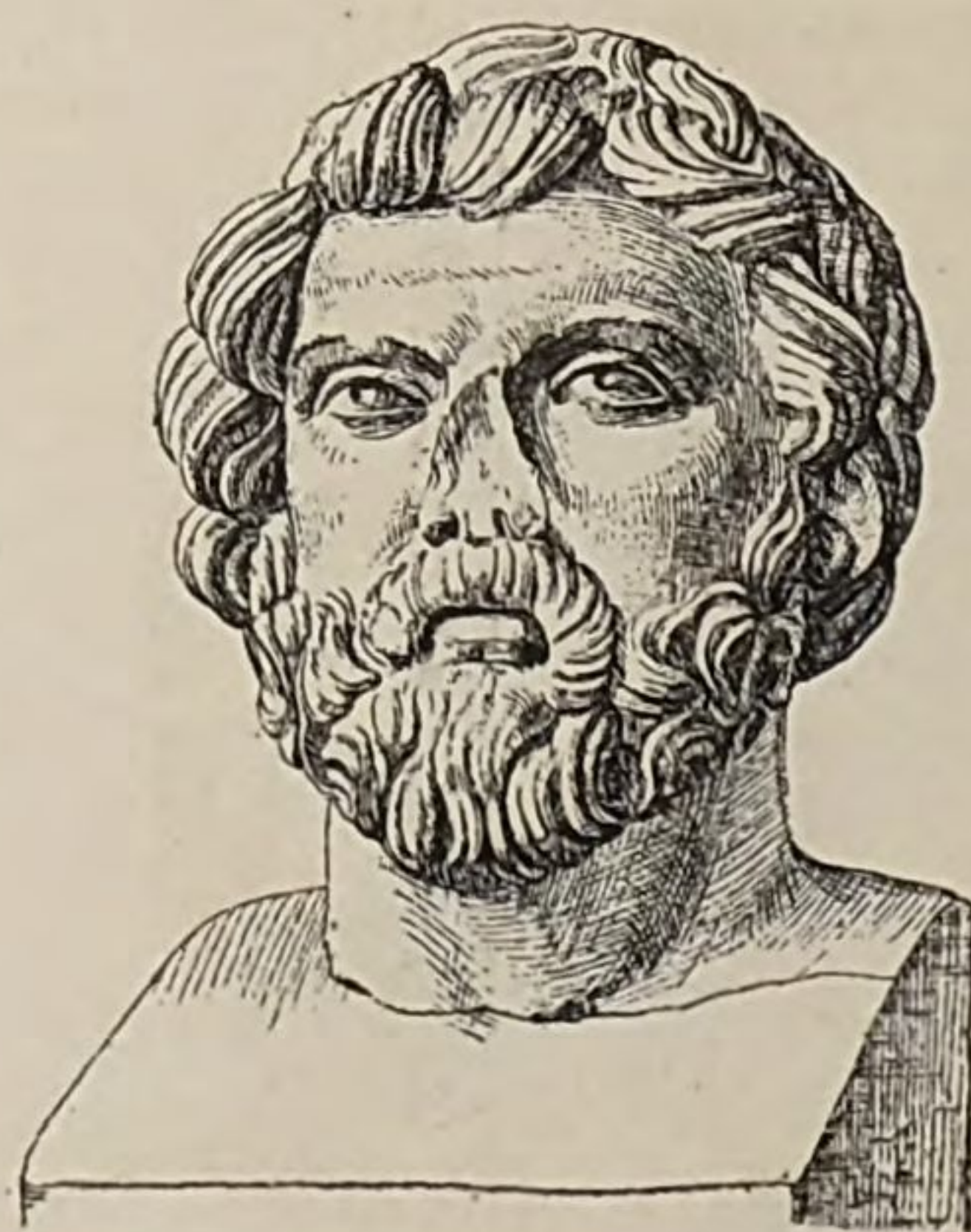
824 Bärtiger Barbarenkopf, etwas nach rechts und zur Schulter gewendet.

Breites rundes Gesicht, sehr starke Backenknochen und darüber dicke Fleischmassen. Schnurrbart und Backenbart borstig. Das Haar ist auf dem Oberkopf und an den Seiten in flachere Locken gelegt, während es das Gesicht in dicken Büscheln umrahmt, von denen der eine über der Stirn sich sogar nach oben dreht. Die Unterstirn ist gering vorgewölbt und über den Augen etwas abgeflacht. In den Augen ist nur die Pupille vertieft. Die Arbeit ist flott.

(19147) Fundnr. 21. Die Nase ist bestossen, der Kopf war vom Schafte getrennt. Kopfl. 30, von Bartspitze bis Haaransatz 22. Der Schaft ist 98 h., 30 br., 24 tief, ist auf der Vorderseite teilweise glatt, teilweise rauh und hat Rillen auf beiden Seiten. Gef. 1892. Während mir die Deutung dieses Kopfes auf einen Barbaren nicht zweifellos war, tritt Hr. Dr. Arndt entschieden für sie ein.



Nr. 824



Nr. 825

825 Wiederholung von Nr. 824. Der Kopf ist geradeaus gerichtet und wie die Haarlocken auf der Stirn zeigen, zu Nr. 824 symmetrisch gebildet, indem über der Stirn die steigende und die gesenkte Locke den Platz ge-

wechselt haben. Er scheint von derselben Hand herzurühren, ist aber weniger durchmodelliert.

(19148) Fundnr. 19. Die Nase ist bestossen. Der Kopf war abgebrochen. Kopfl. 27,5. Von Bartspitze bis Haaransatz 22,5. Der Schaft ist 92 h., 27 br., 31 tief, ist teilweise gebrochen, hat Rillen auf beiden Seiten und ein zugesetztes Klammerloch früherer Benutzung. Gef. 1892.

826 Männlicher bärtiger Kopf, unbedeutend nach rechts gewendet. Das Gesicht ist rund, mit fleischigen Backenknochen. Das dicke Haar ist



in flachen, gleichmässigen Locken zum Gesicht gekämmt. Der glatte, dicke Schnurrbart reicht bis tief ins Kinn herab, der Backenbart ist kurz und ein wenig gelockt. Die durch das weit herabfallende Haar nur kurze Stirn ist fein modelliert. Augensterne mit Kreis und Vertiefung angegeben. Durch das runde fleischige Gesicht und der im allgemeinen ähnlichen Anordnung von Haar und Bart erinnert der Kopf an Nr. 824 und 825, aber er hat ein weniger struppiges Aussehen und die Frage, ob ein Barbar oder Grieche dargestellt sei, bleibt eine offene.

(19149) Fundnr. 27. Der Kopf ist sehr zerstört, längs durch den Kopf geht ein Sprung, vom Oberkopf fehlt ein grösseres Stück, ebenso am Kinn und Bart. Der Kopf war vom Schaft abgebrochen. Kopfl. 27. Von Mund bis Haaransatz auf Stirn 12,5. Der Schaft ist 98 h., 27,5 br., 25 tief, hat Rillen auf beiden Seiten und Klammerlöcher früherer Benutzung. Gef. 1892.

827 Langbärtiger Kopf, nach rechts gewendet. Das Gesicht hat, wenn man vom Bart absieht, eine annähernd rechteckige Form (ähnlich Nr. 798),

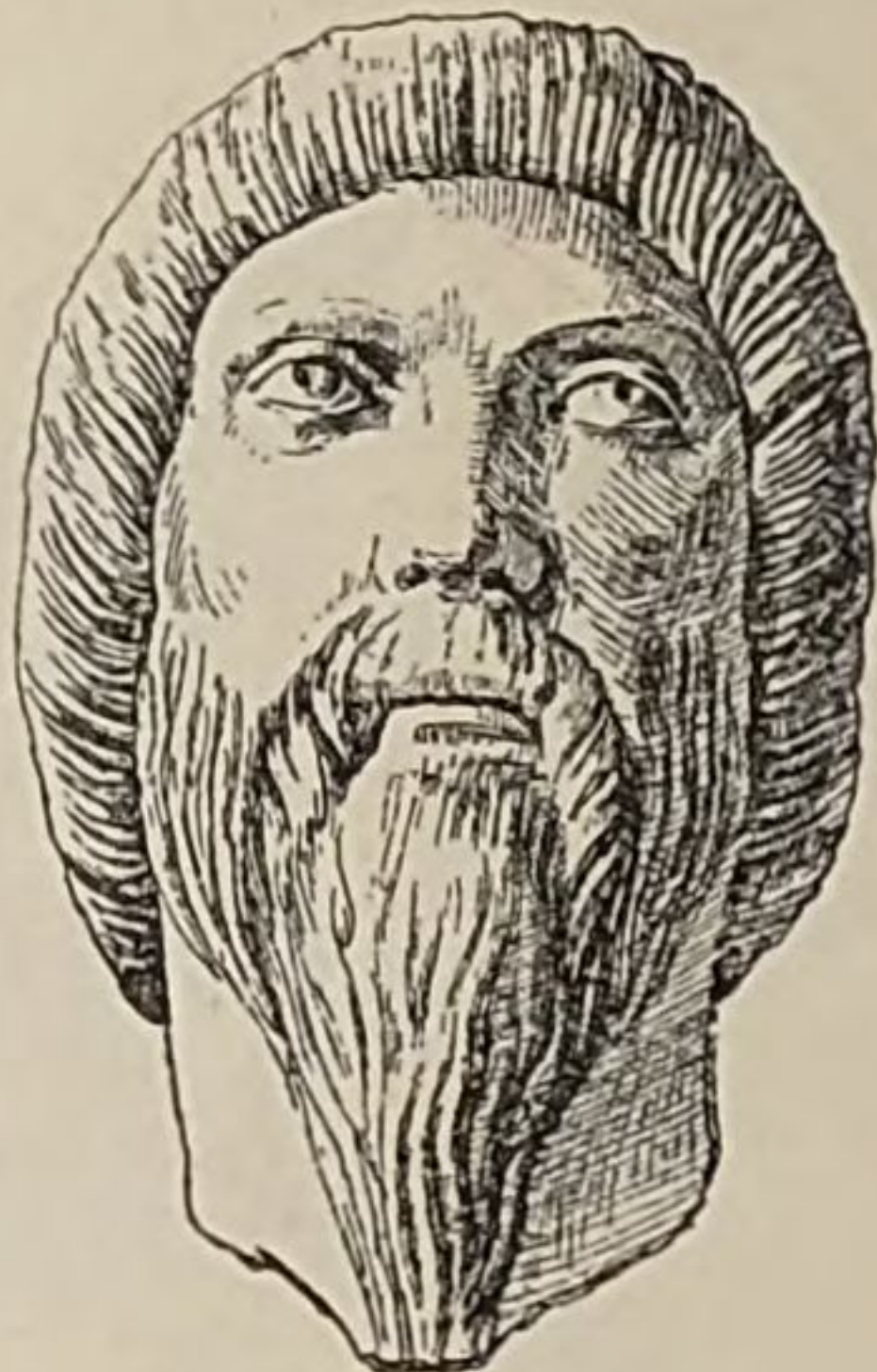


welche durch die stark vortretenden Backenknochen und das breite Untergesicht bewirkt, durch die Einsenkung der Wangen aber gemildert wird. Die Augen sind weit geöffnet, das rechte etwas erhoben. Das dünne und dichte Haar ist (ähnlich wie bei Nr. 798) in gleichmässigen Strähnen tief in die Stirne und zu den Wangen gekämmt und bildet über der Stirn, an den Wangen und im Nacken einen Bausch ähnlich wie eine Perrücke; die Strähnen sind hier besonders gleichmässig gelegt. Ein langer Vollbart und Schnurrbart bestehen gleichfalls aus weichem, wenig gelockten Haar. Der Vollbart sprosst auf den Wangen nur

spärlich, fällt dagegen als langer Keil im Bogen über das stark vortretende

Kinn. Gutes Dekorationsstück. — Für diese eigenartige Bildung scheint die griechisch-römische Kunst keine Analogie zu bieten; vielleicht darf man an die Darstellung eines Parthers denken, für welche die Arsakidenmünzen nicht unähnliche Haar- und Barttrachten aufweisen (vgl. Imhoof-Blumer, Portraitköpfe auf antiken Münzen Taf. VII, 8 und 9).

(19150) Fundnr. 40. Die Nase und das Haar über der Stirne etwas bestossen. Auf der r. Seite des Kopfes ein tiefes Klammerloch, welches nachträglich, aber noch in römischer Zeit eingeschlagen worden ist. Von der Bartspitze bis Scheitel 40 h. Vom Mund bis Haaransatz auf der Stirn 12,5. Der Schaft ist 97 h., 35 br., 24,5 tief, hat Rillen auf der l. Seite und hinten und von früherer Benutzung des Blockes ein röhrenartig quer durchgehendes Loch. Der Schaft ist gebrochen, mehrfach bestossen und vorne nur roh behauen. Gef. 1892.

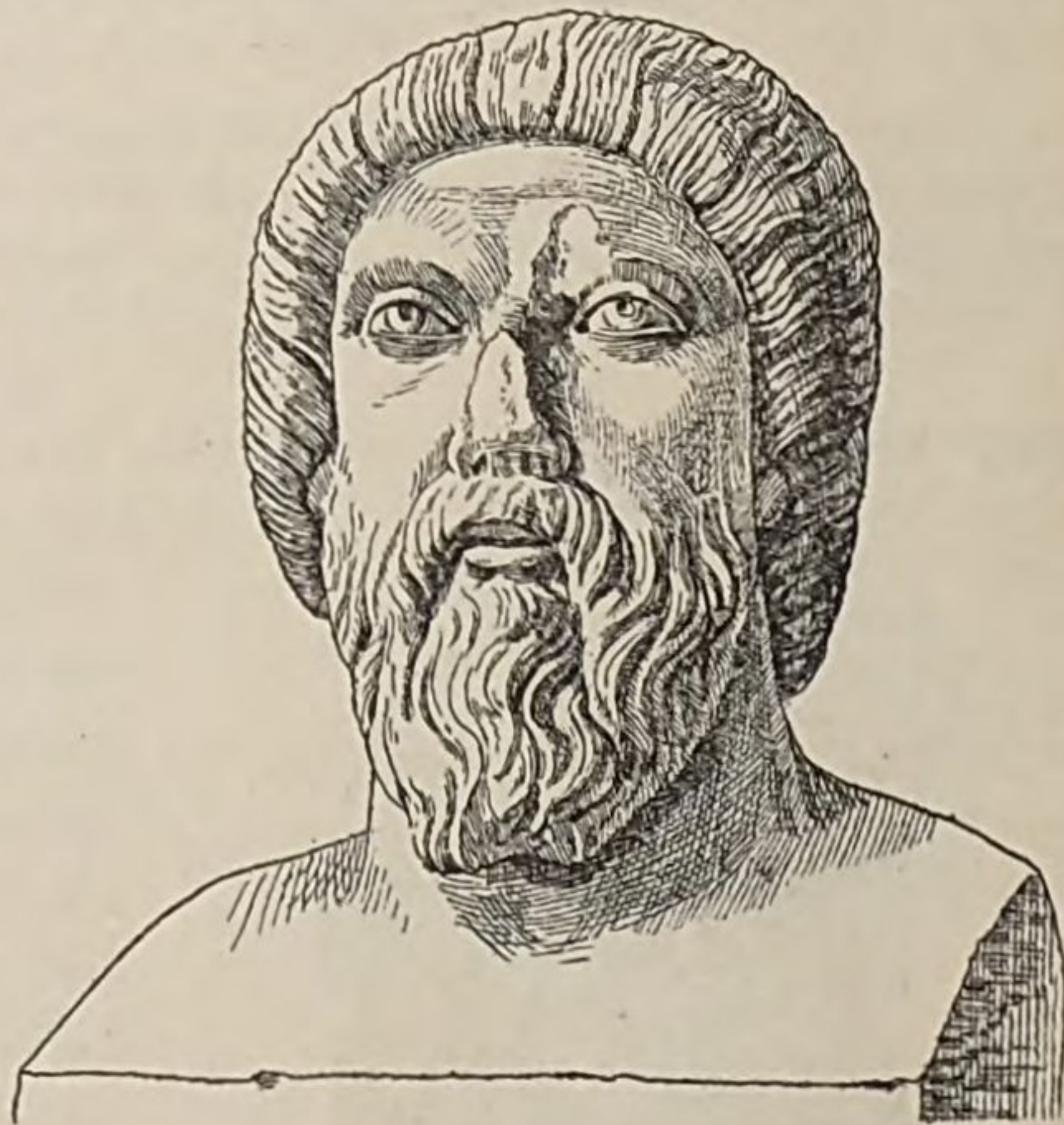


828 Wiederholung von Nr. 827. Der Kopf ist geradeaus gerichtet, der Bart ist noch keilförmiger als bei der vorigen Nummer.

(19151) Fundnr. 33. Nur der Kopf erhalten; es fehlt die Spitze des Bartes. Auf der r. Seite des Hinterkopfes ein Klammerloch, welches nachträglich aber noch in römischer Zeit eingeschlagen worden ist. Vom Mund bis zum Haaransatz auf der Stirn 13 cm.

829 Langbärtiger Kopf, geradeaus sehend. Von breiterer Kopfform und mit kürzerem, breiteren, lockigeren Backenbart, aber gleicher Haartracht wie Nr. 827. Die Unterstirn ist etwas vorgewölbt. Gute Dekorationsarbeit.

(19152) Fundnr. 13. Die Nase, die Stirn über dem l. Auge und die Bartspitze bestossen. In der Mitte des Oberkopfes eine nur roh bearbeitete Stelle, der Kopf war vom Schafte abgebrochen. Von der jetzigen Bartspitze bis Scheitelhöhe 36, vom Mund bis Haaransatz 16. — Am Schaft 97 h., 37 br., 29 t., nur eine Rille rechts. Von der früheren Benutzung des Blockes rührt eine quer durch den Schaft gehendes, röhrenartiges Loch und auf der r. Seite des Hinterkopfes ein vier-eckiges Loch, beide sind zugeschmiert.



830 Herme eines Satyrs. Der Kopf ist nach links gewendet und mit einem Kranz aus Fichtennadeln und Zapfen geziert. Das Gesicht ist fröhlich lächelnd, der Mund ist breit gezogen und lässt die obere Zahnreihe erkennen. Die kleinen Hörnchen über der Stirn, die langen Ziegenohren, das in Löckchen über der Stirn struppig aufsteigende Haar, die hochgezogenen Aussenwinkel der Brauen, die Modellierung der Stirn deuten auf die Bocknatur des Satyrs hin. Die Augen sind mit breiten Lidern gebildet ohne Angabe der Augensterne, je ein Löckchen fällt vor die Ohren. Das Kinn ist vorne abgeplattet. Das Haar auf dem Oberkopf ist nur ganz flüchtig angedeutet.

Um die Brust ist ein Ziegenfell gelegt, welches auf der r. Schulter geknüpft

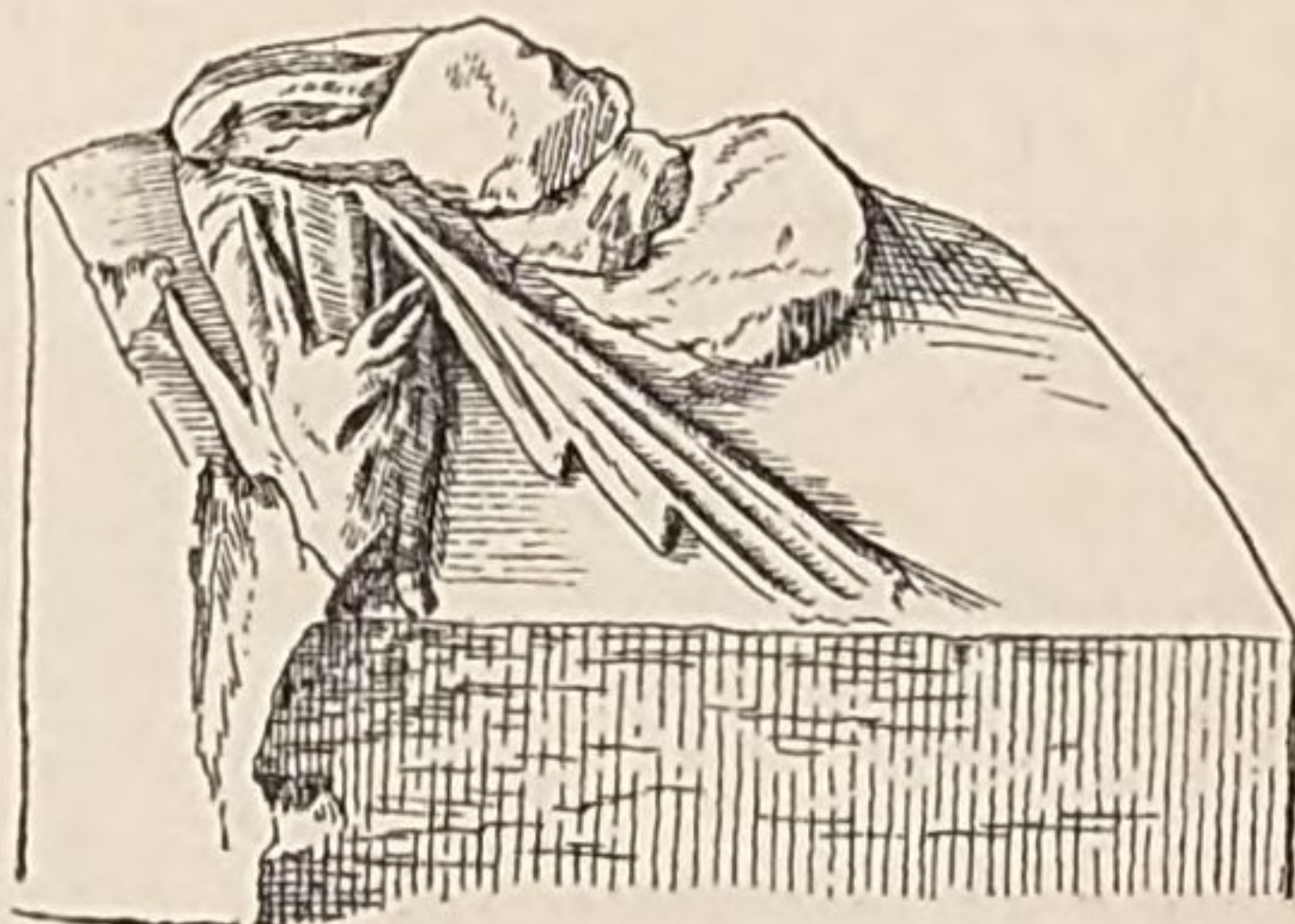


ist. Wenig durchgeführte, aber sehr flotte und geschickte Arbeit. — Die Knüpfung des Ziegenfelles auf der r. Schulter und die Art der Auszackung ist die gleiche wie bei der Statue im Vatican (Clarac pl. 706, Nr. 1684 und Museo Pio Clementino t. 3 pl. 42), welche zu der hellenistischen Zeit entstammenden Statuenklasse des mit Früchten tanzenden, den Kopf nach links senkenden Satyrs gehört (vgl. Furtwängler, Der Satyr aus Pergamum S. 20). Den Köpfen dieser Gruppe ist der derbere Satyrtypus gemein und meist spriessen kleine Hörnchen unter dem aufgestäubten Haar. Vgl. oben Nr. 670.

(18873) Fundnr. 67. Nur die Nase etwas bestossen, sonst trefflich erhalten. Der Kopf war abgebrochen. Auf der r. Seite des Oberkopfes und an der entsprechenden Stelle des Fichtenkranzes eine schräge Abflachung. Kopfl. 24,5, Gesichtsl. 18. Der Schaft ist 96 h., 30 br., 28,5 tief, hat Rillen vorn und auf der l. Seite. Eine alte Eisenklammer in der l. Rille hatte den Zweck, den gesprungenen Stein zusammenzuhalten. — Ein Loch auf der r. Seite stammt vielleicht von früherer Benutzung. Gef. 1893.

831 Schaft einer Satyrherme, vermutlich Gegenstück zu Nr. 830. Das Ziegenfell hängt ähnlich wie bei Nr. 830; über der Schulter liegen aber nicht die Beine, sondern der Kopf des Bockes.

(19116) Fundnr. 74. Der Kopf fehlt. Der Schaft war ganz vorhanden, ist aber jetzt auf 9 cm abgesägt, 29,5 br., 24 tief. Die Rillen befinden sich links und hinten. Gef. 1891.



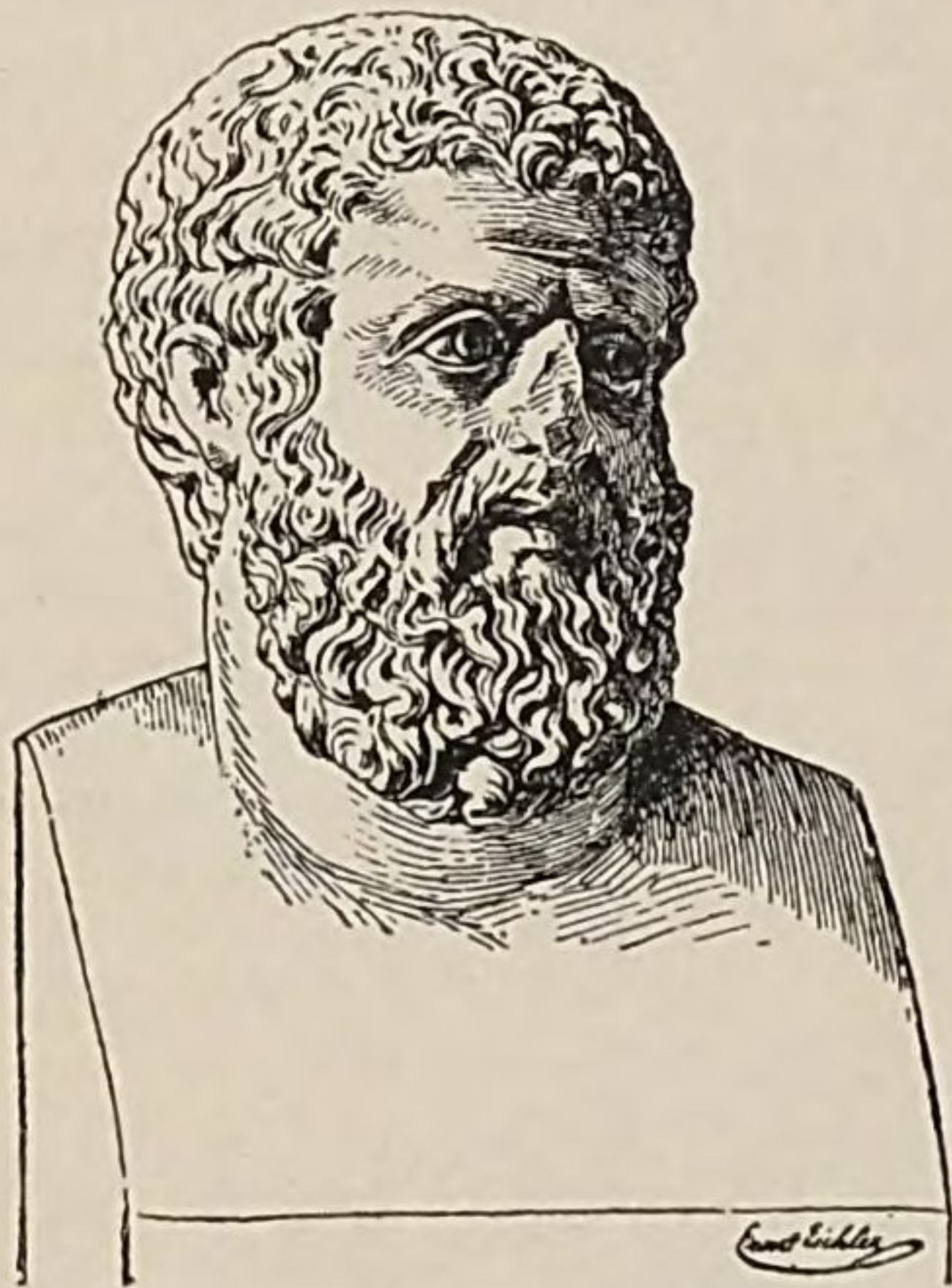
832 Kopf eines Satyrs, geradeaus gerichtet. Die Deutung ist durch zwei kleine Hörnchen auf der Stirn und die Ziegenohren gesichert. Im übrigen hat das volle runde Gesicht mit der gewölbten Stirn einen durchaus menschlichen Ausdruck. Auf den tierischen Ursprung weisen die starken Backenknochen und das weit vortretende Kinn, vielleicht auch die schiefgestellten Augen, deren Innenwinkel stark gesenkt sind. An den Augen sind die Kreise angegeben und die Pupillen ganz zum oberen Lid gerückt. Die inneren Winkel sind tief gebohrt. Ein schmaler Backenbart zieht sich von den Ohren abwärts, ausserdem hat das



Kinn einen kleinen Bart. Das Haar ist weich gelockt und auf dem Ober- und Hinterkopf nur flüchtig behandelt. — Der Kopf ist offenbar von derselben Hand hergestellt wie Nr. 789.

(18875) Fundnr. 96. Der Kopf ist aus vielen, in den Brüchen nicht scharf aneinander passenden Stücken zusammengesetzt, er war vom Schaft abgebrochen. Kopfl. 27, Gesichtsl. 21. Der Schaft ist 99 h, 33 br., 27 tief, hat Rillen links und hinten und ist auf den Rillenseiten nur roh behauen. Gef. 1891.

833 Kopf eines Herkules, nach links gewendet und geneigt. Die Stirn ist durch zwei tiefe Hiebe in zwei Teile geteilt, von denen der untere vorgewölbt ist. Über den Augen ist die Stirne abgeplattet; die Augen, namentlich das linke, liegen in tiefen Höhlen. Die Oberlider sind hoch gewölbt, der Mund ist klein und geöffnet. Das Haar auf dem Oberkopf besteht aus kleinen, flachen Löckchen, welche die Ohren freilassen, der kurze Vollbart hat etwas längere Locken. Flotte, gute, an einzelnen Stellen wenig durchgeführte Arbeit. Der Kopf stellt einen ermüdeten Herkules dar, wie der bekannte Herakles Farnese, dessen Original man mit Lysipp in Verbindung bringt; er steht dem Steinhäuser'schen Herakleskopf (abgeb. Mon. dell Inst. VIII. Taf. 54) besonders nahe.



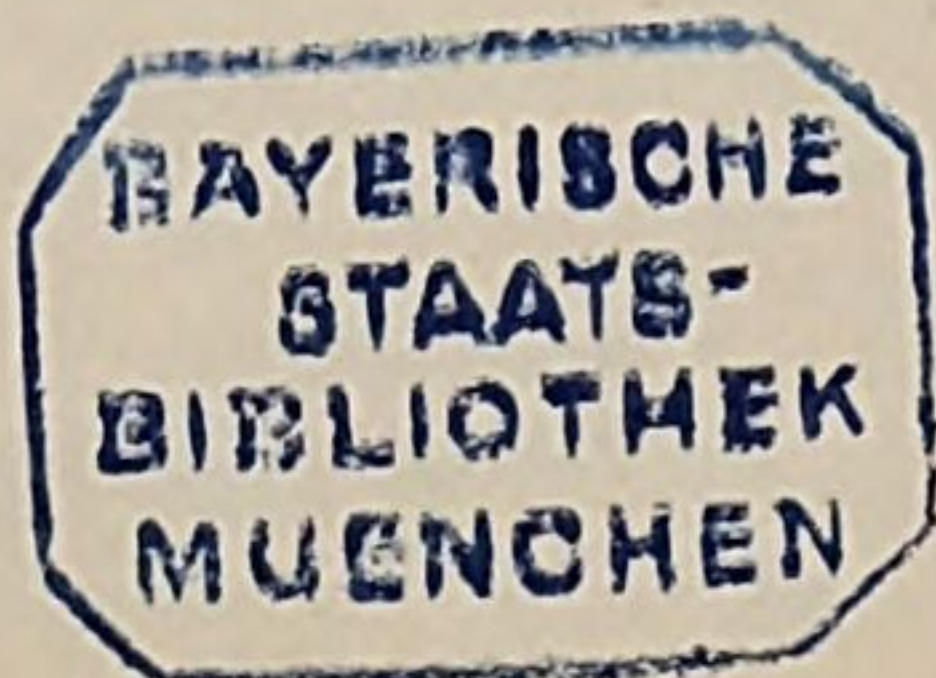
(G. 13) Fundnr. 61. Nur die Nase bestossen. Von Bartspitze bis Scheitelhöhe 28,5. Der Schaft ist 95 h., 29 br., 27 tief, ist an der Vorderseite teilweise geglättet, teilweise abgespitzt und unten abgebrochen. Er hat Rillen auf beiden Seiten und unten rechts ein zugeschmiertes Klammerloch. — Gef. 1857/58. Den Hinweis auf den Herkules Farnese verdanke ich Hrn Dr. Lehner.

834 Bruchstück eines Kopfes. Ein bis zur Unkenntlichkeit verwittertes Gesicht.

(18881) Gef. in der östlichen Hälfte des Bassins im J. 1891. Jetzige gr. L. 24.

835 Bruchstück vom Oberkopf; zeigt flach anliegendes Haar.

(18882) Gef. in der östlichen Hälfte des Bassins im J. 1891. Gr. L. 19,5.



REGISTER.

Unsichere Lesungen oder Ergänzungen sind mit einem Stern (*), die christlichen Denkmäler mit einem Kreuz (†), unächte Inschriften mit einer Klammer < > bezeichnet.

I. Die Fundorte.

1) Trier und nächste Umgebung.

A. Innerhalb der römischen Stadtmauer.

Porta nigra 147, 684, 711.	Kesselstatt'sches Palais 418, 419, 475, 489, 571, 590, 632, 660, 689, 690, 707, 752.
St. Martin 41, 572, 573.	580.
Irminenhof 313.	Bischofshof 1.
Hospitien 415.	Palaststr. 544, 682.
Böhmerstr. 73.	Weberbachstr. 569, 741.
Feldstr. 101.	Palastkaserne 542.
Johannisstr. 17—19, 86, 145.	Basilika 47, 200, 410—414, 516, 518, 522, 533, 548, 599, 725.
Brückenstr. 531, 664, 708.	Palastparadeplatz 604, 709.
Schanzstr. 236, 458, 459, 589, 595, 596.	Museum 11, 12, 307, 603.
An der Mosel 80, 735, 751.	Kaiserpalast 47, 100, 233, 264, 417, 479, 668, 715, 739.
Hauptmarkt 493.	Agneten-Kloster 316.
Brodstr. 94, 151.	Engelbergstr. 116.
Fahrstr. 137, 657.	Gartenfeld 2, 712.
Jüdemerstr. 761.	Zwischen Kaiserpalast u. Heiligkreuz 4; ferner unmittelbar zusammen 10, 20, 63, 83, 84, 143, 144, 545, 552—560;— 57, 79, 98, 110, 114,
Neumarkt 526, 527.	418, 419, 475, 489, 571, 590, 632, 660, 689, 690, 707, 752.
Neuthor 69, 117, 201, 206, 265, 503, 574.	Kuhweg 658, 665, 753.
Gasfabrik 700.	Kaiserstr. 253, 702.
Glockenstr. 538.	Thermen 62, 134, 262, 263, 420—428, 466—472, 491, 492, 520, 528—530, 539, 577, 583, 586—588, 598, 638—641, 645, 646, 662, 670, 673, 678, 679, 685, 687, 691—696, 698, 699, 701, 713, 716, 717, 724, 727—733, 742—750, 759, 760.
Regierungsgebäude 230.	Barbara 15, 651.
	Saarstr. 71, 85, 89, 118, 127, 429.
	Gilbertstr. 535, 636.
	Nicolausstr. 606, 625, 630.
	Löwenbrücken 218, 430, 661, 666, 667.

B. Ausserhalb der römischen Stadtmauer.

Nördlich von der Mauer.	Zurlauben 169.	Aachenerstr. 54, 648.
Marien 241.	Bahnhof 642, 675, 676.	Kaserne 104, 128, unweit der Kaserne 754.
Maar-Pauliner Gräberfeld *211, 217.	Östlich von der Mauer.	Pallien 42—44, 188, 297, 633.
Paulinskirche und Umgegend 3, 374—391, 647, 653.	Amphitheater 13, 14, 88, 208, 301, 416, 483, 490, 597.	Balduinshäuschen, unweit desselben 119, 523—525, 578.
Maximin und Umgegend 213, 259, 260, 392—408, 540.	Südlich von der Mauer.	—
Kirchstr. 210.	Mathias 55, 149, 154, 184, 189, 199, 298, 299, 310, 315, 317—319, 325—364, *365—*372, 373, 463, 464, 494, 656.	Trier ohne nähere Angabe 231, 431—436, 704, 755.
Maximinstr. 60.	Westlich von der Stadtmauer.	Wahrscheinlich in Trier gefunden 72, 124, 226, 294, 437—456, 562—568, 575, 579.
Petrusstrasse 192, 214.	In der Mosel 225, 255, 256, 460.	
Paulinstr. 172, 173, 228, 309, 409, 515, 594.		
Römerstr. 150.		
Engelthalerweg 170, 171, 175, 177, 178, 181, 312.		

2) Die Kreise.

Bernkastel. Heinzerath 105, 106. Niederremmel 74, *75. Reinsport 76. Velden 292.	Saarbrücken. Kleinblittersdorf 504, 512, 513. Saarbrücken, Gegend von — 8.	Lampaden 365. Langsur 212, 304, 305, 671. Lorscheid 81, 207. Möhn 61, 146, 163, 165, 166, 485, 600—602. Newel 505. Olewig 21. Otzenhausen 484. Pölich 5, 681. Rascheid 64. Trierweiler *465. Udelfangen 25. Welschbillig 37, 59, 204, 763—835. Wintersdorf 159—162.
Bitburg. Bitburg 22, 48, 93, 495, 591, 592. Idenheim 23, 67. Kyllburgweiler 51. Messerich 39. Nattenheim 6, 7, 120. Neidenbach 45. Oberweis 581.	Saarlouis. Castell 191, 249. Faha 203, 324. Greimerath 198. Nennig 87, 614, 649. Ondorf 68. Palzem 650. Serrig 196. Taben 148. Tawern 234. Tommels 239. Wellen 669.	St. Wendel. Bliesen 508. Kefersheim 142. Niederlinxweiler 180. Schwarzerden 158. Sien 481. St. Wendel 125, 126, 473. Umgegend von St. Wendel 58, 77, 139, 220—222, 246—248, 274, 275, 284—286, 478, 550. Winterbach 279—281.
Daun. Junkerath 34, 232, 242—245, 250, 268—273, 276, 303, 509, 561, 605. Neroth 176. Pelm 112.	Wallerfangen 9. Trier, Landkreis. Bekond 570. Bollendorf 197. Clüsserath 50. Conz 496. Ehrang 27—32, 227, 229, 252, 254, 258, 266, 277, 288—290, 311, 323. Föhren 195. Franzenheim 190. Grünhaus 219, 314. Hermeskeil 477. Höfchen 296. Igel 193, 194. Kenn 108.	Wittlich. Bertrich 111, 654. Ausserhalb des Bezirks. Ahrweiler 26. Calcar 308. Dalheim 107, 152. Nahegegend *96. Rinzenberg *53.
Merzig. Hausbach 185, 186. Montclair 619. Zwalbach 291.		
Ottweiler. Fürth 115. Hirzweiler 240. Lauterbach 609. Theley 40. Tholey 78, 97, 130, 209, 549. Wiesbach 155. Wustweiler 607, 608.		
Prüm. Mürtenbach 113. Prüm, Umgegend 628. Winringen 56, 129, 476, 487.		

II. Skulptur- und Architekturstücke, sowie auf Weih- und Baudenkmäler bezügliche Inschriften.

I bedeutet Inschrift, *K* Kopf, *R* Relief, *St.* Statue.

Abgabendarbringung <i>R</i> 313. Ackergerätschaften <i>R</i> 193. Adler <i>R</i> 42 (im Kampf mit Schlangen), 488. aedes duas cum suis ornamentis et tribuna 67, [aed]em *75, aedem omni sua impensa donavit et ob perpetuam tutelam u. s. w. 112. Amazonen <i>R</i> 206, <i>St.</i> 691.	Amor <i>R</i> 136, 211 (Schlange fütternd), 239, 259, 318, <i>St.</i> 85—87, 675, *676, *677, 678. Amoretten <i>R</i> 148, 205, 219—225, 232—235, 241, 258, 315, 321, 461. Amphitheatersitzplätze 13 (locus), *14. Amphora <i>R</i> 42. Andromeda <i>R</i> 206. Apollo <i>I</i> Deo Apollini 45,	* 46; Deo Apollin[i] [gr]a[n]o Phoebo 47; Apoll[ini] Granno] et Siro[nae] 48; <i>K</i> *130, <i>R</i> 37, 38; 48 (Grannus), <i>St.</i> *46. Ara (ohne Inschrift) 18, 144, 145; 146 (mit zwei eingelassenen Bleiplättchen); cum columna et ara posuit 25. † Arche Noahs <i>R</i> 373.
---	---	--

- Architrav 593.
arcus cum ostiis 15.
Aschenkiste 169 — 187, 189—194.
Ascia 190, 192—194, 257.
Asclepius: *I* Deo Asclepio 80.
Asiate *R* 251, *K* 822, 823.
Athlet *St.* 692—694.
Attys *K* *680.
Bacchantin *R* 240, 275.
Bacchus *K* 77, 666 (bärtig) 667, *668 (jugendlich). *R* 68 (als Knäbchen von Mercur getragen), 78 (an Säulchen), 665. *St.* 79 (auf Satyr gestützt?).
Balneum (649).
Barbar *K* *689, 798—804, *805—*807, 808—810, *811—*812, 813—815, *816, 817—819, *820—*821, 822—829; *St.* 465.
Barbaren im Kampfe 458.
Basis von Säulen 504 (mit Inschrift), 516, 518 — 521.
Bassin, Seite 251.
Baum, auf Grabmonumenten 148, 274; auf Weihgeschenken 42, 143, 145.
Bemalung 43, 55, 92, 95, 110, 193, 194, 200, 205, 235—237, 241, 262, 299, 315, 475, 500, 502, 551, *663, 779, 818.
Bergwerk 9.
Bleiplättchen an Ara 146.
Bock 463.
Bogenstücke 461, 462.
Bronzeblitz 17.
Brunneneinfassung 604.
Büste 707, *708.
Caiva dea *I* 112.
Candelaber auf *R* 709.
Caprio *I* 113.
Cautopates *K* 114, *115, *680.
Cerberus *R* 256.
Ceres *R* 25—27, *36, *38, 39, *40.
culina [vetust]ate conlabsa 44.
Dachdeckplatten 608, 609.
Diana *I* De[ae dia]ne [et marti] *52; *R* 50, 52; *St.* 51, 654.
Dibus et deabus *I* 116.
Dioscur *K* 687.
Dirona siehe Sirona.
Dolium auf *R* 250.
Eber *R* 81, *St.* 483, 484.
Epona *I* Deae Epone 105, 106; *St.* 107, *136.
Ernte *R* 313.
Fortuna *I* *120, *St.* sitzend 93—97, *98, *99, 681.
Gefässe 634, 636—644.
Genius *I* Genio arenariorum 88; *St.* 89—91, 683, *R* *468—*470.
Germane *K* 798, 799.
Germanin *K* 800, 801, *802.
Gesimse 270, 271, 592, 594, 595.
Gigant 31—33.
Göttin der Fruchtbarkeit *R* *138 (Dreizahl), *481; *St.* 100—103.
Grannus siehe Apollo.
Grazien *R* 679.
Griechen-Porträts 792—797.
Grünsteinblock 590.
Halbkreisförmige Abdeckungssteine von Grabmonumenten 193—203, *204.
Hand mit zweihenkligem Becher 753.
Handmühlen 610—632.
Hekate *I* deae Hecatae 83; *St.* 84 (dreigestaltig).
Herkules *K* *125, 833; *R* 21, 25—27, 35, 36, 38—41, 71 (an Säule), 256 (mit Cerberus).
Hermen *71, *128, *666, 767—835.
Hermencippus *710.
Hermes siehe Mercur 72.
Hohlräume in Grabmonumenten 205, 206, 272, 317, *319.
Hundekopf *St.* 645.
Hymnus, griech. an Hermes 72.
Hypnos *R* 262.
Hypokaustenpfeiler 607.
Jagd *R* 245.
Jahreszeit *R* *92.
Icovellauna *I* deae Icovel. 110.
Intarsia 599.
Isis *K* 685.
Jüngling mit Korb *St.* 291.
Juno *R* 41, 42, *255.
Juppiter *I* I. o. m. 15, 16, 26, 42. [I] o. m. et numini Augusto[rum] 117; I. o. m. et vico Vocla[n-nionum] 43, 44. cum colum[na e]t ara *25. — *K* 19, *124, *125, *126, *467. — *R* 40 (mit Rad), *127. — *St.* reitend (mit Gigant) 31—33, *34, sitzend 17, 20—24.
Kapitell 29, 30, 212, 213, 216, 506—514, 517, 522—543, 545—550.
Pilasterkapitell 269, 544, 581—585.
Kaufladen *R* 244.
Kelten 803, 804, *805, *809—*812; Keltin *806, *807, 808, *809, *810.
Knäbchen *K* 682, 702, 704; *R* 137, 195 (Hund fütternd), 207 (mit Korb), 226, 227, 232, 264 (auf Seetieren), 317, 471, 480.
Krieger *R* 253, 254, 458, 459.
Legionar *R* 309.
Leistenfabrikantenwerkzeuge *R* 192.
Lenus Mars siehe Mars.
Löwe *R* 143, 274; *St.* 485, 486; Wasserspeier 646.
Luna *R* 143.
Mahlzeit *R* 249.
Mars *I* Marti Smer[ta]tio et [P]omanae *61, Marti Vict[ori a]ug 57, de[ae dia]ne [et marti] *52. — Leno Marti 59, 60; *K* 58; *R* *52.
Maske *R* 211, *K* 478.
Maurerwerkzeuge in *R* 194.
Meduna *I* 111.
Medusa *R* 230, 231, 263, 708.
Meilensteine 5—8.
Meisselhiebe, runde, parallele 310, 311, 312.
Mercur *I* Deo Mercurio 63—67, [Mer]curio . . . cio 73, Deo Mercurio et dae Rosmertae 74, 75, 76. — Griechischer

- Hymnus an Hermes 72.
— *K* *128. — *R* 25,
27, 35, 41, 68 mit Bac-
chuskind; 69, 70, 71
an Säule.
† Merovingische Sculptu-
ren 323, 324.
Minerva *K* 56. — *R* 25
—27, 35—37, 40, 41, 55.
St. 54.
Mithras *K* 115.
Mörser 633.
numen Augustorum *I*
117.
Nympe *137.
Obscöne Darstellung *R*
463.
officina incepta 9.
Opfernder *R* 142.
Panther *St.* *674.
Parisurteil *R* *255.
Parther *K* *827, *828.
Perseus *R* 206, 263.
Personification eines Lan-
des *St.* *700.
Pferd 31—34, 104, 107,
237, 243, 245, 308 (Sol-
datenpferd mit eques
oder Sklaven), 458.
Phoebus siehe Apollo.
Pilaster 581, 591.
Pinienapfel 212, 213, 216
—218.
Plattengrab 188, 323, *324.
[P]omana *I* *61, vergl.
Mars.
Portraitköpfe 160, 162,
165—167, 703, 704,
*706, 767—797.
Portraitreliefs 151—153,
155—157, 236—240,
277—282, 313, 314.
Portraitstatuen 158, 159,
161, 163, 164, 711, 712,
715.
Proserpina *R* 35, *36, *37,
*38, *40.
Pyramidenförmige Ab-
deckung eines Grab-
monuments 212—216.
Quader mit Steinmetz-
zeichen 600—603.
Quellgott *K* *682.
Quellnymphe *I* 111, *K*
*474, *St.* 108.
Reitende Göttin 104.
Reiter 31—33 (Juppiter),
34.
Reliefs unklarer Bedeu-
tung 137, 138, *139.
Rillen zur Verstärkung
der Reliefkonturen 27,
225, 239, 241, 251, 257,
458.
Rosette 589.
Rosmerta siehe Mercur.
Sagum *R* 142, 155, 158,
159, 232, 246—248,
313, 463.
Sarkophag 234, 310—316,
† 373.
Satyr *K* 670, 671, 830—
832. *R* 232. *St.* 669,
672, 673.
Säulen 78, 505, 506, 508—
510, 512—516, 518,
527, 538, 551—580.
Schiffer *R* 241, 243.
Schmied *St.* 158.
Schreiner *R* 249.
Schwarze Marmorhand
St. 751.
Seetiere *R* 264, 265, 267,
460.
Serapis *I* *121.
sigillum *I* 49.
Silvanus *St.* *81, *82, *484.
Sirona *I* Apolli[ni Granno]
et Siro[nae] 48. Dironae
49. *R* 48. *St.* *49.
Sol *R* 143.
Soldatengrabmonument *R*
308, 309.
Sphinx *St.* 464.
Spieltafel *335, 647, 648.
Spindel *R* 157.
Steinmetzzeichen 170, 171,
230, 600—603, 691.
Stütze von Statuen 760,
761, 762.
Sulevia *I* Dae Sulev[iae]
109.
Tägliches Leben *R* 232,
237, 238, 241, 243,
—251, *274.
Tänzerin s. Bacchantin.
† Tauben neben Rosette *R*
403.
Technisches s. Bemalung,
Meisselhiebe, Rillen.
Tempel *1, *10, 523—
525, 552—559, 578 vgl.
aedes u. templum.
[templum vetustate col-
laps]um *120.
Totenmahl *R* 308.
triburna *I* 67.
Triton *R* 265, 266, 460.
Tücher geprüft *R* *246,
247.
Tuch über Schulter 159,
276, 313.
Venus *K* 62, 661, *662,
*663, 664. *R* 255. *St.*
655—658, *659, 660.
Verblendsteine 605.
Vercana *I* 111.
Victoria *R* 461, *St.* 684.
Viergötterpostamente 25
—27, 35—41.
Vierköpfige Herme *71.
Vulcan *R* 36, 37, 53.
Waffen *R* 228, 229.
Wagen *R* 237, 243.
Wandbekleidung 586—
588, 598.
Wasserspeier 646.
Weihinschriften(unsicher,
an welche Gottheit) 118,
119, 120—123.
Weinlaub *R* 205, 241,
316—322.
Windhund *St.* 487.
Zapfenstein 606.

III. Epigraphisches.

Vgl. die Weih- und Bauinschriften unter II.

1) Die Tria nomina.

- | | | |
|------------------------|--|------------------------|
| Acceptia Quicilla 198. | C. Albanus Victor 489c ¹ . | C. At 299. |
| Acceptia Tasgilla 197. | L. Albanus 295. | M. Attedonius Maturus |
| Acceptus Artinus 168. | T. Albius Ianuarius 16. | 489b ² . |
| Aelia Tribuna (653). | C. Alp. Alpi[nus?] 57. | G. Attius Ripanus 202. |
| Africana Afra 154. | Ti. Asicius Victor 489b ² . | Attucia Artilla 197. |

- L. Attucius Vectissus 106.
C. Auctinius Romanus 489 c¹.
Axillius Avitus sive Sacruna 88.
C. Bellicius Cossus 489 c¹.
Bucculia La[ll]a 191.
Camulinius Oledo 489 b¹.
C. Candidius Piscator 83.
L. Cassius Aio. 489 c¹.
M. Catullius Martialis 291.
Censonia Primula 193.
Claud(ius) Mansuetus 489 b¹.
Claud(ius) Secundus 489 b¹.
Clementia Poppa 64.
Criconia Donilla 199.
Docius Acceptus 76.
Docius Aprozus 76.
C. Docilius Ingenus 489 c¹.
Domitius Graptus 149.
Domitius Tryphon 149.
Sex. Donicat(ius) Atticus 489 b¹.
Drippia Martia 291.
Elius [Consta]ncius *3.
† Fl(avius) Gabso 400.
Flavius Varaitio 489 b¹.
P. Firmius Covirus 292.
C. G. Sec *61.
C. [H]elvius Attius 489 b¹.
L. Hilarius Iuccus 489 c¹.
[Hi]llarius Maturus 489 b¹.
[H]omullius Adiutor 489 b¹.
Iccius Martia[li]s 233.
L. Ingenuvius Primanus 47.
C. Ioincatius Atto 489 c¹.
Iulia Pieris 150.
Iulia R[e]ticia 116.
C. Iulius Ama[ndus] 147.
Sex. Iulius Martialis 489 b¹.
C. Iulius Adari f. Primus. 308.
T. Iulius Titi filius Saturninus 80.
Iulius Statianus 44.
L. [L]atinius Secundin(us) 489 c¹.
L. Liscius Gentilis 489 b².
L. Lucanius Censorinus 49.
Lusia Iblia 293.
- L. Magius Pudens 189.
M. Mainius Marinus 489 b².
Maiorius Acceptus 193.
Maiorius Ianuarius 193.
Mamilius Donatus 489 b¹.
Martialis Restitu[tus] 291.
[Ma]turi[us] . . . 496.
C. Meccius Nommus 489 c¹.
Melius Finitimus 15.
C. Melius Primigenius 489 c¹.
Messius Ortelius < 651 >.
Moder[atius Mo]destus 123.
M. Murranius Carus 489 b².
G. Natalius Saturninus 489 b².
Nonianus Nonnullus 200.
Nonianus Saturninus 200.
C. Nonnius Germanus 489 c¹.
Pardius 44.
[Pa]rdius Afer 44.
L. Pisinius Celsus 26.
Pompeius [M.] f. Iust[inus] 59.
Poppius Secundinus 196.
† Posidonius 394.
Primanius Ingenus sive Pottus 209.
[P]rimanius Ursulus 204.
M. Primus Alpicus 110.
Privatia Sincorilla 296.
[P]ublicius Florus 489 b¹.
Quartius 44.
Respectia Victoria 63.
G. Ripanius Artillus 202.
L. Sacratius Sacerianus 194.
L. Sacratius Sacratu *194.
L. Sacratius Sacrius 194.
† Sambatius Ursus 434.
Sattonius Secundinus 197.
Sattonius . . . 44.
Saturninius Sattara 297.
L. Secundius Crispus 489 c¹.
- Secund(ius) Dubitatus 489 b¹.
T. Seius Primus 489 b².
Sementinia Gabrilla 209.
L. Senilius Sacratu 194.
L. Sincorius Sabinus 489 c¹.
Sittia Anna 292.
L. Succius Genialis 289 c¹.
Ser. Sulpi[cius] Nympho[dorus] 147.
Sulpicius 60.
Taliounia Lucilla 198.
L. Teϑϑiatius Primus 113.
M. Treverius Covirus 489 b².
Tutia Maximilla 149.
L. T. Acceptus 111.
C. Ulittius Secundus 489 c¹.
Uriϑϑulius Campanus 43.
Valerius Concordius 2.
Varedonius Senna 489 b¹.
G. Velorius Sacrillius 105.
Verecundius Bataus 489 b¹.
M. Victorius Pollentinus 112.
†* . . . avius Vic . . . 369.
. . . cionius Axillius 44.
. . . er . . . ius Servandus 201.
. . . incius Ursinus 44.
. . . isius . . 305.
. . . ius Caupo 44.
. . . ius Saturninus 44.
. . . nius M . . . 46.
. . . ntius Pr[ud]ens 75.
. . . ollius Secco 44.
. . . oni . . . 299.
. . . ouvius Gelos 289 b¹.
. . . ternius . . . 65.
scatius . . cius 148.
. . . s Attilus 489 c².
. . . s Attrectus 489 c².
. . . s Lallus 489 c².
. . . s Lupus 503.
. . . s Primus 489 c².
C. . . . uniatius Ianus 16.
. . . us Ca . . . 123.
. . . us Mogsius 489 c².
. . . us Pr . . . 301.
. . . us Secun . . . 490.
. . . us [Vit]alis 73.

2) Die Cognomina.

Die mit eckigen Klammern [] eingeschlossenen Zahlen bezeichnen Cognomina, die nebst ihrem Nomen schon im Index 1 aufgeführt sind.

† Abbo 355.	Celsus [26].	† Gaudentius 386.
Acceptus [76, 111, 193].	Censor[i]nus [49].	Gelos [489 b ¹].
Adarus 308.	† Cesar . . 402.	† Genesius 435.
† [A]delfia 361.	Cingetius [489 c ²].	Genialis [489 c ¹].
Adiutor [489 b ¹].	†* [Cl]etus 358.	Gentilis [489 b ²].
† Aedamiu[s] 358.	† Codora 356.	Germanus 190, [489 c ¹].
Afer [44].	† Cofilus 356.	† Gerontius 383.
Afra [154].	† Concordia 327.	Giamillus 66.
† Agricia 332.	† Concordialis 327.	Graptus [149].
† Agricius 325.	Concordius [2], 4.	Hanhavalus 298.
† Ἀγρίππας 326.	† Concordius 327.	Hariulfus 298.
Aio [489 c ¹].	[Constan]cius [3].	Hemerius 4.
† Albin(u)s 377.	Cossus [489 c ¹].	† Hlodericus 393.
Alpicus [110].	Covirus [292, 489 b ²].	† Honoria 329.
* Alpi[nus] [57].	†* Covol[is] 401.	Ianuarus [16, 193,
Ama[ndus] [147].	† Cresc . . . 368.	489 c ²].
† Amantia 398.	Crescens < 653 >.	Ia[n]us [16].
† Amelius 333.	Crispus [489 c ¹].	Iassus 45.
† Ampelio 335.	† Damasius 363.	Iblia [293].
Anna [292].	Dannus 66.	†* Iledus 378.
† Anto[nius] 348.	† [Deo]data 361.	Inecius 45.
Aprilis 4.	† Dignantius 396.	† Ingenua 392.
Aprossus [76].	† Dignissima 396.	Ingenus [489 c ¹].
† Arablia 394.	* Dimmia 109.	Ingenus sive Pottus
Arcadius 4.	Diucia 190.	[209].
Artilla [197].	† Divia 443.	† Inno[ce]ntius 358.
Artillus [202].	Donatus [489 b ¹].	† Iovinianus 358.
Artinus [168].	Donilla [199].	† Isa 390.
† Artula 334.	Dubitatus [489 b ¹].	† [I]tala 437.
† [As]pasia 444.	Ectimarus 296.	† Ital . . . 401.
Atrectus [489 c ²].	Edullius 296.	Iucundius 190.
Atticus [489 b ¹].	† Elearius 356.	Iulia < 652 >.
Attilus [489 c ²].	Emilianus 9.	Iulianus 4.
Attius [489 b ¹].	Escitatus [289 c ²].	Iulius [489 c ²].
Atto [489 c ¹].	† Escupilio 328.	Iustianus 4.
† Aufidius 431.	† Euticianus 352.	Iust[inus] [59].
† Augurina 431.	† Exsoperantia 377.	La[ll]a [191].
† Augurius 431.	† Exsuperius 384.	Lallus [489 c ²].
† Auspicius 432.	† Faventia 336.	† Leo 412.
Avitussive Sacruna[88].	† Fav[entia] 406.	† Leontiu[s] 361.
Axillius [44].	† Febrarius 325.	Liber 200.
† Ἀζίζος 326.	† Fid[entia] 348.	Luccus [498 c ¹].
† Babbo 383.	Finitimus [15].	† Lucifer 348.
† Bancio 336.	† Florentina 330, 395.	Lucilla [198].
† Barbario 375.	† Floren[tina] 411.	† Ludula 374.
Bataus [489 b ¹].	† Florentinus 391.	† Lupantia 433.
† Battis . . 447.	Florus [489 b ¹].	† Luperca 364.
† Bonifatius 340.	† Fortio 390.	Mansuetus [489 b ¹].
† Calvola 325.	† Francola 360.	† Marcell[us] 349.
Campanus [43].	Gabrilla [209].	† Marinus 337, [489 b ²].
Canus 293.	† Gabso [400].	†* Marolurchus 419.
Carantia 293.	† Gau 354.	† Marontius 332.
Carus [289 b ²].	† [Gau]dentia 353.	Martia [291].
Caupo [44].	† [Gaude]ntiola 399.	Martialis 4, [291, 489 b ¹].
Celsinus [489 c ²].	† Gaudentiolus 386.	Martia[li]s [233].

† Martina 338.	Quicilla [198].	Statianus [44].
† Martiola 434.	Restitu[tus] [291].	† Sucio 343.
* Marul[us] 497.	R[e]ticiana [116].	Tasgilla [197].
† Marus 339.	* Reu[ti]lo 298.	Tertius [489 c ²].
Maturus [489b ¹ , 489b ²].	†* [Re]vocatus 360.	Theodorus 4.
† Maura 340, *357.	†* Ribu . . . 369.	† Tirintina 377.
Maxsimilla [149].	Ripanus [202].	† Transe[olus] 444.
Mercurialis Aug. 1. 74.	Romanus [489 c ¹].	† Treverius 433.
† Meropia 396.	† Romulus 451.	† Tribuna <653>.
Mesa <651>.	† Romula 344.	Tryphon [149].
Modera[ta] 122.	† Rufa 333.	† Urbana 358.
[Mo]destus 123.	† Ruriciola 331.	† Ursa 342, 344.
Mogsius [489 c ²].	† Rustic . . . 399.	† Ursacius 392.
† Nigrinus 331.	Sabinus [489 c ¹].	† Ursatius 384.
Nommus [489 c ¹].	Sacerianus [194].	† Ursicinus 350.
Nonnillus [200].	* Sacratius [194].	† Οὐρσικίνος 405.
† Nonnita 337, 341.	Sacratus [194].	† Ursinianus 374.
Novialchus 67.	Sacrillius [105].	Ursinus [44].
† Nunechius 330.	Sacrius [194].	† Ursolus 344.
Nycterus 4.	Sacrana [88].	† Ursu[l]a 334.
Nympho[dorus] [147].	† Sarracina 376.	Ursulus [204].
Oledo [489b ¹].	Sat . . . 297.	† Ursus [434], 457.
Ortelius <651>.	Sattara [297].	† Valentinus 332, 345,
Pieris [150].	Satto . . . 304.	437, 438.
† Piolus 321.	Satullinus 208.	Varaitio [489 b ¹].
Piscator [33].	Saturninus [44, 80], 200,	Vectissus [106].
† Polema 366.	[489 b ²].	[V]egetus [489 c ²].
Pollentinus [112].	Satu[r]us 201.	† Vicina 389.
Pompeianus 4.	Sautus 67.	Victor [489 c ¹ 489 b ²]
Poppa [64].	Secco [44].	†* 369, † 395.
† Posidonius 394.	Secundinus [196, 197,	Vi[cto]ria [63].
† Potentin[us] 443.	489 c ¹].	† Victoriana 342.
Pottus 209.	Secundus 119, [489 b ¹ ,	† Vinardus 364.
† [P]riectus 359.	489 c ¹].	† Vitalianus 356.
Primanus [47].	Sec[undus] [61].	Vitalis *73, †346, 356.
Primigenius [489 c ¹].	Secun . . . [490].	Vollion . . 203.
Primulus 195.	Securus <649>.	† . . . aregius 411.
Primula [193], 195.	[Sen]ecio [489 c ²].	† . . . arius 441.
Primus [113, 308, 489c ² ,	Senna [489 b ¹].	† . . . avorelo 429.
489 b ²].	Sequens 195.	† . . . cundu[s] 442.
† [Pr]incipia 397.	† Seriola 386.	† . . . iciola 372.
Priscus 293.	Servandus [201].	. . . imitius 44.
† Priti . . 447.	† Sic[co] 353.	† . . . latnus 419.
Procla [119].	† Simplicia 342.	† . . . tima 348.
Pr[ud]ens [75].	[S]incorilla [296].	† . . . usita 362.
Pudens [189].	†* Squi[llus] 367.	

3) Kaiser.

L. CAESAR AVG. F	HADRIANVS	Aug. Pius pont. ma. tr.
L. Caesar [Aug. f. Divi	imp. Caes., divi Traia-	pot II cos II p. p. (vom
n. aug. cos. desig.] prin-	[ni] Parthici filius, divi	J. 139) 7.
ceps [iuventutis] 1.	Nervae nepos, Traianus	M. AVRELIVS und L.
TRAIANVS <649>	Hadrianus Aug. pontif.	VERVS — Augusti 80.
imp. Caesar, divi Ner-	max. tr. potest. V cos	GORDIANVS *504.
vae[f.], NervaTraian(us)	III p. p. (vom J. 121) 6.	CONSTANTIVS I
Aug. [Germ.] pont. max	ANTONINVS PIVS	indulgentissimus d. n.
tr. p. [II]II p. p. cos [III]	imp. Caesar [T.] Aelius	FlaviusVal. Constantius
(vom J. 100?) 5.	Ada[sic] Anto(ninus)	nobilissimus Caes. 2.

Augusti 117. | . . . pius felix invictus | [potestatis] 8.
n. n. *52. | Aug. p. m. tribunicie

4) Könige.

Hariulfus regalis gentis Burgundionum 298.

5) Consuln.

Glabrione et Torquato (124 n. Chr.) 112.

6) Ämter, Titel, Berufsarten, Stände, Collegien u. dgl.

[adiutor t]abulariorum *74. arenarii consistentes col. Aug. Tre 88. coloni Crutisiones 105. comes 3, ex comite †397. consul ordinarius 3. † cursor dominicus 392. † diaconus 431. dux 2. eques alae Noricorum 308. haruspices publici 4. iuvenes 14. libertus 204, 295, libertus Aug. 57, 74, Caesaris [libert]us *489c².	magister utriusque mili- cie 3. magistri et parentes (or- dinis haruspicum) 4. militavit inter Iovianos senioris †346. negotiator *117, *123, artis r . . . 294. obstetrix 150. patricius 3. † presbiter 431. procurator Augustorum 80. proc(urator) Sira f. c. c. *193. protector domesticus 298, †400.	q(uaestor vici) 105. † sacerdos 440. servus 195, †438. sevir Augustalis 76, 489c². stator 308. † subdiaconus 374. † trebunus 383. † ustiarius 384. † a veste sacra 340. vestiarii 295. vicani Belg(inates) 105. v(ir) c(larissimus) 3, claris- sima femina †404. [vir consularis] 3. v(ir) p(erfectissimus) 2.
--	--	--

7) Geographisches.

† Ἀνατολικός 405. Belg(inates) vicani 105. Burgundiones 298. Crutisiones coloni 66. † De . . . cibis 407. † Σύρος καὶ μὴς Καπροζαβα-	δαίων ὄρων Ἀπαμέων 326. Treveri: Trever 308, Tre *500, col. Aug. Tre 88, col. Aug. Tr. 7, c. Tr. 4, col. Aug. 6, *5.	Voclanniones: vicus Vo- clannionum 44, vicus Voclanni 42, vicus Vocla 43.
---	---	--

8) Verschiedenes.

A. Weihe- und Ergebenheitsformeln.

donavit 112; dono dedit 80; d(ono) d(edit) 43, *49, 88, 106, 116; do- num dedit 117. d(ederunt) 16. dedicatum 112. ex voto s. l. m. 15, ex voto p(osuit) 47. v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito) *59, 64. 67,	*73, *74, *76, 110, 111, 112, 121, (laetus) 119. p(osuerunt) 105. ferunt de suo 66. sac(rum) 67. ex iussu posuit 75. visu monitus 83. devotus numini maiesta- tique eorum 2.	ob memoriam custodien- dam adq. propagan- dam fecerunt 4. in h(onorem) d(omus) d(i- vinae) 15, 44, 47, 48, 74—76, 88, 105, 106, 113, 118, 123. pro salute 122.
---	---	---

B. Zu den Grabmonumenten.

Dis manibus (ausge- schrieben) 147, 292. D. M. oft. † hic conditus est 435. † hic [depo]setus est *443.	† depositio fuit in saeculo 393. h(ic) iacet <3>. hic iacet nulli gravis 150.	† hic iacet, pausat, quies- cit, requiescit in pace sehr häufig. † hic bene quiescit in pace 333, 363.
---	---	--

† hic requies data 393.	tate 355, pro merito 406.	† hospita caro 398.
† hic posita est 404. dedit <653>. facit <651>. fecit sehr häufig. faciendum curavit 199, 208. f(aciendum) c(uravit) *147, 149, 308. ut (h)aberent, viv[us f(ecit)] 210. t(estamento) fieri iussit 291.	† titulum cum aeternitate vinciturum didicavit 435. quo[d deneg]asti m(i)hi, filio mater pientissima sollicitae feci, vale 168. Hergestellt für † alumnae 381, liberto optimo 204, † matrunae 392, nepoti 297, † nepti 399. Hergestellt von amici is[tius] *407, nurus 149, quattuor filii †*377.	† [litteris] latinis st[udit] 449. † qui meruit miserante deo ut funus [filiae] nesciret 404. † qui meruit sanctorum sociari sepulcrum, quem nec tartarus furens nec poena saeva nocebit 374. † qui vixit in pace 390. † qui vixit in saeculo 393. † fet annos XXII 432. † n(ata) d(i)e ed(u)s A(u)-gu(st)as 344. † tulit secum annos XX *340.
† tetolum fieri iussit 393, 431.	† capu[t] in numero, in pupulo gratus, in suo genere primus 393.	† tulit annos duos 395. † in matrimoii coniunctione fuit 435.
† titulum posuit sehr häufig.	† Christiana fidelis 392.	† precessit in pace *340.
† tetolum posuit: cum pace 395; dolens *350, 390, 401; in no[m]ine Christi] *397; in pace 329, 411, 430, 446; pro amore 439; [pro am]ore dei *361; pro caritate *342, *367, 431 (fieri iusserunt), 433; pro dolore 444; propter cari-	† [Ch]r(istum) secu[ta] *361.	† inmaturo obitu distitutus tamen superstibus omnibus filis suis adque uxore defecit 435.
	† fidelis 337, 342, 352, 399, 433, 434, 437, 446.	

C. Namengebung.

† num = nomine, hinzugefügt 363. Praenomen ausgeschrieben 80. Praenomen des Vaters zugefügt, das eigene weggelassen *59. sive, Doppelnamen 88, 209.	Die Gentilicia der Söhne gebildet aus dem väterlichen Cognomen 194, 202, 291. Kinder führen Cognomina gleicher Wurzel 194, †327, †356.	Cognomina der Kinder ähnlich dem des Vaters †344, †386, †396; dem der Mutter 195, †327; das des Neffen dem der Tante †431.
---	--	--

D. Unerklärt.

argentum et aurum 504.

9) Grammatisches und Orthographisches.

Apex 83, 147.	† quae für qui 412.	338, 357, 365, 394, 392, sue † 435.
D mit Querstrich = ð *49, 113.	† qui für quae 329, 334, 342, 377, 390, 391, 392, 406, 433.	e für i: aeternitate † 435, [caris]sema †*372
E, geschrieben II 45, †415.	† sui für eius 353, 435.	[depo]setus †443, dulcesime †392, en †394,
F, geschrieben É 154, 298, †432, vgl. 3.	a für ae (keltischer Dativ): 191, 197, 198, 297.	† fedelis 352, 390, 399,
I longa 83, 147, 291, 292.	ae für e: pacae † 406, sollicitae 168.	† menus 330, 360, nobelis †393, posuet †380, †quiescet häufig,
S mit Querstrich = ð 43.	b für v: † cibus 407.	† requiescet häufig,
dibus für diis 116.	e für ae: defuncte 209, dulcesime †392, Emiliani 9, Gabrille 209, Primule 195, † que	† tetolus häufig, trebunus †383.
† fet abgekürzt für fecit 432.		e geschwunden: dae 49, 74.
† in pacen 390.		
† pro caritatem 433.		

ei für i: †ein 356, 398.	199, dolies †350, mai- iestati 2, viixit †374.	o für u: numero †393, sous †434, †tetolus, häufig, titulo(m) †439, Ursolus †344, vivos 190, 292, 296, 397.
†h geschwunden: aber- rent 210, Euticianus 352, ic 339, 356.	l geschwunden: soli- citae 168.	r hinzugefügt: tribur- na 67.
h hinzugefügt: het 202.	m geschwunden: ca- ritate †355, nove 298, titulo †439, tetulu †355, titulu †433.	†s geschwunden: dul- cesime 392, quiecit 343, requiecit 434.
i für e: im <i>Nom. Plur.</i> inocentis †357, †patris häufig, <i>Acc. Plur.</i> men- sis 298, †333 und häufig, senioris 346; didicavit †435, disti- tutus †435, iacit †336, posuirunt †358, Tirintina 377.	†n für m: pacen 390, tetolun 331.	†s hinzugefügt: vixsit 345, 355, 399.
i für y: Euticianus †352.	n geschwunden: anos †392, coiux 209, †332, †360, †390, coniucti- one †435, dolies †350, infas †394, innoces †457, inocentis †356, matrimoi †435, †me- sis 399, 432, 449.	†u für o: annus 329, 343, 383, 393, 401, matru- nae 392, num(ine) 363, pupulo 393, pusuerunt 328, ustiarius 384.
i hinzugefügt: coiux		y für u: titylum †409.

10) Metrisches.

60 (aus Lucan), 72 (griechischer Hymnus), 150, †374, †*382, †385, †393,
†404, †440, *503.

11) Bilingue Inschrift †405.

12) Abkürzungen.

AN = annorum 308.	H·A·S·F·C = heres aere suo faciendum curavit 308.	P·P. = pater patriae 5, 6, 7.
C = Caius oft.	IN·H·D·D = in honorem domus divinae oft, vgl. Nr. 15.	Q = quaestor 105.
COS = consul oft.	I·O·M = Iovi optimo maximo oft.	SAC = sacrum 67.
C·TR = colonia Treve- rorum 4.	L = Lucius oft.	SER = Servius 147.
D = † dies oft.	LIB = libertus 74.	S·L·M = solvit libens merito 15.
D·D = dono dedit oft.	M = Marcus oft.	T = testamento 291.
DE = deabus 111.	M·P = milia passuum 5, 7.	T = Titus oft.
D·M = dis manibus oft, vgl. Nr. 147, 149.	N̄ = ? 490.	TR·P = tribunicia potes- tate 5.
D·N = dominus noster 2.	N·N = numinibus? 52.	V·F = vivus fecit 209.
D·S·D = de suo dede- runt 16.	P = posuit 47, 105.	V·P = vir perfectissi- mus 2.
F = fecit 200.	P = Publius 292.	V·S·L·L·M votum sol- vit libens laetus me- rito 119.
F = filius 59.	P·M = pontifex maxi- mus 8.	V·S·L·M = votum sol- vit libens merito oft.
F·C = faciendum curavit 147, 149.	† Pl. M = plus minus 327 und sehr oft.	
F·C·C = ? 193.		
G = Gaius 105.		
G = Anfangsbuchstabe eines Gentile 61.		

IV. Abgekürzt citierte Bücher und Manuskripte.

- Annali, Bulletino, Monumenti dell instituto archeologico, Rom, 1829—1886.
Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Oesterreich I—XV, Wien,
1887—1892.
Babelon, Description historique et chronologique des monnaies de la répu-
blique romaine, I u. II, Paris, 1885—1886.
Baumeister, Denkmäler des klassischen Altertums, München, 1885—88.
Benndorf und Schöne, Die antiken Bildwerke des Lateranensischen Mu-
seums, Leipzig, 1867.
Berlin, Kgl. Museum. Beschreibung der antiken Sculpturen, Berlin, 1891.
Bonner Jahrbücher = Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im
Rheinlande, Heft I—XCII, Bonn, 1842—1892.

- Brambach, Corpus inscriptionum Rhenanarum, Elberfeld, 1867.
- Browerus et Masenius, Antiquitatum et annalium Trevirensium libri XXV. I u. II, Leodii, 1670.
- Caumont = Caumont, Abécédaire ou rudiment d'archéologie. Ère gallo-romaine, 2. édition, Caen, 1870.
- Caumont, Abécédaire etc. Architecture religieuse, 5. édition, Caen, 1870.
- CIL = Corpus inscriptionum latinarum, Berl., 1863—1892.
- Clarac, Musée de sculpture antique et moderne, Paris, 1841—1853.
- Cohen H., Description historique des monnaies, frappées sous l'empire romain etc., 2. édition, Paris, 1880—1892.
- Dütschke, Antike Bildwerke in Oberitalien, I—V, Leipzig, 1874—1882.
- v. Florencourt, Beiträge zur Kunde alter Götterverehrung im belgischen Gallien und in den rheinischen Grenzlanden, Trier, 1842.
- Friederichs und Wolters, Die Gipsabgüsse antiker Bildwerke in historischer Folge erklärt, Berlin, 1885.
- Gesellschaft für nützliche Forschungen: *Archiv* (Manuskript) enthält Korrespondenzen und Rechnungen der Gesellschaft von 1801—1893 [bisweilen im Katalog auch Akten genannt]. *Jahresberichte*, als besondere Publikation im Druck erschienen von 1852—1882, Trier, Lintz. *Inventare*: a) Verzeichnis der geschenkten und angekauften Gegenstände von 1841—1878 (Manuskript in 2 Bänden); b) Inventar der kunsthistorischen, römischen und mittelalterlichen Sammlungen der G. f. n. F., welche im Provinzialmuseum aufgestellt sind, vom 4. Aug. 1877 (Manuskript); auf dieses gehen die Inventarvermerke dieses Katalogs. *Procès verbal* de la séance publique de la société etc. 1808, 1810, Trier, Hetzrod. *Protokolle* über die Sitzungen der Gesellschaft von 1810—1893. (Manuskript.)
- Haug, Die römischen Denksteine des Grossh. Antiquariums in Mannheim, 1877.
- Haupt, Panorama von Trier, Trier, 1. Aufl. von 1822; 2. Aufl. von 1834; 3. Aufl. von 1846; 4. Aufl. von 1861; 5. Aufl. von 1868.
- Hetzrod, Nachrichten über die alten Trierer, Trier, 1817.
- Hontheim, Prodromus historiae Treverensis I, Aug. Vindel., 1757.
- Kraus, Die christlichen Inschriften der Rheinlande. Erster Teil: Die altchristlichen Inschriften, Freiburg i. B., 1890.
- Realencyklopädie der christl. Altertümer I u. II, Freiburg, 1882—1886.
- Le Blant, Inscriptions chrétiennes de la Gaule I u. II, Paris, 1856—1865.
- Leonardy, Die angeblichen Trierischen Inschriften-Fälschungen älterer und neuerer Zeit, Beilage zum Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier für 1863 u. 1864, Trier, 1867.
- Lersch, Centralmuseum rheinländischer Inschriften I—III, Bonn, 1839—42.
- Lindenschmit, Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit I—IV, Mainz, 1858—1891.
- Marquardt, Römische Staatsverwaltung, I² 1881, II² 1884, III² 1885.
- Matz und Duhn, Antike Bildwerke in Rom, I u. II, Lpz., 1881.
- Mommsen, Römische Staatsrecht, I² 1876, II² 1877, III 1888.
- Müller und Wieseler, Denkmäler der alten Kunst, I u. II, Göttingen, 1835—1856.
- Pick's Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, I—VII, 1875—1881.
- Philanthrop, Blätter für Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft und zur Unterhaltung, Trier, 1840—1848.
- Prat, Histoire d'Arlon et de la province de Luxembourg, I, II u. Atlas, Arlon 1873 u. 1874.
- Provinzialmuseum: (Hettner) Führer durch das Provinzialmuseum zu Trier, 2. Aufl., Trier, 1883. Keune Führer durch das Museum, Trier 1891. *Inventar* in 4 Bänden (Manuskript) von 1877—1893; auf dieses gehen die Inventarvermerke dieses Kataloges.
- Quednow, Beschreibung der Altertümer in Trier und dessen Umgebung, I u. II, Trier, 1820.

- Quednow, Supplemente zur Beschreibung u. s. w. Manuscript im Besitz der Gesellschaft für nützliche Forschungen.
- Ramboux, Altertümer und Naturansichten im Moselthale bei Trier mit erläuterndem Text von Wyttenbach, 16 Blätter in Grossfolio. Vorrede von 1824.
- Regierung, Sammlung der kgl. Regierung in Trier: *Verzeichnis der in der Porta Martis* aufbewahrten antiquarischen Gegenstände; aufgenommen am 20. Oktober 1845 mit Nachtrag (Manuskript im Museum). Auf dieses Verzeichnis gehen die an den Monumenten angebrachten Oelfarbennummern, die im Katalog mehrfach erwähnt werden. — *Verzeichnis der in den verschiedenen Räumen der Porta nigra* aufbewahrten antiken und mittelalterlichen Skulpturen, Mosaiken und Inschrifttafeln u. s. w., Trier, 1863, Druck der M. Leistenschneider'schen Buchdruckerei. (Ein Exemplar mit einem Nachtrag und vielen Randbemerkungen des Regierungs- und Baurats Seyffarth im Museum). — *Inventar der Altertümersammlung* der kgl. Regierung zu Trier, aufgenommen am 28. Jan. 1878 (Manuskript im Museum); auf dieses beziehen sich die Inventarvermerke dieses Kataloges.
- Roscher, Ausführliches Lexicon der griechischen und römischen Mythologie, Leipzig, von 1884 ab.
- de Rossi, Inscriptiones christianae urbis Romae I u. II, 1861—1888.
- Schannat und Bärsch, Eiflia illustrata oder geographische und historische Beschreibung der Eifel, I—III, Köln 1824 — Aachen 1859.
- Schmitt Ph., Die Kirche des h. Paulinus bei Trier, ihre Geschichte und Heiligtümer, Trier, 1853.
- Der [Land]kreis Trier unter den Römern und in der Urzeit. Manuskript im Besitze der G. f. n. F.
- Schneemann G., Das römische Trier und die Umgegend nach den Ergebnissen der bisherigen Funde, Trier, 1852.
- Schreiber, Die antiken Bildwerke der Villa Ludovisi.
- Steininger J., Geschichte der Trevirer unter der Herrschaft der Römer, Trier, 1845.
- Trier. *Inventar* der der Stadt Trier und den Hospitien gehörigen, im Provinzialmuseum deponierten Altertümer; aufgenommen 1886 und fortgeführt (Manuskript).
- Trierische Kronik, Herausgeber und Verleger J. A. Schroell, Trier, 1716—1825.
- Visconti, Iconographie greque I—III, Milan, 1824—1826.
- Wd. Korr. = Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst, I—XII. Trier, 1882—1893.
- Wd. Ztschr. = Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, I—XII, Trier, 1882—1893.
- St. Wendeler Verein: Ein Teil der *Akten* aufbewahrt im Museum. — *Inventar* der Sammlung des Altertumsvereins zu St. Wendel, aufgenommen am 6. Juli 1878 (Manuskript im Museum); auf dieses beziehen sich die Inventarvermerke dieses Katalogs. — Erster Bericht des Vereins für Erforschung und Sammlung von Altertümern in den Kreisen St. Wendel und Ottweiler, Zweibrücken, 1838.
- Wilmanns G., Exempla inscriptionum Latinarum, Berl. 1873.
- v. Wilmowsky, Archäologische Funde in Trier und Umgegend, Trier, 1873.
- Wiltheim Al., Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum. Opus posthumum ed. A. Neyen, Luxemburgi, 1842.
- Wyttenbach, Abriss der Trierischen Geschichte, Trier, 1806.
- Neue Beiträge zur Epigraphik, Trierer Gymnasialprogramm von 1833.
- Neue Forschungen über die römischen architectonischen Altertümer im Moselthal von Trier, Trier 1835.
- Forschungen über die römischen Altertümer im Moselthal von Trier, 2. Aufl. 1844.



Hettner, Felix

Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier mit Ausschluss
der Neumagener Monumente

Trier 1893

Arch. 66 hyf

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11551801-4